Decanat
auf dem Marchfelde.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Haselbach . . . . Seite 3

Stockerau . . . . — 13

Franciskaner = Kloſter zu Stockerau . . . . — 31

Senning . . . . — 36

Großmugl . . . . — 41

Niederhollabrunn . . . . — 48

Maisbierbaum . . . . — 58

Merkersdorf . . . . — 62

Herzogbierbaum . . . . — 66

Simonsfeld . . . . — 71

Karnabrunn . . . . — 76

Würnitz . . . . — 86

Schloß Würnitz . . . . — 89

Gänſerndorf . . . . — 92

Harmannsdorf . . . . — 94

Leobendorf . . . . — 104

Ober = Rohrbach . . . . — 112

Unter = Rohrbach . . . . — 114

Treſtorf . . . . — 114

Kreutzenſtein . . . . — 117

Wilfersdorf . . . . — 125

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Haſelbach . . . . Seite 3
Stockerau . . . . — 13
Franciſkaner-Kloſter zu Stockerau . . . . — 31
Senning . . . . — 36
Großmugl . . . . — 41
Niederhollabrunn . . . . — 48
Maisbierbaum . . . . — 58
Merkersdorf . . . . — 62
Herzogbierbaum . . . . — 66
Simonsfeld . . . . — 71
Karnabrunn . . . . — 76
Würnitz . . . . — 86
Schloß Würnitz . . . . — 89
Gänſerndorf . . . . — 92
Harmannsdorf . . . . — 94
Leobendorf . . . . — 104
Ober-Rohrbach . . . . — 112
Unter-Rohrbach . . . . — 114
Treſtorf . . . . — 114
Kreutzenſtein . . . . — 117
Wilfersdorf . . . . — 125

Stetten . . . . . Seite 126

Biſamberg . . . . . — 131

Stadt Korneuburg . . . . . — 140

Pfarre Korneuburg . . . . . — 172

Capellen und Beneficien in Korneuburg . . . . . — 197

Klöſter in Korneuburg . . . . . — 211

Tuttendörfchen . . . . . — 224

Tuttenhof . . . . . — 226

Langen-Enzerſtorf . . . . . — 229

Jedleſee . . . . . — 241

Digitized by Google

Gensermdorf.

Topographie
des
Erzherzogthums Oeſterreich,
oder
Darſtellung
der

Entſtehung der Städte, Märkte, Dörfer und ihrer Schickſale; dann der Ruinen, Schlöſſer, und Edelſitze, und der noch möglichen Reihenfolge ihrer Beſitzer; der Lage, und der Erwerbszweige der Ortſchaften; des Urſprunges der Stifte, Klöſter, Pfarren, Localien, Beneficien und Spitäler, der Denk- und Grabmähler, der merkwürdigen Inſchriften, Volksſagen, und Urkunden.

Das Decanat Michaelsberg
von
Aloys Schützenberger.

Der zweyten Abtheilung, (V. U. M. B.) erſter; des ganzen Werkes neunter Band.

Mit zwey Abbildungen, und einer Karte.

Wien.
In Commiſſion bey Joſeph Benedikt.

BIBLIOTHECA
REGIA

Einleitung.

Geographie des Marchfeldes.

Kaum verläßt der Reiſende den Tabor Wiens und die große Donaubrücke, an die ſich Floridsdorf lehnt, ſo kömmt er am Spitz, dem äußerſten Gränzpuncte der Jedleſeer Pfarre, rechts von der Brünner-Poſtſtraße ab, in das bekannte Marchfeld, dieſe reichliche Kornkammer Oeſterreichs, und hauptſächlich Wiens.

Es iſt der ſüdöſtliche Theil des Kreiſes unter dem Manhartsberg, eine weite, fruchtbare, doch hin und wieder ſandige Ebene, welche ſich fünf Meilen in die Länge, und über drey Meilen in die Breite erſtrecket. Südlich wird es ganz von der Donau eingeſchloſſen, weſtlich läuft es, am Spitz angefangen, mit der mähriſchen Poſtſtraße über Wolkersdorf bis an die Hochleithen, von da am Fuße der Bergkette nördlich über Schweinbart, Raggendorf, Groß-Protteſ, Ollersdorf und Angern, bis an die March, und öſtlich längs der March bis zu ihrer Mündung in die gewaltige Donau.

Dieſe Fläche des Marchfeldes wird nur von vier unbedeutenden Bächen, dem Rußbache, Loimersbache, von der Weiden und Sulz durchſchnitten, welche im trocknen Sommer oft kaum bemerkbar ſind. Bey Regengüſſen aber und gähem Thauwetter ſchwellen ſie ſehr an, überſchwemmen die daranliegenden Felder, und verwüſten oft (wo nicht aufgeworfene Dämme dieß hindern) in wenigen Stunden all' dasjenige, was der Landmann in langen Monathen mit vielem Schweiße gepflegt hat. Sie bilden dann noch überdieß Sümpfe, die für dieſe waſſerarme Gegend freylich wohlthätig wären, wenn

ſie nicht durch ihre ſchädlichen Ausdünſtungen die Luft verderben würden [1]).

Wie man erzählt, hatte vor mehreren Jahrhunderten die Donau dieſe ſo weit ausgedehnte Ebene in verſchiedenen Armen durchſtrömt; denn vor mehr als 600 Jahren ſoll der Hauptarm dieſes Stromes hinter dem Biſamberge hervorgefloſſen, ſich durch dieſe Ebene längs der Hochleiten hingezogen, und erſt am Ende des Marchfeldes, oberhalb der Anhöhen von Schloßhof, bey Breitenſee und Laſſee, ſich in ſein jetziges Bett gegen Ungarn gewälzt haben.

Dieß beweiſen noch gegenwärtig die ununterbrochen fortlaufenden, hier und da mit Pfützen gefüllten Vertiefungen bey Breitenſee — Laſſee — Haringſee, und der häufige Schotter, mit Wellſand gemiſcht, über den nur eine Lage von einem Schuh, ja oft kaum Handbreit gutes Erdreich iſt. — Dieſe Vertiefungen ſind aber dem Feldbaue ſehr nachtheilig, indem die Donau, bey ihrem Steigen im Frühjahre, zu Ende des Junius und im Herbſte, gewöhnlich dieſe ihre alten Rinnſäle gewinnt, eine große Menge Waſſers in ſelben fortſtrömt, und Alles verheeret, was ſie da antrifft.

Bis jetzt rechnet man, daß das Marchfeld jährlich bey 800,000 Metzen Roggen und Weitzen, und eben ſo viel Gerſte und Hafer, nebſt einer verhältnißmäßigen Menge Heidekorn trägt. — Der Bau dieſer letzteren Frucht iſt insbeſonders der hieſigen Bienenzucht außerordentlich günſtig. Um das Dorf Gerasdorf, und auch noch an anderen Oertern, werden in den Heidenfeldern große Bienenhütten errichtet, in welche aus den entfernteſten Gegenden Oeſterreichs ſorgſame Landwirthe ihre Bienenſtöcke hinbringen. Fleißig ſammeln die emſigen Bienen auf der Blüthe des Heiden den ſüßen Honig, und werden dann in ihren, bis oben an mit Wachs und Honig gefüllten Körben, im Herbſte wieder nach Hauſe geführt.

Nicht unbeträchtlich iſt auch im Marchfelde die Schafzucht. Hier und da auf dem Wege durch dieſe Ebene trifft man

---

1) Nach Leop. Chimani's vaterländiſchem Jugendfreunde. Theil I. Seite 129 und 176.

auf groſse Schäfereyen, wo die Schafe zu Tauſenden gezogen werden; doch gehören ſie meiſtens den Güterbeſitzern.

Nicht ſo glücklich waren die Marchfelder einſt mit ihrer Pferdezucht; denn noch vor 40 Jahren hatten ſie, beſonders an den Gränzen von Ungarn, ſehr kleine, unanſehnliche Pferde. Durch die wohlthätigen Einrichtungen Kaiſer Joſephs II. hat aber die hieſige Pferdezucht ungemein viel gewonnen, denn faſt durchaus trifft man einen ſchönen Schlag Pferde an, und es werden ſelbſt viele zum Verkaufe gezogen. Ausgezeichnet ſchöne und edle Raçe findet man im k. k. Familiengute Schloſshof.

In den Dörfern, welche nahe an Sümpfen, an Bächen und an der March liegen, werden auch viele Gänſe gezogen, in den nahe an Wien liegenden Orten Eupoltau und Kagran gemäſtet, und in die Reſidenz zum Verkaufe gebracht.

So fruchtbar und erwerbsreich jedoch unſer Marchfeld immerhin iſt, ſo bleibt es dennoch (nur die Gegenden an der Donau und March ausgenommen) ſehr holzarm. Selbſt Obſtbäume trifft man ſehr ſparſam an; und ernſtlich kann man behaupten, daſs im Marchfelde mehr Häuſer als Bäume ſind. Deſswegen behelfen ſich auch die Einwohner mit Diſteln, Stroh und Rohr, ja ſogar mit getrocknetem Dünger zur Feuerung. Es mag wohl der Boden ſelbſt, in welchem bey vielem Sande und Schotter die Wurzeln der Bäume nicht fortkommen, Schuld daran ſeyn; doch Miturſache an dieſem Holzmangel ſind wohl die Einwohner auch. Wenigſtens haben der groſse Eugen, Prinz von Savoyen, einſt Beſitzer von Siebenbrunn und Schloſshof, und die Grafen von Kinsky, ehemahlige Herren der Güter Esling und Eckartsau, durch Anpflanzung vieler tauſend Bäume, die noch jetzt als herrliche Straſsen-Alleen prangen, hinlänglich gezeigt, daſs auch im Marchfelde Bäume gedeihen können.

Dem herrſchenden Mangel an Bäumen iſt es daher auch zuzuſchreiben, daſs das Marchfeld groſsen Theils eine ſehr dürre Gegend iſt. Von der Ernte bis zur Saatzeit iſt hier im Herbſte faſt alles gelb und verdorret, die Sonnenſtrahlen ſind auf den öden Flächen doppelt drückend, nirgends erquickt ſchönes Grün die Augen, ſelten ein ſchattiger Baum den matten Wanderer. Wie in Aegypten, erblickt man hier an

neblichten Sommer- und Herbſtmorgen, täuſchende Luftſpiegelungen [1]) (Fata morgana).

1) Seegeſicht, Luftſpiegelung, Erhebung. Eine Erſcheinung, welche dieſe beſondere Benennung an den neapolitaniſchen Küſten, wie an den ſchwediſchen und norwegiſchen Küſten den der Gunnilas-Felſen erhalten hat; dort von der Zauberkraft der Fee Morgana, hier von der Meerfrau Gunnila, denen beyden das gemeine Volk die Erſcheinung zuſchreibt, welche der Optiker der Brechung, und in gewiſſen Umſtänden auch der Abprellung der Sonnenſtrahlen bey verſchiedener Dichtigkeit und Temperatur der Luftſchichten zuſchreibt. Sie führen verſchiedene Arten der Erſcheinung an. 1) See-Morgane, wenn der Beobachter an heiteren Morgen die Sonne bey gehöriger Höhe im Rücken, plötzlich auf der ruhigen Waſſerfläche die mannigfaltigſten Gegenſtände, wie in einem groſsen Spiegel, zuweilen auch doppelt, aufrecht und verkehrt, erblicket. 2) Regenbogen-Morgane, wenn bey der mit Waſſertheilchen, die zur Bildung eines Regenbogens geeignet ſind, erfüllten Luft, alle Luftbilder auch mit den lebhafteſten Farben eines Regenbogens eingefaßt, oder gefärbt erſcheinen. 3) Luft-Morgane, Simmung, Erhebung, wenn Gegenſtände, die entweder unter dem Geſichtskreiſe liegen, oder durch andere Gegenſtände bedeckt ſind, über demſelben ſichtbar werden. 4) Scheinbare Waſſergebilde, die vorzüglich in Aegypten da ſichtbar ſind, wo auf den übrigens vollkommen wägerechten Ebenen, auf den geringen Erhöhungen, der Ueberſchwemmungen des Nils wegen, die Dörfer erbaut ſind. Am Abend und Morgen iſt der Anblick des Bodens ſo, wie ihn die wirkliche Anordnung und Entfernung der Gegenſtände mit ſich bringt, iſt aber ſeine Oberfläche durch die Gegenwart der Sonne, bey einer ihr gehörigen Höhe, erhitzt, ſo ſcheint das Land in einer gewiſſen Entfernung durch eine allgemeine Ueberſchwemmung umgränzt, und die darüber hinaus gelegenen Dörfer ſehen wie Inſeln in der Mitte eines groſsen Sees aus. Unter jedem Dorfe erblickt man ſein umgekehrtes Bild, wie es wirklich im Waſſer erſcheinen würde. So wie man näher kömmt, rücken die Gränzen dieſer ſcheinbaren Ueberſchwemmung weiter hinaus, das täuſchende Bild des Sees weicht zurück, verſchwindet endlich ganz, und die Täuſchung wiederhohlt ſich für ein anderes, entfernteres Dorf. Eine Täuſchung, die Anfangs, wie Mange bemerkt, bey den Zügen der franzöſiſchen Armee, den vor Durſt Schmachtenden ihre Leiden vergröſserte. Die plötzliche Erhebung und ihr Verſchwinden kann ein aufmerkſamer Beobachter öfters auf gröſseren Flächen wahrnehmen; ſo erblickt man z. B. von dem auf einer mäſsigen Anhöhe gelegenen Schloſſe Ochſenburg bey St. Pölten, wenn man über die groſse Fläche gegen Herzogenburg hinſieht, bey günſtigen Umſtänden den Lauf der ſonſt unſichtbaren Donau.

Das

Decanat Michaelsberg

im

Viertel unter Manhartsberg.

I. Haſelbach [1]).

Haſelbach, zum Unterſchiede der vier andern gleichnahmigen, im Lande unter der Enns liegenden Orte, Niederhaſelbach, auch Haſelbach am Michaelsberge genannt, iſt ein Pfarrdorf des Stiftes Kloſterneuburg, am Fuße jenes Berges, der dem Orte den Aufgang der Sonne täglich um Vieles verzögert. Oſtnördlich liegt Niederhollabrunn, ſüdlich Wollmannsberg; gegen Weſten iſt eine weit auslaufende Ebene, in welcher viele, Feldbau treibende Dörfer liegen, und eine ſchöne Anſicht darbiethen, die erſt durch die Hügel über der Prager Poſtſtraße beſchränkt wird. Das Dorf zählt heut zu Tage 80 Häuſer, in welchen über 400 Menſchen wohnen, die größten Theils vom Feldbaue, zum Theile auch vom Weinbaue leben, und das Stift Kloſterneubug ſämmtlich als ihre Herrſchaft erkennen. Auf dem nördlichen Theile des Michaelsberges fängt der Rohrwald an, welcher ſich bis über Gänſerndorf in die Länge, und bis gegen das verfallene Bergſchloß Kreuzenſtein in die Breite ausdehnet, und mehreren Herrſchaften und Gemeinden als Eigenthum gehört, theils Laub-, theils Nadelholz hat, und einigem Wildbret zum Aufenthalte dient. In dieſem Walde, und auf den Gipfeln des Berges entſpringen fünf Quellen, welche ſchnell den Berg herabſtürzen, ſich in einen Bach vereinigen, das Dorf durchſchneiden, und ſich in den von Norden herkommenden nahmenloſen Bach ergießen, der zu Stockerau in die Donau läuft.

1) Nach der Ausarbeitung des Herrn Maximilian Fiſcher, regul. Chorherrn des Stiftes Kloſterneuburg, geweſenen Stifts-Archivar, und derzeit Pfarrers zu Höflein an der Donau.

Ueber die Entſtehung des Ortes Haſelbach läßt ſich nichts Beſtimmteres angeben, als was der geborne Haſelbacher Thomas Ebendorfer in ſeiner öſterreichiſchen Chronik von ſeinem Geburtsorte erzählt. (Bey Hieronymus Pez script. rer. Austr. Tom II. col. 964). Nach dieſer Beſchreibung hat Haſelbach ſchon vor Attila's Einbruch in Oeſterreich als ein berühmter Markt beſtanden, oberhalb welchem auf dem Berge (dem heutigen Michaelsberge) ein von den Heiden erbautes feſtes Schloß ſich befand, welches mit tiefen Gräben umgeben war, und nur durch lange Belagerung von den Feinden erobert wurde. Ruinen dieſes Schloſſes fanden ſich noch zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts; denn Ebendorfer erzählt, daß er als Knabe oft auf dem Berge geweſen, und nicht verſtanden habe, was die in einem Kreiſe ſtehenden Mauern zu bedeuten hätten; daß er oftmahls geſucht, wo der Eingang oder Ausgang in dieſes Geſtein ſey, aber des Suchens überdrüſſig, dann über ſelbe weggeſtiegen wäre. Zu derſelben Zeit fand man auch dort einen irdenen Topf, in welchem ſich goldene Spangen und Münzen der älteſten Fürſten vorgefunden haben ſollen. Auf dem Gipfel ſelbſt befand ſich ein Koloß oder Steinhaufen, wo die Steine in einander verwebt waren, und viele und verſchiedene Vorſprünge hatten, die der junge Thomas Ebendorfer unterſuchen wollte, aber der Unkenntniß wegen ſich kein Urtheil darüber erlauben konnte. Von ſolchen Verſuchen müde, ging er dann wieder in das vorher gemeldete Geſtein, betrachtete die Stelle der Thürme im Kreiſe, beſah den Boden, die Mauern und einzelnen Steine, ſtieg über ſelbe hinweg, und ließ ſo das ihm unerklärbare Gebäude hinter ſich, ohne ſich mehr darum zu bekümmern. Nach andern Erzählungen ſoll Ebendorfer lateiniſche Inſchriften entdeckt haben, woraus die Muthmaßung entſtanden iſt, daß das Schloß eines jener Feſtungswerke geweſen ſey, welche von dem Kaiſer Valentinian I. um das Jahr 370 zur Gegenwehre wider die Quaden und Markomannen, jenſeits der Donau errichtet worden waren. — Wer die Beſitzer dieſes Schloſſes ſpäter geweſen, das weiß man gegenwärtig nicht mehr gewiß anzugeben; nur daraus, daß Kaiſer

Heinrich II. der Heilige im Jahre 1002 ſich auf ſeinem Zuge durch Oeſterreich zu Haſelbach aufgehalten, und daſelbſt wahrſcheinlich in dieſem Schloſſe ſeine Herberge genommen hatte, läßt ſich vermuthen, daß es geräumig, noch im brauchbaren Stande, und ein kaiſerl. Eigenthum geweſen ſey. Hier zu Haſelbach ſtellte er die Urkunde für den öſterreichiſchen Markgrafen Heinrich I. im Jahre 1002 aus, die ſich abgedruckt im Prodr. Chron. Gottwic I., Part. I. p. 227 findet, und deren Datum lautet: datum Hasalbach [1]).

Das Dorf erſcheint zu Anfang des zwölften Jahrhunderts als ein nicht mehr neues Eigenthum der Babenbergiſchen Markgrafen, und ſo ließe ſich wohl auch der Schluß auf das Schloß machen, daß ſelbes gleichfalls zum Beſitzthume des Markgrafen von Oeſterreich gehört habe. (Haſelbach.) Als Markgraf Leopold der Heilige die kleine Collegiat-Kirche zu Kloſterneuburg gegründet hatte, ſo beeilten ſich auch ſeine Dienſtmänner derſelben Geſchenke zu machen, und einer derſelben, ſein Bäcker Eberolf, opferte einen ihm zu Haſelbach gehörigen Bauernhof. Das Saalbuch des Stiftes bezeuget dieſe Schenkung bey dem Jahre 1113 mit folgenden Worten: Notificamus omnibus Xi fidelibus, qualiter Eberolfus pistor Marchionis L. (Leopoldi) manerium unum emptum pecunia S. Marie delegatum ad altare ejusdem nuenburg situm Haselbach tradidit. Hujus rei testes sunt Rapoto de Gnannendorf. Haimo. Perhwinus. Gsinrich. (Fiſcher's Geſch. Kloſtern. II. S. 19). Was Eberolf mit ſeinem Unterthan that, das vollzog bald der fromme Markgraf mit ſeiner ganzen Beſitzung zu Haſelbach, und ſchenkte das ganze Dorf zur neu entſtehenden Stiftskirche; daher wird auch in dem Beſtätigungsbriefe Papſt Eugens III. vom Jahre 1146 Haſelbach unter den Stiftsgütern nahmentlich angeführt.

Als Herzog Heinrich Jaſomirgott um das Jahr 1160 ein Paar Familien dem Stifte Kloſterneuburg dienſt-

---

1) In dem Kloſterneuburgeriſchen Chartulario, pag. 19, iſt eben dieſe Urkunde eingetragen; da heißt es aber: datum haspach.

pflichtig machte, ſo wohnten dieſer Schenkung als Zeugen bey, Engelbert der Richter, Wichpot von Hezmannſtorf, Herchinbert und Wolfker von Gars, Sigloh und Ulrich, die Kämmerer des Herzogs Otto, und Sighard Burgmann von Hollabrun, Rudolph von Haſelbach und Wichhard von Bierbaum. Ob dieſer Rudolph, der im Jahre 1150 ſchon lebte (Pilgram), hier als ein gemeiner, zu Haſelbach wohnender Mann, oder als ein im Schloſſe hauſender Ritter angeſehen werden ſoll, das läßt ſich aus den Worten des Saalbuches nicht entſcheiden. Letzteres könnte man vielleicht aus der Geſellſchaft der Mitzeugen ſchließen; beſonders wenn Engelbert ein landesfürſtlicher und nicht bloſſer Dorfrichter war.

Im Dorfe ſelbſt ſaßen mehrere ritterliche und vornehme Familien, welche ihren Aufenthalt daſelbſt noch zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts hatten, als: die Frullinger, Ebendorfer, Pamerſtaller und Knappen. Aus der letztern Familie war Rudwein, vom Jahre 1336 bis 1349 Propſt zu Kloſterneuburg, deſſen Brüder Berthold und Johann waren, deren erſter ſeinen Wohnſitz zu Riedenthal, letzterer als Ritter zu Zürch in der Schweiz aufſchlug.

Aus der Familie der Ebendorfer war Thomas, bekannt unter dem Nahmen Ebendorfer von Haſelbach, deſſen Lebensgeſchichte bereits in dem dritten Theile unſerer hiſtoriſchen und topographiſchen Darſtellungen, Seite 99, Pfarre Perchtoldsdorf, erzählt wurde, und deſſen Geburtshaus noch heutiges Tages gezeigt wird.

Noch zu dieſes berühmten Mannes Lebenszeit verlor Haſelbach immer mehr und mehr von ſeinem alten Glanze, denn die adeligen Familien verſchwanden, und gemeine Bauern kamen zum Beſitz ihrer rückgelaſſenen Häuſer und Felder. Zu dieſer Abnahme trugen die vielen Kriegsübel bey, die den Bewohnern dieſer Gegend ſowohl durch die Huſſiten, als durch die innerlichen Landesfehden gebracht wurden, und ſie oft in die traurigſte Lage verſetzten, beſonders als des Kaiſer Friedrichs Bruder, der unruhige Herzog Albrecht VI. das Land durch ſeine Parteygänger verwüſtete, und Niemand

wuſste, wie lange er dieſem oder jenem Herrn werde gehorchen müſſen.

Da die Huſſiten zwey Mahl das nördliche Oeſterreich mit Raub, Mord und Brand heimſuchten, wodurch, wie die Chronik des Stiftes Kloſterneuburg ſagt, alle, über der Donau gelegenen, nach Kloſterneuburg gehörigen Dörfer geplündert und abgebrannt wurden, ſo entging Haſelbach gewiſs dieſem allgemeinen Schickſale nicht, und dieſe traurigen Vorfälle mögen die Veranlaſſung geweſen ſeyn, daſs Herzog Albrecht V. den 31 kloſterneuburgiſchen Holden die Robath ablöſen ließ, welche ſie mit Holzführen und Ackern zu ſeinem Hauſe und ſeiner Veſte Kreutzenſtein zu leiſten hatten. Jedes Lehen hatte für die ewige Erlaſſung dieſer Schuldigkeit dem Herzoge 5 Pf. Pfennige zu bezahlen. Die darüber gefertigte Urkunde wurde 1436 zu Tulln ausgeſtellt. Dieſe vielen traurigen Ereigniſſe, wodurch die Bewohner dieſes Dorfes verarmten, und viele gezwungen wurden, einen Theil ihrer Beſitzungen zu verpfänden, zu veräußern, oder wohl gar ihre Häuſer zu verlaſſen, führten in der Folge noch manche Beirrungen in Hinſicht der Gränzen des Burgfriedens und der herrſchaftlichen Gerechtſame herbey; daher muſste im Jahre 1545 eine neue Gränzberichtigung zwiſchen Niederhollabrun und Haſelbach vorgenommen werden; dann wurde im Jahre 1562 mit den Herren von Zelking, als Beſitzern der Herrſchaft Sierndorf, in Betreff des ſtreitigen Knappenackers (Grund, Gehölz und Wieſen) ein Vertrag geſchloſſen, wodurch dem Stifte ſein altes Recht über dieſe Gründe wieder zu Theil wurde. Späterhin im Jahre 1630 löſte das Stift von der Kirche Leizersdorf einige Joch Waldung in dem Haſelbacher Walde ein, und begränzte ſeine Beſitzungen mit Marchſteinen, um künftigen Irrungen und Streitigkeiten vorzubeugen.

Bey den öftern türkiſchen Einfällen im ſechzehnten Jahrhunderte wurde der Michaelsberg als ein Wachpunct beſtimmt, und mehrmahlen muſste die Umgegend ihren Blick auf dieſen Berg richten, wenn ſich die Bewohner des flachen Landes vor dieſen fürchtlichen Feinden mit ihren

beweglichen Habſeligkeiten durch die Flucht retten ſollten. So befahl Kaiſer Maximilian II. im Jahre 1566, daß auf dem Michaelsberge ein Wachpoſten aufgeſtellt werde, in jener Form, wie es die Verordnung ſeines Vaters Kaiſer Ferdinands I. ſchon früher beſtimmt hatte. Doch dieß Mahl war die Vorſicht hinlänglich geweſen, und Oeſterreich blieb verſchont. Als im Jahre 1645 die Schweden bis an die Donau vorrückten, Korneuburg eroberten, und das Schloß Kreuzenſtein ſprengten, litt Haſelbach viel Ungemach von dieſen Feinden, und konnte ſich nur langſam wieder erhohlen. Zum Glücke blieben ſie von dem türkiſchen Beſuche im Jahre 1683 verſchont, und hatten nur jenes zu ertragen, was Oeſterreich allgemein leiden mußte, nähmlich die Anſtrengung, um dieſe ungebethenen Gäſte in ihr Land zurück zu treiben.

Auf der Spitze des oft genannten hohen und ſteilen Michaelsberges ſtand auch ſeit undenklichen Zeiten eine Capelle, welche dem heiligen Erzengel Michael geweihet war, und von welcher der Berg den Nahmen Michaelsberg erhielt, den er noch heut zu Tage führt. Ob dieſe Capelle in den früheſten Zeiten als eine Schloß-Capelle errichtet worden, ob ſie innerhalb den Mauern des Schloſſes geſtanden, oder für ſich auf dem Gipfel des Berges erbauet geweſen, das ſagen uns die bisher bekannten Quellen der öſterreichiſchen Geſchichte nicht, und wir können nur mit Gewißheit ſagen, daß dieſe Capelle unter die allerälteſten Chriſtentempel in Oeſterreich gehört. Ihr Schutzpatron, der heilige Michael, und ihre Lage auf der Spitze eines hohen Berges, ſind Bürgen für dieſe Behauptung.

Doch einen ſicherern Aufſchluß, als dieſe ſtummen Beweiſe gibt uns Thomas Ebendorfer, da er von ſeinem Geburtsorte nähere Nachrichten ertheilt, die er nach ſeiner Verſicherung nur darum aufzeichnete, damit ſie nicht mit in den Strom der Vergeßlichkeit gezogen würden.

Ebendorfer erzählt, daß mit der zunehmenden Bevölkerung in der Gegend um Stockerau, als man die Wälder allenthalben lichtete, und Ortſchaften erbaute, den vermehrten Bewohnern der Kirchengang in die uralte Capelle auf dem

Michaelsberge zu beſchwerlich wurde, weil Schnee und Kälte den Weg zur Bergkirche oft unwandelbar machten; darum bauten ſie ſich im Thale die Kirche des heiligen Laurenz zu Hollabrun. Dieſe neue Kirche wurde nun eine Pfarrkirche, die man eine Zwölferinn nennt, und deren Patronats-Recht ſich der Landesfürſt zueignete, und die Zehenten derſelben ſo lange bezog, bis ſie der heil. Leopold dem Bisthume Paſſau im Jahre 1135 zurückſtellte.

Jetzt (ſagt er ferner) iſt dieſe Kirche auf dem Berge eine Capelle, in welcher ſich zwey Altäre befinden, nähmlich der des heil. Michael, und jener der Heil. Polycarp und Leonhard, auf welche eben nicht viel verwendet wird, obſchon die Kirche ehedem eine Pfarre war, welche von den Erzbiſchöfen zu Lorch mit großen Abläſſen beſchenket worden, welche Briefe Ebendorfer als Knabe noch geſehen hat. Etwas tiefer am Berge liegt ein ebener Acker, welchen ehedem ſein Großvater inne hatte, der einſt zum Beſitzthume der Kirche gehörte, und zum Freydhofe diente, wie die dort aufgefundenen Todtengebeine beweiſen. Weiter erzählt der nähmliche Gewährsmann, daß ihm ſein Großvater, mütterlicher Seite, ein hundertjähriger Mann, folgende Begebenheit erzählt habe, die die Heiligkeit des Ortes, und den augenſcheinlichen Schutz des heil. Erzengels darthue. In dieſe Capelle, welche mit Ziegeln gedeckt, und mit Tafelwerk ausgezieret war, brachen des Nachts, da der Meßner abweſend war, oder in den tiefſten Schlaf verſunken lag, Gottesräuber ein, um den durch die Opfer der Gläubigen angehäuften Schatz zu ſtehlen. In der Hoffnung, unter den Altären noch mehr Schätze zu finden, erbrachen ſie die mit Siegeln geſchloſſenen Altarſteine, und nahmen aus ſelben die Reliquien weg. Aus Furcht, um nicht dadurch verrathen zu werden, oder aus andern unbekannten Gründen, brachten ſie die Reliquien zurück, und verſteckten ſie auf dem Kirchboden unter dem Dache, wo ſie endlich nach fleißigem Suchen gefunden wurden. Als dieſes kund wurde, gingen die Geiſtlichen der Hollabruner Kirche in feyerlicher und zahlreicher Prozeſſion auf den Berg, um die Reliquien abzuhohlen, und

ſelbe ſicherer und ehrerbiethiger in der Pfarrkirche aufzuheben, bis die Altäre auf dem Berge wieder geweihet werden könnten. Als die Prozeſſion aus der Kirche unter Lobgeſängen mit den Reliquien an den Abhang des Berges kam, ſo fiel auf einmahl eine ſolche Finſterniß ein, daß man ſelbe, ſo zu ſagen, mit den Händen greifen konnte, und Niemand den Weg zu finden vermochte. Erſchrocken kehrten ſie in die Kirche zurück, hinterlegten die Hälfte der Reliquien auf dem Altare, und fingen den Zug von neuem an, hatten aber das nähmliche Schickſal. Sie gingen wieder in die Kirche, und ließen in ſelber abermahls die Hälfte des Heiligthums zurück, und traten mit dem Viertel der Reliquien den feyerlichen Zug zum dritten Mahl an, und vollendeten mit Furcht und Freude nun den heil. Gang.

Im Jahre 1453 machten die beyden Zechmeiſter dieſer Capelle, Johann Berhardt und Johann Egerl, mit Hülfe des Conrad Hetzendorfer von Kloſterneuburg, und deſſen Schweſter Katharina, durch Kauf mehrerer Wieſen eine Stiftung auf eine wöchentliche ſtille Meſſe, welche am Mittwoche oder Freytage geleſen werden ſollte. Fiele ein Feyertag in der Woche, ſo ſollte es an dieſem Tage geſchehen, wenn es nicht ein Marien- oder Apoſtelfeſt wäre, in welchem Falle die Meſſe an dem Werktage zu leſen ſey. Martin Heyß, der Pfarrer zu Niederhollabrun, verſprach in einer öffentlichen Urkunde, dieſen Bedingungen gegen Reichung jährlicher ſieben Pfund Landeswährung getreulich nachzukommen, und verband ſich auch, die Nachläſſigkeit durch Abzug zu büßen, wenn er deren als ſchuldig überwieſen werden könnte. Der Stiftsbrief wurde im Jahre 1453, am Dinstag nach Kreuzerfindung am 8. May, gefertigt, und Thomas Ebendorfer von Haſelbach trat mit angehängtem Siegel als Chorherr bey St. Stephan zu Wien, und Pfarrer zu Berchtholdsdorf, als der erſte Zeuge dieſer Verhandlung auf. Die andern Zeugen waren Simon Dabpöckh, Stadtrath zu Wien, und Ulrich Hirſchauer, Stadtſchreiber zu Wien, gleichfalls mit ihren Siegeln.

Dieſe Stiftung wurde nun auch durch die Geiſtlichen zu Hollabrun immerfort beſorget, bis ſie endlich mit der neu errichteten Pfarre zu Haſelbach vereiniget wurde.

Das Kirchenvermögen wurde inzwiſchen von der Gemeinde durch die Kirchenväter beſorget, und mit Liebe und Eifer trug ſie die Erhaltung und Verbeſſerung der Kirche. So wurde gegen das Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts der Thurm auf ihre Koſten neu gebaut, und wichtige Reparationen an dem übrigen Gebäude vorgenommen. Im Jahre 1685 wurde das Stift von dem pauſſauiſchen Officialen, Grafen von Loſenſtein, beſchuldiget, daß es das Vermögen der Kirche eingezogen habe; er forderte den Erſatz des Capitals, welches in 680 fl. beſtand, ſo wie die dafür ausſtändigen Intereſſen, die ſich damahls auf 608 fl. belaufen hätten. Bey der darüber gehaltenen Unterſuchung aber zeigte es ſich, daß nicht das Stift, ſondern die Gemeinde dieſes Geld zu ihrem Bedarf entlehnt habe.

Im Jahre 1704 wurde durch einen Caplan von Niederhollabrun das an der Seitenwand der Kirche hängende, auf Leinwand gemahlte Bild, welches die Verkündigung Mariens vorſtellte, eigenmächtig hinweggenommen, und in der Pfarrkirche zu Hollabrun aufgehangen. Dieſes Bild hatte ſeit einiger Zeit einen großen Zulauf verurſachet, und daher wollte man ſelbes vielleicht lieber in der Haupt-, als Nebenkirche haben. Die Gemeinde ſuchte zwar um die Rückgabe des Bildes an, erhielt aber ſelbes nicht, worüber ſie in ihrem Eifer ſo weit ging, daß ſie das Bild von der Wand eigenmächtig herabnahm, und in feyerlichem Zuge auf den alten Platz zurücktrug, und wohl befeſtigte. Das Conſiſtorium verlangte Strafe über dieſe Verwegenheit, das Stift nahm ſich ſeiner Unterthanen darum an, weil es ſich für beleidigt halten mußte, daß man an ſelbes keine Anzeige gemacht hatte. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß das Bild in einen Kaſten der Sacriſtey verſchloſſen werden ſollte, was auch geſchah. Dennoch nahm der Zulauf des Volkes zu.

Im Jahre 1712, am 30. May, kam abermahls ein Caplan von Niederhollabrun auf den Berg, begehrte von dem dort wohnenden Einſiedler den Sacriſteyſchlüſſel, eröffnete hierauf den Kaſten, und nahm das Bild mit ſich hinweg. Das Stift beklagte ſich hierüber bey dem Conſiſtorium;

der Pfarr-Adminiſtrator, Joh. Georg Pruner, erſtattete darüber den Bericht, daß der Caplan ſelbes zum Putzen bloß hinweggenommen habe, und wurde dann wieder in den Kaſten der Sacriſtey verſchloſſen, wo es bis zum Jahre 1747 aufbewahret blieb.

Im Jahre 1715 entſtand ein Streit zwiſchen dem paſſauiſchen Officialen, und dem Stifte, über die Aufbewahrung der Kirchengelder, und erſterer wollte dieſes Recht ausſchließend an die Pfarre Hollabrun bringen; aber am Ende entſchied die Regierung dahin, daß das Kirchengeld unter beyderſeitigem Schlüſſel bey den Kirchenvätern zu Haſelbach zu bewahren ſey, und beyde Parteyen an der Rechnung über die Bewirthſchaftung mit ſelbem Theil haben ſollten. Nicht lange hernach entſtand ein anderer Streit über das Patronats-Recht, der ſich damit endigte, daß der Gemeinde ſtillſchweigend das Patronat über die Kirche, dem paſſauiſchen Domdechante, als eigentlichen Pfarrer von Niederhollabrun das unſtreitige Pfarr-Patronat, und dem Stifte, als Grundobrigkeit, Vogteyherrlichkeit zuerkannt wurden.

Das Vermögen der Kirche wuchs während allen dieſen, durch gute Wirthſchaft und Opfer, von Tag zu Tag, und betrug im Jahre 1745 volle 22000 fl. Da beſorgte die Gemeinde, daß es vielleicht zur Ausführung des Baues der Niederhollabruner Pfarrkirche gezogen werden dürfte, worüber ſchon Anträge geſchehen waren, und bath bey der Regierung um die Erlaubniß, ihre Bergkirche größer erbauen zu dürfen. Dieſes Geſuch wurde bewilliget, das Stift ſchenkte den nöthigen Grund dazu, erlaubte Steine zu brechen und Sand zu graben, und gab auch den Platz für die Erbauung eines eigenen Meßnerhauſes. Der Bau wurde nun mit allem Eifer begonnen, und innerhalb drey Jahren ſtand ein herrlicher Tempel Gottes, von 18 Klafter in der Länge und 7 Klafter in der Breite, da. Das Dach wurde mit Ziegeln, der Thurm mit weißem Bleche eingedecket, und auch für die innere Auszierung ſchonte man keine Koſten. Der Hauptaltar, 38 Schuh hoch, 21 Schuh breit, von Bildhauerar-

heit, reichlich vergoldet, koſtete 2000 fl. Das Altarblatt, 13 Schuh hoch, wurde von Michael Angelo Unterberger für 250 fl. gemahlet, die Orgel von Veit Wurzer wurde nach Aufgabe der alten, ohne Faſſung mit 500 fl. bezahlt, die nähmliche Summe koſtete die Kanzel. Die beyden Seitenaltäre wurden bloß an die Wand gemahlet und einfach verziert. Nun bath die Gemeinde bey dem Conſiſtorium um die Erlaubniß, das ſeit dem Jahre 1704 in dem Sacriſteykaſten verſperrte Frauenbild aufſtellen zu dürfen, und dieſe Bitte wurde gegen dem gewähret, daß von dem Kirchenvermögen der Pfarrkirche 2000 fl. bezahlet würden, damit ihre Bauſchulden getilget werden könnten. Man ging dieſe Verbindlichkeit ein, und das Bild wurde in einem prächtigen Rahmen ober dem Tabernackel zur öffentlichen Verehrung aufgeſtellt.

Die Kirche wurde durch den Pfarrvicar von Hollabrun, Joſeph Stocker, der den Grundſtein gelegt hatte, bey Gelegenheit, als er den erſten Gottesdienſt in ſelber hielt, ohne beſonderer Feyerlichkeit eingeſegnet, und fernerhin wurde in ſelber zu Oſtern, und am St. Michaelstage Predigt und Amt gehalten, zur Sommerszeit die wöchentliche Stiftmeſſe geleſen, und wenn viele Prozeſſionen kamen, von den Geiſtlichen der Pfarrkirche Meſſe geleſen. So blieb es bis zum 18. October 1783. An dieſem Tage ließen die Kirchen-Commiſſarien von Niederhollabrun die Michaelskirche eigenmächtig ſchließen, indem ſie ſich auf die kaiſerl. Verordnung beriefen, Kraft welcher alle Nebenkirchen in einem Orte geſchloſſen werden mußten, obſchon Haſelbach keine andere Kirche hatte. Die Gemeinde überreichte ihre Bitte um Wiedereröffnung der Kirche bey dem Kaiſer, und mußte dieß noch zwey Mahl verſuchen, bis ſie eine Antwort darüber erhielt, und zwar jene des erfreulichen Berichts, daß die Kirche unter der angezogenen Verordnung nicht begriffen ſey. Dem ungeachtet vereitelten die beſagten Kirchen-Commiſſarien die Erfüllung der Gemeindewünſche; — aber die Verwendungen des Stiftes, Kreisamts und der Regierung, dann der Beſcheid auf die vierte Bittſchrift an Se. Majeſtät, vermochten ſie

erſt, die Sperrung der Kirche aufzuheben. Die Gemeinde, durch dieſe Neckereyen und die Bedrohung, daß von der Pfarre Niederhollabrun künftig kein Gottesdienſt mehr gehalten werde, geängſtiget, wandte ſich an das Stift, mit der Bitte, ihr einen eigenen Stiftsgeiſtlichen zu geben, und zwar, weil die Gemeinde ſich auf 400 Seelen belaufe, der Weg nach Hollabrun zur Winterszeit für Mühſelige oft unwandelbar ſey, die Kirche ein Vermögen von 4000 fl. beſitze, wodurch ſie nicht nur erhalten, ſondern auch in das Dorf überſetzt werden könnte, und weil ſie gerne dabey alle nöthige Robath leiſten wolle. Das Stift bewilligte der Gemeinde, dieſe Bitte höheren Ortes anzubringen, und verſprach derſelben, das Anverlangte zu gewähren, wenn ſie mit ihrem Geſuche erhöret würde. Am 25. September 1785 wurde die höchſte Bewilligung kund gemacht, daß mit Beyhülfe des Kirchenvermögens, Kirche, Pfarrhof und Schule erbauet werden dürften, und das Stift einen Pfarrer aus ſeinen Mitgliedern dahin ſtellen könne. Der Baumeiſter Gerl beſichtigte nun den Platz für den vorzunehmenden Bau, und freudig ſchritt die Gemeinde zur Abbrechung der ſchönen Bergkirche, die ſie mit Gewalt zuſammenſtürzten, um nur bald zum Ziele zu kommen, wodurch ſie vieles Materiale verdarben. Am 24. März 1786 wurden nun die Contracte mit dem Maurermeiſter, Joh. Mich. Heindl, und dem Zimmermeiſter Joſeph Schmidt, beyde Bürger zu Stockerau, geſchloſſen, vermöge welchen erſterer für Kirche und Pfarrhof, nebſt der Verwendung des brauchbaren Materials noch 2800 fl., letzterer nebſt der obigen Bedingung 1000 fl., erhalten ſollten. Das Stift ſchenkte nebſt dem Grunde noch 400 Stämme auf Bauholz, und der Kirchenbau gedieh in dieſem Jahre noch ſo weit, daß das Dach aufgeſetzt werden konnte. Im folgenden Jahre wurde das Gewölb vollendet, der Thurm gedeckt, und der Pfarrhof unter das Dach gebracht. Gleich im Frühjahre 1788 wurde mit Eifer an die Vollendung des Ganzen geſchritten, und die innere Einrichtung der Kirche beſorget. Der vorige Hochaltar wurde wieder aufgeſtellt, mußte aber in der Höhe etwas ab-

genommen, und an den Seiten angeſtückt werden. Der einfache Seitenaltar, mit dem Bilde des Gekreuzigten, iſt ein Geſchenk des Joſ. Peyerl, damahligen ſtiftlichen Zehenthandlers, wozu er den Altarſtein von ſchwarzem Marmor aus der Kreuz-Capelle zu Weidling kaufte, die dort abgetragen werden mußte. Die Kanzel, Stühle und Beichtſtühle wurden aus der vorigen Kirche genommen, und das Nöthige daran gebeſſert. Die Orgel konnte der Höhe und Tiefe des Kaſtens wegen nicht angebracht werden, und auf Anordnung des Herrn Prälaten wurde ſelbe nach Heiligenſtadt gegeben, jene aber nach Nußdorf, und für Haſelbach durch den Wiener Orgelmacher Pfliegler eine neue um 500 fl. angeſchafft. Der Sacriſteykaſten wurde aus der Kirche des Leopoldsberges genommen, und das ſchöne eiſerne Speisgitter von dem Wiener Schloſſermeiſter, Joh. Michael Kuſſecker, aus Verehrung gegen den heil. Michael, hergeſchenkt.

So entſtand eine Dorfkirche, die ſich durch ihre einfache Schönheit vor ſehr vielen ihrer Beſtimmung auszeichnet, licht, ziemlich groß, trocken, mit Gurtengewölben verſehen, die Andacht der Gemeinde zu erwecken im Stande iſt. Ueber der geräumigen Sacriſtey, auf der Epiſtelſeite iſt, ein ſchönes Oratorium angebracht, deſſen Fenſter mit jenem in der gegenſeitigen Wand gleiche Geſtalt hat, und ſo der Symmetrie des Ganzen nicht hinderlich ſind.

Am 10. Auguſt 1788 endlich geſchah die Einſegnung der Kirche durch den Prälaten des Stiftes Kloſterneuburg, Floridus Leeb, und er ſetzte der Gemeinde zugleich ihren erſten Pfarrer in der Perſon des Chorherrn Dominik Lotter. Auch der Pfarrhof wurde um dieſe Zeit vollendet, welcher mit einem obern Stockwerke verſehen iſt, welches aus 5 Zimmern beſteht, dann einen geräumigen Hof und großen Garten hat, welche beyde ſüdlich und öſtlich von der Kirche begränzt werden.

Das Schulhaus, ſeinem Zwecke entſprechend, wurde dem Pfarrhofe gegen über erbaut, und die Kinder des nahe liegenden Dorfes Wollmannsberg, welches in die Pfarre Leizersdorf gehöret, dahin eingeſchulet. Am 15. April

1826 kam bey einem ſehr heftigen Winde Nachmittags um 4 Uhr im Pfarrdorfe Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß trotz aller nachbarlichen Hülfe, 62 Häuſer, nebſt Kirche, Pfarrhof und Schulhaus ein Raub der Flammen wurden. Mehrere Perſonen verloren in den Flammen ihr Leben, und ſelbſt der Herr Pfarrer, Paul Hausmann, C. R. C., der die Pfarrbücher zu retten bemühet war, verbrannte ſich ſo ſehr an Geſicht und Händen, daß er lange Zeit in Niederhollabrun das Bett hüthen mußte, und man ſogar an ſeinem Aufkommen zweifelte. — Durch des Stiftes Kloſterneuburg raſtloſe Anſtrengung iſt bereits jede Spur der Verheerung wieder verſchwunden, und ſchöner als vorher prangen, durch die Unterſtützung einer löbl. Brandverſicherungs-Anſtalt, Haſelbachs freundliche Hütten.

II. Pfarre Leizersdorf[1].

An der Mugler Straße, nur eine Stunde von der Poſt-Station des freyen Marktes Stockerau entfernt, liegt in einer geſunden reitzenden Fläche das zur Herrſchaft Ernſtbrunn gehörige Pfarrdorf Leizersdorf, mit 108 Häuſern und 530 Bewohnern, die weder in merklicher Zu- noch Abnahme ſind.

Gleich vielen andern Orten kann uns auch hier, bey gänzlichem Mangel anderer Ereigniſſe, nur Kirche und Pfarre beſchäftigen, von denen wir bereits im ſechzehnten Jahrhunderte (Dank ſey dafür dem Viſitations-Protokolle) Gewißheit erhalten.

Die Kirche liegt mitten im Orte, ſie iſt ſehr alt, winkelförmig gebaut, und finſter, und ſcheint ein ſtückweiſe zuſammengeſetztes Flickwerk zu ſeyn, welches nach und nach allmählich, der anwachſenden Pfarrmenge wegen, vergrößert wurde, wie dieß wirklich auch im Jahre 1702 der Fall war. —

---

1) Nach dem gütigſt mitgetheilten Berichte des ſel. Herrn Pfarrers, Ignaz Habermann, und den fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorial-Acten bearbeitet, von A. S.

Beſondere Denkmahle oder Urkunden findet man hier nicht, man möchte denn eine alte Kirchenrechnung vom Jahre 1641, und ein altes Tauf-, Trauungs- und Sterb-Regiſter vom Jahre 1660, hierzu zu rechnen belieben. — Schutzpatron der Kirche iſt der heil. Apoſtel Jacob der Größere, dem zu Ehren auch der Hochaltar eingeweiht iſt. Nebſt letztern befanden ſich im Jahre 1790 noch drey andere Altäre in hieſiger Kirche, die der Verehrung der heiligen Familie (indem hier einſtens eine ſogenannte Jeſus-, Maria- und Joſeph-Bruderſchaft exiſtirte), dann dem Andenken Mariens, und der Anbethung des gekreuzigten Heilands gewidmet waren. — Das Patronats-Recht, ſo vorhin Fürſt-Paſſauiſch war, iſt dermahlen landesfürſtlich.

Die Pfarre betreffend, ſcheint dieſe eben ſo alt, als die Kirche zu ſeyn, und war von jeher nur auf Wirthſchaft, ohne alle Deputate, gegründet. Sie iſt eine Tochterkirche von Stockerau, weßwegen denn auch dem dortigen Pfarrer, nebſt ſeinen Nachfolgern, das jus praesentandi noch im ſechzehnten Jahrhunderte zugehörte, und ihm der hieſige Pfarrer in jedem Jahre, am Vorabende des St. Michaeli-Feſtes 12 ß. Pfennige zahlen mußte. — Hatte dieſer mit Sonnenuntergange jene Pflicht noch nicht erfüllt, ſo hatte der Pfarrer von Stockerau das volle Recht, die Zehente des Leizersdorfers ſich zuzueignen.

Die erſte Erwähnung der Pfarre geſchieht (wie oben bemerkt) im Pfarr-Viſitations-Buche vom Jahre 1544, wo es heißt: »Pfarre Leitzesdorf. Pfarrer: Thomas Ecker. — Der Pfarrer hat etwelche Particular-Stiftsbriefe, die er vorgezeigt hat. Vormahls war der Pfarrer ſammt einem Caplan da; itzt iſt er allein. Er hat auch einen Schulmeiſter.«

Schlecht war die Pfarre, ſelbſt damahls, keineswegs beſtellt; denn gleich zwey Jahre ſpäter, im Jahre 1546, zeigt ſich, daß das Pfarr-Einkommen allhier, an Aeckern, Getreidezehent, Weinzehent, Dienſtgeldern, Wieſen und Weingärten, ſehr bedeutend war, und daß, laut einer Faſſion über das pfarrliche Einkommen, welche Herr Valentin Aigner,

geweſener Pfarrer allhier, im Jahre 1557 an die Ni. Oeſt. Landſchaft einreichte, ſchon ſein Vorfahrer, Pfarrer Thomas Eckher, zu dieſer Pfarre im Jahre 1546 ſehr viele Gründe in dem öde gelegenen Orte Wieſen gekauft, und nach Leizersdorf geſtiftet habe, von denen einer ſeiner Nachfolger aber im Jahre 1649 mehrere öde Bauernhäuſer und Gründe, die ihm anheim fielen, wieder verkaufte. Eben ſo hatte der nähmliche thätige Mann, nebſt den obigen Gründen, worauf jetzt ſechs der Pfarre unterthänige Häuſer ſtehen, von Propſt Franz zu Tiernſtein und ſeinem Convente, in dem nähmlichen 1546er Jahre den Purkhrechtsdienſt von 1 Pf. und 18 Pfennige, von 66 Joch Aeckern zu Leitzerſtorf, in dem Engenholz liegend, um 28 Pfund Pfennige gekauft, und darüber die königliche Beſtätigung von Ferdinand I. erhalten.

Nicht weniger hatte, vermög der nähmlichen Faſſion, ein noch früherer aber unbekannter Pfarrer gethan, der eine Brandſtatt in dem Orte Leizersdorf, wozu 15 1/2 Joch Acker gehören, ſpäterhin aber ein Haus gebauet, und der achte Pfarrunterthan gegründet wurde, kaufte, und ſo mit dem vorhergehenden Gutthäter, Hauptſtifter dieſer Pfarre geworden iſt.

Bald darauf müſſen aber für die hieſige Pfründe ſich traurige Fälle ereignet haben; denn kaum nach 20 Jahren, 1569 nähmlich, beklagte ſich Pfarrer Sigmund Marſtaller recht ängſtlich über das ſchmale pfarrliche Einkommen, und erſuchte das löbl. Conſiſtorium, den halben biſchöflichen Traidzehent von Paſſau in Beſtand nehmen zu dürfen.

Dergleichen ſonſt unerklärliche Schmälerungen mag wohl die Reformation hervorgebracht haben, die auch hier ihren Einfluß äußerte, da die Gemeinde im Jahre 1582 von ihrem damahligen Pfarrer, Leonhard Perkhmann [1]),

---

1) Leonhard Perkhmann reſignirte (wegen obigen Umſtänden) im Jahre 1583 ſeine Pfarre, trat in den Orden der regulirten Chorherren zu Kloſterneuburg, und wird dort, noch im nähmlichen Jahre, als Stiftsdechant geleſen.

öffentlich begehrte, daß er in deutſcher Sprache conſecriren ſollte; und als er ſich deſſen rechtlich weigerte, den Prädikanten von Hauzenthal nach Leizersdorf brachte, hier eine eigene Schule errichtete, ungeſtüm das Begräbniß im geweihten katholiſchen Gottesacker verlangte, und den rechtmäßigen Pfarrer durch Pasquille beſchimpfte.

Dergleichen Auftritte und Gewaltthaten, durch Proteſtanten herbeygeführt, dauerten höchſt wahrſcheinlich längere Zeit; denn noch im Jahre 1617 klagte Pfarrer Stephan Seyrbeckh wider die pfarrlichen Eingriffe des Prädikanten der Herren von Sierndorf.

Unter dieſen Umſtänden verſchlimmerte ſich auch allmählich das Wohngebäude der Seelſorger; und ſchon im Jahre 1600 war unter dem Pfarrer Nicolaus Betinus eine große Reparation nöthig geworden, die jedoch, wegen alter Verbindung, der damahlige Pfarrer von Stockerau, Mathias Michael Roſenbluemb, als Commiſſarius beſorgte, und wobey die Einfahrt, Stiege, Küche und das Vorhaus gewölbt, und einige Stuben gebauet wurden.

Doch war im Jahre 1613 der Pfarrhof ſchon wieder ſehr ſchlecht, und ward endlich ſo öde, daß Pfarrer Georg Hungermüller im Jahre 1651, als etwas Rühmliches erwähnet, daß er einen Kaſten gebauet, und den öden Pfarrhof reparirt habe. Allein dieſe Reparation mag von keiner großen Bedeutung geweſen ſeyn, da Magiſter Balthaſar Mantz, der im Jahre 1669 als Pfarrer hierher kam, den Pfarrhof alſobald ex propriis ausbeſſerte. Nach ihm brannte derſelbe, unter ſeinem Nachfolger Johann Podner (der 20 Jahre Pfarrer zu Göllersdorf und Leizersdorf war), nach dem Jahre 1677 vollends ab, und nun mußte er zu deſſen Baue ebenfalls aus eigenem Vermögen über 200 fl. verwenden, ja ſogar, da er um das Jahr 1689 die Pfarre mit jener zu St. Veit verwechſelt hatte, und den Pfarrhof abermahls in ſehr ſchlechtem Stande zurückließ, nochmahls 290 fl. wegen des ruinirten Leizersdorfer Pfarrhofes, und der zuſammengefallenen Scheuer halber, erlegen.

Noch unter dieſem letzteren Pfarrer wurde auch i. J. 1685, da bereits Wollmansberg und Wüſen zur hieſigen Pfarre gehörten, der hieſige viel zu kleine Leichenhof (ſchon im Jahre 1597 zu St. Jacob genannt) bedeutend vergrößert, wozu denn auch der damahlige Leizersdorfer Richter, Mathias Tannenberger, ſeinen daran gränzenden Garten freywillig hergab.

Zum erſten Mahle geſchieht auch, nicht lange nach dieſen Ereigniſſen, eines Schloſſes allhier Erwähnung, von deſſen Daſeyn oder Bewohnern früher keine Spuren gefunden werden. Dieſe Nachricht verdanken wir einzig dem kleinen Umſtande, daß im Jahre 1696 auf dem linken Flügel des Schloſſes zu Leizersdorf ein kleines Oratorium war, wo Meſſe geleſen werden durfte.

Obſchon noch um die nähmliche Zeit die hieſige Pfarre ein kleines Grundbuch beſaß, welches im Jahre 1653 von dem damahligen Pfarrer, P. Johannes Thomas, geweſenen Prior des Auguſtiner-Kloſters zu Korneuburg, neu zuſammengetragen wurde, ſo beſaß doch kaum hundert Jahre ſpäter, im Jahre 1752, die Kirche nur mehr, nebſt einigen Gründen, ein Capital von kaum 1700 fl., von deſſen Erträgniſſen und Zinſen nicht einmahl die nothwendigſten Ausgaben beſtritten werden konnten, da ſich dieſe alljährlich über 200 fl. beliefen. Daher war denn auch der Thurm dem Einſturze nahe, das Kirchendach ganz ruinirt, und die Thurmuhr zertrümmert. — Erſt ſpätere Zeiten, und fromme Gutthäter konnten Alles dieſes wieder in brauchbaren Zuſtand verſetzen.

Mit der Kirche hat zuverläſſig die Schule das nähmliche Alter; denn abgerechnet davon, daß ſchon im Viſitations-Protokolle vom Jahre 1544 von derſelben Meldung geſchieht, ſo ſind uns noch aus dem ſechzehnten Jahrhunderte Rudolphus Reichenbach, als Ludi-Director, und Johann Roſenberger, als Schulmeiſter zu Leizersdorf, übrig. Im Jahre 1770 bedurfte das Schulhaus einer Verbeſſerung, und im Jahre 1782, vermöge der anwachſenden Kinderzahl, eines bedeutenden Anbaues.

Im Dorfe ſelbſt ſteht noch eine Statue des heil. Johann von Nepomuck, die Joſeph Grämerſtötter-

Gaſtgeber allhier, im Jahre 1763 errichten ließ, und deren Erhaltung, vermög Revers, die Gemeinde verſprach. —

Als Filialen gehören endlich zur hieſigen Pfarre: Hatzenbach, Wollmannsberg und Wüſen, alle drey nur eine halbe Stunde vom Pfarrorte entfernt. —

Hatzenbach, ein der Herrſchaft Sierndorf unterthäniges Dorf, am ſo genannten Senninger Bache (der bey Grafendorf ſich mit der Donau vereinigt), enthält etwa 26 Häuſer und 188 Perſonen. — Dieſe kleine Gemeinde, welche bis zum Jahre 1783 nach Stockerau eingepfarrt war, erhielt im Jahre 1720, wegen der 5viertelſtündigen Entfernung von ihrer Pfarre, die Conſiſtorial-Erlaubniß, eine kleine Capelle erbauen, und dabey ein Glöcklein zum Gebethläuten aufhängen zu dürfen. Im Jahre 1722 war die Capelle ſchon fertig, und nebſtbey mit einem Altare, und einem hölzernen Thürmchen verſehen. Im Jahre 1733 ward daher den Einwohnern die Bewilligung ertheilt, daß in Festo Mariae ad nives darin durch ihren jeweiligen Pfarrer oder Cooperator eine heil. Meſſe geleſen werde, nachdem beſonders durch ihre hochgräfliche Herrſchaft Sierndorf, Dorothea Joſepha Gräfinn von Gurland, geb. Gräfinn von Schallenberg, dieſe Capelle mit allen erforderlichen Paramenten verſehen war. — Jetzt iſt die Zahl der dortigen heil. Meſſen auf acht angewachſen, für deren Bezahlung, ſo wie für den Unterhalt der Capelle, die hieſige Gemeinde redlich beſorgt iſt.

Wollmannsberg iſt ein, jetzt der Herrſchaft Dreßdorf, einſt aber nach Mauerbach, gehöriges Dorf bey Haſelbach, wohin es auch eingeſchulet iſt, und zählet beyläufig 49 Häuſer mit 240 Bewohnern. Schon im Jahre 1748 hatte es ein eigenes Bethhaus mit einem Glöcklein, das der Gemeinde ihre Herrſchaft Mauerbach zum Gebethläuten geſchenkt, und Conſiſtorium und Pfarrer bewilliget hatten.

Wüſen — Wiſſen — oder auch Wieſen, der dritte Filialort von Leizersdorf, ein zur Herrſchaft Sierndorf gehöriges kleines Gut und Dorf mit einem Schlößchen, zwiſchen Leizersdorf und Wilfersdorf liegend, enthält nur bey 94 Bewohner, und iſt mithin das kleinſte, jedoch das älteſte aus

den hier angeführten Filialdörfern, deſſen Exiſtenz, wenn anders die Herren von Wiſen das hieſige Schlößlein bewohnten, bis in das dreyzehnte Jahrhundert zurückgeführt wird. So erſcheinen zwiſchen den Jahren 1283 und 1318 Stephan und Leutold, Brüder de Prato (ſonſt auch: von Wiſen — an der Wis — ab der Wis), theils zugleich, theils einzeln, in verſchiedenen Urkunden als Zeugen. — Ulrich an der Wis, und Elſpet ſeine Ehefrau verkaufen im Jahre 1323 dem Ciſterzienſer-Stifte Lilienfeld einige Einkünfte in Chendelbach, deſſen ſein Vater Leupold und Bruder Herman Gezeuge ſind (Hanthaller: Rec. diplom. geneal. II. 364).

Baron Hoheneck gedenkt in ſeiner Genealogie, Part. II. pag. 267, auch eines Herrn Carlein von Wieſen, deſſen Tochter Eliſabeth ſich im Jahre 1392 mit Herrn Nicolaus von Schallenberg verehelichte. — Mehr ſind aus dieſem Geſchlechte nicht bekannt. —

Des Ortes ſelbſt wird ſchon im Jahre 1546 als eines öden Dorfes erwähnt, in welchem ein Pfarrer von Leizersdorf auch im Jahre 1649 mehrere öde Bauernhäuſer, die ihm, nebſt den dazu gehörigen Gründen, anheim gefallen waren, nach der Schweden Abzuge wieder verkaufte.

Im Jahre 1728 errichtete hier Chriſtian Auguſt Freyherr von Pechmann, wegen der halbſtündigen Entfernung der Pfarrkirche, und wegen ſeiner kränklichen Gattinn, mit Conſiſtorial-Verlaub, ein eigenes Zimmer in ſeinem (ſo genannten) Hofe oder Schlößlein zum Gottesdienſte. Im Jahre 1793 erkaufte das ganze Gut und Dorf Wüſen von Frau von Hofmann, Gundakar Fürſt von Colloredo, der es ſeiner Herrſchaft Siierndorf einverleibte.

III.

1. Pfarre Stockerau [1]).

Nur zwey Poſten entfernt von der Kaiſerſtadt, in einer flachen angenehmen Gegend, unfern der Donau, und hart an der Poſtſtraße, liegt der freye anſehnliche Markt Stockerau, mit 220 Häuſern, einer Pfarre und dem Poſtwechſel auf der böhmiſchen Straße. Handel und Feldbau ſind die gewöhnlichſten und allgemeinſten Beſchäftigungen der 3625 Pfarrkinder, wozu ihnen der wöchentliche Körnermarkt, der einer der vorzüglichſten in Oeſterreich iſt, die bequemſte Gelegenheit verſchaffet. —

Ehemahls ein Dorf von wenig Bedeutung, wurde Stockerau am Palmſonntage 1465 unter Kaiſer Friedrich III. ein Markt, nachdem der Ort ſchon vorher, im Jahre 1420, gewiſſe Freyheiten, Privilegia, und Panthaidungs-Artikel ſich vom Herzoge Albrecht V. erworben hatte. Unter der Regierung der unvergeßlichen Maria Thereſia ward daraus ein freyer Markt, in deſſen Bezirke gegenwärtig eine herrliche Kirche mit dem bekannten prächtigen Thurme — ein Spital für arme abgelebte Bürger — ein Armenhaus — und ein kleines Krankenhaus für Menſchen der mindern Claſſe, den frommen und milden Sinn der Bewohner beurkunden, welchen auch das einſtmahlige Franciscaner-Kloſter, das vom Almoſen erbauet wurde, laut verkündigte.

Noch vor dem Eingange des Marktes fällt dem Wanderer das große k. k. Oekonomie-Gebäude überraſchend ins Auge. Zur Erleichterung der militäriſchen Einquartirung auf dem Lande wurde ſchon im Jahre 1717 in der Verſammlung der löbl. Stände zum erſten Mahle der Antrag gemacht, nach dem Beyſpiele des Herzogs von Bayern, eigene Caſernen zu erbauen; und ſo wurde auch das hieſige Gebäude (gleich denen zu Krems — Ybbs — und in der Leopoldſtadt) im Jahre

1) Bearbeitet nach dem anno 1817 von dem dortigen Herrn Land-Dechante und Pfarrer, Carl Exner, mitgetheilten Berichte, und anderen Quellen.

1721 als Caſerne angefangen, und der Bau im Jahre 1723 vollendet. —

Im Markte ſelbſt hatte einſt das Hochſtift Paſſau ein eigenes Kelleramt, ingleichen ein Kaſtenamt, welches vereiniget mit Trübenſee, von einem adeligen Pfleger verwaltet wurde. Als im Jahre 1693 Biſchof Johann Philipp die eben feil ſtehende Drittel = Urbar = Steuer von den Pauſſauiſchen Herrſchaften und Kaſtenämtern in Unteröſterreich der Landſchaft um 4000 fl. abkaufte, war auch Stockerau als hochſtiftliches Kaſtenamt darunter. Die übrigen paſſauiſchen Herrſchaften und Kaſtenämter waren die Herrſchaften Königsſtetten — Schwadorf — und Mauttern; und die Kaſtenämter Stein und Ybbs. —

Der hieſige Edelſitz Freyſeck iſt ein beſonderes Gut, und gehörte vor Zeiten einem adeligen Geſchlechte, das ſich von Stockerau nannte, wie denn wirklich ein Sebaſtian von Stockerau um das Jahr 1570 mit Anna Maria, Chriſtophs von Artſtätten Tochter, vermählet war. Späterhin war dieſer freye Landſitz mit dem Gute Wieſen verbunden, ein Eigenthum der Herren von Albrechtsburg, aus denen Johann Raymund, Herr des Rittergutes und Edelſitzes Freyſeck bey Stockerau, im Jahre 1759, — und Johann Ignaz Carl, Herr zu Strannerſtorf, Kölberharth, und des Gutes Freyſeck, im Jahre 1774 verſtorben war. (Wißgrill I.). — Den Nahmen Freyſeck erhielt dieſer Hof erſt im Jahre 1690 durch Johann Conrad Albrecht von Albrechtsburg, der dieſen baufälligen, von Grund aus reparirten freyen Zehenthof, ſammt ſeinem ganzen Umfange und der Zugehörung, mit Ertheilung dieſes neuen Nahmens, zu einem adeligen Landſitze und Rittergute erhoben, und nebſtbey dieſen Sitz und Burgſtall, bey der Befreyung von allen Laſten und Dienſten, erhalten hat (K. K. Hofkam. Archiv.)

Des Ortes ſelbſt geſchieht bereits im eilften Jahrhunderte urkundlich Erwähnung; und iſt gleich all dasjenige, was die alte Hagen'ſche Volks = Chronik, und nach ihr und aus ihr auch Lazius und Fuhrmann, von einem jüdiſchen Abraham fabeln, der mit ſeinen Söhnen Salim und

Ataym, der Tochter Rebekka und ſeinem Weibe Suſanna, 810 Jahre nach der Sündfluth, aus dem unbekannten Lande Theomanaria nach Stockerau gekommen, und dieſen ſeinen Sitz Auratim genannt haben ſoll, ſchon lange aus dem Gebiethe der wahren Geſchichte verdrängt worden: ſo beweiſen doch ſchon die Leiden und der Tod des frommen heiligen Pilgers Colomann, der um das Jahr 1010 allhier getödtet und begraben wurde, das ehrwürdige Altar des jetzigen Marktes. —

Iſt demnach Stockerau, welches Cuſpinian und Andere für das einſtige Austuris oder Austura anſehen wollen, das aber (nach Freyherrn von Hormayr's Geſchichte Wiens) bey Höflein und Greifenſtein zu ſuchen iſt, gerade nicht vom heil. Abte Severin bewohnt, und mit dem Chriſtenthume ſchon damahls vertraut geworden; ſo iſt der Bau jener kleinen Capelle, die nach der im Jahre 1015 geſchehenen feyerlichen Uebertragung des heil. Märterers Colomann nach Melk an dem Orte errichtet wurde, wo der wunderthätige Leichnam einige Zeit beerdigt war, gewiß der ſprechendſte Beweis, daß ſchon damahls allhier das Chriſtenthum geblüht, ja wahrſcheinlich ſchon damahls eine ordentliche Seelſorge hier beſtanden habe.

Die älteſte Urkunde, in welcher der wirklich beſtehenden Pfarre Meldung geſchieht, iſt vom Jahre 1215. Biſchof Manegold von Paſſau verlieh nähmlich um dieſe Zeit, mit Bewilligung ſeines Dom-Capitels, dem benachbarten Chorherrn-Stifte Kloſterneuburg die Pfarre Stockerau, damit ſelbes eine Unterſtützung bey ſeiner Gaſtfreyheit hätte. Der damahlige Propſt Dietrich, der ſeinem Stifte den Beſitz dieſer Pfarre gerne ſichern wollte, bath eigens den Papſt um ſeine Beſtätigung, und Innocenz III. ſchickte dieſelbe im Jahre 1215 in einer Bulle, worin er ausdrücklich der parrochia in Stokkerowe erwähnet.

Wie lange das Stift dieſe Pfarre beſeſſen habe, ob ſie noch damahls, als einige Verſchworne wider Herzog Albrecht den I. hier, und zu Trübenſee nächſt Tulln, in bedenklicher Gährung zuſammen traten, ein Eigenthum desſelben

geweſen, und welche Urſachen eintraten, daß ſelbe wieder in andere Hände kam, — ob Biſchofs Manegold Nachfolger dieſe Verleihung widerrufen, oder ob das Stift dieſelbe freywillig aufgegeben habe; dieß läßt ſich bey dem gänzlichen Mangel anderer, ſich darauf beziehenden Urkunden, gar nicht erklären. — Wenigſtens war das Stift im Jahre 1293 nicht mehr im Beſitze der Pfarre; weil Biſchof Bernhard von Paſſau in dieſem Jahre, auf Anhalten eines geweſenen Dom-Propſtes und damahligen Pfarrers zu Stockerau, die Filialkirchen Großmugl — Steinabrunn — Ringenſtorf — und Roſeldorf, ſammt allem ihren Einkommen, der Pfarre zu Stockerau incorporirte, die ſpäterhin jedoch einem ordentlichen Prieſter zu Großmugl prieſterlichen Unterhalt verſchaffen mußte. —

Die nächſte Urkunde iſt ein in dem Pfarr-Inventarium vorkommender Kaufbrief vom Jahre 1332, vermög welchem der Pfarrer und die Gemeinde drey Joch Aecker zum Unterhalte der Kirche erkauften. Auch für den Unterhalt des Pfarrers war ſchon geſorgt; doch entſtand im Jahre 1380 ein Jurisdictions-Streit zwiſchen dem Pfarrer und den kaiſerl. Grundholden, welchen Herzog Albrecht III. dahin entſchied, daß dem Pfarrer und deſſen Nachfolgern nur allein der Dienſtpfennig, keine weltliche Jurisdiction aber, als Schätzung u. ſ. w. gebühre. — Am Schluſſe des vierzehnten Jahrhunderts erfolgte die Einverleibung der Pfarrkirche zum biſchöflichen Gute. Papſt Bonifaz der IX. incorporirte nähmlich in einer Bulle vom 3. November 1399 die Pfarre Stockerau, zur Erleichterung der den Biſchöfen von Paſſau obliegenden Laſten, den zu ihrem Unterhalte beſtimmten Einkünften (ad mensam episcopalem), jedoch mit dem Bedinge, daß aus den Renten der Pfarre für einen auf beſtändig aufzuſtellenden Vicar eine Congrua ausgeſchieden werde. — Im Jahre 1400 wurde die Pfarre abermahls dotirt, wovon das Inſtrument noch in einer Abſchrift vorhanden iſt. Zwey Jahre ſpäter hatte Conrad Potenbruner, Prieſter und Pfarrer in Graiſenmaur, ſich der Kirche zu Stockerau unrechtlich bemächtiget. Es erfolgte aber unterm 18. Auguſt 1402 von Wien aus ein

Spruch des Biſchofs Berthold von Freyſing, der wahrſcheinlich zum Schiedsrichter berufen worden war, wornach die Kirche von Stockerau dem Biſchofe von Paſſau wieder zurückgeſtellt werden ſollte.

Nicht gar lange darauf, es war im Jahre 1423, ſtand der berüchtigte Zizka vor Stockerau, und verwüſtete, nach Huſſiten-Weiſe, die Umgegend. Hier ſelbſt waren nicht mehr als 100 Mann Beſatzung, die von Kloſterneuburg aus dahin gelegt waren, gar nicht der Meinung, daß die Huſſiten ſo weit vordringen würden. Aber dieſe 100 Mann, vereint mit den Bürgern, zeigten ſo viel Muth, daß ſie es auf das Aeußerſte ankommen ließen, und Zizka's Herolde faſt mißhandelten. Dieſe Beleidigung zu rächen, führte Letzterer das ganze Heer gegen den ſchwachen Ort, ließ alles morden, die Tapferſten flohen in den von hohen Mauern umgebenen Kirchhof, und wehrten ſich bis auf den letzten Mann. Und jetzt erſt zog der blinde Held ſengend und brennend an der Donau herab, gegen Wien (Archiv für ꝛc. 1816).

Neuerdings ſchweigt nun die Geſchichte von Stockeraus Schickſalen bis 1544; und da erſt zeigt, laut des Viſitations-Buches, der damahlige Pfarrer, Johann Fabry an, daß nach Gelegenheit, wie die Monathe fallen, die Pfarre bald von der röm. kaiſerl. Majeſtät und dem Papſte, bald von dem Biſchofe zu Paſſau verliehen werde, und er ſelbſt am Freytage Judica 1544 durch den Officialen im Nahmen des Biſchofs inſtallirt, und ihm die Pfarre übergeben worden ſey. —

Vormahls, fährt dieſer Seelſorger in ſeinem Berichte fort, war der Pfarrer ſammt vier Geiſtlichen hier; jetziger Zeit aber nur ſammt einem Wander- oder Hülfsprieſter, der den Gottesdienſt mit dem Pfarrer, gleich ſeinen Geſellen, verrichtet. Sein ſchmales Einkommen, das ſich an behauſten Gütern auf 10 Pf. 4 ß. d. Pfennige beläuft, und an Weinzehent zu Mitterſtorf 50 Eimer ausmacht, muß er mit dem Meßner theilen, dem er für ein geſtiftetes Salve-Singen 1 Pf. 4 ß. d. Pfennige geben, und von welchem er noch nebſtbey einen Schulmeiſter und Succentor erhalten

muß — Hierbey klagt er über Manches, das ihm von Unbekannten, als zu St. Collmanns-Stift zu Stockerau gehörig, sey entzogen worden, und beſchwert ſich nahmentlich über einen Volkra von Stainabrunn, — über Wilhelm von Zölking, der ſchon im Jahre 1514 eine Wieſe, in Hazenthal gelegen, durch ſeinen Teich verſchüttet und verdorben hatte — über die Erben weiland von Lambergs — und über die Holden zu Großmugel, die von 4 Joch Aeckern gar keinen Zehent geben. — Im Jahre 1575 liefen die Stockerauer zu einem sectiſchen Prädikanten zu Hautzenthal, wider welchen der damahlige Pfarrer bitterlich klagte. — Gleiche Beſchwerde führte im Jahre 1592 der Pfarrer Mathias Michael Roſenblum wegen der proteſtantiſchen Unterthanen; und berichtete neuerdings im Jahre 1600 und 1601, daß Ferdinand Volkhra zu Steinabrunn ſich wirklich Eingriffe in die Filialkirche Senning erlaube, ſeine proteſtantiſchen Unterthanen zu Stockerau ein böſes Beyſpiel gäben, und beſonders Peter Steinbring, ſein hieſiger Richter, ſich unterſtehe, die Katholiken durch Heirath und andere Ränke auf ſeine Meinung zu bringen; und wenn ihm dieß fehlſchlüge, ſie zu verfolgen, bey ſeinem Herrn zu verläumden, und keinen auf deſſen Grund unterkommen zu laſſen. (K. K. Hofk. Archiv.)

Jetzt reiht ſich der Faden der Ortsgeſchichte ſchnell dem Bau der jetzigen Kirche an, die im Orte liegend, im Jahre 1777 nach einem geſchmackvollen Plane erbauet, ſowohl in Hinſicht ihrer erhabenen Lage und inneren Einrichtung, als auch wegen der Höhe und Zierlichkeit ihres Thurmes, für eine der ſchönſten in Oeſterreich unſtreitig gehalten wird. Sie ſteht auf dem erhabenſten Orte des Marktes, wohin eine drey Klafter breite ſteinerne Treppe führet, und erhält ſchon dadurch ein geziemendes Anſehen. Sie iſt dem Allmächtigen, zu Ehren des heil. Stephan, des Erz-Märterers, eingeweiht, und erkennet gegenwärtig als Patron einzig den Landesfürſten. —

Die Pfarre iſt jetzt auf Wirthſchaft und Zehente fundirt, und beſitzt auch ein kleines Grundbuch, das ſich

vom Jahre 1545 herſchreibt. Doch nehmen die Pfarr-Protokolle, und auch die meiſt vorhandenen Kirchenrechnungen, erſt vom Jahre 1611 ihren Anfang. —

Merkwürdig und lobenswerth wird es immerfort bleiben, daß gerade die erſten und wichtigſten Stiftungen von Stockerau von den hieſigen Pfarrern herrühren, unter denen manche Pröpſte und Land-Dechante, ja ſelbſt Graf Franz von Pötting als Paſſauer Official im Jahre 1682 gefunden wird. — Die erſte bekannte Dotirung iſt zwar dem Fürſt-Biſchofe von Paſſau, Georg I. Grafen von Hohenlohe (im Jahre 1388 — 1423) zuzuſchreiben. Aber ſchon die andere, zu dieſer Pfarre gehörige Hälfte des Geitzendorfer Zehents iſt von dem hieſigen Pfarrer Haug — der Taz von dem Dorfe Wieſen, welcher nachher um 4000 Gulden verkauft wurde, von dem Pfarrer und Dechante, Dr. Andreas Kaltenegger (im Jahre 1654) — die Gazzaroliſche Stiftung, vom Herrn Franz Joſeph Garzarol, Paſſauiſchen Vice-Officialen, Vice-Kanzler, Dechant und Pfarrer allhier (im Jahre 1686) — das Rorate, vom hieſigen Pfarrer, Friedrich Plankh — und das prächtige Gotteshaus, größten Theils durch den Eifer und die Bemühung des hieſigen Propſtes, Dechants und Pfarrers, Herrn Anton Finetti (im Jahre 1766), verſchaffet worden. —

Als beſonderer Wohlthäter verdient noch überdieß Herr Joſeph Röger, bürgerl. Seifenſieder allhier (um das Jahr 1770) ein ehrendes Andenken, als ein Mann von dem beſten Sinne für Alles, was Gottes innere und äußerliche Verherrlichung, und das Wohl der Menſchheit beförderte. — Nebſt der ſchönen Bibliothek von mehr als 400 brauchbaren theologiſchen Büchern, die als eine bleibende Büchersammlung von ihm der Pfarre verſchafft wurden, ſchenkte der Edle auch 10,000 Gulden zum Baue der neuen Kirche, legte die reiche Stiftung zur Haltung eines ſonntäglichen muſikaliſchen Hochamtes an, und machte bey hieſiger Kirche noch viele andere Stiftungen. Er war auch der Stifter des hier beſtehenden Krankenhauſes, wo Durchreiſende,

oder einheimiſche Arme, wenn ſie erkranken, unentgeldlich verpflegt werden; und zeigte ſich überhaupt immer bereitwillig, jedes löbliche menſchenfreundliche Unternehmen werkthätig zu unterſtützen. — Sanft ruhe ſeine Aſche. — Seine Abbildung wird zur dankbaren Erinnerung, mit einer paſſenden Inſchrift in der Sacriſtey aufbewahret.

Wir zählen zur Pfarre Stockerau noch die drey Filialen: Grafendorf, mit beyläufig 63 Häuſern und 158 Familien; — Spillern — und Unterzögersdorf, die mit der Pfarrgemeinde eine Seelenzahl von 3625 Perſonen ausmachen, und den Pfarr-Diſtrict auf drey Viertelſtunden verlängern.

In Grafendorf, das bey Philibert Hueber im Jahre 1287 unter dem Nahmen Grebendorf vorkömmt, beſaß einſt den dortigen Freyhof (der Rothehof genannt) die Herrſchaft Neuſchönborn, denn Ferdinand Graf von Kufſtein hatte ihn im Jahre 1717 erkaufet, und ihn dieſer Herrſchaft einverleibt. Er beſteht in einem weitläufigen Gebäude, welches von einer großen Menge Zinsleute bewohnet wird. Mit demſelben iſt auch eine große Wirthſchaft von Gründen, Zehenten ꝛc. verbunden, wozu auch einige Auen an der nahen Donau zu zählen ſind. Gobelsburg, Freyſegg, und der deutſche Orden hatten an dem Orte verſchiedenen Antheil. — In Spillern iſt eine eigene Schule, — und Unterzögersdorf war ein Eigenthum der Herrſchaft Städteldorf. —

Der hieſigen Schule gedenkt bereits das ſechzehnte Jahrhundert, weil ſchon im Jahre 1544 der Schulmeiſter vom Pfarrer erhalten wurde. Seit 1613 ſind die Nahmen der ordentlichen Schullehrer aufgezeichnet. — Jetzt iſt ſie eine der beträchtlichſten Landſchulen, zählt über 400 die Schule beſuchende Kinder, und wird von einem Lehrer und drey Gehülfen beſorget. Das im Jahre 1803 neu errichtete Schulgebäude, wozu Se. Majeſtät der Kaiſer, als Pfarr-Patron, der Markt Stockerau, und die Herrſchaft Sierendorf, als Baupflichtige beytrugen, entſpricht ganz ſeiner hohen Beſtimmung.

2. Franciscaner-Kloſter zu Stockerau [1]).

Mit Wehmuth ſtößt der Blick des von Stockerau ſcheidenden Wanderers, noch vor dem Thore, das nach Mallebern führt, auf die Ueberbleibſel eines im Jahre 1783 aufgehobenen Conventes des Franciscaner-Ordens, das um ſo mehr unſere Aufmerkſamkeit an ſich zieht, da es das Andenken eines der öſterreichiſchen Landes-Patrone einſtens verherrlichte, und ſeiner Verehrung geweiht war. — Es war das St. Colomanns-Kloſter zu Stockerau.

Colomann, aus Schottlands königlichem Geblüte entſproſſen, unterzog ſich nähmlich, nach der damahligen frommen Sitte ſeiner Landsleute, der weiten Reiſe nach Jeruſalem, um die heiligen Orte dort zu beſuchen. Als er nun unbekannt und in Fremdlings-Kleidern auf ſeiner Rückkehr an dieſen Ort kam, der jetzt Stockerau heißt, betrachteten ihn die dortigen Bewohner als einen Kundſchafter und Verräther des Landes, führten den frommen, aber ihrer Sprache ganz unkundigen Pilger vor ihren Richter, wollten ihn allda durch die Folter zum Geſtändniſſe bringen, und hingen ihn endlich gar, aus bloßem Verdachte, oder noch mehr aus Raubſucht, im Jahre 1010 an einem dürren Baume auf, wozu ſie ſich, in Ermangelung des Strickes, eines Zweiges bedienten.

Lange war der Leichnam des Märterers Chriſti jeder Unbild der Witterung ausgeſetzt, und doch behielt er immer die Farbe eines Lebenden; ja, zum offenbaren Zeichen ſeiner Unſchuld, fing ſogar der erſtorbene Baum, und (wie Fugger will) ſelbſt der Zweig um ſeinen Hals, neuerdings zu blühen an. Dadurch bewogen, nahmen ihn bald darauf einige Fromme vom Baume herab, und beerdigten ihn unter demſelben. Dort lag er bereits 18 Monathe, als bey einer ungewöhnlichen Ueberſchwemmung die Donau ihre ſchäumenden Fluthen in die ganze Umgegend ausgoß, und nur einzig allein der kleine

---

1) Nach P. Placidi Herzog: Cosmographia Austriaco-Franciscana. Fol. 1739, — und P. Marian's Geſchichte der ganzen öſterreichiſchen klöſterlichen und weltlichen Cleriſey, beyderley Geſchlechtes. Wien 1788.

Grabeshügel, unter welchem der Heilige ruhte, ganz trocken, und mit Graſe üppig bewachſen blieb, indem das Waſſer, gleich einer Mauer dieſes ehrwürdige Plätzchen umfing. —

Durch dieſe und dergleichen Ereigniſſe in Erſtaunen geſetzt, fand ſich Markgraf Heinrich I. von Oeſterreich veranlaßt, Biſchof und Clerus zuſammen zu rufen, und in Gegenwart vieler Edlen, den Körper des heil. Märterers ausgraben zu laſſen. Als man nun denſelben unverweſen und wohlriechend auffand, ſo wurde dieſer Blutzeuge Chriſti, auf des Markgrafens Befehl, im Jahre 1015 von Mainhard, Biſchof zu Halberſtadt, feyerlich nach Melk übertragen, und dort in ein herrlich geziertes Grab gelegt, wo er bald durch viele und neue Wunder die Verehrung der Chriſten auf ſich zog. Unter dieſen erwähnen wir nur des Einzigen, daß, als König Peter von Ungarn, mit Hülfe des Erzbiſchofs Poppo von Trier (eines Bruders des obigen Markgrafens), den Leib des Heiligen heimlich mit ſich in ſein Reich geführt hatte, dasſelbe ſo lange durch Hunger und Peſt, und andere Uebel heimgeſucht wurde, bis Colomann's Ueberreſte wieder nach Melk zurückgebracht wurden.

Gleich nach der erſten feyerlichen Uebertragung des heil. Märterers ward an jener Stelle, wo er den Tod erlitt, eine kleine Capelle ihm zu Ehren errichtet, die bald durch das Herbeyſtrömen andächtiger Chriſten bedeutenden Ruf erhielt. Durch fünf Jahrhunderte faſt hatte Gott durch die Fürbitte des heil. Colomann in dieſer Capelle vielen Bedrängten Hülfe geſpendet; einmüthig beſchloſſen daher Stockeraus fromme Bewohner, ihn zu ihrem beſondern Schutzheiligen zu erwählen, hier zu ſeiner Verehrung eine größere Kirche zu bauen, und, ſo fern es die Zeitumſtände erlauben würden, derſelben ein eigenes Kloſter beyzufügen. In dieſes wollten ſie dann Brüder des ehrwürdigen St. Francisci-Ordens berufen, weil dieſe bereits, auf Anſuchen des hieſigen Pfarrers und ihres Gerichtes, mehr als 100 Jahre von Kloſterneuburg herüber gekommen waren, hier in der St. Colomanns-Capelle oftmahls feyerlichen Gottesdienſt gehalten, und ſich als thätige Beſorger des Heiligthums bezeigt hatten. —

Dem Orden wurde daher dieſe Capelle nebſt einem bedeutenden Grunde zur Erbauung einer Kirche und des beſchloſſenen Kloſters angetragen, von demſelben angenommen, und damit nichts dem frommen Wunſche der Bürger ferner im Wege ſtehe, im Jahre 1641 die Beyſtimmung Kaiſer Ferdinands III., und im Jahre 1643 die Bewilligung des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Bruders des Kaiſers und Biſchofs in Paſſau, angeſucht und erbethen. — Da auch dieſes nach Wunſch ausfiel, ſo ſäumten die Bewohner keineswegs, zum Baue den ſchnellſten Anfang zu machen, gaben dazu reichliches Almoſen, Holz, Ziegel und Steine, legten ſelbſt Hand an, und beſtimmten noch über dieß einen eigenen ſehr geräumigen Platz zur Anlegung des Kloſtergartens, wofür die Brüder gerne den vorigen Beſitzern eine kleine Entſchädigung abreichten, und nebſtbey, nach den Statuten ihres, die Armuth auflegenden Ordens, auf alle jene Einkünfte Verzicht leiſteten, die ſonſt mit der Capelle und dem ihnen gegebenen Grunde verbunden waren.

So ſehr ſich jedoch die hieſigen Bürger und andere Wohlthäter beeiferten, den angefangenen Bau der Kirche und des Kloſters zu fördern, ſo veranlaßte leider im Jahre 1645 der Schweden-Einfall unter dem Marſchall Torſtenſohn, der ſengend und brennend ſich der Donau genähert hatte, einen bedeutenden Stillſtand, ſo daß erſt im Jahre 1647 ein Theil des Kloſters zur Bewohnung weniger Brüder vollendet war. — Nichts deſto weniger zogen noch im nähmlichen Jahre, am 21. December, die Ordensbrüder, die bisher in des Richters Behauſung zu Stockerau gewohnt hatten, in feyerlicher Prozeſſion, und unter dem Geleite des damahligen Ortspfarrers Theodor Porckel, und des löbl. Markt-Gerichtes, in ihre neue Wohnung ein. Dort übergab ihnen ihr ehrwürdiger Provinzial dieſen heiligen Ort zur Bewahrung und zur Beſchützung, ernannte aus den eilf eingezogenen Brüdern den P. Bonaventura Schweikart zum erſten Präſes und Superior, und übergab ihm zur Bezeichnung ſeiner Gewalt, Sigill und Schlüſſel. —

Weil das Gebäude noch nicht beendiget war, ſo blieb es

von dieſem Jahre an, bis auf 1652, nur eine Reſidenz der ehrwürdigen Franziskaner, und ward auch nur von wenigen Brüdern bewohnt. Als es aber im obbeſagten Jahre durch Hülfe anderer Wohlthäter endlich gänzlich geſchloſſen wurde, da erklärte es des Ordens Provinzial, am 18. November 1652 als ein förmliches Convent, legte ihnen die Verpflichtung des öffentlichen Chores auf, und geboth den Brüdern strictioris observantiae die ſtrengſte Clauſur. —

So ward nun alles in Ordnung gebracht, und endlich den 22. Auguſt 1660 die Kirche ſammt dem Hochaltare (welche beyde dem oft gedachten heil. Blutzeugen gewidmet waren) und den Seiten-Altären, deren Zahl ſich anfänglich auf vier dann aber auf ſechs belief, von dem hochwürdigſten Weihbiſchofe von Paſſau, Herrn Martin Geyer, feyerlichſt eingeweiht. Im nähmlichen Jahre wurde auch außer der Kirche das heilige Grab unſers Herrn, ganz auf die Art, wie das zu Jeruſalem, vollendet und ebenfalls eingeweiht. Auch ſind zwiſchen dem Markte, welcher 1350 Schritte vom Kloſter entfernt iſt, und der Kirche, ſieben ſteinerne Kreuzſäulen errichtet worden, die dem Vorübergehenden die Geheimniſſe des bittern Leidens Jeſu lebhaft vorſtellten.

Im Jahre 1676 bekam das hieſige Kloſter, von dem damahligen Prior des Benedictiner-Stiftes zu Melk, Robert Jäger, ein anſehnliches Stück jenes Hohlunderbaumes, an welchem der heil. Colomann ſein Leben geendiget hatte; und im Jahre 1708 ward dieſes fromme Geſchenk durch einen ſehr beträchtlichen Theil von der Kinnlade des nähmlichen Heiligen vermehret, welchen der hochwürdigſte Biſchof von Neuſtadt, Herr Franz Anton Graf von Buchain, dem Kloſter zukommen ließ, damit dadurch der Ort von St. Colomanns einſtigen Leiden verherrlichet werde. —

Noch früher war dieſes durch das fromme Vertrauen der leidenden Stockerauer bereits geſchehen. Als nähmlich im Jahre 1679 die Peſtſeuche in ganz Oeſterreich wüthete, und viele tauſend Menſchen hinwegraffte, da verſammelten ſich die Einwohner und Nachbarn alle im hieſigen Tempel des Herrn, und gelobten mit aufgehobenen Fingern, ſammt ihrem Pfarr-

herrn, dem allmächtigen Gebiether über Leben und Tod feyerlich, alle Jahre zu des heil. Colomanns Kirche ſich zu begeben, und ein reichliches Opfer an Oehl und Wachs dahin zu bringen, wofern ſie durch desſelben Fürbitte von der leidigen Seuche frey bleiben würden; und es verſchwand das anſteckende Uebel von der ganzen Gemeinde zu Stockerau, die auch dankbar ihrem Gelübde alljährlich nachkam. — Dadurch vermehrten ſich denn auch des Kloſters Wohlthäter, und ſo ſah ſich dasſelbe ſchon im Jahre 1712 in den Stand geſetzt, auf einem vom Convente entfernteren Grunde einen neuen Keller zu bauen, der von dem anſchwellenden Waſſer der Donau nimmer erreicht würde. Im Jahre 1729 ward durch eingebrachtes Almoſen das Kloſter vergrößert, ein neuer und näherer Keller gegraben, und der neue Tract ſo errichtet, daß unten die Werkſtätte der Handarbeiter, oben hingegen die Krankenzimmer der Brüder gebauet wurden. — Im nähmlichen Jahre ließ auch der hochwürdige Pfarrer von Simonsfeld, Herr Joſeph Wilhelm von Knöring, unter den ſchattigten Bäumen vor der Kloſterpforte die herrliche Bildſäule der unbefleckten Empfängniß Mariens aufſtellen, die, umgeben von acht in Andacht hingeſunkenen Engeln und den vier Heiligen Gottes, Sebaſtian, Rochus, Carl und Leopold, jeden frommen Pilger mit Rührung erfüllet. — Endlich errichtete noch im Jahre 1731 die hieſige Gürtel-Bruderſchaft in der Kloſterkirche die gewöhnlichen Stationen des Kreuzweges, und lohnte ſo das fromme Streben der Ordensbrüder durch Verzierung des heiteren Kirchleins. —

Ihr weiteres Treiben und Dienen im Hauſe des Herrn beſchränkte endlich im Jahre 1783 die Aufhebung ihres Conventes, das 23 Ordensbrüder bisher in ſtiller, klöſterlicher Ruhe freundlich beherberget hatte. — Das Gebäude fiel in Privathände, die es dann auch zum Privatgebrauche verwendeten. —

IV. Pfarre Senning [1]).

Eine Stunde Weges von Stockerau, gegen Mährens Gränzen, zwiſchen Bergen, in einer ungeſunden ſumpfigen Tiefe, welche nur in ſehr heißen Jahren austrocknet, liegt die landesfürſtliche Pfarre Senrling, vor Alters Sönning, auch Senging genannt, beſtehend aus dem eigentlichen Pfarrorte Senning, mit der Kirche, 54 Häuſern und 463 Bewohnern, unter der Herrſchaft Ernſtbrunn, und der kleinen, drey Viertelſtunden entfernten Filiale Geitzendorf. Ehemahls gehörte auch Hebersdorf hierher.

Wie alt dieſes Pfarrdorf Senning eigentlich ſey, iſt ungewiß; doch gab dasſelbe ſchon im vierzehnten Jahrhunderte einer beſonderen Familie den Nahmen. — Gilig (d. i. Aegydius) der Senginger, und Liebgard ſeine Hausfrau, ferner Dietrich der Setznagel von Chroſenberg, und Heinrich von Goldeck, verkauften, gemeinſchaftlich mit ihren Frauen, im Jahre 1318 einige Beſitzungen in Langſeiten und Landſiedelbach um 35 Pfund Wiener Pfennige an das Stift Melk (Hueber Austr. p. 57.). Bernhard Senginger und Rapoto von Roſenhart, Ritter, ſchloſſen im Jahre 1432 einen Kauf-Contract über einen Hof zu Weyerburg, ſammt Zugehörungen, wobey Philipp Fünfkircher mit ſeinem Siegel als Zeuge auftritt. (Wißgrill's Schauplatz, III. p. 132.) Martin von Senging, zuerſt Weltprieſter, dann Benedictiner zu Melk im Jahre 1427, und einige Zeit Prior daſelbſt, ſpäter in Angelegenheiten des Ordens an die Kirchenverſammlung nach Baſel, und in Geſchäften des öſterreichiſchen Prälaten-Standes nach Rom geſchickt, auch mit mehreren andern Sendungen beauftragt, war im canoniſchen Rechte, und in der Theologie, auch in der Geſchichte wohl

1) Nach dem eingelieferten Berichte des Herrn Pfarrers Johann Scholz, und anderen Beyträgen bearbeitet, von A. S.

bewandert, ſchrieb mehrere Abhandlungen, und ſtarb um das Jahr 1485. (Kropf Bibl. Melic. pag. 449 — 467.)

Ob dieſer letztere aber wirklich aus der adeligen Familie der Senginger war, oder nach damahliger Sitte der Geiſtlichen, von ſeinem Geburtsorte, oder gar von ſeiner ehemahligen Pfründe nur, ſeinen Beynahmen führte, läßt ſich, leider! nicht näher beſtimmen. (Keiblinger.) Daß Letzteres ſehr leicht der Fall ſeyn konnte, erhellet ſchon daraus, weil bereits um das Jahr 1293, unter Biſchof Bernhard von Paſſau, die Dörfer Großmugl — Steinabrunn — Ringenſtorff und Roſeldorf hier zu Senging (das gleich ihnen eine Filiale zu Stockerau war) ihren Gottesdienſt und andere pfarrliche Rechte ſo lange ſuchen mußten, bis Großmugl wieder einen eigenen Seelſorger erhielt. (K. K. Hofkammer-Archiv.) — Im Pfarr-Viſitations-Protokolle vom Jahre 1544 wird derſelben daher ſchon mit folgenden Worten gedacht:

»Pfarr Sennging, incorperirt zu Stockerau.«

»Pfarrer: Martin Pranz. — Der Pfarrer kann nicht anzeigen, wie viel Prieſter vormahls da geweſen. Dieſer Zeit iſt er allein. Er hat Jahrtäge gehalten; ſind alle eingezogen worden. — Etliche Burggründe, ſo in den Pfarrhof gehören, hat Volkhra mit ſeinem Teich austränkt. Der Pfarrhof und die Kirche ſind abgebrannt, aber wieder auferbauet worden, und ſind bey ziemlichen Bau.«

Zehn Joch Aecker, 9 Tagwerk Wieſen — und 2 Viertel Weingärten wurden wegen Wiedererbauung der Kirche verkauft, und es blieben der Kirche nur noch 10 Joch Aecker und 9 Tagwerk Wieſen übrig. —

»Eine Wieſe hat Volkhra mit einem Teich verderbt und austränkt; hat jährlich dient 1 ß. Pfennig, den er bisher nicht geben. — Immerkühe ſind 6; dient eine 1 Pf. Wachs; von den übrigen beleuchten's die Kirche.« —

Weil nach dieſem Berichte Senning der Pfarre Stockerau incorporirt war, ſo wurden auch von dort aus die Seelſorger allhier angeſtellt. Als daher im Jahre 1574 die hieſige Pfarre erlediget war, präſentirte der damahlige Pfarrherr zu Stockerau, auf ſeine (ſogenannte) Filial-Pfarre Senging,

dem fürſtbiſchöflichen Officiale in Wien einen ſichern Paul Hermann, den er hierbey als einen frommen katholiſchen Prieſter geziemend anrühmt. — Nicht das Nähmliche konnte von einem ſeiner Nachfolger Johann Stubevoll geſagt werden, der im Jahre 1609 ſeine Pfarre heimlich und ohne zu reſigniren verließ, wodurch die Pfarre ſich ſehr verſchlimmerte, und viele Bewohner Urſache fanden, zu den damahligen Prädicanten zu laufen. —

Daß aber ſchon damahls der Pfarrſprengel ſehr ausgedehnt war, erhellet daraus, weil (wie geſagt) der Pfarrer von Senning auch zu Roſeldorf, Ringendorf und Großmugel, die Seelſorge ausübte; und um das Jahr 1664 auch die Dörfer Höberſtorf, Unter-Mallebarn und Geitzendorf nach Senning gehörten. — Dem ungeachtet klagte im Jahre 1665 der hieſige Pfarrer Johann Gottfried Nebra, bey Gelegenheit als Großmugel einen eigenen Seelſorger verlangt und erhalten hatte, gar jämmerlich über das ſchmale Einkommen beyder benachbarter Pfarren. Und wirklich betrug auch im Jahre 1694 das ganze Einkommen der großen Pfarre Senning nur 429 Gulden, während die nöthigſten Ausgaben (ohne Unterhalt des Pfarrers) ſchon 231 Gulden ausmachten. —

Kein Wunder daher, wenn Niemand um ſolch eine arme Pfründe ſich ferner bewarb, ſie daher im Jahre 1648 von dem Pfarrer zu Leitzersdorf, Georg Hungermüller, verwaltet, und endlich im Jahre 1689 einem Kloſtergeiſtlichen, P. Anſelm Rieger, Benedictiner von Metten, verliehen wurde, da ſie von ſo ſchlechtem Einkommen war, daß kein Weltprieſter darauf beſtehen mochte; und auch der Pfarrhof, nach einem Schreiben des Pfarrers Johann Heinrich Hertz vom Jahre 1685, durch die Croaten und Ungarn ſo ausgeleert und verwüſtet wurde, daß Niemand ohne Lebensgefahr dort wohnen konnte.

Wahrſcheinlich war aber die Pfarre vor Alters doch gut dotirt, und ſo manche dahin geſtiftete (ſpäterhin Fürſt-Paſſauiſche) Zehente mögen erſt durch die damahligen Zeitumſtände (wie es an mehreren Orten geſchehen iſt) wieder davon gekom-

men ſeyn. Das Paſſauer Conſiſtorium zu Wien trug daher vor dem Jahre 1697 darauf an, zur Verbeſſerung der Pfarr-Einkünfte einige Paſſauer-Zehente dem jeweiligen Pfarrer um einen leichten Pachtſchilling zu überlaſſen. Da aber dieſes aus mehreren Gründen von der fürſtbiſchöflichen Hofkammer verweigert werden mußte, ſo machte endlich im Jahre 1698 der Herr Fürſtbiſchof durch ſein Conſiſtorium dem Pfarrer zu Senning bekannt, daß er zur jährlichen Beſſerung 6 Metzen Weitzen, 1/2 Muth Korn, und 6 Eimer Wein vom Rentamte Königsſtetten erhalten werde. Auch könne er um die Beſtand-nehmung des Senninger-Zehentes ſich jederzeit, jedoch nur als der Meiſtbiethende, melden.

Dadurch kam nun die Pfarre neuerdings in ziemlich blü-henden Zuſtand; und bald dachte man jetzt darauf, den neuen Pfarrhof, der im Jahre 1692 zwar angefangen, aber wegen Geldmangel nicht vollendet werden konnte, fortzuſetzen, und das Dach der Kirche im Jahre 1701 zu repariren. — Leider war aber noch im Jahre 1707 der Pfarrhof im Baue nicht ganz beendiget. Daher erboth ſich der damahlige Pfarrer **Anton Ignaz Hoffnagl**, für 200 Gulden und den jährlichen Ge-nuß des fürſtpaſſauiſchen Viertel-Getreide-Zehents und freyer Diſpoſition der Kirchengründe, die gänzliche Herſtellung des Pfarrhofes, nebſt allen Kirchen-Reparationen, auf eigene Un-koſten zu übernehmen, damit ſein Fürſtbiſchof lange Zeit mit ſolchen Baulichkeiten nicht mehr beläſtiget werde.

Der Erfolg dieſes Antrages iſt unbekannt; doch konnte er ſolch ein Unternehmen deſto leichter verſprechen, da er ohne dieß bey 60 Joch Aecker genoß, Wieſen und Krautgärten in Beſtand hatte, 40 Gulden nebſt der Stola von ſeinen Gemeinden er-hielt, 6 Eimer Wein, 15 Metzen Getreide, und 6 Metzen Weitzen als Deputat hatte, und über dieß noch ein Viertel des ganzen Senninger-Zehentes in Beſtand nahm. — Auch die Kirche hatte damahls ein eigenes Grundbuch, das ſchon im Jahre 1631 unter dem Pfarrer **Albert Chymonius** aus alten Urbarien neu zuſammen getragen, im Jahre 1777 aber um 270 fl. verkauft wurde.

Dem ungeachtet ſollte aber ſchon im Jahre 1729 die Pfarrkirche wieder ausgebeſſert werden, was ſich aber bis gegen das Jahr 1776 verzog, in welchem bey der Wölbung des Kirchenſchiffes, indem das Presbyterium vermög ſeiner gothiſchen Bögen ohne dieß noch feſt und dauerhaft war, ſo viel möglich wirthſchaftlich vorgegangen, und alles ſolid hergeſtellt wurde. —

Pfarrhof und Kirche befinden ſich jetzt am Anfange des Ortes. Letztere, die Gott, zu Ehren des heil. Pancratz eingeweiht iſt, hatte im Jahre 1686 drey Altäre: zur Ehre des heil. Pancratz, der heil. drey Könige, und des heil. Joſeph, (Viſitations-Bericht des Vice-Dechant in Göllersdorf). Im J. 1790 hatte ſie auch einen Frauen-Altar. Von dem Pfarrhofe wird in eben dieſem Berichte geſagt, daß er von dem Kirchenvermögen ſeit undenklichen Zeiten bey Bau erhalten wird.

Das Daſeyn der Schule geht weit zurück; indem bereits im Jahre 1664 eines hieſigen Schulmeiſters, Mathias von Khuna, Erwähnung geſchieht.

Einſt war auch ein Lehnhof hier, zwiſchen Lutherberg und der Kirche, unterhalb des Weges, von weiland den Herren von Walſee herkommend. — Die ſpäteren Beſitzer waren Philipp, Ruprecht und Marx Schwarz, der im J. 1523 damit belehnt wurde. — Des Letztern Kinder, Leopold und Wolf Schwarz, erhielten den Hof im Jahre 1561. — Im Jahre 1570 erkaufte ihn der edle und feſte Herr Caſpar Walzhofer, und ward mit demſelben belehnt. Dieſer ſtarb im Jahre 1572, und der Ni. Oeſt. Regierungs-Secretär Chriſtoph Struz erhielt ihn im Jahre 1573 in der nähmlichen Eigenſchaft. — Ferdinand Volkhra zu Steinabrunn, Kaiſ. Maj. Truchſeß, war deſſelben Käufer und Lehensmann i. J. 1579. (Hofkammer-Archiv.)

Merkwürdig iſt auch die hieher gehörige Filiale Geitzendorf von 28 Häuſern und 143 Bewohnern, ein zwiſchen Roſeldorf und Unter-Mallebarn gelegenes, und der Herrſchaft Schönborn dienſtbares Dorf. — Von dem Jahre 1500 bis 1510 hatte es Hans von Lamberg Ritter, als Stiefvater der Stephan von Roſenhart'ſchen Kinder, bis zu ihrer Vogtbarkeit inne;

im Jahre 1510 übergab er aber dieß Dorf ſeinem Stiefſohne, Herrn Chriſtoph von Roſenharts. (Pilgram.)

Um das Jahr 1747 findet ſich zu Geitzendorf auch ſchon eine kleine Capelle. —

V. Pfarre Großmugl [1]).

Von Aeckern und Weingärten umgeben, liegt zwiſchen kleinen Hügeln und in der Nähe des ſogenannten Mugler Waldes, das freye Pfarrdorf und Gut Großmugl, mit 102 Häuſern und 542 Bewohnern, die dritthalb Stunden nördlich von Stockerau entfernt, vom Körner- und Weinbau redlich ſich nähren. — Als Filialen gehören dahin: Füllersdorf, Ringendorf, Roſeldorf und Steinabrun, die mit dem Pfarrorte von 1228 Gemeindegliedern bewohnt werden. —

Der Ort prangt mit einer zu Ehren des heil. Nicolaus theils gothiſch, theils nach neuerer Art gebauten Pfarrkirche, die wohl 400 Jahre ſchon zählen mag, und vor 100 Jahren erweitert wurde; mit einer ſchönen aus Stein gehauenen Statue des heil. Florian, die im Jahre 1805 der hieſige Fleiſchhauer Ferdinand Schneider, aus frommem Herzen errichten ließ. Im Jahre 1686 befanden ſich 5 Altäre in der Kirche. Am Hochaltare das Bildniß des heil. Nicolai, an den übrigen, das der ſel. Jungfrau Maria, des heil. Sebaſtian, der heil. Katharina, der heil. Barbara, und eine Frauen-Capelle; endlich mit einem Schulhauſe, das, eines der ſchönſten des ganzen Viertels U. M. B., erſt im Jahre 1810 mit einem Stockwerke und zwey großen Lehrzimmern neu erbauet wurde. —

Sind jedoch gleich dieſe angeführten und alle übrigen Ortsgebäude nur neueren Zeiten gehörig, ſo iſt doch Großmugl ſelbſt einer der älteſten bekannten Orte in unſerem

---

1) Nach dem Berichte des Herrn Pfarrers Franz Joſeph Mayer, und einigen Beyträgen aus dem Conſiſtorial-Archive.

Oeſterreich, denn ſchon in einer Urkunde Kaiſer Ludwigs I. oder des Frommen vom Jahre 823, kömmt Großmugl unter dem Nahmen Mochynles vor. (Calles Ann. Austr.). — Noch deutlicher geſchieht ſeiner Erwähnung im Jahre 1083, als Markgraf Leopold III. oder der Schöne von Oeſterreich, durch ſeinen tapfern Feldherrn Azzo, die Böhmen und Mährer bey Mugl auf's Haupt geſchlagen, und ſo die Scharte ausgewetzt hatte, die er im vorhergehenden Jahre zwiſchen Mailberg und Harras durch ſie davon trug.

Lange nachher, und zwar erſt im vierzehnten Jahrhunderte, bey der Stiftung der Carthauſe Aggsbach im V.O.W.W., geſchieht des Ortes wieder Erwähnung. Als nähmlich Heidenreich von Meiſſau, Oberſter Schenk und Landmarſchall in Oeſterreich, und ſeine Gemahlinn Anna, dieſes Kloſter gründeten, ſchenkten ſie, laut Stiftbrief von dem Jahre 1380 demſelben, nebſt andern Beſitzungen, auch ihr Dorf Großmugl mit allen Gülten, Nutzen und Zugehörungen, ihr Bergrecht und ihren Weingarten daſelbſt, und das Dorf Ottendorf, jetzt in der Pfarre Herzogbierbaum gelegen. — Zehn Jahre ſpäter verkaufte Katharina, Conrads des Richters Tochter, und Gottfrieds des Trügenhofers Witwe, ihren Hof zu Großmugl den Carthäuſern zu Aggsbach, die dagegen auch einen Hof zu Großmugl nebſt einem Acker, Hannſen dem Richter daſelbſt im Jahre 1398 käuflich überließen. — Noch vorher, im Jahre 1396, leiſtete Ulrichs des Dachsners Hausfrau, Margaretha, für ſich und ihren Mann, gegen Herrn Hannſen von Meiſſau Verzicht auf einen Hof zu Großmugl. — Bald nachher geſchieht auch der hieſigen Pfarre Meldung, wodurch wir erfahren, daß im Jahre 1409 Hanns der Gſchlent und Agnes ſeine Hausfrau einen jährlichen Grunddienſt von 22 Wiener Pfennigen auf verſchiedenen Grundſtücken im Maisbierbaumer-Felde gelegen, um 12 Schillinge Wiener Pfennige dem Herrn Andreas, Pfarrer zu Großmugl, verkauften. Im Jahre 1420 kömmt Herr Jacob als Pfarrer in einem Kaufbriefe vor. (Aggsb. Urkunden). — Im Pfarr-Viſitations-Buche vom Jahre 1544 wird von Großmugl

Folgendes geſagt: »Pfarr Großmugl. Lehenherr, Pfarrer von Stockerau. — Der Pfarrer Georg Man zeigt an, er habe keinen Stiftbrief; wie auch, daß vorher zwey Prieſter da geweſen, derzeit er allein. Er zeigt ferner an: Sie ſollen vor Zeiten 24 Jahrtag gehabt haben. Sind alle verloren worden. Der Pfarrer hält einen Schulmeiſter.« —

Damahls war dieſe Pfarre, die jetzt aus den Dörfern Großmugl, Roſeldorf, Stainabrunn nebſt dem herrſchaftlichen Schloſſe (dem Fürſten von Sinzendorf gehörig), Ringendorf und Füllersdorf beſteht, und 1228 Seelen hat, ſelbſt eine Filiale von Stockerau, wurde aber zu Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts davon getrennt, und zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben, bey welcher Gelegenheit auch die Pfarrkirche gebeſſert wurde. — Sie war nun bis auf das Jahr 1785 liberae collationis, und hing daher vom Fürſtbiſchofe zu Paſſau ab, deſſen Ordinariats-Rechte ſich auf dem linken Ufer der Donau bis an die March erſtreckten. Allein als damahls das ganze Viertel U. M. B. zum Erzbisthume Wien gezogen wurde, ward ſie, gleich den übrigen fürſtpaſſauiſchen Pfarren, zu einer landesfürſtlichen Pfarre erhoben. Als Großmugl noch zur Pfarre Stockerau gehörte, war im Jahre 1293, auf Anhalten des damahligen Pfarrers zu Stockerau, durch Biſchof Bernhard von Paſſau die hieſige Filialkirche, nebſt Stainabrunn, Ringenſtorff und Roſeldorf ſammt allen ihrem Einkommen der Mutter-Pfarre incorporirt, und dieſe Dörfer nachher mit ihrem Gottesdienſte und andern pfarrlichen Rechten, an Senging (auch eine Filiale von Stockerau) verwieſen worden. — Weil aber den Bewohnern zu Großmugl der Weg nach Senging, wegen Güß- und Regenwaſſer, insbeſonders zur Winterszeit, ſehr beſchwerlich war, ſo erbothen ſie ſich, mit Hintanſetzung des pfarrlichen Einkommens (das ſchon nach Stockerau gehörte), ſich aus eigenem Säckel bey ihrer Kirche einen Prieſter zu halten, wozu ihnen auch ermeldeter Biſchof die Erlaubniß ertheilte. So blieb es über mehr als 200 Jahre. — Als aber die eingefallenen ſchweren Zeiten dieſes zu thun nimmer länger geſtatteten, und die Gemeinde Großmugl an Biſchof Georg

zu Paſſau ſich zu wenden genöthiget fand, ſo entſchied derſelbe im Jahre 1545, daß zwar das pfarrliche Einkommen noch wie vorher bey Stockerau verbleiben ſollte, daß aber der jeweilige Pfarrer alldort ſchuldig und verpflichtet ſey, einen ordentlichen und zur Seelſorge tauglichen Prieſter nach Großmugl zu ſtellen, und ihm von gedachtem Einkommen ſeinen prieſterlichen Unterhalt zu verſchaffen. —

Da aber dieſer Beſcheid von den Herrn Pfarrern zu Stockerau nicht gewiſſenhaft beobachtet wurde, dieſelben zwar Vicarios nach Großmugl ſtellten, ihnen aber nichts als die bloße Stola anwieſen; ſo erfolgte daraus ganz natürlich, daß bey ſolchem ſchlechten Einkommen kein einziger Prieſter »der ein wenig etwas geſtudiret hat« ſich auf dieſer Pfarre wollte gebrauchen laſſen, und daß endlich auf dieſelbe (obgleich ſie »ein etlich tauſend Seelen« hatte, und die Leute dort gut katholiſch waren) gemeiniglich nur weniger brauchbare Geiſtliche, die an keinem Orte bleiben, oder ſonſt nirgends unterkommen konnten, geſetzet wurden.

Aus dieſer Urſache, und um das Auslaufen der hieſigen Pfarrgemeinde zu Prädicanten möglichſt zu hindern, ſetzte das Paſſauiſche Conſiſtorium von Wien, im Jahre 1610 einen tauglichen ordentlichen Prieſter ſelbſt dahin, uud geboth dem Pfarrer von Stockerau, der bisher mit dieſer armen Pfarre ſo übel gehaußt, daß er, bis auf weitere Verordnung, einem jeweiligen Pfarrer zu Großmugl zu beſſerem Unterhalt von den Zehenten alldort jährlich 2 Muth Getreide, und 20 Eimer Wein abreichen ſollte. —

Nicht lange nachher, im dreyßigjährigen Kriege, hatten Pfarrhof und Kirche (und höchſt wahrſcheinlich die ganze Pfarre) von den Schweden vielen und großen Schaden durch Feuer erlitten. Um daher denſelben in etwas zu mildern, wurde erſteren beyden, die im Orte ſelbſt gelegen ſind, vom Kaiſer Ferdinand III. († 1637) zwey öffentliche Jahrmärkte auf den 4. May und den 6. December verliehen, während welchen damahls nicht die Gemeinde, ſondern die Kirche und der Pfarrhof zu Großmugl, das Recht genoß, von den feilhabenden Krämern das Standgeld abzu-

nehmen. Erſt im Jahre 1698 iſt von der Kirche und dem Pfarrhofe mit der Gemeinde ein Vertrag geſchloſſen worden, vermög welchem der Gemeinde das Recht des Standgeldes an dieſen zwey noch beſtehenden Jahrmärkten, unter einer gewiſſen Bedingung, ganz überlaſſen wurde. —

Ein eben ſo bedeutender Wohlthäter als Ferdinand III. war früher ſchon, nähmlich um das Jahr 1644, der Erzherzog Leopold Wilhelm, Biſchof zu Paſſau, Straßburg ꝛc. für dieſe Pfarre geworden, da er zwey bedeutende Waldleiten, außer Bergau im Reviere der Herrſchaft Göllersdorf gelegen, der Pfarre Großmugl ſchenkte.

Dieſes Geſchenkes ungeachtet, mußte doch Kirche und Pfarre ſeit dem ſchwediſchen Einfalle gar ſtark in ihrem Wohlſtande geſunken ſeyn, den im Jahre 1652 finden wir Großmugl von Herzogbierbaum aus verſehen; ja, vielleicht war dieſe Wohlthat des Erzherzogs eine ſehr nöthige Unterſtützung der verarmten Pfarre, weil ſchon im Jahre 1621 ein ſicherer Onuphrius Eiſenberner als Pfarrer zu Herzogbierbaum und Großmugl erſcheinet. Dieß bezeuget die Inſchrift auf der hieſigen großen Glocke, die damahls gegoſſen wurde. Der Viſitations-Bericht vom Jahre 1686 ſagt: »der Pfarrhof wird ſeit undenklichen Jahren her von dem Gotteshauſe im guten Bau erhalten; daher kein ſonderbarer Abgang.«

Späterhin erſcheinen wieder eigene Pfarrer, die die kurze Ruhe des Friedens zum Emporkommen der Pfarre benützten, und im Jahre 1658 die älteſten Pfarr-Protokolle errichteten. — Doch war einer derſelben, Johann Chriſtian Zeilinger, Zeuge eines ſehr kriegeriſchen Auftrittes. Denn man erzählt, und es iſt urkundlich gewiß, daß im Jahre 1683 König Johann Sobiesky von Pohlen, als er zum Entſatze der durch die Türken viel geängſtigten Wiener-Stadt aufbrach, ſeine Truppen, die er von Oberhollabrunn über Bergau hierher geführt hatte, bey den außer Mugl gelegenen ſo genannten Lebbergen (zwey von den Schweden auf pfarrlichem Grunde aufgeworfene Erdhügel), in Gegenwart des Herzogs von Lothringen gemuſtert, dann ſich gegen

die Donau gewendet, und die bey Tulln neugeſchlagene Brücke paſſirt habe. —

Damahls gehörte noch Großmugl, welches nebſt dem, nur eine halbe Stunde von hier entfernten und zur Pfarre Herzogbierbaum gehörigen Dorfe Ottendorf eine Herrſchaft ausmachte, dem Carthäuſer-Kloſter Aggsbach im Viertel O. W. W., das im J. 1658 von dem Ni. Oeſt. Ständen den Tatz von beyden Orten um 1200 Gulden erkauft hatte. Nach Aufhebung dieſes Stiftes im Jahre 1782 wurde dieſe Herrſchaft dann cameraliſch, und im Jahre 1790 feilgebothen, bey welcher Gelegenheit ſich dieſe zwey Dörfer ſelbſt kauften, und ſich dadurch zu freyen Orten emporſchwangen. — Seit dieſer Zeit haben ſie einen Richter und ſechs Geſchworne, die ſie ſelbſt wählen, zu ihren Vorſtehern. —

Uebrigens gibt es in Großmugl weder eine Fabrik, noch ein Arbeitshaus, oder ein herrſchaftliches Schloß. Auch iſt keine Armen- oder Siechen-Anſtalt, außer dem gewöhnlichen Armen-Inſtitute, vorhanden.

Doch befindet ſich in dem hieſigen Filialorte Roſeldorf eine eigene, dem heil. Benedict gewidmete Capelle, worin Meſſe zu leſen erlaubt iſt.

Eine ähnliche iſt auch in dem herrſchaftlichen Schloſſe zu Steinabrunn. Dieſer Filialort von beyläufig 39 Häuſern und 50 Familien bildete einſt eine eigene Pfarre, von deren Schickſalen aber nichts weiter als dasjenige bekannt iſt, was uns das Pfarr-Viſitations-Protokoll von dem Jahre 1544 aufbehielt. Dort heißt es: »Pfarr Steinabrunn. — Haben in das eilfte Jahr keinen Prieſter gehabt. — Aecker in Allem 55 Joche. — Pfarr und Kirche im Abbau (Verfall). — Wie wir berichtet worden, ſoll Fünfkircher das Einkommen ſammt dem Pfarrhofe an ſich gezogen haben, und zu ſeinem Nutz brauchen.« —

Nicht lange hernach mag dieſe Pfarre gänzlich erloſchen ſeyn; denn als Erzherzog Leopold Wilhelm, Biſchof zu Paſſau, Straßburg ꝛc. (der oben gerühmte Wohlthäter), im Jahre 1644 einen Theil ſeiner Diöceſe viſitirte, und daher nach Großmugl kam, nahm er auch die damahls außer dem Filial-Orte

Steinabrunn gelegene Nebenkirche des heil. Agapitus in Augenſchein, weil wegen derſelben zwiſchen den Katholiken und Proteſtanten Streitigkeiten entſtanden waren. — So viel von der einſtigen Pfarre.

Auch von dem herrſchaftlichen Schloſſe ſind uns einzig nur folgende Beſitzer aus dem ſtändiſchen Gabenbuche bekannt:

Im Jahre 1531 Joachim Volkhra, der daſſelbe von ſeinem Vater gleiches Nahmens erhalten hatte.

» » 1559 Andreas und Agapitus Volkhra.

» » 1592 Ferdinand Volkhra.

» » 1624 Wolf Chriſtoph Volkhra, des vorhergehenden Ferdinands Sohn, Herr zu Ladendorf, Steinaprunn und Streitdorf, † 1631.

» » 1692 Graf Theodor von Sinzendorf, der es durch Kauf an ſich brachte.

» » 1711 Graf Sigmund Rudolph von Sinzendorf, dem es die Creditoren des vorigen Beſitzers abtraten.

» » 1754 Graf Wenzel von Sinzendorf, der daſſelbe ererbte.

» » 1775 Fürſt Proſper von Sinzendorf, der ſeinem Vater Wenzel nachfolgte.

Vor dieſen Beſitzern hatten in dieſer alten, mit Thürmen umgebenen Veſte, die vor 200 Jahren ausgeſtorbenen Ritter von Steinenbrunn ihren Sitz. (Lazius.)

Bey dem Filial-Dorfe Füllersdorf entſpringt ein Mühlbach, welcher den Nahmen Saurüſſel hat, und über Steinabrunn, Großmugl ꝛc., ober Stockerau ſich in die Donau ergießt. Im Dorfe ſelbſt waren einſt nur 23 Häuſer und 31 Familien. —

In der Filiale Ringendorf befinden ſich in beyläufig 30 Häuſern, 34 Familien.

Roſeldorf, deſſen Capelle ſchon oben erwähnt wurde, enthält eine bedeutende Schäferey der Herrſchaft Steinabrunn, und die ganze Gemeinde, die wenigſtens aus 39 Häuſern und 53 Familien beſteht, erzielet vortreffliche Pferde, wozu ſie

ſorgfältig die k. k. Beſchäler benützet, welche in dem nahen Großmugl ihren Standort haben. —

VI. Pfarre Niederhollabrunn [1]).

Nordwärts hinter Korneuburg, umgeben von den drey Filialen Bruderndorf — dem Markte Niederfellabrunn — und Streitdorf — und nachbarlich gränzend an Haſelbach, liegt freundlich das alte Pfarrdorf Niederhollabrunn, mit beyläufig 125 Häuſern und 155 Familien; einſt bedeutender als in gegenwärtigen Zeiten, da es ſchon im zwölften Jahrhunderte als eine alte bekannte Pfarre, und als das Stammhaus eines jetzt ausgeſtorbenen adeligen Geſchlechtes erſcheinet. — Die erſte Erwähnung geſchieht bey folgendem Anlaß:

Weil die Babenbergiſchen Landesfürſten, trotz aller Gegenerklärungen der Biſchöfe zu Paſſau, ſchon ſeit langer Zeit die Zehente verſchiedener Pfarren, und darunter auch den von Hollabrunn (Holarprunnen), mit dem Rechte alter Gewohnheit beſeſſen hatten, und auch Leopold der Heilige, gleich ſeinen Vorfahren, denſelben noch immer, ohne den mindeſten Gedanken an die Zurückgabe, genoß: ſo rügte Biſchof Reginmar von Paſſau dieſen Beſitz bey Markgrafen Leopold neuerdings, und mahnte ihn ernſtlich, dieſe Zehente der Paſſauer Kirche zurück zu geben. Auf die dringenden Vorſtellungen, die der Biſchof dem Markgrafen machte, entſchloß ſich dieſer wirklich, mit Beyſtimmung ſeiner Kinder, den ſtreitigen Zehenten zu entſagen, und ſtimmte gerne der Urkunde bey, die Biſchof Reginmar im Jahre 1135 zu Greifenſtein darüber ausſtellen ließ, und worin er der Pfarre Hollarprunnen ausdrücklich gedachte. (Max. Fiſcher. I. 34.)

Um die nähmliche Zeit war dieſer Ort ein Eigenthum der

1) Nach dem Berichte des dortigen Herrn Pfarrers, Johann Anton Daniel, — den Beyträgen des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorial-Archives — und einigen andern Quellen.

Herren von Gerloß, aus deren Geſchlechte die Witwe Margareta de Gerlohs, im Jahre 1198, auf dem Altare der heil. Maria zu Kloſterneuburg, unum mansum (ein behauſtes Gut), gelegen zu Holerbrun, ſchenkte und übergab. (Wißgrill III. 280. Max. Fiſcher II. 94.)

Doch früher noch ſchrieb ſich ein eigenes Geſchlecht von dieſem Dorfe. — So erſcheinen ſchon im Jahre 1113 in dem Saalbuche des Stiftes Kloſterneuburg Tiemo und Purchardus de Holerinbrunnun; — um die nähmliche Zeit bey einer andern Schenkung, Adlramus de Hollarenbrunen; — um das Jahr 1160 Giſela de Hollereprunnen, Pertolds Witwe, als eigene Wohlthäterinn des beſagten Stiftes; — und im Jahre 1171 Siglohus, nebſt ſeinem Bruder Otto de Holarbrunne, als erbethene Zeugen einer wichtigen Schenkung. (Max Fiſcher II.)

Von nun an ſchweigen die Urkunden von dieſem Geſchlechte; und nicht unwahrſcheinlich iſt es daher, daß mit ihrem Ausſterben die oben angeführten Herren von Gerloß in den Beſitz dieſes Stammgutes gelangten, wenn gleich die Pfarre daſelbſt bald landesfürſtlich, bald paſſauiſch geweſen iſt. Ja, am Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts war nicht nur die Pfarre, ſondern auch das Dorf dem Hochſtifte Paſſau angehörig, und nur das Patronats-Recht über die erſtere ſtand den öſterreichiſchen Herzogen lehnweiſe zu. Im Jahre 1222 kam jedoch das Dorf auf folgende Weiſe durch einige Zeit aus Paſſaus unmittelbarem Beſitze: Biſchof Gebhard nähmlich ſchuldete an Herzog Leopold VII. von Oeſterreich 600 Pf. Pfennige, und tilgte dieſe Schuld damit, daß er dem Herzoge ein Haus, und einen Platz zu Wien, neben dem dortigen Pfarrhofe, überließ, und für den noch bleibenden Schuldenreſt dem Rudolph von Potendorf dieſes Hollabrunn, ſo wie Schwadorf (Suabedorf) zu Lehen übertrug. — Die Handlung geſchah bey Chirlingen, den 6. Julius (II. Non. Jul.) 1222, und die Urkunde hierüber wurde von den Biſchöfen von Paſſau und Regensburg, und dem paſſauiſchen Capitel beſiegelt. — Unter den mancherley

Zeugen kommen auch die Gebrüder Ulrich und Heinrich von Chirlingen vor.

Im Jahre 1241, als der damahlige Herzog Friedrich II. von Oeſterreich zum Geſtändniſſe der Lehen, welche er und ſeine Vorfahren vom Hochſtifte Paſſau erhalten haben, angehalten wurde, erkannte er auch die Pfarrey Holabrunn (nähmlich das Patronat) als ein paſſauiſches Lehen.

Bisher gehörte aber Hollabrunn unmittelbar nur den Biſchöfen; im Jahre 1253 hingegen überließ Biſchof Berthold von Paſſau die Pfarre in Holabrun ſeinem Capitel, mit der Bedingung, daß aus den Einkünften der Pfarre jährlich ſechs modos, ſo genannte Chaſtmutte, den Armen, und 44 Pf. Pfennige den reſidirenden Canonikern zugewendet werden. Die Schenkung ging vor den 20. April (XII. Cal. Maii). Damit dieſes deſto leichter bewerkſtelliget würde, ſcheint ſchon damahls König Ottokar von Böhmen, als Herzog in Oeſterreich, auf das bisher von Oeſterreichs Regenten lehenweiſe beſeſſene Patronats-Recht der Kirche zu Hollabrunn ſtillſchweigend verzichtet zu haben; denn in jenem Vergleiche, den er mit dem Hochſtifte Paſſau, in Betreff der paſſauiſchen Beſitzungen und Rechte in Oeſterreich, und jener Lehen, welche die öſterreichiſchen Herzoge bisher von dem Hochſtifte trugen, geſchloſſen hatte, iſt die Kirche zu Hallabrunn von den Lehen der Herzoge ausgenommen, da der Biſchof dieſelbe nach dem Tode Magiſter Gottſchalks (des letztverſtorbenen Pfarrers) ſeinem Capitel in Beſitz gab. — Die Vergleichungs-Urkunde, in der unter den Schiedsrichtern oder Vermittlern auch ein Albert Schenk von Chunring erſcheinet, iſt gegeben zu Prag den 1. April 1253. — Im Jahre 1262 endlich erklärte König Ottokar in einer beſondern Urkunde vom 6. Februar (VIII. Id. Febr.) ausdrücklich, ſowohl ſeine Einwilligung in die biſchöfliche Ceſſion der Kirche zu Hollabrunn an das Domcapitel zu Paſſau, als auch ſeine eigene Ceſſion des Patronats-Rechtes auf genannte Kirche.

Dieſe Schenkung der Kirche in Hollabrunn an das Domcapitel zu Paſſau, und die Abtretung des Patronats-Rechtes von Seite der öſterreichiſchen Herzoge, wurde zu verſchiedenen

Zeiten, und von vielen Perſonen beſtätiget. — Dieß that noch im Jahre 1262, den 7. May, Biſchof Otto von Lonſtorff, der Nachfolger Bertholds von Paſſau, mit einer eigenen Urkunde; — im Jahre 1266 Papſt Clemens IV. in zwey Bullen, dat. Viterbii V. Non. Octob. und VIII. Cal. Novemb. Pontif. anno secundo; Kaiſer Rudolph, der nach Beſiegung Ottokars, in einem zu Neuſtadt den 24. November 1277 ausgeſtellten Revers über die paſſauiſchen Lehen in Oeſterreich, das dem Hochſtifte vorbehaltene Patronats-Recht über die Pfarre Hollabrunn ausdrücklich ausnahm; — im Jahre 1283 Papſt Martin IV. in zwey Urkunden, dat. apud Urbem veterem VI. Idus et Id. Maji, pontif. anno tertio; — ferners der röm. König, Friedrich der Schöne, und Herzog Leopold von Oeſterreich, die in einer eigenen Urkunde, gegeben am St. Georgstage 1315, im Lager bey Steyer, aller Rechte, und insbeſonders des Patronats-Rechtes auf die Kirche in Hollabrunn verzichteten; und endlich Herzog Albrecht und Otto, die in zwey beſondern Urkunden vom 11. und 14. September 1327 ſich des genannten Patronats-Rechtes gänzlich begaben.

Obſchon nun die Pfarre in Hollabrunn dem Domcapitel zu Paſſau rechtskräftig ganz überlaſſen war, ſo wurden dahin gleichwohl keine bloßen Vicare, ſondern wirkliche Pfarrer, wie vormahls, geſetzet. Doch ergaben ſich bey ihrer Beſetzung manches Mahl unruhige Auftritte, indem ſich unberufene Subjecte als Pfarrer aufdringen wollten, wie z. B. im Jahre 1257 ein Cleriker, Arnold mit Nahmen, deſſen Unternehmen ſolches Aufſehen erregte, daß ſelbſt Papſt Alexander IV. ſich bewogen fand, in einer eigenen Bulle vom 1. Julius 1257 den Abt von St. Emeran, zugleich Propſt und Scholaſticus am Domſtifte zu Regensburg, zu beordern, gegen den aufgedrungenen Arnold vorzuſchreiten. Das Paſſauer Capitel mußte im Jahre 1258 aus ſeiner Mitte einen eigenen Procurator ernennen, der die Ordnung in Hollabrunn wieder herbeyführen ſollte. —

Um das Jahr 1291 befand ſich ein gewiſſer Prieſter Friedrich als Rector oder Pfarrer der Kirche zu Hollabrunn, und veranlaßte mit ſeinen Anſprüchen Streitigkeiten, welche nur

durch Delegirte beygelegt werden konnten. Dieſe waren Chunrad, Propſt zu Münſter, als päpſtlicher Delegat, und Magiſter Albert, Canonicus von Regensburg, als Sub-Delegat des Abtes von Göttweih, die nun im bald erfolgten Urtheile dem Paſſauer Capitel den Beſitz der Pfarre, wegen des Ungehorſams des ſtreitſüchtigen Friedrichs zuerkannten, und dieſen ſelbſt zu einer Zahlung von 80 Pfund Pfennige an das Capitel verurtheilten. — Geſchehen zu St. Pölten, feria VI. ante diem Palmarum, d. i. den 28. März 1292.

Auch im Jahre 1311 wurden von dem Domcapitel drey Capitularen beordert, dem Stand der Kirche ſorgfältig vorzuſehen; denn allgemach mehrten ſich an ſelber die Stiftungen und Zehente.

So war vor dem Jahre 1280 Magiſter Werner, nachmahliger Canonicus zu Prag und Paſſau, Pfarrer in Hollabrunn. — Dieſer hatte ſich aus eigenem Vermögen ein Haus in Wien, und einen Weinberg in den Nußbergen (bey Nußdorf) erworben. Letztern überließ er nun als ein Legat, und mit Bedingung eines Jahrtages an das Domcapitel in Paſſau, das durch einen eigenen Spruchbrief vom 15. April 1280 als Beſitzer desſelben anerkannt wurde. —

Im Jahre 1327 überließ Biſchof Albert von Paſſau in einer eigenen Urkunde vom 23. Julius (X. Cal. Aug.) aus Paſſau ſeinem Capitel die Zehente von den Neubrüchen innerhalb den Gränzen der Hollabrunner Pfarre. — Das nähmliche Capitel gab auch im Jahre 1350, den 8. May (VIII. Id. Maii), dem Pfarrer Conrad zu St. Lorenz in Hollabrunn, für ſeine Perſon, den Weinzehent auf allen zur Pfarre gehörigen Dörfern, zur Vervollſtändigung ſeiner Congrua. —

Bedeutend und ausgedehnt mag damahls der hieſige Pfarrſprengel geweſen, und geiſtliche Aushülfe an mehreren Orten nöthig geworden ſeyn; darum erhielt dieſer nähmliche Pfarrer auch das Präſentations-Recht auf die Filialen Maispirbaum und Weinſteig, worüber er, ſo wie über die erhaltenen Weinzehente im Jahre 1351, einen Revers an das Domcapitel ausſtellte.

Welche Schickſale von nun an über Niederhollabrunn

walteten, iſt leider! unbekannt. Erſt mit dem Jahre 1421 macht ein Stiftsbrief der hieſigen Pfarrkirche wiederum Meldung, vermög welchem eine Frühmeſſe auf Zehente allhier fundirt wurde. — Die nächſtfolgende Kunde aber gibt das Jahr 1433, in welchem beſchloſſen wurde, ſtatt Pfarrer nur mehr Vicare in Hollabrunn aufzuſtellen. — Biſchof Leonhard entſchied nähmlich, es ſollten die Einkünfte der Pfarre Hollabrunn zwiſchen dem Domcapitel und dem Domdechante zu Paſſau dergeſtalt vertheilt werden, daß eine Congrua für einen aufzuſtellenden Vicarius übrig bliebe. Er glaubte dieſes deſto leichter bewerkſtelligen zu können, da ſchon im Jahre 1400 ein gewiſſer Wenzla Thiem, Pfarrer zu Linz, für eine ihm verheißene Präbende in dem Domſtifte zu Paſſau dem dortigen Domcapitel feyerlich verſprach, die Incorporation der drey Pfarreyen: St. Stephanskirchen auf dem Wagrain — Niederhollabrunn — und Penzenkirchen, dergeſtalt zu bewirken, daß ſie nur mehr mit Vicarien beſetzt werden dürften. —

Wenige Jahre nachher erzählet uns Haſelbach auf das Jahr 1462, daß der Räuberhauptmann Podensky zu Schweinwart damahls dieſen Ort überfiel und plünderte, und die ſchöne Kirche St. Lorenz im Thale bis auf die leeren Mauern ausraubte. (Weiskern I.)

Ob inzwiſchen vorerwähnte Incorporation alſobald von Statten ging, oder die Beſetzung mit Vicarien ſpäter erſt eintrat, iſt nicht beſtimmt; doch beſtand ſie ſchon im Jahre 1544. Denn ſo erzählt das Viſitations-Protokoll: »Lehensherr ſey das Capitel von Paſſau, und Vogtherr die römiſch-kaiſerliche Majeſtät. — Der Pfarrer Georg Tocher zeigt an, er habe keinen Stiftsbrief, vermeine aber, er ſey bey dem Capitel. — Ein Pfarrer ſey jederzeit hier geweſen, ſammt einem dritten (Geiſtlichen), wie noch gegenwärtig; er ſelbſt befinde ſich bereits im vier und zwanzigſten Jahre allhier. — Der Gottesdienſt werde mit täglicher Vesper- und Amt-Singen gehalten; und ſein Einkommen beſtehe in 24 Pf. 5 ß. 9 d'., von behauſten Gütern und Ueberländgründen, in einem Eichholz, in 8 Vierteln Weingärten, in Getreid-,

Wein- und kleinem Zehent, wovon aber Rüben und Kraut nicht einmahl für ſein Haus hinlänglich ſind.«

»Davon aber, ſo fährt das Viſitations-Protokoll fort, muß der Pfarrer dem Dombechant zu Paſſau jährlich 22 Pf. und 8 Eimer Wein Penſion geben, welches aber für ihn ſo beſchwerlich iſt, daß er ſchon etliche Jahre nicht ſo viel eigenes Einkommen gehabt, um nur Steuern und Anlagen entrichten, oder den Pfarrhof bauen zu können. Nebſtbey habe er noch einen Schulmeiſter und Meßner von ſeinem Tiſche zu unterhalten.« —

In dieſem Berichte geſchieht auch der beyden Capellen Gensternsdorf und St. Michael, und des hieſigen Frühmeß-Beneficiums Erwähnung, die insgeſammt zu Niederhollabrunn incorporirt waren. — Letzteres beſaß damahls einen nicht unbedeutenden Pfennig-Dienſt von behauſten Gütern und Ueberländen — 50 Metzen Getreidezehent — 3 Viertel Weingärten — 9 Joch Aecker — 3 Tagwerk Wieſen — und Holz zur häuslichen Nothdurft; doch war das Haus, worin der angeſtellte Beneficiat wohnte, im ſchlechten Zuſtande. — Daran mögen wohl die Zeitumſtände, und manche Feinde von Außen mitgewirkt haben; denn ein ſicherer Volkrah zu Steinabrunn hatte erſt vor 4 Jahren dem Beneficium 3 Jochart Aecker entzogen, die ein Gutthäter vor 8 Jahren hieher geſchafft hatte. Dem ungeachtet leſen wir im Jahre 1553 Hrn. Blaſius, als hieſigen Beneficiaten. Späterhin erſcheinen ſtatt dieſem, zwey Cooperatoren.

Um die Pfarre ſelbſt machte ſich noch im nähmlichen Jahrhunderte Jacob Schwarzer verdient, der im Jahre 1587 auf den Pfarrhof ein neues Stöckel erbaute, das auf 225 Gulden geſchätzt wurde. Es war vielleicht ſein letztes Werk, denn ſchon im folgenden Jahre (1588) erſcheint zu Niederhollabrunn Caſpar (Melchior) Khlesl, der dann im Jahre 1603 einen weltlichen Pfarrverwalter, Hanns Waldtman, mit einer eigenen Inſtruction hierherſetzte, dem von nun an mehrere nachfolgten.

Den Stand der hieſigen Pfarre um dieſe Zeit lehrt uns das Jahr 1633 am trefflichſten kennen. — Die Lan-

desfürſten hatten ſchon frühe, wie oben erzählt wurde, das Patronats-Recht von Niederhollabrunn dem Domcapitel zu Paſſau geſchenkt; der Papſt hatte ſpäterhin dieſen Pfarrort der Dombechantey zu Paſſau »propter supportanda onera et labores« feyerlich incorporirt; und daher überließ ſie im Jahre 1633 Marquard von und zu Schwendi, Freyherr des fürſtl. Hochſtiftes Paſſau, Adminiſtrator und reſp. Dombechant, dem Balthaſar Schertl, geweſenen Pfarrer zu Ebersdorf und Mannswerth, cum consensu et ratificatione Capituli Passav. unter folgenden Bedingungen: »Er erhält die Pfarre mit allem Einkommen an Getreide- und Wein- Zehenten, Gefällen, Grund- und Pfennig-Dienſten, Stolla, Robath und Unterthanen, und allen rechtlichen Nutzungen, wie ſolche vor dieſem Herr Melchior Cleſelius, Cardinal und Biſchof zu Wien und Neuſtadt, ſelig, innen gehabt, ad dies vitae. Doch ſoll er der Seelſorge fleißig vorſtehen, und weil die Pfarre ſelbſt an Wein- und Treidzehent, Viehzucht und andern dazu gehörigen Wirthſchaften, eine ſchöne ergiebige Summa erträgt, dem Dombechant jährlich 500 Gulden rheiniſch, und für den dabey bleibenden Domcapitliſchen Zehent, dem Domcapitel 80 Gulden rheiniſch entrichten; auch die jährliche Landſteuer und Unterthanen-Gebührniß und Anſchläge ins Landhaus und Vitzthum-Amt ordentlich abzahlen, und ſeine Beſitzungen und Gerechtigkeiten vertheidigen. Ueber dieß ſoll er auch den an Dach und Bau merklich herabgekommenen Pfarrhof (jedoch gegen einen Erlaß von 300 Gulden) repariren, und alljährlich 40 Gulden hineinbauen, auch alle bereits vorhandenen Mobilien an Wein und Getreid, Roß, groß und kleinem Vieh, Geſchirr und Hausrath ablöſen.« —

So blieben die Sachen ohne ſonderliche Veränderung bis zum Jahre 1789, während welcher Zeit im Jahre 1717 die alte Kirche abgebrochen, im Jahre 1718 der Grundſtein zur neuen noch beſtehenden großen Kirche St. Lorenz gelegt — eine Bruderſchaft sub titulo Mariä Reinigung errichtet, — und der Dombechant Thomas

Graf von Thun als Pfarrherr begrüßt wurde. Jetzt aber änderte ſich Alles auf ein Mahl.

Auf k. k. Befehl mußte nähmlich im Jahre 1789 der Domdechant Herr Graf von Thun als Pfarrer von Hollabrunn reſigniren, einen neuen Pfarrer präſentiren, dann inſtalliren laſſen, und die beſtimmte Congrua von 600 Gulden und für jeden Cooperator 300 Gulden auf die Herrſchaft Niederhollabrunn anweiſen; was auch bis zur gänzlichen Auflöſung des Hochſtiftes Paſſau beobachtet wurde. Als aber dieſe erfolgte, wurden durch die k. k. Cameral-Adminiſtration die ſämmtlichen Pfarr-Revenüen eingezogen, dem dahmligen Pfarrer, Herrn Johann Anton Daniel, geſtorben im Jahre 1826, und ſeinem Caplane, eine kleine Dotation in Barem und Naturalien angewieſen, nachher aber die großen Revenüen der Pfarre, deren jährliches Einkommen nebſt der Stoll-Erträgniß und den Meß-Stipendien im Jahre 1781 auf beynahe 4200 Gulden angegeben wurde, nebſt dem Patronate verkauft. — So kam dieſe ganze Herrſchaft im Jahre 1812 an Hrn. Hauptmann von Saulen, dann an Hrn. Anton von Girſch, und ſpäterhin an Hrn. Joſeph Ritter von Schreibers, der als Ortsherr noch gegenwärtig das Patronats-Recht beſitzet. Das hieſige Schloß iſt ſehr wohl gebauet, wird von den herrſchaftlichen Wirthſchaftsbeamten bewohnet, und iſt mit guten Wirthſchaftsgebäuden verſehen. Es liegt nebſt der Pfarrkirche, dem Pfarrhofe und Schulhauſe auf der Spitze einer kleinen Anhöhe, die ſich längs dem tiefer liegenden Orte in Fruchtfeldern hinzieht. —

Obſchon aber erſt in den neueſten Zeiten, und zwar im Jahre 1804, der Pfarrhof ganz neu erbauet, und hinlänglich mit Zimmern verſehen wurde, ſo fehlte es doch noch an Manchem. Denn bereits im Jahre 1806 klagt der Hr. Pfarrer recht wehmüthig, daß »die Ziegeln des Daches noch ins Malter zu legen ſeyen, da das Geſimſe ſchon wieder herabgefallen, und das Wirthſchaftsgebäude, weil es von ungebrannten Ziegeln gebauet wurde, wieder ſchadhaft geworden ſey; daß der Keller noch unbrauchbar wäre, und bey dem Brunnen jetzt ſchon neue Röhren eingezogen werden ſollten.« —

Die Zeit und die Thätigkeit der neuen Herren Patrone wird wahrſcheinlich dem Uebel abgeholfen, und ſo das ſchöne Niederhollabrunn zu einer ſchönen Pfarre geſtaltet haben. — Jetzt iſt nur ein Cooperator vorhanden. — Dieſer aber wird von ſeinem Hrn. Pfarrer erhalten, der laut ſeines Dotations-Decretes (das er im Jahre 1801 noch von dem hochw. Domcapitel zu Paſſau empfing) von der jeweiligen Ortsherrſchaft bey 700 Gulden, und ein anſehnliches Deputat an Holz, Weitzen, Korn, Haber und Stroh, zu genießen hat.

Die dre[illegible] angeführten Filialen deren im Pfarrberichte erwähnt wird, machen mit ihrer Mutterpfarre eine Seelen-Anzahl von 1875 Perſonen. In dem Dorfe Bruderndorf treibt ein Mühlbach, der Saurüſſel genannt, drey Mühlen; doch machen die bey ſtarken Regengüſſen von den Bergen herabſtrömenden Waſſer öfters verderbliche Ueberſchwemmungen. Für Arme iſt die Gemeinde ſelbſt wohl beſorgt. Noch vor Kurzen beſtand die ganze Dorfgemeinde aus 70 Häuſern und 78 Familien. —

Die Filiale Niederfellabrunn iſt eine mit dem Schloſſe Braunsberg vereinigte Herrſchaft, welche von Franz Grafen von Wilczek erkauft und der nahen Herrſchaft Leobendorf einverleibt wurde. Sie beſteht aus dem einzigen Markte Niederfellabrunn, mit 111 Häuſern und 129 Familien, und den übrigen Zugehörungen. — Das herrſchaftliche Schloß iſt ein altes, doch feſtes, zu einem kurzen Aufenthalte der Herrſchaft mit den nöthigen Meubeln verſehenes Gebäude, in welchem der Revierjäger ſeine beſtändige Wohnung hat. Der Markt iſt berechtiget, alljährlich drey Märkte zu halten, als: in der Mitte der Faſten, in der Pfingſtwoche, und am 25. Auguſt. — Durch das Armen-Inſtitut verſorgt derſelbe ſeine dürftigen Bewohner. — Im Schloſſe iſt eine eigene Privat-Capelle für die anweſende Herrſchaft; im Jahre 1772 hat es der gegenwärtige Beſitzer von einem Freyherrn von Flammberg erkaufet.

Zu Streitdorf, welcher Filialort einer ganzen Herrſchaft den Nahmen gibt, welche aus den Dörfern Streitdorf,

Bruderndorf, Senning und Leitzersdorf, nebſt andern zerſtreuten Unterthanen beſteht, hat die Sinzendorfiſche Herrſchaft eine Schäferey von 500 Stücken. — Aus der Geſchichte des Ortes iſt nur jener Vergleich bekannt, welcher zwiſchen Alexander von Sinzendorf, Wolf Dietrich von Trautmansdorf, und Wolf Chriſtoph von Enzersdorf, dann Wolfrath Bernsdorfer, als Gerhaben der Andre Volkraiſchen hinterlaſſenen Kinder, am 12. März 1570 geſchloſſen wurde, wodurch die (einſtige) Feſte Streitdorf an die zwey erſtgenannten Herren gediehen iſt. Schon im Jahre 1531 war Wolf Volkra, Herr zu Ladendorf, Steinabrunn und Streitdorf ſelig verſchieden. — Der Ort zählte einſt 43 Häuſer und 53 Familien. — Gegenwärtig befindet ſich hier ein herrſchaftliches Wohnhaus, ein Speicher, ein großer Schafhof, dann gegen Senning ein Faſangarten mit einem Jägerhauſe an der Straße nach Großmugl; im Jahre 1816 gehörte die ganze Herrſchaft Hrn. Melchior Ritter von Baldtauf. —

VII. Pfarre Maisbierbaum [1]).

Nordwärts von Stockerau, hinter Großmugl, liegt, von 444 Seelen bewohnt, das niedliche Pfarrdorf Maisbierbaum, vor Alters Masbeerbaum und Masbirnbaum genannt, mit 87 Häuſern und einer alten, der heil. Barbara geweihten Kirche, unter dem Patronate der Herrſchaft Niederhollabrunn, das ſeinen Nahmen einem daſelbſt vor Zeiten geſtandenen Holzmaiſe von wilden Birnbäumen verdanken ſoll. — Der bey Simonsfeld entſpringende Theilentbach läuft durch den Ort. —

Weder Schloß noch Fabrik, oder irgend eine andere Seltenheit, machen dieſes kleine Dorf merkwürdig, und nur in kirchlicher Hinſicht verdienet daſſelbe vermög ſeines Alters,

---

1) Bearbeitet nach den Beyträgen des Hrn. Pfarrers Joſeph Rosner, und einigen Auszügen des fürſterzbiſchöfl. Conſiſtorial-Archives.

und der öfteren Verbindung mit Herzogbierbaum und Merkersdorf, des aufmerkſamen Leſers Beachtung. Schon um das Jahr 1351 erhielt der Pfarrer Conrad von Niederhollabrunn durch das Paſſauer Domcapitel das Präſentations-Recht auf die ſeiner Pfarre verbundenen Filialen Maisbierbaum und Weinſteig; und bald nachher ſtiftete die hieſige Gemeinde eine ewige Frühmeſſe in ihrer Kirche, welche im Jahre 1357 vom Domcapitel beſtätiget wurde.

Späterhin ſcheint Maisbierbaum auf einige Zeit eine eigene Pfarre gebildet zu haben, denn es liegt ein Schenkungsbrief vom 15. Julius 1373 in Abſchrift vor, in welchem ein Pfarrer Görig (Georg) von Maisbierbaum zwey Joch Aecker zu einem ewigen Lichte ſeiner Pfarrkirche ſchenkungsweiſe überließ.

Ueberhaupt gehört die hieſige Pfarre unter diejenigen, deren bereits im Jahre 1544 als ſchon länger beſtehend im Viſitations-Buche erwähnt wird. Hier heißt es von dieſem Orte: »Pfarr Maisbirbaum. — Pfarrer: Paulus Weiß. — Lehnherr: Capitel von Paſſau. — Hat keinen Stiftbrief. — Vor Jahren war ein Frühmeſſer, ſammt dem Pfarrer. Dieſer iſt nun allein. — Er hält auch einen Schulmeiſter. — Zubau zu dem Pfarrhof: Aecker 21 Joch, Weingärten 2 Viertel. — Die Frühmeß hat kein anderes Einkommen als 8 Tagwerk Wismatt; die verläßt man dem Pfarrer zu mehreren Unterhalt, denn ſeit Menſchengedenken hat ſich kein Frühmeſſer davon unterhalten mögen. — Der Pfarrer zeigt auch an, er wollte gern einen Caplan halten, könne aber (aus Mangel an Prieſtern) keinen erhalten.« — Durch die Religionskriege Kaiſer Ferdinands II. ſoll Maisbierbaum im Jahre 1621 ganz zerſtöret worden ſeyn; die Pfarre jedoch wegen des beharrlichen Eifers in Aufrechthaltung der katholiſchen Religion, bedeutende Wein- und Körner-Zehente von den Landesfürſten und ſonſtigen frommen Stiftern erhalten haben. —

Ob damahls ſchon, oder erſt nach ganz unterdrücktem Lutheranism, die Pfarre Merkersdorf mit Maisbierbaum vereiniget war, iſt ungewiß. Doch verſah ſchon vor dem Jahre

1660 Gottſchalkus, der nachhin nach Herzogbierbaum kam, von hier und dort aus die alte Pfarre Merkersdorf. Daß aber auch ſeine Nachfolger lange fort dieſe als eine Filiale beſeſſen hatten, zeigt ſich ſowohl aus dem älteſten hieſigen Pfarr-Protokolle vom Jahre 1692, in dem die Taufen, Trauungen und Sterbefälle von jenem Orte darin vorkommen, als auch insbeſondere daraus, daß nach der Ausſage alter Pfarrholden der Gottesdienſt zu Merkersdorf alle dritte Sonntage von hier aus gehalten wurde. Pfarrer Andreas Hayd hatte auch die Pfarre zu Merkersdorf, wozu der Graf Theodor von Sinzendorf das Jus praesentandi hatte, durch 30 Jahre gegen einen jährlichen Beytrag der Herrſchaft Ernſtbrunn mit der Seelſorge verwaltet. Nach ſeinem Tode im Jahre 1690 ſuchte ſein Nachfolger Anton Franz Mikoſo beym Conſiſtorio für gleiche Adminiſtration von Merkersdorf an; allein obiger Graf von Sinzendorf ließ es von Ernſtbrunn aus durch einen Schloß-Caplan verſehen, der die Seelſorge über Merkersdorf und Michelſtetten erhielt. — Nach Graf Theodors Tode ſcheinen aber andere Verhältniſſe eingetreten zu ſeyn, und Merkersdorf wurde wieder mit hieſiger Pfarre vereiniget, bey der es auch bis 1715 verblieb. Daher bezog noch im Jahre 1708 der hieſige Pfarrer von der adminiſtrirten Pfarre Merkersdorf 80 Guld. 34 Kr. als nöthige Vermehrung ſeines ſchmalen Einkommens, obſchon es darüber immerwährende Streitigkeiten gab. —

Unter Gottſchalks Nachfolgern (die gleich den Seelſorgern zu Herzogbierbaum, nur eigentlich Vicarien des ſie präſentirenden Pfarrers zu Niederhollabrunn waren) hatte im Jahre 1696 der Pfarrer Anton Franz Mikoſo die nähmliche Klage in Rückſicht der Korn- und Wein-Zehente, die Vitus Carlen, Vicarius von Herzogbierbaum, geführt hatte [1]), und auch ihm ward die Entſcheidung zu Theil, daß er den beſtrittenen Zehent noch 3 Jahre um die vorige Penſion behalten durfte. Eine Entſcheidung, die um ſo nöthiger war, da gerade unter ihm († 1703) Merkersdorf von

---

1) Siehe Geſchichte der Pfarre Herzogbierbaum.

Maisbierbaum getrennt, und wie geſagt, von Ernſtbrunn aus verſehen, jedoch bald wieder mit dieſer Pfarre vereiniget wurde.

Dieſer Verluſt drohte auch dem Pfarrer Gerardus Mützer (1708—1715); doch traf er erſt ſeinen Nachfolger Joſephus Schmidt (1715—1744), unter welchem Merkersdorf am 30. September 1715 abermahls als Pfarre geſtiftet wurde. Deſto mehr Verdienſte ſammelte ſich aber dieſer edle Mann um ſeine eigene Pfarre. —

Noch im Jahre 1708 beliefen ſich die Einkünfte der hieſigen Seelſorger, mit Einrechnung der für die Adminiſtration von Merkersdorf abgereichten 80 Guld. 34 Kr., aufs höchſte zu 467 Gulden. Keiner derſelben konnte daher als Vicarius für eine anſtändige Wohnung beſorgt ſeyn. Die Pfarrwohnung glich damahls nur einem ſchlechten Bauernhäuschen, und die Dächer waren alle ganz baufällig. Cardinal und Fürſtbiſchof Johann Philipp von Paſſau bewilligte demnach im Jahre 1709 jedem hieſigen Prieſter jährlich 15 Eimer Wein, 1/2 Muth Weitzen, 1 1/2 Muth Korn, und 1/2 Muth Gerſte aus ſeinem Kaſtenamte zu Stockerau. Doch ſollten ſie ihre Grundſtücke cultiviren, die Wohnung im baulichen Stande erhalten, und ſich nebſt allen ihren Nachfolgern (wie es vor dieſem ſchon geweſen) auf dieſes Vicariat canoniſch inveſtiren laſſen, und inskünftige auch alldort ſeßhaft verbleiben. (Conſiſtorial-Acten.) Nun kam Joſeph Schmidt auf die Pfarre; und er war es, der in den Jahren 1725 bis 1727 den Pfarrhof neu und anſtändig baute, weil der alte im May 1725 wirklich größten-Theils einfiel. Dieſes alte Gebäude war im Jahre 1695 von Franz Anton Mikoſo aufgeführt worden, indem unter ſeinem Vorfahrer Andreas Hayd eine erlittene Feuersbrunſt den Pfarrhof in elenden Zuſtand verſetzte, und die Wirthſchaftsgebäude durch Alter in Verſchlimmerung gerathen waren.

Hrn. Schmidt verdankt auch Maisbierbaum die Erhaltung des alten Pfarr- und Kirchen-Grundbuches vom Jahre 1661 »unter Andreas Hayd, daſigen Pfarrer, wie auch vom Jahre 1701 durch den hochwürdigen Herrn Franz Anton Mikoſo, Proto-Notarius Apostolicus und der

Zeit Pfarrer allda aus den Acten colligirt, und hernach von dem Hrn. Johann Joſeph Schmidt, Pfarrer, verfertiget.« —

Im Jahre 1789 iſt dieſe Pfarre als ein vorhin eigenes Vicariat von Niederhollabrunn getrennt, und mit einem eigens darauf inveſtirten Seelſorger beſetzt worden, dem laut Hof-Reſolution 315 Gulden (wofür dieſe Pfarre fatirt iſt) abgereicht werden ſollten. Gebäude und Kirche waren von dem Hrn. Dombechante zu Paſſau, als Herrſchaft Niederhollabrunn, zu erhalten. Die feſtgeſetzten Einkünfte des Pfarrers beſtehen jedoch in liegenden Gründen, Grundholden, und einigen nöthigen Deputaten [1]).

Aus den neueren Pfarrern bemerken wir nur Hrn. Johann Kirchmayr (1801, † 1807) und ſeinen Nachfolger Hrn. Anton Franz Günner (1807—1812). Erſterer legirte pro fundo instructo eine kleine aber ganz gute Pfarr-Bibliothek. Letzterer aber fing im Jahre 1808 eine eigene Schulſtiftung an, die durch freywillige Beyträge und Gutthäter bereits im Jahre 1812 bis auf 2000 Gulden ſich vermehrt hatte. Auch verſchaffte er, als erſter Stifter, derſelben im Jahre 1810 alle nothwendigen Bücher.

Segen dieſen edlen Wohlthätern der Pfarre und der Gemeinde!

VIII. Pfarre Merkersdorf [2]).

Merkersdorf, Merkasdorf, richtiger Mergersdorf, ein der Herrſchaft Ernſtbrunn unterthäniges, an dieſem Forſte und unweit dem Schloſſe Ernſtbrunn und Mais-

1) Die Stiftung einer wöchentlichen Meſſe von Georgi bis Michaeli auf einem hieſigen St. Barbara-Altar, genoß ſchon vor dem Jahre 1673 ein jeweiliger Pfarrer von Simonsfeld, der dafür den Getreid-Zehent von 12 Ganzlehen genoß, worüber aber zwiſchen dieſem und dem Pfarrer zu Maisbierbaum noch im Jahre 1728 manches vergebliche Wort gewechſelt wurde. —

2) Nach einem kleinen Auszuge der Conſiſtorial-Acten, und dem kurzen Berichte des dortigen Hrn. Pfarrers Anton Wishaupt, vom Jahre 1816.

bierhaum liegendes Pfarrdorf von 255 Seelen und bey 52 Häuſern, iſt nicht ſowohl durch ſeine pfarrlichen Ereigniſſe, deren bereits bey Maisbierbaum [1]) gedacht wurde, als vielmehr durch das alte adelige Geſchlecht der Herren von Mergersdorf merkwürdig, die, ſchon vor 300 Jahren ausgeſtorben (Lazius), des Ortes Alter beurkunden, und nahmentlich im Kloſterneuburger Saalbuche bey Max. Fiſcher angeführt werden.

So erſcheint ſchon vor dem Jahre 1160 Arbo de Mergersdorf als Zeuge einer Schenkung, die Herr Otto de Pirbom auf dem Altare der heil. Maria zu Niwenburch gemacht hatte. Wernhart oder Werinhart de Mergersdorf kömmt um das Jahr 1182 und 1198 ebenfalls in Kloſterneuburger Urkunden als Zeuge vor. — Chounradus de Mergerſtorf macht um das Jahr 1187 dem nähmlichen Stifte auf dem Altare des heil. Nicolay (im Capitelhauſe, oder der jetzigen St. Leopoldi Gruft) einen Juden, der jährlich 5 Denarien zahlen mußte, zum Geſchenke. — Ulrich von Mergerſtorf übergibt im Jahre 1264 dem Stifte zwey Lehen und zwey Höfe zu Gunthartsdorf, die ſeine Ehewirthinn Agnes von Sachſengang zu ſelben vermacht hatte. — Und Hainreich der Hauspeche von Mergerſtorf, ſeine Hausfrau Geiſela, und ihr beyder Sohn Ulreich, ſtiften im Jahre 1318 ein Lehen zu Nueſche zum Stifte. —

Späterhin geſchieht dieſes Geſchlechtes in den dortigen Urkunden nimmer Erwähnung, obſchon es, nach Lazius, viel ſpäter erſt ausſtarb. Doch kauften ſchon im Jahre 1476 Hanns und Wolf von Kienberg Schloß und Dorf Nierglestorf (Merkersdorf), ſammt den zwey Dörfern Ober- und Unter-Nueſch, von Bernhard von Ziſteſtorf, und wurden im Jahre 1493 vom Kaiſer Friedrich über dieſe Feſte belehnt. — Die Familie der Kienberger erloſch aber ſchon wieder im Jahre 1573 (Pilgram).

Den Gliedern der Merkerſtorfer mag der Ort ſchon jenes Gotteshaus verdanken, das vorhin meiſtens zu Mais-

1) Siehe dieſe Pfarre S. 58.

bierbaum eingepfarrt war, in welchem ſich nur ein Altar mit dem Bildniſſe des heil. Jacob befand, wo der Gottesdienſt jeden dritten Sonntag gehalten wurde. Doch finden ſich dem ungeachtet in älteren Zeiten ſo manche Spuren, daß Merkersdorf ſchon vor dieſer Vereinigung bereits eine eigene Pfarre war, und daß alſo im Jahre 1716 die Pfarre nicht erſt geſtiftet, ſondern nur neuerdings wieder errichtet wurde. Wir finden dieſelbe nähmlich im Viſitationsbuche vom Jahre 1544, wo es heißt: »Pfarr Mörgerſtorf. — Lehensherr, Sigmund von Eberſtorf. — Nach Anzeigung der Zechleute ſoll die Pfarr auf einen Prieſter geſtiftet worden ſeyn, die Pfarrgemeinde hat aber in 6 Jahren keinen gehabt; nichts deſto weniger werden ihnen die Sacramente von der Pfarre Maisbierbaum gereichet. — Des Pfarrers Einkommen nimmt der Lehnsherr ein, und gibt dem Pfarrer von Maisbierbaum 14 Pf. Pfennig. — Der Pfarrhof in Abbau, die Kirche in ziemblichen.« — Im Viſitations-Berichte vom Jahre 1686 wird geſagt: »die Kirchenväter genießen eine Wieſe; ſind aber verbunden, am Kirchtage den Hrn. Pfarrer zu bewirthen; weil aber der gegenwärtige Herr Pfarrer dieſes nicht wollte, überläßt er drey Gulden, die ſie dafür erlegen, der Kirche. Der Hr. Pfarrer von Maisbierbaum hält den Gottesdienſt jeden dritten Sonntag, und erhält 50 Guld. im Gelde, 15 Eimer Wein, 15 Metzen Korn und 15 Metzen Hafer. Das Einkommen der Pfarre und der Kirche genießt die Herrſchaft. So blieb es bis zum Jahre 1690, während welcher Zeit Hr. Theodor Graf von Sinzendorf, als damahliger Lehensherr, im Jahre 1689 aus dem hieſigen Pfarrhofe einen Schafſtall gemacht hatte, welchen aber das Conſiſtorium wegen der Nähe der Kirche, des üblen Geruches und des Geblöckes halber, zu beſeitigen auftrug.

Dreyßig Jahre hatte indeſſen Andreas Hayd, Vicarius zu Maisbierbaum, auch dieſe Pfarre verſehen. Als er nun im Jahre 1690 entſchlief, ſtellte noch im nähmlichen Jahre Graf Theodor ſeinen Schloß-Caplan zu Ernſtbrunn, Michael Anton Jerin, als Seelſorger über Merkersdorf und Michelſtetten auf, der auch in Anbetracht, daß dieſes Pfarr-

lein viel zu klein wäre, um einen eigenen Pfarrer hier zu erhalten, und erſt eine Pfarrwohnung gebaut werden müßte, vom Conſiſtorio die Beſtätigung erhielt. —

Nach des Grafen Tode änderten ſich aber die Verhältniſſe gewaltig, und Merkersdorf wurde wieder dem Pfarr-Vicarius zu Maisbierbaum anvertraut. Im Jahre 1714 wollte aber des Verſtorbenen Bruder, Graf Rudolph von Sinzendorf, die hieſige Pfarre abermahls von einem Schloß-Caplane zu Ernſtbrunn verſehen laſſen. Doch das Conſiſtorium ſchlug ſeine Bitte ab; und Gerardus Mutzer, Pfarrer zu Maisbierbaum, verſah, wie vorher, auch Merkersdorf, a feſto St. Georgii 1714 usque ad idem feſtum 1715; wofür ihm aber vom Grafen das jährliche Deputat verweigert wurde, welches damahls in 50 fl. Geld — 10 Eimer Wein — 15 Metzen Getreide — 15 Metzen Haber — und 3 Klafter Holz beſtand.

In ſeinem Schreiben an das Conſiſtorium meldet nun der Graf, daß er ſchon Vieles für Merkersdorf gethan habe, indem er das Deputat reiche, und das Onus trage; daß er die allda durch Feuer ruinirte Kirche, und die zerſchmolzenen Glocken wiederum in guten Stand geſetzt habe, und überdieß noch den Pfarrhof zu Merkersdorf erbauen, und binnen kurzer Zeit in bewohnbaren Stand bringen wolle, wenn ihm anders das Conſiſtorium während der Zeit der Erbauung geſtatten würde, die hieſige Pfarre durch einen approbirten Prieſter, von ſeinem Schloſſe Ernſtbrunn aus, adminiſtriren zu laſſen. — Dieſer billigen Bitte zu widerſtehen war Niemand vermögend; Merkersdorf kam alſo jetzt zu Ernſtbrunn, bis im Jahre 1716 hier alles vollendet war. — Die gegenwärtige Kirche, die Gott zu Ehren des heil. Apoſtels Jacobus Maj. geweihet iſt, wurde erſt im Jahre 1764 theils aus eigenem Vermögen, theils mit Schulden gebauet.

Unter den Seelſorgern, die ihren Unterhalt größten Theils aus den Deputaten der Herrſchaft Ernſtbrunn beziehen, nennen wir hier den würdigen Pfarrer Herrn Joſeph Wiebauer, der nicht nur ein Capital von 6000 Gulden zur beſſeren Unterſtützung ſeiner Nachfolger ſtiftete, ſondern auch

im Jahre 1751 ein Capital von 2000 fl. zum unentgeldlichen Kinderunterricht für den Schulmeiſter, und 500 fl. auf Schulbedürfniſſe für die Kinder beſtimmte.

Die Herrſchaft hat hier einen Ziegelofen, theils zum eigenen Gebrauche, theils zum Verkaufe, wie auch eine bedeutende Schäferey.

IX. Pfarre Herzogbirbaum 1).

Nördlich von Stockerau, und 4 Meilen von Wien, in einer angenehmen Fläche, die aber, der vielen natürlichen Waſſerquellen wegen, mancher Ueberſchwemmung ausgeſetzt iſt, liegt, von Hügeln umgeben, der Ort Herzogbirbaum, vor Zeiten Holzelbirbaum genannt, ſeinen Nahmen tragend von dem dazumahl mitten im Orte liegenden kleinen Gehölze. Im Jahre 1214 beſaß dieſen Ort Gerhard von Obertezza (Pilgram); doch ſpäter erſcheint eine eigene Orts-Familie, aus welcher wir auf das Jahr 1387 einen Hertneid von Hertzogpirbaum, ſammt eigenem Inſiegel, bey Duellius finden. — Im Jahre 1534 war hier Georg Wolfahrt begütert (Pilgram).

Jetzt iſt Herzogbirbaum ein Dorf mit einer Pfarrkirche, dem Andenken der Enthauptung des heil. Johann des Täufers geweiht, und bevölkert von 744 gutherzigen und gaſtfreyen Menſchen, die in 122 Häuſern ſeßhaft ſind, aus denen einzig nur der Schaffler- oder Wirthſchaftshof der hieſigen Herrſchaft Steinabrunn bemerkbar hervortritt. —

Dieſer Ort mag, uralter Sage nach, bereits über 600 Jahre, oder noch länger bekannt ſeyn; denn trotz des gänzlichen Mangels aller Denkmahle und Urkunden, die vermuthlich bey dem großen Brande des Pfarrhofes im Jahre 1697 und 1801 zu Grunde gingen, erhielt ſich dennoch die

1) Nach dem Berichte des Herrn Pfarrers Franz Schmid, und den Beyträgen des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorial-Archives.

ſichere Kunde, daß bereits im Jahre 1220 durch Geiſtliche von Niederhollabrunn die Seelſorge hier ausgeübt wurde, mithin ſchon eine Kirche allhier vorhanden war, die bis in die neueren Zeiten unter dem hochſtiftlichen Domcapitel von Paſſau ſtand.

Beſondere Erwähnung dieſer Pfarre geſchieht im Viſitations-Protokolle vom Jahre 1544, wo derſelben folgender Maßen gedacht wird: »Pfarr Herzogen-Bierbaum. Incorporirt zu Niederhollabrunn. Wolfgang Zeller, Vicarius. — Vor Zeiten ſind zwey Prieſter da geweſen; dieſer Zeit nur der Vicarius allein. Der Gottesdienſt wird mit feyertäglichen Meßleſen und Verkündung des Wort Gottes, ſo viel ihm ſeiner Perſon gebühret, verricht. — Pfenning-Güld: 6 Pf. d'. Die hat Roſenhart dem Vicari mit Gewalt entzogen, und nihmt dieſelbig nunmahlen ein. — Ein Holz zur Hausnothdurft will Roſenhart auch entziehen. — Den Wein und Getraide-Zehent fechſet das Capitel, und verläßt ſelben einem Vicario. Insbeſonders nach Gelegenheit der Jahre. Der Pfarrer hält auch einen Schulmeiſter [1]. — Die Kirche hat kein Einkommen; was die Sammlung einträgt, wird zur Beleuchtung verwendet. Der Pfarrhof im ſchlechten, die Kirche aber in ziemlichen Bau.« — Bald darauf, nähmlich im Jahre 1553, kömmt ein Herr Hanns hier als Pfarrer vor. — Ein Jahrhundert ſpäter aber erſcheinen nur immer Vicarien, die von dem Pfarrer zu Niederhollabrunn hierher präſentirt wurden. Ein ſolcher war zuverläſſig auch ein ſicherer Gottſchalkus, der um das Jahr 1660 von »Maißpierbaum« hierher als Vicar kam, nebſtbey aber (vielleicht aus Mangel der Seelenſorg-übenden Prieſter) auch die Verwaltung der Pfarre Merkersdorf beybehielt. — Unter ſeinem Nachfolger, Bernard Präſoglia, wurde im Jahre 1666 eine Congregation, unter dem Titel: Bruderſchaft der unbefleckten Empfäng-

---

1) Daß ſchon ſehr lange hier eine Schule ſeyn müſſe, läßt ſich auch daraus ſchließen, daß noch gegenwärtig der hieſige Schullehrer von 5 Häuſern 7 Pfennige Haus- oder Läutgeld bezieht.

niß Mariä, in hieſiger Gemeinde errichtet, die bis zur Zeit der allgemeinen Aufhebung ſämmtlicher Bruderſchaften unter gleichem Nahmen fortdauerte, und noch im Jahre 1781 ein Geſammtvermögen von beynahe 1717 fl. beſaß. (Conſiſt. Acten.)

Zehent-Streitigkeiten machen uns mit einem ſeiner Nachfolger bekannt. Im Jahre 1696 beklagten ſich nähmlich der hieſige Vicarius, Vitus Carlen, und ſein geiſtlicher Collega von Mayßbierbaum, Anton Franz Micoſo, gar bitterlich bey dem Conſiſtorio, daß Herr Friedrich Carl von Carretto, hochfürſtlich Paſſauiſcher Zehent-Beſtandinhaber, Hofkammer-Rath und Pfleger zu Mautern, die Korn- und Wein-Zehente, die laut Zeugniſſen ſchon im Jahre 1533 und 1581 zu dieſen Pfarren gehörten, und den eigentlichen Lebensunterhalt ausmachen, ihnen hinwegnehmen, und den Meiſtbiethenden überlaſſen wolle, auch ihnen zu dieſem Ende bereits ihre Zehent-Regiſter auf eine betrügeriſche Weiſe herausgelockt habe. Da ſich jedoch die Sache nicht ganz ſo richtig verhielt, und eben dieſe Zehente ſchon oftmahls andern Perſonen, und erſt letztlich dem Paſſauiſchen Hofraths-Präſidenten, Herrmann Mathias Grafen von Attimis, um eine unbedeutende Summe überlaſſen worden waren: ſo erlaubte noch im nähmlichen Jahre der damahlige Fürſtbiſchof von Paſſau, Johann Philipp Graf von Lamberg, den beyden Vicarien, nur aus Gnaden, den obberührten Zehent noch drey Jahre um die vorige Penſion behalten zu dürfen. —

Als aber dieſe Jahre vorüber waren, entſtanden neue Zwiſtigkeiten, deren Folge vermuthlich der Verluſt dieſes ganzen beträchtlichen Zehents war. Denn ſchon im Jahre 1708 beließen ſich die Einkünfte dieſer Pfarre, ſehr ſtreng berechnet, nur mehr auf 298 Gulden 21 kr., wovon nebſtbey der Pfarrhof ſollte erhalten werden, zu dem auch große Stallungen und Scheuern gehörten, und der, gewiß noch ſeit der Feuersbrunſt vom Jahre 1697, ganz baufällig und ruinirt an Wohnung und Dachwerk war. — Dieſes alles beſaß damahls Herr Johann Georg Brunner, als ange-

ſtellter Vicar, der aber in dieſem Jahre nicht einmahl hier reſidirte, ſondern wieder einen andern Vicar, Nahmens Peter Morden, dieſe Stelle verwalten ließ, weil er ſelbſt die weitſchichtige Wirthſchaftspfarre Niederhollabrunn in Beſtand hatte, und als Adminiſtrator dort nöthiger war. Als Peter Morden, Theologiae Dr., Proviſor der hieſigen Pfarre, im Jahre 1709 hier wirklicher Vicarius wurde, beſtimmte auch ihm Johann Philipp, Cardinal und Fürſt-Biſchof zu Paſſau, unter gleichen Bedingniſſen wie bey Maisbierbaum, ſeine prieſterliche Congrua, indem er ihm aus ſeinem Kaſtenamte zu Stockerau die Hälfte alles deſſen anwies, was der Vicarius zu Maisbierbaum genoß, damit ſie beyde in Steigerung der dortigen biſchöflichen Zehente andern Zehent-Helden gleich biethen könnten.

Unter ſolchen Umſtänden mag dann die Beſetzung durch eigene Pfarrer wieder entſtanden ſeyn. Wenigſtens finden ſich von den Jahren 1710 bis 1764 nur wirkliche Pfarrer, denen unter dem Fürſt-Biſchofe von Paſſau, Raymund Grafen von Rabatta, der ſchlechte und baufällige Pfarrhof auf vielfältiges Anſuchen reparirt, oder vielmehr aus dem Grunde erhoben und erbauet wurde. Als aber der letzte derſelben, Herr Jacob Wetter verſtorben war, da ſetzte Niederhollabrunn abermahls durch mehr als 20 Jahre nur einen bloßen Vicar, in der Perſon des Herrn Johann Michael Zwölfer, der aber, weil ſich manche Mißbräuche ereigneten, laut Hof-Reſolution, und auf Conſiſtorial-Befehl, im Jahre 1789 inveſtirt, und, ſo wie ſein gegenwärtiger Herr Nachfolger, feyerlich als Pfarrer inſtallirt werden mußte. Die Unkoſten für Kirche und Pfarrhof ſollte der jeweilige Dombechant von Paſſau (jetzt die Herrſchaft Niederhollabrunn, als Patronats-Beſitzer) beſtreiten, und der Defect an der Congrua, weil ſich ſämmtliche Einkünfte nur auf 250 Gulden beliefen, aus den Renten der letztgenannten Herrſchaft beſtritten werden. Jetzt beſteht aber das Pfarr-Einkommen aus einer Wirthſchaft, und aus kleinen, aus dem k. k. Kaſtenamte in Stockerau zu beziehenden Deputaten. —

Die Pfarrkirche, die halb in gothiſcher, halb in neuerer Form unſern Blicken ſich darſtellt, hat 3 Altäre; am Hochaltar iſt das Bild des heil. Johann des Täufers; an den Seitenaltären das der ſeligſten Jungfrau, und der heil. Barbara. Zur Pfarre gehören noch die beyden Filialen Ottendorf, dann Ober- und Unter-Nuſch. Erſteres, eine Viertelſtunde entlegen, zählt in 33 Häuſern 138 Seelen; und beyde nahe beyſammen liegenden letztern, eine halbe Stunde entfernt, beherbergen in 27 Nummern 125 Bewohner.

So beträgt jetzt die Pfarrgemeinde mehr als 1000 Seelen, da noch im Jahre 1786 nur 830 derſelben gezählt wurden. —

Von den Filialorten Ober- und Unter-Nuſch iſt nur ſo viel bekannt, daß beyde Orte im Jahre 1476 von Bernhard Ziſteſtorfer an Hanns und Wolf von Kienberg, nebſt dem Schloſſe Niergleſtorf (das unweit davon liegende Merkersdorf), verkauft wurden. — Vielleicht ſchrieb ſich auch das im Jahre 1642 ausgeſtorbene Geſchlecht der Nutze von dieſen beyden Dörfern.

Ottendorf, das einſt dem Carthäuſer-Kloſter Aggsbach, und nach deſſen Aufhebung dem Religionsfonde unterthänig war, hat ſich im Jahre 1790 mit Großmugl zu gleicher Zeit die Freyheit erkauft, und ſteht nun als freyes Dorf unter einem Richter, und vier Geſchwornen, die deſſen Bewohner aus ihrer Mitte erwählen. — Hier iſt eine eigene Capelle, die die Gemeinde im Jahre 1776, zur Abbethung des heil. Roſenkranzes an Sonn- und Feyertagen, aus Holz erbaute, und wozu ſie eine Wieſe ſtiftete, die damahls einen jährlichen Nutzen von 15 fl. abwarf. Schon 20 Jahre früher führte dieſelbe die meiſten Materialien zur Erbauung einer ſteinernen Capelle zuſammen, konnte aber, aus unbewußten Urſachen, ihren Zweck nicht erreichen.

X. Pfarre Simonsfeld [1]).

Sechs Stunden von Wien entfernt, gegen Bruderndorf und Fellabrunn gelegen, befindet ſich in einem Thale, ringsum mit kleinen, urbar gemachten Hügeln umgeben, das der Herrſchaft Ernſtbrunn dienſtbare Pfarrdorf Simonsfeld, am Urſprunge des Theilentbaches, mit 98 Häuſern und 495 Bewohnern, welche letztere mit vielen andern Thalanſiedlern das traurige Schickſal theilen, Ueberſchwemmungen fürchten zu müſſen, die oft in unerwarteter Schnelligkeit alle benachbarten Wieſen und den größten Theil des Dorfes unter Waſſer verſetzen.

Ueber den Nahmen und das Alter des Dorfes ſind gar keine Urkunden vorhanden. Will man jedoch einer alten Sage Glauben beymeſſen, ſo ſollen einſt auf einer nahen Anhöhe bloß einige Häuſer geſtanden haben, und weil man von dieſer Anhöhe die ſchönſte Ausſicht über alle im Thale liegenden Felder genießt, ſollen die Bewohner daſelbſt ihre Colonie Siehmansfeld, d. i. Sieht man das Feld, — genannt haben. Da ſich auch in der Folge immer mehrere Menſchen alldort anſiedelten, die aber bald Mangel an Waſſer litten, zogen alle in das Thal hinab, und gründeten hier Simonsfeld, das die Einwohner noch jetzt Siehmafeld zu nennen gewohnt ſind. Einige halten dieſen Ort auch für jenes Sigemare Werd (oder nach einer beſſern Leſeart Sigemare-Veld), wo Kaiſer Heinrich II. in einem unbekannten Jahre dem Biſchofe Berengar von Paſſau eine königliche Hube (unum mansum regalem), und den zur Erbauung einer Kirche und Prieſterwohnung, d. i. eines Pfarrhofes, erforderlichen Platz ſchenkte. (Gewoldi addit. ad Hund. I.) Dieſe Schenkung fällt zwiſchen dem Jahre 1013, da Berengarius den Biſchofsſtuhl beſtieg, und zwiſchen dem Jahre 1024, da Kaiſer Heinrich II. ſtarb. (Reiblinger's Beyträge.)

---

1) Nach dem Berichte des Herrn Pfarrers Joſeph Queſtel, und den mitgetheilten Conſiſtorial-Acten, bearbeitet von A. S.

Dieſes Simonsfeld war alſo einſt ein kaiſerliches Lehen, welches laut Lehensbrief im Jahre 1618 vom Kaiſer Mathias dem »lieben und getreuen Auguſtus Freyherrn von Sinzendorf, als dem älteren, für ſich ſelbſt, und als Lehensträger ſeines Bruders Leo von Sinzendorf, Freyherrn, nebſt den Stücken und Gütern, von wailand N. Pudmer zu St. Pölten herrührend, und etlichen Stücken und Gütern der k. k. Lehenſchaft des Fürſtenthums Oeſterreich, ſo von wailand Paulen Hundshaimber herkommen, verliehen wurde, gleichwie alles dieſes vormahls, und zwar nach vorgebrachten Lehensbrief vom Jahre 1545, durch wailand Georg Wilhelm von Zelkhing zu Lehen empfangen worden war.«

Schon damahls, und früher noch, war bereits hier eine Pfarre, die, mit dem Patrocinium des heil. Martin begabt, den Landesfürſten ſelbſt als Patron erkannte, welcher dieſelbe im Jahre 1451, nebſt den Pfarren Grein und Kreitzen in Oberöſterreich, von dem Chorherrnſtifte Walthauſen, gegen Leobendorf [1]) eingetauſcht hatte.

Sie war höchſt wahrſcheinlich ſchon in jener Zeit mit der Stiftung einer Frühmeſſe verſehen; denn als, laut der Original-Urkunde, im Jahre 1475 der Richter die Zechleute der hieſigen Frauen-Zeche, und die ganze Pfarrgemeinde, ſich nebſt ihrem damahligen Lehensherrn, Jörg von Eckartsau, verbindlich machten, die Frühmeſſe unſerer lieben Frau mit »Licht und Steckkerzen« zu verſehen, bekennen ſie ausdrücklich, daß dieſer Meſſe »lange Zeit ſchon gedacht wird.«

Dieſe Stiftung war nichts weniger als unbedeutend, da auch ſie, gleich vielen andern, in den darauf folgenden unruhigen Reformations-Zeiten die Habſucht der hieſigen Bauern gereitzt hatte. Im Original-Viſitations-Buche vom Jahre 1544 zeigt ſich nähmlich, »daß hier ein Beneficium auf unſer lieben Frauen-Altar ſey, davon vormahls eine Frühmeſſe gehalten worden. Lehensherr war der Stifter, Herr von Eckhartsau. Dazu gehörte ein Wieſen-Zins von 15 kr., beyläufig

---

1) Siehe Leobendorf.

9 Joch Acker, ein ödes Häuſel, 2 Muth Getreidezehent zu Weßlabrunn, und Holz nach Nothdurft. — Pfarrer und Zechleute verlangten dieſes Einkommen zur Erhebung der baufälligen Kirche und des Pfarrhofes anzulegen, wie es denn wirklich bisher dazu, und zum Unterhalte des Pfarrers gebraucht worden ſeyn ſoll. — Ferneren Anzeigen zu Folge ſollen die Bauern das Einkommen unter ſich getheilt haben, vertheilen auch (wie die Commiſſäre ſelbſt erfuhren) das Geld unter ſich, davon ſie Raitung zu thun ſchuldig wären. — Die Nutzung der Gründe, wozu auch 4 Tagwerk Wismath und 1 Joch Weingarten gehörten, legten die Zechleute zu einem ewig geſtifteten Lichte der Kirchen neben anderer Beleuchtung an.« —

Nicht lange nachher mag dieſes Beneficium, als ein ſehr erwünſchtes Einkommen eines jeweiligen Pfarrers, durch deren Bemühung zur vorigen reichlichern Stiftung wieder gelanget ſeyn. Denn unter dem Pfarrer Georg Schattauer war im Jahre 1559 das Vermögen des Frühmeß-Beneficiums folgendes: Zehent zu Nieder-Vellabrunn zu 24 Metzen Weitzen, 20 Metzen Korn, 24 Metzen Haber. — Acht Tagwerk Wismath auf 4 Pfund Pfennige. — Ein Holz auf 4 Joch in Rufpach. — Zwey Quart Weingarten in Ulrichſperg. — Noch ſpäter, im Jahre 1658, gehörten unter dem Pfarrer Bartholomäus Präſoglia 10 1/4 Joch Acker, 26 1/2 Tagwerk Wieſen, und ein Grundbüchel von zwey Unterthanen mit 3 fl. und 31 Pfennigen, dazu.

Nicht ſo gut ſah es mit der Pfarrkirche aus. — Sie war, vermög Bericht vom Jahre 1544, bey ſchlechtem, der Pfarrhof in gutem Bau, wie wir dieß auch ſpäter noch finden. Lehensherr war Se. kaiſerl. röm. Majeſtät; Pfarrer: Thomas Huber, der gar keinen Stiftsbrief hatte, und ſich beſchwerte, daß ſein Vorfahrer, Johannes Höchtl, ein ſonſt ehrbarer Mann, Regiſter und Brief mit nach Probſtorf genommen habe. Ferners ſey vorher allweg nur ein Prieſter da geweſen, deſſen Einkünfte ſo verzeichnet waren: Pfenninggilde von behauſten Gütern 5 Pf. 12 Pfennige. — 3 Muth Treidzehent. — 6 Muth zu Vefriz (sic) Zehent. — Bergrecht

4 Eimer. — 37 Joch Aecker. — 2 Viertel Weingärten, und 3 Tagwerk Wieſen.

Sowohl die Grundſtücke (auf welche die Pfarre noch gegenwärtig fundirt iſt), als auch die kleinen unbedeutenden Zehente, fanden ſich ſchon dazumahl als zur Pfarre gehörig vor, als kaiſerliche Commiſſäre, in Folge der oben erzählten Austauſchung, im Jahre 1451 nach Simonsfeld kamen.

Erſt das Jahr 1636 macht in der hieſigen Pfarrgeſchichte wieder eine kleine Epoche. Weil nähmlich im Jahre 1632 an vielen benachbarten Orten eine peſtartige Seuche graſſirte, ſo gelobten die frommen Gemeinden Simonsfeld, und das dazu gehörige Naglern, um hiervon verſchont zu bleiben, eine alljährliche Wallfahrt auf den Berg St. Sebaſtian zu Nicolsburg, und den Bau einer Capelle zu Ehren des nähmlichen Peſt-Patrons. — Der Himmel mag ihr Vertrauen belohnt haben; und daher erbauten ſie aus den durch eine Sammlung erhaltenen Beyträgen von 200 fl. die St. Sebaſtians-Capelle nahe bey dem Pfarrdorfe, wozu von ihrem Pfarrer, Johann Chriſtoph von Dobſchütz, im Jahre 1636 feyerlich der Grundſtein gelegt, und worin noch in ſelbem Jahre das erſte heil. Meßopfer verrichtet wurde. Nebſt dem Altare des heil. Sebaſtian hat ſie den des heil. Rochus, und den der heil. Roſalia.

Vieles war für die neue Capelle geſchehen, wenig aber für die hieſige Kirche; denn noch unter dem Pfarrer Franciscus Krezius, einem frommen und exemplariſchen Prieſter, waren im Jahre 1672 Kirche und Thurm ſehr ſchadhaft und des Ausbeſſerns höchſt bedürftig, was jedoch leider ſchwer abzuändern war, da gerade dieſer eifrige Mann mit dem damahligen Beſitzer von Ernſtbrunn, Grafen Theodor von Sinzendorf, in immerwährender Zwiſtigkeit lebte. Der Graf wollte ſich nähmlich auch die kirchliche Jurisdiction von Simonsfeld zueignen; vertrieb daher im Jahre 1682 durch ſeinen Pfleger, ja ſelbſt durch den hieſigen Richter und die Geſchwornen, den wider ſeinen Willen eingeſetzten Schulmeiſter, Leopold Schneller, aus dem Schulhauſe, ließ dasſelbe ſorgſam verſperren, drohte ſelbſt den Pfarrer zu mißhandeln, nahm

ihm die Kirchenſchlüſſel weg, und änderte und verſchlechterte das Gotteshaus nach ſeinem Eigendünkel. Umſonſt war des Pfarrers gütliche Vorſtellung, umſonſt des Conſiſtoriums ernſtliches Einſchreiten; letzteres ſah ſich endlich gezwungen, den Grafen bey dem Kaiſer ſelbſt zu verklagen, — und nun ward mit einmahl, nach gepflogener Ausgleichung, Ruhe und Frieden auf der Pfarre zu Simonsfeld. —

Daß der thätige Vorſteher derſelben, Franz Krez, dieſen Zeitpunct herrlich zu benutzen wußte, erhellet ſchon daraus, weil bereits im Jahre 1695 die Kirche, die vorher öde und wüſt war, ganz renovirt — 3 neue Altäre aufgerichtet — eine neue Kanzel erbauet, 3 neue Glocken gegoſſen — die St. Sebaſtiani-Capelle zurechtgebracht — und der Pfarrhof mit großen Unkoſten gebeſſert war. Um dieſe Zeit genoß auch der jeweilige Pfarrer allhier ein Beneficium auf dem Altare der heil. Barbara zu Maißbierbaum, das ihm den Körner-Zehent von 12 Ganzlehen eintrug, und ſeinen Unterhalt bedeutend erleichterte.

Die Kirche, nach alter gothiſcher Form gebauet, enthält jetzt den Hochaltar mit dem Bilde des heil. Martin; zwey Seitenaltäre, der Mutter Gottes und der heil. Barbara geweiht, und noch einen alten ſchwarzen Altar ad St. Vitum. — Der Thurm von Quaderſteinen iſt mit Blech gedeckt, und die Sacriſtey ſchon ſehr alt. — Die Kirche, ſagt der Viſitations-Bericht vom Jahre 1686, war bey dem Eintritte des Pfarrers Franz Kretz faſt eine Ruine; aber von ihm ſo erhoben, als ob ſie neu erbauet wäre: ganz gewölbt, ſchön gemahlt, und neu gedeckt.

Der Schule geſchieht bereits im Jahre 1551 Erwähnung, indem der damahlige Pfarrer, Blaſius Jöchlinger, ſeinem Schulmeiſter 7 fl. 15 kr. ſchuldig zu ſeyn aufrichtig bekennet. Gegenwärtig beſuchen dieſelbe gegen 90 Kinder, in zwey Abtheilungen.

Am Ende des Dorfes ſteht noch eine Säule, die, obſchon im Jahre 1504 bereits errichtet, doch ziemlich gut noch erhalten iſt. Sie iſt viereckig, von Stein, ungefähr 7 Schuh hoch, und enthält auf einer Seite folgende Inſchrift in rothen Marmor gegraben:

»Das Kreuz hat machen laſſen Wolfgang Neunburger von Burkhauſen und Franz Tiburti, ſein Prueder.«
Anno 1504.

Auf einer andern Seite zeigt ſich Chriſtus mit den drey Jüngern am Oehlberge. — Unten iſt ein kleines unkenntliches Wapen.

Die hierher gehörige, nur eine halbe Stunde entfernte Filiale Naglern, enthält gegen 150 Bewohner in 30 Häuſern.

XI. Pfarre Karnabrunn [1]).

In einer Tiefe, am Fuße des ſehr hohen Kirchenberges, zwiſchen Obergänſerndorf und Wetzleindorf, liegt freundlich das kleine Pfarrdorf Karnabrunn mit 45 Häuſern und 218 Bewohnern, prangend mit einem herrſchaftlichen Schloſſe, und der bekannten, ſtark beſuchten Pfarrkirche zur heiligſten Dreyfaltigkeit, die ſich, eine Viertelſtunde vom Orte entfernt, auf dem ganz mit Föhren bewachſenen, ziemlich hohen Berge befindet.

Das herrſchaftliche Schloß, etwas höher als das Dorf, und zwar am Anfange des Kirchenberges gelegen, iſt zwar nur von mittlerer Größe, und nicht nach neueſter Art gebauet; doch iſt es ſchön und ſolid, und mit prächtig eingerichteten Wohnzimmern verſehen. Die Meierey und Schäferey, aus 1000 Stücken der beſten ſpaniſchen Abkunft, iſt und war einſt ſehenswerth, und der herrliche Weinkeller hält bey 10,000 Eimer Gebünde. — Die Schloß-Capelle iſt gleichfalls zu Ehren der unzertheilten Dreyeinigkeit eingeweihet, und dient, wegen der Entfernung der hochliegenden Mutterkirche, zur Aufbewahrung des Allerheiligſten.

Die Pfarrkirche iſt eine der herrlichſten Landkirchen;

---

1) Bearbeitet nach der ausführlichen topographiſchen Pfarr-Beſchreibung des geweſ. Herrn Pfarrers Alexius Widenmann, vom Jahre 1813, und anderen Beyträgen, durch A. S.

ihre meiſterhaften Altarblätter ziehen die Augen jedes Kenners auf ſich. — Zu ihr gehören noch die Gemeinden Hetzmannsdorf — Lachsfeld — und Weinſteig mit einer Filialkirche, welche mit der Hauptgemeinde eine Seelenzahl von 767 Pfarrkindern bilden. —

Der Hauptort gibt der ganzen Herrſchaft den Nahmen, mit welcher gegenwärtig auch das Gut Weinſteig verbunden iſt. Es gehören demnach zur hieſigen Herrſchaft die Dörfer Karnabrunn — Lachsfeld — Weinſteig — Hetzmannsdorf — und eine einſchichtige Mühle im Kreithwalde. Einzelne Unterthanen beſitzt ſie in Eggerſtorf — Traunfeld — Furth — Gebmanns — Großrußbach — und Mollmannsdorf. — Karnabrunn hat auch ein eigenes Landgericht, unter welchem die erſteren vier Orte, dann auch Obergänſerndorf — der Markt Großrußbach — und Wetzleinsdorf ſtehen.

Des jetzigen Schloſſes Daſeyn läßt mit Recht ein älteres vermuthen, das auch um ſo wahrſcheinlicher wird, weil bereits im zwölften Jahrhunderte edle Herren von Karnabrunn (Chernerbrunne) in Documenten ſich vorfinden, die entweder dieſe Herrſchaft beſeſſen, oder doch allhier gehauſt haben.

So leſen wir ſchon um das Jahr 1178 in dem Kloſterneuburger Saalbuche einen Herwich von Karnabrunn (chernerbrunne) als Zeuge in Geſellſchaft der Edelſten Oeſterreichs (majores Austriae); und nochmahl erſcheint er um das Jahr 1196 in der nähmlichen Eigenſchaft. — Ein Ulrich von Karnabrunn (Chernerbrun) findet ſich ebenfalls als Zeuge vor dem Jahre 1246; und Albert nebſt Heinrich von Karnabrunn (Chernerbrunne) kommen im Jahre 1279 in einer Kloſterneuburger Urkunde vor. Endlich beſtätigten im Jahre 1323 die beyden Brüder Wernhart und Praun (Bruno) die Chernebruner, als Lehensherrn, eine Schenkung zur neu erbauten Capelle in Langen-Enzersdorf, mit ihren Inſigeln. (Max. Fiſcher's Urkundenbuch).

Beyde Letztere erſcheinen auch, nebſt ihrer Mutter Perchta von Karnabrunn (Chärnaprunne) — ihren Brüdern

Otto — und Herknid, und ihren Schweſtern Elſpeth — und Geiſel (Giſela) in einem Kaufbriefe vom Jahre 1313. — Ulrich und Heinrich Chriech von Khärnerprunn beſtätigten im Jahre 1332 ein Vermächtniß ihres Vatersbruders für das Gotteshaus Herzogenburg; und Ulrich der Griech von Kärnerbrunn fand, nebſt Margarethen ſeiner Hausfrau, im Jahre 1348 ſeine Grabſtätte bey den Minoriten in Wien. — Johann Griech von Kärnebrunn war Zeuge in einem Kaufbriefe vom Jahre 1378; — und Heinrich von Kärnerbrunn lebte noch im Jahre 1395.' — Eines Meginhard — Nicolaus — Heinrich von Chärneprunn, erwähnet auch Lazius. (Wißgrill. V. 24.)

Aus dieſen vorgenannten Edlen waren Beſitzer von Karnabrunn: im Jahre 1258 Albert von Chernerbrunne; 1293 Ulrich von Karnabrunn; 1330 Bernhard von Karnabrunn; 1348 Ulrich der Griech; 1378 Johann, und 1395 Heinrich von Karnabrunn.

Mit dem Ausſterben dieſes Geſchlechtes mag Karnabrunn in fremde Hände gerathen ſeyn; daher war dasſelbe, faſt hundert Jahre ſpäter, im Beſitzthume Ulrichs Dechſenbeckh, der im Jahre 1493 die Morgengabe ſeiner Hausfrau Anna Hausmannin, auf ſein Schloß Chernabbrun, mit 1500 fl. Rhein. verſicherte. — Im Jahre 1496 erhielt das Schloß obige Anna Hausmannin durch den Tod ihres Gemahles Ulrich. — Im Jahre 1550 war ihr Sohn Chriſtoph Daxenbeck damit begütett; und im Jahre 1585 kam es durch die Heirath ſeiner jüngſten Tochter Regina an Caſpar Pernſtorfer von Poppen. — Im Jahre 1623 beſaß Karnabrunn Chriſtoph Wilhelm Pernſtorfer zu Poppen und Kärnerbrunn. Durch Vergleich mit ihrer Schweſter, rückſichtlich der Theilung des ererbten väterlichen Gutes, erhielt dieſe Herrſchaft im Jahre 1629 Barbara Juliana von Pernſtorf; von welcher es im Jahre 1635 auf ihren Gemahl Hanns Ehrenreich Geyer, Freyherrn von Geyerſperg überging. —

Von dieſem kam es im Jahre 1658 an ſeinen Verwandten

Johann Jacob von Braſſicani zu Emerberg, der bald nach dem Jahre 1660 verblich. — Sein Nachfolger auf dieſem Gute muß Chriſtoph Freyherr von Rotthal geweſen ſeyn; denn von ihm erkaufte dasſelbe im Jahre 1667 Johann Baptiſt Pinell; nach deſſen Tode Karnabrunn von ſeinen Erben an Julius Friedrich, des h. R. R. Grafen Buccelini im Jahre 1676 durch Kauf überging.

Bis jetzt war Karnabrunn weder in politiſcher noch kirchlicher Hinſicht bekannt; und tiefes Dunkel deckte die Geſchichte des Ortes, ſelbſt in den drangvollſten Zeiten Oeſterreichs. Doch unter dem letztgenannten Beſitzer ſollte es wenigſtens durch die Einrichtung einer eigenen Pfarre merkwürdig werden, da es bisher der Seelſorge Niederhollabrunns zugetheilt war. —

Um nähmlich ſein, vor einiger Zeit der Peſt wegen, gemachtes Gelübde auszuführen, hatte der gräfliche Beſitzer auf dem ſeinem Schloſſe benachbarten Berge ein neues Gotteshaus zu Ehren der höchſten Dreyeinigkeit im Jahre 1686 erbauet, und in Beherzigung, daß die benachbarten Dörfer Karnabrunn — Lachsfeld — Weinſteig — und Hetzmannsdorf, von ihrer Mutterkirche zu Niederhollabrunn gar weit entfernt ſeyen, an Fürſt-Biſchof Sebaſtian von Paſſau das Anſuchen geſtellt, vorgenannte Orte von der bisherigen Mutterkirche abzuſondern, das neue Gotteshaus zu Karnabrunn zu einer Pfarrkirche zu erheben, und derſelben obige vier Orte als Filiale zuzutheilen. Er erhielt den nöthigen Conſens noch im nähmlichen Jahre; und nun bedung er ſich in der Stiftungs-Urkunde, für die ſtandesmäßige Erhaltung eines jeweiligen Pfarrers, für die Erbauung des Pfarrhofes, und die nöthige Einrichtung desſelben, nichts als das Jus Patronatus et Advocatiae, für ſich und ſeine Erben auf ewige Zeiten. —

So wurde denn Hr. Joſeph Lucas Duhounik den 16. April 1686 als erſter Pfarrer hier eingeführt (der Viſitations-Bericht vom nähmlichen Jahre meldet von ihm: deſſen Leben und Wandel wird gelobet; ſeine pfarrlichen Verrichtungen können nicht beurtheilt werden, deßgleichen iſt auch von der neu, und noch nicht völlig erbauten Kirche noch nichts zu melden), welchem im Jahre 1719 Johann Baptiſt Petſchnigg,

und fernerhin in ununterbrochener Reihe: im Jahre 1735 Franz Carl Welrab; 1737 Franz Nicolaus Bernard; 1776 Ignaz Sulzbacher; 1778 Johann Nep. Liesnek; 1785 Anton Detter; 1799 Johann Michael Lutz; 1807 Alexius Widenmann; und 1817 der gegenwärtige Hr. Pfarrer Thomas Schmidt, nachgefolget ſind.

Der großmüthige Stifter erlebte die erſten zwey Pfarrer; als er aber im Jahre 1712 zu ſeinen Vätern verſammelt wurde, da vermehrte er, vermög ſeines letzen Willens, den Gehalt des dortigen Seelſorgers von 200 auf 400 Gulden, und ſeine hinterlaſſene Witwe Anna Margaretha Eliſabetha, geborne Freyinn v. Stotzing, die Herrinn des hinterlaſſenen Gutes, fügte im Jahre 1713 eine bedeutende Vergrößerung der jährlichen Pfarr-Deputate hinzu.

Blühend übernahmen daher die folgenden Herrſchaftsbeſitzer die damit verbundene Pfarre, und beſorgten ſie fortan aus den Einkünften ihrer Beſitzung mit chriſtlicher Treue. — Nach beyder Aeltern Tode, im Jahre 1717, war deren Tochter Maria Roſina, die ſich ſpäterhin mit Franz Raymund Grafen v. Welz verehelichte, die Erbinn der väterlichen Güter Karnabrunn und Weinſteig. Von ihnen erkaufte es im Jahre 1718 Eſther Anna Regina Gräfinn Ogilvi, geb. Gräfinn v. Welz, die aber ſchon im Jahre 1721 Herrſchaft und Schloß an Johann Carl Edlen von Seuttern käuflich hindangab. — Unter ihm ward im Jahre 1737 das Fundament zur Stiege auf den Kirchenberg, in Beyſeyn ſeiner Söhne Joſeph und Anton, im Nahmen ihres Vaters, als Gutsherrn, und der anweſenden Geiſtlichkeit geleget, und das Werk im folgenden Jahre vollendet, in welchem dieſe Stiege von Wohlthätern auch mit Heiligen-Statuen geziert wurde. — Die Obhuth des Gotteshauſes ward im Jahre 1748 einem Einſiedler anvertraut.

Im Jahre 1759 erhielt Herrſchaft und Schloß Anton Edler von Seuttern durch ſeinen Vater, und im Jahre 1766 überkam beydes Ludwig Edler von Hacqué, als Univerſal-Erbe des Vorigen, mit dem er nahe verwandt war. Als dieſer im Jahre 1802 zu Wien verblich, ward er zur

feyerlichen Beerdigung hierher gebracht, und ruht im Gottesacker unter einem ſchönen Monumente. Im Jahre 1803 beſaß es Peter Freyherr von Bolza. — Seine Gemahlinn, Antonia Freyinn von Bolza, die als Erbinn des Seligen im Jahre 1804 Karnabrunn und Weinſteig eigenthümlich erhielt, ertrug männlichen Muthes die beyden feindlichen Einfälle im Jahre 1805 und 1809. — Gegenwärtig iſt Beſitzer der in Rede ſtehenden Herrſchaft, Joſeph Graf von Bolza.

Gleich dem frommen Stifter der hieſigen Pfarrkirche ſorgten auch deſſen Nachkommen und ſpäteren Beſitzer der Herrſchaft mit redlichem Eifer für die Erhaltung des Gotteshauſes, das in einem Zeitraume von mehr als 140 Jahren, unter den mannigfaltigſten Umſtänden immer lieblicher aus ſeiner Schöpfung hervortrat.

Hoch auf dem Berge, auf welchen über 80 Stufen den andächtigen Waller führen, wird die hieſige Kirche von Göttweih und Kloſterneuburg aus geſehen, obſchon ſie, umgeben von einem ehrwürdigen Haine, nur mit dem Thurme und ihren höheren Theilen darüber empor ragt. Freundlich erſcheint ſie jedoch und frey den zahlreichen Beſuchern, die vorzüglich am Patrociniums-Feſte der heiligſten Dreyfaltigkeit, und am Einweihungstage (dem Schutzengelfeſte) aus der ganzen Nachbarſchaft, und beſonders aus der Leopoldſtadt zu Wien, nach Tauſenden herbeyſtrömen.

Eine Inſchrift im Innern der Kirche, die nach der eigenen Anordnung des Stifters in einem erhabenen Marmorſtein gegraben, ſich an der rechten Seite unweit des Altares befindet, hat dieſen Tag der Weihe verewiget. Sie lautet nähmlich:

In honorem Sanctissimae et individuae Trinitatis, Templum hoc, Iulius Fridericus Bucelleni, liber Baro de Reichenberg in Weidhaag et Sava, Dominus in Karnabrunn, Sacrae Caesareae Majestatis Camerarius actualis Consiliarius nec non Provinciarum Austriacarum Regens, et Anna Margaretha Elisabetha, nata Baronissa de Stotzinger, ejus Conthoralis, ex voto, tem-

pore contagii facto, a fundamento exstrui curarunt, quod authoritate Domini Ordinarii Celsissimi et Reverendissimi Dni. Dni. Sebastiani Episcopi Passaviensis, S. R. I. Principis et Comitis de Pötting, a jurisdictione Parochialis Ecclesiae in Nieder-Hollabrunn separatum et exemtum, in Parochialem Ecclesiam erectum, et ab Eminentissimo et Reverendissimo Principe ac Dno. Dno. Leopoldo S. R. E. Cardinale et S. R. I. Comite de Kollonitsch, Episcopo Iaurinense, Ima Dominica et Die mensis Septembris 1686, pridie Purpurae Romae Ipsi collatae, solitis cerimoniis impositisque variis multorum Sanctorum reliquiis, consecratum est.

Uebrigens ſind die Wände des Presbyteriums durchaus marmorirt; das Schiff der Kirche aber, nebſt dem oberen Gewölbe einfach und niedlich gemahlt. — Der Hochaltar, ganz von Marmor, prangt mit dem Bilde der heiligſten Dreyeinigkeit, von Steiner verfertiget; die beyden entſprechenden Seitenaltäre zieren die Bilder der Grablegung Chriſti, von Hrn. Profeſſor Vincenz Fiſcher, und der Geburt des Herrn, vom Profeſſor Johann Chriſtian Brand. Alle drey Altäre wurden erſt unter der Regierung Kaiſer Josephs II. von den Kirchen- und aufgehobenen Bruderſchafts-Geldern errichtet. —

Auf dem halben Wege zur Kirche führt eine Allee von ſchlanken Pappeln zu dem romantiſch gelegenen Gottesacker, der, mit einer Mauer umfangen, außer den gewöhnlichen Grabſtätten, auch die Gräber der beyden letztverſtorbenen Pfarrer Anton Detter und Michael Lutz, nebſt einem herrlichen Mauſoläum des einſtigen Gutsbeſitzers Ludwig von Halqué, verwahret. — Zwey ältere Pfarrer des hieſigen Gotteshauſes, Niclas Bernard und Ignaz Sulzbacher, wie auch der im Jahre 1765 verſtorbene Inhaber der Herrſchaft, Anton Innocenz v. Seuttern, ruhen, nebſt einigen Herrſchaftsdienern, in der im Jahre 1755 in Mitte der Kirche erbauten Gruft, deren marmorner Steindeckel aber ſeit vielen Jahren vermauert iſt. —

Etwas höher als das ganze Dorf, am unteren Abhange

des Kirchenberges liegt der ſolide **Pfarrhof** mit dicken Mauern und mit vielem Aufwande an Materiale ſchon vor dem Jahre 1686 erbauet. Die Lage desſelben, der, frey von allen Neben= und Wirthſchaftsgebäuden, kaum 100 Schritte vom Walde liegt, iſt insbeſonders im Sommer ſehr angenehm; denn er beherrſchet das Dorf, und hat den reitzenden Pfarrgarten vor ſeiner Fronte. —

Bey der Gründung der Pfarre ward **die Schule** in das gegenwärtige Tafelzimmer des Pfarrhofes verlegt, und der unverehlichte Lehrer mußte mit dem daranſtoßenden Zimmer zufrieden ſeyn. Als ſich aber ſpäterhin einer derſelben verheirathete, wurde im Jahre 1736 durch Conſiſtorial= und Patronats=Conſens, aus der damahligen Stallung des Pfarrhauſes, in einer Ecke des unteren Pfarrgartens, das nunmehrige Schulhaus hergeſtellt, das zwar ſeiner Beſtimmung entſpricht, doch aber ſehr feucht iſt. — Ein Lehrer nebſt einem Gehülfen unterrichten darin nicht nur die Jugend des Pfarrdorfes, ſondern auch der hierher gehörigen Filialen.

Unter dieſen nennen wir **Weinſteig** mit ſeiner Filialkirche der heil. Apoſtel **Petrus** und **Paulus** zuerſt.

Dieſes Dorf (im ſechzehnten Jahrhunderte auch **Schweinſteig** genannt) iſt eine halbe Stunde von dem Pfarrdorfe auf dem Wege nach Großrußbach, nordwärts hinter Korneuburg am Rußbache gelegen. Nebſt 42 Häuſern enthält dieſer Ort noch ein altes unbeträchtliches herrſchaftliches Schloß, und oben erwähnte Kirche, in welcher alle dritte Sonntage und an einigen Feſttagen Gottesdienſt gehalten wird.

In den älteren Zeiten ſoll Weinſteig eine eigene Pfarre geweſen ſeyn, und das benachbarte Hetzmannsdorf zu ſelber gehöret haben. Doch ſchon am Ende des ſechzehnten Jahrhundertes, verſichert uns eine Urkunde des herrſchaftlichen Archives zu Karnabrunn, ſey bereits zu Schweinſteig, d. i. Weinſteig, ſeit einigen Jahren kein Pfarrer mehr da geweſen, und beyde Orte hingen, aus Mangel eines Seelſorgers, von der Niederhollabrunner=Pfarre lange Zeit ab.

Schon gehörte die hieſige Gemeinde beynahe 90 Jahre in den Kirchenſprengel von Karnabrunn, als ſie im Jahre 1772

wieder um einen eigenen Pfarrer, oder wenigſtens doch um einen hier wohnenden Pfarr-Vicarius anſuchte, den ſie durch die Stollgebühren der beyden Dörfer Weinſteig und Hetzmannsdorf, und durch die abfallenden Intereſſen ihrer kleinen Kirche erhalten wollte. Allein als ein unberechbarer Eingriff in die Rechte des Patrons und der Mutterpfarre, welche die berührten Intereſſen auch zur Erhaltung der Pfarrkirche bedurfte, wurde ihr Geſuch als unſtatthaft und unausführbar verworfen, und die Kirche blieb eine Filiale von Karnabrunn.

Dieſe Kirche liegt außer dem Orte auf einer kleinen Erhöhung neben der Straße, und wurde (obſchon lange vorher benedicirt) im Jahre 1736 vom Fürſtbiſchofe zu Paſſau, Joſeph Dominik Grafen von Lamberg, feyerlichſt conſecrirt. Die ganze längliche einfache Form derſelben, hie und da ſchon ſehr ſchadhaft, deutet auf hohes Alter, welches, nebſt dem obigen Documente der geweſenen Pfarre Weinſteig, noch durch die Jahreszahl 1673 über der Sacriſtey-Thüre, und durch zwey hieſige Grabſteine beſtätiget wird. Der erſte befindet ſich an der äußeren Wand des Kirchthurmes gleich neben dem Eingange, und erinnert an Mathias Schmidt, geweſenen Hauspfleger zu Weinſteig, † 1646. Der andere, in dem untern Theile des Thurmes, deckt die Gebeine des edlen und geſtrengen Hrn. Caſpar Pernſtorfer von Poppen zu Karnabrunn, † 1590. — Ein, allem Anſehen nach, noch älterer Grabſtein in Mitte der Kirche, iſt durch die Fußtritte der Menſchen ganz unleſerlich geworden. Der Hochaltar beſitzt ein gutes Gemählde der heil. Apoſtelfürſten in brüderlicher Umarmung; die Bilder der beyden Seitenaltäre ſtellen Mariens Himmelfahrt, und den heil. Franz Xaverius vor. Der äußere Umkreis dieſes Gotteshauſes wird zum Leichenhofe verwendet.

Vor der Vereinigung mit Karnabrunn machte Weinſteig in älteren Zeiten ein eigenes Gut aus, wozu auch Hetzmannsdorf, und ſpäterhin Lachsfeld, nebſt einigen zerſtreuten Unterthanen in Großrußbach und Wollmannsdorf, gehörig waren.

Aus den damahligen Beſitzern des Gutes ſind uns nur einige aus dem ſiebenzehnten Jahrhunderte bekannt. So war

Eigenthümer desſelben im Jahre 1658 Johann Jacob von Braſſikani; 1660 Maria Katharina, ſeine Gattinn, geborne Freyinn von Steger; 1680 Katharina Eliſabetha von Garnier, geb. von Braſſikani, welche dasſelbe durch einen Vergleich erhielt; 1683 ihr Gemahl Johann Leopold Heinrich Freyherr von Garnier; 1704 Julius Friedrich Graf von Bucellini, der es von dem vorigen Beſitzer erkaufte, und im Jahre 1708 mit ſeiner Herrſchaft Karnabrunn vereinigte, ſeit welcher Zeit immer die nähmlichen Eigenthümer beyde Güter beſaßen. —

Der Filialort Hetzmannsdorf liegt von der Pfarre faſt drey Viertelſtunden entfernt, nicht fern von dem Wege, der von Karnabrunn nach der Hauptſtadt führt. Die Zahl der Häuſer beträgt 31, von denen Nr. 15 zur Herrſchaft Hollabrunn, Nr. 18 nach Ernsbrunn, Nr. 20 und 31 zur Pfarrherrſchaft Pillichsdorf, die andern aber als Unterthanen der Herrſchaft Karnabrunn gehörig, erſcheinen. — Hier befindet ſich auch ein ſo genanntes Bethhaus, in welchem die Gemeinde an regneriſchen Sonn- und Feſttagen ihre nachmittägige Andacht verrichtet. Es iſt mit einer Glocke und einem rothangeſtrichenen Thürmchen verſehen, und wurde von dem damahligen Gutsherrn erbauet, wie folgende Inſchrift über dem Eingange zeigt, »Der Andacht meiner Unterthanen gewidmet, von Peter Freyherrn von Bolza, im Jahre 1803.« — Der Ort und alle herumliegenden Wieſengründe ſind, vermög ihrer Lage, verderblichen Ueberſchwemmungen von den ſtarken Gewäſſern ausgeſetzt, welche bey dem Schmelzen des Schnees und bey heftigen Regengüſſen, ſtromweiſe von den nahen Bergen in die Thäler herabſtürzen. —

Die dritte Filiale, Lachsfeld, von jeher mit dem Gute Weinſteig oder Karnabrunn vereiniget, liegt nordwärts von Stockerau, rückwärts des Kirchberges, und faſt drey Viertelſtunden von der Pfarre entfernt. — Dieß Dörfchen zählet nur 26 Häuſer, wovon fünf zur Herrſchaft Ernsbrunn, alle übrigen aber nach Karnabrunn unterthänig ſind. Auch hier iſt eine kleine Capelle, die im Jahre 1747 erbauet wurde, und gegenwärtig eine kleine Glocke beſitzet.

XII. Localie Würnitz.

An dem Fuße eines Berges, der in Verbindung mit andern eine Kette bildet, die ſich vom Biſamberge nördlich bis an das ſo genannte waldige Greiththal erſtrecket — in einer Gegend, wo Thäler und ſanfte Hügel, Weingärten, Aecker, Wieſen und Waldungen recht angenehm abwechſeln, und nur dritthalb Stunden von der landesfürſtlichen Kreisſtadt Korneuburg oſtnördlich entfernt, liegt das freundliche Dörfchen Würnitz, mit dem herrſchaftlichen Schloſſe, einer dem heil. Vitus geweihten Pfarrkirche, und anderen 65 Häuſern, die von 370 fleißigen und genügſamen Menſchen bewohnt werden.

Des Ortes Urſprung und Alter decken noch immer die grauen Nebel der Vorzeit; doch ſtand Schloß und Ort ſchon in jenen Unglückstagen, als im Jahre 1423 die Huſſiten bis in unſere Donau-Gegenden ſtreiften.

Auch für den Urſprung der Pfarre biethet ſich keine ſichere Quelle dar; denn auch hier iſt das Entſtehen der Pfarrkirche (wegen der ſehr wenigen Urkunden) größten Theils noch in Dunkel gehüllt. Doch iſt es eine ehrwürdige Ueberlieferung, daß noch vor der oben berührten Zeit der Huſſiten ein Geiſtlicher aus dem Stifte Zwettl hier gewohnt, und die Kirche beſorgt habe, die aber damahls noch im Walde geſtanden ſey, was auch um ſo wahrſcheinlicher iſt, indem noch heut zu Tage von der Kirche bis zum Walde nur einige hundert Schritte gezählet werden.

Wahrſcheinlich war ſchon vor der Reformation in Würnitz eine eigene Pfarre, indem der jeweilige Local-Caplan nirgends hin die Stola verrechnen darf.

In den unruhigen Tagen der Reformations-Kriege hatte ſich auch ein lutheriſcher Paſtor von Leobendorf

1) Nach dem Berichte des Beſitzers dieſer Herrſchaft, Herrn Ritter von Heintl, dem Berichte des Herrn Local-Capellans, Johann Anton Stumpf, und einigen Beyträgen des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorial-Archivs.

mit dem dortigen Grundbuche nach Würnitz begeben, in hieſiger Pfarrkirche ſeine neue Lehre gepredigt, und als er hier im Jahre 1617 verſtarb, ſich das Gotteshaus zur Grabſtätte erkieſen, wie es deſſen noch vorhandener, und bey der Sacriſtey-Thür liegender Grabſtein bezeuget. — Die wenigen hier noch übrigen Katholiken nahm der damahlige Pfarrer von Großrußbach in ſeine Seelſorger-Pflege, und rettete ſehr wahrſcheinlich auch die pfarrlichen Protokolle und Bücher, wenn ſie anders nicht durch die Verheerungen der Proteſtanten ſchon früher zu Grunde gingen.

Auf dieſe Weiſe kam Würnitz um die Pfarre, und blieb ſo lange unter der unmittelbaren Obſorge von Großrußbach, bis es endlich, nach hier ausgerottetem Proteſtantismus, dem damahligen Herrſchaftsbeſitzer, Sebaſtian Pinelly, nach vielen Bemühungen glückte, wieder einen eigenen Seelſorger nach Würnitz zu bringen. Dieß zu Stande gebracht, ſtarb der Redliche im Jahre 1679, und wurde allhier begraben. Doch war ſowohl der erſte Geiſtliche, als auch ſeine Nachfolger bis zum Jahre 1771 keine wirklichen Pfarrer, ſondern nur Vicarien, und von dem Pfarrer zu Großrußbach in geiſtlichen Sachen abhängig; obgleich ſie ſeit dem Jahre 1746 die noch vorhandenen Pfarr-Protokolle abgeſondert und neuerdings einführten.

Als aber Philipp Jacob Edler von Managetta und Lerchenau, geweſener Regierungsrath und wirkl. Kreishauptmann des Viertels U. M. B., dieſe Herrſchaft an ſich kaufte, wurde auf ſeine Bitte von dem Paſſauiſchen Conſiſtorio im Jahre 1771 ein eigener inſtallirter Seelſorger, als Schloß-Beneficiat, mit dem Titel eines Pfarr-Vicarius hierher geſetzt, welcher nebſt ſeinen Nachfolgern bis zum Jahre 1784 bald von der Herrſchaft allein, und bald gemeinſchaftlich mit der Gemeinde unterhalten — bald hinlänglich, bald äußerſt kärglich ernährt wurde. Der Bewerkſtelliger dieſer kirchlichen Einrichtung ruht gegenwärtig unter einem herrlichen Grabmahle in Mitte der Kirche.

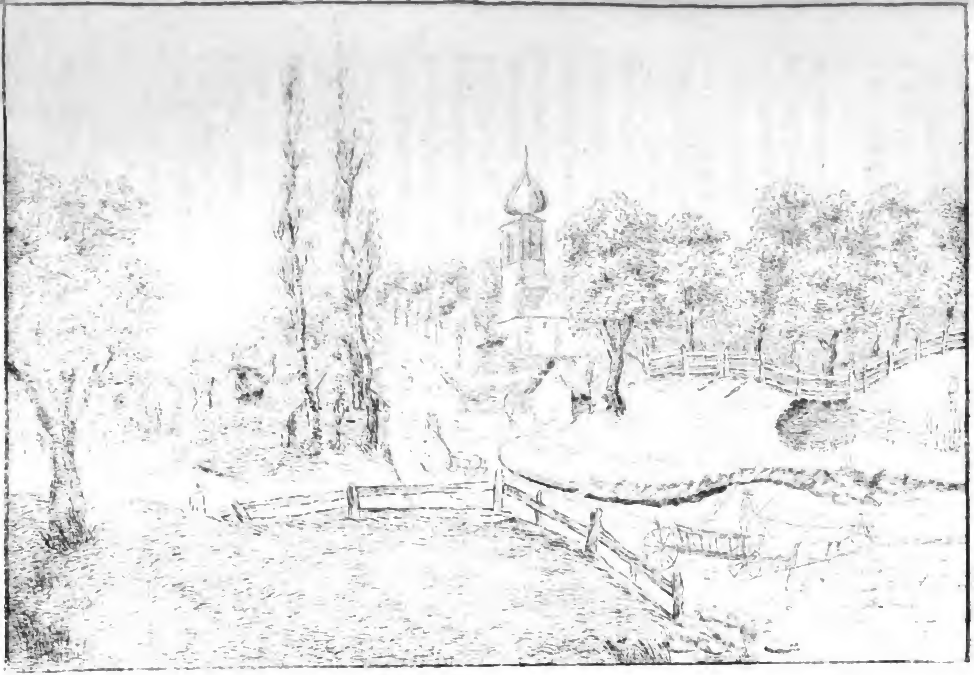
Das Patronats-Recht übte ſeit dem Jahre 1679 ungeſtört immer die hieſige Herrſchaft aus; allein im Jahre 1784,

als der Bau eines eigenen Pfarrhofes beabſichtiget wurde, trat der damahlige Gutsbeſitzer, Philipp Edler von Managetta, dasſelbe an Se. Majeſtät Kaiſer Joſeph II. ab; und dieſer erhob Würnitz zu einer landesfürſtlichen Localie, ſetzte Herrn Gregor Werner, Can. Reg. aus dem aufgehobenen Stifte St. Andre an der Traſen als erſten Local-Capellan, erkaufte von der Herrſchaft anderthalb Joch Dominical-Aecker um 60 Gulden, und erbaute darauf in den Jahren 1785 und 1786 recht nahe bey der Kirche den noch beſtehenden Pfarrhof, wozu er einen bedeutenden Theil des übrigen Ackers als Garten einplankte. Das Patronat kam dann an den Religionsfond.

So war die Pfarre nun abermahls errichtet, und die kleine Kirche, unabhängig von Großrußbach, wieder ganz der eigenen Seelſorge geweiht. — Die Bauart derſelben iſt weder gothiſch, noch modern, und gehört in das mittlere Zeitalter, wo die Baukunſt der Alten ſchon wieder verſchwunden ſchien, und das Moderne und Geſchmackvolle des jetzigen Zeitalters noch in der Wiege lag. Im Jahre 1767 wurde das Kirchlein durch eine Seiten-Capelle erweitert, und im Jahre 1801 um dritthalb Klafter verlängert. In den Jahren 1816 und 1817 wurden Kirche und Pfarrhof ausgebeſſert.

Als Filialen gehören zu dieſer Localie, erſtlich das Dorf Mollmannsdorf, eine halbe Stunde ſüdlich von Würnitz, zur Herrſchaft Würnitz gehörig, welches ehemahls in die Pfarre Harmannsdorf eingetheilt war, ſpäterhin jedoch der neuen Localie Würnitz einverleibt wurde. Dieſes Dorf zählt 44 Häuſer und 146 Seelen, die allda eine kleine nicht benedicirte Beth-Capelle mit einem Glöcklein beſitzen.

Das zweyte Filialort iſt Lerchenau, ein auf obrigkeitlichen Grundſtücken neu erbautes Dörfchen, von 21 Häuſern und 70 Seelen, eine Viertelſtunde weſtlich von Würnitz, welches von den Herren von Managetta im letzten Jahrzehente des vorigen Jahrhunderts angelegt, und erſt von dem jetzigen Herrn Herrſchafts-Eigenthümer, Franz Ritter von Heintl, im Jahre 1814 in den ſtändiſchen Kataſter eingelegt worden iſt.



Wünnitz.

Digitized by Google

Die ganze Seelenzahl der Localie Würnitz beträgt gegenwärtig über 600 Menſchen.

Das Schloß Würnitz oder Wiernitz

iſt ſehr alt. Es ſtand ſchon lange, als zu Anfang des fünfzehnten Jahrhundertes [1]) die Huſſiten bis in unſere Donaugegenden ſtreiften. Nach einer alten Sage, die unſere vaterländiſche Dichterinn Caroline Pichler in ihren Druckſchriften unter dem Titel »Schloß Wiernitz« ausgeführt hat, gehörte dieſes Schloß damahls einem alten edlen Geſchlechte, welches nur noch in zwey Brüdern, Rudolph und Maximilian fortblühte. Von dem wahren Nahmen dieſes Geſchlechtes iſt keine Spur mehr aufzufinden, deßwegen hat die Dichterinn demſelben, wie ſie es in der Vorerinnerung ſelbſt geſtebt, den erdichteten Nahmen der »Freyherrn von Wiernitz« beygelegt, weil der Schauplatz noch wirklich vorhanden iſt, um Mißdeutungen zuvorzukommen. Rudolph, der ältere Bruder, beſaß Würnitz während der jüngere, Maximilian, am Hofe Kaiſer Sigismunds zu Prag lebte. Als der Huſſitenkrieg begann, folgte Rudolph den Fahnen ſeines Landesherrn, Maximilian aber trat auf die Seite der Taboriten, mit denen er in Oeſterreich eindrang. Die beyden Brüder, jeder ein angeſehener Anführer unter den Seinen, ſtießen unweit von Würnitz auf einander. Ein Treffen begann, in welchem auf beyden Seiten mit der Wuth jener Zeit gefochten wurde. Rudolph fiel in die Hände der Feinde, er wurde neben den Mauern ſeines Schloſſes, auf Geheiß des Bruders durch die Huſſiten getödtet, indem dieſe ihn mit ausgeſtreckten Armen mit Nägeln an die Erde befeſtiget, ſohin mit Pfeilen erſchoſſen haben.

Dieſe Sage erhielt im Jahre 1764 neuen Glauben. Das Schloß bedurfte an der hinteren äußern Nordſeite einen Pfeiler. Indem hierzu die Grundfeſte gegraben wurde, ward am 2. October 1764 das Gerippe eines ſtarken, ſehr großen Mannes aufgefunden. Beyde Arme ausgebreitet waren mit Nägeln

---

1) Peter, Pleban zu Wiernitz, war Domherr zu Wien 1377, † 1395.

in der Erde befeſtiget, in der Hirnſchale am Scheitel und im rechten Achſelknochen ſteckten noch die tödtlichen Pfeile. Das Beingerippe wurde in heilige Erde begraben, die angeſchoſſenen Knochen der Hirnſchale, des Achſelbeines und der untere Kinnbacken wurden mit den zwey Pfeilen und zwey Nägeln im Schloſſe aufbewahret, wo ſich jetzt nur noch die Gebeine vorfinden, indem die Nägel und Pfeile während der feindlichen Invaſion verloren gegangen ſind. Einer der Männer, welche beym Auffinden dieſes Beingerippes am 2. October 1764 zugegen geweſen ſind, iſt noch jetzt zu Würnitz am Leben.

Im dreyßigjährigen Kriege war Würnitz ebenfalls ein Kriegsſchauplatz. Die Schweden unter Torſtenſohn ſtreiften bis an die Donau, und hatten im Schloſſe zu Würnitz ihr Hauptquartier aufgeſchlagen. Unweit davon, bey Hetzmannsdorf, ſteht ein aufgeworfener Erdhügel, welcher noch heute die »Schwedenſchanze« genannt wird. Nach der ſiegreichen Schlacht im Jahre 1660, in welcher der Erzherzog Leopold Wilhelm von Oeſterreich, der Bruder Kaiſer Ferdinands III., die Schweden geſchlagen und aus dem Lande gejagt hat, hielt ſich der ruhmvolle Erzherzog ſelbſt einige Tage im Schloſſe zu Würnitz auf, und belohnte in dieſer Zeit den unter ſeinen tapfern Begleitern zufällig entdeckten letzten Sproſſen der alten Würnitzer Beſitzer, durch eine hier im Nahmen des Kaiſers vollzogene feyerliche Belehnung.

In der neuen Zeit iſt das Kreisamt des Viertels U. M. B. im Schloſſe zu Würnitz geweſen. Es wurde im Jahre 1765 von Gaunersdorf nach Würnitz, und von hier im Jahre 1775 nach Korneuburg überſetzt, wo es ſich noch befindet. Obgleich das heutige Schloß Würnitz noch auf dem vorigen Platze und zum größten Theil aus den alten Mauern beſteht; ſo iſt daſſelbe dennoch durch Zubauten, Abänderungen und Hinwegräumung der bereits ſchadhaften Thürme ganz umgeſtaltet. Der Wallgraben, welcher die alte Feſte umgab, mit Waſſer und Zugbrücken ſchützte, aber den Aufenthalt ungeſund machte, iſt jetzt mit den Gärten verbunden, in welchen das Schloß ſtehet. Den letzten Sumpf, der davon vor dem Eingang in das Schloß noch übrig geblieben iſt, hat der jetzige Herrſchafts-

beſitzer im Jahre 1815 durch eine unterirdiſche Waſſerleitung trocken gelegt, und in eine Blumenanlage verwandelt.

Auch ſeine Herrn hat Würnitz öfters gewechſelt. So kaufte dieß Schloß im J. 1490 Johann Miroſcha von Wachau von Bernharden von Krutendorff. — Dieſer Miroſcha, ein böhmiſcher Edelmann, überließ im Jahre 1505 die Hälfte hiervon dem Ritter Pagipacken do Duben (Arch. Stat.); 1530 beſaß es Hannß Wolffsauer zu Würnitz, Ritter und Landſtand, der im Jahre 1534 im Viertel U. M. B. noch mehr begütert war. — Um das Jahr 1555 gehörte es Alexander Martin, und nach ihm 1572 ſeinen Erben. — 1598 zahlte Julius Freyherr von Herberſtein deſſentwegen die Anlagen; und 1614 kaufte dieß Gut Wolf Steger zu Ladendorf, von Adam Freyherrn von Herberſtein. — 1633 ſtarb Ernſt Graf von Montecuccoli, General-Feldzeugmeiſter, der dadurch Würnitz dem Freyherrn Johann Baptiſt Weber verſchaffte. — 1649 beſaß dieß Gut M. Euphemia Freyinn von Meggau, Witwe, eine geborne Goldin. — 1665 kaufte dasſelbe Johann Baptiſt Pinelli, beyder Rechte Doctor und Regimentsrath, nach welchem es vor dem Jahre 1579 Sebaſtian Pinelly inne hatte. Ihre Familie erloſch im Jahre 1744 (Fiſcherberg). — Doch vorher noch, und zwar 1710, ſtarb Fr. Adam Werner, Landſchafts-Obereinnehmer, der dieſes Schloß an ſich gebracht hatte; und 1754 war Herr J. Ignaz Edler von Schwingheim, Hofſchatzmeiſter, davon Beſitzer, da er dasſelbe von Hrn. Ernſt Joſeph Werner, dem letzten Zweige dieſer Familie, ererbte. — (Pilgram). Späterhin kamen die Herren von Managetta und Lerchenau in den Beſitz dieſes Gutes. — Seit dem Jahre 1813 aber iſt das Schloß und die Herrſchaft Würnitz durch Kauf das Eigenthum des Herrn Franz Ritters von Heintl.

XIII. Localie Gänſerndorf [1]).

Von angenehmen Hügeln umgeben, und fünf Stunden entlegen von Wien, nordwärts hinter Korneuburg bey Würnitz, findet ſich ein nicht unbedeutendes Dörfchen von 127 Häuſern, und 624 Bewohnern, das unter dem Nahmen Campus anseris im Jahre 1114, Gänſerndorf, Obergänſeundorf, und in früheren Zeiten, z. B. im Jahre 1453, als Gennsterndorf vorkömmt, auch einer adeligen Familie den Nahmen gibt, aus denen aber nur im Jahre 1136 Engelbrecht von Genſtibendorf bekannt iſt. (Pilgram.) Im Jahre 1464 beſaß dieſen Ort Gamaret von Fronau als Lehen vom Kaiſer Friedrich. — 1598 zahlte Julius Freyherr von Herberſtein für Gänſerndorf die ſchuldigen Anlagen, da er es von Hanns Kisling erkaufte. — 1607 beſaß dieſe Herrſchaft Adam Freyherr von Herberſtein, der ſie aber im Jahre 1623 ſeiner Gemahlinn Katharina, geb. Freyinn von Khuen, überließ. Dieſe jedoch verkaufte Gänſerndorf noch im nähmlichen Jahre an Hanns Chriſtoph Freyherrn von Löbel. 1667 wurde durch Kauf von den Erben des genannten Beſitzers das Jeſuiten-Collegium in Wien Eigenthümer des Gutes; und 1738 erſcheint Herr Prenner von Flamberg als Herrſchaft von Gänſerndorf. — 1780 erkaufte es Joſeph Edler von Köller von der k. k. Wirthſchafts-Direction, von welchem es im Jahre 1803 ſeine Kinder: Joſeph, Franz, Johann, Eleonore Freyinn von Pasqualati, und Maria Anna Freyinn von Moſer, erblich erhielten, die aber alle e. a. dieß Gut ihrem älteſten Bruder Joſeph allein überließen. — Dieſer verkaufte daſſelbe im Jahre 1805 an Emanuel Hobach, der es abermahls noch im nähmlichen Jahre an Franz Freyherrn von Brentano-Cimaroli käuflich überließ, von dem es im Jahre 1819 an ſeine vier Kinder, und

---

1) Nach dem Berichte des Hrn. Local-Caplans Jacob Arend, und den Beyträgen des Wiener Conſiſtorial-Archives.

von ihnen im Jahre 1820 an Franz Joſeph Grafen von Wilczek durch Kauf gekommen iſt. —

Des Ortes Entſtehen und fernere Schickſale deckt jedoch tiefe Dunkelheit; und einzig nur die kleine Capelle, die einſt nach Niederhollabrunn incorporirt war, geſtattet eine kurze Erwähnung der kirchlichen Ereigniſſe in dieſer Gemeinde.

Die erſte Kunde ertheilt das Viſitations-Protokoll vom Jahre 1544, wo es heißt, daß die Zechleute der hieſigen Capelle, dem Pfarrer zu Niederhollabrunn, nach feſtgeſetztem Uebereinkommen, alljährlich 15 oder 20 Pf. geben, wovon er dem Caplan, der alle Sonntage hinabgeht und Meſſe lieſt, 10 Pf. abreicht.

So war die Einrichtung in Rückſicht des hieſigen Gottesdienſtes zur damahligen Zeit; ſpäterhin, nähmlich ſeit dem Jahre 1698, war die Meſſe von einem der Mutterpfarre Niederhollabrunn untergebenen Vicario exposito verſehen, endlich aber im Jahre 1783 dieſe Filiale von der Mutterpfarre getrennt, zur eigenen Local-Caplaney erhoben, und ihr das Patrocinium zur heil. Barbara und Margaretha beygelegt, oder wahrſcheinlicher gelaſſen; nachdem ſchon längere Zeit vorher, nähmlich 1769, Hr. Graf von Wilczek das Nähmliche bewerkſtelligen, und die geiſtliche Lehenſchaft auf ſeine Herrſchaft Kreuzenſtein radiciren wollte. Die Lehens- und Vogtey-Herrlichkeit kam von dem hochwürdigſten Dom-Capitel zu Paſſau an den Landesfürſten, und das Patronat an den Religionsfond, worauf alsbald Hr. Anton Andreas Zeindldorfer, ein Weltprieſter, als erſter Localcaplan, mit dem normalmäßigen Gehalte inveſtirt wurde.

Nur die Entlegenheit einer ganzen Stunde von den angränzenden Pfarren, und der thätige Eifer der Behörde, konnte im Jahre 1803 dieſe Localie vor der Wiederaufhebung bewahren, die leider! durch die geringen Einkünfte der Seelſorger, und durch ihren öfteren Wechſel, bald herbeygeführt worden wäre. Einige kleine Stiftungen in barem Gelde oder durch Grundſtücke ſichern die Nothwendigkeiten der Kirche.

Doch war ſeit dem Jahre 1809 Dachſtuhl und Kirche ſo ſchadhaft geworden, daß der Fürſt-Erzbiſchof im Jahre 1811,

wegen drohender Gefahr des Einſturzes, den Gottesdienſt in die Haus-Capelle des Pfarrhofes (wo ohnedieß ſchon die Erlaubniß einer Privat-Meſſe für die Wochentage ſeit dem Jahre 1795 vorhanden war) verlegen zu laſſen für gut fand.

Gleiches Schickſal hatte auch die Schule, die ebenfalls baufällig war, jedoch noch im Jahre 1811 ausgebeſſert wurde.

Endlich ward auch zum Baue der Kirche geſchritten, die alte Capelle mit den beyden Altären größten Theils abgetragen, der Grundſtein zur neuen Kirche den 19. Julius 1813 von dem Hrn. Dechante Albert Wohlſchlager, Pfarrer zu Leobendorf, feyerlich benedicirt, und in den beyden Jahren 1813 und 1814 in der Mitte gegen das Dorf, auf einem angenehmen Hügel, das gegenwärtige Gotteshaus zierlich erbauet. Das vollendete Gebäude wurde am 16. October 1814 von dem hochwürdigſten Fürſt-Erzbiſchofe zu Wien, Sigismund Anton Grafen von Hohenwart, unter dem frohen Jubel der frommen Gemeinde, feſtiglich conſecrirt.

XIV. Pfarre Harmannsdorf [1].

Harmannsdorf iſt ein hinter Korneuburg, zwiſchen Rückersdorf und Tresdorf gelegenes, der Stiftsherrſchaft Kloſterneuburg unterthäniges, unter dem Landgerichte Leobendorf ſtehendes, einſt 48 Häuſer und 59 Familien zählendes Pfarrdorf, mit mehreren Filialen. —

Der Nahme Harmannsdorf, in ältern Schriften Haltmarisdorf, auch Hermannsdorf oder Hartmannsdorf, macht es wahrſcheinlich, was die Gemeinde-Aelteſten — von ihren Vorfahren belehret — gerne vorgeben, daß nähmlich ein Hermann oder Hartmann der erſte Begründer dieſes neuen, oder wenigſtens der Wiedererbauer dieſes durch widrige Schickſale zerſtörten Ortes geweſen war. Iſt dieſes richtig, ſo läßt ſich vermuthen, daß dieſer ganze Ortsbezirk

1) Nach der topographiſchen Beſchreibung des Herrn Pfarrers Joſeph Stuiber, und einigen Beyträgen des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorial-Archivs.

in jenen Zeiten, wo der Adel die einzige Stütze des Staates ausmachte, dieſem Hermann oder Hartmann, der zweifelsohne ein Adeliger war, zur Belohnung für ſeine beſonderen Staatsdienſte von einem jeweiligen Landesfürſten als Lehen verliehen wurde. Dieſer hat vermuthlich den verliehenen Bezirk beurbaret, und als er ſeine erſten Bemühungen belohnt ſah, den Bau zu einer eigenen Behauſung und zu Wirthſchaftsgebäuden vollführt. Der gegenwärtige ſo genannte Tullnerhof [1]) ſcheint noch ein Ueberbleibſel dieſes ſeines Edelſitzes zu ſeyn, der, verſchiedenen Merkmahlen zu Folge, gewiß auf dieſem Platze geſtanden hat, und ſelbſt einem adeligen Geſchlechte den Beynahmen gab, aus welchem in Kloſterneuburger Urkunden zwey Mitglieder nahmentlich vorkommen. Reingerus de Hadmarſtorf erſcheint im Jahre 1228 als gegenwärtiger Zeuge, da Ulrich und Perchta von Wolfgerſtorf dem Stifte zu Neuburg zwey Lehen zu Oedenbrun und Curatsdorf für ihr Seelenheil ſchenkten; und wird bald darauf als ſolcher wieder geleſen, als ein dortiger Chorherr, Heinrich von Radaun, des Stiftes Siechmeiſter, von Poppo von Spangberg einen Weingarten kaufte. — Der nähmliche Ringerus und Ortolfus de Hadmarsdorf kommen endlich auch im Jahre 1248 als Zeugen vor, da Lieutold Graf von Hardekke dem Propſte Chunrad in Nuinburch das Dorf Höflein, und das Patronat der dortigen Pfarre, um 115 Pf. Pfennige frey überläßt. (Max. Fiſcher's Urkundenbuch.)

Die Nothwendigkeit mehrerer Arbeitsleute brachte vermuthlich ſchon den erſten Beſitzer dahin, den Anbau mehrerer Häuſer, und die Anſiedlung mehrerer Menſchen zu betreiben, die, hart an ſeinem Edelſitze, bald die Geſtalt eines unterthänigen Dorfes, und, zu ſeinem Andenken, den Nahmen von ihm entlehnten.

---

1) Dieſer genannte Tullnerhof beſteht jetzt aus einer groſſen Scheune, einem Getreidekaſten, eigenen Gründen, Unterthanen, Grundholden, und ſehr bedeutenden Zehentholden, faſt des ganzen Harmannsdorfer und Rückersdorfer Burgfriedens, und war einſt ein Eigenthum der Dominicaner-Nonnen zu Tulln, die ihn im Jahre 1376 käuflich an ſich brachten, und ihn durch einen eigenen Beamten verwalteten, und iſt jetzt ſeit dem Jahre 1783 durch Kauf zur Franz Joſeph gräflich v. Wilczekiſchen Herrſchaft gehörig.

Später mag dieſe ganze Beſitzung wieder dem Landesfürſten zurückgefallen ſeyn, weil (Kloſterneuburger Stifts-Urkunden zu Folge) ſchon im Jahre 1113 Markgraf Leopold der Heilige auf dem Altare der heiligen Maria zu Niumburg der kleinen Collegiatkirche drey Beſitzungen, unter welchen auch Haltmarisdorf (Harmannsdorf) geleſen wird, opferte; und weil im Jahre 1376 die Kloſternonnen zu Tulln (nach eben dieſen Urkunden) als Käufer des Harmanns- und Rückerſtorfer-Zehents, der Landesfürſt aber als Verkäufer erſcheint [1]). Ja faſt um ähnliche Zeit trat der Herzog den erwähnten Nonnen das volle Eigenthumsrecht dieſes Zehentes unter der Bedingung ab, daß ſie jährlich für ſein Wohl eine feyerliche Meſſe, und nach ſeinem Ableben für ſein Seelenheil einen Jahrtag abhalten laſſen. Darüber ſollte das Stift Kloſterneuburg mit möglichſter Sorgfalt wachen; im Falle, daß die Nonnen dieſe Verbindlichkeit nicht leiſten, wurde das Stift bevollmächtiget, den Zehent ſelbſt einzuziehen, da ohne dieß deſſen Beſitzung zu Harmannsdorf ſchon lange bedeutend war.

Im Jahre 1212 erhielt der Pfarrer zu Leobendorf, Herrand, vom Kloſterneuburger Stifts-Propſte, Dietrich Purger, unter Beſtätigung des Paſſauer Biſchofes Manegold, einen Harmannsdorfer-Unterthan für die Abtretung jenes Bodens, auf welchem die Korneuburger Kirche erbauet wurde, als dieſe unglückliche Stadt durch eine Ueberſchwemmung zu Grunde ging. (Max. Fiſcher.)

Wenn ſich daher gleich aus all dem Geſagten von dem Alter Harmannsdorfs kein beſtimmtes Jahr angeben läßt, ſo leuchtet doch ſo viel heraus, daß der Ort, durch Kriege ohne Zweifel oftmahls entſtellt, ein hohes Alter verrathe. — Behauſungen, die größten Theils nach Kloſterneuburg (weßwegen dieß Stift auch die Ortsgerichtbarkeit ausübt) zum Theil der Herr-

---

1) Schon Herzog Friedrich II. von Oeſterreich hatte im Jahre 1241 unter andern Herrſchaften, Gütern und Renten, auch 12 zehentbare Häuſer in Harmannsdorf, 13 in Rückersdorf, und 13 in Sebarn, von dem Hochſtifte Paſſau zum Lehen. (Buchinger I. 216.)

ſchaft Wilczek [1]), und einzeln der Pfarre und Kirche unterthänig ſind, zählt man, für beynahe 300 Bewohner, den Nummern nach 49, die, im Zunehmen, ſich durch Acker- und Wein-Cultur nähren, und in ihrer Mitte die eigene Pfarrkirche beſitzen.

Dieſe Pfarrkirche gibt jedoch klar zu erkennen, daß ſie erſt (was auch die Eingepfarrten beſtätigen) durch viermahlige Vergrößerung und Erweiterung in den gegenwärtigen Zuſtand gekommen ſey. — Der allererſte Bau war eine Capelle, die nun ſeit dem Jahre 1817 durch freywillige Beyträge der Eingepfarrten, und unter der Leitung ihres Seelſorgers, aus einer verworrenen Höhle in eine wirklich geräumige, lichte, trockene und angenehme Sacriſtey umgeſtaltet iſt. Der altgothiſche, höchſt ſolide, und meiſt aus Steinmetzarbeit beſtehende Bau dieſer einſtigen Capelle, der in der Seitenmauer künſtlich errichtete Raum für zwey Mannshohe ſteinerne Ritterfiguren, nebſt dem noch befindlichen Bruſtſchilde, laſſen dieſelbe unter den Gothen zu Ritterzeiten, vielleicht gleich beym Beginne des Chriſtenthums in Oeſterreich, entſtehen. Vielleicht iſt der Begründer Harmannsdorfs auch ihr Erbauer. Als aber die Anzahl der hieſigen Chriſten zunahm, mag der Raum dieſer Capelle, wo wahrſcheinlich nur an gewiſſen Tagen Gottesdienſt gehalten wurde, zu klein geworden ſeyn; daher man den Eingang in Geſtalt eines großen Thores, durch welches die von Außen ſtehenden Chriſten dem Gottesdienſte beywohnen konnten, erweiterte, welches erſt im Jahre 1817 bey der Reſtaurirung der Seitenaltäre vermauert wurde.

Später mag die Vermehrung der Chriſtenheit zu einem zweyten Baue die Veranlaſſung geworden ſeyn, der nach ſeinem noch ziemlich gothiſchen Geſchmacke, und nach ſeinem ſoliden Gemäuer, auch noch ein hohes Alter verräth. Ich rede hier von dem durch zwey Stufen erhöhten Presbyterio, auf deſſen,

---

1) Vor der Wilczekiſchen Herrſchaft finden ſich noch folgende Beſitzer: im Jahre 1499 Wolfgang Freyherr von Hofkirchen; 1538 Freyherr Wilhelm, deſſen Sohn; 1586 Freyherr Wolfgang, von ſeinem Vater Wilhelm; 1791 kam dieſe Beſitzung an Franz Joſeph Grafen von Wilczek.

Bayerische Staatsbibliothek München

dem Hochaltare entgegengeſetzten Ende der ziemlich niedliche Thurm[1]) ruht. In dieſer, zum zweyten Mahl erbauten Kirche mögen, von angränzenden älteren Pfarren aus, ſchon manche pfarrliche Functionen ausgeübt worden ſeyn. —

Der bedeutende Zuwachs der hieſigen Chriſtenſchar veranlaßte abermahls eine neue Erweiterung der Kirche. Man hat alſo, weit ſpäter, und nicht mehr nach gothiſchem Geſchmacke, den dritten Bau begonnen, und das gegenwärtige Presbyterium durch Anſetzung eines etwas breiteren, längeren und höheren, ſolid gewölbten Gebäudes verlängert. Auf dem ſteinernen Thürſtocke des Haupteinganges iſt zwar die Jahreszahl 1689. Allein dieß mag nur die Setzung des Thürſtockes und den vierten Bau bezeichnen, weil ſelbſt die älteſten Leute, nur durch fortgeſetzte Traditionen belehrt, von dem letzten Baue erzählen, und den dritten Bau in weit höhere Zeiten verſetzen. —

Zum vierten Mahle hat man endlich die Seitenmauern des vorigen Baues durchbrochen, davon nichts als auf beyden Seiten etwelche robuſte Pfeiler ſtehen gelaſſen, und auf beyden Seiten ein Stück Gebäude angeſetzt, worin die beyden Seitenaltäre in der Richtung des Hochaltares[2]) ſich befinden. Eine gemauerte Vorhalle am Haupteingange ſcheint nach der Jahreszahl 1726 und nach der Ausſage der Leute, in dieſer Zeit entſtanden zu ſeyn.

Gleichwie nun manche hieſige Kirchenzierde ihre Exiſtenz nur der Freygebigkeit der vermöglicheren Eingepfarrten zu verdanken hat; ſo ſcheint auch der zweyte, dritte und vierte Kirchenbau gleichfalls von jener Freygebigkeit herzurühren,

---

1) Von dieſem Thurme ſagen die hieſigen pfarrlichen Documente nichts anders, als daß er im Jahre 1730 einen neuen Glockenſtuhl, drey neue Glocken, und eine neue blecherne Eindeckung erhielt. Die nähmlichen Documente ſagen vom Hochaltare, daß derſelbe i. J. 1720 die SS. Innocentium, aus Fahrläſſigkeit des Schullehrers Lackner, ganz abgebrannt ſey, und einzig nur die Statue des heiligen Florians den Flammen entging. —.

2) Dieſer ganz neue, moderne Hochaltar wurde ſammt dem Bilde des heiligen Hyppolitus im Jahre 1815, mit einem Koſtenaufwande von 140 bis 1500 Gulden, von Gemeinde-Wohlthätern angeſchafft.

die beſonders in jenen Zeiten auf Religion und Kirche ſo günſtig gewirkt hatte. — Eine förmliche Hand aus Steinmetzarbeit (ſowohl in der Wölbung des Presbyteriums, als auch an der äußern Kirchenmauer gegen Nordoſt), mit zwey aufrecht ſtehenden, zum feyerlichen Schwure erhobenen Fingern, ſcheint dasjenige zu beſtätigen, was die Eingepfarrten ſagen, daß, weil einſtens die Harmannsdorfer allein nicht im Stande geweſen wären, ihr vergrößertes Gotteshaus zu erhalten, die weit zahlreicheren Rückersdorfer geſchworen haben, dasſelbe durch ihre Beyträge nicht zu verlaſſen. —

Daher kommt es denn auch, daß noch gegenwärtig die Kirche unter dem Patrocinium der Kreuzerfindung für Harmannsdorf, und unter dem Schutze des heil. Hyppolitus für Rückersdorf [1]), dem Dienſte Gottes geweihet iſt. —

Anfangs mag wahrſcheinlich der Niederhollabrunner Clerus, nach Auftrag des Paſſauer Conſiſtoriums, hier und in den übrigen Filial-Orten, die pfarrlichen Functionen ausgeübt, und in dieſer alten Kirche ein und die andere heil. Meſſe geleſen haben. — Als aber ſpäterhin der auffallende Zuwachs der Chriſten in dieſen Orten, dann die große Entfernung von der Mutterpfarre, einen eigenen reſidirenden Prieſter erforderte, ſo war wohl die Erbauung einer beſonderen Prieſterwohnung, die Zutheilung und Anweiſung eines gewiſſen Seelſorger-Bezirks, die natürliche Folge. Zu Harmannsdorf wurden dazumahl Rückersdorf, Sebarn,

1) Einſtens ſollen die Bewohner von einem gewiſſen Dorfe, Nahmens Willersdorf (ſo geht die allgemeine Volksſage), als man ihren ſehr großen Ort im Walde gegen Niederhollabrunn durch feindliche Invaſionen vor mehreren Jahrhunderten gänzlich zerſtörte, (wie noch kleine Rudera zeugen), mit ihrem St. Hyppolitus Bilde in die Harmannsdorfer Kirche geflohen ſeyn, dort dasſelbe zu ihrer beſondern Verehrung aufgeſtellt, ſich ſelbſt nahe an Harmannsdorf angeſiedelt und angebauet, und weil ſie mit ihrem Orte gleichſam weiter gerückt waren, ſtatt Willersdorf, den Nahmen Ruckers- ſpäterhin Rückersdorf angenommen haben. — Eine Sage, die weit über das zwölfte Jahrhundert hinaufgeht, weil bereits im Jahre 1113 dieſes Rückersdorf, urkundlich mit dem Nahmen Roukerisdof, und im Jahre 1146 als Rugeſtorf vorkömmt. (Max. Fiſcher II. 6. 142.)

Kleinrötz, Mollmannsdorf, Manhartsbrunn und Pföſing als Filialorte gegeben.

Die einzeln hier reſidirenden Prieſter wurden als expositi Cooperatores des Hrn. Pfarrers von Niederhollabrunn (dem jeweiligen Dombechante von Paſſau), unter dem Titel Vicarii parochiales, als amobiles und temporales eingeſetzt, und lebten lange nur von ihrem beſtimmten Cooperator-Gehalt, und den erhaltenen Meßſtipendien. Die Freygebigkeit vermöglicherer Pfarrkinder mag ihnen dann in der Folge der Zeit die hie und da zerſtreuten wenigen Grundſtücke und jene Zehente in den Filialorten zugeſtanden haben, deren bereits im ſechzehnten Jahrhunderte Erwähnung geſchieht. Denn ſo heißt es im Viſitations-Buche vom J. 1544: »Harmannſtorf. Incorporirt zu Niederhollabrunn. — Vicarius Lampertus Phuffe. — Es ſind vor Zeiten zwey Prieſter da geweſen; nun der Vicarius allein. — Von einem Hof hat man vor Jahren dem Vicarius 80 Metzen beyderley Getreides, oder was 6 Dreſcher 6 Tage durch ausdreſchen, gegeben, welches Getreid dem Vicarius in 15 Jahren nicht gereicht worden; weil gedachter Hof, der den Nonnen zu Tulln zugehört, vor Jahren an Grafen von Salben gekommen. — Mehr in einem Dorf, Niederrötz genannt, 18 Metzen beyderley Getreides, welche gleicher Weiſe die Grafen von Salben vor 15 Jahren dem Pfarrer entzogen. — Jahrtäge ſind geſtiftet geweſen, und ſonderlich auf Aecker und Weingärten. Allein die Bauern und Inhaber haben ſolche nicht mehr halten laſſen, und die geſtifteten Gründe eingezogen. — Einen Krautzehent zu Mollmaſtorf entzieht der Taxenbek der Pfarr mit Gewalt. — Sie haben einen Schulmeiſter, der von der Pfarrgemeinde beſoldet und erhalten wird.« —

Noch nach mehr als hundert Jahren, 1668 nähmlich, fand Nicolaus Heim, Alumnus Passaviensis, ſeinen Pfarrhof und auch die Pfarrgrundſtücke ganz verödet, erhielt zwar für ſich im Jahre 1669 einen Cooporator, Caſpar Hägelin, und genoß auch gleich ſeinen Vorfahren von der Frau Priorinn zu Tulln, des hierher gehörigen Tullnerhofes

wegen, ein bedeutendes (vielleicht oben angegebenes) Deputat an Getreide; doch ward dieſes ſpäterhin auf 15 Metzen Korn und 15 Metzen Hafer, nebſt Stroh herabgeſetzt. —

Von jeher übte aber über dieſe Filial-Pfarre der Paſſauer Dombechant, als Pfarrer und Herrſchaftsbeſitzer von Niederhollabrunn, das Patronatsrecht aus, und beſetzte ſie dem zu Folge bis zum Jahre 1771 mit Vicariis amobilibus, an welche endlich ordentlich präſentirte Pfarrer ſich anſchloſſen. Dieß bezeugen die Pfarrbücher, die bis zum Jahre 1691 hinauf reichen. — Zu Anfang des neunzehnten Jahrhundertes ging die Herrſchaft Niederhollabrunn mit all ihren Patronatsrechten an die k. k. Staatsgüter-Adminiſtration über; von dieſer im Jahre 1811 an die Freyinn von Canal; 1815 durch Kauf an Hrn. Anton Girſch; und gegenwärtig an Hrn. Joſeph Ritter von Schreibers.

Ob aber mit den Pfarrgebäuden in älteren Zeiten Veränderungen vorgingen, läßt ſich nirgends ergründen; nur ſo viel kann mit Gewißheit geſagt werden, daß die pfarrlichen Wirthſchaftsgebäude gegen Ende des vorigen Jahrhundertes auf dem alten Platze, und der Pfarrhof im Jahre 1808 etwas entfernter von der Kirche als vorher, ganz neu, jedoch ſo ſchlecht erbauet wurde, daß bereits im Jahre 1811 Vieles wieder den Einſturz drohte, und noch im Jahre 1816 (vermög Pfarr-Inventarium) mit Ausnahme der nöthigſten Reparaturen, wenig verbeſſert war. —

Die gegenwärtigen Filialen der hieſigen Pfarre ſind Kleinrötz, Rückersdorf und Sebarn, die nebſt Harmannsdorf eine Pfarrgemeinde von 1429 Seelen ausmachen, deren Heil gegenwärtig wieder zwey Pfarrgeiſtliche beſorgen.

Kleinrötz, im ſechzehnten Jahrhunderte auch Niederrötz genannt, iſt ein Dorf von 328 Bewohnern, mit einer Capelle des heil. Florian, wo zu Zeiten an Werktagen eine heilige Meſſe geleſen wird.

Rückersdorf erſchien ſchon in der Kirchen- und Pfarr-Geſchichte von Harmannsdorf als das alte zu Grunde gegangene Willersdorf oder Wierleinsdorf, das nur ſeinen

Nahmen änderte, und als Rückersdorf viel zum Beſten ſeiner Pfarrkirche beytrug. Der Ort iſt auch unter letzterer Benennung ſchon ſehr alt, und war einſt ein Eigenthum der öſterreichiſchen Landesfürſten. Markgraf Leopold der Heilige ſchenkte aber dasſelbe ſchon im Jahre 1113 mit allem Zugehör ſeinem von ihm errichteten Stifte Kloſterneuburg; und Papſt Eugenius III. beſtätigte dieſe und alle gemachten Schenkungen, im Jahre 1146, in einer eigenen Urkunde, worin er dieſes Ortes, mit dem Nahmen Ruogeſtorf, ausdrücklich erwähnet. (Max. Fiſcher.)

Späterhin erſcheinen ſogar (wahrſcheinlich edle) Männer, die ſich von dieſem Orte geſchrieben. — So leſen wir noch vor dem Jahre 1246 einen Hainricus de Rukkerſdorf, der ſogar in Geſellſchaft der Herzoginn Theodora und ihrer Capläne, als Zeuge einer dem obigen Stifte gemachten Schenkung auftritt. Wieder finden wir im Jahre 1228 einen Ortolfus und Heinricus de Roukerſtorf in der nähmlichen Urkunde, in der wir ſchon einen Reingerus de Hadmarſtorf anführten, und ſo kommen beyde noch öfters abwechſelnd in den Jahren 1212, 1229, 1231 und 1236 (gleich den Harmannsdorfern) im ſtiftlichen Saalbuche vor. (Max. Fiſcher.)

Jetzt zählt Rückersdorf über 111 Häuſer, und mehr als 600 Bewohner, da der Pfarrort ſelbſt kaum die halbe Anzahl beſitzet.

Unfern dieſes Dorfes lag auch ehemahls das Dorf Miersbrunn, das der Herrſchaft Kloſterneuburg unterthänig war, jetzt aber öde und gänzlich verſchwunden iſt. Die Baugründe fielen den benachbarten Orten anheim. Das nähmliche Schickſal hatte auch Wiernleinsdorf, ein vormahls bey Rückersdorf gelegenes, jetzt aber ödes und verſchwundenes Dorf, deſſen Stelle (wie oben geſagt wurde) jetzt Rückersdorf einnimmt. Beyder Daſeyn beweiſen noch vorhandene Urbarien des Stiftes Kloſterneuburg.

Sebarn iſt ein herrſchaftliches Schloß und Dorf von 27 Hausnummern und 181 Bewohnern, nur eine Viertelſtunde von dem Pfarrorte entfernt. — Erwähnung geſchieht

dieſes Ortes ſchon im Jahre 1241, als Herzog Friedrich II. von Oeſterreich 13 zehentbare Häuſer in Sebarn von dem Hochſtifte Paſſau zum Lehen hatte (Buchinger), und dann im Jahre 1309, und zwar in einem Wechſel- oder Tauſchbriefe zwiſchen Ulrich dem Dürrenpech und ſeinem Bruder Weichart mit dem Stifte Kloſterneuburg um einige Gülten zu Sebarn und Parerſtorf, welche der Propſt Berthold I. mit 4 Pfund Pfennig gänzlich ausglichen. (Mar. Fiſcher.)

Dieſes Gut kaufte die Gräfinn M. Charlotte Wilczek, geborne Gräfinn St. Hillaire, von einer Gräfinn Sinzendorf, und übergab es ihrem Gemahl, Hrn. Gilbert Grafen von Wilczek, der im Jahre 1738 verſtarb. (Pilgram.) Reichs-Hofrath Graf Wilczek, und deſſen noch lebender Sohn, Graf Franz Wilczek, der jetzige Beſitzer, vergrößerten das Schloß, darin ſich eine ſchöne Haus-Capelle befindet, wo von einem eigenen Schloß-Caplane im Sommer täglich Meſſe geleſen wird. Das Altarblatt ſtellt die heilige Familie vor, vom Mahler Kindermann erneuert. Auch ſind in ſelber Capelle zwey Gemählde der zwölf Apoſtel des Herrn, die ſehenswürdige Stücke der altdeutſchen Schule ſind. — Seit dem Jahre 1821 iſt zugleich im Dorfe eine Gemeinde-Capelle. —

Das herrſchaftliche Schloß ſelbſt, Wilhelmsbrunn genannt, zu welchem man von Stetten durch eine ſehr angenehme Allee gelanget, hat zu beyden Seiten eines regelmäßigen Hofes reitzend in die Augen fallende Gebäude, deren eines die herrſchaftliche Wohnung ausmacht, die aus wohl abgetheilten und bequem eingerichteten Zimmern, einem herrlich gemahlten Saale, und der artigen und geräumigen Schloß-Capelle beſtehet; das andere aber größten Theils von den Hausofficiren und dem hier angeſtellten Kaſtner bewohnet wird. Dann folgen an großen Vorhöfen die Pferde-, Rinder- und Schafſtallungen, mit andern Wirthſchafts- und Haus-Bequemlichkeiten. Ein weit ausgedehnter Ziergarten, in welchem man die auserleſenſten Obſtgattungen, wie auch Glas- und Treibhäuſer findet, umfängt beynahe das ganze Gebäude. —

XV. Pfarre Leobendorf,

mit den dazu gehörigen Filialen, und der Feſte Kreuzenſtein [1]).

Leobendorf, insgemein Loibendorf oder Loimdorf genannt, iſt ein Dorf und eine Herrſchaft nahe bey der Kreisſtadt Korneuburg mit einem alten Schloſſe Kreuzenſtein, wovon die ganze Herrſchaft den Nahmen trägt, mit welcher jetzt auch die zugekaufte Herrſchaft Praunsberg (Markt Niederfellabrunn) und das Gut Harmannſtorf vereiniget ſind. — Es gehören alſo mit der Dorfherrlichkeit zu dieſer bedeutenden Herrſchaft: Leobendorf, Obergänſerndorf, Gebarn mit dem herrſchaftlichen Schloſſe Wilhelmsbrunn, Kleinrötz, Markt Niederfellabrunn, Höbersdorf, und das Dorf Stetten, über welches aber die Herrſchaft Biſamberg und das Stift Kloſterneuburg abwechſelnd die ortsobrigkeitliche Gerichtsbarkeit ausübt. —

Das Dorf Leobendorf enthält 111 Häuſer mit 616 Bewohnern, gleich der ganzen Herrſchaft dem Hrn. Grafen Franz Joſeph von Wilczek gehörig, und eine landesfürſtliche Pfarre, von welcher durch zwey Prieſter auch die Filialen Ober- und Unter-Rohrbach, nebſt Treſtorf verſehen werden. In dieſem Orte iſt ein herrſchaftliches, zur Wirthſchaft trefflich eingerichtetes Gebäude, worin die Wohnung des Hrn. Landgerichts-Verwalters und die Kanzley ſich befinden, und an welches ein großer Obſtgarten ſtößt. — Auch findet ſich hier ein herrſchaftliches Brauhaus.

Außer dem Orte gegen Treſtorf liegt auf einem angenehmen Hügel der prächtige Schüttkaſten des oben erwähnten Hrn. Grafens, wozu viele Materialien der Ruinen von Kreuzenſtein verwendet wurden. — Hinter Leobendorf auf dem Berge des alten Schloſſes, iſt die dazu gehörige Meierey, be-

---

1) Nach dem gelieferten Berichte des ſel. Hrn. Dechants und Pfarrers Albert Wohlſchlager, regulirten Chorherrn von Waldhauſen, und andern Beyträgen, bearbeitet durch A. S.

kannt unter dem Nahmen des Kreuzenſteiner- oder Reidinger-Hofes; dermahlen eine Schäflerey von beyläufig 600 Stücken verfeinerter Gattung, wozu nebſtbey viele Grundſtücke und Aecker gehören.

Auf der Poſtſtraße, und noch im Burgfrieden von Leobendorf, ſtehen auch zwey k. k. Piquete zur Sicherheit der Reiſenden; und unfern davon die ſogenannte Schliefmühle.

Auf dieſer Ebene, wo jetzt die Poſtſtraße angelegt iſt, wohnten vormahls einige Inſaſſen; der ſpurlos verſchwundene Ort hieß Atzerſtorf, und ihr letzter Richter Friedrich Wohlſchlager. Da aber die Bewohner wegen vieler Veränderungen des Donau-Rinnſales oftmahl an ihren Feldfrüchten und wohl auch an ihren Gebäuden großen Schaden erlitten, ſo haben ſie ihre dortigen Wohnungen endlich verlaſſen, und ſich in Leobendorf anſäßig gemacht. — Vielleicht war Albertus de Aicendorf, der im Jahre 1212 mit den Edlen von Puoſenberch, Liubendorf, Ruckersdorf u. A. in einer Kloſterneuburger Urkunde erſcheint, aus dieſem Orte. (Max. Fiſcher.) Auch lag noch in der Pfarre Leobendorf, zwiſchen dem Schloſſe Kreuzenſtein und Treſtorf, der Ort Ezilsperg, auch Hetzelsperg, ein Dorf das ſchon zu Anfang des ſechzehnten Jahrhundertes ganz verödet war. (Max. Fiſcher.)

Leobendorfs Alter reicht aufs wenigſte bis in das zwölfte Jahrhundert, da ſchon zu dieſer Zeit Edle in Urkunden auftreten, die von dieſem Orte (vielleicht ihrer Beſitzung) ſich ſchrieben. — So ſchenkte um das Jahr 1132 Heinrich von Lubendorf auf dem Altare der Mutter Gottes zu Kloſterneuburg, einen Leibeigenen (famulum suum); und Wigand von Liubendorf war im Jahre 1212 unter den Zeugen gefertiget bey jenem Vergleiche, welchen Biſchof Manegold von Paſſau zwiſchen dem Stifte Kloſterneuburg und dem Pfarrer zu Leobendorf machte, als das durch Ueberſchwemmung zu Grund gerichtete Korneuburg auf den Grund der Pfarre Leobendorf überſetzt wurde. (Arch. Claustron.)

Schon hieraus geht die Exiſtenz der hieſigen Pfarre bereits

um dieſe Zeit unwiderſprechlich hervor; und wir erſehen aus dem oben angeführten Vergleiche v. J. 1212, daß Graf Dietrich von Wazzerburch (Waſſerburg in Bayern) damahls das Patronats-Recht über die Kirche zu Liubendorf inne hatte, an der ein ſicherer Herrand als plebanus (Pfarrer) angeſtellt war. Durch dieſen Vergleich erhielt auch die Kirche zu Leobendorf von dem Kloſterneuburger Propſte Dietrich, für den zur Erbauung Korneuburgs abgetretenen Boden einen Unterthan (unum mansum) zu Hadmarſtorf.

Im Jahre 1232 ſchenkte das Patronats-Recht dieſer Pfarre Graf Conrad von Waſſerburg dem bayeriſchen Kloſter Aetal (Attila) von welchem es ſpäterhin durch unbekannte Ereigniſſe an die Landesfürſten Oeſterreichs kam. (Monum. Boica P. I.) Dieſe verliehen die Pfarre Leobendorf Hrn. Heinrich von Schweinböck, Probſt des regulirten Chorherrn-Stiftes Waldhauſen im Mühlviertel in Oberöſterreich, der ſeinem Stifte vom Jahre 1390 bis 1413 vorgeſtanden war. Nach ſeinem und ſeines unmittelbaren Nachfolgers Johann (der nur Ein Jahr Prälat war) baldigen Tode, erwies Herzog Albrecht V. (der Ehrwürdige) von Oeſterreich, am St. Lucientage im Jahre 1414, Heinrichs zweytem Nachfolger die nähmliche Gnade, und verlieh ihm, nähmlich dem Propſte Otto von Schweinböck, auf ſeine, ſeines Vetters Hanns Schweinböck, und anderer ſeiner Freunde und Gönner Fürbitte, die Pfarrkirche zu Leubmannſtorf (Leobendorf) und Grutſchenſtein (Kreuzenſtein), die des Herzogthums Oeſterreich Lehenſchaft iſt, auf ſeine ganze Lebenszeit; dagegen er ſich ſammt ſeinem Capitel reverſirte, daß dieſe Pfarrkirche nach ſeinem Tode ſogleich dem Herzoge zurückgeſtellt werden ſollte. (Hoheneck 2. und 3. Theil.)

Um dieſe Zeit mag wohl die vorige, mitten in dem Kirchhofe geſtandene, nun aber ganz abgebrochene runde Capelle, die Marcus-Capelle genannt, als Pfarrkirche gedient haben, da die jetzige Kirche wahrſcheinlich erſt im Jahre 1432 gleich daneben erbauet wurde, wie dieſes ein in der Thurmmauer angebrachter Quaderſtein mit der Jahreszahl MCCCCXXXII. bezeuget.

Propſt Otto zu Waldhauſen, dem Leobendorf alſo verliehen worden war, hatte indeß ſehr traurige Schickſale erfahren, indem ſein anvertrautes Stift durch zweymahlige Huſſiten-Einfälle, im Jahre 1428 und 1432 durch andere Feinde, durch Feuer und Verwüſtung, in Gebäuden und Einkünften ſo herabgekommen war, daß ſelbſt die jährlichen Einkünfte kaum 30 Mark Silber betrugen, wovon Propſt und Canonie ſich unmöglich erhalten konnten. Mißtrauend ſeiner eigenen Kraft entſagte Otto daher im Jahre 1443 der Propſtenwürde, und endete kummervoll ſein Leben im Jahre 1449.

Thätiger zeigte ſich ſein würdiger Nachfolger, Propſt Martin, † 1457, unter welchem die Pfarre Leobendorf endlich auf ewige Zeiten dem Stifte Waldhauſen einverleibt wurde. In einer Urkunde vom Jahre 1451 bekennt nähmlich Kaiſer Friedrich IV., daß er angeſehen habe »ſollich des benannten Propſt und Convents (zu Waldhauſen) Armuth und Abnehmen, darinnen ſie in den vorvergangenen Jahren mit Raub, Brand, und andern mannigfeltigen Beſchädigungen an ihren Kloſter und auch an ihren Rent und Gütern kommen, und gefallen ſeyn;« weßwegen er ihnen die »Pfarrkirchen zu Leobendorf« mit ihrer Lehenſchaft und aller ihrer Zugehörung und Gerechtigkeit übergibt und abtritt, wie ſie dieſelbe bisher genoſſen und inne gehabt, nachdem ſie ſchon weiland ſein Vetter »Kunig Albrecht, als Herzog zu Oeſterreich« und darnach er ſelbſt, als Vormund »Königs Laſſlaws, als ſeine und des Fürſtenthums Oeſterreich Lehenſchaft,« ihnen auf etliche Jahre zu nützen und zu genießen gegeben hatte. »Da entgegen ſie uns, dem vorgenannten unſern Vetter (Ladislaus) und unſeren Nachkommen und Erben die Lehenſchaft drey anderer Pfarrkirchen mit Nahmen zu Greyn — zu Krewtzen — und zu Simonsfeld, ſo ihnen dann und ihrem Kloſter von Alter zugehören, übergeben und abgetreten haben.« — (Kurz.)

Dieſe drey genannten Pfarren hatte das Stift ſchon im J. 1146 von dem Biſchofe Reginbert zu Paſſau erhalten, der, als er im benannten Jahre Waldhauſens Stiftung durch Otto von Machland beſtätigte, ſolche noch mit folgenden Schenkun-

gen vermehrte: »Praeterea — — ecclesiam Croucen (Kreutzen) Grine (Grein) et ecclesiam Sineuuellenuelde (Simonsfeld) cum decimacione, quae ad eam spectat, fratribus ibidem Deo ministrantibus concessimus.« [1]).

Gerne mag ſich das Stift derſelben wieder entäußert haben, da ſie vielleicht Anlaß mancher Irrungen wurden; wie denn wirklich um das Jahr 1230 Waldhauſen mit einer Gräfinn E. von Peilſtein wegen der Zehenten in Simonsfelden in heftigen Streit gerieth, der erſt im Jahre 1233 durch eigene Richter, zu Gunſten des Stiftes entſchieden wurde. (Kurz.)

In der Bulle des Papſtes Nicolaus V. vom Jahre 1452, worin er dieſe Schenkung und den Wechſeltauſch der Pfarren beſtätigte, und die Pfarrkirche Leobendorf dem Stifte Waldhauſen durch den Schotten-Abt Martin in Wien incorporirte, heißt es unter andern: »daß ſchon die Herzoge Leopold und Friedrich von Oeſterreich, Steyer, Kärnthen, die Pfarrkirche des heil. Marcus in Leubendorff (wovon das Patronats-Recht damahls ihnen gehörte, und deren jährliche Einkünfte auf 10 Mark Silber gerechnet wurden), dem Kloſter Waldhauſen geſchenkt und übergeben hatten, welchem dieſe Pfarre von ihnen ſchon vorher verliehen ward, und welches dann dieſelbe durch 25 Jahre von den Brüdern verwalten ließ.« Dieſe Schenkung beſtätigte nun König Friedrich IV. und hieß ſie gut, wie oben erzählt wurde; und darauf traten jetzt Probſt und Convent das Patronats-Recht auf die drey Pfarrkirchen »Greyn, Chrewtzen, und Simonveld, aus Erkenntlichkeit, den Herzogen Leopold und Friedrich, und auch dem Könige Friedrich, gänzlich ab.« —

Iſt gleich in dieſer Incorporations-Bulle des Papſtes der eigentliche Zeitpunct der Beſitznahme dieſer Pfarre von Seite Waldhauſens, wegen der verwirrten Angabe der dämahligen Regenten Oeſterreichs, nicht ganz auszumitteln, ſo geht doch urkundlich aus dem bisher Geſagten hervor, daß die

1) Ueberdieß verleihen wir die Kirche Kreutzen, Grein, und die Kirche Simonsfeld mit allem dazu gehörigen Zehent, den Brüdern die alldort (zu Waldhauſen) dem Dienſte Gottes ſich weihen.

Pröpſte von Waldhauſen dieſelbe bereits zu Ende des 14. oder ſpäteſtens in den erſten Jahren des 15. Jahrhundertes, anfänglich durch lebenslange Verleihung, und endlich durch gänzliche Schenkung, erhielten.

Im Jahre 1459 bekräftigte und erneuerte Kaiſer Friedrich IV. aus römiſch-kaiſerlicher Machtvollkommenheit abermahls den obigen Wechſel der Pfarren, und erlaubte dem Kloſter nochmahls, die mit päpſtlicher Gewalt incorporirte Pfarre »Lewbendorff vnder dem Krewtzenſtein« durch die Ihrigen oder Andere, wie den Brüdern dieß am beſten dünken würde, zu nützen und zu genießen, wobey er ſie »gegen männiglich' Ingriff und Hinderniß ſchützen und beſchirmen wird.« —

So war nun Waldhauſen im feſten unbeſtrittenen Beſitze der Pfarre Leobendorf, wodurch aber dem Stifte ſelbſt wenig aufgeholfen worden wäre, wenn nicht dazumahl, als dieſer Pfarrwechſel vor ſich ging, das Gut Schotterlee in Niederöſterreich V. U. M. B. ganz der Pfarre Leobendorf zugehört hätte. Von dieſem Gute blieb aber dem Gotteshauſe nur wenig übrig, weil ſpäterhin, und zwar nach dem Jahre 1696, der Probſt von Waldhauſen, Auguſtin Ochs von Sonau, daſſelbe dem Herrn Grafen Theodor von Sinzendorf bis auf 20 Unterthanen verkauft, und auch von dieſen der letzte Prälat des Stiftes, Floridus Frombald, die zwey Unterthanen zu Mollmanſtorf dem edlen Herrn von Managetta, nach Würnitz veräußert hatte. Die noch übrigen 18 Unterthanen, nebſt einem Grundbuche von 242 Ueberländen blieben der Pfarre unter dem Nahmen: »Vorbehalt von dem Gut Schotterlee.« [1]).

Bey der großen Kirchen-Viſitation vom Jahr 1544 wird

1) Zur dortigen Capelle, einer Filialkirche der Pfarre Gaubitſch, war ein beſonderes Grundbuch, St. Antoni-Büchel genannt, gehörig, welches von den Beamten des Stiftes Waldhauſen, bey Forderung der dazu gehörigen Dienſte, alljährlich vorgezeigt wurde, nach Verkauf des Gutes aber in den Händen des Pfarrers von Leobendorf geblieben ſeyn ſoll, der aber im Jahr 1696 davon gar nichts wiſſen wollte. —

jedoch dieſes Gutes gar nicht erwähnet, ſonden es heißt nur: »Pfarr Leubendorf. Lehnherr, Propſt von Waldhauſen. Der Stiftbrief liegt bey dem Gotteshaus Waldhauſen. Vormahls ſind 2 Prieſter da geweſen; dermahlen der Pfarrer allein. — Kuſling, Verwalter des Herrn Georg Grabmer, ſoll dem Pfarrer einen Getreid-Zehent auf einem Hof zu Treſtorf mit allen Gründen entziehen, und aus demſelben einen Freyhof machen. — Mehr ſoll der Pfleger zu Kreutzenſtein dem Pfarrer den Zehent von der Hofbreiten entziehen. — Der Pfarrhof und die Kirche ſind abgebrannt; aber der Propſt von Waldhauſen und die Pfarrgemeinde ſind Willens, ſie wieder aufzubauen. — Er hält auch einen Schulmeiſter.« — Von der damahls dazu gehörigen Filiale Wulfersdorf geſchieht auch folgende Erwähnung: »Capelle Wulferſtorf, eine Zukirche zu Leubendorf, wird von der Pfarre aus alle Freytage mit den pfarrlichen Rechten verſehen.« —

So ſtand es um Leobendorf, das in jenen Zeiten größten Theils von den regulirten Chorherrn des Stiftes Waldhauſen verſehen wurde, wie denn wirklich im Jahre 1555 Alexander Puechner, ein Conventual dieſes Kloſters, als hieſiger Pfarrer erſcheinet. Doch weil die Luft allhier den Meiſten nicht zuträglich war, ſo daß ſie oftmahls erkrankten, und gar bald ſtarben: ſo wurden ſie gewöhnlich nur auf kurze Zeit, und, ohne dem Conſiſtorio präſentiret zu werden, gleichſam nur zur Probe hierher geſandt. —

Durch die vielen daraus entſtandenen Veränderungen, und wohl auch durch die weite Entfernung des Stiftes Waldhauſen, welches das Patronats-Recht ausübte, fanden ſich nun die Beförderer der Reformation ermuthigt, auch Leobendorf zu ihrem Tummelplatze zu wählen; und daher leſen wir auf das Jahr 1568 einen ſichern Nikolaus Seſer, einen verehelichten Prieſter, als Pfarrer zu Leobendorf. Sein großer marmorner Grabſtein, welcher vorhin neben dem Hochaltare an der Wand eingemauert ſtand, von da aber hinweggenommen, jetzt bey dem Eingange der Kirche, umgewendet und liegend angebracht iſt, ſollte das Andenken dieſes proteſtantiſchen Pfarrers erhalten. Auf ſelben ſtehen folgende Worte:

Anno Domini MDLXXV. den XX. Tag Februarj ist in Gott verschieden der Ehrwürdig und geistlich Herr Nicolaus Seser, Pfarrer alhier zu Leuperndorf. Dem Gott gnädig und Barmherzig sein wolle. Amen. Sein Hausfrau Katerina Seserin.

Der nebſtbey angebrachte Kelch mit der Hoſtie ſind Zeichen ſeiner pfarrlichen Würde.

Nach ihm, und nach wieder hergeſtellter Ruhe, ſcheinen abermahls die Chorherrn von Waldhauſen die hieſige Seelſorge und Kirche verwaltet zu haben. Doch iſt letztere, während dieſen Zeiten im Jahre 1645, von den Schweden nebſt dem Orte zerſtöret — im Jahre 1733 durch ein von einem boshaften Weibe angelegtes Feuer, ſammt dem Dorfe ganz eingeäſchert worden — und hat auch im Jahre 1809 von den Franzoſen, nebſt dem noch jetzt Ruinen ähnlichen Pfarrhofe, das nähmliche Schickſal erlitten.

Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe am Anfange des Dorfes, iſt, mit Ausnahme des gothiſch gebauten Presbyteriums, ganz einfach gewölbt, und feyert ihr Patrocinium, am Feſte des heiligen Marcus.

Durch Aufhebung des Stiftes Waldhauſen im Jahre 1788 wurde das Patronats-Recht über dieſe bedeutende Pfarre abermahls landesfürſtlich. Sie iſt auf Wirthſchaft und Zehente fundirt, wovon die Urkunden und Zehentbücher in dem pfarrlichen Archive zu finden ſind. Doch reichen die Kirchen-Protokolle nur bis zum Jahre 1650, da die vorhergehenden wahrſcheinlich bey Gelegenheit des ſchwediſchen Einfalles zu Grunde gingen.

Von der Schule, deren im Jahre 1544 die erſte Erwähnung geſchieht, und an welcher gegenwärtig nebſt dem Lehrer auch ein Gehülfe angeſtellt iſt, wird noch auf das Jahr 1754 gemeldet, daß der jeweilige Schulmeiſter an derſelben von dem Stifte Waldhauſen aufgenommen und geſetzt, dann den Pfarrrichtern vorgeſtellt, und von den Pfarrkindern durch eine Moſt- und Körner-Sammlung unterhalten wurde. —

In den Seitengängen der Kirche ſind auch einige Grabmahle hier verſtorbener Pfarrer und Cooperatoren angebracht;

doch das anſehnlichſte iſt im Jahre 1816, in dem die Kirche umgebenden Leichenhofe ſelbſt, an der Rückwand des Hochaltares, von der freyherrlichen Familie Brentano von Cimaroli errichtet worden, worin bis jetzt der einſtmahlige Gutsherr der hieſigen Filiale Treſtorf, Baron Franz, dann deſſen Gattin Katharina, und deren jüngerer Sohn Joſeph, in ausgemauerten Grabſtätten beygeſetzt wurden.

Noch befindet ſich im Weichbilde der hieſigen Pfarre, an der Kaiſerſtraße neben dem ſogenannten Schliefbrückl, eine ſteinerne Säule, darunter Ferdinand Graf zu Hardeck, der einſtige Beſitzer der Herrſchaft Kreutzenſtein, welcher im Jahr 1595 zu Wien öffentlich enthauptet wurde, begraben liegt. —

Die Filiale Ober-Rohrbach, ein zur Stiftsherrſchaft Kloſterneuburg gehöriges Dorf, liegt drey Viertelſtunden nördlich von ihrer Pfarre entfernt, und enthält 68 Häuſer mit 319 Bewohnern. Hier iſt der freye Aichberghof, der nach manchen Veränderungen, gegenwärtig einen Müller zum Beſitzer hat. Vielleicht bewohnte denſelben einſt jene edle Familie, die (ganz verſchieden von jener, welche zu Rohrbach im V. O. W. W. bey Salaberg und in Bayern haußte) ſchon im 13. Jahrhunderte in den Urkunden des Stiftes Kloſterneuburg erſcheinet, und meiſtens von den Edlen zu Karnabrunn, zu Rückersdorf und Hadmarsdorf umgeben iſt.

So leſen wir ſchon vor dem Jahre 1246, als Bernard von Biſamberg für das Seelenheil ſeines abgeſchiedenen Bruders Bruno, Chorherrn von Kloſterneuburg, der Kirche alldort einen Unterthan zu Hetzelsberg opferte, unter den Zeugen einen Dietmarus und Hainricus de Rorbach. — Eben ſo findet ſich wieder ein Dns. Henricus de Rorbach in jener Urkunde, kraft welcher Leopold Graf von Hardek dem Stifte Kloſterneuburg im Jahre 1248 das Pfarrdorf Höflein überläßt. — Ein Ditricus de Rorbach iſt der letzte unter den Zeugen, die im Jahre 1280 den Vergleich zwiſchen Otto von Arnſtein und dem vorgenannten Stifte über einen Voit-Haber zu Tattendorf rechtskräftig beſtätig-

ten. — Und wieder erſcheinet **Ditricus de Rorbach** als Zeuge, da im Jahre 1287 das nähmliche Stift durch Otto von Raſtenberg einige kleine Gülten zu Alrichſtorf (das verödete Albrechtsdorf, zwiſchen Wolkerſtorf und Pillichsdorf) zum Geſchenke erhielt. (Mar. Fiſcher.)

Des Ortes ſelbſt geſchieht auch ſchon im 13. Jahrhunderte, und nahmentlich im Jahre 1240 deutliche Erwähnung, als Herzog Friedrich der Streitbare die von ſeinem Vater der marmorſteinernen Capelle des heil. Johann Baptiſt zu Kloſterneuburg gemachte Schenkung beſtätigte, die aus 9 Unterthanen (novem mansus et dimidium) zu Rorbach, welche er von einem Wiener Bürger, Cunrad Peorer, um 50 Mark Silber erkauft hatte, aus dem dortigen Bergrechte und dem daran liegenden Walde (dem heutigen Rohrwalde) beſtand.

Dieſe Beſitzungen zu Rohrbach kamen endlich im Jahre 1339 an das Stift Kloſterneuburg, welches von den Herzogen Albert und Otto die obgenannte St. Johanns-Capelle im Herzogshofe zu Neuburg, mit allen Beſitzungen und Rechten für die den Auguſtinern zu Korneuburg abgetretene Corporis Christi-Capelle, erhalten hat. Dabey hatte das Stift vormahls auch einen Schäflerhof, der aber gegenwärtig unbeſetzt iſt. —

Neben den Beſitzungen des Stiftes zu Ober-Rohrbach iſt auch unter andern der jeweilige Beſitzer des oben erwähnten Aichberghofes, hier mit 1 Unterthane begütert. Dieſer Hof gehörte im Jahre 1688 Hrn. Johann Euſtachius von Plauen, der in dieſem Jahre das Wiener Ordinariat von Paſſau mit päpſtlicher Einwilligung erſuchte, in ſeinem neu erbauten Oratorio im »Freyhofe Aichberg zu Ober-Rohrbach, Pfarre Loibendorf,« an Sonn- und Feyertagen eine heil. Meſſe veranſtalten zu dürfen, wozu er auch, jedoch ohne beſtändiger Aufbewahrung des Allerheiligſten, die nöthige Erlaubniß erhielt.

Im Jahre 1739 hat dieſen Freyſitz Franz Anton Freymann, Edler von Randeck, käuflich an ſich ge-

bracht. — Jetzt iſt er, wie ſchon bemerkt, in unbedeutenden Händen.

Etwas mehr weſtlich, doch ebenfalls drey Viertelſtunden von Leobendorf entfernt, liegt die zweyte Filiale Unter-Rohrbach; ein Dorf von 26 Häuſern und 123 Seelen, das rein von jeder fremden Mitherrſchaft, allein dem Stifte Kloſterneuburg unterthänig iſt. Eine unterthänige Mahlmühle wird durch den, beyde Dörfer durchfließenden Rohrbach getrieben.

Die Bewohner von Ober- und Unter-Rohrbach ſind mit ihren Kindern an die ihnen ſehr nahe Schule zu Klein-Wülferſtorf angewieſen, allwo noch kurz vor ſeiner Aufhebung im Jahre 1786, das Stift Waldhauſen nebſt dem Pfarrhofe ein ganz neues Schulhaus vom Grunde aus erbaute.

Hier beginnt auch der bekannte Rohrwald, der nordwärts von Korneuburg bey Kreutzenſtein über beyde Rohrbach — Wollmannsberg — Haſelbach — bis nach Niederhollabrunn ſich erſtrecket. Er liegt größten Theils in dem, zur Stifts-herrſchaft Kloſterneuburg gehörigen Gebiethe, doch ſo, daß 5 dahin unterthänige Dörfer daran Theil nehmen, und beſteht aus Föhren, Eichen, und anderen Laubhölzern. Die Jagdbarkeit iſt dem Landesfürſten vorbehalten.

Die dritte Filiale, Treſtorf, von Leobendorf 22 Minuten gegen Oſten gelegen, zählt ſammt dem Schloſſe 59 Häuſer und 372 Einwohner, die in ihrer Mitte eine Schloß- und Gemeinde-Capelle beſitzen. Hierher gehört die Herrſchaft gleiches Nahmens, die aus den Dörfern Treſtorf — Wollmannsberg — und aus 24 behauſten Unterthanen zu Ober-Gänſerndorf beſtehet. In dem Gebiethe der Herrſchaft iſt kein anderes Waſſer als der ſogenannte Donau- oder Landwaſſer-Graben, welcher von Ober-Gänſerndorf kömmt, durch den hieſigen Burgfrieden, dann bey Stetten und Biſamberg vorbeyläuft, und ſich unweit Tuttenhof in die Donau ergießt. Obſchon er im Sommer bisweilen austrocknet, ſo tritt er doch bey großem Thauwetter oder Regengüſſen nicht ſelten aus, und überſchwemmt dann Wieſen und Aecker. — Bey Treſtorf ſteht auch eine Windmühle, die faſt immer im Gange iſt.

Des Ortes ſelbſt geſchieht bereits im 12. Jahrhunderte in Kloſterneuburger Urkunden Meldung, worin nebſtbey ein eigenes Geſchlecht, das ſich von Treſtorf ſchrieb, gefunden wird.

Um das Jahr 1187, oder wie Pilgram will, noch zu den Zeiten Herzog Heinrichs Jaſomirgott († 1177), ſchenkte Cunigunde, eine Dienerinn der Gräfinn v. Plankenſtein, welche ſich in das Frauenkloſter zu Kloſterneuburg begab, der heil. Maria alldort ihre Beſitzung (predium) zu Treſtorf (Trebesdorf). — Vielleicht noch früher, nähmlich um 1168, opferte Frau Mathildis von Treſtorf (de Treusdorf) auf dem Altare der heil. Maria zu Kloſterneuburg (Niwenburch) einen Theil ihrer väterlichen Erbſchaft, worunter auch ein Lehen (feodum) bey Treſtorf (treusdorf), zu dem ein Wald gehörte (unum holz), befindlich war. — Ortolf und Reinpot von Treſtorf (de Trebistorf) waren zwiſchen den Jahren 1186 und 1192 unter den Zeugen, als die Brüder Wernhard, Poppo, Pruno, und ihre Mutter Willebirch von Puſinperch, für das Seelenheil ihres verſtorbenen Vaters Chounrad, drey Lehen und einen Hof (curtim) zu Eberhartsdorf (Eberſtorf im V. O. W. W. bey Atzenbrugg) dem Stifte Kloſterneuburg darbrachten. — Und Heinrich von Treſtorf (de Trebsdorf) erſcheinet um die nähmliche Zeit und in der nähmlichen Eigenſchaft, als Markward und Ulrich Gebrüder von Himberg (de Hintperch), Miniſterialen Herzog Leopolds, mit ihrer Mutter Touta und ihren Schweſtern, am Begräbnißtage ihres Vaters Ulrich, eben demſelben Convente einen Meierhof (villicationem) bey Wolfkersdorf übergaben. (Max. Fiſcher.) —

Noch im Jahre 1317 leſen wir einen Raichprecht von Dresdorf in Lilienfelder Urkunden, der mit ſeinem Siegel einen Verkaufsbrief beſtätigte, gegeben »datz Lilinvelde an ſant Gregorigentag, Anno MCCCXVII.« (Chrys. Hanthaller Recens. Dipl. Geneal. p. I. Fol. 289.)

Nach dem Abgange dieſer Familie mag Herrſchaft und Schloß bald in fremde Hände gerathen ſeyn; denn ſchon im Jahre 1550 finden wir einen ſichern Hanns Kiſling zu

Tröſtorf (Treſtorf), der vielleicht von beyden Beſitzer war. (Pilgram.)

Um das Jahr 1587 beſaß Treſtorf Julius Freyherr von Herberſtein auf Matzen, Herr zu Würnitz, Ober-Siebenbrunn, und Treeſtorf V. U. M. B. — Nach ſeinem Tode 1605, kam dieſe Herrſchaft an ſeinen jüngſten Sohn, Adam Freyherrn von Herberſtein, der ſie nebſt Ober-Siebenbrunn und Schönfeld im V. U. M. B., vermög Einlage 1615 von deſſen Erben an ſich gelöſet hatte. — Laut Ceſſion vom 4. März 1623 übergab er jedoch die Güter Gänſerndorf und Treſtorf ſeiner Gemahlin Magdalena Katharina, Freyinn Khuen von Belaſy, einer der beſten und erfahrenſten adeligen Landwirthinnen ihrer Zeit. — Von ihr erbte nach ihrem Tode, im Jahre 1623, das Gut Treſtorf die Tochter Anna Maria, welche ſich ſpäterhin mit Johann Chriſtoph Freyherrn von Löbl, kaiſ. Kämmerer, Stadt-Oberſten und Wiens Commandanten vermählte. (Wißgrill IV. 288.)

Als das akademiſche Jeſuiten-Collegium dieſe Herrſchaft beſaß, wollte die hieſige Filial-Gemeinde, ohne Wiſſen ihres Pfarrers zu Leobendorf, im Jahre 1701 einen eigenen Thurm im Dorfe aufrichten, mit einem zu ihrem Gebrauche beſtimmten Glöcklein, was dann zu mancherley Streitigkeiten Veranlaſſung wurde.

Nach Aufhebung des Jeſuiter-Ordens im Jahre 1773 kam Treſtorf an den Religionsfond, von welchem es Herr Hofrath Joſeph von Koller an ſich brachte, der es dann als ein Allodium im Beſitz hatte. — Späterhin ward im Jahre 1805 Treſtorf ein Eigenthum der Geſchwiſterte Freyherrn Brentano von Cimmaroli, unter welchen das Schloß vergrößert, und nach dem Jahre 1816 hier ein eigenes Schulhäuschen erbauet wurde, worin die Kinder durch einen von Leobendorf ambulirenden Hrn. Katecheten und Lehrer unterrichtet werden. —

Im Jahre 1818 endlich kaufte Treſtorf von ſeinen vorigen Beſitzern Herr Franz Joſeph Graf von Wilczek, der es dann mit ſeinen übrigen Herrſchaften vereinigte,

und nach der großen Feuersbrunſt vom Jahre 1825, wobey nebſt einem Theile des Dorfes auch das herrſchaftliche Schloß abbrannte, letzteres ſchöner und ſolider neuerdings herſtellen ließ.

Noch iſt uns die Feſte Kreutzenſtein übrig, die einſt der ganzen Herrſchaft und dem Bezirke Leobendorfs den Nahmen gegeben hatte, und von der man noch gegenwärtig links neben dem Pfarrdorfe auf einem von Felſen gebildeten Hügel die Ruinen erblicket; merkwürdig durch ihre einſtige Bauart; wie durch ihre Schickſale.

Ein mächtiger Graben, theilweiſe jetzt noch mit Steinen gefüttert, umgibt die Burg, deren Wohngebäude in die Runde gebauet, einen großen Hofraum umſchloſſen. — Ein Thor führt in das Innere; es iſt noch wohl erhalten, während alles übrige Gemäuer der Wuth der ſchwediſchen Krieger und der Gewinnſucht neuerer Zeit fiel. Ein hoher, halbzertrümmerter Steinerker, in dem Geſimſe ſeines Fenſters auf reiche Bauart und auf die Pracht der gothiſchen, aus Quadern gebauten Capelle deutend, ragt noch einſam über das übrige Gemäuer hervor. Spuren unterirdiſcher Gänge zeigen ſich in Maueröffnungen und dem Wiederhalle einzelner geſunkener Stellen im Burghofe.

Als Viſcher, 30 Jahre nach der Schweden Abzuge, die zerſtörte Burg zeichnete, ſtanden die Vorwerke (deren Bauart den Korneuburger Befeſtigungen auffallend gleicht) noch ziemlich erhalten; das übrige Gemäuer zeigte ſich groß und weitläufig mit vielen Bogengängen, und über alles ragte ein rieſiger Schornſtein empor. — Seither ſieht die Burg aus der Ferne einer geſchloſſenen Schanze mit großen Schußſcharten ohne Abwechslung nicht unähnlich. — (Scheiger.)

Von ihren Schickſalen brachte die Geſchichte nur Folgendes auf unſere Tage. — In der Einweihungs-Urkunde der Pfarrkirche zu Weikendorf, vom Paſſauer Biſchofe Ulrich I. im Jahre 1115 ausgeſtellt, leſen wir, daß dieſer Biſchof dem Stifte Melk gewiſſe Zehente in der Pfarre Weikendorf tauſchweiſe für ein Gut (praedium) zu Grizanſtein gelegen, und für ein anderes Gut zu Imminbrukke (jetzt verödet), ge-

geben habe, wobey unter den Zeugen der erſte bekannte Kreuzenſteiner, **Dietrich de Grizansteine**, in Geſellſchaft des Eckbrecht von Pütten vorkömmt (Philib. Hueber, pag. 6.) — Beyde Zeugen führen hier den ihnen gebührenden Grafentitel nicht; allein im Saalbuche des Stiftes Kloſterneuburg finden wir bey einer Schenkung um das Jahr 1139 oder 1140 einen **Theodorus Comes de Kricenestene** als Zeuge. (Max. Fiſcher. II. 46.) »Ob dieſer Graf Dietrich (heißt es in der beygegebenen Note) aus den (bayeriſchen) Grafen von Hall und Waſſerburg, die ſpäter das Patronat der Pfarre Leobendorf inne hatten, oder aus einem andern Geſchlechte entſproſſen war, läßt ſich aus Mangel der Urkunden nicht beſtimmen. Wahrſcheinlich war Dietrich ein nachgeborner Graf, der ſeinen Titel auf dieſes Schloß übertrug, welches oberhalb des Dorfes Leobendorf liegt, nachhin ſtets eigene Vögte hatte, bis es im Jahre 1645 durch die Schweden erobert und geſchleift wurde.«

Noch im Jahre 1198 tritt Dietricus Comes de Griezzenstein als Zeuge in dem Privilegium auf, wodurch Herzog Leopold VII. von Oeſterreich das bayeriſche Ciſterzienſer-Stift Aldersbach von aller Mauth in Oeſterreich befreyte. (Monum. boic. V. 360.)

Um die Mitte des folgenden Jahrhunderts erſcheint eine gleichnahmige Familie, die das Truchſeſſen- oder Schenken-Amt bekleidete, aber nicht mehr den Grafentitel führte, und daher von der vorigen verſchieden zu ſeyn ſcheint. — **Heinrich Truchſeß von Greicenſtein** oder **Gritſchenſtein** hielt ſich häufig im Gefolge des damahligen Beherrſchers von Oeſterreich, Ottokars, Königs von Böhmen, auf, und findet ſich daher in vielen Urkunden desſelben unter den Zeugen; z. B. im Jahre 1251 in einer Urkunde für das Stift Lambach; (Kurz Beyträge II. 456.) — Im Jahre 1252, in der dem bayeriſchen Stifte Metten verliehenen Beſtätigung der Mauthfreyheit (Monum. boic. XI. 445.); ferner im Mauth-Privilegium für das Stift Kremsmünſter vom Jahre 1255 (Lambachers öſterr. Interregnum. Urkunde XXV.); — endlich im J. 1256, in einem Freyheitsbriefe des Stiftes Melk (Hueber Philib.

pag. 24 [1]). — Im Jahre 1255 verkauften die Brüder von Schönberg das Schloß und Dorf Purkersdorf dem Truchſeſſen von Kritſchenſtein (nicht Pritſchenſtein) um 20 Pfund Wiener Pfennige (Kirchl. Topograph. II. 105.)

Gegen den Anfang des vierzehnten Jahrhundertes fiel Kreutzenſtein, wahrſcheinlich durch Erlöſchung der beſitzhabenden Familie, dem Landesfürſten anheim, der es dann durch adelige Caſtellane oder Pfleger verwalten ließ. Ein ſolcher war ſchon im Jahre 1303 Herr Dietrich von Pilichdorf (Huober Philib. Append. I. 248.)

Herzog Albrecht der Weiſe von Oeſterreich verpfändete dieſe Feſte im Jahre 1357, nebſt den Städten und Burgen Laa und Eggenburg, an den römiſchen Kaiſer Carl IV., König von Böhmen, als Wiederlage der 10,000 Schock großer Pfennige Prager Münze (d. i. 1750 Pfund Wiener), welche letzterer ſeiner Tochter Katharina, Herzog Rudolphs Gemahlinn, als Heirathsgut (Ehegeld) gegeben hatte, und geboth dem Amtmann, Bürgermeiſter, Richter und Rath, und den Bürgern der Städte Laa und Eggenburg, wie auch den Burggrafen »ze Eggenburch und ze Greitſchenſtain« daß ſie geloben und ſchwören, mit denſelben Feſten zu warten, gehorſam und auch unterthänig zu ſeyn der obgenannten Herrſchaft zu einem rechten Pfande »in aller der Mazz, alz davor begriffen iſt«, ſo lange, bis die obigen 10,000 Schock gänzlich bezahlet ſind. (Steyrer Ant. Comment. pro hist. Alberti II. in addit. col. 558 et seqq.)

Im Jahre 1404 verkauften Jacob von Leutakher, Pfleger auf dem Greytſchenſtain, und ſeine Gemahlinn Kathrey, ihren Hof zu Reyppelsdorf an Stephan den Alhartzpekhen, am Samſtage vor Katharinatag. (Duellii Excerpt. geneal. histor. lib. II. p. 221.)

Herr Wolfgang von Rohrbach, deſſen auch Ebendorfer von Haſelbach als eines berühmten Kriegsmannes

1) Hr. Scheiger nennt ihn in ſeinen Beyträgen: »Heinrich der Schenk von Griſchenſtain«, und ſetzt ihn auf das Jahr 1254 in einer Mölker-Urkunde.

erwähnt, war einſtens Vogt zu Wels, und dann im Jahre 1408 Landrichter am Kreutzenſtein (Hoheneck). — Unter ihm waren nebſt andern Bürgern Wiens auch der Bürgermeiſter Conrad Vorlauf, Johannes Rock, und Nicolaus Undermhiml, die in den damahligen bürgerlichen Unruhen gefangen wurden, zur Verwahrung hierher nach Kreutzenſtein (Gratzenſtein) gebracht. (Rog. Ger. Annal. pag. 130.)

Als Wolfgang bald darauf kinderlos ſtarb, ſoll ſeine Stelle allhier Hanns Ameiſer verwaltet haben, der in einer Urkunde des Stiftes Melk vom Jahre 1411 als Burggraf daſelbſt genannt iſt. (Scheiger.)

Obigen Wolfgangs Bruder, Hanns von Rohrbach, war als Ritter vom Jahre 1422 bis zu ſeinem Tode 1436 des Herzogs Albrecht Hofmarſchall und Pfleger am Kreutzenſtein. Hier errichtete er am St. Valentinstage 1435 ſein Teſtament, ſtarb im folgenden Jahre, und ward in der Rohrbachiſchen Erbgruft in der Pfarrkirche zu Haag V. O. W. W. beygeſetzt. (Hohenecks Geneal. III. 597.)

Als Kaiſer Friedrich III. zum Verweſer des Landes Oeſterreich beſtimmt, dem ganzen Lande ein Darlehen von 12,000 römiſchen Gulden leiſtete, darüber aber Sicherheit forderte, da redeten die Landſtände Oeſterreichs mit den zwey Pflegern, auf dem Kallenberg, und zu Kreutzenſtein (Grewtſchenſtain), auf daß ſie dem Kaiſer für die genannte Summa pflegweiſe huldigen, und ihm gehorſam zu ſeyn angeloben möchten. Weil beyde aber, als Eliſabethens getreue Anhänger, ſich deſſen weigerten, ſo getröſteten die Stände Kaiſer Friedrichen auf dem Landtage zu Wien im Jahre 1440 mit der Vorſtellung: daß Sr. kön. Gnaden noch viele Jahre vor ſich habe, bis ihr junger Herr (der neugeborne Ladislaus) zu ſeiner Volljährigkeit (beſchaiden Jahren) käme, während welcher Zeit Sr. Gnaden das dargereichte Anlehen von den Renten, Nutzen und Gülten des Landes gar leichtlich empfangen, und ohne Abgang bezahlt werden könnte. (Kollar. Ad. Franc. Analect. Monum. Vindob. II. col. 837. et seqq.)

Ueberhaupt muß Kreutzenſtein in dieſem Zeitraume eine bedeutende Feſte geweſen ſeyn, die in den Unruhen des Lan-

des ſelten außer Acht blieb. Friedrich der Kaiſer hatte in den ungariſchen Kriegen den Ban (vielleicht Palatin) Ladislaus (Varckas) gefangen, jedoch auf ſein Ehrenwort wahrſcheinlich entlaſſen. In dem bald darauf auf zwey Jahre geſchloſſenen Frieden zwiſchen Oeſterreich und Ungarn, ward im Jahre 1447 als eine der feſtgeſetzten Bedingniſſe beſtimmt, daß »Laßla Ban«, am St. Urbanstage über ein Jahr (1448) nach Greitſchenſtein ſich ſtelle, gleichwie er ſich vormahls deſſen verſchrieben, und zu thun angelobt hat. (Kollar. loc. cit. col. 1295.)

Während der Feindſeligkeiten zwiſchen den herzoglichen Brüdern Friedrich und Albert dem Verſchwender, beſetzten im Jahre 1459 die Böhmen unter ihrem Könige Georg das Schloß Kreutzenſtein (Grieſſenſtain) und behielten dasſelbe bis zur Ausgleichung jedweder Irrung, welche jedoch glücklicher Weiſe noch im nähmlichen Jahre erfolgte. (Roo. Annal. Aust. p. 221.)

Benüſch (Benedict) Herr von Eberſtorf hatte die Pflege der Feſte Kreutzenſtein und die Herrſchaft dazu mit jährlichen 100 fl. Burghuth, und mit allem dem, wie ſolche hievor Chriſtoph der Stainacher genoß, ſchon im Jahre 1500 auf zehn Jahre lang vom Kaiſer Maximilian I. verſchrieben erhalten. (Wißgrill II. 319.) Nach ihm verlieh dieſes Schloß ſchon im Jahre 1509 der nähmliche Kaiſer, für 200 Pfunde dem Heinrich von Roſſeck.

Im Jahre 1523 aber hat Erzherzog Ferdinand dem edlen, durch die erſte türkiſche Belagerung Wiens berühmt gewordenen Helden, Niclas Grafen von Salm, ſeinem Rathe und Kämmerer, ſein Schloß zu Kreutzenſtein (Greytzenſtain) mit dem ganzen Landgerichte und aller Zugehörung bis auf weiters pflegweiſe eingegeben und verſchrieben. (Original-Urkunde ddo. Inſpruck 28. März 1523.) Doch ſollte er dieſes Schloß aus der ihm gleichfalls übertragenen Pflege zu Korneuburg, der Nothdurft nach, weſentlich erhalten. (Hoheneck II. 244.)

Kaum zwey Jahre darauf, d. i. 1525, gab aber Ferdinand I. dem nähmlichen Beſitzer, ſeinem getreuen Niclas

Grafen zu Salm dem Aeltern, ſeinem Rathe, Kämmerer und obriſten Hauptmann, ſeiner vielen erſprießlichen Dienſte halber, und des Wohlverhaltens wegen, das er in der Schlacht bey Pavia (wo König Franz I. von Frankreich gefangen wurde) gezeigt hatte, wie auch wegen der ſchon vorher gegen die Türken bewieſenen Tapferkeit, und erprobten Treue, Beharrlichkeit und Beyſtand in den öſterreichiſchen Aufruhren und Empörungen — ſein Schloß Kreutzenſtein (Greyczenſtain), ſo er eine Zeitlang von ihm pflegweiſe innegehabt, und des Erzherzogs Eigenthum geweſen iſt, ſammt dem Landgerichte, das hiezu gehört, nebſt Leobendorf, Rötz bey Biſamberg, Hebersdorf und Gerasdorf, ihm und ſeinen Erben männlichen Stammes zu Lehen. (Orig. Urk. ddo. Inſpruck 28. Juny 1525.)

Als Graf Niclas von Salm im Jahre 1541 ſtarb, hinterließ er als Nachkommen die Egg zu Salm und Neudteg. — Niclas Egg zu Salm und Neudteg, Oberſt zu Raab und Hauptmann zu Pferd, brachte Kreutzenſtein im Jahre 1574 von dieſer Familie Egg käuflich an ſich (von Bergenſtamm); 1579 wurde Julius Graf zu Salm, der es als einen Pfandſchilling inne hatte, damit belehnt, verkaufte aber um das Jahr 1581 Schloß und Herrſchaft an Ferdinand Grafen zu Hardeck, Feſtungs-Commandanten zu Raab, der hierauf Kreutzenſtein im Jahre 1585 vom Kaiſer Rudolph II. ſammt allen Zugehörungen zu Lehen empfing. Als er aber, wegen unnöthiger Uebergabe der Feſtung Raab an die Türken, im Jahre 1595 auf dem Hofe zu Wien nach Abhauung der rechten Hand, öffentlich enthauptet wurde, ward der Leichnam auf das Schloß Kreutzenſtein abgeführt, und nach drey Tagen dort unterhalb des Schloſſes (bey ſchon erwähnter Säule) zur Erde beſtattet. Seine vielen Herrſchaften und das geſammte Vermögen fielen dem Kaiſer anheim. (Wißgrill. IV. 134.) Dieſer verpfändete daher gleich im folgenden Jahre 1596 Schloß und Herrſchaft, gegen Darleihung und Auszahlung von 27,000 Gulden rheiniſch, an Lorenz Schütter zu Klingenberg, geweſenen Oberdreyßigſter zu Ungariſch-Altenburg, der beydes noch im Jahre 1605 beſaß, obſchon Rudolph II. die Wiedereinlöſung ſich vorbehalten hatte.

Im Jahre 1608 wurde dem Georg Buſta, k. k. General in Marmaroſch, Kreutzenſtein zugeſichert; doch kam er nie zum wirklichen Beſitze, weil zweifelsohne der Kaiſer die Einlöſung nicht leiſten konnte. Die Feſte kam alſo in Lorenz Schütters Erben Beſitze, von denen ſie aber ſchon im Jahre 1607, mit König Mathias Zuſtimmung, um obige Pfandſumme und unter gewiſſen Bedingungen, an Ulrich Kren von Khrenberg, Reichshofrath, kön. geheimen Rath und Hofkanzler, ebenfalls pfandweiſe überlaſſen wurde, und zwar mit allen Zugehörungen, nur mit Vorbehalt der landesfürſtlichen Hoheiten, als Steuern, Aufgeboth, Reiſen, Gezüge, Schätze, Bergwerke, geiſt- und weltliche Lehenſchaften, Appellationen, und dem Hoch- und Schwarz-Wildbret. Zu dieſem unbeſtimmten Pfandſchilling ward noch ein Gnadengeld von 6000 Gulden dazu geſchlagen und auf Schloß und Herrſchaft verſichert. Er ſtarb im Jahre 1616; und ſeine Witwe Maria Suſanna, geborne Muerhamber, erhielt im Jahre 1619, als ſie ſich jetzt mit Johann Friedrich Freyherrn von Herberſtein vermählte, das Gut Creuzenſtain mit allen Zugehör, ſammt dem dabey gelegenen und eigenthümlich erkauften Freyhof und den Weingärten, als »wittibliche« Abfertigung. Doch mußte ſie ihrer Stieftochter erſter Ehe, Frau Johannä Viktoriä v. Serentein, geb. von Khrenberg, 3000 Gulden hinausgeben.

Während ihres Beſitzthumes brachen im Jahre 1620 die Böhmen und Mährer in Oeſterreich ein. Statt demnach mit ihrem Gemahle, obigen Freyherrn von Herberſtein, die Burg getreu zu bewahren, raubte ſie dieſe ſelbſt aus, und gab ſie dem andringenden Feinde alſobald Preis, der dieſelbe nun leichtlich erſtieg, und durch ſeine Streifereyen ſo lange daraus großen Schaden that, bis endlich dieſe Feſte nach langwieriger Belagerung wieder erobert wurde.

Der Fiscus zog nun Kreutzenſtein an ſich, und überantwortete ſie erſt im Jahre 1623 an Carl Freyherrn von Santhillier, k. k. Kämmerer und Arſenal-Hauptmann in Wien, mit dem ſich die vorige Beſitzerinn, als verwittibte Herberſtein, zum dritten Mahle verehlichet hatte.

Santhillier verbaute um 1630 auf der Herrſchaft Kreutzenſtein etliche tauſend Gulden, weil ſie durch die damahligen ſchlechten Zeiten in großen Ruin gekommen war. Um ihn alſo für ſeinen Fleiß und ſeine Mühe, die er für die Erhaltung dieſer Herrſchaft aller Orten angewendet hatte, zu belohnen, ſo ward ihm jetzt, gegen den gebührenden Unterhalt ſeiner Stieftochter, des Fräuleins Maria Eliſabetha von Herberſtein, die Feſte Kreutzenſtein, nebſt allen Zugehörungen und dem dazu erkauften Grännauer Hofe, völlig und eigenthümlich um 20,000 Gulden überlaſſen.

Carl Freyherr von Santhillier beſaß Burg und Herrſchaft noch im Jahre 1644; doch wohl ihm, daß er das folgende Jahr nicht mehr erlebte. — Am 27. März 1645 beſetzte nähmlich Torſtenſon mit ſeinen Schweden, der zwey Tage darauf in das geängſtigte Korneuburg einzog, die hieſige Feſte. Zu Brünns fruchtloſer Belagerung abgerufen, ließ er in Kreutzenſtein, das nur kurze Zeit der traurigen Ehre des Hauptquartiers genoß, eine ſtarke Beſatzung; und ſein Befehlshaber ſprengte beym Abzuge im October (Weiskern ſagt aber im Auguſt) das feſte Schloß, nachdem er es an drey verſchiedenen Plätzen ruinirt hatte, noch in die Luft.

Lange nach dem Abzuge der Schweden kaufte Johann Gilbert Graf von Santhillier, Herr zu Gutenbrunn, und Pfandinhaber der Herrſchaft Kreutzenſtein, Arſenal-Hauptmann ꝛc., im Jahre 1662 in den zu dieſer Herrſchaft gehörigen Orten Heberſtorf — Leobendorf — und Rötz untern Piſenberg, den Tätz oder die dupplirte Zapfenmaß. — Gegenwärtig aber beſitzt alles dieſes Graf Franz von Wilczek, der die ganze Herrſchaft von ſeinem gräflichen Vater ererbte. —

Nur einzelne Reſte der einſtigen Feſte mahnen noch an jene ernſte Zeit der ſchwediſchen Zerſtörung. Seither verfiel das Schloß gänzlich; und Kreutzenſtein dient gegenwärtig nur noch als ein kleiner, aber ergiebiger Steinbruch für die neuen Häuſer der Umgegend.

XVI. Pfarre Wilfersdorf [1]).

Freundlich umſchlungen von dem benachbarten Ober- und Unter-Rohrbach, von Wiſen — und Leitzersdorf, blickt zwiſchen Feldern, Weingebirgen und Waldungen das kleine Wilfersdorf, oder auch Wilfersdorf am Rohrwald, traulich hervor, und beherbergt in 34 Häuſen 161 chriſtliche Seelen, die in ihrer dem heiligen Briccius [2]) geweiheten Pfarrkirche, Troſt und Unterricht finden. —

Dieſes göthiſche Gebäude ward ſchon von Alters her, als Wilfersdorf noch eine Filiale der Stift-Waldhausner-Pfarre Leobendorf war, zu manchem Gottesdienſte alljährlich beſtimmet, und ſchon ihrer Lage wegen auf einem etwas erhabenen Orte außer dem Dorfe, gerne beſucht.

Im Jahre 1783 wurde dieſe Kirche, bey Gelegenheit der neuen Pfarr-Eintheilung, abermahls als eine Filiale, der Pfarre Leitzersdorf zugetheilt; bald darauf aber, nähmlich 1785, zur neuen Pfarre erhoben, und durch allerhöchſte Entſchließung dem damahligen Propſte des regul. Chorherrnſtiftes Waldhauſen in Oberöſterreich, die Stellung eines Stiftsprieſters als Pfarrer nach Wilfersdorf, ſammt der Erbauung eines Pfarrhofes und Schulhauſes aufgetragen. — Der noch gegenwärtige Hr. Pfarrer Ubaldus Reichenauer, Chorherr von Waldhauſen, ward demnach von ſeinem Propſte als erſter Pfarrer hierher geſtellt, und den 4. December 1785 die Auspfarrung von Leitzersdorf vorgenommen.

Nach Auflöſung des Canonicat-Stiftes Waldhauſen wurde das Patronat landesfürſtlich, und der Unterhalt des Seelſorgers ſeit 1792 von dem Religionsfonde bezahlt. Doch ward vermög Hofdecrets von 1803 der jetzige Hr. Pfarrer von

1) Nach der Ausarbeitung des Hrn. Pfarrers Ubald Reichenauer, und den Beyträgen des fürſterzbiſchöflichen Conſiſtoriums.

2) Sein feſtliches Andenken wird hier am nächſten Sonntage nach dem 13. November begangen.

der Verbindlichkeit, dafür unentgeldliche Religionsfond-Meſſen zu leſen, losgezählt, und erſt den künftigen Pfarrer bey der Inveſtitur darauf wieder verbindlich zu machen, anbefohlen. —

Zur hieſigen Schule, die, wie geſagt, erſt bey Errichtung der Pfarre erbauet wurde, gehören auch die Kinder der beyden nach Leobendorf eingepfarrten Ortſchaften Ober- und Unter-Rohrbach, die mit den hieſigen Schülern ſich auf 90 belaufen mögen. —

Sind jedoch, vermög dem Erzählten, die merkwürdigeren Ereigniſſe von Wilfersdorf gleich nur Sprößlinge des jüngſtverfloſſenen Säculums, ſo iſt doch der Ort ſelbſt ein Sproſſe wenigſtens des zwölften Jahrhunderts; denn in dem Saalbuche des Stiftes Kloſterneuburg geſchieht desſelben unter den Nahmen Wulolineſtorf und Wiflinesdorf zwey Mahl Erwähnung. Das erſte Mahl nach 1123, als Chunigunt de Aſparen und ihr Sohn Chunrat auf dem Altare der heil. Maria alldort zwey Huben (mansus) zu Wulolineſtorf, nebſt einem Weingarten zu Nuzdorf opferten. — Das zweyte Mahl aber zwiſchen 1142 und 1167, als Otto de Neuſidele drey Güter (Beneficia) zu Wiflinesdorf vom Propſte Marchord oder Marquart um 12 Talente und einer jährlichen Gabe von 30 Silberlingen (argenteos) zur Stiftskirche erkaufte. — (Mar. Fiſcher II. 27. und 47.)

Alles Uebrige hat der Zahn der Zeit vertilgt, und nur die neueſten kirchlichen Ereigniſſe uns überlaſſen.

XVII. Pfarre Stetten [1].

Selten mag wohl ein Ort unter ſo viele Beſitzer getheilet ſeyn, als das kleine Dorf Stetten, von 75 Häuſern, 442 Bewohnern, und einer landesfürſtlichen Pfarre, zum heil. Udalrich. — Vier Herrſchaften wechſeln regelmäßig alle drey Jahre mit der Dorfherrlichkeit, von denen um das

---

1) Nach den wenigen eingeſchickten Berichten bearbeitet von A. S.

Jahr 1797 die Herrſchaft Leobendorf nur den Tatz allein, die übrigen aber, als Biſamberg — Stetten ſelbſt — und das Stift Kloſterneuburg, den Tatz zugleich mit dem Umgelde bezogen.

Das Dorf liegt oſtwärts von Korneuburg, zwiſchen Sebarn und Flandorf, unweit Biſamberg, und ſteht unter dem Landgerichte der Herrſchaft Leobendorf. Es gehört gleichfalls unter Oeſterreichs älteſte Ortſchaften, indem ſchon um das Jahr 1187 im Kloſterneuburger Saalbuche eines Geſchlechtes erwähnet wird, das von dieſem Orte ſich nannte. — Hugo de Stetin iſt der Zeugen letzter, als drey Brüder von Pusinperch dem beſagten Stifte einige Beſitzungen zu Eberhartsdorf (Eberſtorf im V. O. W. W.) überließen; und Poto von Steten erſcheint in gleicher Eigenſchaft und am gleichen Platze vor dem Jahre 1228, als Ulrich von Wolfkerſtorf zwey Unterthanen zu Oedenbrunn, der Marienkirche zu Niwnburch gab [1]). Als dann im Jahre 1228, nach Ulrichs von Wolfgerſtorf Tode, ſeine hinterlaſſene Witwe Perchta dieſe Schenkung noch mit zwey Unterthanen zu Couratſtorf vermehrte, findet ſich abermahl ein Poto de Stetin in Mitte der Zeugen. — (Max. Fiſchers Urkundenbuch.) — Ein Herr Ulrich von Stetten wird bey Duellius, Cap. II. pag. 61, auf das Jahr 1298 angeführt.

Des Ortes ſelbſt wird in zwey Documenten vom Jahre 1248 und 1395 gedacht, als nähmlich das Stift Kloſterneuburg dort einige Beſitzungen erkaufte. — Einen dortigen Lehenhof hatte weil. Sebaſtian Frauendorfer zu Stätten V. U. M. B. (der noch im Jahre 1534 auf dem N. Oe. Landtage unter dem Ritterſtande erſcheint) zu Lehen gehabt; und nach ihm ſein Bruder Michael, der denſelben gegen 20 Jahre inne hatte, und ihn aber ohne Conſens weiter veräußerte. Anno 1558 wurde Georg Tomele, Röm. und

1) Auffallend iſt es, in der nähmlichen Urkunde unter den Zeugen nochmahls den Nahmen Potto de Stetten, und zwar ſchon am zweyten Orte zu finden, während nach ſechs andern Zeugen, »Item poto von Steten« geleſen wird. — Sollte dieß ein anderer ſeyn? (Siehe Max. Fiſcher. II. 96.)

zu Böheim Hartſchier, damit belehnt; und nach ihm erſcheinen zu Stetten im Jahre 1571 Ludwig Perr; dann 1578 Caſpar Mageine, Nied. Oeſt. Taxator. (Hofkam. Archiv.)

Um dieſe Zeit war Stetten ſchon lange ein Pfarrdorf, wenn gleich einer Kirche daſelbſt erſt im vierzehnten Jahrhunderte Meldung geſchieht. Dieſe mochte aber bereits geraume Zeit erbauet geweſen ſeyn, als Herzog Albrecht II. der Weiſe, auf die Bitte der Gemeinde (die in das weit entlegene Loibendorf eingepfarrt war) ihr erlaubte, ſich zu Stetten einen Prieſter (Pfarrer) zu halten, dem ſie 18 Joch Aecker und eine Wieſe geben, und noch überdieß 50 Pfund Wiener Pfennige, zur Beſſerung des Einkommens anlegen ſollte. Derſelbe Prieſter ſoll auch die Kirche zu Stetten von dem Pfarrer zu Leubendorf zu Lehen empfangen, und dieſem alle Jahre ein Pfund Wiener Pfennige für den kleinen Zehent geben. Dieß geſchah, laut Orig. Urkunde, im Jahre 1345.

Von da an kam dieſe Pfarre in die Hände der Weltprieſter. Als aber Kaiſer Friedrich IV. im fünfzehnten Jahrhunderte, nach jenem ſchrecklichen Huſſitenkrige, die große Pfarre Leobendorf mit all ihren Beſitzungen dem verwüſteten Chorherrn-Stifte Waldhauſen in Oberöſterreich, mit päpſtlicher Bewilligung Nicolai V., zur Beſſerung des nöthigſten Einkommens übergab, da kam auch die Pfarre Stetten in des genannten Stiftes Beſitz, und ward von nun an größten Theils mit regulirten Chorherrn beſetzet.

Kamen jedoch der weiten Entfernung wegen andere Prieſter mit dem Wunſche hierher, die pfarrliche Sorge von Stetten zu übernehmen, ſo ward ihnen ihr Anſuchen vom Stifte aus gerne gewährt; doch waren die Forderungen des Propſtes zu Waldhauſen, die er bey der Einſetzung ſolcher Pfarrer an ſie richtete, ſo übertrieben, daß im Jahre 1568 die hieſige Gemeinde bittere Klage über dieſe Bedrückung und den für ſie daraus entſpringenden Schaden bey dem Conſiſtorio führte. Aus dieſer Epoche ſind die Weltprieſter: Herr Leonhard — Chriſtoff (vermuthlich Paur) Mörth — und Thomas Hautzenperger (Haſenperger). —

Obiger Chriſtoph Paur erlebte die große Kirchen-Viſitation im Jahre 1544, von der noch gegenwärtig das Original-Buch vorhanden iſt. Dieſes gibt folgenden intereſſanten Aufſchluß über den damahligen Zuſtand der Pfarre und einer eigenen Frühmeß-Stiftung zu Stetten.

»Pfarr Stetten incorporirt gen Leubendorff. — Propſt von Waldhauſen, Lehenherr. — Pfarrer: Chriſtophorus Pauer. — Vor Zeiten iſt ein Pfarrer da geweſen, ſammt einem Caplan. Jetzt iſt er allein. — Der Pfarrer muß dem Lehnsherrn jährlich von 7 Viertel Weingärten am Biſamberg 8 Eimer geben; es mag viel oder wenig ausgeben. — Vormahls iſt ein Schulmeiſter da geweſen, dermahlen keiner. — Vormahls war das Pfenning-Geld von behausten Gütern: 6 ß. 12 dl.; iſt aber durch die Herrn von Korneuburg um 12 kr. verringert worden. — Der Pfarrer wird von ſeiner Pfarr-Gemeinde gerühmt, eines guten Wandels zu ſeyn. — Der Pfarrhof und Kirch' im ziemlich Bau.« —

»Frühmeß. — Der Pfarrer hat vormahlen einen Caplan, ſo die Frühmeß ausgerichtet hat, zu Stetten unterhalten, und ihm 8 Pfund dl. zu Sold geben, was er um dieß Einkommen nimmer verrichten mag. — Dienſt von behausten Unterthanen 6 Pfund 3 ß. 15 dl. Weinzehent erträgt zu mittern Jahren 15 oder 16 Eimer. Zechleut daſelbſt ꝛc. — Solches Einkommen wird zur Beſſerung und Beleuchtung der Kirche verwendet.« —

Von jetzt an fehlen alle ferneren Nachrichten über die Schickſale dieſes Ortes, ſelbſt bey dem Einfalle der Türken und Schweden. Nur ſo viel iſt bekannt, daß im Jahre 1662 unter dem Pfarrer und Waldhausner Chorherrn Bernard Wenzeslaus Plachy, den 26. September, eine fürchterliche Feuersbrunſt zu Stetten wüthete, wodurch er ſelbſt (wie er ſchreibt) ganz ruinirt und verdorben wurde. Auch der Kirche, die dem heil. Udalrich und der heil. Barbara geweihet war, blieben damahls außer einigen Kelchen, nur die ſchlechteſten Paramente übrig, weil die beſten Sachen in dem Pfarrhofe verbrannt und zu Grunde gerichtet wurden. Zu dieſer Zeit beſtand das Dorf aus einigen fünfzig Häuſern, die aber alle

durch das Feuer gräulich ruinirt waren. — Das Gotteshaus beſaß bey 4 Viertel Weingärten, 1 Joch Acker in Simonsfeld, und den Weinzehent aus einem kleinen Gebirge. — Bey dem Pfarrhofe waren damahls 6 Viertel Weingärten, 11 Joch Aecker, 7 oder 8 Tagwerk Wieſen, zwiſchen 100 und 140 Eimer Weinzehent, zwiſchen 40 und 70 Metzen Kornzehent, etwas mehr an Haber-Zehent, und endlich einiges Bau- und Brennholz. — Des Pfarrherrn Stola belief ſich gegen 30 Gulden. —

So war die hieſige Pfarre beſchaffen, als bald nach der Feuersbrunſt, im Jahre 1671 der ſogenannte Vicar von Stetten, der obige Plachy, verſtarb, und nun zwiſchen dem Wiener Officialate und dem Stifte Waldhauſen, wegen der ferneren Beſetzung und Verlaſſenſchafts-Abhandlung, bedeutende Irrungen entſtanden. Der Propſt, als Lehenherr, ließ das angeſchlagene Abhandlungs-Edict und die angelegte Sperre alſobald abnehmen, und präſentirte, nach gewohnter Sitte, einen Prieſter ſeines Stiftes für Stetten. Das Wiener Conſiſtorium beſtätigte aber denſelben nicht, ſondern ſchickte vielmehr einen Prämonſtratenſer von Geras, P. Bernhard Monin, auf dieſe Pfarre, wo dieſer ſich gleich der Kirchenſchlüſſel und des Kelches bemächtigte. Der ganze Streit kam nun zum Fürſtbiſchofe von Paſſau, Wenzeslaus Grafen von Thun, der Alles zu Gunſten des Stiftes Waldhauſen entſchied, weil dieſer Zwiſt dem, im Jahre 1668 aufgerichteten Receß zwiſchen ihm und dem Prälatenſtande von Oberöſterreich ſchnurſtracks zuwider war. Der aufgedrungene Pfarrer wurde daher nach 11 Wochen wieder fortgeſchickt, und der Chorherr von Waldhauſen, Franz Chriſtoph Keglberger, von ſeinem Prälaten Laurenz der hieſigen Gemeinde vorgeſetzt, die ſich ſeiner und ſeines untadelhaften Wandels bis in das Jahr 1686 erfreute.

Schon um dieſe Zeit waren zu Stetten Dorf- und Grund-Obrigkeiten: Stift Kloſterneuburg — der Jeſuiten-Orden — Graf Kueffſtein — und Kloſter Lilienfeld.

Nach Aufhebung des Stiftes Waldhauſen ward das Patronats-Recht dem Religions-Fonde vorbehalten, unter

deſſen Obhuth die ſchon lange bekannte Schule rühmlich fort beſteht, und der Pfarrhof ganz neu erbauet wurde.

Nebſt dem Pfarrer iſt ſeit dem Jahre 1823 noch ein zweyter Prieſter im Orte, der von einer hieſigen Bäuerinn geſtiftet wurde. —

XVIII. Pfarre Biſamberg 1).

An dem ſanften Abhange des, durch ſeine Weine berühmten Biſamberges und in der freundlichen Nachbarſchaft von Klein-Engersdorf — Korneuburg — Tuttenhof — und Langen-Enzersdorf, liegt im paradieſiſchen Reitze das Dorf Biſamberg, im Jahre 1135 Pucinperch — 1229 Puſenberg und Püſenberge genannt (Bern. Peß und Hueber), mit dem gräflichen Abensperg- und Traun'ſchen Schloſſe, einer ſchönen, auf einer gut gewählten Anhöhe liegenden Pfarrkirche, geweiht dem heiligen Andenken Johann des Täufers, einem herrſchaftlichen Spitale und anderen 83 Gebäuden, die von 450 Katholiken bewohnt werden, welche von Wein-, Obſt- und Lavendel-Bau reichlich ſich nähren. Hier iſt auch der herrſchaftlich einliegende Dewobiſche Freyhof. —

Ueber Nahme und Alter dieſes ländlichen Ortes geben uns Urkunden gar wenig Aufſchluß. Der gewöhnlichen Tradition zu Folge, ſoll das Dorf ſeinen Nahmen von dem Berge erhalten haben, der deßwegen der Biſamberg genannt wird, weil einſtens die Donau, die gegenwärtig eine Viertelſtunde entfernt iſt, bis an den Berg (Bisamberg) gereicht haben ſoll. — Sey es nun mit dieſer unverbürgten Ableitung wie immer, ſo iſt doch die einſtmahlige größere Nähe des Donaufluſſes, der gar oft ſchon ſeinen Rinnſaal zu ändern beliebte, wenigſtens dadurch erweislich, daß man noch jetzt am Anfange der hieſigen Weingärten nächſt der Poſtſtraße,

1) Nach den herrlichen Beyträgen des dortigen Hrn. Pfarrers Jacob Kobel — den Mittheilungen der gräflichen Herrſchaft — und den Wieneriſchen Conſiſtorial-Acten.

das ſogenannte Fiſcher=Thor (jetzt von einigen Wein=Thor genannt) bemerket, welches nach der gewöhnlichen Sage der damahlige Ausgang der Fiſcher aus ihren Wohnungen war, und woran noch vor einiger Zeit ſtarke eiſerne Ringe zum Anhängen der Schiffe geweſen ſeyn ſollen. In wie weit dieſe Sage Glauben verdiene, mögen verſtändige Sachkenner am richtigſten beurtheilen können. —

Dieſer Ort erſcheint in Kloſterneuburger Urkunden bey Max. Fiſcher bereits im zwölften Jahrhunderte, als nähmlich Pertholdus von Urliugeſtorf (Jedlerſtorf) vor ſeiner zu machenden Heerfahrt, einen Weingarten, zu Bouſinberg (Biſamberg) gelegen, auf dem Altar der heil. Maria zu Kloſterneuburg opferte. Auch kommen um eben die Zeit einzelne Glieder einer Familie in dieſen Urkunden vor, die ſich von dieſem Orte benannte. So ſtiftete um das Jahr 1128 ein ſicherer Pruon (Bruno) von Buſinberge, zwey Leibgedinge zu Hadmarſtorf nach Kloſterneuburg. Der nähmliche Pruno von Puſinperch war auch einer jener edlen Zeugen, die, als im Jahre 1136 Markgraf Leopold die Kirche zu Kloſterneuburg mit dem Gute Engilſalchesveld (Enzesfeld bey Leobenſtorf im V. U. W. W.) begabte, dieſe Schenkung bekräftigten. — Ein Ruodolfus von Pucinperch war im Jahre 1135 unter den Zeugen, als Biſchof Reginmar von Paſſau, vom Markgrafen Leopold Zehente zurück erhielt, und dieſer dafür dem Stifte Kloſterneuburg den Zehent zu Niwenburg gab. — Chunradus von Puſenperch beſtätigte um 1168 eine Schenkung Mathildens von Treuſdorf (Treſtorf) als erſter Zeuge; und erſchien abermahls nebſt ſeinen drey Söhnen Wernhart — Poppo — und Pruno, um 1179, als ein Miniſterial Herzog Leopolds, Nahmens Sintrammus, zwey Lehen zu Ekerichiſdorf (Eckerſtorf im V. U. M. B.) dem ſchon oben genannten Stifte verſchaffte; und nach ſeiner Ermordung die Witwe Bertha und ſeine Verwandten darauf Verzicht leiſteten.

Nach Chounrads Tode, der um 1187 erfolgt iſt, gaben deſſen Gemahlinn Willebirch und ſeine obigen drey Söhne, als Miniſterialen, drey Lehen und ein Bauerngut, Eber=

hartsdorf (Eberſtorf unweit Atzenbrugg im V. O. W. W.) für ihr und ihres Vaters Seelenheil dem nähmlichen Stifte. Unter den bey den Ohren genommenen Zeugen, befanden ſich auch ein Megingoz und Chalhohus von Puſinperch. — Kurze Zeit vor ſeinem Tode erſcheint aber nochmahls Chounradus von Puſinperch und ſein Sohn Pruno in der Reihe der Zeugen, als im Jahre 1187 ein Miniſterial des Herzogs, Ramundus genannt, und ſeine Gemahlinn Chunigund, für ihr Seelenheil drey Lehen in Zwentendorf mehr berührtem Stifte vermachten. — Um 1242 opferte Chounrads Sohn, Wernhardus von Puſinberg, mit Beyſtimmung ſeines Bruders Poppo, bey der Beerdigung ihres Bruders Pruno, der Chorherr des Stiftes Niwenburg geweſen, für das Seelenheil des Abgeſchiedenen einen Unterthan in Ezilsperg (Hetzelsberg, ein verödetes Dorf nächſt Kreutzenſtein); und dieſe Schenkung bekräftigte ſelbſt die Herzoginn Theodora und ihre Capläne Pabo ꝛc., nebſt mehreren anderen Zeugen. Eben derſelbe Wernhardus von Puoſenberg iſt auch ſchon Zeuge geweſen bey jenem Vergleiche, welchen im Jahre 1212 Biſchof Manegold von Paſſau zwiſchen dem Stifte Kloſterneuburg und dem Pfarrer zu Leobendorf errichtete, rückſichtlich des durch Ueberſchwemmung zu Grunde gerichteten und zum Theile auf den Grund der Pfarre Leobendorf überſetzten Korneuburgs; und ein anderer Wernhardus von Puſenberg wird noch im Jahre 1279 unter den angeführten Zeugen in jenem Reverſe geleſen, den Heinrich von Als über ſeine Perſonal-Befreyung von dem Weinzehente zu Salmanſtorf, dem Propſte Pabo zu Neumburg ausſtellte. (Mar. Fiſchers Urkundenbuch).

Aus ihnen beſaſſen im Jahre 1135 Ruodolfus von Pucinperch, und noch 1229 Bernhard von Puſenberg, den freyen Herrnhof Biſamberg, um welchen ſich bereits, wie einſtens um die Burgen der Ritter, ein ganzes Dorf angeſiedelt hatte, das ſchon im folgenden Jahrhunderte eine eigene Pfarrgemeinde bildete, deren ungenannter Pfarrer bereits 1342, als Geheimſchreiber Albrechts des Lahmen, eine im Stift Schotten-Archive aufbewahrte

Urkunde unterfertigte, in welcher dieſer Herzog den Nonnen zu St. Clara nächſt dem Kärnthnerthore in Wien, ein Gut zu Stammersdorf ſchenkte. (Hormayr).

Nach dem Ausſterben der Herren von Biſamberg kam der Ort alsbald in fremde Hände; doch iſt aus der ganzen Reihe der folgenden Beſitzer im vierzehnten Jahrhunderte, einzig nur Rudolph von Katzenſtein auf das Jahr 1385 bekannt.

Die Pfarre war jedoch mit der Herrſchaft noch keineswegs gänzlich verbunden; denn ſie ſoll ein freyeigenthümliches Paſſauiſches Lehen geweſen ſeyn, welches allezeit ſeit Alters her nur vom Paſſauiſchen Domcapitel durch ſeinen Officialen in Oeſterreich frey und eigen verliehen wurde, auch weder vom Landesfürſten noch dem Beſitzer des Ortes abhing, was um ſo wahrſcheinlicher iſt, da Biſamberg nur ein freyer Herrnhof, und gar kein Schloß war; auch ſolch eine vornehme katholiſche Pfarre nicht leicht den proteſtantiſchen Beſitzern des hieſigen Herrnhofes, mit Lehen mochte angevogt werden.

Als aber in jenen unglücklichen Reformationszeiten, einer alten Sage zu Folge, die hieſige Herrſchaft, und vielleicht auch der größte Theil der Pfarrgemeinde, zur proteſtantiſchen Religion übergetreten waren, da bemächtigte ſich der dem Lutherthume anhängende Beſitzer dieſer fetten Pfründe, nahm dem katholiſchen Pfarrer ſeine reichlichen in Zehent und eigenen Gründen beſtehenden Einkünfte, und wies ſowohl ihm, als auch dem proteſtantiſchen Paſtor, in einigen unbedeutenden Natural-Deputaten ihr Einkommen an. — Bey der allgemeinen öſterreichiſchen Pfarr-Viſitation vom Jahre 1544 heißt es daher: »Pfarr Piſenberg. Zehentherrn ſind die von Eiczing, ſo das Dorf von dem Puchheim zu Golaſtorf neulich erkauft haben. Pfarrer Michael Ziegler [1]) zeigt an,

---

[1]) Dieſer Michael Ziegler, plebanus in Pisenberg, beſaß zugleich das Beneficium bey dem Altare der heil. Urſula zu St. Martin in Kloſterneuburg, erfüllte aber gar keine der damit verbundenen Verpflichtungen, reſidirte auch nicht dabey, und ließ die dazu gehörigen Gründe und Weingärten ſo ſehr veröden, daß das Beneficium ungemein ſchlecht wurde, und der Kloſterneuburger Propſt, als Schutzherr, ſich genöthiget fand, gegen ihn die Klage einzureichen. —

daß er in die dreyzehn Jahre da ſey; vormahls ſoll ein Pfarrer und ein Frühmeſſer da geweſen ſeyn.«

Zieglers Nachfolger war ein Weltprieſter, der um 1550 das damahlige, durch die Reformation ganz öde gewordene und ruinirte Carmeliter-Kloſter auf dem Hofe in Wien, in dem Ordenskleide eines Carmeliters ganz allein bewohnte; und als er dieſes Kloſter dem Orden, deſſen Freund er war, nimmermehr erhalten konnte, ſondern es gegen Ende May 1554 den Jeſuiten übergeben mußte, endlich als Pfarrherr zu Piſenberg unweit Korneuburg eingeſetzt wurde. (Fuhrmann's hiſtoriſche Beſchreibung II. 308, und Hormayr's: Geſchichte Wiens. 2. Jahrg. I. 3.)

Wahrſcheinlich war er noch am Leben, als im Jahre 1568 Johann Baptiſta Weber, aus Schwaben gebürtig, Doctor und Hof-Vice-Kanzler, dieſen Freyhof Biſamberg, ſammt dem Dorfe, von dem proteſtantiſchen Herrn von Eyzing um eine ſehr geringe Summe erkaufte, und alſobald, als ein eifriger Katholik (um ſeinen Unterthanen, die gern einen lutheriſchen Prediger gehabt hätten, zuvorzukommen), von dem Paſſauiſchen Officialen in Wien die Verleihung der hieſigen Pfarre begehrte, mit dem Anerbiethen, dem jeweiligen Pfarrherrn den geziemenden jährlichen Unterhalt ohne Abzug zu reichen. —

Die Bewilligung des gebethenen Pfarrbeſitzes ſcheint ſowohl er, als auch ſeine Nachfolger, Otto Ciryak Weber, der im Jahre 1605, und ein zweyter, Johann Baptiſt Weber, der noch 1629 als Freyherr lebte, unter obiger Bedingniß erhalten zu haben. Weil jedoch die Größe des vorigen Einkommens nicht genau beſtimmt werden konnte, indem ſchon ſeit langer Zeit alle und jede der Pfarre gewidmete und zugehörige Grundſtücke ſich im Beſitze der hieſigen Herrſchaft befanden, mithin aus Mangel der Stiftsbriefe und wegen geſchehener Vermiſchung der eigenthümlichen und pfarrlichen Güter, letztere nicht mehr zu trennen und zu erkennen waren; ſo verband ſich im Jahre 1616 obgedachter Freyherr ausdrücklich, für ſich und alle ſeine Erben, einem jeweiligen hieſigen Pfarrer jährlich 150 Gulden, 40 Metzen Landmaß Getreide,

15 Eimer Wein, 6 Klafter Holz, 1 Pfund Bürtel, und etwas von Kraut und Rüben zu reichen.

Späterhin ward dieſes Einkommen vermehrt; denn im Jahre 1626 berichtet Hr. Michael Hoffmann, Dechant zu Pillichdorf, als ernannter Commiſſarius, daß obiger Johann Baptiſt Freyherr von Weber ſich herbeygelaſſen hätte, dem hieſigen Pfarrer alljährlich 220 Gulden, 2 Muth Getreide, 1 Muth Haber, 24 Eimer Wein, und Kraut und Rüben zur Nothdurft zu geben. Auch äußert er an das Conſiſtorium die Hoffnung, daß dieſer gute und eifrig katholiſche Herr leicht zu bewegen ſeyn werde, dem Pfarrer noch 20 Gulden und 6 Eimer Wein beyzulegen, »ſintemahl Piſenberg nahent an der Straſſen viel Anſuchenß hat von Studenten und Geiſtlichen.« —

Dem ungeachtet mögen die nachkommenden Pfarrer ihr eigenthümliches Recht auf die verlornen Pfarrgründe öfters zu behaupten geſucht haben. Weil aber auch bey all ihrem Eifer, und ungeachtet alles fleißigen Nachfragens, von den einſtigen pfarrlichen Beſitzungen nichts mehr zur Kenntniß kam, auch das feſtgeſetzte Einkommen zum Unterhalte eines Pfarrers, zur Betreibung der nöthigen Wirthſchaft und des Hausweſens, und zur Abreichung der jährlichen Steuern und Landanlagen keineswegs hinlänglich war, ſo erboth ſich im Jahre 1631 obiger Freyherr von Weber noch einmahl zur Abreichung einer Zulage, und verſprach aus Gutwilligkeit und gottſeligem Eifer, für ſich und alle folgenden Guts-Inhaber, zu den obigen Einkünften noch 60 Gulden rheiniſch und 3 Eimer Deputat-Wein alljährlich beyzulegen. Hiermit hatten auch die öfteren Streitigkeiten zwiſchen Pfarre und Herrſchaft ein Ende. —

Schon früher, im Jahre 1629, hatte der nähmliche Herrſchaftsbeſitzer, Röm. kaiſ. Majeſtät Reichshof- und Hofkammer-Rath, auch Kämmerer, Lehens- und Vogtherr der Pfarre, auf ſeine Unkoſten, ſtatt des alten, nur einem Hauerhäuschen gleichenden Pfarrhofes, einen ganz neuen, auf einem andern Platze ſehr ſchön erbauet, und dazu einen Baum- und Weingarten gekauft, der rückwärts an das neue Gebäude ſtieß, und faſt bis an die Pfarrkirche reichet.

Von dieſem Wohlthäter der Pfarre kam Biſamberg nach 1631 an ſeine Gemahlinn, Frau Maruſch Weberinn, Freyinn zu Piſenberg; und nach ihrem Tode, um 1663, an beyder einzige Tochter Katharina Urſula, die es durch ihre Vermählung mit Graf Erneſt von Traun, im Jahre 1666 an ihren Gemahl brachte. Anno 1668 erhielt es ſein Sohn, Graf Ferdinand Erneſt, von dem es im Jahre 1686 durch Erbſchaft an ſeine gräfliche Schweſter Margaretha, Gräfinn von Bouquoy (oder Strattmann, wie Hr. Pfarrer meint) überging.

Dieſe gottſelige Frau erbaute außer dem herrſchaftlichen Schloſſe am Ende des Dorfes gegen Korneuburg, ein eigenes Spital oder Verſorgungshaus für ſieben arme Perſonen, wovon, nach dem ausdrücklichen Willen der Gräfinn, drey männlich und vier weiblich ſeyn müſſen, und auf welche Verſorgung bloß herrſchaftliche Unterthanen Anſpruch zu machen berechtiget ſind. Für dieſes Spital, ſo wie für die angebaute Capelle ad St. Mariam (oder ad St. Josephum, nach den Conſiſtorial-Acten) errichtete nun die verwitibte Gräfinn einen ordentlichen Stiftsbrief, welcher vom 4. Junius 1690 datirt iſt, und worin ſie den jedesmahligen Beſitzer der Herrſchaft verbindet, dem Pfarrer für eine an jedem Freytage dort abgehaltene heil. Meſſe, das gebührende Stipendium und den ſieben Stiftlingen ihre Verpflegung, die größten Theils in Naturalien beſteht, gewiſſenhaft abzureichen. —

Von ihr kam ſchon 1687 Biſamberg in die Hände ihres Vetters, Otto Ehrenreich Grafen von Abensperg und Traun, der im Jahre 1715 dieſe Herrſchaft zu einem Fideicomiß, und zum Majorate erklärte. Nach ſeinem Tode war im Jahre 1717 ſeine hinterlaſſene Gemahlinn Maria Eliſabetha Beſitzerinn; und ihr folgte 1721 deren beyderſeitiger Sohn, Johann Adam Joſeph Graf von Abensperg und Traun, k. k. geheimer Rath. Durch ſeinen Tod erhielt dieſe Herrſchaft ſein Sohn, Graf Rudolph, und von dieſem im Jahre 1792 ſein noch jetzt lebender Nachfolger Johann Adam Graf von Abensperg

und Traun, k. k. Kämmerer und Beſitzer der Herrſchaften Pockflüß — Großſchweinbart — Maiſſau — und Rappottenſtein. —

Durch ihn erhielt Schloß und Pfarre neue Verbeſſerungen. Das alte Schloß, laut der über dem Haupt-Eingange des herrſchaftlichen Schloſſes befindlichen Aufſchrift [1]), im Jahre 1568 von Johann Baptiſt Weber neu gebauet, wurde mit der darin befindlichen Capelle (worin oft Meſſe geleſen wird) erneuert und verſchönert; der dabey befindliche ſehr geräumige Luſtgarten, welcher fünf Joch im Umfange begreift, und ſeiner Lage wegen unter die vorzüglichſten der ganzen Umgegend gehört, ward, weil er in früheren Zeiten nach alt franzöſiſchem Geſchmacke angelegt wurde, mit bedeutendem Koſtenaufwande vom gegenwärtigen Herrn Beſitzer in einen engliſchen Garten verändert; die Kirche erhielt im Jahre 1821 durch die fromme Bemühung der Herrſchaft und anderer Wohlthäter, durch Errichtung eines neuen Hoch-Altares und durch Verbeſſerung der beyden Seiten-Altäre geziemende Schönheit; und auch die Kreuzweg-Stationen, welche ſchon im Jahre 1696 auf Koſten des damahligen Herrſchafts-Beſitzers, Otto Ehrenreich Grafen von Abenſperg und Traun, mit vieler Zierde erbauet worden ſind, wurden im Jahre 1824 durch wohlthätige Beyträge der jetzigen Herrſchaft und anderer Menſchenfreunde wieder hergeſtellt, nachdem ſie vorher theils durch die Länge der Zeit, durch die franzöſiſche Invaſion und durch entehrenden Muthwillen, verſtümmelt und zertrümmert waren. —

So ſteht nun das Gotteshaus auf ſeiner ſchönen Anhöhe, und deſſen Umgebungen, durch die Milde der Patro-

---

1)

IMP. DN. N. MAXIMILIANO II. P. F.
AVG. PANN. BOHEM. AVSTR.
IOA. BAPT. WEBER. CIRI. F. IA. N. ABARCANIS AVGG. SACR. R. IMP.
PROCANC. HOC. AEDIFICIVM. SENECTVTIS. ATQ. OCII. SVI. F.
SOLAMEN. LABORVMQ. RECEPTA. CVLVMA. FVNDAMENTIS.
EXTRVXIT. ATQ. OPERE. ET. CVLTV. QVO. CONSPICITVR. D.S.I. C.
ANNO. A. CHRISTO. NATO. MDLXVIII.

nats-Herrſchaft in Pracht und Herrlichkeit da; und verräth gleich der gothiſche Vordertheil ein Alter von vier bis fünfhundert Jahren, während der neuere hintere Theil kaum hundert Jahre zu zählen vermag: ſo verweilt dennoch der Bethende gerne in dieſer Kirche, deren Inneres zur herzergreifenden Andacht ſtimmt, und deren Lage die angenehmſte, ungeſtörteſte Ausſicht gewährt.

Die ununterbrochene Reihenfolge ihrer Vorſteher, angefangen vom Jahre 1664, lernen wir erſt aus den älteſten Pfarr-Protokollen und deren Fortſetzung (den einzigen Documenten der hieſigen Kirche) erkennen. Unter ihnen merken wir nur Hr. Johann Georg Carnicer, von 1723 bis 1760 als einen eifrigen Kinderlehrer; und Hrn. Franz Stadlbacher, von 1783 bis 1809 als einen Vermehrer der hieſigen Stiftungen an, der leider! im Jahre 1809 bey Gelegenheit der feindlichen Invaſion durch körperliche Mißhandlungen ein Opfer ſeines Seelſorgereifers geworden iſt. — Ihrer Pfarrſchule geſchieht bereits im Jahre 1624 Erwähnung.

Noch verdienet im hieſigen Pfarrbezirke die ſogenannte Schwedenſchanze auf der Vorderſeite des Biſamberges eine beſondere Erwähnung. Wie bekannt, hatten nähmlich die Schweden im Jahre 1645 unter Kaiſer Ferdinand III. ihr Hauptquartier in Korneuburg; ſie benützten daher dieſe ihren Nahmen führende Schanze am Biſamberge zu ihrer Vertheidigung gegen die Oeſterreicher bis zum Abſchluſſe des weſtphäliſchen Friedens [1]).

Noch in den neueren Zeiten, nähmlich im Jahre 1809, wurde dieſe ſogenannte Schwedenſchanze gar ſorgfältig

---

1) In der Herrſchafts-Kanzley zu Biſamberg befindet ſich noch ein gut erhaltener Plan von der Belagerung Korneuburgs im May 1646, mit Aufſchrift und Notaten. Nach dieſem Plane belagerten die Oeſterreicher Korneuburg, und die Schweden waren im Beſitze der Stadt. Billig entſteht daher ein kleiner ſehr verzeihlicher Zweifel, ob dieſe Schanze auf dem Biſamberge wirklich von den Schweden gegen die Oeſterreicher, oder vielleicht gar von dieſen gegen jene errichtet worden ſey. Bemerkung eines Geſchichtsfreundes.

von den Franzoſen benützt, erweitert und bis zum Donauufer als ein trefflicher Vertheidigungspunct fortgeführt; zuletzt aber, ihrer eigenen Sicherheit wegen, vor ihrem Abzuge größten Theils wieder zerſtöret. —

XIX. Korneuburg [1]).

1. Stadt Korneuburg.

Nördlich, zwey Meilen von Wien entfernt und in der Nähe des linken Donauufers, liegt zwiſchen Stockerau und Langen-Enzersdorf, die landesfürſtliche mitleidende Stadt Korneuburg, einſt Forum Nivenburgense, oder Neuburg Markt halben genannt. — Sie iſt der Sitz des k. k. Kreisamtes des V. U. M. B., des Bancal- und Tabak-Inſpectorates, und einer k. k. Salzverſilberung; hat eine eigene Stadtpfarre und noch eine zweyte Kirche, — eine k. k. Haupt- und Induſtrie-Schule — eine Cadetten-Schule des k. k. Pioniers-Corps, ein wohleingerichtetes Bürgerſpital — und andere Armen- und Krankenanſtalten. Auch befanden ſich hier einſt zwey Klöſter, der Auguſtiner-Eremiten und der Capuziner, die aber in neueren Zeiten aufgehoben und deren Gebäude zu anderen Beſtimmungen verwendet wurden. — Der hieſige, vom Kaiſer Joſeph II. organiſirte Magiſtrat wird nach Art der übrigen mitleidenden Städte, mit welchen dieſe gleiche Rechte und Freyheiten genießet, beſtellet, und beſteht gegenwärtig aus einem Bürgermeiſter — Syndicus — und drey Magiſtratsräthen. — Seit dem Jahre 1785, in welchem die vorigen Stadtrichter aufhörten und Bürgermeiſter gewählt wurden, finden wir in dieſer Würde folgende Herren: 1785 Ferdinand Diſchinger, 1787 Franz Hönig, senior, 1789 Franz Bianchiny, 1796 oder 97 Joſ. Schuſter,

1) Nach den eingeſchickten Mittheilungen des Hrn. Stadtpfarrers Lorenz Ziegler C. R. C. — Nach den Beyträgen des k. k. Hofkammer- und Fürſterzbiſchöflichen Conſiſtorial-Archives, — und anderen angeführten gedruckten und ſchriftlichen Quellen bearbeitet, von A. S.

1797 Franz Hönig senior, 1798 Peter Bolloni, 1802 Franz Hönig jun., 1806 Ignaz Hauer, 1809 Michael Weidinger, 1815 Franz Xaver Scherz. — (Privat-Notiz.) — Die Stadt beſitzt ein eigenes Landgericht, welchem auch der nahe Kloſterneuburger Tuttenhof unterworfen iſt. — Mitten durch ſie führt eine Haupt- Poſt- und Commerzial-Straße ſowohl über Znaim, als über Horn nach Böhmen.

Die Form der Stadt iſt ein ziemlich regelmäßiges Viereck mit einer hohen und feſten Mauer, und ringsherum mit einem Walle umgeben, außer dem keine Vorſtädte liegen, ſondern einzig nur die bürgerliche Schießſtätte — der k. k. Beſchäler-Stall — einige Fruchtſcheuern der Bürger — und der magiſtratiſche Holzplatz und Ziegelofen, befindlich ſind. — Gegen jede Weltgegend befindet ſich ein geräumiges Stadtthor, worauf, nach alter Sitte, ein maſſiver Thurm ganz aus Quaderſteinen erbauet ſich vorfand, wovon jedoch zwey ſpäterhin abgetragen wurden, um die Einfahrt großer Frachtwagen zu erleichtern, die Poſtſtraße in gerader Linie durch die Stadt zu führen, und dieſelbe im Jahre 1809 hierdurch zu verſchönern. — Das nördliche Thor führt den Nahmen das Lager- oder Laaer-Thor, außer welchem der ſtädtiſche Schwemmteich liegt, und wodurch man gerade in das Dörfchen Tresdorf und nach Stetten gelangt. — Durch das Stockerauerthor führt die Straße bey einigen Kreuz-Stationen vorüber zum Leichenhofe und der gegenwärtig in ein Wohnhaus verwandelten Johannes-Capelle. — Das ſüdliche oder Schiffthor iſt gegen die Donau geöffnet; das öſtliche endlich oder Wiener Thor empfängt die Reiſenden aus unſerer Reſidenz. — Die Zahl der eingeſchloſſenen Häuſer mag ſich auf 232, und die der Bewohner gegen 2000 Seelen erſtrecken. —

Die Stadt hat einen großen länglichten Platz, wo die geſtatteten Jahr- und Wochenmärkte gehalten werden, und worauf ſich nebſt dem wohlgebauten Rathhauſe mit ſeinem Thurme, eine von guten Meiſtern verfertigte Dreyfaltigkeits-Säule und der Stadtthurm befindet. — Erſteres Denkmahl iſt von Johann Michael Jochinger, geweſenen Handelsmann

allhier, im Jahre 1747 geſtiftet, und durch ſeinen frommen Willen ſo beſorget worden, daß noch gegenwärtig alle Sonnabende eine brennende Lampe erhalten wird. — Der Stadtthurm ſteht in Mitte des Platzes, angebauet an die einſtige St. Nicolai-Capelle, und gegenwärtig umringt von verſchiedenen Kaufgewölben. Erbauet im Jahre 1444, ragt er in quadratiſcher Steinform hoch über alle Gebäude empor, und ſcheint dazu beſtimmet geweſen zu ſeyn, die Stadtbewohner zeitig genug vor der Gefahr anrückender Streifparteyen in jenen Zeiten zu warnen. Jetzt wohnt ein Wächter daſelbſt, der jede nächtliche Stunde verkünden und die in der Stadt oder derſelben Umgegend ausgebrochenen Feuersbrünſte anzeigen ſoll. —

Anno 1753, am 1. Auguſt, iſt das k. k. Kreisamt des V. U. M. B. in dem Markte Gaunersdorf aufgeſtellt — im Jahre 1764 am 1. October nach Würnitz geſetzet — endlich im Jahre 1774 am 1. November nach Korneuburg übertragen worden. Anfangs wurde in der Wohnung eines jeweiligen Kreishauptmannes amtiret, ſpäterhin aber das Kloſter der P. Auguſtiner dazu verwendet, und dieß Gebäude im Jahre 1808 nicht nur zur Wohnung des Hrn. Kreishauptmanns, ſondern auch zur Amtskanzley, zu Privat-Arbeitszimmern der erſten Kreisbeamten, und zur Kreisamts-Buchdruckerey eingerichtet. — Anno 1816 wurden auch daſelbſt von dem k. k. Kreis-Forſt-Commiſſär, Hrn. Joſeph Deutſchmann, die Vorleſungen über die Forſtwiſſenſchaft begonnen, die aber nur ein Paar Jahre dauerten. — Die Reihe der Hrn. Kreishauptleute dieſes Viertels iſt folgende: Vom Jahre 1753 bis 1764 Ludwig von Hagen, wohnend in Gaunersdorf. 1764 — 1782 Philipp Edler von Managetta und Lerchenau, anfangs zu Würnitz dann zu Korneuburg. 1782 — 1799 Michael Johann Freyherr von Sala. 1799 — 1802 Joſeph Freyherr von Lederer. — Von 1802 — 1803 waren als Amtsverſorger Joſeph Edler von Stiller — und Aloys Edler von Heimbucher aufgeſtellt, denen endlich im Jahre 1803 der gegenwärtige Herr Kreishauptmann Anton Czech in Wirklichkeit nachfolgte. (Privat-Notizen).

Das k. k. Bancal=Inſpectorat wurde hier im Jahre 1787 errichtet, und befindet ſich gegenwärtig im vormahligen Capuziner=Gebäude, das zu dieſem Behufe erſt im Jahre 1822 erkauft und ſeiner Beſtimmung entſprechend gebauet wurde. — Anno 1813 kam auch das k. k. Tabak=Inſpectorats=Amt hierher. —

Das k. k. Salzamt beſteht hier ſchon ſeit undenklichen Zeiten. Nach einer alten Sage ſollen früher ſchon zwey Bürger den Salz=Verſchleiß beſorget haben. Anno 1633 wurde dieſes bedeutende Geſchäft unter die Aufſicht k. k. Beamten geſtellet, die in den hierzu beſonders erbauten und eingerichteten Magazinen viele tauſend Zentner Salz abſetzen und verſchleißen. — Jetzt ſind dieſe Geſchäfte durch die Hindangebung des Salzhandels an Privaten unglaublich vermindert. —

Die Stadtpfarre und die noch beſtehende Kirche der einſtigen Auguſtiner=Eremiten (de larga manica) verdienen eigene Rubriken. —

Zur Bildung der Jugend beyderley Geſchlechtes wurde in neueren Zeiten hier eine k. k. Haupt= und Induſtrie=Schule errichtet. — Schon in den älteſten Zeiten, vielleicht ſeit Errichtung der hieſigen Pfarre, war hier eine Stadtſchule, deren Schulmeiſter im ſechzehnten Jahrhunderte ein Beneficiaten=Häuschen in der Kirchengaſſe bewohnt hatte. — Urkundlich geſchieht bereits im Jahre 1558 einer hieſigen Schule Erwähnung; und das Jahr 1597 hat uns noch den Nahmen Adam Steinaperger, des älteſten bekannten Schulmeiſters zu Korneuburg, aufbehalten. — Im Jahre 1788 wurde auf allerhöchſten Befehl die jetzige Hauptſchule eröffnet, welche gegenwärtig von mehr als 300 Kindern beſucht wird, deren Anzahl noch überdieß wegen des alljährlichen Lehr=Curſes der Schul=Präparanten, durch dergleichen Unterricht Suchende, ziemlich vermehret wird. — Mit dieſer Anſtalt iſt zugleich eine ſogenannte Induſtrie=Schule verbunden, worin unter der Leitung und Aufſicht einer geprüften Lehrerinn viele Mädchen (und einſt auch Knaben) im Nähen — Stricken — Schlingen — Spinnen — Sticken und anderen weiblichen

Arbeiten aufs Thätigſte unterrichtet und nützlich beſchäftiget werden [1]).

Bey Entſtehung derſelben im Jahre 1788 übernahm dieſen Unterricht Clara Kienaſt, nach deren Reſignation und bald darauf erfolgtem Tode ihre öftere Subſtitutinn Eleonore Peyerl, als Induſtrie-Lehrerinn im Jahre 1820 geprüft und von der löbl. Regierung beſtätiget wurde. Die Zahl der hier beſchäftigten Mädchen ſteigt oft über 50; die von ihrer geſchickten Meiſterinn auch in den neueren Handarbeiten Unterricht empfangen.

Die Aufſicht über dieſe, ſo wie über die Hauptſchule, führt ein jeweiliger Schul-Director, deren Reihe gleich im Jahre 1788 Franz de Paula Gaheis (bekannt durch ſeine literariſchen Spazierfahrten um Wien) eröffnete. Ihm folgte im Jahre 1798 der noch gegenwärtig als Jugend Schriftſteller rühmlichſt lebende Leopold Chimani; dann im Jahre 1807 Martin Gaus; und nach deſſen Tode der jetzige Schul-Director und Muſterlehrer, Joſeph Franz Peyerl, der ſeit dem Jahre 1811 dieſe Stelle begleitet.

Seit dem Jahre 1818 befindet ſich hier auch eine k. k. Pioniers-Cadetten-Schule, woran anfänglich ſelbſt Officiere anderer Waffengattungen den thätigſten Antheil nahmen. Gegenwärtig beſuchen dieſelbe über 150 Cadetten verſchiedener Regimenter, und viele Corps-Gemeine. Ihnen ward zuerſt jenes Locale angewieſen, das im nähmlichen Jahre die Erziehungsknaben des k. k. Infanterie-Regimentes Graf v. Bellegarde, im aufgehobenen Auguſtiner-Kloſter, bey ihrer Ueberſetzung nach Krems, verlaſſen haben. Da jedoch ſpäterhin dieſes nicht mehr hinreichte, ward auf das gegenüber befindliche Bürgerſpital im Jahre 1820 ein eigenes Stockwerk erbauet, und dieſe ganze militäriſche Schule hierher verſetzt. Cadetten und Gemeine wohnen jedoch in den zu Caſernen umgeſtalteten Häuſern.

---

1) Wer mit der näheren Einrichtung dieſer ſeltenen und herrlichen Anſtalt bekannt zu werden wünſcht, der leſe hierüber des hieſigen Schul-Directors, Franz de Paula Gaheis, niedliches Werklein.

Des großen Bürgerſpitales am Stockerauer Thore geſchieht zu allererſt Kunde im Jahre 1300, als Propſt Hadmar von Kloſterneuburg ſeine Einwilligung dazu gab, daß das ſogenannte Frauen-Beneficium in der damahligen Capelle des Bürgerſpitales, von einem, durch den Pfarrer allhier beſtimmten Prieſter, der aber ſtets unter ſeiner Aufſicht bleiben ſollte, verſehen werden könne. (Kloſterneub. Archiv.) — In dieſem Zufluchtsorte, der, ohne eigentliche Stiftung, von den Bürgern der Stadt nur durch milde Beyträge, und im Jahre 1567 durch die zugetheilten Einkünfte des St. Katharinen- und St. Magdalenen-Beneficiums erhalten wurde — findet das unbehülfliche Alter, finden arme abgelebte Bürger und Bürgerinnen ihre Verſorgung, ihre letzte Herberge, in der ſie vor Mangel geſchützet, die ſchönſte Gelegenheit finden, am Ende ihrer Laufbahn über ihr vollbrachtes Tagewerk ernſtlich nachzudenken, und ſich zur großen Reiſe gehörig anzuſchicken. Zwanzig erarmte Bürger und Bürgerinnen wohnen in dieſem Spitalgebäude zu ebener Erde, und jeder von ihnen erhält täglich 20 Kr., alljährlich die benöthigten Kleidungsſtücke — und das zum Kochen und Einheitzen nöthige Holz. Bey vorfallender Krankheit werden ſie von dem hieſigen Kreisarzte behandelt, und ihnen die nöthigen Medicamente unentgeldlich verabreicht. — Frühe von 6 bis 7 Uhr — Mittags von 11 bis 12 Uhr — und Abends von 5 bis 6 Uhr verrichten ſie die vorgeſchriebenen Gebethe für das Seelenheil ihrer Wohlthäter im ſogenannten Bethzimmer, da die einſtige Spitals-Capelle lange ſchon in ein bürgerliches Wohngebäude verwandelt iſt. In den Zwiſchenſtunden iſt ihnen erlaubt, durch kleine und leichte Handarbeiten, die ihnen noch möglich ſind, ſich ihren Unterhalt zu verbeſſern. — Dieſe wohlthätige Anſtalt äußert noch überdieß den günſtigſten Einfluß auf andere 38 Perſonen, die, weil ſie wegen Alter, Armuth oder Gebrechlichkeit ſich nicht erhalten, aber im Spitale ſelbſt, des kleinen Raumes wegen, nicht wohnen können, nach Umſtänden und ihrem Bedarf, 20 — 10 — und 7 Kr. täglich aus den Spitals-Einkünften (über die ein Bürger als Verwalter geſetzt iſt) regelmäßig erhalten.

Ueberhaupt ſcheint Korneuburg von jeher mit wahrem Wohlthätigkeitsſinne und reger Hülfe der leidenden Armuth gedacht zu haben. Denn nebſt obigem Bürgerſpitale und dem überall eingeführten Armen-Inſtitute, das tagtäglich 10 Perſonen betheilt, und im Erkrankungsfalle derſelben, ihnen unentgeldlichen Beyſtand leiſtet — nebſt dieſen ſind von der Stadt noch zwey Armenhäuſer angewieſen, in welchen 12 Perſonen beyderley Geſchlechtes, die arm, kränklich oder alt, aber keine Bürger ſind, gemächlich wohnen, und nach Beſchaffenheit vom Armen-Inſtitute betheilt, oder durch verſchiedene Dienſtleiſtungen ihre tägliche Nahrung erhalten.

Noch reihet ſich an die genannten Wohlthätigkeitsanſtalten das Krankenzimmer für Dienſtbothen an, das im Jahre 1817 durch die eifrige und thätige Verwendung des hieſigen Bürgermeiſters, Franz Xav. Scherz, und des erſten Magiſtratsrathes, Anton Abendroth, bürgerl. Apothekers allhier, menſchenfreundlich errichtet wurde. Das nette und reinliche Zimmer iſt nebſt drey Betten mit allen Nothwendigkeiten verſehen, und das daran ſtoßende Zimmer nebſt einer Küche für zwey Krankenwärterinnen beſtimmt.

Außer der Stadt bemerken wir nur noch nächſt des Stockerauer Thores, den im Jahre 1817 erbauten Beſchäler-Stall für die alljährlich hierher zu bringenden Aerarial-Hengſte; — und die vor dem Wiener Thore liegende bürgerliche Schießſtätte. Das Jahr ihrer Entſtehung iſt nicht mehr bekannt; doch iſt die älteſte noch vorfindige Schießſcheibe mit der Jahreszahl 1636 bezeichnet. Anno 1826 wurde ſie vom Grunde aus ganz neu erbauet, eine Polz-Schützen-Geſellſchaft damit vereiniget, und das herrliche Locale auch zu anderen Erheiterungen eingerichtet.

So erſcheinet, ſo findet gegenwärtig der wißbegierige Fremdling jenes alte Korneuburg, das einſt mit Kloſterneuburg aufs Innigſte verſchmolzen nur einen Ort geſtaltete, und deſſen allmähliche Trennung und fernere Schickſale nach der Zeitfolge gereihet, uns jetzt beſchäftigen ſollen. —

Wenn man jetzt Korneuburg und Kloſterneuburg betrachtet, ſo ſcheinet freylich die uralte Sage, daß beyde Städte einſt nur eine Stadt ausgemacht hatten, ins Mährchen-Reich zu gehören, beſonders da der breite majeſtätiſche Donauſtrom von jeher beyden Städten das Geſetz gegeben zu haben ſcheint: Bis hieher, und nicht weiter! — Doch wenn man bedenkt, daß die Lage der Dinge nicht immer ſo war; daß ſeit der Entſtehung der Stadt bis auf unſere Zeiten, die immer geſchäftige Natur große Veränderungen und Umwälzungen hervorgebracht habe; ſo wird man wahrlich geneigt, dasjenige, was Maximilian Fiſcher in ſeinen »Beyträgen zur Geſchichte des Landes unter der Enns« [1]) von der Entſtehung Korneuburgs, nur als wahrſcheinliche, vielleicht ſichere Hypotheſe anführte, als gewiß und zuverläſſig anzuerkennen, und dieß um ſo mehr, da die erſten Beweiſe für dieſen Ort, die im zwölften Jahrhunderte anfangen, den tiefforſchenden Hrn. Verfaſſer dazu berechtigten.

Um die Pfarrkirche zum heil. Martin zu Nivenburg (Kloſterneuburg) bauten ſich — ſchreibt er — ſo viele Bewohner nach und nach ihre Wohnungen, daß das ſchmale Ufer bald wenig Raum mehr für neue übrig ließ. — Schiffer und Fiſchmeiſter entſchloſſen ſich daher den neuen Mitbürgern Platz zu machen, und ihren Aufenthalt auf der gegenüber liegenden Inſel zu nehmen, die zur Betreibung ihres Geſchäftes deſto geeigneter lag, da rückwärts derſelben die große Donau strömte, und vorne nur ein kleiner Arm dieſes Stromes ſie von ihrer Pfarrkirche und ihren Gemeindegliedern trennte.

Im Verlaufe der Zeit geſellten ſich mehrere Menſchen zu dieſen Inſulanern, und nun errichteten ſie über den ſcheidenden Donauarm eine kleine Brücke, oder auch nur einen Steg, um der Unbequemlichkeit des Ueberfahrens zu entgehen, und der oftmahls wüthenden Donau zu trotzen, wenn zur Zeit eines Sturmes oder einer nicht genug ſtarken Eisdecke, der

---

1) Siehe: Merkwürdigere Schickſale des Stiftes und der Stadt Kloſterneuburg. Wien 1815. Abtheil. I. S. 5.

Verbindung mit den Bewohnern des feſten Landes Gefahr drohte. —

Der Handel geſchah in den damahligen Zeiten meiſtens durch Hülfe der Flüſſe, weil gebaute Landſtraßen in unſerm Vaterlande noch nicht vorhanden waren; und die Neuburger auf der Inſel hatten nun die ſchönſte Gelegenheit, ihre Anſiedelung zum Marktplatze zu machen. Dieß zog der lebhaften Geſchäfte wegen ſtets mehrere Menſchen hierher, ſo daß dieſe Inſel täglich mit neuen Häuſern bereichert wurde. — Auch die Zollbeamten mußten des Handels wegen ihr Amt allhier ausüben, und bauten ſich ihre Wohnungen gewiß auf dem Marktplatze. —

Handel und Gewerbe treibende Einwahner zogen ſich größten Theils alle nach und nach auf die Inſel, die ihnen zum Betriebe ihrer Nahrung ſo vortheilhaft lag; und dieß veranlaßte nun auch die Obrigkeit, ihre Amtsgeſchäfte nicht mehr auf dem feſten Lande, ſondern auf dieſer Inſel zu verrichten, und ihr Gericht dahin zu verſetzen, weßwegen dann dieſer Platz auch den Nahmen Forum Nivenburg, oder geradezu Forum (Marktplatz — Gerichtsort) erhielt, und durch mehrere Jahrhunderte führte.

Zu welcher Zeit die erſte Anbauung auf der Inſel und die Verſetzung des Gerichtes und Marktes dahin geſchehen ſey, läßt ſich ſo wenig, als jenes Jahr angeben, in welchem die neuen Bewohner dieſes Forums Neuburg, durch die Ergießungen der Donau gezwungen wurden, ihre Wohnungen den Wellen zu überlaſſen und ſich neue an einer andern Stelle zu erbauen. — Dieſes Unglück, das die damahligen Anſiedler in die äußerſte Verlegenheit brachte, muß ſich in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhundertes ereignet haben. —

Die Unglücklichen bedurften nun neuer Bauplätze. Das rechte Donauufer war allenthalben ob und unter ihrer Pfarrkirche St. Martin mit Häuſern beſetzt; ſie konnten ſich daher entweder nur auf den Anhöhen hinter denſelben anſiedeln, wo ſie aber (größten Theils Schiffer und Kaufleute) durch die Entfernung vom Fluſſe, theils ihren Erwerb gänzlich verloren,

theils denſelben nur mit großem Zeit- und Koſtenaufwande zu treiben im Stande waren, — oder ſie mußten ſich entſchließen, in einer andern Gegend des Donauufers ſich niederzulaſſen. —

Letzteres thaten ſie auch; und ſo erbauten ſie ſich noch in der nähmlichen Hälfte des zwölften Jahrhundertes ihre neuen Wohnſtätten am linken Ufer der Donau, behielten noch immer den alten Nahmen Forum bey, und erſcheinen unter dieſer Angabe häufig in Urkunden, wie denn wirklich bald nach 1136 ein gewiſſer Rovdwinus de neunburgensi Foro, mit ſeiner Ehegattinn Chuniza, als Wohlthäter des Stiftes Kloſterneuburg, und Willebreht und Megnhart, sutores (Schuhmacher) de foro als gegenwärtige Zeugen auftreten. — Eine ſichere Heilca, eine Frau ex altera parte danubii (vom jenſeitigen Ufer der Donau) ſchenkte dem nähmlichen Stifte, am Tage der dortigen Einkleidung ihres Sohnes Dietrich, um das Jahr 1160 eine Beſitzung (Curtile unum) in dem unterhalb des heutigen Korneuburg gelegenen und ſchon längſt verödeten Dorfe Howen. — Die dazu erbethenen Zeugen: Chunrad — Rakkeleub — Chourat — Rudiger — Alram — Gerunch — Rudiger, waren alle de foro ex altera parte danubii (aus dem jenſeitigen Neuburg).

Die Anzahl der Bewohner ſcheint ſehr bedeutend geweſen zu ſeyn, denn Herzog Heinrich Jaſomirgott nennt um das Jahr 1171 ihren Ort eine Stadt (civitas), in welcher ein Pfarrer wohnte (barrochianus noster sedet), der ein Geiſtlicher von Kloſterneuburg war. — Wahrſcheinlich hatten ſie ſich ſchon als Inſulaner eine Capelle errichtet, obwohl ſie noch immer zur geiſtlichen Obſorge des Pfarrers zum heil. Martin gehörten. Dieſe mußten ſie auf dem neuen Anſiedlungsplatze vergrößern, da ſie, wegen der Trennung durch den ganzen Donauſtrom, zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben wurde.

Die Lage dieſes Forum Niwenburch läßt ſich mit Beſtimmtheit ſchwer angeben, weil die Donaufluthen auch die Spuren dieſer Anbauung gänzlich vernichteten, und nur ſo viel zu ſchließen erlauben, daß dieſer Ort damahls viel näher als das heutige Korneuburg, hart an der Donau, wahrſcheinlich der vorher bewohnten Inſel gegenüber, gelegen war.

Doch auch bey dieſer zweyten Anſiedlung hatten ſie dem reißenden Donauſtrome zu viel getrauet; ſie mußten nochmahls die traurigen Wirkungen ſeines Austretens erfahren. — Der Boden, auf welchem die neue Stadt erbauet wurde, war ohne hinlängliche Feſtigkeit; der Strom führte Stückweiſe ihre Beſitzungen hinweg; ohne Schutz gegen die ſich allmählich näher drängenden Fluthen, wurden ihre Häuſer von der Wellen fortgeriſſen, und ſo der ganze Ort am Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes von der Donau zum wiederhohlten Mahle verſchlungen.

Nochmahls jetzt ohne Wohnſtätten, waren die armen Bewohner des jenſeitigen Neuburgs gezwungen, einen andern Ort ſich zu ſuchen, auf welchem ſie ſicherer ihre Häuſer erbauen konnten. Des Stromes Tücken hatten ſie durch zweymahlige Zerſtörungen kennen gelernt; ſie wagten ſich daher nicht mehr ſo nahe an das Geſtade desſelben, ſondern wählten jenen Platz, welcher die Gränze gegen die alte Pfarre Leobendorf machte, und weit genug vom Fluſſe entfernt, ſie vor plötzlicher Ueberſchwemmung ſicherte. Propſt Dietrich Purger von Kloſterneuburg hatte dieſen Platz, reichend vom ſogenannten Steterweg bis zur alten Pfarrgränze von Neuburg, von Herrand, dem Pfarrer zu Leobendorf, mit Beyſtimmung ſeines Pfarr-Patrons, Grafen Dietrichs v. Waſſerburg, gegen einen Unterthan zu Harmannsdorf eingetauſcht, und ihn zur Erbauung eines Theiles der Stadt und der Pfarrkirche gegeben. Im Jahre 1212 ſtand demnach die ganze Stadt nebſt ihrem Gotteshauſe beynahe vollendet, und führte aufs neue den Nahmen **Forum Niwenburch**, prangend auf dem nähmlichen Platze, auf welchem ſie heut zu Tage unter dem Nahmen Korn- oder Korneuburg lieblich ſich zeiget. —

Richter und Rath, welche aus der Inſel auf das linke Donauufer mitgewandert waren, zogen auch jetzt in die geſicherte Stadt ein; und ihre erſten Mitbürger am rechten Ufer mußten über den Strom ſchiffen, um ihre gerichtlichen Angelegenheiten zu ſchlichten. — Wer mit der Donau näher bekannt, die Gefährlichkeiten derſelben in den verſchiedenen Jahreszeiten kennt, der wird leichtlich begreifen, mit welchen Hin-

derniſſen und Schwierigkeiten das Ueberfahren auf ſelber verbunden iſt, und wie groß daher die Verlegenheiten geweſen ſeyn müſſen, in welche Neuburgs Bürger am rechten Ufer, durch eine ſolche Trennung nothwendig gerathen mußten. Dieß bewog dann auch Herzog Albrecht den I., Kaiſer Rudolphs I. Sohn, den Bürgern am rechten Ufer im Jahre 1298, am St. Agatha-Tage den 5. Februar, einen eigenen Richter und Rath zu geben, beyde Neuburg durch landesherrliche Hoheit zu trennen, und jedes derſelben zu einer eigenen landesfürſtlichen Stadt zu erheben. Von dieſem Augenblicke an war auch Korneuburg ſelbſtſtändig.

Doch früher noch als dieſes geſchah, war der in Rede ſtehende Ort bereits ſo bedeutend, daß König Ottokar von Böhmen als damahliger Herzog von Oeſterreich, Korneuburg zu jenen Oertern rechnete, welche er ſeinem Lieblinge, dem aus Ungarn geflüchteten Grafen Aegidius, im Jahre 1272 zum ſtandesmäßigen Unterhalte, der jährlich mehr als 2000 Mark koſtete, angewieſen hatte.

Ein unerſetzlicher Schade für die hieſige Geſchichte iſt der Verluſt des Archives dieſer alten öſterreichiſchen Stadt, da die auf ſelbe Bezug habenden Urkunden, die einſtens mit dem Gerichte hierher gebracht worden waren, in einer Feuersbrunſt des fünfzehnten Jahrhundertes daſelbſt in Rauch aufgingen, und dieſe älteren Schickſale bloß einzeln aus dem Kloſterneuburger Archive oder anderen gedruckten Quellen konnten entnommen werden. —

Hiſtoriſch bekannt iſt jene merkwürdige und wunderbare Geſchichte vom Jahre 1302, die eine von zwey Juden mißhandelte heil. Hoſtie zum Grunde hat. Dieſe Begebenheit geſchah in einem Hauſe neben dem Stockerauer Thore allhier, das dem Juden Zerklini zugehörte, und ſowohl ſeinen als auch der übrigen Juden gräßlichen Untergang veranlaßte, indem man ſie alle den Flammen brennender Holzſtöße überlieferte [1]).

---

1) Die weitläufigere Erörterung dieſes Ereigniſſes iſt in jenem Büchlein nachzuleſen, welches im Jahre 1746 bey den hieſigen Auguſtiner Eremiten erſchien. —

Dieſe ſeltene Geſchichte mußte natürlich Aufſehen erregen, und die Aufmerkſamkeit der Behörden auf ſich ziehen. Daher geſchah es denn auch, daß Herzog Otto der Fröhliche im Jahre 1305 durch ſeinen eigenen Notar und andere Herren, auch mit Beyziehung des Propſtes Rudger — des Dechants Jacob — und der beyden Chorherrn Bernhard und Friedrich von Kloſterneuburg, die Sache ſtreng unterſuchen ließ.

Der Erfolg zeigte, daß man ſich hierbey von der Wahrheit des Geſchehenen vollkommen überzeugt haben müſſe, weil von geiſt- und weltlicher Behörde geſtattet wurde, aus dem Hauſe des Juden Zerklini eine Capelle zu errichten, in welcher die blutigen Reliquien der heil. Hoſtie, die bisher in der Pfarrkirche waren, aufbewahrt wurden. — Die Freygebigkeit des herbeyſtrömenden Volkes war beträchtlich, und dieß war die Urſache, daß bey dieſer Capelle ein eigener Beneficiat geſtiftet und unter Aufſicht des hieſigen Pfarrers geſtellt wurde. An dieſer damahligen Gottleichnams-Capelle ſtiftete ſpäterhin der obige Herzog die Auguſtiner Eremiten mit weiten Aermeln, deren wir ausführlich in der Geſchichte der hieſigen Klöſter gedenken wollen.

Schon aus der Anweſenheit der Juden allhier läßt ſich mit Recht ſchließen, daß Korneuburg damahls kein unbedeutender Handelsort geweſen ſeyn müſſe, indem meiſtens durch erſtere Handel und Wandel allenthalben beſorgt wurde. — Doch ſelbſt nach deren Ausrottung ſollte die Stadt im blühenden Zuſtande bleiben, und deßwegen verlieh ihr Kaiſer Friedrich der Schöne im Jahre 1327 die groſe Gnade, daß keine Niederleg noch Anſchüttung zwiſchen Korneuburg und Krems »weder datz Stockherau, noch ze Trebenſee, noch anderswo, Nindert da zwiſchen, den ze Newnburg allein« beſtehen ſollte. Dieß ward im Jahre 1332 durch Herzog Albrecht den Weiſen feyerlichſt beſtätiget; ja Herzog Wilhelm der Höfliche, befahl ſogar im Jahre 1390 auf die Klage der Bürger zu »Neunburg Markthalben« ſeinem Landrichter und Pfleger »zum Greytſchenſtain, Hannſen dem Flanſen«, daß er dieſelben bey ihrer Niederlegung und Anſchüttung feſtiglich ſchirmen, und vor ieder Irrung und »Jnuell« bewahren ſollte. (Stadt Handfeſte.)

Dieß war auch um ſo nöthiger, da bald nach dem Tode Herzog Wilhelms im Jahre 1406 Zwiſt und Streitigkeiten zwiſchen den Herzogen Leopold und Erneſt, wegen der Vormundſchaft über Albrecht den V. entſtanden, die zwar Anfangs in Güte beygelegt, dann aber, als beyde Herzoge unter den Landherrn, Rittern und Knechten Partey machten, mit Heftigkeit geführt wurden, und viel Unglück und Unordnung über ganz Oeſterreich brachten. Leopold der Stolze hatte die Ritter auf ſeine Seite gebracht; Ernſt der Eiſerne die Landherrn. Selbſt die Städte ließen ſich vom Parteygeiſte dahinreißen, und hielten es bald mit dieſem, bald mit jenem Herzoge, je nachdem die Sicherheit ihres Eigenthumes, oder die Uebermacht dieſes zu fordern ſchien. — Herzog Ernſt lagerte ſich in Kloſterneuburg, wo er das ganze Donauufer verrammeln, Wachen ausſtellen, und den feſten Thurm ober der Hundskehle zur Vertheidigung bauen ließ. Herzog Leopold kam am Anfange des Jahres 1408, mit Biſchof Berthold von Freyſing, ſeinem Rathe und Kanzler, mit Graf Johann von Maydburg (Hardeck), Johann Sokhel, einem mähriſchen Raubritter, mit dem Lichtenſteiner und anderen Rittern nach Korneuburg, und hielt ſich allhier zwölf Tage lang auf. Hier fing er mit Herzog Ernſt Unterhandlungen an; als aber dieſe ſich wieder zerſchlugen, die feſte Eisdecke der Donau ſich bald in einen ſtarken Eisgang auflöſte, der jedes kriegeriſche Unternehmen und jeden Uebergang hinderte, ſo zogen ſich beyde ſtreitende Brüder — Erneſt nach Steyermark, und Leopold gegen Wien — wieder zurück (Max. Fiſcher. I. 193.). In Korneuburg war der berüchtigte mähriſche Raubritter Johann Sokhel (Sokal) ein Schrecken der Bürger, indem er als Begleiter Herzog Leopolds, den Anhängern Erneſts des Eiſernen alles Herzeleid zufügte. (Haſelbach.)

Zu dieſem Elende kamen noch überdieß Irrungen und Mißhelligkeiten zwiſchen den hieſigen Bürgern und ihren Nachbarn zu Stockerau, »die mit einander ſtöſſig ſind geweſen von des Anſchütten und Anziehens wegen daſelbs zu Stockherau und von Char (Zoll) und Mauth wegen, So die egenannten von Neunburg Marckthalben, von N. den

Burgern zu Stockherau nehmen.« Herzog Albrecht der V. entſchied nun darüber in einem eigenen Spruchbriefe, worin er nur ſeinen behauſten Holden, N. dem Pfarrer, und deſſen behauſten »Widenholden« zu Stockherau geſeſſen, das Recht des Anſchüttens und Anziehens (der Niederlage und des Landens) ihres Getreides, Weines und Holzes auf der Donau bey Stockerau, und die Befreyung von Char und Mauth zu Korneuburg, unter gewiſſen Beſchränkungen zuſicherte, ausdrücklich aber die übrigen Stockerauer ausſchloß; indem er ſchrieb: »die nicht unſer behauſt' Holden, noch des Pfarrers Widenholden ſindt, ſollen ſollich Recht und Freyheit nicht haben. Geben ze Wienn am Sontag vor St. Jacobs Tag, Apostoli. Anno Domini 1414.« (Stadt Handfeſte.)

Hiermit zufrieden, und befreyt von dieſer nachbarlichen Streitigkeit, hatten ſie bald ein heimiſches Unglück zu erfahren, das in ſeinen Folgen deſto ſchrecklicher war, da nebſt allen Urkunden und Freyheitsbriefen, faſt die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde. Das geſchah im Jahre 1417. Denn ſo erzählt auf dieſes Jahr die gleichzeitige kleine Kloſterneuburger Chronik: »Im ſelben Jar Bran Corneuwurg gar nahent alles auß, vnnd Erhebt ſich (das Feuer) bej ein Dräxler.« —

Troß dieſer Verheerung ſchloß die getreue Stadt ſich keineswegs von den damahligen großen Laſten und Landesanlagen kleinherzig aus. — Ziskas, des Huſſiten-Anführers Tod, und der Einfall der beyden neuen Befehlshaber, Prokops des Kleinen — und des Geſchornen, machten ernſtlichen Widerſtand zur Pflicht der Selbſterhaltung. Herzog Albrecht V. der Ehrwürdige zog ihnen daher nach Mähren entgegen, und forderte von Prälaten und Städten ein Darlehen von 60,000 Gulden, wozu das erarmte Korneuburg allein 2000 Gulden beyſteuerte. — So erzählt nähmlich abermahls die kleine Kloſterneuburger Chronik: »Vor Micheli zoch Herzog Albrecht . . . ghen Märhern . . . . vnnd ſchlueg ain Steur an auff Prelaten und Röt . . . . der Stat Corneuwurg 2000 Gulden.«

Wenig war damit gewonnen, denn die Feinde drangen

ſelbſt ins nördliche Oeſterreich ein. Vom ganzen Kreuzheere, das gegen die Huſſiten aufgebothen ward, verlaſſen, mußte auch Albrecht ſich endlich zurückziehen, und nur mit der Achtung ſelbſt ſeiner Feinde ſich tröſten, die ſeinen männlichen Muth durch manche blutige Probe erfahren hatten. —

Anders mochten einige ſeiner Unterthanen geſinnet ſeyn; denn nicht lange darauf, es war im Jahre 1426, wäre Albrecht V. ſeinem Volke bald durch Gift entriſſen worden, das ſein Truchſeß, Chatold von Eckartsau, ihm zu Korneuburg verrätheriſcher Weiſe beybringen wollte. Bürge dieſer ſchändlichen That iſt wiederum obige gleichzeitige Chronik, in der geſchrieben ſteht: »1426 hat Herr Kadolt van Eckharzaw dem Herzog Albrechten vergeben wöllen zu Corneuwurg, darumb hat man im zwen Khnecht zu Wien verprent.«

Daß die hieſige Stadt an dieſem Mordanſchlage ganz unſchuldig war, beweiſt vor andern die fortdauernde Gunſt der Landesfürſten, unter denen insbeſonders Kaiſer Friedrich IV. im Jahre 1447, und König Ladislaus im Jahre 1453, den hieſigen Bürgern das ausſchließende Recht der Niederlegung und Anſchüttung, und alle ihre übrigen Freyheiten und Gerechtigkeiten urkundlich beſtätigten. (Stadt Handfeſte.)

Ladislaus hatte Korneuburg in dem nähmlichen Jahre näher kennen gelernt. — Die Zeit, in welcher der König nach Böhmen reiſen, und dort ſeine feyerliche Krönung veranſtalten wollte, kam allmählich näher. Aber ihm mangelte das dazu nöthige Geld ſo ſehr, daß er gezwungen war, die Stände von Oeſterreich um eine Beyhülfe zu bitten, damit er doch königlich reiſen, und mit Anſtand in Prag erſcheinen könnte. Auf Ulrichs von Eizing (Ulrichs Grafen von Cilly heftigſten Gegners) Zuthun ward ihm die Antwort ertheilt, daß dergleichen allgemeine Geldauflagen nur auf einem Landtage beſtimmt werden könnten, der ohnehin deſto nothwendiger ſey, da während der Abweſenheit des Regenten die Verwaltung des Landes feſtzuſetzen wäre. Es ward alſo auf den September 1453 ein Landtag nach Korneuburg angeſagt. — Unter den Begleitern des Königs war auch Graf Ulrich von Cilly, der ſeiner Herrſchſucht wegen, womit er den jungen Ladislaus

leitete, und des Mißvergnügens halber, das die Landſtände darüber blicken ließen, nichts Gutes für ſich ahnete. Er betrog ſich auch nicht. In einer allgemeinen Verſammlung der hier gegenwärtigen Stände, worin man über des Königs Geldangelegenheit ſich berathſchlagte, begehrte Ulrich von Eizing plötzlich die Entfernung eines jeden Nicht-Oeſterreichers, indem die Stände ihren Fürſten und Herrn allein zu ſprechen, und wichtige Dinge vorzutragen wünſchten. Graf Ulrich und die übrigen Ausländer mußten auf des Königs Geheiß ſich entfernen; und nun drang Eizinger (des Beyſtandes der Uebrigen verſichert) in einer wohlgeordneten Rede ſo nachdrücklich in die gänzliche Entfernung des Grafen vom Hofe, daß auch die übrigen Landſtände vereint den jungen König ermuthigten, denſelben alſobald in Wien, und zwar noch vor der Reiſe nach Böhmen, zu entlaſſen, was ihnen auch der König verſprach. — Nun ward der Graf und ſeine Gefährten wieder in den Verſammlungsſaal zurück berufen; Ladislaus ließ die Unterſuchung fortſetzen, wie man das Reiſegeld eintreiben, und das Land während ſeiner Abweſenheit verwalten könnte; doch über alles, was den Grafen betraf, ward tiefes Schweigen beobachtet. — Bald darauf wurde dieſer Landtag geſchloſſen, und der König trat mit den Andern ſeine Rückreiſe nach Wien an. (Franz Kurz, Oeſterreich unter K. Friedrich dem Vierten. I. 155.)

Wenige Jahre darnach ſtarb König Ladislaus zu Prag im Jahre 1457, und blutiger Bruderzwiſt entſprang aus ſeiner Verlaſſenſchaft zwiſchen Friedrich IV., ſeinem Bruder Albrecht dem Verſchwender, und ihrem Vetter Sigmund von Tyrol, deren jeder das einzig noch übrige Stammgut, das ſchöne Oeſterreich, beſitzen wollte. Doch auch dieſer Zwiſt wurde endlich beygelegt; Sigmund ward mit einer Summe Geldes abgefertiget, und Albrecht leiſtete (vermög des im Jahre 1458 geſchloſſenen Vertrages) auf Unteröſterreich und auf die Stadt Wien, zu Gunſten Friedrichs vollends Verzicht; aber bald entſpann ſich wieder ein neues Uebel für unſer Vaterland, und für Korneuburg. Der Treue verdächtig, ließ Herzog Albrecht VI., noch während des oben erwähnten Erbſtreites, den gefährlichen Ulrich von Eizing plötzlich gefangen nehmen, und

ihn in ein gemeines Gefängniß einſperren. Seine Brüder und Anverwandten, zu ſchwach den Herzog deßwegen zu befehden, ſuchten Hülfe bey dem neu erwählten Könige Georg von Böhmen, der ihnen alſobald ſeinen Beyſtand zuſicherte. Gleich Anfangs Auguſt 1458 fiel daher ein Haufen böhmiſcher Soldaten in Oeſterreich ein, beſetzten den Markt Göllersdorf, und verherrten dieſe Gegend auf eine ſchreckliche Weiſe. — Herzog Albrecht ſammelte zu Korneuburg gegen ſie Truppen. Als dieſes die Böhmen vernahmen, zogen ſie unter dem Schutze einer ſtarken Wagenburg bey 5000 Mann ſtark, am 15. Auguſt gegen Korneuburg heran, blieben drey Tage unterhalb Kreutzenſtein bey Leobendorf liegen, ſchienen aber auf einmahl die Flucht zu ergreifen, und brannten auf ihrem Wege bis zur Stadt Laa alles nieder. Albrecht verfolgte ſie; doch zu ſeinem Schrecken erhielt er die Nachricht, daß König Georg mit der eigentlichen Armee im Hinterhalt laure, und ihn einzuſchließen gedenke. — Um dieſem Unheil zu entgehen, kehrte er auf der Stelle nach Korneuburg zurück, ließ einige Edle dort zur Beſatzung, und eilte über Wien nach der Neuſtadt, wo er dem Kaiſer die Vollmacht ertheilte, über den noch gefangenen Eitzinger das Weitere zu beſchließen.

König Georg verfolgte die Truppen Albrechts bis in hieſige Gegend, lagerte ſich zwey Tage bey Kreutzenſtein, und brach dann gegen die Städte Krems und Stein auf, deren Bürger ſich aber ſehr tapfer vertheidigten. — Der Friedensunterhandlungen wegen ſollte eine Zuſammenkunft auf dem Felde zwiſchen Kreutzenſtein und Korneuburg gehalten werden; allein verſchiedene Umſtände hinderten die verabredete Unterhandlung. — Endlich ward eine Zuſammenkunft des Kaiſers mit dem Könige Georg bey der äußeren Donaubrücke feſtgeſetzt, und dort am 25. September 1458 der Friede zwiſchen ihnen geſchloſſen. Ulrich von Eitzing wurde am 26. October von Albrecht dem Kaiſer ausgeliefert, und von dieſem auf ſein Schloß Schrattenthal hin verwieſen. (Kurz. l. c. I. 211.)

Die immerwährenden Unruhen im Lande erzeugten auch viele Unordnung im Handel und Wandel. Die Stockerauer hatten ſich daher, trotz der Privilegien Korneuburgs, abermahls

eine allgemeine Getreidniederlage angemaßt, und ſogar Fremden vieles hiervon veräußert. Weil die Klage darüber dem Kaiſer Friedrich vorgebracht wurde, erinnert er in einer eigenen Urkunde, »die Leuthe gemeingelich zu Stockheraw — Trebenſee — Snida — Ceuzenla und allen andern Orten, So zwiſchen Krembs und Korneuburg bey dem Waſſer ſitzen, weß Hinderſäs die ſeyn, daß die Bürger und Leuth zu Kornnewburg gefreyet ſeyn, daß zwiſchen Krembs und dieſer ſeiner Statt Kornnewburg kein Ladtſtatt nicht ſeyn ſoll, dann allein daſelbs zu Kornnewnburg.« Weil ihm nun vorgebracht wurde, »wie daſelbs zu Stockherau etwe vill vnd allerley Gethraidts bey Tag und Nacht aufgeſchütt, und den Geſten ſo daſelbſthin kommen, deß verholffen werde, dadurch er an ſeinen Mäuthen, Zöllen vndt Cammerguth mercklichen Abgang gewinne, vndt ihm (dieß) nicht gefellet« — ſo empfiehlt er ihnen und will, daß ſie nun hinfür ſolches Aufſchütten und Anziehen bey ihnen nicht geſtatten, und dasſelbe auch nicht thun, widrigen Falls »wir vnſern getreuen lieben Niclaſen Slyckh, vndt den obbemelten vnſern Burgern zu Kornnewnburg bevolchen, denſelben Traidt, wo ſy den ankommen, ze nemmen zu vnſern Handen, vnd ſy darumb ze ſtraffen, alß darzu gehört.« Geben zu Wienn Anno 1459. (Stadt Handfeſte.)

Noch war die Zeit der Ruhe für Oeſterreich und Korneuburg nicht eingebrochen. Auf einer Seite war Korneuburg von Kaiſer Friedrich IV. beſchützt durch obiges Privilegium, auf der andern Seite aber, gleich dem ganzen Lande, durch Sorgloſigkeit und Schwäche verlaſſen. — Conrad Fronauer, vom ritterlichen Geſchlechte, konnte daher, während dem neu ausgebrochenen Zwiſte der beyden Brüder Friedrich und Albrecht, ungeſcheut ſeine Räubereyen vom Schloſſe Ort aus, im V. U. M. B. fortſetzen. Dieſer Mann, ein thätiger Anhänger Albrechts, hatte von Strenberg unweit Enns bis Baden unterhalb Wien, mit ſeiner Räuberhorde ſich Alles unterworfen, und ausgeplündert; ihm hatte der größte Theil des Landes auf dem linken Donauufer bereits gehuldiget; er hatte ſich durch ſeine auf beyden Ufern errichtete Taber (Schanzen) des Stromes ſo verſichert, daß ohne ſeinen Willen kein

Schiff es wagen durfte, denſelben zu befahren; jetzt forderte er im Jaher 1461 auch die Kloſterneuburger, Korneuburger, und das ganze Tullnerfeld auf, ſich zum Gehorſam gegen Albrecht zu bequemen, und legte ihnen ungeheure Geldforderungen vor, wodurch er von ihnen eine ſehr große Summe erpreßte. (Max. Fiſcher. I. 213.)

Als Schadenerſatz für all' dieſe Uebel ſollte Korneuburg gleich im folgenden Jahre die Freude empfinden, von hier aus die Freylaſſung Kaiſer Friedrichs bewirket zu ſehen, welchen die rebelliſchen Bürger zu Wien, und ſein Bruder Albrecht, in ſeiner eigenen Burg belagert hielten. König Georg von Böhmen rückte hinter ſeinem Sohne Victorin zu deſſen Befreyung heran, und kam mit ſeinem Heere (Gerard von Roo ſpricht von 8000 Mann) den 14. November 1462 hierher nach Korneuburg. Er lud den Herzog Albrecht zur Friedensunterhandlung zu ſich, der auch, wiewohl ungern, erſchien, einen Waffenſtillſtand mit dem Könige abſchloß, und endlich nach manchem Zaudern, dem längſt erſehnten Frieden beytrat.

Am 4. December wurde der Kaiſer aus der Burg entlaſſen, und fuhr alſobald über Nußdorf zum Könige von Böhmen hierher nach Korneuburg. Von aller Gefahr befreyt, überhäufte er hier ſeinen Erretter mit Dank und Gnadenbezeigungen, ernannte ihn zum oberſten Vormund ſeines Sohnes Marimilian, ertheilte den drey königlichen Prinzen die Würde der Reichsfürſten, und beſtätigte und vermehrte die Privilegien des Königreichs Böhmen. Endlich [1]) begab ſich Friedrich mit dem Könige nach Groß-Enzersdorf, wo ſie ſich drey Tage hindurch mit der Jagd und anderen Freuden ergötzten, nach deren Beendigung Georg nach Böhmen zurückkehrte, der Kaiſer aber ſich nach Bruck an der Leytha, und ſpäterhin nach Neuſtadt verfügte. (Kurz. l. c. II. 49.)

---

1) Gerard von Roo ſchreibt, dieſer Aufbruch ſey gleich des andern Tages (postridie) früh Morgens geſchehen; womit aber die bey Kurz l. c. II. 52, angeführten und hier ausgefertigten Urkunden, vom 8. und 13. December nicht übereinzuſtimmen ſcheinen. (Roo, Edit. secund. von 1709. pag. 239.)

Von dort aus ſchickte er gleich im folgenden Jahre 1463, um Lichtmeſſen, ſeinen Helden Andreas Baumkircher, mit einigen Truppen nach »Carneuburg« und wies ihm aus den Einkünften und Renten der Stadt 6000 Goldgulden an, wovon er zwey Drittel als Bezahlung der gemachten Schulden anſehen, das Uebrige aber zur Behauptung der hieſigen Stadt verwenden ſollte. Baumkircher nahm die Stadt in Beſitz, und erbaute in derſelben hart an der Stadtmauer, hinter dem Pfarrhofe eine (nun ganz verſchwundene) Burg, womit er einen Thurm der Stadtmauer verband, damit er und die Seinigen, bey ihren öfteren Streifzügen auf die benachbarten Felder der Feinde, ohne Irrung der Bürger aus- und eingehen mochten. — Ein kleines Pförtchen in der Stadtmauer, zu dem man durch den ſogenannten Pfarrgarten gelanget, iſt vielleicht das einzige Ueberbleibſel der damahligen Burg. — (Anonymi Chron. Aust. ab anno 1454. usq. 1467.)

Im Jahre 1465 wurde Anfangs December abermahls eine Zuſammenkunft in Korneuburg veranſtaltet, in welcher Herzog Albert von Sachſen und Biſchof Ulrich von Paſſau, als Stellvertreter Kaiſer Friedrichs IV., die Stände zur Einigkeit und Anhänglichkeit an ihren Landesfürſten ermahnten. Bey dieſer Gelegenheit entſtand auch die Rede von der Heiligſprechung Markgraf Leopolds IV. (Kloſterneuburgs frommen Stifter), und ſämmtliche Stände verlangten, daß dieſes ſchon vor hundert Jahren angefangene Geſchäft fortgeführt und endlich beendiget werde, was jedoch erſt abermahls nach zwanzig Jahren geſchah. (Max. Fiſcher. I. 201.) — Anfangs Januar 1466 ſollten die Stände, wegen der damahligen Abweſenheit der mächtigen Pottendorf und Lichtenſtein, ſich wieder allhier verſammeln; allein dieſe Zuſammenkunft fand anderer Ereigniſſe wegen nicht Statt.

So lange nähmlich Friedrich lebte, ſollte für Korneuburg ſelten Glück und Ruhe ſich zeigen; denn als eine von Oeſterreichs anſehnlichſten Städten, und noch bedeutender als Feſtung, wurde ſie nach weniger Zeit, im Jahre 1477, als zwiſchen Kaiſer Friedrich IV. und König Mathias von Ungarn der Krieg ausbrach, von den Feinden geängſtiget und

belagert. Dietrich der Ennenkel vertheidigte dieſe Stadt mit 200 Söldnern und 60 Reitern recht ernſtlich. Er wehrte ſich tapfer; allein, da er durch einen Pfeilſchuß tödtlich verwundet wurde, und ſchon nach einigen Stunden ſeinen Geiſt aufgab, wurden die übrigen Vertheidiger muthlos, und ergaben ſich nach neuntägiger Belagerung an König Mathias, obſchon Kaiſer Friedrich durch ein eigenes Schreiben von Krems aus, ddo. Sonntag des heil. Kreuztag exaltationis a. D. 1477, Richter und Rath ernſtlich ermahnt hatte, die Stadt nicht zu übergeben, ſondern auf ſeine Hülfe und Rettung zu bauen. (Max. Fiſcher. I. 224.)

Mathias ſchlug ſein Hauptquartier hier in Korneuburg bereits vor dem 4. October auf, und ſchickte ſeine Freybeuter durch das ganze Land, die nach dem Ausdrucke gleichzeitiger Schriftſteller, türkiſche Grauſamkeiten begingen. Alle Oeſterreicher wurden mit Feuer und Schwert genöthiget, dem Könige Mathias den Eid der Treue zu ſchwören und ungeheuere Kriegs-Contributionen zu leiſten, ſo daß es wahrlich das Anſehen hatte, als wenn ganz Unteröſterreich eine ungariſche Provinz werden müßte. Endlich wurde am 10. November in Gmunden oder in Steyr ein Waffenſtillſtand beſchloſſen, worauf dann am 1. December, hier zu Korneuburg, der erwünſchte, aber theuer erkaufte Friede zu Stande kam, vermög welchem alle eroberten Orte wieder zurückgegeben, und Oeſterreichs Unterthanen angewieſen wurden, ihrem rechtmäßigen Landesfürſten Gehorſam zu leiſten. (Franz Kurz l. c. II. 132.)

Wo bey ſolchen Gelegenheiten, und insbeſonders bey dieſem Friedensſchluſſe, König Mathias von Ungarn und die Abgeſandten des Kaiſers, der päpſtliche Legat nähmlich, und der Dompropſt von Conſtanz, Thomas von Cily (von Bergenſtamm ſchreibt Ziſi) gewohnt hatten, iſt unbekannt. Da jedoch Baumkirchers vor Kurzem erbaute Burg nur für kriegeriſche Ausfälle taugte, ſo iſt glaublich, daß dergleichen Geſchäfte und Abſteigquartiere in jenen Bürgershäuſern Statt fanden, die, auf der linken Seite des Stadtplatzes liegend, unter dem vielſagenden Nahmen der »Kaiſerhäuſer,« im Innern ſogar durch beſondere Thüren vereiniget, ein Ganzes bildeten, und

noch lange Zeit hindurch reiſenden Landesfürſten zum bequemen Aufenthalte vorbehalten blieben — [1]).

Ungeachtet aller dieſer Auszeichnungen und Vorrechte, mußte das arme Korneuburg doch jederzeit alle feindlichen Ueberfälle, von denen Wien bedroht wurde, früher als dieſe Reſidenzſtadt ertragen. Als daher König Mathias Corvinus von Ungarn, im Jahre 1484 abermahl in Oeſterreich einfiel, und den Wienern die Zufuhr auf der Donau abzuſchneiden ſuchte, fing er auch im März des nähmlichen Jahres zur Faſtenzeit Korneuburg zu belagern an, deſſen Bürger aber tapfer ſich wehrten. Der Kaiſer und die Stände ſchickten der hochbedrängten Stadt zahlreiche Truppen zum Entſatze; doch in der Schlacht, die ihnen die Ungarn lieferten, wurden ſie in die Flucht geſchlagen, und gezwungen, ſich in die benachbarten Ortſchaften zurückzuziehen. Gleichwohl vertheidigte ſich die brave Stadt durch mehr als 22 Wochen mit unerſchütterlicher Treue; ward ſie gleich nach Verlauf derſelben, aus Mangel der Lebensmittel dahin gebracht, Pferde- und Katzenfleiſch zu genießen. Tagtäglich wurde geſtürmt, ja ſelbſt bey Ausfällen in den Gräben geſtritten, wobey ſogar Stephan David Hazy, einer von Mathias vornehmſten Feldherrn, getödtet wurde. — Endlich kam am 24. November der feindliche König ſelbſt in das Lager, zürnend, daß durch die edlen Bürger Korneuburgs ſeine Fortſchritte ſo lange gehemmt würden, und forderte die, durch anhaltende Vertheidigung ganz abgematteten und vom Hunger ausgezehrten Bewohner der Stadt zum letzten Mahle zur Uebergabe auf, die endlich auch am Tage nach St. Andreas (1. December) erfolgte, damit die armen Korneuburger, die weder durch Nahrungsmittel noch Hülfstruppen unterſtützt wurden, nicht gänzlich durch Hunger zu Grunde gingen. (Roo l. c. pag. 401.)

Erſt im Jahre 1490, als König Mathias von Ungarn in Wien ſein Leben endete, kam ganz Oeſterreich neuerdings unter Friedrichs IV. Zepter, der ſich bald darauf beeilte, des getreuen Korneuburgs Wunden durch neue Gnaden und

---

1) Vom Hauſe des Hrn. Pemſel angefangen, bis einſchließig zum Hauſe des Hrn. Bäckermeiſters Fuchs; in allem 6 Häuſer.

Gunſtbezeigungen möglichſt zu heilen. Er ertheilte daher den Bürgern das Recht, nebſt dem Wochenmarkte, der ohnedieß von Alters her an jedem Donnerstage gehalten wurde, noch einen Wochenmarkt, und zwar am Montage zu halten, »damit die bemelt vnſere Statt deßbaß in Aufnehmen kommen möge;« und geboth deßwegen all ſeinen Edlen, Lieben, Getreuen, allen ſeinen Hauptleuten, Grafen, Freyen, Herren, Rittern und Knechten, Pflegern, Burggrafen, Landrichtern, Bürgermeiſtern, Richtern, Räthen, Bürgern, Gemeinden, und allen andern ſeinen Amtleuten, Unterthanen und Getreuen, daß ſie die Bürger zu Korneuburg, ihre Erben und Nachkommen bey dieſem Rechte verbleiben, und ſie dasſelbe ruhig ausüben laſſen, auch denen »zu ſolchen Wochen-Marckht mit Ihrer Kauffmannſchaft vnd Pfemberten (sic) Kommenden, daran kein Irrung noch Hinternus thuen. Geben zu Linz 1492.« — (Stadt Handfeſte) [1]).

Aehnliche Gunſtbezeigungen erwies ihnen auch Kaiser Friedrichs Sohn, Maximilian I., der, als er vernahm, daß die Bewohner Stockeraus, troz der Entſcheidung des kaiſerlichen Statthalters und Regenten zu Wien, dennoch ſie im Getreid- und Salzhandel beirren »vnd dem nicht nachkommen ſeyn, ſondern ſolchen Handl für vndt für gebrauchen (daß vnß nich geuelt noch zu gedulten gemaint iſt) ihnen im Jahre 1495 ernſtlich befahl, denen Stockerauer Bürgern ſolchen Handel nicht zu geſtatten«, ſondern ſolch' Getraydt und Salz, was Sy deß über den gemelten »Entſchiedt daſelbs zu Stockherau ablegen, vndt damit verhandlen werden«, alſobald zu ihren Handen zu nehmen.

Wenig fruchtete dieſe Beſtätigung; denn ſich ſtützend auf einen Brief von wailand Friedrich den IV., darinnen derſelbe Stockeraus Bürgern, Marktrecht und allen Handel, wie in ändern Städten und Märkten ſeines Fürſtenthums Oeſterreich zu haben und zu treiben gegönnt und gegeben hatte, fuhren

---

1) Das Recht, Jahrmärkte zu halten, und zwar alljährlich vier, hatte die Stadt bereits im Jahre 1331, vom Herzoge Albrecht dem Weiſen erhalten. —

dieſe Nachbarn immerdar fort, Salz abzulegen, Getreide anzuſchütten, und nebſtbey den Kaufhandel mit dieſen Artikeln zu treiben, »daß der berirten vnſer Statt Kornnewnburg zu Verderben raichet.« — Maximilian I. ſah ſich demnach genöthiget, im Jahre 1497 nochmahls feſtzuſetzen und zu befehlen, daß es in Erwägung, »daß merklich Verderben, darein die berürt vnſer Statt Kornnewnburg, daran vnß, vndt dem vorgenanten vnſern Fürſtenthumb Oeſterreich Merckhlich gelegen, in den vergangenen Kriegs-Leuffen kommen iſt, und damit dieſelbe widerumb in Bau und Aufnehmen kommen möcht,« bey der obbemeldten Verordnung, und in allen andern Artikeln bey dem Spruchbriefe ſeines Vetters, Herzog Albrechts V., vom Jahre 1414 gänzlich verbleiben, und dawider von Niemanden gehandelt werden ſollte, und zwar auf keinerley Weiſe. (Stadt Handfeſte.)

Damit nun dieſem ſeinem Befehle deſto mehr Folge geleiſtet werde, ſchrieb der Kaiſer zur nähmlichen Zeit an alle ſeine Pfleger, Landrichter und Amtleute, »allenthalben um Korneuburg geſeſſen und wohnhaft,« daß an ihn gelanget ſey »wie der Fürkauff deß Traydts-Handls, ſo allenthalben in vnnſern Fürſtenthumben vnd Landen denen Gäſten verbotten, vndt allein bey denen gewöhnlichen Laadtſtetten zu üben erlaubt iſt, in vnſern vnd Eurn Landgerichten vnd Gebietten durch die Göſt für vndt für gebrauchet (werde), dardurch vnß an der gewöhnlichen Ladtſtat zu Korneuburg vnſer Cahr und Mauth, auch vnſer Bürgern daſelbſt ihr Nahrung entzogen werde, daß vnß verrer zu geduldten nicht vermaint iſt« — und empfahl ihnen allen und jeden, daß ſie ſolchen Getreidekauf in ihren Landgerichten und Gebiethen öffentlich »berufen« und verbiethen, und keinen Gaſt dawider zu handeln erlauben, ſondern darauf ſehen ſollten, daß alles Getreide, welches man verkaufen will, nach Korneuburg und anderen gewöhnlichen Ladſtädten, wie vor Alters gebräuchlich war, auf offenen Markt geführt, und daſelbſt verkauft werde. (Stadt Handfeſte.)

War gleich dieſe Angelegenheit jetzt zu Gunſten Korneuburgs entſchieden, ſo brachte doch das folgende Jahrhundert eine neue Streitigkeit mit ſich, die (vielleicht nur des Handels

wegen) zwiſchen dem obern Urfahr zu Korneuburg, und dem untern Urfahr zu Tuttendorf, wiederhohlt entſtanden war. Schon Herzog Albrecht der Weiſe hatte dieſen Streit im Jahre 1339 beſchwichtiget und genau beyder Rechte beſtimmt. Jetzt, als er noch ein Mahl, und zwar im Jahre 1517, erglühte, beſtätigte Kaiſer Maximilian I. obigen Spruchbrief, und befahl abermahls, daß das Korneuburger Urfahr nicht mehr als zwölf »Zillen, und keine größer als zu ſieben Muth« haben ſolle; und daß auf dieſen kein mauthbares Gut, welches zu dem untern Urfahr gehört, geführt werden dürfe. Auch ſollten ſie darauf kein Getreid anſchütten, »als welches aus denen Burgern Kaſten gemeſſen wird, und auf den hohen Markt komet.« Das untere Urfahr aber ſoll ſeinen eigenen Metzen haben, gleichwie es vor Alters gewöhnlich war, und alles Getreide was man meſſen will, ſoll mit dieſem Metzen gemeſſen werden.«

Dieſe Mißhelligkeiten unter Nachbarn wurden mit einem Mahle durch die nahende Türkengefahr, die allen drohte, gänzlich erſtickt. Korneuburg, als eine der feſtern Städte Oeſterreichs, wurde ſtärker dann vorher verſichert, von 600 Kriegsknechten beſetzt, und als die Türken im Jahre 1529 wirklich in Oeſterreich einfielen, und während der Belagerung Wiens die benachbarten Gegenden ſengend und mordend durchſtreiften, von ihnen tapfer vertheidiget. — Dadurch blieb nun Korneuburg von den Grauſamkeiten dieſer Unholden glücklich befreyt; und König Ferdinand I. traf nach ihrem Abzuge die Anſtalt, durch angezündete Feuer auf dem Kahlenberge, und den näher gen Korneuburg liegenden Biſam- und Michaelsberge bey Haſelbach, die benachbarten Landesbewohner vor gähen unvorgeſehenen Ueberfällen zu ſichern, und ſie dadurch zu benachrichtigen, daß der Feind im Anzuge ſey. Den Einwohnern des Marchfeldes wurde noch überdieß angedeutet, in den Tagen der Gefahr ihre Habſeligkeiten nach Korneuburg zu bringen, und hier auch für ihre Perſon Schutz und Sicherheit ſich zu verſchaffen. —

Die wieder eingetretene Ruhe verſchaffte Korneuburgs Bewohnern Muße genug, um auf die Ausbreitung ihres Han-

dels zu denken. Mit dem ſchon lange betriebenen Getreide-, Wein- und Holzhandel, hatten ſie jetzt auch den Salzhandel verbunden. Damit nun die ſogenannten Salz-Zillen füglicher bey Korneuburg anlanden konnten, hatte die Stadt Korneuburg durch die dem Stifte Kloſterneuburg gehörige Margarethen-Aue bey Höflein, ohne desſelben Vorwiſſen, im Jahre 1585 einen tiefen und langen Graben gemacht, damit die große Donau durch dieſen Graben in einen nächſt Korneuburg rinnenden Arm fließen, und ſo die Anlandung der Schiffe erleichtern möchte. Das ſehr beeinträchtigte Stift beſchwerte ſich hierüber bey der Landesregierung, die alſobald den Korneuburgern auferlegte, das Stift hierinfalls »unklaghaft zu machen.« Weil jedoch die hieſigen Bürger mit der Gegenvorſtellung nach Wien ſich verfügten, daß dieſer Graben nur des allgemeinen Beſten wegen (propter bonum publicum, wie ſie ſich ausdrückten) und wegen den herbeyfahrenden Salz-Zillen, die kaum mehr allhier anlanden konnten, gemacht worden ſey, ſo unterblieb die beabſichtigte Einräumung des Grabens, und die Schadloshaltung des Stiftes. (Arch. Canc. Claust.)

Dieſer Salzhandel machte jedoch der Stadt ſpäterhin viele Verdrießlichkeit. Einem alten ungerügten Gebrauche zu Folge, hatte nähmlich die Stadt ſchon durch mehrere Jahre von jeden 30 Pfunden Salz, ein Pfund für ſich behalten, oder nach dem damahligen Ausdrucke »verſchwerzet,« ſo zwar, daß durch die Länge der Zeit, dieſe Verſchwerzung bey dem Salzhandel zu Korneuburg bereits 25,000 Gulden betrug, welche die Stadt dem kaiſerlichen Aerario zu erſetzen beauftragt wurde. Da ihr jedoch bey dieſer ungeheuren Anforderung vorbehalten blieb, bey jenen, welchen ſie dieſen Salzhandel in Beſtand verlaſſen hatte, Erſatz ſuchen zu dürfen, ſo forderte Korneuburg von dem Stifte Kloſterneuburg, für einen gewiſſen Paul Fridl, welcher dieſen Salzhandel als Stadtrichter durch drey Jahre im Beſtand hatte, und dann als Laienbruder in dieſes Chorherrnſtift getreten war, eine Geldſumme von 8426 Gulden, als Rückzahlung von dem Vermögen, welches dem Stifte nach ſeinem Tode im Jahre 1628

verblieben iſt. Obſchon jedoch Kloſterneuburg auf Stillſchweigen der Kläger und Nichthandlung ihrer Nothdurft, von ſolcher Anforderungs-Erſtattung im Jahre 1632 freygeſprochen wurde, ſo dauerten dem ungeachtet dieſe Zwiſtigkeiten zwiſchen dem obbenannten Stifte und der Stadt Korneuburg bis in das Jahr 1636, in welchem endlich die ganze Fridliſche Angelegenheit zur beyderſeitigen Zufriedenheit durch Vergleich beendiget wurde. (Arch. Cano. Claust.)

Während dieſer Zeit ſoll, einer alten glaubwürdigen Sage zu Folge, hier eine außerordentliche Theuerung geherrſcht haben. Ein Eimer Wein wurde, was zu dieſen Zeiten wohl unerhört war, um 25 Gulden — der Metzen Haber für 7 Gulden, und ſo verhältnißmäßig die übrigen Körnergattungen verkauft. Aus welcher Urſache dieſe drückende Theuerung im Jahre 1629 allhier hervorgegangen, iſt nicht bekannt; doch war ihre Dauer nur bis zum folgenden Jahre, und daher wahrſcheinlich Mißwachs die Schuld. —

Größeres, und in ſeinen Folgen länger dauerndes Unglück brachte aber das Jahr 1645 mit ſich, in welchem die Schweden unter Torſtenſohn, nach dem Siege bey Jankau, in Oeſterreich eindrangen, bis an die Donau vorrückten, und bey dieſer Gelegenheit auch das unvorbereitete Korneuburg eroberten. — Wenn man erwäget, wie ſehr Religions-Fanatismus oft ausartet, und wohin blinder und wilder Enthuſiasmus meiſtens zu führen pflegt; ſo wird man leicht ſich vorzuſtellen vermögen, welch' harte Leidensſtunden die hieſigen Stadtbewohner erdulden mußten, da dieſe ungeladenen Gäſte durch ſechzehn Monathe ihre Koſtgänger blieben. — Torſtenſohn ließ die Stadt aufs neue befeſtigen, ernannte einen ſeiner Officiere, Nahmens Copi, zum Befehlshaber derſelben, und zog dann weiter gegen Wien bis in die Wolfsau (die heutige Brigittenau), aus der er jedoch vom Erzherzoge Leopold Wilhelm wieder vertrieben wurde. General Graf von Starhemberg rückte darauf im folgenden Jahre vor Korneuburgs Mauern und fing die Belagerung der Stadt an, wobey die Schweden ſich ſehr tapfer wehrten. Eine nothwendige Folge ihres hartnäckigen Widerſtandes, und des eben ſo feſten Ent-

ſchluſſes der Oeſterreicher, die Stadt um jeden Preis zu erſtürmen, war eine heftige Beſchießung derſelben, durch welche viele Bürgershäuſer ganz zerſtöret, und die meiſten, gleich der Stadtpfarrkirche, bedeutend beſchädiget wurden. Erſt durch Accord kam Korneuburg wieder unter kaiſerliche Bothmäßigkeit, nachdem ſich der ſchwediſche Befehlshaber Copi zehn Wochen lang muthig gewehrt hatte. (Weiskern I. 325.)

Kaum hatte die Stadt ſich nur einiger Maßen von dieſem feindlichen Anfalle erhohlt, als das Schreckensjahr 1683 neue Sorgen wegen der in Oeſterreich eindringenden Türken über ſie ausgoß. Dieſe nähmlich, durch Emerich Tökely angeſpornt, drangen durch Ungarn nach Oeſterreich zur Belagerung der Reſidenz vor, und nun war es höchſte Zeit, ſich und das Seinige in Sicherheit zu bringen. Am 7. Julius verließ der Kaiſer die Hauptſtadt und übernachtete zu Korneuburg, wo er des Zuſammenfluſſes der Flüchtlinge wegen kaum ein taugliches Nachtlager, vielweniger ein Nachtmahl erhielt. Mit Tagesanbruch mußte er ſeine Reiſe beſchleunigen, da das in Flammen ſtehende Camaldulenſer-Kloſter auf dem Kahlenberge bereits die Gegenwart der Türken gräßlich verkündete (Mar. Fiſcher. I. 300.), die nun alle Anſtalten trafen, Wien zu erſtürmen. —

Zur nähmlichen Zeit verwüſtete Tökely ſelbſt das ganze Marchfeld, und machte Korneuburg und das noch weiter entfernte Stockerau vor ſeiner Grauſamkeit zittern, bis endlich der Herzog von Lothringen ihn und ſein Heer bey Stammerſtorf ſchlug, und ihn nöthigte, über die March ſich zurückzuziehen. (v. Bergenſtamm.)

Nach dieſem Einfalle, den die Feinde durch ihre barbariſche Wuth Oeſterreichs Bewohnern unvergeßlich gemacht hatten, trat endlich auf längere Zeit wieder Frieden und Sicherheit ein, die aber die alten Streitigkeiten der hieſigen Bürger mit den Stockerauern, wegen des Getreidhandels und der Marktfuhren, aufs neue in Anregung brachten. Von der Regierung wurde bald nach hergeſtellter Ruhe den Stockerauern wöchentlich zwey Mahl eine Marktfuhr auch mit fremdem Getreide erlaubt, wodurch aber der Albertiniſche Freyheits-

brief der Korneuburger vom Jahre 1414 gewaltig beeinträchtiget wurde. Als ſich letztere deßwegen hierüber beſchwerten, ſo wurde (wahrſcheinlich noch im Jahre 1714) vom Hofe aus beſtimmt, daß die behauſten landesfürſtlichen Unterthanen zu Stockerau, der Pfarrer allda und ſeine behauſten Widenholden, ſechs Jahre hindurch, nähmlich vom Jahre 1715 bis 1721, die beſagte Marktfuhre auch mit fremden Körnern nach Wien haben ſollen. Nach dieſer Zeit ſollen aber die Korneuburger, nach beliebiger Beſtimmung des Landesfürſten, mit gänzlicher Ausſchließung der Stockerauer Marktfuhren, die nähmliche Freyheit genießen. —

Beyde Theile ſcheinen mit dieſer Entſcheidung nicht befriedigt worden zu ſeyn; denn wenig Jahre nachher ward zur Beendigung dieſer Angelegenheit eine eigene Hof-Commiſſion zuſammengeſetzt, die endlich im Jahre 1723 verfügte, daß dem Markte Stockerau zwar erlaubt bleiben ſollte, wöchentlich zwey Mahl mit einer Marktfuhre und auch mit fremden Körnern nach Wien, aber nirgends anders hin zu fahren; daß aber die Stockerauer für dieſes Recht den Korneuburgern 25,000 Gulden als Entſchädigung geben ſollten, welche Summe jedoch in dem Landhauſe fruchtbringend angelegt werden müßte, um von den abfallenden Intereſſen deſto leichter alle Korneuburg treffende Steuern abführen zu können. Nebſtbey ſollten die Stockerauer, wegen der Unkoſten, welche die hieſige Stadt bey Erbauung ihres Getreide-Schüttkaſtens hatte, derſelben 3000 Gulden überantworten, und ſie im Beſitze ihrer bisher ausgeübten Urfahr-Gerechtigkeit ungeſtört laſſen. Korneuburg ſollte demnach mit einer beliebigen Anzahl Schiffe eigene oder fremde Körner anſchütten, nach Wien oder an andere Orte ab- und aufwärts der Donau verführen, den Anzug mit Weinen wie bisher beſitzen, eine Ladſtatt zum Verkaufe des Bau- und Brennholzes haben, und alles Uebrige nach dem Verlaſſe Herzog Alberts V. ausüben.

Gegen dieſe Entſcheidung proteſtirten die Stockerauer aufs neue, und erlangten endlich noch im nähmlichen Jahre 1723 eine zweyte Hof-Reſolution, worin ihnen (freylich gegen alle Erwartung der hieſigen Bürger) ſogar geſtattet wurde, ihr

eigenes Baugut und ihren Zehent, auch das von ihnen erkaufte Getreide, ihre Weine und alles Holz, auf der Donau zu Stockerau anzuſchütten und anzuziehen, damit im Lande hin und her zu fahren, und auch damit handeln zu können. Die obenbeſagte Summe von 25,000 Gulden, wurde auf 24,000 Gulden herabgeſetzt, und das Recht, zwey Mahl die Woche mit einem Schiffe und mit fremdem Getreide und Waaren nach Wien fahren zu dürfen, wiederhohlt beſtätiget. Auch wurde ihnen bewilliget, das zu ihren Baulichkeiten und Wirthſchaften nöthige Bau- und Brennholz zu Stockerau niederzulegen, und mit dieſem Artikel auch die ober Stockerau liegenden Herrſchaften und Unterthanen möglichſt zu verſehen. Endlich ſoll es noch denen an der Donau »hinüberliegenden« Ortſchaften unverwehrt ſeyn, wenn ſie mit eigenen Zillen nach Stockerau um Körner kommen, ſich ihre Haus-Nothdurft alldort zu kaufen und anzuſchütten. — (Arch. Canc. Claust.)

Obſchon am Schluſſe, zu einigem Troſte der armen Korneuburger, dieſem Hof-Verlaſſe die Worte beygeſetzt wurden: »in übrigen aber ſolle es bey dem Albertiniſchen Entſcheid verbleiben«; ſo war doch dadurch die hieſige Stadt in ihrer Handelſchaft und dem dazu gehörigen Mauthweſen ſo ſehr beſchränkt, daß der ohnedieß öfter erſchütterte Wohlſtand derſelben immer tiefer zu ſinken begann, und allmählich nur mehr die Sage davon den ſpätern Bewohnern bekannt blieb. —

Fleiß und Sparſamkeit erſetzten jedoch ſpäterhin den Bürgern dasjenige, was ihnen durch Stockeraus errungenen Vortheil entzogen wurde, wenigſtens theilweiſe; und ſo geſchah es dann, daß Korneuburg unbeſucht von fremden Söldnern, und durch Gottes Huld bewahrt vor zerſtörenden Elementar-Ereigniſſen, am Anfange des neunzehnten Jahrhundertes abermahls glänzend und reich in Oeſterreich prangte.

Doch auch dieſe wieder errungenen Vortheile zerſtörte der Einfall der Franken am Ende des Jahres 1805; denn bey dieſer Gelegenheit wurde die Stadt durch Einquartierung und Verpflegung der feindlichen Truppen, und durch häufige Forderungen jeder Art ſo ſtark hergenommen, daß ihr Vermögensſtand, welcher in jener Zeit unter den landesfürſtlichen

Städten und Märkten beynahe der beträchtlichſte war, nicht nur ganz aufgezehrt, ſondern noch überdieß eine Schuldenlaſt von 10,000 Gulden W. W. den Bürgern übrig blieb.

War gleich damahls Korneuburg, in deſſen Nachbarſchaft ſchreckliche Gefechte zwiſchen den Ruſſen und Franzoſen vorgefallen waren, von allen anderen oft unausbleiblichen Uebeln des Krieges verſchont geblieben, ſo drohte der Stadt bey der zweyten Invaſion der Franzoſen im Jahre 1809, doppeltes Unglück und gänzliche Einäſcherung. Denn nachdem die galliſchen Feinde nach der Schlacht bey Wagram weiter vordrangen, wurde Korneuburg alſobald in Vertheidigungsſtand geſetzt; drey Thore wurden geſperrt und verrammelt; die ganze Garniſon trat unter die Waffen, während die übrige öſterreichiſche Armee im Rücken der Stadt auf der Ebene und allen Anhöhen ſich aufſtellte. Die Franzoſen erſchienen wirklich am 9. Julius vor hieſiger Stadt, und alſobald entſtand gegenſeitig eine heftige Kanonade. Doch ſchon Abends 5 Uhr wurden dem Feinde, nach dem wohlberechneten Rückzuge der Armee, die Thore geöffnet, und die Bewohner der Stadt den durch Widerſtand erhitzten Franken zur Plünderung Preis gegeben. Glücklicher Weiſe erſchien aber bald der franzöſiſche Commandant, der auf die dringendſten Vorſtellungen des hieſigen Magiſtrates dieſem Unweſen ein Ende machte. Dem ungeachtet wurden doch bey dieſer Gelegenheit 33 Häuſer auf verſchiedenen Puncten der Stadt ein Raub verheerender Flammen.

Seit jenen Unglückstagen blinket nun freundlich und hell der Stern des holden Friedens auf Oeſterreichs herrliche Fluren; und Korneuburg wußte dieſe Segenszeit unter der Leitung weiſer Oberer ſo wohl zu benützen, daß die Stadt, erhalten durch Eintracht und Oekonomie, blühend ſich zeigt in dem ſchönen Kranze öſterreichiſcher Städte, und nicht nur Verbeſſerungen, ſondern eben ſo viele Verſchönerungen, des freundlichen Städtchens allmählich wiederkehrenden Wohlſtand verkünden.

2. Pfarre Korneuburg.

Als Korneuburgs früheſte Anſiedler im zwölften Jahrhunderte ihre friedliche Inſel bezogen, gehörten ſie gleich den übrigen Bewohnern von Neuburg zur Pfarrkirche St. Martin. — Wegen der Nähe dieſes Gotteshauſes, und der geringen Anzahl der neuen Inſelbewohner, bedurften ſie noch keiner Capelle, noch weniger eines eigenen Seelenhirten. — Erſt da ihre Wohnungen ein Raub des Stromes wurden, und ſie ſich weiter von ihrer Pfarre entfernen mußten, um der, leider! ſchon empfundenen Wuth der Gewäſſer zu entgehen; erſt da dürfte wohl, theils die Entfernung, theils das mühevolle Ueberſchiffen der Donau, die Nothwendigkeit herbeygeführt haben, ſich um eine eigene Kirche und einen Seelſorger umzuſehen. — Durch Herzog Heinrich Jaſomirgott geſchieht um das Jahr 1171 die erſte Erwähnung von dem Daſeyn eines abgeſonderten Pfarrers bey dieſen Neuburgern jenſeits der Donau. Er nennet hierbey ihren neugebauten Wohnort eine Stadt, in welcher ein Pfarrer wohnt, der aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Chorherr des Stiftes Kloſterneuburg war. (Max. Fiſcher. Saalbuch Nr. 119.)

Doch ſelbſt dieſer Ort gewährte den Einwohnern (wie ſchon bekannt) keine bleibende Stätte. Sie mußten abermahls der Gewalt des reißenden Stromes weichen, ihre Stadt den tobenden Wellen Preis geben, und einen andern Ort ſuchen, der etwas höher und vom Waſſer entfernter gelegen, ihnen und ihren Angehörigen, und ihrem Eigenthume, auch für die Zukunft dauernden Schutz zuſichern konnte. Dazu fanden ſie endlich jenen Platz tauglich, auf welchem noch heutigen Tages Korneuburg ſteht, und auf welchem ſchon im Jahre 1212 die heutige Pfarrkirche erbauet wurde. Der Grund, auf welchen ſie zu ſtehen kommen ſollte, gehörte zur benachbarten Pfarre Leobendorf, deren Patron damahls Graf Dietrich von Waſſerburg war. Propſt Dietrich Purger von Kloſterneuburg, dem ſchon zu jener Zeit die Pfarre zu Korneuburg unterworfen war, machte demnach mit dem Pfarrer zu Leoben-

dorf, Herrand genannt, einen Vertrag, vermög welchem dieſer zum Baue benöthigte Grund, mit Beyſtimmung des gräflichen Pfarr-Patrons, dem Stifte Kloſterneuburg überlaſſen wurde. Zur Entſchädigung gab Propſt Dietrich der Pfarre Leobendorf einen Unterthan zu Harmanſtorf; und Biſchof Manegold von Paſſau beſtätigte dieſen Wechſel durch eine eigene Urkunde, als er ſich am Feſttage des heil. Dionyſius (den 9. October) 1212 zu Zeiſelmauer befand. — Bey dieſer Verhandlung war auch Hermann, der erſte nahmentlich genannte Pfarrer (plebanus) von Neuburg (nuenburc) nebſt Albero, von Stransdorf, dem Capellane, gegenwärtig. (Max. Fiſcher, Urkundenbuch, S. 164.)

Dieſe Pfarrkirche ſteht gegen Norden dicht an der Stadtmauer. Sie iſt ganz von großen Quaderſtücken im gothiſchen Style, hoch und licht erbaut. Acht maſſive Pfeiler ſtützten einſt das Gewölbe, und tragen noch gegenwärtig die Gypsdecke (Plafond), mit der, nach zuſammengeſchoſſenem Gewölbe, als Sitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts die Kirche geziert wurde. Doch ſind das Presbyterium und die beyden durch die Pfeiler gebildeten Seitengänge derſelben noch immer gewölbt. Ein Hoch- und vier Seiten-Altäre befinden ſich im vorderen Theile der Kirche. —

Daß dieſer Hochaltar und die Pfarrkirche zu Ehren des heil. Abtes Aegydius eingeweihet wurden, erfahren wir zuerſt im Jahre 1306 durch Herrn Ulrich, genannt von Neydaw, Pfarrers der St. Aegydikirchen zu Neunburg, Markhthalben, der nebſt der »Burgerſchaft gemein daſelbs« bezeuget, daß ihm wailand Propſt Nicolaus zu Neunburg, Kloſterhalben († 1279), neben und mit der Pfarre zum heil. Aegydius, auch zwey Theile Getreidzehent in der Pfarre, und zwey Theile Weinzehent in der Ebene zu Enzerſtorff (die ſonſt auf deſſen Oberkammer gehörten), ſammt allem kleinen Zehent (nur mit Ausnahme der Lämmer) verliehen und zugeeignet habe. (Stifts-Archiv.) — Seit dieſer Zeit hieß dem damahligen Sprachgebrauche zu Folge dieſe Pfarre: Sankt Gylgen Pharr. Die vier Seitenaltäre ſind gegenwärtig dem allerheiligſten Altars-Sacramente — der Verkündigung

Mariens — dem heil. Antonius — und der heil. Barbara gewidmet. Die Zahl und die Patrocinien der einſtigen Seitenaltäre können nur die beſtandenen Beneficien ausweiſen. —

Das Einkommen der hieſigen Pfarrer, unter welchen ſich auch ein Weltprieſter Friedrich, im Jahre 1305 als Vicarius zeiget, wurde durch Herzog Albert den Weiſen im Jahre 1339, wegen der Stiftung des dortigen Auguſtiner-Kloſters, (von dem beſonders die Rede ſeyn wird) gewaltig verändert; denn dieſer verſchrieb ſich gegen den Weltprieſter Rudolfen den Druchſeß, Pfarrern zu Neuburg Markhthalben, um 10 Pfund Wiener Pfennige, die er ihm, ſo lange er leben und auf dieſer Pfarre ſeyn würde, durch den Stadtrichter allhier erlegen laſſen wolle, um den Schaden zu erſetzen, der ihm an der Gottleichnams-Capelle, die wegen der von den Juden mißhandelten Hoſtie vor Kurzem erbauet ward, und an ſeiner Pfarre zugefügt wurde, als ſein herzoglicher Bruder Otto der Fröhliche den Auguſtinern de larga manica bey obbenannter Capelle ein Kloſter erbaute. — Auch machte ſchon im Jahre 1334 ein gewiſſer Peter Bez und Hild ſeine Hausfrau, die Stiftung einer täglichen Meſſe auf St. Peters- und Leonhards-Altar in der Capelle auf dem Charner (Freydhofe) in der Pfarre zu Korneuburg, wozu ſie ein halb Joch Weingarten am Steinberg zu Nußdorf gelegen, vermachten. (Prot. Arch. num. 219.)

Schon damahls, und wohl noch ein Jahrhundert zuvor, hatte das Stift Kloſterneuburg die Pfarre zu Korneuburg beſetzet. Allein, da nach den Zeitumſtänden die Zahl der Chorherrn gar oft vermindert, und die Pröpſte des Stiftes hierdurch gezwungen wurden, Weltprieſtern dieſe Pfarre anzuvertrauen, ſo erhoben ſich öfters Streitigkeiten und Irrungen. Auch wußte das Stift gar wohl, in welche Verdrießlichkeiten es mit den Päpſten und ihren Legaten, durch Proviſionen — Penſionen — und andere Arten von Verleihungen bereits gerathen war, die noch dazu nicht ſelten zum größten Schaden desſelben ſich endigten. — Obſchon daher die Pfarre Korneuburg bereits im Jahre 1329, durch Biſchof Albert I. von Paſſau, dem Stifte incorporirt worden

war, ſo bath doch Propſt Rudwin von Knappen den Cardinal Guido, des apoſtoliſchen Stuhles Legaten, der nach Kloſterneuburg gekommen war, dieſe Incorporation des Paſſauer Biſchofes gut zu heißen und zu beſtätigen, um vor allen ferneren Unruhen und Ungelegenheiten ſicher zu ſeyn. Guido willigte gerne in dieſes billige Begehren, und ſtellte im Jahre 1349 dem Stifte einen eigenen Beſtätigungsbrief aus, Kraft deſſen dasſelbe ewig im ruhigen Beſitze der Pfarre verbleiben ſollte. (Max. Fiſcher l. c. pag. 374.)

Die dadurch beabſichtigte Ruhe war jedoch nur von kurzer Dauer; denn kaum waren einige und dreyßig Jahre verfloſſen, ſo kam ein Weltprieſter (es mochte vielleicht Johannes von Waidhofen ſeyn) zurück vom römiſchen Stuhle, der, vermöge einer päpſtlichen Verleihung, Beſitz von dieſer Pfarre nahm. Propſt Colomann von Laa dachte nun ernſtlich daran, das Recht ſeines Stiftes zu behaupten, und wandte ſich daher unverzüglich an Papſt Urban VI. Dieſer ordnete alſobald eine neue Unterſuchung an, und übergab das ganze Geſchäft Georgen von Lichtenſtein, Propſten zu Allerheiligen oder St. Stephan in Wien, mit dem Auftrage, vorzunehmen was Rechtens ſey. — Dieſer aufgeſtellte Sachwalter entſchied nun im Jahre 1386 zu Gunſten des Stiftes, und incorporirte dem Stifte neuerdings die Pfarre Korneuburg. Zugleich erzählt er in der darüber gefertigten Urkunde den ganzen Hergang der Sache, und erkläret ausdrücklich, daß es dem Stifte auch frey ſtehen ſollte, dieſe Pfarre mit einem Stiftsgeiſtlichen, oder Weltprieſter künftighin zu beſetzen. (Max. Fiſcher l. c. pag. 409.)

Um die Einkünfte der Stadtpfarre zum Beſten des Stiftes zu ſichern, da dieſe der allgemeinen Sage zu Folge, alljährlich gegen 600 Mark Silbers betrugen, ſo befahl Papſt Urban VI. im Jahre 1389 noch überdieß dem Abte Donaldus zu den Schotten in Wien, daß er die der Pfarre entzogenen Güter zurückzubringen befliſſen ſeyn ſollte. (Arch. Claust.)

Aus allen dieſen Anſtalten ſah der damahlige Pfarrherr allhier, Ottakar der Tunmayr, gar wohl, daß bey dieſer Incorporation die alten Verhältniſſe ſich ändern würden. Was er demnach ſchon im Jahre 1384 aus erheblichen Urſachen und

unter gewiſſen Bedingungen ausführen wollte, das vollendete er wirklich im Jahre 1390, als er die Pfarre mit allen geiſtlichen und weltlichen Rechten dem Propſte und Convente zu Kloſterneuburg zurückgab, damit ſie dieſelbe nützen, handhaben und beſitzen konnten, nach allen den Gnaden, die ihnen der römiſche Stuhl deßwegen ertheilte. Wirklich ward auch ſein Nachfolger der Chorherr Johannes Schober. —

Bevor jedoch dieſes geſchah, mußte Propſt Colomann und das Convent zu Kloſterneuburg an Johann von Reynbach, Canoniker der Frauenkirche zu Regensburg, der für die apoſtoliſche Kammer in der Salzburger Erzdiöceſe beſtimmte Gaben ſammeln mußte, im Jahre 1372 für die Pfarre Korneuburg 48 Gulden, als die Hälfte der laufenden Einkünfte bezahlen.

Was ſchon Urban VI. gethan hatte, beſtätigte Papſt Bonifacius IX. abermahls, indem er im Jahre 1390, auf des obigen Propſtes Bitte, Korneuburg wiederhohlt dem Stifte einverleibte, und ihm ausdrücklich geſtattete, der Pfarre Einkommen, gegen Feſtſetzung des dem Pfarrer gebührenden Unterhaltes, zu ſeines Kloſters Nutzen zu verwenden. (Arch. Claust.) Und obſchon er ſpäterhin alle Einverleibungen und Vereinigungen der Pfarren mit den Klöſtern überall aufhob und nichtig erklärte, ſo ließ er doch, laut einer eigenen Urkunde vom Jahre 1403, das Stift im ruhigen Beſitze der ſchon länger incorporirten Pfarre Korneuburg. —

Unangefochten folgten jetzt Johannes von Oettingen und Peter Encz, Stiftsherrn von Kloſterneuburg, auf dieſer Pfarre. Als aber letzterer im Jahre 1400 verſtorben war, und die Pfarre wieder beſetzt werden ſollte, verlieh unvermuthet im Jahre 1403 Papſt Bonifacius IX., ungeachtet ſeiner vorhergehenden Bulle von Rom aus, die hieſige Pfarre einem Weltprieſter, Nahmens Geiſelherus von Dobrakow, der aber, den alten Privilegien zu Folge, vom Propſte und Convente zu Kloſterneuburg nicht anerkannt, den folgenden Stiftsprieſtern Johannes Würfl und Wilhelm Riedenthaler weichen mußte. Umſonſt reichte Geiſelherus bey Papſt Bonifaz ſelbſt dagegen ſeine Klage ein; denn als

letzterer den Dr. Johann de Gazcolo, Propſten zu Hamburg, im Bremer-Biſthum, Capellan und Auditor der römiſchen Curie, zum Inquiſitor dieſes Streites ernannte, und dieſer beyde Theile im Jahre 1404 vor ſich forderte, Geiſelherus aber gar nicht erſchien, wurde dieſer in contumaciam als ſchuldig erkannt, und von der Pfarre gewieſen. Bey dieſer Gelegenheit wurde auch vom nähmlichen Gewaltträger allen Geiſtlichen und Weltlichen bey Strafe gebothen, alle der Pfarre Korneuburg entzogenen Briefe, Privilegien und Inſtrumente dem Kloſterneuburger Propſte und ſeinem Convente ohne Weigerung zu überantworten. (Arch. Claust.)

Geiſelherus de Dobrakow war mit der vorhergehenden Entſcheidung wenig zufrieden, und ſcheint noch ein Mahl ſein Glück beym römiſchen Stuhle verſuchet zu haben. Denn ein Jahr ſpäter 1405, tritt nun ein Hermann Alberg, Decr. Dr. et in Sac. Rom. Pall. Caus. Auditor, als Sachwalter auf, und entſchied auf Befehl des päpſtlichen Hofes dieſen langwierigen Streit, nach deſſen Beendigung M. Geiſelherus erſt zum eigentlichen Beſitze dieſer Pfarre kam, und ſie durch fünfzehn Jahre behauptete.

Als er im Jahre 1420 verſtarb, präſentirte Propſt Georg I., Müſtinger, von Kloſterneuburg ſeinem Ordinariate den Prieſter Conrad Schober auf hieſige Pfarre, welchen dann Papſt Martin V. durch Abt Nicolaus III. zu den Schotten in Wien, zu Korneuburg inveſtiren und einſetzen ließ. —

Seine erſteren hieſigen Seelſorgerjahre verbitterten ihm mancherley Mißhelligkeiten, Uneinigkeiten, Eingriffe und Zänkereyen, die zwiſchen der Pfarrgeiſtlichkeit und dem hieſigen Auguſtiner-Eremiten-Kloſter entſtanden, und endlich ſo ernſthaft wurden, daß Dr. Johannes Syndram, Paſſauiſcher Official, und andere gelehrte und edle Männer, auf Anlangen Fr. Nicolai, als Vicars aller Klöſter dieſes Ordens in Oeſterreich, im Jahre 1423 dieſe ewigen Reibungen beendigen, und beyden Theilen eine genaue Ordnung vorſchreiben mußten, wann und zu welcher Zeit täglich ein jeder ſeinen Gottesdienſt verrichten, wann und wie dazu geläutet werden, und wann auch die Auguſtiner zu predigen berechtigt

M

ſeyn ſollten; daß deren Kloſter geſperrt ſeyn, und die Brüder anders nicht, als in ihrer Ordenskleidung, und je zwey und zwey, ausgehen möchten. — Zu weiterer Beförderung der Einigkeit und des Friedens ſollte noch überdieß Fr. Nicolaus Prunner aus dem Kloſter verſchicket, und der Caplan von ſeinem Pfarrer entlaſſen werden; auch ſollte der neuerdings unruhig werdende Theil in gewiſſe Pön und Strafen verfallen. (Arch. Claust.)

Von nun an lebte Pfarrer Conrad Schober bis an ſein ſeliges Ende ruhig und ſtille. Als er aber im Jahre 1436 mit Tode abging, ließ Leonard von Layming, Biſchof von Paſſau, den Prieſter Peter Seidenſpinner, durch den Pfarrer zu Biſamberg, auf die Pfarre Korneuburg inveſtiren und inſtalliren.

Durch dergleichen Beſetzungen mit weltlichen Prieſtern, hierher geſetzt von Päpſten und Biſchöfen, wurde die Pfarre vom Stifte gleichſam wieder losgeriſſen, und Propſt Simon I. von Thurm ſah ſich daher genöthiget, obigen Biſchof Leonhard flehentlich um die Wiedervereinigung anzugehen. Dieſer beſtätigte demnach im Jahre 1448 die bereits öfters geſchehene Einverleibung, nebſt dem Rechte, entweder Regular- oder Säcular-Prieſter dorthin zu ſtellen, welchen aber, nach geſchehener Präſentation an den Biſchof, hinreichendes Einkommen anzuweiſen ſey, damit ſie Standesgemäß leben, die biſchöflichen Zahlungen leiſten, und andere gewöhnliche Kirchenlaſten beſtreiten könnten. (Protoc. Arch. num. 58.)

Propſt Simon I. wünſchte dieſe abermahlige Incorporation auch zur Kenntniß des römiſchen Stuhles zu bringen, und bath daher um die Bekräftigung dieſer biſchöflichen Urkunde. Papſt Nicolaus V. gab deßwegen noch im nähmlichen Jahre 1449 dem Schottner-Abte Martin in Wien den angemeſſenen Auftrag, nach richtigem Befund der vorgelegten Sachen, dieſe Incorporation zu confirmiren, worüber denn auch das nöthige Inſtrument im Jahre 1451 ausgefertiget wurde.

Um jedoch für die Zukunft aller weiteren Einmiſchung der Weltprieſter in die Beſetzung der hieſigen Pfarre enthoben zu

ſeyn, bath auch Propſt Simon und das ganze Convent zu Kloſterneuburg den Papſt, dieſe incorporirte Pfarre, gleich der Pfarre Höflein, durch ihres Kloſters Canonicos beſetzen zu dürfen, indem dieſes dem Stifte zuträglicher ſey, und die Verſorgung der Pfarrgeſchäfte eben ſo gut geſchehen könnte. Papſt Nicolaus V. befahl daher im Jahre 1453 dem Abte Martin zu den Schotten in Wien, nochmahls die Sache vorzunehmen, und das zu bewilligen, was er fürs Beſte erkennen würde. Abt Martin incorporirte alſo im Jahre 1454 wiederhohlt die Pfarre Kornezburg, die, wie er ſich ausdrückt, trotz Biſchof Leonhards kurz vorher geſchehener Vereinigung, doch wiederum dem Stifte entzogen, und weltlichen Prieſtern verliehen wurde.

Doch auch dieſe Incorporation brachte noch nicht die erwünſchte Wirkung hervor. M. Peter Seidenſpinner, Pfarrherr allhier, war indeß ſelig verblichen. Er hatte noch vorher im Jahre 1443, mit Bewilligung ſeines Lehensherrn, Propſt Simons I., dem Friedrich Veiten von Velabrunn und Hanſen dem Neyzen, ſeinem Schaffer, auf Lebensdauer ſeinen Teich mit ſammt den Krautgärten, die mit Marchſteinen bezeichnet, und vor Zeiten neun Teiche geweſen ſind, gelegen vor dem Kloſterthor (Stockerauerthor) im Mueckherauer-Feld bey der St. Johannis-Capelle, auf Leibgeding verlaſſen, ſo daß ſie ihm alljährlich an Geld 5 Pfund Pfenning, und in der Faſtenzeit »guetter Eſſen Viſch 10« geben, und von allem, was ſie in den Krautgärten bauen, jederzeit ihm oder ſeinen Nachfolgern den gebührenden Zehent reichen ſollen. (Arch. Claust.)

Nach ſeinem Hinſcheiden im Jahre 1457, erhielt jetzt abermahls ein Weltprieſter, M. Peter von Leuß, die in Rede ſtehende Pfarre, die ſpäterhin Cardinal Beſſarion, Papſt Pius des II. Legat in Deutſchland, dem Gotteshauſe Kloſterneuburg neuerdings einverleiben wollte, welches Geſchäft er Ulrich III. von Nußdorf, Biſchofe zu Paſſau, übertrug, der aber den Propſt Philipp von St. Pölten zum Vollführer dieſer Vereinigung ernannte, von dem im Jahre 1460 eine eigene Urkunde darüber ausgefertiget wurde.

Dieſe letzte Incorporation, oder die immer mehr zunehmende Alters- und Leibesſchwachheit, bewogen endlich im folgenden Jahre 1461, M. Petern von Leuß, die Pfarre Korneuburg zu reſigniren. Propſt Simon II. Heindl, wies ihm jährlich 24 Pfund Pfennige zu ſeinem Unterhalte an, und ſetzte ſtatt ſeiner den Chorherrn Johannes Hechtl im nähmlichen Jahre zum Pfarrer der hieſigen Stadt.

Johannes Hechtl wurde im Sommer 1465 Propſt ſeines Stiftes; und nun ſollte die hieſige Pfarre aufs neue beſetzt werden. Schon war der Anfang mit regulirten Seelſorgern bereits gemacht, und man konnte vermuthen, daß das Stift Kloſterneuburg von dem einmahl gemachten Schritte, der vielen Unordnungen vorbauen konnte, nicht mehr zurückweichen würde. Allein der Mangel tauglicher Stiftsmitglieder, leicht erklärbar aus den damahls kriegeriſchen Umſtänden der Zeit, nöthigte den neuen Propſt, dieſe Pfarre abermahls einem Weltprieſter, Nahmens Leonard Gemnizer, in Geiſt- und Weltlichen zu verleihen. Der Propſt mochte das Auffallende dieſer Ernennung ſelbſt fühlen; er ließ daher im Jahre 1465 ein öffentliches Inſtrument aufſetzen, worin er ſich bey dieſer Beſetzung ausdrücklich verwahrt, daß ſeinem Kloſter dadurch rückſichtlich des Rechtes der erſt im nähmlichen Jahre neuerdings durch Papſt Paul II. beſtätigten Incorporation, kein Schaden erwachſe, und daß er nach Abzug oder Ableiben gedachten Herrn Leonhards, wie zuvor dieſe Pfarre gebrauchen, und aus ſeinen Chorherrn einen Vicarius dahin ſetzen und beſtellen möge, der ihm gefällig ſey. (Arch. Claust.)

Unter dieſem neuen Pfarrer machte Wolfgang Weißenburger, von Bruck an der Leytha, Chormeiſter bey St. Stephan in Wien, mit 160 ungariſchen Gulden, welche die Stadt Kornenburg von ihm ausgeliehen, und wofür er einen Zehent und ein Bergrecht am Biſamberg erkauft hatte, im Jahre 1467 die Stiftung des ſogenannten Corpus Chriſti-Amtes an jedem Donnerstage, und des Läutens an jedem Freytage um 11 Uhr mit der großen Glocke, zum Andenken des Leidens Jeſu; wofür dem Pfarrer alljährlich 7 Pfund Wiener-Pfennige abgereicht werden ſollten; was auch Richter und Rath zu Korneuburg feyerlich angelobten.

Wie viel die Pfarre und Kirche in den Jahren 1477 und 1481, durch die zweymahlige Belagerung der ungariſchen Truppen unter König Mathias, ausgeſtanden und Schaden gelitten, iſt unbekannt. Die traurigen Schickſale des Stiftes Kloſterneuburg beweiſen jedoch zur Genüge, daß ähnliche Einfälle der Feinde immer mit Gelderpreſſungen, Raub und Verwüſtung verbunden waren, weßwegen auch gar nicht zu zweifeln iſt, daß Kirche und Pfarrhof allhier gewiß großen Schaden erlitten haben.

Nach Gemnizers Abgange von dieſer Pfarre folgten nun in ununterbrochener Reihe folgende Stiftsherrn als hieſige Pfarrer: 1485 Thomas Harder, — 1490 Hieronymus Sitzenberger, — 1493 Sebaſtian Siebenrichtl, — 1499 Johannes Zimmermann, — 1506 Leopold Herzogburger, — 1509 Wolfgang Gaunerſtorfer, und abermahls Sebaſtian Siebenrichtl, — 1513 Jacob Kornhuber.

Weil aber dieſer, nach dem Neuerungsgeiſte der damahligen Zeit, ſich des ehrwürdigen Nahmens eines pfarrlichen Seelſorgers ſchämte, den Titel und wohl auch die Freyheit eines Paſtors annahm, und ſich dadurch neuerer Grundſätze verdächtig machte, ſo wurden noch unter ſeiner Verwaltung (denn er verließ die Pfarre erſt im Jahre 1517) zwey ſeiner Mitbrüder, nähmlich der obige Siebenrichtl, und 1515 Stephan Gugelwirth, als echt katholiſche Pfarrer hierher geſetzt, denen im Jahre 1521 Georg Khatter — und nach 1537 Oswald Valkh nachfolgten.

Schon unter dem vorletzten Pfarrer hatte ſich die Zahl der hieſigen Beneficiaten unglaublich vermehrt. — Um nun theils von der Reinheit ihres Glaubens und Wandels, theils aber auch von dem Zuſtande der Kirchen und Pfründen, nach dem Einfalle der Türken in Oeſterreich im Jahre 1529, ſich die nöthige Ueberzeugung zu verſchaffen, wurde im Jahre 1544 eine allgemeine Pfarr-Viſitation angeordnet, die dann auch zu Korneuburg ihres Amtes pflog, und über den religiöſen Zuſtand dieſer Stadt Folgendes aufſchrieb:

»Pfarrer Oswaldus Valkh, Can. Reg. zu Kloſterneuburg. Vor Zeiten iſt ein Pfarrer ſammt drey Cooperatoren und ein

Frühmeßer geweſen; dieſer Zeit, der Pfarrer ſammt einen Cooperator und einen Prediger. Der Pfarrer gibt dem Prädicanten (d. i. obigem Prediger) neben einem Beneficium, ſo er jährlich für den Tiſch hat, 32 Pfund Pfenninge. — Die zwey Beneficien St. Mariae und St. Wolfgangi, von welchen die von Korneuburg Lehensherrn ſind, ſeynd dieſer Zeit vaccirend, und derſelben Einkommen nimmt jetzt der Pfarrer zu Korneuburg ein.« —

Daß jedoch derſelbe von der hieſigen Bürgerſchaft ſchon damahls, rückſichtlich ſeines pfarrlichen Einkommens oftmahls angefochten wurde, erhellt aus der weiteren Fortſetzung: »Pfarrer beſchwert ſich, wie ungefährlich vor zwanzig Jahren 62 Pfund Pfenninge Burgrecht-Zins auf das Rathhaus erlegt worden, und die Leut, ſo ſolches Burgrecht inne gehabt, abgeſtorben, aus welchen er ſeinen gebührenden Theil, ſo ihm zuſtünde, begehrt, den ihm die Herrn des Raths nicht geben wollen, ſondern einen Succentor damit auszuhalten willens, erpoten.«

Dieß mußte dem Pfarrer deſto ſchmerzlicher fallen, da es ferner ausdrücklich heißt: »Pfarrer unterhält (ohnedieß) einen Schulmeiſter und Succentor; und führt als eine alte Ordens-Perſon einen mitterlichen (sic) Stand. — Pfarrhof und Kirche iſt im zimlichen Bau. — Vormahlen ſeynd achtzig Jahrtäge da gehalten worden; dieſer Zeit aber nit mehr als dreyzehn vorhanden; die übrigen ſeyn verloren.« —

Hatte ſich vorher der Pfarrer über die Herrn des hieſigen Rathes beklagt, ſo folgte nach ausgewieſenem Zuſtande der Beneficien, den wir gehörigen Ortes einſchalten werden, auch »des Richters und Rathes Beſchwörung« und Rechenſchaft: »Pfarrer ſoll täglich in St. Niclas-Kirchen auf dem Platze, eine Meſſe leſen, das dann lange Zeit bisher nit beſchehen. — Ferner ſoll gedachter Pfarrer drey Wochen-Meſſen auf St. Leonards-Altar verrichten, das auch nicht geſchieht. — Auch ſoll Pfarrer eine Meſſe alle Samſtag in dem Spital leſen, das auch aus Mangel der Prieſter nicht verrichtet kann werden. — Mit dem Prädicanten iſt Richter und Gemeinde zufrieden, welcher in das dritte Jahr zu Korneuburg. — Vor-

mahlen ſeynd drey Zechen (Bruderſchaften), als: Gottsleichnam, St. Wolfgang, und St. Barbara hier geweſen, unter welchen Gottsleichnam die vornehmſte geweſen. Die ſeynd alle drey durch Richter und Rath unirt worden, alſo das hinführo nur eine vorhanden, von deren Einkommen die Kirche unterhalten und beleuchtet wird. — Von dem Einkommen des Kirchenmeiſter-Amtes wird der Schulmeiſter, der Prädicant und der Meßner unterhalten.«

Welche Folgen oder Veränderungen durch dieſe Viſitation für Korneuburg hervorgingen, iſt unbekannt. Doch zeigten die folgenden Jahre bald deutlich, daß der Zuſtand der hieſigen Pfarre, durch die fortdauernde Verwaltung des Richters und Rathes, nichts weniger als gebeſſert wurde. — Nach Ableiben Oswalds Valkh verſahen im Jahre 1551 die beyden Stiftsherrn Leopold Hintermayr und Johann Weiß nacheinander die hieſige Pfarre, die wenigſtens in Rückſicht der dazu gehörigen Wirthſchaft, dieſelbe dem Layprieſter Chriſtoph Roſentaller im beſten Zuſtande hinterließen, der auch die Pfarre und Wirthſchaft um ſo vielmehr erhalten konnte, da er nebſtbey ein gutes Beneficium genoß. — Nach ſeinem Abgange aber wollten Korneuburgs Herrn ihrem Pfarrer dieſes Beneficium ferners nimmer verleihen. Damit aber hierdurch die Seelſorge keinen Schaden erlitte, entſchloß ſich Propſt Chriſtoph I., ſtatt von Kloſterneuburg des Hingeſchiedenen Hausrath und fahrende Habe abzulöſen und zu bezahlen, dieſelbe noch vor 1558 dem folgenden Pfarrherrn und Weltgeiſtlichen, Gregorn Rättich, auf gewiſſe Zahlungs-Termine nebſt einem Inventario zu übergeben, und nebſtbey zur Antretung der Wirthſchaft ihm noch 100 Pfund Pfennige zu leihen, die ihm aber ſo wenig als die fahrende Habe bezahlt wurden.

Nach Gregor Rättichs Hinwegkommen ward die Pfarre im Jahre 1567 nebſt dem nöthigen Anbau, nebſt Wein und Getreide, abermahls einem Weltprieſter, Hannſen Eſſig, übergeben, ihm laut Schuldbrief 50 Pfund Pfennige dargeliehen, und noch 307 Pfund 7 Pfennige auf Unterhaltung der Pfarre im Jahre 1567 vorgeſtreckt, die aber trotz dieſer Summen, ſowohl an fahrender Habe, als auch an Wirthſchaft zu

Haus und zu Felde, und in den Weingärten, ſo ſehr abnahm, daß auch Propſt Leopold Hintermayr gar nicht bezahlt werden konnte. — Des Pfarrers Wirthſchaft ward von Tag zu Tag elender; er ſah ſich daher ſchon im folgenden Jahre 1568 genöthiget, den Schulmeiſter und Succentor, die bisher die Wohnung im Pfarrhofe hatten, aus demſelben hinaus zu ſchaffen. Damit jedoch das Schickſal dieſer verſtoßenen Kirchendiener in etwas gemildert würde, legte ein geweſener Rathsburger zu Korneuburg, der brave Matthäus Stämpfel, im Jahre 1569 zur beſſeren Unterhaltung derſelben, ein Capital von 1000 Gulden im Teſtamente nieder, das dann von denen in Korneuburg auf den Prädicanten und Schullehrer verwendet wurde.

Hanns Eſſig ſah den Mangel ſeiner ökonomiſchen Kenntniſſe ein, und bath daher, weil der Propſt mit ſeiner Wirthſchaft gar nicht zufrieden war, um die Pfarre Ruſt am See, ſpäterhin ſogar um Niedernalb. Seine Entlaſſung von Korneuburg geſchah durch den Kloſterrath am 30. September 1572, allein ſchon am 22. September war er von dieſer Welt geſchieden, und nun erhielt der Propſt gleich im folgenden Monathe eine kaiſerl. Reſolution, vermög welcher er die Pfarre alſobald mit einem tauglichen Prieſter wieder beſetzen ſollte. —

War dieſer kaiſerl. Befehl, oder der fortdauernde Mangel an Stiftsprieſtern die Schuld? Genug, Korneuburgs Pfarre wurde abermahls, und noch im nähmlichen Jahre, mit einem andern Weltprieſter, Hrn. Georg Aigner, bisherigen Pfarrer zu Groß-Enzersdorf, beſetzt, der ſchon früher vom Propſte Leopold zu Kloſterneuburg für Korneuburg präſentirt, von ſeinem Vorgänger aber in Beſitznahme der Pfarre immer gehindert, doch endlich (jedoch ohne Wiſſen des Propſtes) alldort inſtallirt wurde.

Dieſer wollte von ſeines Vorfahrers Nachlaſſe, welcher ſehr ſchlecht war, nichts übernehmen, rühmte ſich eigenen Vermögens, zeigte aber nur zu bald gänzlichen Mangel desſelben, indem er ſeine Wirthſchaft nicht einzurichten vermochte, die Hausnothwendigkeiten, als Fütterung u. dgl. verkaufte, die Wirth- und Meierſchaft zu Grunde gehen, die Aecker

veröden, und den Weingartenbau dem Propſte zu Kloſterneuburg beſorgen ließ.

Dieſer klagte aber in der Folge den kaiſerl. Kloſterräthen den elenden Zuſtand der hieſigen Pfarre, und berichtete unter andern im Jahre 1573, daß dieſe ſeinem Gotteshauſe incorporirte Pfarre gering ſey, und nur wenig gewiſſes Einkommen habe. — Die Gülten von Unterthanen, und der geſtiftete Burgrecht-Zins auf Häuſern zu Korneuburg und Tutendorf, wovon noch dazu Richter und Rath das Grundbuch beſitzen, betragen, nebſt zwey zugehörigen Beneficien, nur 26 Pfund und 3 ß. Pfennige, die überdieß höchſt beſchwerlich eingebracht werden. — Vor Jahren waren der Stiftungen viel mehr, die aber, da ſie auf Häuſer in der Stadt oder ſogenannten Vorſtadt (vielleicht das ſpäter vorkommende Höfen) gelegt worden waren, in den Kriegszeiten durch Feuersbrünſte, oder durch Waſſergüſſe abgekommen oder verloren waren, und von denen nur noch der Nahme in brieflichen Urkunden oder im pfarrlichen Grundbuche zu finden iſt. — Richter und Rath haben die Kirchengült, Grundbücher, Burgrecht und alles andere Einkommen in ihren Händen, und geben davon jedweder Pfarrer nicht mehr dann 38 Pfund Pfennige, wovon er aber einen Schulmeiſter an ſeinem Tiſche mit Eſſen und Trinken unterhalten, und jedes Tages ein Achter in Wein geben ſollte. — Hrn. Oswalden Valkh gaben Richter und Rath die 60 Pfund Pfennige zu Handen, ſo Hr. Friedrich von Miſtelbach, Caplan zu Heiligenſtadt, auf eine Meſſe geſtiftet, damit er und die folgenden Pfarrherrn, einen Succentor unterhielten, was aber ſchon damahls äußerſt beſchwerlich war. —

Kein Wunder demnach, wenn auch Pfarrer Georg Aigner ſich über alles dieſes beklagte; doch irrte er ſich auffallend, als er gleich im October 1573 wider Propſt Leopold eine Klage einreichte, als hätte dieſer mit Unrecht den Zehent und die Weingärten ſich zurückbehalten, da er doch nur der pfarrlichen Sorgloſigkeit wegen dieſelben vom Stifte aus beſorgte. —

Des Propſtes Bericht und des Pfarrherrn beſtändige Klagen, mit denen ſich noch der Korneuburger Bitten rückſichtlich ihrer Beneſicien vereinigten, vermochten endlich Kaiſer

Maximilian II. ſeinen Kloſterräthen den Auftrag zu geben, eine Reformation der Pfarre und der Beneficien zu Korneuburg zu bewerkſtelligen, die ſie ihm dann im Jahre 1576 ſchriftlich übergaben, und welche ſowohl von ihm, als auch im Jahre 1579 vom Kaiſer Rudolph II., und im Jahre 1610 vom Könige Mathias II. feyerlichſt beſtätiget wurde. —

Darin kömmt nun rückſichtlich der Pfarre Folgendes vor: »Erſtlich ſolle jetziger und künftiger Pfarrer zu Cornewburg ſeine Wohnung in dem Pfarrhofe allda bey St. Gilgen-Stift (St. Aegydikirche) haben; darzu ſollen ihm auch vom Propſte zu Kloſterneuburg und denen zu Cornewburg alle und jede pfarrliche Gülten und Einkommen, ſo die Pfarre vor Alters her inne gehabt, und rechtlich dazu gehören (mit Ausnahme der Weingärten) ſammt einem ordentlichen Inventario, ein- und übergeben werden.« Die Weingärten aber, deren allenthalben 27 Viertel an verſchiedenen Orten gelegen, gezählet werden, und die durch die vorigen hieſigen Pfarrer in Abbau und Verderben gekommen, von dem Propſte aber mit nicht geringen Unkoſten wieder in guten Stand geſetzt und erhoben worden ſind, ſollen dem Hrn. Prälaten in Händen verbleiben, wofür ſich derſelbe erbiethet, dem jetzigen und künftigen Pfarrer jährlich ein Deputat zu ſeinem Unterhalte an Wein herauszugeben und reichen zu wollen. —

Ferners ſollten die zwey Beneficien, St. Wolfgangi und Unſer lieben Frau, wie vorher, mit allen ihren An- und Zugehörungen, einem hieſigen Pfarrer zum Genuſſe verbleiben; und ihm noch überdieß die zwey Beneficien und Stiftungen, St. Joannis und St Petri, mit einem Inventario, vom hieſigen Stadtrath verliehen werden, damit er deſto leichter einen Caplan erhalten, und dem Schulmeiſter ſein Deputat geben könnte.

Für dieſe genannten und mit der hieſigen Pfarre vereinigten Beneficien ſollte der Pfarrer gebunden ſeyn, alle Sonn- und Feſttage die Predigt und den gewöhnlichen Gottesdienſt — an Werktagen aber in der Frühe ein geſungenes Amt, und Abends die Veſper, mit ſeinem Caplane und Schulmeiſter in der Pfarrkirche zu halten; dem Schulmeiſter ſein Deputat

ordentlich abzureichen; und die Stola und andere kirchliche Gefälle mit ſeinem Cooperator zu theilen; dieſen ſeinem Biſchofe zum Examen zu präſentiren, und ihm von den obbemelten Einkünften, und insbeſondere von den 70 Gulden, welche Matthäus Stämpfel legirte, und der Pfarrer alljährlich einzunehmen hat, ſtandesmäßig zu erhalten, auch ihm die gewöhnliche Koſt nebſt einer ehrbaren Beſoldung zu reichen. Nebſtbey ſollte jedweder Caplan auch das Beneficium Corporis-Christi, oder »Gottleuchnambs-Stiftung« zu genießen haben, jedoch mit der Bedingung, daß er alle Sonn- und Feſttage Nachmittags in der Pfarrkirche Kinderlehre halte, und hierbey den Katechismus oder die feyertägliche Epiſtel auslege.

»Vnnd nachdem an ainen Vleiſſigen, Gelehrten und geſchickhten Schuelmaiſter, bey ainer ſolchen Nambhafften Statt auch nit wenig gelegen iſt: So ſolle derowegen der Pfarrer und ain Rath ſich yederzeit vmb ein ſolche qualificierte Catholiſche Perſon bewerben und vmbſehen, der nicht allein die Khnaben vnnd Jugendt in Chriſtlichen Khürchengeſänngern und Muſicen, ſonnder auch in der Rechten Catholiſchen Lehr, Zucht, guetten Khünſten vnnd Tugenden, Vleißig vnnd embſig instituirn vnnd vnnterweiſen thue.« — Dieſem Manne und ſeinem Gehülfen oder Adstanten, ſollte dann der Pfarrer Alles dasjenige reichen, was von Alters her gebräuchlich war, und noch überdieß zur Verbeſſerung ſeines Gehaltes alljährlich 40 Gulden im baaren Gelde beylegen: »inn Bedengkhung, das Jhme Pfarrer die beyden Beneficia ſannct Johanns vnnd Sanct Peters, fürnemblich darumben bewilliget werden.« —

Weil ferners allhier acht Beneficiaten-Häuſer gezählet werden, die aber durch böſe Adminiſtration ſo verdorben und in Verödung gekommen ſind, daß kein Prieſter fernerhin darin zu wohnen vermag; ſo ſollen die fünf baufälligſten aus dieſen durch den Propſt zu Kloſterneuburg und den Rath zu Korneuburg verkauft, von dem Kaufſchillinge aber die drey übrigen ausgebeſſert und zugericht werden, deren eines einem jeweiligen Cooperator, das andere dem allda reſidirenden Beneficiaten, das dritte hingegen kranken Kirchendienern zur Wohnung einzuräumen ſey. Der Ueberſchuß der Kauf-Summe, ſo

nach dieſer Herſtellung noch verbleiben würde, ſollte endlich an den Pfarrhof und deſſen Baulichkeiten oder Ausbeſſerungen verwendet und »darüber guette Raittung gethan werden.« —

Damit ſchließlich die Stadt Korneuburg ihre Schule und ihr Spital beſſer erhalten könne, ſo wurden auf ihre beſondere Bitte, die drey Beneficien St. Catharinae — St. Magdalenae und St. Michaelis, mit allen Zugehörungen, den Bürgern eingeräumt, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß ſie die jährlichen Einkünfte dieſer Beneficien nicht anders, als zur Erhaltung der Schule und der armen Leute verwenden ſollten. — (Archiv. Claust.)

Ungeachtet der Deutlichkeit und Beſtimmtheit dieſer Reformations-Urkunde, und trotz eines noch früheren Vertrages, den bereits im Jahre 1574 der Propſt mit Richter und Rath von Korneuburg geſchloſſen hatte, wurde ſie doch nicht befolgt, weil gleich darauf, nur drey Jahre ſpäter, Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1579 dieſe Entſcheidung, die er beſtätigte, genau zu halten befahl. —

Georg Aigner, der damahlige Pfarrherr erlebte dieſe Beſtätigung nicht, ſondern war ſchon im Jahre 1578 in äußerſt mißlichen Umſtänden verſchieden. — Ihm folgten in kurzen Zwiſchenräumen die beyden Weltprieſter Elias Reiſch, und Laurentius Alberti, Doctor der Rechte; dann aber die Stiftsherrn Jacob Khuen — Martin Tottel — Nicolaus Arnold — und Chriſtoph Schießer. — Während des Pfarramtes Arnolds, muß im Jahre 1587 ein großer Bau an der Kirche begonnen haben; denn laut eines Briefes des Korneuburger Stadtrathes, bewilligte ihnen der Propſt von Kloſterneuburg als »Obriſter Pfarrherr,« wegen der neu erbauten Pfarrkirche und der darauf errichteten Orgel, zwey Altäre ein wenig zu verrücken, damit die »Canterey« (Sänger) und der Organiſt deſto füglicher ihr Amt verrichten könnten. (Arch. Claust.)

Der im Jahre 1595 erſcheinende Pfarrer Andreas Gilch war wieder ein Weltprieſter; doch noch im nähmlichen Jahre löſte denſelben abermahls ein Stiftsherr, Heinrich Ulmer, ab, dem dann im Jahre 1599 Matthäus Polzmann,

und 1602 Caſpar Rießhofer, beyde Mitglieder des nähmlichen Stiftes, nachfolgten. Letzterer hatte im Jahre 1605 eine Inquiſition auszuhalten, die ſowohl über ſein eigenes Betragen, als auch über die hieſige Pfarre und den Gottesdienſt daſelbſt, Bericht erſtattete und ausdrücklich bezeugte, daß man mit Caſpars Predigten, mit ſeinem Gottesdienſte und ſeinem Lebenswandel, wohl zufrieden ſey.

Nur im Jahre 1606 verwaltete der Stiftsherr Adam Parzer, Korneuburgs Pfarre; dann aber kam abermahls bis 1612 der obgenannte Rießhofer hierher, dem es im Jahre 1610 ſogar glückte, einen neuen Beſtätigungsbrief vom Könige Mathias II. zu erhalten, vermög welchem dieſer wirkliche König von Ungarn und deſignirter von Böhmen, die Ordination Kaiſer Rudolphs II. vom Jahre 1579 wegen Reformation, Union und Ordnung der Pfarrkirche zu Korneuburg, und der dort vorhandenen Schule und Beneficien, aus landesfürſtlicher Macht erneuerte und confirmirte.

Rießhofers Nachfolger wurden im Jahre 1612 Joachim Eichler — 1613 Wolfgang Schmidl, zwey Stiftsherrn, und 1614 Mathias Molitor, der letzte der Weltprieſter, von denen die Pfarre Korneuburg abwechſelnd verſehen wurde, und welchem nun vom Jahre 1615 angefangen, nur mit zwey kleinen Ausnahmen, lauter regulirte Chorherrn von Kloſterneuburg nachrückten. Sie waren im Jahre 1615 Johannes Laurentius Wagner. — Nach deſſen Tode 1616 Wolfgang Schmidl zum zweyten Mahl; und 1620 Hieronymus Adalbert Piazu, geſtorben im Jahre 1630.

Bis jetzt mochte die Stadt dem durch Mathias II. im Jahre 1610 beſtätigten Reformations- und Unions- Contracte ſo ziemlich nachgelebt haben; auf einmahl aber kamen wieder die alten Klagen zum Vorſchein, die endlich im Jahre 1626 unter obigem Pfarrer folgenden Vergleich zwiſchen dem Stifte Kloſterneuburg und hieſiger Stadt veranlaßten. Vermög desſelben ſollten erſtlich einmahl alle Forderungen und Gegenforderungen, wegen der von dieſer Stadt bisher eingenommenen Burgrecht-Zinſen von den zur Pfarre gehörigen Beneficien — wegen der von dem (oben angeführten) Stampfliſchen Legat

eingenommenen Intereſſen — ſo wie auch wegen der eingezogenen Stiftungen des Corpus-Chriſti-Amtes, des Rorate und Salve, des Unterhaltes eines Cooperators, gänzlich und völlig aufgehoben ſeyn. Auch ſollte die Stadt fernerhin dieſe Einkünfte beziehen, jedoch gegen dem, daß ſie einem jeweiligen Pfarrer allda alljährlich 300 Gulden und 15 Eimer Biſamberger Wein abreichen ſollte. — Damit nebſtbey jeder Pfarrer den nöthigen Caplan halten könne, ſollte die Stadt, nebſt den obigen Beyträgen, dem Hrn. Pfarrer auch das Beneficiatenhaus neben St. Wolfgangs Stiftung, als Wohnung ſeines Cooperators einräumen, und ihm überdieß einen Acker, neben den ſeinigen, an der Straß oder dem Ungerweg liegend, übergeben. Dafür ſollte aber der jeweilige Pfarrherr den von einem löbl. Stadtrathe jederzeit aufgenommenen Schulmeiſter und Meßner beſtätigen, anſtatt der zu den Beneficien geſtifteten Gottesdienſte und Jahrtäge allwöchentlich für die Stifter eine Seelenmeſſe leſen, und auch im Spitale den vor- und nachmittägigen Gottesdienſt getreulich beſorgen. (Arch. Claust.)

Nicht leicht wird eine Stadt mit mehreren Pfarrern ſo vielerley Contracte und Vergleiche geſchloſſen haben, als das alte Korneuburg; und doch war ſelten einer derſelben von längerer Dauer. Zwar genoſſen die kommenden Pfarrherrn Vitus Merbrich und Jacobus Regnart, und ſelbſt die vom Jahre 1635 bis 1643 angeſtellten P. P. Auguſtiner des hieſigen Kloſters, welche wegen Mangel der Chorherrn von Kloſterneuburg die hieſige Seelſorge verſahen, ruhig die feſtgeſetzten Einkünfte, deren ſich nach ihnen auch Auguſtin Matthäi und Bernard Schmeding erfreuten; doch ſchon die ſchwediſche Belagerung im Jahre 1645 gab dem jüngſt abgeſchloſſenen Vergleiche abermahls eine andere Wendung.

Die Schweden hatten nähmlich im gedachten Jahre Korneuburg eingenommen, das aber in der Folge von den öſterreichiſchen Truppen wieder erobert wurde. Dieſe Eroberung konnte aber nur zum größten Nachtheile der Stadt und der Pfarre vollführt werden; denn das Beſchießen der Belagerer war durch

längere Zeit ſo heftig, daß nebſt den meiſten Häuſern der Stadt, auch die Pfarrkirche ſelbſt von allen Seiten ſo ſehr beſchädiget wurde, daß das ungeheure feſte Gewölbe des Kirchenſchiffes gänzlich einſtürzte, und die einzelnen Trümmer, die hier und da noch übrig blieben, ſpäterhin eingeriſſen wurden, um dem jetzigen Plafond der Kirche zu weichen.

Die Pfarrkirche ward dadurch unbrauchbar, und abermahls mußten die P. P. Auguſtiner die Pfarrgeſchäfte beſorgen, wofür ſie auch noch im Jahre 1649 vom Stifte Kloſterneuburg 25 Gulden an ihrer Beſoldung erhielten. Erſt im Jahre 1650 übernahm der Stiftsherr Markus Weber die wieder geordnete Pfarre. (Kanzl. Arch.)

Bevor jedoch dieſes geſchah, bath der Stadtrath von Korneuburg im Jahre 1649 den damahligen Prälaten von Kloſterneuburg, Bernhard II. Schmeding (der einſt hier Pfarrer war), daß er der Stadt und den Bürgern das dem Pfarrer ſchuldige Deputat (das ſie im Jahre 1626 urkundlich feſtſetzten), wegen ausgeſtandener Feindesgefahr und äußerſtem Ruin, gnädigſt auf drey Jahre nachſehen wolle, gleichwie ſelbes ſein ſeliger Vorfahrer, Rudolph II. Müller, bereits auf zwey Jahre mildiglich bewilliget habe. — Des Propſtes Güte erkannte auch ihren Schaden und die Bereitwilligkeit, mit der ſie ihre Pfarrkirche herzuſtellen befliſſen waren. Er übertraf daher ſelbſt ihre Forderung, und geſtattete ihnen den Nachlaß des in Rede ſtehenden Deputates auf volle vier Jahre, wofür ſie noch im nähmlichen Jahre ihm ihren Dank zollten, und zugleich um eine Zuſammentretung wegen künftiger Deputat-Reichung bathen. (Stifts-Arch.)

Bey dieſer Zuſammentretung ward dann im Jahre 1650 ein neuer Vergleich zwiſchen dem Stifte und der hieſigen Stadt abgeſchloſſen, kraft deſſen die Stadt durch folgende drey Jahre, anſtatt der feſtgeſetzten 300 Gulden und 15 Eimer Wein, welche ſie alljährlich einem Pfarrer zu ſeinem Unterhalte reichen ſollten, nur 150 Gulden und 2 Eimer Moſt geben durfte, wofür aber der Pfarrer wie bisher verbunden bleibe, einen Caplan zu unterhalten und die Seelſorge auch im Spitale zu verrichten. Nach Verlauf dieſer drey Jahre ſollte wiederhohlt,

dieſes Deputates wegen, ein Vergleich zwiſchen Stadt und Stift gemacht werden. (Kanzl. Urk.)

Noch war die Zeit des bereits geſchloſſenen Contractes nicht zu Ende, als die Bürger Korneuburgs im Jahre 1652 durch ihren Magiſtrat dem Stifte die Bitte kund thaten, dasſelbe möchte, »wegen ſchlechten Zeiten« den letzten Vergleich, rückſichtlich des geminderten Deputates, wenigſtens noch auf drey Jahre verlängern. (Stifts-Archiv.)

Auch dieß ſcheint bewilliget worden zu ſeyn; denn von nun an war lange Zeit Ruhe, und ununterbrochen folgten ſich ſämmtliche Pfarrherrn, als: im Jahre 1654 Auguſtinus Matthäi, zum zweyten Mahl, — 1660 Wenzeslaus Melzer, — 1667 Adam Scharrer, nachher Propſt ſeines Stiftes, — 1676 Anton Drogenius, — 1684 Friedrich Schrenk, — 1686 Chriſtoph Matthäi; und als dieſer noch im nähmlichen Jahre zur Propſtey ſeines Stiftes gelangte, Gregor Bliemel, — 1697 Johann Keß, — 1698 Hieronymus Steindl, unter welchem im Jahre 1710 der ſogenannte Rorate- oder Mariä-Verkündigungs-Altar, in der Pfarrkirche errichtet wurde, — und 1715 abermahls Johann Keß. —

Unter ihm hatte im Jahre 1732 eine große Veränderung der Pfarrzehente Statt, die ſchon ſeine Vorfahren genoſſen. Er war nähmlich berechtigt, auf acht Joch Aeckern beym ſtädtiſchen Ziegelofen allhier, welche dem hieſigen Bürgerſpitale gehörig waren, den Zehent zu heben. Weil aber die Stadt, als Vertreterinn ihres Bürgerſpitales, die genannten Aecker zum Ziegelbrennen zu verwenden gedachte, ſo traf der Magiſtrat im obigen Jahre mit dem Propſte Erneſt Perger, als Ober-Pfarrherrn allda, einen eigenen Vergleich, vermög welchem jene acht Joch Aecker in Zukunft Zehentfrey ſeyn ſollten; wenn jedoch auf einem andern, um den Ziegelofen herumliegenden Grunde, der in dieſen acht Jochen nicht mitbegriffen iſt, über kurz oder lang beurbarte Aecker entſtünden, ſo ſollte davon dem daſigen Pfarrer der Zehent unweigerlich verabfolgt werden. Damit aber überdieß durch dieſe Zehentbefreyung der acht Joche, einem jeweiligen Stadtpfarrer kein Schaden erwachſe,

ſo wurden von der Stadt andere ſieben Joche, ſo eben beſagtem Bürgerſpitale gehörten, nähmlich in Trenkenſchur, dem Hrn. Pfarrer angetragen, und zwar auf die Weiſe, daß er von ſechs Jochen in den gewöhnlichen Baujahren jedes Mahl doppelt — und von dem ſiebenten Joche gar dreyfach den Zehent nehmen ſollte. (Arch. Cancel.)

Im ruhigen Einvernehmen mit hieſiger Stadt lebten, nach Johannes Keß, auf hieſiger Pfarre: 1733 Erneſt Seyfried, — 1737 Johann Bapt. Hanthaler, — und 1751 Dunſtanus Marold. — Unter dieſem ward, vermög einer im Pfarrhofe aufbewahrten Tafel, gleich im erſten Jahre ſeiner Amtsführung, die Scheuer des Pfarrhofes durch eine ausgebrochene Feuersbrunſt ganz in Aſche gelegt. — Ob das Pfarrgebäude bey dieſem Unglücke auch gelitten, oder ob dieſes Feuer zuerſt in der Stadt gewüthet, und dann dieſe Scheune ergriffen habe, iſt nicht bekannt. Letzteres iſt aber das Wahrſcheinlichſte, da noch alljährlich, wegen der im Jahre 1751 geweſenen Feuersbrunſt, am 15. März eine feyerliche Stiftsmeſſe bey ausgeſetztem Hochwürdigſten geleſen, und dem Volke ſchon vorher verkündiget wird. — Der Inhalt der oben erwähnten Tafel iſt aber folgender:

QVo horreVM VetVs IgnIs VsqVe In CIneres CIto DestrVXIt,
noVVM hoC BerthoLDVs bonVs PraesVL eXstrVXIt.
VrbI CorneobVrgI VIXIt et ParoChIaM gVbernaVIt DVnstanVs.

Trotz dieſes Unglückes, das den Eintritt Dunſtans erſchwerte, blieb er doch durch fünfzehn Jahre auf hieſiger Pfarre, und erſt im Jahre 1766 folgte ihm Caſpar Mayr, welchem dann im Jahre 1771 Ambroſius Lorenz, nachher Prälat ſeines Stiftes, — 1772 Peter Weberſink, — und 1787 Andreas Piſchinger ablöſten. — Gleichſam als ob jeder Pfarrherr bey ſeinem Eintritte die Prüfung der Elemente beſtehen ſollte, ſo trat auch bald nach ſeiner Ankunft die Donau noch im Jahre 1787 ſo ſehr über ihre Gränzen, daß ſie vom 29. November bis 2. December die letzten Stufen des Hochaltares unſerer Pfarrkirche erreichte. Der Gottesdienſt mußte

daher in die Kirche der P. P. Auguſtiner verlegt werden. Da das zu einer unerhörten Höhe geſtiegene Waſſer ſogar in die Gräber der Kirche drang, dieſelben einſtürzte, und alles durchnäßte und verunreinigte; ſo erforderte die gänzliche Ausfüllung der einſtigen Grüfte, die Reinigung der verſchlämmten Altäre, und die Auslüftung der Kirche ſo viele Mühe und Arbeit, daß die Wiederverlegung des Gottesdienſtes aus der Kloſter- in die Pfarrkirche bis zu Ende Februars 1788 verlängert wurde. —

Andreas Piſchinger blieb bis zum Jahre 1790, und nach ihm Michael Uibel bis 1793, — und Florian Ulbrich bis 1800. — Dieſem war es vorbehalten, eine Hauptveränderung im Innern der Pfarrkirche zu veranlaſſen.

Der Zahn der Zeit hatte den Hochaltar alldort ſo ſehr benagt und beſchädiget, daß deſſen baldiger Einſturz bange Beſorgniß erregte. Indem ſich aber der hieſige Magiſtrat um den Bau eines neuen bekümmerte, erregte die unvermuthete Aufhebung der P. P. Minoriten in der Stadt Stein an der Donau, allhier den ſehnlichſten Wunſch, den Hochaltar dieſes aufgelöſten Kloſters an ſich zu bringen. — Da überdieß (nach vorausgeſchickter Erkundigung) der Steiniſche Hochaltar genau an die Stelle des Korneuburger paßte, ſo ſäumte der hieſige Stadtrath keineswegs, ſeine demüthigſte Bitte um denſelben im Jahre 1797 der n. ö. Regierung vorzulegen. Doch leider hatte die Pfarre Kirchſchlag ſchon früher ſich um den nähmlichen Altar beworben, und ſicher wäre derſelbe der dortigen Kirche eigen geworden, wenn er nicht viel zu groß für dieſelbe geweſen wäre. — Die hohe Landesſtelle verordnete alſo, daß ſie dem Magiſtrate zu Korneuburg die Uebernahme des Hochaltares der P. P. Minoriten von Stein zwar bewillige, derſelbe aber, auf ſeine Koſten, den Altar der zu Korneuburg beſtandenen Nicolai-Capelle nach Kirchſchlag verſchaffe. — Dieß geſchah alles im Jahre 1797; und ſchon den 26. November dieſes Jahres ward der von Stein hierher gebrachte Hochaltar, vom Propſte Floridus zu Kloſterneuburg, feyerlichſt eingeweiht. Weil jedoch der in dem Hauptbilde dieſes neuen Altares vorgeſtellte heil. Udalricus für den hieſigen Kirchen- und Pfarr-Patron gar nicht paßte, ſo ward bald darauf die Ver-

anſtaltung getroffen, daß das ober dem Hauptbilde angebrachte Gemählde in den wirklichen uralten Schutzheiligen Aegidius verändert wurde.

Zum Gedächtniſſe dieſer Uebertragung des Hochaltares iſt rückwärts desſelben noch jetzt auf zwey Tafeln folgende Inſchrift zu leſen:

Altare hoc
Prius in Aede S. Udalrico sacra Minorum
Conventualium Steinae sumptibus Nob. Virginis
Catharinae Kellerin de Levenberg anno Rep. Sal.
Millesimo septingentesimo quinquagesimo quarto
erectum,
Conventu dictorum Minorum S. Francisci postea
dissoluto,
Annuente Francisco Secundo Imperatore
in hanc Ecclesiam ad S. Aegidium
translatum,
Veterisque loco, pietate Leopoldi I. Imp. 1660.
post furores Suecicos restaurati
sed antiquitate jam corrosi
aedificatum est,
Anno Domini MDCCXCVII.
Canoniae Claustroneob.
Praeposito Reverendis. Dno. Florido Leeb,
Civitatis Corneoburgensis
Parocho A. R. D. Floriano Ulbrich C. R. C.
Consule Dno. Francisco Xav. Bianchini,
Syndico Dno. Antonio Benedicto Pesta
Templi hujus
Oeconomo D. Nicolauo Gundinger.

Nach Florians Tode, im Jahre 1800, erhielt Erneſt Preßler die Pfarre, die er auch während beyder feindlichen Invaſionen behauptete, und nur mit ſeinem Tode im Jahre 1809 verließ. — Im letzteren Jahre ward mit empörendem Muthwillen die hieſige Kirche von den beuteſüchtigen Feinden

geplündert, verſchiedenes Silbergeräthe und alle Kirchenwäſche geraubt, auch an den reichen Paramenten, Fahnen und anderen Gegenſtänden vieler Schaden verurſachet. — Aus dem verlaſſenen Pfarrhofe wurde das Beſſere hinweggeſchleppt, das Zurückgelaſſene zerſtückelt, zerfetzt und ſo zu Grunde gerichtet, daß der Unbefangenſte bey dieſen gräulichen Ruinen verübter Bosheit und der niedrigſten Büberey, den gerechteſten Unwillen äußerte.

Dieſe Zerſtörung, und alle aus dieſer grauenvollen Zeit entſprungenen Schrecken wirkten ſo nachtheilig auf Erneſts Geſundheit, daß er noch im nähmlichen Jahre eine Leiche, und Dunſtanus Gäntzl ſein Nachfolger wurde, der aber ſchon im Jahre 1812 dem gegenwärtigen Herrn Stadtpfarrer, Laurenz Ziegler, die hieſige Seelſorge abtrat. —

Viele Verbeſſerungen und Erneuerungen wurden in den letzteren Jahren unter ihm, durch den hieſigen Magiſtrat ausgeführt; auch für die Zierlichkeit des Gotteshauſes durch friſches Uebertünchen der Wände im Jahre 1818 ſo ſehr geſorgt, daß nur zwey Jahrzahlen an den Spitzbögen der Kirche, 1478 und 1491, und mehrere alte Grabſteine an die ehrwürdige Vorzeit erinnern.

Obſchon letzterer ſehr viele in der Pfarrkirche ſich vorfinden, und auf hohes Alter deuten, ſo ſind dennoch wenige nur zu entziffern, da ſie, leider! zur Pflaſterung des Fußbodens verwendet, den täglichen Tritten der Andächtigen ausgeſetzt ſind. — Rechts, neben dem St. Barbara Altare, liegt vermuthlich der älteſte, beſtehend aus einer Marmorplatte, worauf Folgendes zu leſen iſt: Anno Dni. MCCC - - - in die - - - obiit Dnus Rudolfus Dapifer - - - - (Weltprieſter und Pfarrer allhier.)

Neben dieſem, näher am Gottleichnams-Altare, befindet ſich folgender: Anno Domini MCCCCXX - - - Feria quarta in die Erasmi obiit honestus vir Thomas Swertz civis hujus civitatis et fundator hujus capelle cujus anima requiescat in pace. Anno Dni. MCCCCLXX. Dominica post OO. SS. obiit honesta Barbara uxor ejus felicis memorie. (Stifter des St. Wolfgangs-Beneficium.)

Rückwärts endlich, bey der Seitenthüre der Kirche, liegt ein Stein mit folgender Inſchrift: Anno Dni. 1433 obiit Dnus. Nicolaus dictus Leitgeb plebanus in Uteldorf in die inventionis sancti Stephani hic sepultus - - cujus anima - - - (Mitſtifter des St. Michaels-Beneficium.)

An den Außenwänden der Kirche zeigen ſich wenig Grabſteine, obgleich einſt der Begräbnißplatz rings um die Pfarrkirche ſich befand. Erſt im Jahre 1785 ward auf allerhöchſte Verordnung dieſer Leichenhof abgeſtellt, derſelbe auf das Muckerauerfeld zur Johannes-Capelle verlegt, wo ſchon ſeit dem Jahre 1772 ſich Manche beerdigen ließen, und dieſer neue Gottesacker den 16. October 1785, von dem damahligen Pfarrer Peter Weberſink, feyerlichſt eingeweiht.

Nebſt dem Pfarrer verſehen auch zwey Cooperatoren, Hr. Dominik Albert und Hr. Otto Wolf, die hieſige Seelſorge, womit erſterer zugleich die ſonntäglichen Religionsvorträge bey der hieſigen Pionier-Cadetten-Schule, und der letztere die Katecheten-Stelle an hieſiger k. k. Hauptſchule verbindet. — Der Beneficiat, Hr. Bartholomäus Lohr, Ciſterzienſer des aufgehobenen Stiftes Fürſtenzell in Bayern, beſorgt die tägliche Meſſe in der Kirche der einſtigen Auguſtiner Eremiten allhier, und leiſtet nebſtbey als dritter Cooperator die nöthige Aushülfe.

---

3. Capellen und Beneficien zu Korneuburg.

Die älteſte und erſte Capelle iſt unſtreitig die Capelle im Bürgerſpital, weil derſelben bereits im Jahre 1300 Meldung geſchieht, als Propſt Hadmar I. von Kloſterneuburg die Stiftung des »Unſer Frauen-Beneficiums alldort« bewilligte, und er und einer ſeiner ſpäteren Nachfolger, Ortolph von Volkerſtorf, im Jahre 1360 ihre Zuſtimmung gaben, daß an dieſer Capelle ein Beneficiat beſtehe, der aber ſtets unter der Leitung und Aufſicht eines jeweiligen Pfarrers von Korneuburg ſeyn ſollte. — Drey Jahre ſpäter wurde der Weingarten, Hengſtberg genannt, dazu geſtiftet, und im

Jahre 1390 von Hanns Schober, reg. Chorherrn und Pfarrer allda, eine Wieſe unter der Schlifprugk nächſt der Schlifmühle hierher geſchaffet. (Arch. Claust.)

In der Pfarr-Viſitation des Jahres 1544 wurde von dieſem Beneficium angemerkt, daß die Bürger Korneuburgs hiervon Lehensherrn ſeyn. Beneficiat war damahls Hr. Michael Khifinger, Canonicus von Wien, der hierbey ein Haus im mitteren Bau, und dreyzehn Viertel Burgrechtzins und Weingarten beſaß. Von dieſem Einkommen ließ er, da er nicht ſelbſt in Korneuburg reſidirte, durch einen anderen Prieſter die geſtifteten drey Meſſen jede Woche verrichten.

In dem Verzeichniſſe und der Beſchreibung aller Beneficien der Stadt- und Pfarrkirche zu Korneuburg vom Jahre 1572 heißt es unter andern von dieſem, daß deſſen Stifter Mert Grafenſulzer (oder Mert Hieronymus Sulzer) und Hanns Vogel, beyde Bürger zu Korneuburg geweſen ſeyen, worüber auch (aber erſt) im Jahre 1478 ein Stiftbrief errichtet wurde. Dazu hat ſpäterhin Ulrich Wittich, Rathsbürger zu Korneuburg, im Jahre 1504 noch drey Viertel Weingärten zu Enzersfeld, genannt der Prockh, mit freyem Willen geſtiftet.

Nach Khifingers Reſignation im Jahre 1558 hatten dieß Marien-Beneficium, Richter und Rath der hieſigen Stadt von der n. ö. Landſchaft überantwortet erhalten, und bis in das Jahr 1572 inne gehabt, alsdann aber Hrn. Andreas Sturmb, als Beneficiaten, verliehen und eingegeben. — Dieſer erhielt aber eine eigene Inſtruction, worin ihm gebothen ward, »ſich des Caplans-Standes zu enthalten, alle Sonn- und Feyertage um zwölf Uhr Nachmittags in der St. Niclas-Capelle eine Predigt und Kinderlehre zu halten, und chriſtliche Pſalmen und andere Geſänge ſingen zu laſſen. Alle Dienſt- und Freytage ſollte er den armen Leuten im Spital auch einen Sermon halten, die Kranken darin beſuchen und ihnen die Sacramente reichen. Dafür ſollte er jährlich vom Magiſtrate 65 Gulden genießen, und auch die 35 Gulden bekommen, ſo Hr. Mathias Stämpl auf einen Prädicanten geordnet hat. Ueberdieß erhielt er vom Stadtkammer-Amte 6 Klafter Scheiter und 2 Pfund Bürtelholz. Auch ſollte er, nebſt der Wohnung

im Spitale, den Burgrechtzins von den Bürgern, und anſtatt der Weingärten, ſo ſonſt mit dem Spital-Beneficium verbunden waren, 12 Urnen Moſt zum Genuſſe erhalten.« —

Nach Sturmbs Tode ſollte, vermög des Maximilianiſchen Unions- und Reformations-Briefes, dieſes Beneficium künftig nur einheimiſchen Prieſtern verliehen werden, welche zugleich in hieſiger Seelſorge aushelfen konnten.

Wie lange jedoch dieſe Einrichtung beſtanden, iſt nicht bekannt. Im Jahre 1786 wurde die Capelle, die zu Ehren der Opferung Mariens eingeweiht, und womit das Frauen-Beneficium vereiniget war, von dem damahligen Pfarrer und Chorherrn, Peter Weberſink, den 2. May wieder entweihet, und zum Baue eines Bürgerhauſes verwendet. —

Die Gräuelthat, welche im Jahre 1302 zwey Juden an einer heiligen Hoſtie verübten, gab Veranlaſſung zur Erbauung einer zweyten Capelle, die nach der im Jahre 1305 gepflogenen Unterſuchung, aus dem Hauſe des Juden Zerklini errichtet, und worin die heil. Reliquie, die bisher in der Pfarrkirche lag, aufbewahrt wurde. — Die Freygebigkeit des herbeyſtrömenden Volkes war ſo beträchtlich, daß auch bey dieſer Capelle ein eigener Beneficiat angeſtellt wurde, der aber auch unter die Aufſicht des hieſigen Pfarrers gehörte. — Man nannte das Ganze die Gottleichnams-Stiftung.

War gleich dieſe Capelle im Jahre 1338 durch Herzog Otto den Fröhlichen zur Gründung eines Auguſtiner Eremiten-Kloſters verwendet, ſo dauerte doch das Beneficium Corporis-Christi noch länger fort. Die Herrn von Korneuburg übten darüber die Lehenſchaft aus, und Thomas Wiener, ein Prieſter, erſcheint im Stiftbriefe vom Jahre 1516 als Stifter oder Vermehrer desſelben. Anno 1530 war noch Ulrich Denkher im Beſitze des Beneficiums; und 1544 Leonhard Schauer, zugleich Beneficiat der heil. Kreuz-Stiftung. Im Jahre 1558 war dasſelbe aber bereits ſo unbedeutend, daß es die Bürgerſchaft zu Korneuburg ohne alle Rechnung beſaß. Kaiſer Maximilian II. wies es jedoch in ſeiner Unions-Urkunde vom Jahre 1576 einem jeweiligen Caplan oder Prädicanten zur Beyhülfe an, da er dem Pfarrer in allem helfen mußte. —

Eine dritte Capelle befand ſich links außer dem Stockerauer Thore an der Straße, im gegenwärtigen Gottesacker, und hieß die St. Johannes-Capelle. Dort befand ſich vor mehreren hundert Jahren die Inſel Muckerau, welche ſchon zu den Zeiten des heil. Markgrafens Leopold ein Eigenthum des Stiftes Kloſterneuburg war. Durch die vielen Veränderungen des Donau-Rinnſaales mag dieſe Inſel gleichfalls manche Aenderungen erlitten haben; der Arm der Donau, der ſie umfing, trocknete allgemach aus, die Inſel vereinigte ſich immer mehr mit dem Stadtgrunde, und ſo ward ſie in der Folge feſtes, zuſammenhängendes Land, noch jetzt bekannt unter dem Nahmen des Muckerauerfeldes. — Darauf ward nun gar bald durch die Wohlthätigkeit vieler Menſchen eine Capelle errichtet, die zu Ehren des heil. Johann des Täufers eingeweiht war. Iſt gleich das eigentliche Jahr der Erbauung unbekannt, ſo geſchieht doch ſchon die erſte Meldung davon im Jahre 1350, als Ortolph, Propſt zu Kloſterneuburg, um allen künftigen Mißhelligkeiten vorzubeugen, ſo wie bey der hieſigen Spitals-Capelle, eine genaue Beſtimmung der Verhältniſſe zwiſchen der Pfarre und dieſer Capelle feſtſetzte. Vermög deſſen ſollte mit Beyſtimmung Biſchofs Gottfried von Paſſau, die in Rede ſtehende Capelle der Pfarrkirche zu Korneuburg als eine Filiale unterworfen ſeyn. Zum Zeichen dieſer Unterwerfung ſollte der Capellan in dieſer Johannes-Capelle vier Mahl des Jahres, und zwar zur Kirchweihe — am St. Aegydius-Feſte — zu Weihnachten — und am Fronleichnamsfeſte dem feyerlichen Gottesdienſte in der Pfarrkirche beywohnen und das heil. Meßopfer verrichten. Das Recht, einen tauglichen Prieſter dorthin zu ſtellen, ſey dem dortigen Pfarrer überlaſſen, der aber dem Capellane die Pflicht auferlege, in dieſer Capelle vier Tage in jeder Woche die Meſſe ſelbſt zu leſen, oder doch wenigſtens zu beſorgen. — Die Beſitzungen dieſer Capelle, die damahls aus einem Hauſe und Weingarten in der Weitgaſſe zu Kloſterneuburg — aus einem Weingarten in Biſamberg — aus drey Joch Aeckern im Muckerauerfelde — und endlich aus einem Hauſe in der Nachbarſchaft des Pfarrhofes zu Korneuburg beſtanden, das zwey Schweſtern, Alhaid und Hylta, zur Wohnung eines jeweiligen Capellanes vermacht hatten, war-

ſen damahls wenigſtens zehn Pfunde ab. Sollten ſie ſpäterhin durch die Freygebigkeit der Gläubigen auf dreyßig Pfunde anwachſen, ſo ſollte der Capellan bey Strafe von ſechs Mark reinen Silbers, die Hälfte von dem was darüber iſt, ſeinem Pfarrherrn zu Korneuburg jederzeit abreichen. (Mar. Fiſcher II, S. 378.)

Weil indeß im Verlaufe der Zeit, und ſchon nach dreyßig Jahren, manche Gründe dieſer Capelle durch Waſſergüſſe hinweggenommen, oder ſonſt in Abödung gekommen waren, ſtifteten Heinrich der Nagel, Burger zu Neuburg Marckthalben, und Kathrey ſeine Hausfrau, im Jahre 1382 ihre zwey Drittel Weingärten am Piſenberg zu dieſer Capelle, damit »ſich gleichwohl ein Capellan erhalten möge, und der geſtiftete Gottesdienſt alldort nit gar abgehe.« (Arch. Claust.)

Mit dieſem Beneficium war lange Zeit das St. Peters-Beneficium, unter dem Nahmen des alten Pfarrhof-Beneficiums vereiniget. Dieſes war von den zwey Prieſtern, Chriſtoph Ulrichskircher und Sigmund Lauber, ſeinem Vetter, laut des Stiftsbriefes vom Jahre 1429 geſtiftet, mit Weingärten und Burgrechtzins begabt, und mit einem Hauſe verſehen, das der alte Pfarrhof hieß. Beyde genoß durch viele Jahre Herr Niclas Engelhart, Domherr bey St. Stephan, der ſie ſchon um 1517, nebſt dem Beneficium St. Barbara allhier, und einer Marien-Stiftung in Wien, von einem ſichern Caſpar Rieshofer um jährliche 22 Gulden rheiniſch gepachtet hatte, und dem um das Jahr 1558 Niclas Rath oder von Rott nachfolgte, unter welchem die Weingärten des Beneficiums verödet und von dem Grundherrn der Herrſchaft Wolkersdorf als Reſtgut eingezogen wurden.

Dieſer Rath war ein Bürgerskind von Korneuburg, vorher ein Kriegsmann, und endlich durch den Fürſtbiſchof von Laibach zum Prieſter geweiht. Er war vordem Beſitzer des heil. Kreuz-Beneficiums allhier, und kam im obbenannten Jahre bey Sr. Majeſtät Ferdinand I. um das erledigte Beneficium »der alte Pfarrhof« ein, das immer für ein ſtattliches und anſehnliches Beneficium gehalten ward, indem es 70 Gulden eintrug, weßwegen es dann auch die Bürger Korneuburgs als Lehensherren ſchon bey drey oder vier Jahre genoſſen.

Späterhin wurden beyde vereinigte Beneficien Hrn. Thomas Hauzenberger verliehen, welcher von Richter und Rath darauf confirmirt wurde; im Jahre 1576 wurden beyde aber dem Pfarrer eingeräumt, damit er dem Caplan und Schulmeiſter deſto leichter das Beſtimmte reichen könnte; doch ſollte er jederzeit von dem Rathe zu Korneuburg hierüber die Lehenſchaft empfangen.

Zwey Jahre ſtand die dazu gehörige St. Johannes-Capelle noch auf dem neu errichteten Freydhofe; im Jahre 1787 wurde ſie aber von Adam von Kees, Dechant und Pfarrer zu Stockerau, entweihet, und die Schlüſſel derſelben dem damahligen Bürgermeiſter, Ferdinand Diſchinger, als Lehensherrn, überantwortet. Bald nachher wurde aber dieſelbe verkauft und niedergeriſſen.

Noch eine Capelle, und zwar ad St. Nicolaum, befand ſich einſt auf dem Stadtplatze neben dem noch ſtehenden Stadtthurme. Von deren Urſprung iſt gar nichts bekannt; doch iſt angemerkt, daß im Jahre 1431 (laut eines Stiftbriefes vom Jahre 1471), Meiſter Michael Puff von Schorickhen (Scherakhen oder Schegkhen), Lehrer der Arzeneykunde, ein Beneficium der heil. Anna in dieſer Capelle geſtiftet habe. — Kaiſer Friedrich IV. ſchenkte im Jahre 1465 zu dieſem Beneficium einer ewigen Meſſe, das »Meiſter Michael Schriekh, Pruchartzt und Burger zu Wien geſtiftet hatte,« zwey Sechſtel Weingarten, liegend zwiſchen zwey andern Weingärten bereits zur ſelben Meſſe gehörig, und zwar in der Purkhſtaler-Ried, die ihm als Herrn und Landesfürſten anheim gefallen waren. (Arch. Claust.)

Dieſes Beneficium, unter der Lehenſchaft der Herren von Korneuburg, beſaß im Jahre 1530 Matthäus Oertl. — Anno 1544 beſorgte als Beneficiat Johann Globing die drey wöchentlichen Meſſen allhier. — Noch im Jahre 1562 beſorgte dasſelbe Stephan Schindler als Beneficiat und Cooperator, nach deſſen im Jahre 1566 erfolgtem Ableben, die Bürger Korneuburgs, nach Ueberantwortung der Landſchaft, dasſelbe bis 1572 als Lehensherrn inne hatten; nachmahls aber ad preces Imperatoris, Hrn. Jeremiam

Schweiblmair (auch Schreibermayr genannt) conferirt und eingegeben haben. — Dazu gehörte auch ein Häuschen in der Kirchengaſſe, das aber ſchon im Jahre 1558 der Schulmeiſter beſaß. — Gegründet auf Weingärten und Burgrechtzins war es nichts weniger als ſchlecht. Die Herren von Korneuburg wünſchten daher, es möchte ein junger tauglicher Prieſter um ſelbes ſich melden; doch Maximilian II. beſtimmte ausdrücklich, das dieſes Beneficium nur einheimiſchen Prieſtern, die in der hieſigen Seelſorge aushelfen könnten, verliehen ſeyn ſollte. —

Die Capelle dauerte nun als ſolche bis zum Jahre 1786. Da wurde ſie aber am 2. May vom hieſigen Pfarrer, Peter Weberſink, entweihet, und die Schlüſſel derſelben dem Bürgermeiſter Ferdinand Diſchinger eingehändiget. — Lange Zeit ſtand ſie leer, bis ſie ſpäterhin zu Privat-Theatern, und dann zu einem Salz-Magazine verwendet wurde, wofür die Stadt jährliche Zinſen genoß. Seit dem Jahre 1820 dienet ſie, laut Aufſchrift, zu einem »Feuer-Requiſiten-Depoſitorium.«

Nebſt dieſen Capellen und den bereits angeführten Beneficien, gab es noch mehrere andere, die zur Vollſtändigkeit des Gottesdienſtes und zum Dienſte der Kirche alles Mögliche beytrugen. Dazu gehörte:

1. Das heil. Kreuz-Beneficium, ein k. k. Lehen, das ſich jedoch die Herren von Ebersdorf, Hr. Gregor Stadler, und noch ſpäter der Hr. von Sinzendorff, als Herrſchaft Ernsbrunn, anmaßten. Es war auf zwey Wochenmeſſen geſtiftet, hatte Burgrechtzins, Wein- und Getreide-Zehent, und ein Haus bey mitterem Baue. Der Caplan mußte auf dem heil. Kreuzaltare in der Stadtpfarrkirche den Gottesdienſt, wie er geſtiftet, verrichten, daher es auch der Pfarre Korneuburg incorporirt war. — Hr. Leonard Schauer war im Jahre 1544 allhier Beneficiat; und vor 1556 der bekannte Niclas von Ratt, der dieſes Beneficium nebſt dem Wein- und Getreid-Zehent bey Poyſtorf, von dem edlen Herrn Sigmund von Ebersdorf auf Lebenszeit erhalten hatte. (Arch. Cancel.)

Doch ſchon im Jahre 1558 nennt er ſich einen »alten, armen, elenden, kranken Prieſter,« der nur das kleine Häuschen und jährlich 28 Pfund Pfennige genießet, indem alles öde

ſey, und das übrige anſehnliche Einkommen die Herrſchaft zu ſich genommen habe. —

Nach ſeinem Tode hat ſich Hr. Gregor Stadler, Herr zu Ernſtbrunn, der Einkommen und Zehente dieſes Beneficiums, welche zu Wilhelmsdorf, Genzendorf und Poyſtorf liegen ſollen, bemächtiget. — Er ward daher im Jahre 1573 durch den Kloſterrath laut kaiſerl. Befehle erinnert, dieſes inhabende Korneuburger Beneficium entweder abzutreten, oder wenn er hinlängliche Gegengründe hätte, dieſe binnen vierzehn Tagen zu berichten.

2. Das Beneficium St. Mariae Magdalenae, wovon die Korneuburger Lehensherrn waren. — Hanns Olterer und Eliſabeth ſeine Hausfrau, auch ſein Vetter Achaz von Berg und Margaretha ſein Weib, beyde Bürger zu Korneuburg, fertigten hierüber einen Stiftbrief aus. Im Jahre 1530 war Georg Obrecht allda Beneficiat; im Jahre 1544 aber genoß daſſelbe gegen Leſung drey wöchentlicher Meſſen, der Caplan Georgius Graf, der zugleich nebſt dem Einkommen dieſes Beneficiums, noch zwölf Pfund Pfennige für drey Wochenmeſſen im hieſigen Bürgerſpitale bezog. — Im Jahre 1548 inveſtirte der Paſſauer Official, Martin Anger, auf dieſes Beneficium den Prieſter Chriſtoph Roſenthaler, den ihm Richter und Rath da zu Korneuburg präſentirt hatten, und der noch als hieſiger Stadtpfarrer im Jahre 1558 daſſelbe beybehielt. — Es war ein ziemlich gutes Beneficium, hatte Aecker und Weingärten, Burgrechtzins, Holz u. ſ. w. als Zugehörung, und eine Behauſung in der Stadt. — Durch Maximilian II. ward es im Jahre 1576 den hieſigen Bürgern zur Erhaltung der Schule und ihres Spitales zugeſprochen.

3. Das Beneficium St. Margarethae, unter der Lehenſchaft der Herren von Korneuburg, wurde laut Stiftbrief vom Jahre 1494 durch Gregor Schweller und ſeine Hausfrau Margaretha errichtet oder wenigſtens vermehrt, da eine von Bartholomäus Ruetaller beſiegelte Schenkungs-Urkunde, ſchon vom Jahre 1424 vorfindig iſt. — Propſt Georg II. von Kloſterneuburg mußte im Jahre 1531, unter dem Beneficiaten Leonhard Moſter, dieſes Beneficium, ſo wie das Spital in

Korneuburg, einiger Unordnungen und des vernachläſſigten Gottesdienſtes wegen, auf kaiſerl. Befehl unterſuchen; doch ſeine darüber gegebenen Berichte ſind nicht bekannt. — Indeß war kurz darauf, nähmlich im Jahre 1544, der hieſige Beneficiat zugleich Prädicant in Korneuburg, hatte vier Viertel Weingärten, die aber in Abbau waren, einigen Burgrechtzins, und zur Wohnung ein eigenes Haus in der Kirchengaſſe, bey ziemlichem Baue. Im Jahre 1558 beſaß dieſe Stiftung Hr. Georg Vilwertus, ein alter kranker Prieſter, der nebſt den 40 Pfund Pfennigen eigentlichen Einkommens, eine Hülfe vom Spitale und etliche Eimer Wein erhielt. — Auf geſchehene Ueberantwortung dieſes Beneficiums an die hieſige Stadt von Seite der Landſchaft, haben Richter und Rath als Lehensherrn dasſelbe vom Jahre 1566 bis 1572 inne gehabt, und nachmahls dem Pfarrherrn zu Biſamberg verliehen, der dasſelbe noch im Jahre 1579 genoß. —

4. Das St. Michaels-Beneficium, das die Stadt Korneuburg inne hatte, ſtifteten Hr. Niclas Leitgeb, Pfarrer zu Vtldorf (Hütteldorf), der hier ſeine Grabſtätte fand, und Caſpar Straſſer, Bürger zu Korneuburg, laut Stiftbrief vom Jahre 1496, auf vier ewige Meſſen auf St. Michaels Altar auf der Pfarrkirche, von denen jedoch eine auf St. Leonhards Altar derſelben Kirche, auf dem »Kerntner« (neben dem Beinhauſe) geleſen werden ſollte. — Richter und Rath dieſer Stadt verliehen gleich im nähmlichen Jahre dieß Beneficium, mit allen dazu gehörigen Gründen und Einkommen, das ſpäterhin, nebſt dem Erträgniſſe der Weingärten, ſich etwas über 15 Pfund Pfennige belief, einem Johann Wachtl von Papenthal, der vor Zeiten Vicarius zu Miſtelbach war. — Anno 1530 beſaß dasſelbe noch Georg Weigl; — im Jahre 1558 war es aber ſchon ſo ſchlecht, daß kein Prieſter dasſelbe ferner verlangte. — Das dazu gehörige Häuschen neben St. Annens Stifthauſe war ganz verödet; und ſo erhielt dieß Beneficium im Jahre 1575 Caſpar Muz, Rathsbürger zu Korneuburg, für ſeinen gleichnahmigen Sohn, zur Beförderung ſeiner Studien, jedoch mit Verpflichtung aller dazu gehörigen Dienſte. — Durch Maximilian II. erhielten auch dieß Beneficium, zur

beſſern Erhaltung der Schule und ihres Spitales, die Bürger Korneuburgs.

5. Das St. Katharina-Beneficium in der Pfarrkirche ſtand ebenfalls unter der Lehenſchaft der Herrn von Korneuburg. Laut des Stiftbriefes vom Jahre 1448, waren Andreas Faiſchl und Georg Notary, beyde Prieſter, nebſt Georg Roſenthaler, Bürger zu Korneuburg, und Anna ſeine Hausfrau, die Begründer desſelben. — Unter andern Zugehörungen war zu ſelben auch ein Haus auf dem Freydhofe geſtiftet; und doch war dieß Beneficium im Jahre 1558 ſchon ſo ſchlecht, daß die Bürgerſchaft zu Korneuburg dasſelbe ohne alle Rechnung inne hatte. — Im Jahre 1576 ward es der Stadt, gleich dem vorhergehenden, zur beſſern Erhaltung des Spitals und der Schule überantwortet.

6. Das St. Wolfgangs-Beneficium, darüber der Propſt zu Kloſterneuburg Lehensherr war, genoß Burgrechtzins von einer Fleiſchbank allhier, und etlichen Gärten und Häuſern zu Tuttendorf, hatte ſechs Joch Aecker und eine ſchlechte Behauſung. — Thomas Schwerz, Bürger zu Korneuburg, war in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts der Gründer desſelben, wie aus jenem Kaufbriefe erhellet, den Stephan Gußner, Bürger zu Wien, feyerlich ausſtellte, als er ſeinen großen Baumgarten nebſt zwey Häuschen dabey, »gelegen zu Tuttendorff am niedern Urfar«, im Jahre 1455 dem »Neuen Stifft St. Wolfgangs Altar, die Thoman Schwerz, Burger alda zu Corneuburg in der neuen Abſeitten St. Gilgen-Pfarrkhürchen, gebaut, erhebt und geſtifft,« um 145 Pfund Pfennige verkauft hat. — Im Jahre 1498 war Diepold (Theobald) Wienner Caplan der Meſſe und Stiftung auf St. Wolfgangs Altar; nach ſeinem Ableiben inveſtirte aber der Paſſauer Official, Chriſtoph Tengler, im Jahre 1518 auf ſelbes den Prieſter Florian Meinhartseder, und nach deſſen freywilliger Reſignation im Jahre 1521, Hrn. Thomas Lampſer, welche Beyde ihm Propſt Georg II. von Kloſterneuburg präſentirt hatte, und von denen der letztere ſein Beneficium Hrn. Nicolaus Engelhart auf 5 Jahre lang, gegen jährliche 10 Gulden Penſion, noch im nähmlichen

Jahre in Beſtand verließ. — Im Jahre 1558 beſaß dieß ſogenannte gute Beneficium bereits der jeweilige Pfarrer; und im Jahre 1576 ward es auf Maximilians II. Befehl, nebſt dem folgenden, der Stadtpfarre incorporirt. (Arch. Claust.)

7. Das letzte Beneficium, genannt Unſer Frauen-Stift, war gleichfalls unter der Lehenſchaft des Gotteshauſes Kloſterneuburg. — Die erſte Meldung von ſelbem geſchieht im Jahre 1421, als nähmlich Biſchof Georg I. von Paſſau, die Stiftung fünf wöchentlicher Meſſen auf dem Frauen-Altare der St. Aegydi-Pfarrkirche, welche Magiſter Geiſelherus, einſt Pfarrer allhier, mit jährlichen 15 Pfund Wiener Pfennige gemacht hat, auf ewige Zeiten beſtätigte. Doch wünſchte der Biſchof, daß ihm der Pfarrherr von Korneuburg jederzeit einen tauglichen Prieſter hierzu präſentire, den er dann gerne beſtätigen wolle. (Arch. Cancel.) — Späterhin hatten die hieſigen Pfarrer dieß Beneficium als Einkommen und Zugehörung zur hieſigen Pfarre inne gehabt, indem ihnen der Prälat des Gotteshauſes Kloſterneuburg, dasſelbe, als Lehensherr, conferirte. Durch die Länge der Zeit vermengte ſich das Erträgniß des Beneficiums mit dem Einkommen der Pfarre; beyde wurden in dem Grund- und Dienſtbuche des Pfarrherrn untereinander begriffen und einverleibt; und ſo geſchah es dann, daß im Jahre 1558, als kein Menſch mehr im Stande war, beyder Einkommen zu ſcheiden, das Beneficium ſelbſt als gering und ſchlecht verrufen wurde. Kaiſer Maximilian II., der von allen dieſen Schwierigkeiten am beſten unterrichtet war, machte allen künftigen Veranlaſſungen zu etwaigen Streitigkeiten dadurch ein Ende, daß er im Jahre 1576 auch dieß Beneficium mit der Pfarr zu vereinen befahl. —

Aus allem dieſen Geſagten geht nun hervor, daß die Stadt um das Jahr 1558 beyläufig zwölf Beneficien enthielt, welche von Bürgern oder andern hier wohnenden Prieſtern geſtiftet waren. — Zwey davon wurden durch einen päpſtlichen Legaten der hieſigen Pfarre incorporirt; eines war unter Sigmund von Eberſtorf ein Lehen der Herrſchaft Ernsbrunn; die andern hatte die hieſige Bürgerſchaft inne, die dazu Curatoren ſtellte, welche alles beſorgen mußten. — Man gab den Herren

von Korneuburg zwar Schuld, daß ſie abſichtlich mehrere Beneficien unbeſetzt ließen, um das Einkommen von ſelben zu ziehen; allein die n. ö. Verordneten hatten ihnen gegen Erlegung von 586 Gulden und ſieben Schilling, als »verſtoſſene« Steuer von 1555 bis 1566, unterſchiedliche Beneficien und Stiftungen daſelbſt im Jahre 1566 eingeräumt und Satzweiſe auf mehrere Jahre übergeben. — Dieſe verurſachten aber der Stadt ſehr großen Schaden, indem die verödeten Weingärten, aus denen ſie größten Theils beſtanden, auf ihre Koſten bebauet werden mußten. Nachdem ſie daher ſchon darauf angetragen hatte, daß je drey und drey der hieſigen Beneficien zuſammengezogen, die Weingärten verkauft, und die Beneficiaten, die zugleich die Sacramente und das Wort Gottes verwalten ſollten, im baaren Gelde beſoldet würden; ſuchte ſie auch im Jahre 1570 die Beneficiaten-Häuſer, die immer mehr und mehr verödeten, aufs Beſte zu verkaufen.

Dieſes Anſuchen richtete im Jahre 1575 die hieſige Bürgerſchaft, ſogar an Se. Majeſtät ſelbſt, und bath dringend, die Häuſer zur Erleichterung der nöthigen Auslagen veräußern, und das Einkommen etlicher Beneficien zur beſſeren Unterhaltung ihres Spitales, und zur beſſeren Stiftung der Bürgerſchule verwenden zu dürfen.

Maximilian II. geboth auf dieſe Bitte im Januar 1576 vor allen andern, das doppelte ſogenannte »alte Pfarrhof-« Beneficium, welches wailand Thomas Hauzenberger inne gehabt, bis zur verfaßten Reformation, Niemanden mehr zu verleihen. — Dieſe erſchien noch im May des nähmlichen Jahres; und nun ward folgende Vereinigung und Benützung der Beneficien durch den Kaiſer ſelbſt feſtgeſetzt, und von zwey nachfolgenden Regenten, von Rudolph II. im Jahre 1579, und von König Mathias II. im Jahre 1610, erneuert und confirmiret. Erſtens: Sollten die beyden Beneficien, St. Wolfgang und U. L. Frauen, unter der Lehenſchaft des Stiftes Kloſterneuburg der Pfarre incorporirt; und zweytens auch die St. Peters- und Johanns-Stiftung einem jeden Pfarrer eingeräumt werden, damit er deſto leichter dem Caplane und Schulmeiſter das Beſtimmte abreichen könne; doch ſollte er

jederzeit von dieſen beyden die Lehenſchaft durch den Rath zu Korneuburg empfangen. Drittens: Sollte der Caplan oder Prädicant an der Stadtpfarre, weil er ſeinem Pfarrherrn in allem helfen muß, nebſt ſeiner übrigen Beſoldung auch das Gottleichnams-Beneficium genießen. Viertens: Sollen die übrigen Beneficien, als z. B. das St. Anna-, das Unſer lieben Frau im Spital, und das St. Margarethen-Beneficium, welche bisher abweſenden Prieſtern verliehen waren, künftig nur einheimiſchen Prieſtern, welche in der hieſigen Seelſorge aushelfen können, zugetheilt werden; doch ſo, daß ſie ohne Vorwiſſen ihrer Lehensherren von den dazu gehörigen Grundſtücken gar nichts veräußern dürften. — Fünftens: Sollten die gegenwärtigen acht oder neun größten Theils ſchlechten und öden Beneficiaten-Häuſer verkauft, und aus dem gelöſten Gelde drey neue erbauet werden. — Sechſtens endlich, ſollten die Bürger das St. Katharina-, St. Magdalena-, und St. Michaels-Beneficium eigenthümlich beſitzen, und ſelbe gewiſſenhaft zur beſſeren Erhaltung der Schule und ihres Spitales verwenden.

Das war der Inhalt der großen Reformations- und Vereinigungs-Urkunde der übermäßigen Beneficien zu Korneuburg, wodurch ſelbe, dem Willen ihrer frommen Stifter (die größten Theils alte Bürger der hieſigen Stadt waren) entſprechender verwendet, und zu erweiterter Seelſorge, zur Schule und zur Armenpflege benützt wurden. —

Nebſt dieſen Beneficien gab und gibt es noch gegenwärtig allhier andere Stiftungen, welche ſchon ſeit dem fünfzehnten Jahrhunderte den ſchönen Sinn der Bewohner für Ausbildung und Wiſſenſchaft ſprechend beurkunden. Ich meine die hieſigen Schulſtiftungen, die ſowohl bey der k. k. Hauptſchule zu Korneuburg, als auch an der uralten Univerſität zu Wien, zur leichteren Fortſetzung der Studien für arme Studenten beſtimmt ſind. Die älteſte iſt die Roſenburſiſche Studien-Stiftung vom Jahre 1447, für zwey an der Wiener

Hochſchule ſtudierende Bürgersſöhne von Korneuburg, oder in Ermanglung ſolcher Jünglinge für andere Studenten, mit jährlichen 60 Gulden, wozu der hieſige Magiſtrat (wie bey allen übrigen) das Präſentations- oder Nominations-Recht beſitzet. —

Eine zweyte iſt die Studien-Stiftung des hieſigen Hrn. Beneficiaten und Wiener Domherrns, Nicolaus Engelhardt, vom Jahre 1550, ebenfalls für zwey in Wien ſtudierende hieſige Bürgerskinder, oder in deren Ermanglung für zwey Bürgersſöhne von Wien, mit jährlichen 34 Gulden, die ein jeweiliger Hr. Senior des löbl. Wiener Stadt-Magiſtrates den Vorgeſchlagenen verleihet.

Die dritte iſt eine Chriſtoph Kharomanniſche Studien-Stiftung vom Jahre 1592, für zwey an der oben genannten Univerſität ſtudierende Bürgersſöhne allhier, mit jährlichen zwölf Gulden vom löbl. Magiſtrate ſelbſt zu vergeben. In Ermanglung Studierender, kommen deſſen Intereſſen nach dem Willen des Stifters, dem hieſigen Bürgerſpitale zu Guten. —

Eine vierte Stiftung iſt endlich die Karl Krotzeriſche vom Jahre 1751, für zwey ſtudierende Korneuburger Bürgersſöhne mit jährlichen 40 Gulden, welcher Betrag aber damahls vermög Regierungs-Bewilligung vom Jahre 1814, nur für einen Studenten pr. jährlichen 40 Gulden beſtimmt und herabgeſetzt wurde. — Ein jeweiliger hochw. Dechant des Wiener Dom-Capitels verleiht dieſe Stiftung, während die Rechnung derſelben vom hieſigen Magiſtrate gelegt wird. —

Endlich befinden ſich hier noch mehrere Stiftungen zur einſtigen Stadt- und jetzigen Hauptſchule, die ſeit dem Jahre 1745 und 1765 durch die frommen Legate der Hrn. Joh. Michael Jochinger, — Mathias Obel, — Franz Pachner, — Johann Jacob Jochinger, — und anderer Bürger veranlaßt, eine Capital-Summe von 4080 Gulden begründen, deren jetzt abfallende und an geſchickte arme Schüler verwendete Intereſſen 81 Gulden 21 Kreuzer betragen, deren Vertheilungsrecht Niemand als dem Magiſtrate gebührt. — Doch müſſen für die verblichenen Stifter dieſer Spenden alljährlich acht Seelenmeſſen geleſen und von der Stiftung bezahlt werden.

Nebſt dieſen beſitzt der hieſige Schulfond noch anderthalb Tagwerk Wieſen und Aecker, welche dermahl in Beſtand verlaſſen, jährlich 112 Gulden 30 Kreuzer ertragen, und höchſt wahrſcheinlich ebenfalls Stiftungen längſt verſtorbener Wohlthäter ſind. (Korneub. Schrift.)

4. Klöſter in der Stadt Korneuburg.

Vor nicht vielen Jahren wohnten in hieſiger Stadt zwey geiſtliche Ordens-Familien ruhig in ihren Klöſtern am Stockerauer- und Laaer-Thore. Sie waren Auguſtiner-Eremiten, und ehrwürdige Capuziner, die ihren angewieſenen Wirkungskreis im Kloſter und in der hieſigen Seelſorge getreulich erfüllten, und noch gegenwärtig, nach vollzogener Aufhebung, bey vielen Bewohnern in frommen Andenken ſtehen. — Auch wir zollen gerne dieſen Geiſtesmännern die gebührende Achtung, durch kurze Rückblicke auf ihre Schickſale.

Der Orden der Eremiten des heil. Auguſtins mit weiten Ermeln (de larga manica) [1]) erhielt hier Kirche und Kloſter aus Veranlaſſung jener bereits berührten Geſchichte, die ſich mit einer von den Juden ſpöttlich mißhandelten heil. Hoſtie zugetragen hatte. — An dem Orte der verübten blutigen That ward bald nachher eine Capelle errichtet, an der ein eigener Beneficiat, als Caplan dieſer Gottleichnams-Capelle, angeſtellt wurde.

Herzog Otto der Fröhliche, immer beſorgt, Andacht und Gottesdienſt ſtets zu vermehren, war unzufrieden mit den religiöſen Leiſtungen eines einzigen Prieſters. Er rief daher im Jahre 1338 einige Auguſtiner-Eremiten aus ihrem Kloſter zu Baden im V. U. W. W. hierher, überließ ihnen dieſe Gottleichnams- oder Capelle des heil. Blutes, und ſchenkte ihnen nebſtbey einen Platz zur Erbauung des beabſichtigten Kloſters, das er, nebſt der ihnen eingeräumten Kirche, unter ſei-

[1]) Ihre Ordensgeſchichte behandelten wir bereits im Decanate Baden. Siehe Kirchl. Topographie. IV. Band, S. 76.

nen und ſeiner Nachfolger beſonderen Schutz nahm. (Monast. F. Erem. St. August. succinct. hist. pag. 11.)

Doch gleich bey ihrem Entſtehen war die genannte Capelle nebſt dem dazu gehörigen Beneficiaten unter die Aufſicht des hieſigen Pfarrers, und reſpect. des Propſtes zu Kloſterneuburg, geſtellet worden. Herzog Otto ſuchte daher die Zuſtimmung zu dieſem ſeinen frommen Werke bey Propſt Rudwin von Kloſterneuburg, der ſehr bereitwillig war, dadurch ein Beförderer der Ehre Gottes zu werden, und demnach die Capelle dem Herzoge abtrat. Damit jedoch das Stift durch dieſe Abtretung keinen Schaden leiden möchte, ſchenkten die beyden herzoglichen Brüder, Albrecht II. und Otto, demſelben i. J. 1339 die marmorſteinerne Capelle des heil. Johann des Täufers zu Kloſterneuburg mit allem dazu gehörigen Eigenthume. — Da aber Herzog Otto ſchon im nächſtfolgenden Monathe Februar das Zeitliche ſegnete, ſo übernahm es Herzog Albrecht allein, auch dem Pfarrer zu Korneuburg eine Vergütung zu leiſten, weil er durch die Stiftung der Auguſtiner, deren Capelle er vorher zu beſorgen hatte, eine Schmälerung ſeiner Einkünfte erlitt. Er wies ihm daher jährlich 10 Pfunde Wiener Pfenninge an, die er von dem Gerichte zu Korneuburg beziehen ſollte. (Max. Fiſcher. Urk. CLIX und CLX.)

So ward dieſe fromme herzogliche Stiftung, mit Beſeitigung aller Zwiſtigkeiten, ſchon im folgenden Jahre vollendet, und bald ſo bekannt und geehrt, daß ſchon i. J. 1457 und 1458 zwey päpſtliche Legaten, Cardinal Johann, tit. St. Angeli, und Biſchof Rudolph von Lavant, dieſer Kirche mehrere Abläſſe ertheilten.

Auch mußte mit dieſer, des Zulaufes wegen, eine große Veränderung vorgegangen, oder leider!, durch die große Feuersbrunſt v. J. 1417 nöthig geworden ſeyn, weil i. J. 1459 der Weihbiſchof Wolfgang von Paſſau und Biſchof zu Hippo, in hieſiger Kloſterkirche den Hochaltar zu Ehren des Frohnleichnams und der heil. Magdalena, nebſt drey andern Altären einweihete.

Bis zur großen Kloſter- und Pfarr-Viſitation v. J. 1544 füllen nur fromme Stiftungen die Geſchichte der hieſigen

Auguſtiner-Eremiten, die, ſtille und zurückgezogen, in letzterer Zeit mit ungewohnter Dürftigkeit kämpften. Als daher die ausgeſchickten Viſitatoren auch hier ihre Schuldigkeit übten, fanden ſie nichts anders vor, als den Original-Stiftbrief vom Herzoge Otto, i. J. 1338 am Sanct Apoſteltage gefertiget; — die Stiftung eines ewigen Jahrtages, von Bertrand Tachenhaupts Witwe, auf ein Haus zunächſt der oberen Badſtube, v. J. 1382; — ein Paar Burgrechtsbriefe, auf ein Haus und einen Garten vor dem Hafnerthore, v. J. 1415; auf des Bürgers Andreas Feuerabent Behauſung vor dem Kloſtergarten, v. J. 1447; auf das Cainz Haferteufliſche Haus vor dem Schöfthore, v. J. 1444; und auf das Wolfgang Pfefferiſche Haus auf der Hochſtraß, v. J. 1467; — endlich den Gabbrief eines Weingartens oberhalb Enzersdorf, den Leopold von Eckartsau, i. J. 1419 um Gotteswillen dem Kloſter gegeben. — Doch die Aecker und hierher gehörigen Güter waren durch die Prioren, zu ihres Conventes Unterhalt ſchon lange verkauft, und die kleinen noch übrigen Beſitzungen und Weingärten ſo verödet und unfruchtbar, daß in dieſem Kloſter, wo vor Zeiten »in die 9 Ordensperſonen geweſen« und ſelbſt ſpäter noch, 6 Prieſter, ja ſelbſt vor dem Türkenkriege 1529 noch 3 gefunden wurden, zur Zeit der Viſitation nur 1 Ordensbruder zugegen war, der »kaum mit trockenem Brote ſich erhalten konnte,« daher meiſtens zu Wien ſich befand, und wenn er hier wohnte, wöchentlich vier Meſſen leſen mußte, welches aber die hieſigen Bürger nicht ganz beſtätigen wollten.

Dieſen Verfall des Kloſters benützten nun Richter und Rath von Korneuburg zu ihrem Beſten, und bathen noch im nähmlichen Jahre 1554 den römiſchen König Ferdinand I., ihnen daſſelbe gnädigſt einzuräumen. Sie brachten nähmlich in ihrem Begehren vor »wellicher maſſen das Cloſter daſelbſt, bey diſſen beſchwärlichen vnnd geſchwinden Leuffen mit Religioſen vnnd Ordensperſonen nun ain Zeitlang vnbeſetzt gweſſen, die Weingärtten Gründt vnnd Aecker zu dem Kloſter gehörig, dergleichen die Gepeu deſſelben an Mauern, Zimmern, Tächern, vnnd ſonſten durchauß dermaſſen in Abpau vnnd Verödung khumen, das, wo nit Zeitlich Einſehung vnnd Wendung beſchäeh, ſolches

Cloſter ſambt deſſelben Zuegehörungen gar in Grundt abgeen vnnd in vnwiderbringlichen Abfahl khumen würde.« — Wegen dieſem Mangel der Geiſtlichen, und auch aus der Urſache, weil »gemaine Statt mit ainem gar Engen Spital verſehen, ſo gleich zu negſt an dem orth, da ſie ihr Geſchütz, Puluer vnnd Munition erhalten, gelegen, vnnd die Arme Leid daſelbſt nit ſtatlich vnnderbracht werden möchten,« bathen ſie nun demüthiglich, daß er ihnen dieſes Kloſter »ſambt deſſelben Klainfüegigen Zuegehörungen vnnd Einkhumben, ſo noch vorhanden, zu deſto ſtatlichern vnnderbringung vnnd erhaltung der Armen dürfftigen Leude zueſtehen vnnd eruolgen laſſen wolte,« gegen das Verſprechen und Erbiethen »das ſie ſolch Cloſter mit Tachwerck vnnd gepau böſſern vnnd erhalten, vnnd ainen tauglichen geſchickten prieſter, ſo den Armen Leiden das Wort Gottes füertragen, auch derhalben wochentlich drey Meſſen löſen ſoll, vnderhalten wolten.« —

Auf dieſes Anſuchen, und durch vorhergehende Gründe bewogen, erlaubte ihnen König Ferdinand, im December deſſelben Jahres, das Cloſter ſammt deſſen Einkommen, nach vorgenommener Inventur und Beſchreibung der Güter und alles klöſterlichen Habes, wirklich einzuziehen und zu vorgeſagtem Spitale für Arme und Dürftige zu verwenden. Doch ſollen ſie dagegen, ſo lauten die Worte ſeiner Schenkungs-Urkunde, »ſchuldig vnnd pflichtig ſein, daſſelb Cloſter mit gepeu vnnd andern Notturfften weſentlich vnnd pawlich zu halten; vnnd wo ſich über Kuertz oder Lang auß ſchickung des Almechtigen, zuetragen würde, das Wier oder des Ordens Provincialobriſter das bemelt Cloſter mit Ordensperſonnen ſtatlichen erſetzen wolten, das alſdan bemelte vnnſer Richter vnnd Rath zu Corneuburg daſſelb Cloſter ſambt ſeinem Einkhumben widerumb Raumen vnnd den Ordens Leiden abzutretten ſchuldig ſein ſollen.« —

Ueber alle dieſe Puncte ſtellten nun den 27. December 1544 Richter und Rath und Gemeinde, der N. Oe. Kammer einen eigenen Revers aus, der letzte Ordensbruder von Korneuburg blieb in Wien, und dieſes herzogliche Kloſter war zum erſten Mahl verlaſſen. — (Arch. Claust.)

Doch, was König Ferdinand I. mit tiefem Blicke in die

Zukunft in dieſer Urkunde nur andeutete, das ward nach achtzig Jahren durch Gottes Schickung wirklich erfüllet. Der Orden der Auguſtiner-Eremiten hatte allmählich in ruhigeren Zeiten an Mitgliedern wieder gewonnen; ihr thätiger P. Silveſter Stigler (wahrſcheinlich Ordens-Provinzial in Wien), gedachte mit Wehmuth des einſt verlaſſenen Kloſters im benachbarten Korneuburg, und betrieb deſſen Wiederherſtellung, mit Beyhülfe des Propſtes Andreas von Kloſterneuburg ſo eifrig, daß das bisher zum Spitale verwendete Kloſter wieder geräumet, und i. J. 1623 ſeinen Ordensbrüdern aufs neue geöffnet wurde.

Der allmähliche Wachsthum des neuen Kloſters ward aber, leider! gar bald durch eine Feuersbrunſt unterbrochen, die um d. J. 1634 daſſelbe einäſcherte, und die Wiederherſtellung des Gebäudes höchſt nöthig machte. — Das zurückerhaltene Einkommen beſtand aber nur in wenigen Aeckern, Weingärten und Wieſen, die noch dazu größten Theils in Pacht gegeben waren, alles Burgrecht auf Häuſer und Gärten betrug höchſtens 10 Gulden, und das kleine Grundbuch von Schweinſteig, das 2 Schilling alljährlich abwarf, wurde des weiten Weges halber gar nicht eingebracht. — Wer hätte unter ſolchen Umſtänden den neuen Bau ſich zu unternehmen getraut? — Selbſt der brave Silveſter hätte vielleicht an der Möglichkeit deſſen gezweifelt. Doch da trat abermahl jenes Stift in das Mittel, das ſchon einmahl zur Wiederbelebung Veranlaſſung war, und half dem geſunkenen Wohlſtande mit eigener Aufopferung wieder empor. Propſt Bernhard I. von Kloſterneuburg, gerührt durch das Elend der armen Mönche, trat ihnen nähmlich i. J. 1635 auf volle 8 Jahre, die hieſige Stadtpfarre mit allen dazu gehörigen Einkünften dergeſtalt ab, wie ſie ſonſt ſeine eigenen Pfarr-Vicare durch viele Zeiten genoſſen hatten. Doch ſollten ſie (wozu ſie ſich bey dieſer einträglichen Pfründe gerne verſtanden) als Anerkennung dieſer Wohlthat, alljährlich 400 Gulden nach Kloſterneuburg übermachen, die Unterthanen der Pfarre nicht drücken und ausſaugen, den Bau der Aecker und Weingärten gehörig beſorgen, die ordentlichen und außerordentlichen Steuern während der Jahre ihres Beſitzthumes ſelbſt

abführen, die pfarrlichen Gebäude und alle dazu gehörige Einrichtung im beſten Stande erhalten, und insbeſonders die pfarrliche Seelſorge, genau und mit allem Eifer verwalten. (Arch. Claust.)

Der Grund zu ihrem weitern Fortkommen und zur Thätigkeit war auf dieſe Weiſe gelegt; und bald zeigte ſich neue Veranlaſſung, nicht bloß durch die richtige Beſorgung der Pfarrgeſchäfte, ſondern auch durch weitere Ausdehnung ihres Berufes, der hieſigen Stadt nützlich zu werden.

Zum großen Schaden des Ordens, und zum unberechenbaren Nachtheile der hieſigen Jugend, hatten die allhier wohnenden Auguſtiner-Eremiten die lateiniſchen Schulen, welche ſie ſeit ihrer zweyten Einführung eifrigſt betrieben, ohne Erlaubniß ihrer Obern, wahrſcheinlich aber durch die oben erwähnte Feuersbrunſt genöthiget, wiederum aufgehoben. Ihr General-Viſitator Dykerus befahl daher i. J. 1639, bey der angeſtellten Unterſuchung dieſes Conventes, ſehr ſtrenge, dieſe an einem paſſenden Orte alſobald abermahls zu errichten, unterwarf dieſelben der Obſorge des P. Suppriors, und beſtellte den Fr. Chriſtian Sartonius hierbey zum Lehrer, der dieſelben wirklich noch im nähmlichen Jahre, den 28. Februar, zur Freude der Bewohner im Kloſter eröffnete. —

Von jetzt an traten für die hieſigen Ordensmänner glücklichere Zeiten ein, in denen ſie nur ihren Pflichten und der Erhaltung des Kloſters lebten. Noch einmahl, und zwar zwiſchen den Jahren 1645 und 1650, ſcheinen ſie, wegen Mangel der Kloſterneuburger Chorherren, die hieſige Pfarre abermahls, doch proviſoriſch verwaltet zu haben, indem ſie (laut einigen Kanzley-Acten) noch i. J. 1649, wegen ihrer Anno 1645 alldort verrichteten Pfarrdienſte, 25 Gulden an ihrer Beſoldung erhielten. — Als die Pfarre jedoch lange wieder in den Händen ihrer rechtmäßigen Inhaber war, blieb dennoch einer der jungen Eremiten-Prieſter immer beſtimmt, einen jeweiligen Stadtpfarrer in der Seelſorge zu unterſtützen, und den nachmittägigen Segen zu halten. Er führte deßwegen den Nahmen »Stadt-Caplan,« deren Reihe der thätige Ordensmann P. Apollinar Raming beſchloß, indem i. J. 1783 zur Aushülfe in den

Pfarrgeſchäften, Stiftsherren von Kloſterneuburg als Cooperatoren hierher geſetzt wurden.

Aus den folgenden Zeiten ſind uns nur die Nahmen der Prioren nebſt der Zahl ihrer Mitbrüder, und einige andere Ereigniſſe übrig, die den Zuſtand dieſes Kloſters noch im 17ten Jahrhunderte aufhellen. So finden wir i. J. 1646 im Convente zu Korneuburg den Prior P. Bertrand Stauß mit 7 anweſenden Ordens-Gliedern, da die übrigen wegen des Schreckens, den der ſchwediſche Einfall verbreitete, ausgewandert, und noch nicht zurückgekehrt waren. — 1649 Prior P. Silveſter Koch, dem 6 andere Brüder zugeſellt waren.

1653 Prior P. Carl Turner, mit 8 Mitgliedern; unter welchem im Capitel zu Grätz, unter den neun Ordensklöſtern der öſterreichiſchen Provinz, das Korneuburger-Convent den ſechſten Rang behauptete. — Die übrigen waren der Reihe nach: Wien — Laibach — Grätz — Baden — Fürſtenfeld — Wölkermark — Pruck — und Mauttern.

1656 wurde zum lebenslänglichen Prior allhier P. Johann Thomer geſetzt, und ihm vier ſeiner Brüder untergeordnet.

1659 finden wir als Prior P. Maximilian Rey, unter dem das hieſige Convent, aus 6 Perſonen beſtehend, bereits in mißlichen Umſtänden war.

1662 Prior P. Simon Griesmayer mit 5 Conventualen.

1665 ward P. Wilhelm Hehenberger Baccal. zum Prior geſetzt, und brachte es beym nächſten Provinz-Capitel dahin, daß ein Theil der erhaltenen Hauptiſchen Erbſchaft zur Aushülfe für die drey armen Ordenshäuſer zu Korneuburg, Bruck und Baden verwendet wurde. — Auch wurde im nähmlichen Capitel beſchloſſen, die Erbſchaft eines ſicheren Fr. Anton, ſeinem Convente, das damahls aus 5 Perſonen beſtand, zu überlaſſen; doch ſollte er noch vor Uebernahme derſelben 100 Ducaten, welche der genannte Bruder noch vor ſeiner Profeß dem Convente zu Grätz beſtimmte, auszahlen, eine eben ſo große Geldſchuld ſeines anvertrauten Kloſters tilgen, und von dem Uebrigen, den Thurm und das Dach, ſo viel die Noth erheiſcht, ausbeſſern.

1668, unter dem Prior P. Tobias Hauswirth, wurden

die Convente zu Fürſtenfeld und Korneuburg zum Noviciate beſtimmt, und jedwedem Provinziale beſonders die Obſorge auferlegt, ſtrenge zu wachen, daß in beyden genannten Ordenshäuſern die klöſterliche Disciplin genau beobachtet, die Clauſur unverletzbar gehalten, und die Novicen im Chorgeſange und in aller Tugend und Eingezogenheit eifrigſt unterrichtet werden. Damahls waren unter des Priors Aufſicht 12 Eremiten.

1671 finden wir zwar den nähmlichen Prior, doch nur acht untergebene Brüder, die i. J. 1676 unter gleicher Obrigkeit auf 4 Prieſter und 2 Laienbrüder zuſammenſchmolzen.

1677 iſt Prior P. Jordan Span, mit 3 Prieſtern und eben ſo viel Laienbrüdern.

1682 Prior P. Alphons Naupp, mit 3 Prieſtern und 5 andern Brüdern; und 1685 beſchließt der Prioren bekannte Reihe P. Alexander Schopper, unter welchem dem Kloſter von deſſen Lector, P. Joſeph Achirg, 700 Gulden für Jahresfriſt geliehen werden, nur damit daſſelbe von den drückendſten Schulden befreyet würde, und in der frommen Vorausſetzung, daß ſein Convent binnen dieſer Zeit, mit Hülfe Gottes ſo viel erhalten werde, um dieſen Darleiher wieder befriedigen zu können.

Ueberhaupt mag es um dieſe Zeit dem hieſigen Kloſter neuerdings ſehr dürftig ergangen ſeyn; denn unter den angemerkten Stiftungen finden wir als die bedeutendſten einzig nur folgende: Die Stiftung des Johann Pellendorfer mit dem halben Zehent in Hautzenthal; — die Erbauung der Mariä-Verkündigungs-Capelle durch Georg Pellendorfer, worin er die Familien-Grabſtätte beſtimmte; — und endlich die Stiftung eines Erhard Dooſen vermittelſt eines Weingartens in Jedelſtorf, die »Dooſenleuthen« genannt.

Glücklichere Zeiten ſcheinen ſpäterhin dem Convente beſchieden worden zu ſeyn, da deſſen Vorſteher die Erlaubniß zu erhalten ſuchten, Kloſter und Kirche, die ſowohl durch die Länge der Zeit, als auch durch erlittene Feuersbrünſte, ſehr beſchädiget und ganz baufällig geworden waren, ganz neu aufbauen zu dürfen. Sie erhielten nicht nur hierzu die nöthige Einwilligung, ſondern auch, zur Entfernung jeder ſpätern Verlegenheit,

die ſehr willkommene Freyheit, eigene Sammlungen zum Behufe dieſes Baues zu veranſtalten. Nach vollendetem geſchmackvollen und ſoliden Baue wurde die neue herrliche Kirche am 18. Julius 1773, als dem ſiebenten Sonntage nach Pfingſten, durch Joſeph Franz Grafen von Gondola, Biſchof von Tempè, Dom-Cuſtos der Metropolitankirche zu Wien, und Propſt der Collegiatkirche des heil. Stephans in Mainz, feyerlichſt eingeweiht.

Die Zierde derſelben iſt noch gegenwärtig der prächtige Hochaltar, das letzte Abendmahl vorſtellend, ein kunſtvolles Fresco-Gemählde des bekannten Malpetſch. Rückwärts des freyſtehenden, von vier koloſſalen Säulen umgebenen Altartiſches, nimmt ſelbes die ganze Hinterwand des Presbyteriums ein, und verdient rückſichtlich der Anlage als auch der Ausführung, die mit der ganzen Bauart des Hochaltares im ſchönſten Einklange ſteht, von jedem frommen Waller beſuchet, von jedem Kenner bewundert zu werden.

Der neue Bau war zwar vollendet, nicht aber das Glück der hier wohnenden Brüder. Weil demnach ihre Zahl mit jedem Jahre mehr zuſammenſchmolz, und auch ſo mancher Zeitenwechſel ihren ökonomiſchen Umſtänden ſich ungünſtig zeigte, wurden ſie i. J. 1808 hier gänzlich aufgehoben, und die wenigen noch vorhandenen Eremiten in das damahls noch beſtehende Kloſter ihres Ordens zu Wien, in der Vorſtadt Landſtraße, alſogleich überſetzet.

Nach dieſer zweyten Auswanderung der frommen Väter, übergaben k. k. Commiſſäre am 14. September des nähmlichen Jahres, dem damahligen Stadt-Pfarrer Erneſt Preßler, die Kirche mit den wenigen beygelaſſenen Geräthſchaften und Paramenten, und unterwarfen dieſelbe ſeiner pfarrlichen Juriſdiction, vermög welcher nun gegenwärtig der oben berührte Hr. Beneficiat, P. Bartholomäus Lohr, in dieſer die tägliche Meſſe beſorget. —

Das Merkwürdigſte, was in dieſem Kloſter einſt aufbehalten wurde, und wovon auch daſſelbe den Nahmen »ad sanctissimum sanquinem« führte, war jenes Tüchlein, das mit dem heil. Blute, welches aus der von den Juden mißhandelten

Hoſtie wunderbar hervorfloß, benetzet war. Die ganze, ſchon oft berührte Begebenheit, zeigte einſtens eine Reihe Bilder, welche in dem untern Kreuzgange des Kloſters an der Kirchenmauer befeſtiget waren. Ein und zwanzig Zeugen beſtätigten der gerichtlichen Unterſuchung die Echtheit dieſes wunderbaren Tüchleins. — Da daſſelbe aber während der Zeit der erſten Verödung des Kloſters v. J. 1544 bis 1633 in Verluſt gerathen war, i. J. 1655 aber wieder gefunden wurde, bath das hieſige Convent den apoſtoliſchen Nuntius am Wiener Hofe, daß er daſſelbe abermahl unterſuchen, und durch öffentliche Zeugniſſe als wahr und echt beſtärigen möchte, was auch auf ſeine Veranlaſſung, vom Wiener Conſiſtorio i. J. 1661 wirklich erfolgte. — Im Jahre 1768 wurde dieß blutige Tüchlein in eine ſilber-vergoldete Monſtranze eingeſchloſſen, die noch i. J. 1776, unter dem Prior P. Florentius Schwarz, dem andächtigen Volke bey feyerlichen Prozeſſionen und andern Gelegenheiten zum Kuſſe dargereicht wurde. Späterhin ward daſſelbe in einer bemahlten hölzernen Kapſel verwahret, die nach des Kloſters Aufhebung ſammt dem Heiligthume in den Pfarrhof gebracht wurde, wo aber letzteres während der feindlichen Invaſion i. J. 1809 abermahls verloren ging, ſo daß gegenwärtig nur die leere Kapſel in der Schatzkammer zu Kloſterneuburg vorhanden iſt. — Unmittelbar inner der Kloſterpforte zeigte ſich zur Rechten des Eintretenden jener Brunnen, in welchem einſt die heil. Hoſtie von den Juden geworfen worden war. Sein Waſſer wurde deßwegen als höchſt heilſam gerne geſchöpft und weit und breit im Lande verführet. In der alten vorigen Kloſterkirche befand dieſer Brunnen ſich faſt in der Mitte des Gotteshauſes, und auch bey dem Baue der jetzigen war anfänglich ſeine Lage von der Art, daß man ſowohl im Kreuzgange als auch in der Kirche aus ſelbem ſchöpfen konnte. Um jedoch alles dabey obwaltende Geräuſch und die unvermeidliche Unreinigkeit, die ſich in der Kirche bald einſtellten, wieder zu beſeitigen, wurde ſpäterhin derſelbe ſo geſtellt, daß man ihn in der Kirche zwar ſehen, aber nur im Kloſter benützen konnte.

Nebſtbey fand ſich auch neben dem Altare der ſogenannten Brünner Muttergottes ein Stein in der Mauer befeſtiget,

der deßwegen merkwürdig war, weil er in dem Hauſe des gottſchänderiſchen Juden Zerklini zur Thürſchwelle diente, und auf ſelbem die heilige, ganz vom Blute benetzte Hoſtie von den Chriſten zuerſt geſehen und aufgefunden wurde.

Noch während der Dauer des Kloſters waren in dem Erdgeſchoße deſſelben einige Claſſen der hieſigen k. k. Hauptſchule angebracht. Nach der Aufhebung ward der erſte und zweyte Stock zum k. k. Kreisamte und zur Wohnung des Hrn. Kreishauptmanns verwendet. — Nach Umänderung und Localiſirung der Hauptſchule befanden ſich zu ebener Erde die militäriſchen Erziehungsknaben des Regimentes Graf von Bellegarde; nach deren Abgange i. J. 1818 die nähmliche Wohnung von den Pionier s-Cadetten als Caſerne bezogen, vermittelſt einiger Zimmer des erſten Stockwerks vergrößert, und noch gegenwärtig (geſondert durch Mauern vom löbl. Kreisamte) als ſolche benützet wird. —

Das einſtige Capuziner-Kloſter 1).

Neben dem Lager- oder Laaer-Thore beſtand auch vormahls ein kleines Kloſter der ehrwürdigen Capuziner. — Dieſe geiſtliche Familie hatte ſchon i. J. 1619 durch einige vornehme Perſonen Almoſen und Grund und Boden erhalten, um allhier Kirche und Klöſter errichten zu können. Ihr ausgezeichnetſter Wohlthäter und eigentlicher Stifter war aber doch Graf Johann Balthaſar I. von Hoyos, Ritter von St. Jacob d'Espada, Kaiſer Ferdinands II. geheimer Rath, Kämmerer und Nieder Oeſterr. Kammer-Präſident. Auf ſein Begehren kamen die P. P. Capuziner nach Korneuburg, präſentirten ſich am Feſte der heil. Apoſtel Petrus und Paulus 1619 dem dortigen Magiſtrate, wurden freundlichſt aufgenommen, und ihnen, nach erhaltenem biſchöflichen Conſenſe, alſobald Privat-Häuſer zur Wohnung indeß angewieſen.

1) Nach dem Auszüge aus dem Korneuburger-Protokolle der P. P. Capuziner; mitgetheilt von P. Paſchalis, p. t. Mnr. Prov. 1821.

Weil aber bald darauf, unter Kaiſer Ferdinand II., die böhmiſchen und andere kriegeriſche Unruhen ausbrachen, ſo ward durch dieſe der Bau des hieſigen Kloſters und des dazu gehörigen Kirchleins durch drey Jahre aufgehalten, während welcher aber die bereits hieher gekommenen Väter unermüdet in der Seelſorge mithalfen. Endlich ſchickte i. J. 1622 der Kaiſer, von ſeinem Religionseifer belebt, eigene Commiſſäre, nähmlich den Hrn. Grafen Leonard Helfrid von Meggau, und den Regierungs-Kanzler Hrn. Johann Ruprecht Hegenmüller von Dubenweiler, nebſt dem damahligen Capuziner-Provinzial, P. Romanus, nach Korneuburg, wo den Ordensvätern, nach vorausgegangenen Schenkungen, von dem Magiſtrate, ohne mindeſter Schwierigkeit, ein ſchicklicher und hinlänglicher Platz zur Erbauung der Kirche und des Kloſters beſtimmt wurde, indem die dortigen Hausbeſitzer gerne zu dieſem frommen Zwecke ihre Häuſer ſehr billig veräußerten.

Nachdem auf ſolche Weiſe der Ort des neuen Baues ausgemittelt war, wurde am 13. Junius 1623 das Kreuz an dieſer Stätte errichtet, und der Grundſtein zur Kloſterkirche gelegt, bey welcher erhabenen Feyerlichkeit auch Kaiſer Ferdinand II. ſeine durchlauchtigſte Gemahlin Eleonora, nebſt den erzherzoglichen Kindern, Maximilian Erneſt — Leopold Wilhelm — Maria Anna — und Cäcilia Renata, der hieſigen Stadt ihre Gegenwart zu ſchenken geruhten.

Im Jahre 1625 war Kirche und Kloſter vollendet, die frommen Väter bezogen das geweihte Gebäude, und widmeten nun durch 20 Jahre ſich ruhig dem Dienſte der Religion.

Da brach aber, leider! das traurige Jahr 1645 über Oeſterreich herein, in welchem die Schweden nebſt vielen andern Orten auch Korneuburg beſetzten. Der ſchwediſche Feldmarſchall, Leonard Torſtenſon, damahls Gubernator von ganz Deutſchland und Pommern, hatte auch Oeſterreich in ſeiner Gewalt, wodurch allmählich in religiöſer Hinſicht ſolcher Unfug einriß, daß der ſchwediſche Prädicant in der hieſigen St. Nicolai-Capelle auf dem Platze, öffentlich ſeine gottesdienſtlichen Uebungen anſtellte, mehrere Bauern auf ſeine Seite brachte, und ſelbſt die Stadtpfarrkirche der Beſorgniß ausſetzte, ob er

nicht auch dort ſein Unweſen treiben würde, was jedoch die Hülfe des Höchſten verhinderte.

Während dem forderten aber am 14. September 1645 Torſtenſon und ſein hieſiger Commandant, Copi, gleichwie von den Bürgern, ſo auch von den P. P. Capuzinern allhier den Eid der Treue, vermög welchem ſie künftig nur dem Könige von Schweden dienſtbar ſeyn, gehorſamen und nichts zum Nachtheile deſſelben unternehmen ſollten. — Wegen Kürze der Zeit, in der dieß Gelöbniß ſchriftlich geleiſtet werden mußte, und wegen der Gefahr, ſich dadurch entweder der Ketzerey, oder der Untreue gegen ſeinen Kaiſer und Herrn verdächtig zu machen, bath der damahlige Quardian, P. Marian, nur um wenigen Aufſchub, und ſchrieb alſobald an den Ordens-Provinzial P. Ludwig, um Rath und um Hülfe. — Dieſer wendete ſich alſogleich ſchriftlich an Torſtenſon und Copi, ſtellte ihnen vor, daß der ganze Orden der Capuziner ſich nie in weltliche Geſchäfte menge, erklärte offen, daß ſeine Brüder nur von dem Almoſen frommer Menſchen ihr Leben erhalten, und bath daher in Aller Nahmen, daß ſie gnädigſt des Eidſchwures enthoben werden möchten. Seine Bitte fand wirklich geneigtes Gehör; und beyde ließen die frommen Väter, ohne den Eid geleiſtet zu haben, in ihrem Kloſter, indem ſie erklärten, daß ſie deßwegen dieſe Ausnahme machten, weil »die Capuziner ohnedieß nichts Eigenes beſäßen und ihnen daher nicht ſchaden könnten.« — So blieben dieſe Ordensmänner ruhig in Korneuburg, beförderten unangefochten das geiſtliche Wohl der katholiſchen Gemeinde, und hatten weder von ſchwediſchen Herren noch Soldaten irgend eine Unbild zu leiden, da letztere ohnedieß noch im nähmlichen Jahre durch den kaiſerlichen General von Brechaim, und durch den Grafen von Souches allhier belagert, nach tapferem Widerſtande dennoch die Stadt zu verlaſſen gezwungen wurden.

Von nun an trat Frieden und Ruhe in die geängſtigte Stadt ein, und unſere Seraphiſchen Geiſtesmänner dienten wie vorher dem Volke, bis ſie der Türken Einfall in Unteröſterreich i. J. 1683 und die Belagerung des benachbarten Wiens, gählings aufſchreckte.

Im erſten Entſetzen, und in der tödtlichen Angſt vor der Feinde berüchtigter Grauſamkeit, verließen alle Prieſter und Laienbrüder ihr hieſiges Ordenshaus, daß ſie jedoch im Gefühle ihrer Pflicht und der größern Sichernheit hinter Kornenburgs ſchützenden Mauern, nach wenig Tagen wieder bezogen, wohl fühlend, daß ihre Dienſte hier ungern vermißt würden.

Seit jenen kriegeriſchen Tagen, deren Wiederkehr niemand erfleht, lebten die frommen Väter ganz ihrem Ordensberufe und der hieſigen Seelſorge, indem ſie in ihrem Kloſter allhier ihre ſtudierenden jüngeren Brüder in der Theologie unterrichteten, und nebſtbey auch die Predigten an der Stadtpfarre verſahen.

Als aber auch hier ihre arme Geſellſchaft i. J. 1783, nach einem ſegensvollen Wirken von 164 Jahren, aufgehoben wurde, übernahm am 23. December desſelben Jahres der regulirte Chorherr von Kloſterneuburg, Severin Walter, die Pfarrkanzel; die Kirche, ſammt Kloſter und Garten, kamen bey der öffentlichen Verſteigerung an den hieſigen Lederermeiſter Hirſch, von deſſen Erben Alles dieſes i. J. 1822 das k. k. Aerarium erkaufte, welches daſſelbe ganz neu erbauen, die Kirche zu einem Salz-Magazin, und das übrige Kloſtergebäude zu Wohnungen der Salzbeamten und des k. k. Bancal-Inſpectors, mit den dazu gehörigen Kanzleyen, verwenden ließ.

---

5. Filialen der Stadtpfarre Korneuburg.

Noch gehören zur hieſigen Stadtpfarre die beyden Filialorte Tuttendörfchen und Tuttenhof, die etwa eine halbe Stunde von ihrer Pfarrkirche entfernt ſind.

Erſteres ſind drey einzelne, hart an der Donau liegende, nach Korneuburg eingepfarrte und eingeſchulte, zum Landgerichte des Magiſtrates Korneuburg, und zur Ortsobrigkeit des Stiftes Kloſterneuburg gehörige Häuſer. — Dieſes Dörfchen, das ſeinen unbekannten Urſprung höchſt wahrſcheinlich nur Fiſchern verdankt, die allmählich ſich anſiedelten und die nächſten Gründe beurbarten, war i. J. 1455 ein viel größeres Dorf,

weit zahlreicher an Häuſern und Einwohnern, welche noch i. J. 1653 unter ihrem eigenen Ortsrichter ſtanden, aus deren Reihe uns im letzteren Jahre Johann Gruber durch das pfarrliche Taufbuch bekannt wird.

Im benannten Jahre 1455, und in den folgenden Zeitläuften, geſchahen auch viele Stiftungen zum St. Wolfgangs-Altare in der Stadtpfarre, die theils von hier begüterten Bürgern Korneuburgs, theils von hieſigen Einwohnern, als z. B. von Wilhalm Holzer und ſeiner Hausfrau Elspet, — von Margarethen, weiland Peter Weinpergers Wittib, — von Georgen Khalzpeckhen und ſeiner Hausfrau Anna, auf hieſige Häuſer und Gärten gemacht wurden, noch i. J. 1558 dem genannten Beneficium 5 Pf. und 2 ß. Pfennige abwarfen, und überhaupt von der Größe des damahligen Tuttendorff am niedern Urfahr ein ehrenvolles Zeugniß ablegen. —

Dieß und die Lage des Ortes hart am Ufer des trennenden Fluſſes, mag wohl Veranlaſſung gegeben haben, daß, während der Unruhen zwiſchen den erzherzoglichen Brüdern Friedrich IV. und Albrecht VI., die Söldner dieſes letzteren i. J. 1462 hier zu Tuttendorf einen Tabor (Schanze) errichteten. Ihnen ward aber ſchon lange der Sold vorenthalten. Als ſie daher hörten, daß ihr Hauptmann Anckhlreiter, der einige Zeit bey Herzog Albrecht war, wieder nach Kloſterneuburg zurückgekommen ſey, ſchiffte der größte Theil aus ihnen (es waren Böhmen und Deutſche) am Tage Johannis des Täufers zu ihm über die Donau, um ihren rückſtändigen Sold zu erhalten, indem ſie zuverläſſig vorausſetzten, daß er vom Herzoge Geld mitgebracht habe. Freudig über ihre erfüllten Hoffnungen, kamen ſie am Abende betrunken in den Tabor zurück, wo ſie ſich ſorglos dem Schlummer überließen. Dieß erfuhren durch ihre Kundſchafter die Bürger des benachbarten Korneuburgs, lauter heimliche Freunde Herzog Friedrichs, die alſobald in aller Stille und in Menge ſich aufmachten, unter Begünſtigung der ſtürmiſchen Nacht den Tabor auf Leitern erſtiegen, und bey 80 brauchbare Knechte, die noch alle vom Weine gefeſſelt, in den Armen des Schlafes lagen, als Gefangene fortführten. (Rer. austr. histor. III. 76.)

Sonſt iſt von dem damahligen Tuttendorf nichts weiter bekannt. Allmählich haben aber die vielen und verderblichen Kriegsereigniſſe, denen dieſes Dörfchen zu allen Zeiten ausgeſetzt war, wie nicht minder die ſchädlichen Launen der vorüberſtrömenden Donau, die aber jetzt durch einen gewaltigen Steindamm in gebührenden Schranken gehalten wird, die gegenwärtige Unbedeutenheit und die Verminderung der Häuſer, die ſchon im letzten Decennium des verfloſſenen Jahrhundertes auf 5 herabgeſunken waren, nach und nach hervorgebracht. — Jetzt wird dieſes Dörfchen, bewohnt von 2 Fiſcher- und 1 Wirths-Familie, ſeiner angenehmen Lage wegen, gerne von den nahen Korneuburgern beſuchet. —

Die zweyte Filiale iſt Tuttenhof, eben ſo hart an der Donau als obiges Dörfchen, und nur durch ein großes Feld, (die ſogenannte Braiten) von demſelben entfernet. — Dieſer Wirthſchaftshof des Stiftes Kloſterneuburg, wozu das ſogenannte Herrenhaus mit einer kleinen, zur Meſſe dienenden Capelle ad SS. Familiam, — eine Meierey, — eine Schäferey, und viele Feldbaugründe nebſt den ſtiftlichen Auen gehören, umfaßt bey 30 Perſonen, die alle zur Schule und Pfarre Korneuburg gehören.

Ueber die erſte Erbauung deſſelben iſt nichts bekannt. — Als ſtiftlicher Wirthſchaftshof, zu dem bereits die Auen der Donau gehörten, erſcheint er bereits i. J. 1530, als Propſt Georg II. Hausmanſtötter, vom Könige Ferdinand I. den Befehl erhielt, den Korneuburgern zur Verſchanzung ihrer Stadt, Holz aus den Tuttenhofer-Auen zu liefern (Arch. Claust.). Den Getreidekaſten daſelbſt ließ Propſt Andreas Mosmüller um das J. 1619 errichten; die übrigen Gebäude aber, die durch die oftmahls austretende Donau theils beſchädiget, theils ganz unbrauchbar geworden waren, wurden durch Propſt Bernhard I. um das Jahr 1640 entweder ausgebeſſert, oder vom Grunde aus ſo, wie man ſie heutiges Tages erblicket, neu aufgeführt.

Die dortige Wirthſchaft ſteht gegenwärtig unter der Aufſicht des jeweiligen Stiftskaſtners und eines Wirthſchaftsbereiters. Der Viehſtand iſt verpachtet, und die einſtige Stuterey wurde i. J. 1825 zum Vortheile des Stiftes ganz aufgehoben.

Einſtens waren auch Langen-Enzersdorf, und das alte, zu Grunde gegangene Dorf Hofen nächſt Korneuburg, dieſer Stadtpfarre zugetheilt. — Langen-Enzersdorf verdient als eigene Pfarre eine beſondere Beſchreibung; — von dem abgekommenen Hofen gibt das Stifts-Archiv zu Kloſterneuburg folgende Kunde.

Von dieſem alten Dorfe Hofen, oder auch zu den Hofen, geſchieht die erſte Meldung i. J. 1351, in einem Kaufbriefe einiger hierbey gelegener Aecker. Es war zwiſchen der Stadt Korneuburg und dem noch jetzt beſtehenden Tuttendörfchen erbauet, und mochte mit ſeinen vielen und großen Wirthſchaftsgebäuden oder Höfen bis an die Mauern Korneuburgs gereicht haben, weil deſſelben i. J. 1579 als einer »geweſenen Vorſtadt« gedacht wird.

Daß viele Höfe hier waren, beweiſen mehrerley Kauf- und Leibgeding-Briefe, aus dem 14. und 15. Säculum. — So verkaufte i. J. 1371 Philipp Freiſinger und Elſpeth ſeine Hausfrau ihren hieſigen Hof, »deſſen neun Viertl-Lehens ſind und wozu 70 Joch Aecker, Burgrecht und Aigen nebſt Wißmath gehören«, um 71 Pfund Wiener Pfennig an Wiſenten auf dem Anger, des alten Schlüßlers Sohn, und Zachein ſeiner Hausfrau. — Anno 1387 verkauften vermuthlich den nähmlichen Hof, Maiſter Wiſent, des Wiſents Sohn auf dem Anger, Simon Wiſent ſein Bruder, und Urſula ihres ſeligen Bruder Peters Tochter, nebſt einer Hofſtatt mit aller Zugehörung, auch hier gelegen, und ebenfalls dem Gotteshauſe zu Kloſterneuburg dienſtbar, Jörgen dem Khoblinger, derzeit Burggrafen zu Kirchling und Dorothea ſeiner Hausfrau um 120 Pfund Wiener Pfennige. — Eben ſo verkaufte Seyfrid Ritzendorffer, Herzogen Wilhelms zu Oeſterreich Kämmerer, i. J. 1402 an Propſt Bartholomäus von Pierbaum zu Kloſterneuburg und ſein Convent, um 425 Pfund Wiener Pfennig, einen Hof mit aller ſeiner Zugehörung »gelegen zu den Hofen niederhalb der Stadt zu Neuburg Markht halben«, nebſt 37 Joch Burgrecht Aecker daſelbſt herum, und im Piſenberger Feld gelegen; wie auch eine Au (die ſogenannte Khrieg-Au), mit aller ihrer Zugehörung »an dem Niedern Urfar gegen-

über von Kloſterneuburg gelegen«, die ihm Herzog Wilhelm aus beſondern Gnaden geſchenkt hatte. — Den Hof gab ſpäterhin, i. J. 1405, der nähmliche Propſt und ſein Convent, mit allem, was »darein und dazu gehört, zu Dorf und zu Feldt ſammt ihren Traidt-Zehent daſelbſt« dem Niklas Tüechler gegen dem in lebenslänglichen Beſtand, daß er davon alljährlich 8 Muth Waiz — 8 Muth Haber — und 6 Fueder Stroh, dem Stifte abreichen ſollte. — (Archiv. Claust.)

In einem alten Zins-Gült- oder Saalbuche des Stiftes Kloſterneuburg, ungefähr aus dem Jahre 1505, heißt es unter andern: »Nota. Servicium in Hofen: 32 Khäs vnd 34 Huener, auf das ganze Jahr.«

Um dieſe Zeit war aber dieſer Ort, wenigſtens den Gebäuden nach, nicht mehr vorhanden. Denn da die Lage dieſes Dorfes bey manchen feindlichen Einfällen der Stadt Korneuburg vielen Schaden und gefährlichen Nachtheil brachte, indem ſich die Feinde, der Nähe wegen, oftmahl in ſelbes hineinwarfen, ſich darin verſteckt hielten, und von hier aus ihre verderblichen Operationen gegen die damahls ſtark befeſtigte Stadt mit vielem Vortheile unternahmen, ſo wurde dieß Hofen, um weiterem Ungemache zu entgehen, i. J. 1460 den Flammen Preis gegeben, und hierdurch das Daſeyn dieſer Ortſchaft auf immer vernichtet. —

Späterhin mag wohl von einigen Beſitzern hieſiger Grundſtücke der Verſuch gemacht worden ſeyn, hier abermahls ein kleines Dorf zu errichten; allein ein kaiſerlicher Befehl, der Korneuburg vor jeder Eroberung ſichern ſollte, trug den dortigen Bürgern ein für allemahl auf, die Wiederherſtellung jener Dorfſchaft »ſo zum Höfen genannt, und bey Tuttendorf gelegen war«, nun und nimmermehr zuzugeſtehen. (Arch. Claust.)

So blieb Korneuburg ſeit jener Zeit ohne Vorſtädte und nähere Häuſerreihe; denn ſelbſt der nächſte, aber durch die Zigeun-Au geſchiedene Ort iſt jenes Tuttendörfchen, das den Bewohnern der hieſigen Stadt wohl keine Gefahr, doch deſto mehr Annehmlichkeit und Vergnügen gewähret.

XX. Pfarre Langen-Enzersdorf [1]).

Faſt nördlich von der Haupt- und Reſidenzſtadt Oeſterreichs, am Fuße des allbekannten Biſamberges, eine Viertelſtunde vom linken Donauufer entfernt, und durch eine anmuthige Au von dem majeſtätiſchen Strome getrennt, liegt der Ort Lang- oder Langen-Enzersdorf, die erſte Poſtſtation von Wien an der Landſtraße nach Böhmen, die das Dorf ſeiner ganzen Länge nach durchſchneidet, und bey dem hieſigen k. k. Forſthauſe und dem herrlichen Poſthauſe vorüberführt.

Schon im Anfange des 12ten Jahrhundertes war dieſer Ort unter dem Nahmen Enzinesdorf bekannt; gegen das Ende deſſelben hieß er auch Encindorf oder Encinsdorf, allwo ein gewiſſer dominus Hainricus de Imcinsdorf vor ſeiner Reiſe nach Jeruſalem circa 1198 dem Stifte Kloſterneuburg ſeinen Grund und Boden ſchenkte, den er hier beſaß. (Max. Fiſcher II. 93). Anno 1323 wurde der Ort Enzenstorf oder Enczenczdorf bezeichnet; i. J. 1326 lieſt man Enczenstorf — anno 1403 Cleinenzensdorf; und i. J. 1514 Enczesdorf. Bis zum Anfange des 16ten Jahrhundertes iſt alſo noch keine Spur vorhanden, daß beſagter Ort den jetzt gebräuchlichen Nahmen erhalten hätte, ja noch in den Jahren 1645 und 1683 wird er geradezu Enzersdorf genannt. Das erſte Mahl erſcheint jedoch die heutige Benennung Langen-Enzersdorf in einem Contracte v. J. 1689, welcher zwiſchen dem Propſte von Kloſterneuburg und verſchiedenen Künſtlern und Handwerkern zur Herſtellung des Hochaltares, der i. J. 1683 von den Türken eingeäſchert wurde, errichtet worden iſt.

Der Ort, beſtehend aus 110 Häuſern, gehört ganz zur Stiftsherrſchaft Kloſterneuburg, und ſeine 648 Bewohner, welche zugleich die ganze Pfarrgemeinde ausmachen, beſchäftigen ſich, mit Ausnahme der hieſigen Handwerker, größten

1) Nach dem ſchönen ausführlichen Berichte des dortigen Hrn. Pfarrers Leander Stifter, C. R. C., und den Urkunden des Archives zu Kloſterneuburg, mitgetheilt von dem dortigen Stifts-Archivar Engelbert Stoy, C. R. C., und bearbeitet von A. S.

Theils mit dem Baue des vortrefflichen Weines am Biſamberge. Nebſt dieſem gewinnen ſie aus ihren Gärten etwas Obſt, das ſie gleich der Milch ihrer zahlreichen Kühe, zum Verkaufe in der Reſidenzſtadt benützen.

Durch Ueberſchwemmungen hat Langen-Enzersdorf in den ältern Zeiten ſehr viel gelitten, und dieß um ſo mehr, weil die Donau im 13ten Jahrhunderte ihren Lauf in dieſer Gegend auffallend verändert hat, und die gegen das Ufer zu tiefer liegenden Auen, wie auch die an ſelbe gränzenden Felder noch heutiges Tages bey großen Ergießungen des Stromes unter Waſſer geſetzt werden. So mag der Ort ſchon i. J. 1212 ſehr übel mitgenommen worden ſeyn, als das nahe liegende Korneuburg durch die gewaltſamen und wiederhohlten Ueberſchwemmungen des Donauſtrommes im beſagten Jahre zerſtört, und auf den Platz, wo es ſich gegenwärtig befindet, übertragen wurde. — Wahrſcheinlich iſt es ferner, daß Langen-Enzersdorf i. J. 1404 durch das Austreten der Donau viel müſſe gelitten haben; denn Haſelbach erwähnt (apud Hieron. Pez Script. Rer. Austr. Tom. II. col. 826) einer ſo verheerenden Ergießung der Donau im Marchfelde, daß eine ungemein große Hungersnoth im nächſten Jahre die Folge war. Anno 1787 den 1. November, unter dem Pfarrer Joachim Knab, durchbrach die Donau gewaltſam ſogar den zum Schutze der hieſigen Gegend und des Marchfeldes erbauten Hubertsburger-Damm (ſo genannt von ſeinem Gründer), und zerſtörte durch ſchnelles Austreten den niedriger liegenden Theil dieſes Ortes. —

Dieſe Gefahren kamen über Langen-Enzersdorf ſchon damahls, als es weder Kirche noch Capelle beſaß, ſondern zur Pfarre St. Martin in Kloſterneubug gehörte. Erſt um das Jahr 1171, als Korneuburg — Neuburga forensis — einen eigenen Pfarrer erhielt, ward dieſes Dorf eine Filiale der St. Gilgen Pfarrkirche alldort, und verblieb auch in dieſer Unterwürfigkeit durch das ganze 13te Säculum. — Im Jahre 1320 aber bauten Colomann von Enzersdorf und ſeine Hausfrau Jautta (Judith) hier eine Capelle, bey der ſich bald darauf ein Weltprieſter, Nahmens Ullrich, niederließ. — Nach Verlauf dreyer Jahre ſtifteten ſie zum Altare des heiligen

Leonards, der in der nähmlichen Capelle errichtet war, drey wöchentliche Meſſen, mit einem Joch Weingarten, und errichteten hierüber ein eigenes Inſtrument, aus deſſen angehängten Inſiegeln deutlich hervorgeht, daß die erwählte Schutzheilige dieſer Capelle gleich vom Anbeginne die heilige Katharina geweſen ſey. —

Deſſen ungeachtet blieb Langen-Enzersdorf nochmahls drey Jahre eine Filial von Korneuburg; denn erſt i. J. 1326 ward die Capelle von der Mutterkirche getrennt, und im Einverſtändniſſe mit dem Prälaten Stephan von Sierndorf und dem Capitel des Stiftes Kloſterneuburg als Patron, und dem Korneuburger Pfarrherrn Rudolph Druchſeß, durch den Paſſauer Biſchof Albert, Herzog von Sachſen (vorher Pfarrer zu St. Stephan in Wien), zu einer ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben. Das hierüber vorhandene Document wurde den 1. May des beſagten Jahres zu Ebilsperige (Ebersberg in Ober-Oeſterreich an der Traun, unter die Beſitzungen des Paſſauer Biſchofs gehörig) ausgeſtellt, und findet ſich bey Bernard Pez in Cod. diplom. epistol. Part. III. pag. 11. num. 14. — Als Beweggründe der Erhebung und Abſonderung werden beſonders die vergrößerte Seelenzahl — die Schließung der Thore von Korneuburg zur Nachtszeit, oder bey feindlichen Ueberfällen — und der daraus entſpringende Nachtheil, daß mehrere Gläubige (wie bereits ſchon geſchehen) bey plötzlicher Erkrankung ohne Sterbſacramente dahinſcheiden, u. d. m. in demſelben aufgeführt. —

In den folgenden Zeiten entſtanden indeß öftere Streitigkeiten wegen Einverleibung dieſer Pfarre. Darum wurde endlich von den Päpſten Bonifaz IX. i. J. 1403 und Leo X. anno 1514 erklärt, daß die Pfarre Enzersdorf der Collegiatkirche zu Neuburg pleno jure incorporirt worden ſey; und wirklich ereignete ſich nur ein Mahl der beſondere Fall, daß der Pfarrherr zu Korneuburg, Johann Hechtel, bey dem i. J. 1461 nach Enzersdorf geſetzten Weltprieſter Chriſtoph Baumburger, das jus praesentandi (und da vielleicht nur im Nahmen ſeines Prälaten Simon II.) ausgeübt hatte. (Arch. Claust.)

Was nun die weitere Geſchichte der Pfarre und des

Ortes betrifft, ſo findet man bis zu Ende des 17ten Jahrhundertes weder in den ſtiftlichen Urkunden noch in den Pfarrſchriften irgend Etwas verzeichnet; denn wahrſcheinlich wurde bey dem in dieſen Zeiten höchſt traurigen Zuſtande Oeſterreichs ſehr wenig angemerkt, und ſelbſt dieſes Wenige ging noch durch den Vandalismus der Feinde verloren. Nur Thomas Ebendorfer von Haſelbach bey Hier. Pez — ein Gerardus de Roo — ein Link ꝛc. liefern für Langen-Enzersdorf ſparſame, zerſtreute Notizen.

So erzählt Gerard de Roo, daß i. J. 1407 zwiſchen den herzoglichen Brüdern Leopold und Erneſt, wegen der Vormundſchaft des jugendlichen Albert V. ein innerlicher Krieg in Oeſterreich entſtand. Bey dieſer Gelegenheit kam Berthold von Wehingen, Biſchof von Freyſing und Feldherr des Herzogs Leopold, nach Enzersdorf, hielt ſich allda mit einem Heerhaufen auf, zog viele Ritter und Edle an ſich, und befeſtigte dieſelben in der Treue und Anhänglichkeit an ſeinen Fürſten.

Im folgenden Jahre befand ſich Sokol, ein böhmiſcher Räuber, im Solde des Herzogs Leopold, zu Korneuburg, welcher von da aus die Bewohner von Enzersdorf gar oft und lange in Furcht und Schrecken verſetzte. (Haselbach bey Hieron. Pez Script. rer. Austr. part. II. col. 837.)

Um das Jahr 1417 war ein Weltprieſter Nicolaus hier Pfarrer. In ſeine Zeitperiode fallen die Verwüſtungen der Huſſiten in Oeſterreich; ſie zerſtörten jenſeits der Donau die Kirchen, tödteten die Prieſter, und verübten unmenſchliche Gräuelthaten. Wahrſcheinlich war dieß auch bey Enzersdorf der Fall, weil ſie, nach der Verſicherung der Stifts-Chronik von Kloſterneuburg, in den benachbarten Gegenden ihr Unweſen trieben. —

Als i. J. 1461 König Podiebrad von Böhmen mit 8000 Mann nach Korneuburg kam, war deſſen Ankunft für die Bewohner Enzersdorfs gar nicht erfreulich; denn die böhmiſchen Soldaten waren ihrer Zügelloſigkeit und Raubſucht wegen am meiſten gefürchtet. — Auch Fronauer trug um dieſe Zeit zur Schwächung und Entkräftung Oeſterreichs ungeſtüm das Seinige bey, indem er allenthalben plünderte, auf

barbariſche Weiſe mit Feuer und Schwert Alles verheerte, alle Communication auf der Donau hinderte, und außer Korneuburg, auch Enzersdorf mit vielen andern Dörfern in der Umgegend Wiens ſich unterwarf. (Roo und Haselbach.)

Gleich darauf, im J. 1462, fiel der Hauptmann Nabuchodonoſor Ankelreiter, welcher von Herzog Albert VI. nach Kloſterneuburg (Neuburga Claustralis) geſetzt worden war, den Enzersdorfern gar ſehr beſchwerlich, da der Auswurf der Nation und das ſittenloſeſte Geſindel aus allen Gegenden zu ſeinen Fähnlein ſtieß. Dieſe waren es, welche er zum Ueberſetzen der Donau beſtimmte, nachdem er zuvor bey Tuttendorf am Ufer eine Schanze (Tabor) errichtet hatte. (Haselbach.)

Nachdem ferners Andreas Baumkircher im J. 1463 Korneuburg eingenommen und befeſtiget hatte, ſo beunruhigte er von ſeiner dortigen Burg aus, durch ſeine Ausfälle, das benachbarte Enzersdorf. (Link, Annal. Claravall. Tom. II. pag. 217.)

Solche Schickſale trafen während des blutigen Bruderzwiſtes häufig dieſen kleinen Pfarrort, und wer nur immer mit einiger Aufmerkſamkeit die Oeſterreichiſche Geſchichte unter der Regierung Kaiſer Friedrichs IV. (von dem Chorherrn Kurz trefflich bearbeitet) durchgehet, kann ſich von dem höchſt traurigen Zuſtande dieſer ganzen Gegend in den damahligen Zeiten eine richtige Vorſtellung machen. —

Selbſt mit dem Tode Herzog Alberts hörten die Verwüſtungen keineswegs auf. Denn im J. 1484 fiel König Mathias von Ungarn aufs neue in Oeſterreich ein, und belagerte Korneuburg. Kaiſer Friedrich ſammelte deßwegen ein Heer, und ſchickte es dahin zum Entſatze. Es kam zum Treffen, in welchem die Deutſchen gezwungen wurden, ſich in die nächſtliegenden Oerter zu werfen. Ohne Zweifel erfuhr daher Enzersdorf am erſten die Nachtheile dieſes unglücklichen Kampfes. (Link, l. c. pag. 272, col. 2; — und Consp. hist. Univers. Vienn. Part. II. pag. 38.)

In den darauf folgenden ruhigeren Zeiten zeichneten ſich die hieſigen Bewohner durch Treue und Anhänglichkeit an

den Landesfürſten und ihre Herrſchaft aus. — Käiſer Maximilian I. hatte nähmlich um 1512 die hohe Landes-Regierung (damahls »Regiment« genannt) eingeführt. Gleichwie nun gewöhnlich alle Neuerungen verhaßt ſind, ſo war es auch hier der Fall. Die neu eingeführte Landes-Regierung gab bey dem ohnehin noch immer aufgereitzten Volke zu manchen bedenklichen Auftritten Veranlaſſung. Unter den neuen Regierungs-Mitgliedern befand ſich auch Propſt Georg von Kloſterneuburg, der ſich alſobald gezwungen ſah, zu ſeiner und ſeines Stiftes Sicherheit gehörige Maßregeln zu treffen, und mehrere Unterthanen zur Vertheidigung aufzubiethen. Unter dieſen befanden ſich auch die Bewohner von Enzersdorf, die hierbey die trefflichſten Dienſte ſtets leiſteten. (Stifts-Chronik ad annum 1512.)

Dieſe Dienſte blieben aber unbelohnt, als im J. 1645 die Schweden unter Torſtenſohn bis Kreutzenſtein vorrückten, die dortige Veſte in die gegenwärtigen Ruinen verwandelten, Korneuburg eroberten, und dann Enzersdorf und die ganze Gegend bis an die Brücken von Wien verheerend überſchwemmten. (Link, l. c. tom. II. pag. 642.)

Nach dieſer Zerſtörung ward die Seelſorge zu Enzersdorf ſo geringfügig, daß bis 1692 durch zehn Pfarrherrn, unter denen ſich die beyden Stiftsherrn Jodokus Schmidt — und Alipius Bauernfeind — freywillig zur Peſtzeit jeder Gefahr ausſetzten, auch die Pfarre zu Eupoltau getreulich verſehen wurde, da von 1661 angefangen, nur regul. Chorherren von Kloſterneuburg beyde beſorgten.

Noch mehr als durch den ſchwediſchen Einfall litt aber Langen-Enzersdorf im J. 1683 bey der letzten Belagerung Wiens durch die Türken. — Der k. k. General Häusler hatte nebſt den Vortruppen bis zum 22. Auguſt allhier ſein Lager. Nachdem er ſich aber zur Haupt-Armee zurückzog, ſetzten die Türken und Tataren über die Donau, und legten Enzersdorf nebſt andern herum liegenden Oertern ſchonungslos in Trümmer und Aſche. (Weiskerns Topographie.)

Selbſt die Kirche war damahls durch die Gewalt der Flammen gänzlich zerſtört. Probſt Sebaſtian von Kloſterneu-

burg ſtellte jedoch, nach dem Abzuge der barbariſchen Feinde, dieſelbe wieder nach Möglichkeit her. Sie liegt in einem von der Poſtſtraße abgelegenen Seitengäßchen des Ortes, hart am Fuße des Biſamberges, und iſt den damahligen Zeitumſtänden entſprechend, ganz einfach gebaut. — In den Jahren 1689 und 1690 ſorgte Propſt Chriſtoph Matthäi für die Erbauung des Hochaltars zu Ehren der heil. Katharina, und für anderweitige Verzierungen im Innern der Kirche. Dieſer Hochaltar wurde jedoch in der Folge wieder zerſtört, entweder durch einen Wolkenbruch im J. 1709, oder durch jenes Erdbeben vom J. 1749, nach welchem unter dem Pfarrherrn Hieronymus Lindemayr im J. 1756 die Kirche erſt wieder vollkommen ausgeziert und hergeſtellt wurde.

Hatte ſchon der türkiſche Einfall die chriſtlichen Heerden von ihren ſeelſorgerlichen Hirten getrennt, ſo mußte der Pfarrer Carl Schnelzer abermahls ſich in das Stift zurückflüchten, weil um das Jahr 1704 die mißvergnügten rebelliſchen Ungarn oder Koruczen bis an Wiens Vorſtädte ſtreiften.

Unter dem Pfarrer Leonard Silbereiſen wurde im Jahre 1708 vom Propſte Erneſt Perger der ſchöne Thurm erbauet, der mit ſeiner glänzenden Kuppel freundlich den Schiffenden entgegen leuchtete, im J. 1817 aber durch eine ſchnell um ſich greifende Feuersbrunſt zerſtört ward, und gegenwärtig nur durch ein niederes Dächlein beſchirmet iſt. —

Die bereits erzählten Fata der Kirche findet man über der Sacriſtey-Thüre in Stein gehauen. Die Inſchrift iſt folgende:

Quod cedit ad majorem Dei O. M. Gloriam, nec non immaculatae Theotocos, S. Tutelaris V. et M. Catharinae, ſacra haec Dei aedes, olim 1683 flammis abſumpta, 1709 praecipite catharacta aquis ad 5 pedes Geometricos immerſa, elutis ſundamentis et raptis humatorum corporibus, ad caſum agitata, 1749 vero, terrae motu quaſſata, tandem favente coelo, benefactorumque diligentium Decorem domus Dei munificentia, e ruina vindicata et ornata ſicut ſponſa parata viro ſuo,

prodiit restaurata Lacte CLaMante popVLo, Deo gratIas [1]).

Seitwärts in der Kirche iſt gegenwärtig ein Kreuzaltar angebracht; demſelben gegenüber befindet ſich aber eine kleine, uralte, jetzt erneuerte Marien-Capelle, welche ſchon vor dem Jahre 1417 der Verehrung der göttlichen Mutter geweiht war, indem bereits in dieſem Jahre Gährung der Puxslaibl, Dorfamtmann zu »Enzeſtorff vnderm Piſenberg, der Rath, und die ganz Gemain daſelbs, Reich und Arm,« mit 17 Pf. Wiener-Pfenning Geldes, auf hieſige Weingärten und Häuſer gelegen, eine ewige tägliche Frühmeſſe »in St. Khatrein Pfarkhürchen, auff vnſer Frauen-Altar in Irer Capeln, gelegen in der Abſeiten« geſtiftet hatten, »die Herr Niklas zu den Zeitten Pfarrer daſelbſt zu Enzeſtorff vnd all ſein Nachkhumen, alle Tag durch die ganz Wochen, außgenommen die Hohen Feſt- und Sontäg, ohn vnderlaß ſprechen vnd verrichten laſſen ſoll.« (Archiv Claust.)

Der Leichenhof umfängt die Kirche, und ſcheint wegen ſeiner niedrigen Mauer öfter durch das vom Biſamberge häufig herabſchießende Regenwaſſer beſchädiget worden zu ſeyn, ſo zwar, daß im J. 1709 ſogar die Gebeine der Todten auf die Wieſen und Aecker hinausgeſchwemmt wurden. Unter dem Pfarrer Hieronymus Lindemayr wurde demnach im J. 1738 verordnet, daß der Gottesacker gegen dergleichen Waſſergüſſe künftig geſichert werden ſollte, und wirklich iſt er ſeitdem mit einer hohen und feſten Mauer umgeben.

Anno 1805 hatten Ort und Pfarre bey dem feindlichen

---

1) Nachdem dieſe Kirche im J. 1683 ein Raub der Flammen, im J. 1709 durch die Fluthen eines Wolkenbruches, unter die Gräber aufgewühlt, die Grundfeſte der Mauer unterwaſchen, und ſie fünf Fuß unter Waſſer geſetzt, dem Einſturze nahe gebracht; im J. 1749 durch Erdſtöße, bis zum Einſturze erſchüttert worden, iſt ſie im J. 1756 zur Ehre Gottes des Allmächtigen, der göttlichen Mutter, der Schutzfrau, der heiligen Jungfrau und Märterinn Katharina, unter göttlichem Beyſtand und durch die Gaben von Wohlthätern, denen die Zierde des Hauſes Gottes am Herzen lag, aus dem Schutte erhoben, ausgeſchmückt, wie die Braut vor ihrem Bräutigam erſchienen.

Einfalle der Franzoſen, außer den Laſten der Einquartierung und den geforderten Lieferungen wenig zu leiden; deſto übler erging es ihnen aber bey der zweyten Invaſion der nähmlichen Truppen im J. 1809, nach der am 6. Julius bey Deutſch-Wagram geſchlagenen Schlacht. — Das Pfarrhaus, die Kirche und der ganze Ort wurden von den ſiegenden Truppen und ihren Bundesgenoſſen rein ausgeplündert, auf eine barbariſche Weiſe verwüſtet, und ſelbſt des Allerheiligſten hierbey nicht geſchont. Mehrere Häuſer wurden von dem Feinde durch Feuer zerſtört, der Pfarrer gezwungen, ſich in einem abgelegenen Orte zu verbergen, der Schullehrer und viele andere Perſonen des Ortes mißhandelt.

Zu dieſen mannigfaltigen Unglücksfällen kam im J. 1817 noch ein neuer hinzu. Donnerstags den 6. Februar Abends um 9 Uhr entſtand nähmlich in der Holzſcheuer des hieſigen Wagnermeiſters ein heftiges Feuer. (Schon vor einigen Jahren brannte eben dieſe Scheuer, doch nur allein ab.) Die Gewalt des Windes machte aber dieß Mahl die Feuersbrunſt verheerender; 29 benachbarte Häuſer, mehrere Scheuern, Ställe, Preſſen, die Schule, das Pfarrhaus, und die Kirche ſammt dem Thurme wurden ein Raub der wüthenden Flammen; — die Glocken zerſchmolzen — die Uhr ward zerſtört — und nur das Innere der Kirche wurde durch die lebensgefährlichſten Anſtrengungen gerettet. Bis gegen Ende des Monathes May war jedoch Alles wieder ſo vollkommen hergeſtellt, daß der neu ernannte Pfarrer, Hr. Leander Stifter, die Pfarre, wie ſein unglücklicher Vorgänger Gabriel Dietrich, ungehindert beſorgen konnte.

In der Nachbarſchaft der Kirche befindet ſich auch das ſchöne geräumige Pfarrhaus mit ſeinen Wirthſchaftsgebäuden und dem herrlichen Garten [1]). In demſelben war einſt durch den Pfarrer Joachim Knab eine bleibende Sammlung von verſchiedenen Seltenheiten, Mineralien ꝛc. entſtanden, welche aber

1) Der verdiente Hr. Hauptſchul-Director, Franz de Paula Gaheis von Korneuburg, hat um das Jahr 1790 dieſen Pfarrhof, wegen mehreren dort zu treffenden Seltenheiten, in einem eigenen Werklein für Kinder recht niedlich beſchrieben.

bey der letzten feindlichen Invaſion und durch die Feuersbrunſt gänzlich zerſtört wurde. — Ein gleich trauriges Loos traf auch die bedeutende Pfarr-Bibliothek, mit Werken aus verſchiedenen Fächern der Wiſſenſchaften (vorzüglich der Claſſiker und der Theologie) reichlich geziert, von denen aber jetzt die meiſten Werke unvollſtändig und mangelhaft ſind. Die vollſtändige Sammlung aller Normal-Schulſchriften, welche von der Entſtehung dieſer Schulen, bis zum Jahre 1808 fortgeſetzt wurde, mangelt nun gänzlich. — Ein ſeltenes hölzernes Buch, in welchem ſich eine Sammlung aller Oeſterreichiſchen Holzarten vorfindet, und deren Beſchreibung auf hölzerne Blätter gemahlt iſt, wurde in das ſtiftliche Naturalien-Cabinett zu Kloſterneuburg gebracht. Ein zweytes vollkommen ähnliches Exemplar dieſer Holzſammlung wurde von dem Verfertiger desſelben, dem hieſigen oben genannten Pfarrherrn Joachim Knab, auf Allerhöchſtes Verlangen, Sr. Majeſtät dem Könige von Spanien überſendet. —

Uebrigens ſind jetzt auf dieſer Pfarre weder merkwürdige Urkunden noch Antiquitäten vorhanden. Die älteſten Kirchen-Protokolle reichen bis in das Jahr 1631 zurück.

Das Verzeichniß der hieſigen Seelſorger enthält größten Theils nur ihre Nahmen. Höchſt wahrſcheinlich waren unter ihnen auch Männer, welche ſich durch treues Walten, durch unermüdetes Arbeiten im Weinberge des Herrn, um Kirche und Staat gleich große Verdienſte erworben hatten; welche, dem guten Hirten gleich, auch in den größten Gefahren, Drangſalen und Widerwärtigkeiten ihre gläubige Heerde nicht verließen, ſondern muthig und ſtandhaft ausdauerten, Troſt und Beruhigung einſprachen, und für das Heil ihrer anvertrauten Seelen ſelbſt ihr Leben zum Opfer darbrachten. — Unſere Vorfahren haben uns über dieſe Männer nichts Ausführliches hinterlaſſen, ſondern, bey ihrer gewohnten Einfachheit, bloß kurze Zuſätze, z. B. pastor bonus — parochus zelosus — sollicitus pro decore domus Dei u. dgl., den Nahmen derſelben beygefügt. Unter ſolchen Männern, die ſich nebſtbey auch durch Bildung vor ſo vielen ihrer Zeitgenoſſen vortheilhaft auszeichneten, finden wir im J. 1624 einen

Adolph von Lichtenau; 1640 Leopold Engelmann; 1666 Jodocus Schmidt; 1680 Alipius Bauernfeind; 1731 Hieronymus Lindemayr; 1761 Joachim Knab; 1795 Sebaſtian Koppreiter.

Insbeſondere war Joachim Knab der Urheber einer Anſtalt, wodurch die weibliche Jugend nicht nur vom Müſſiggange abgehalten, ſondern auch frühzeitig zum nützlichen Gebrauche ihrer Zeit und Kräfte, und zur lobenswerthen Arbeitſamkeit angehalten wurde; er errichtete nähmlich eine Strick- und Arbeitsſchule, worin der Unterricht täglich zwey Stunden dauerte. Er ward allen Mädchen umſonſt ertheilet; bloß den Pfarrer hatten ſie um Erlaubniß zu bitten, demſelben beywohnen zu dürfen. Der Anfang wurde bey jeder Kleinen mit dem Stricken gemacht, und wenn ſelbe hierin einige Fertigkeit erlangt hatte, konnte ſie auch Nähen, Märken und andere weibliche Handarbeiten erlernen. Die Wolle und die Werkzeuge wurden von dem wohlthätigen Pfarrer den Schülerinnen umſonſt gegeben, und die erſten Kleinigkeiten, das erſte Paar Strümpfe, das ſie verfertigten, ihnen zum Geſchenke gelaſſen. Die übrigen Arbeiten von dem Materiale des Hrn Pfarrers mußten ihm gegen eine kleine Belohnung abgereicht werden. Dieſe wurden dann von dem menſchenfreundlichen Seelſorger den armen Einwohnern des Dorfes, und jenen dürftigen Kindern, die einen guten Fortgang im Lernen zeigten, ausgetheilt. — Mädchen, die in der Arbeitsſchule und auch zu Hauſe beſondern Fleiß an den Tag legten, die ihre kleinen Arbeiten gut verfertigten und ſtets reinlich hielten, bekamen vom Pfarrherrn beſondere Belohnungen, ſo wie er ohnedieß auch die Meiſterinn dieſer Schule, welche theils durch mündliche Anleitung, theils durch ihr Beyſpiel, die Kinder zur Ordnung und Emſigkeit ermunterte, eigens beſoldet hat.

Dieſe erfreuliche Anſtalt ward unter ſeinen Nachfolgern, Carl Romani und Sebaſtian Koppreiter, beybehalten, und in eben demſelben Geiſte ſo lange fortgeführt, bis Letzterer, im J. 1809 durch die barbariſche Wuth der Feinde ſeines ganzen Vermögens beraubt, nicht mehr wohlthätig für dieſe Anſtalt wirken konnte. —

Die eigentliche Schule liegt dem Pfarrhofe gerade gegenüber, und wurde nach dem letzten Brande im Jahre 1817 ſchön und vorſchriftmäßig wieder hergeſtellt. — Ueber die älteſten Spuren des Daſeyns dieſer Schule läßt ſich in alten Documenten der Pfarre und des Stifts-Archives gar nichts nachweiſen; wahrſcheinlich hat aber ſelbe mit der Pfarre gleich hohes Alter. — Die Zahl der Schulbeſuchenden Kinder beläuft ſich meiſten Theils über 80, deren braver jüngſtverſtorbener Schullehrer, Leopold Chimani, der trotz ſeines hohen Alters den Schul- und Meßnerdienſt mit Umſicht und Thätigkeit ſtets beſorgte, in Rückſicht ſeines 50jährigen rühmlichen Schuldienſtes mit der goldenen Ehren-Medaille belohnt wurde.

Schließlich verdient auch die ſogenannte Holfelderiſche Stiftung kurz erwähnet zu werden. Im Jahre 1733 verordnete Joſeph Holfelder, ein geborner Langen-Enzersdorfer, und geweſener k. k. Kammerheitzer, in ſeinem letzten Willen, daß von ſeinem hinterlaſſenen Vermögen für ſechs arme, zu Langen-Enzersdorf geborne Knaben, welche fähig ſind, Deutſch leſen, ſchreiben und rechnen zu lernen, eine ordentliche Stiftung errichtet werde, vermög welcher ein jeder dieſelbe genießende Knabe, von der Zeit an, als er die Schule zu beſuchen anfängt, bis in ſein 12tes Jahr, jährlich 30 Gulden bekommen ſollte. Sofern aber einer nach dieſen zurückgelegten Deutſchen Schuljahren gute Fähigkeit zum Studieren zeigte, ſollte ihm ein Stipendium pr. 50 Gulden bis zur Philoſophie verabfolget werden. — Seit dem Finanz-Patente vom J. 1811 iſt die Anzahl dieſer Knaben auf fünf reducirt worden, über deren Ernennung der jeweilige Hr. Prälat von Kloſterneuburg das Patronats-Recht ausübet. — Jeder hieſige Pfarrer iſt Referent und Verwalter der Stiftung, von welcher alljährlich die Rechnungen der Stifts-Kanzley überantwortet werden.

XXI. Localie Jedleſee [1]).

An der ſogenannten ſchwarzen Lacke (einem Donau-Arme) links der Poſtſtraße nach Langen-Enzersdorf, und unfern von Jedlersdorf, befindet ſich Herrſchaft und Dorf (Jedleſee) mit einer Local-Caplaney, 94 Häuſern, und 604 Seelen.

Wir leſen den Nahmen dieſes Ortes zum erſten Mahle zur Zeit der Huſſitiſchen Unruhen. Als nähmlich im J. 1428 die Huſſiten bis an die Donau kamen, ſchlugen ſie unterhalb Jedleſee ihr Lager auf, beſchoſſen das gegenüber liegende Nußdorf, zerſchlugen alle Mühlen, und zogen endlich, nachdem ſie Alles geraubt und ausgeplündert hatten, nach Stockerau ab. (Mar. Fiſcher I. 205.)

Wem damahls dieſe unglückliche Ortſchaft gehörte, iſt unbekannt; dann erſt i. J. 1626 lernen wir den erſten Beſitzer derſelben kennen. Es war Johann Friedrich, Freyherr, dann Reichsgraf vom Attems oder Attimis, der damahls, unweit Wien, jenſeits der Donau, das Schloß und Gut Jedelſee, nebſt dem Edelſitz und Gut Kagoran im V. U. M. B. inne gehabt hatte.

Ihm folgten ſpäter im J. 1664 Graf Heinrich Wilhelm vom Stahremberg, der es von einem gewiſſen Bartholomäus Schletzer erkaufte; 1691 Freyherr Johann Baptiſt von Pergen, welcher dieß von den Türken verheerte Gut von Johann Wilhelm Grafen von Traun käuflich an ſich brachte; und 1696 Graf Albert von Buquoy, der es von dem Vorhergehenden kaufte, und das im J. 1683 durch die Türken ganz ruinirte Schloß wieder aufbauen ließ. (Wissgrill I. 420.)

Von ihm erhielt Schloß und Gut käuflich um das J. 1711 ſeine zweyte Gemahlinn, Gräfinn Antonia Renata von Buquoy, geborne Gräfinn Czernin von Chudenitz, die noch als Witwe beyde bis zu ihrem Tode im J. 1733 beſeſſen hatte.

Wegen eines der Mutter-Gottes Maria gemachten Gelüb-

---

1) Nach dem kurzen Auszuge der Conſiſtorial-Acten, und dem Berichte des Hrn. Pfarrers Mathias Friedrich Ziebel bearbeitet.

des, erbaute dieſe edle, andächtige Gräfinn im J. 1714 eine eigene Capelle zu Ehren der ſeligſten Jungfrau von Loretto, und ſtiftete dazu einen eigenen Beneficiaten, deren Reihe Hr. Franz Joſeph von Schambach, welcher gleich dem Hrn. Pfarrer von Kagran, zu dem Jedleſee damahls eingepfarrt war, das geiſtliche Wohl der Einwohner beſorgen, und die heilige Meſſe, die ſonſt in der Privat-Capelle des Schloſſes geleſen wurde, alldort celebriren ſollte. Dieſer erhielt ſeine unentgeldliche Wohnung in einem nächſt der Loretto-Capelle neu erbauten Hauſe, das von dem jeweiligen Herrſchafts-Beſitzer jederzeit im guten Bauſtande gehalten wird, worin jedoch zu ebener Erde ſich auch die Amts-Kanzley, und des Verwalters Wohnung befinden. Um die Loretto-Capelle herum befanden ſich in früheren Zeiten noch vier andere Capellen, die zu Ehren des heil. Nicolaus — der heil. drey Könige — des heil. Johann von Nepomuk — und des heil. Sebaſtian errichtet, auch ſämmtlich mit vollſtändigen Altären und Stiftungen verſehen waren, auf welchen zu beſtimmten Zeiten das heil. Meßopfer vollbracht wurde. — Hohe, uralte Bäume warfen ihre Schatten über ſie, und ein zierliches Gitter umſchloß das Ganze, deſſen ſtille Feyer die Herzen der Bethenden zur inbrünſtigeren Andacht entflammte. — Unter dem Gutsbeſitzer Freyherrn von Störk wurden dieſe vier Capellen aufgehoben, und von den Bau-Materialien das Schiff an die Haupt-Capelle Maria von Loretto angebauet, wodurch dann eine Kirche entſtand, in welcher über 1000 Perſonen ihrer Andacht obliegen können. — An der Vorderſeite der Kirche zeigt ſich die Jahrzahl 1712 in erhabener Arbeit; an der Rückſeite des Schiffes befindet ſich die Zahl 1779. —

Da ſich nun dieſer frommen Stiftung bald mehrere Wohlthäter anſchloſſen, wie z. B. die folgenden Gutsbeſitzer, von Thalheim und Dickweiler, ſo betrug baldigſt die ganze Stiftungs-Summa 15,000 Gulden, von deren ſämmtlichen Intereſſen dem Beneficiaten 419 Gulden, und der Kirche 195 Gulden zufallen ſollten.

Damit der Stifterinn wohlthätiges Beginnen aber deſto

leichter und gewiſſer erfüllt werden möchte, verſchaffte ſie im Jahre 1733 das ganze Gut den ehrwürdigen P. P. Theatinern in Wien, die dasſelbe aber nicht lange beſaſſen. Denn ſchon im J. 1735 erhielt es Maria Francisca von Thalheimb, von ihrem Gemahle Adam Aloys, der in ſeinem Teſtamente 1735 eine Siftung von 1000 Gulden zur St. Johannis Nep. Capelle allhier vermacht hatte. Anno 1751 ging Jedleſee durch ihre zweyte Verehelichung an Philipp Edlen von Dickweiler über, und im J. 1765 kam es durch Kauf an Maria Thereſia Gräfinn von Khevenhüller, geborne Gräfinn von Rothal. — Anno 1769 erbte dieß Gut von der Verblichenen Johann Franz Anton Graf von Khevenhüller-Metſch; doch im J. 1778 nahm Anton Freyherr von Störk, Herrſchaft und Schloß in Beſitz.

Immer noch war Jedleſee, als eine Filiale von Kagran, ein Curat-Beneficium, das nach einem Berichte des Hrn. Beneficiaten Franz Jacob Liesneck vom J. 1782, an Capitalien 12,603 Gulden beſaß, die jährlich 504 Gulden abwarfen, und von welchen dem Beneficiaten, der wöchentlich ſechs Meſſen zu leſen, zu predigen und zu katechiſiren, auch die hieſige Trivial-Schule und die Kranken zu beſorgen hatte, 484 Gulden zukamen, das Uebrige aber dem Schulmeiſter gehörte.

Im Jahre 1790, als Jedleſee bereits zur eigenen Localie erhoben war, kaufte den ganzen Ort vom vorigen Herrſchafts-Beſitzer, Herr Joſeph Ignaz von Grechtler, der beyde franzöſiſche Invaſionen erlebte, und Zeuge ward, als im J. 1809 die hieſige Kirche durch Plünderung all ihrer ſchönen Paramente beraubt wurde. Nicht beſſer erging es wahrſcheinlich dem ganzen Orte; doch kann jetzt das Gebäude, welches der Herrſchafts-Beſitzer bewohnt, billig ein artiges und bequemes Luſtſchloß genannt werden.

Nach dem Tode des damahligen Local-Caplans, P. Norbert Partſch, eines Auguſtiner-Eremiten von Korneuburg, († 1809), blieb daher Jedleſee unbeſetzt; und als ſpäterhin durch die im neuen Finanz-Patente herabgeſetzten Intereſſen

nicht mehr als 209 Gulden für den Seelſorger übrig blieben, meldete ſich Niemand um dieſe Localie, und ſelbſt der für dieſelbe beſtimmte Geiſtliche ſagte dieſes Beneficium, von deſſen dürftigen Einkünften belehrt, alſobald wieder anheim. Erſt im J. 1812, als Herrſchaft und Gemeinde, und ſelbſt der Religions-Fond ſich zu Beyträgen für die normalmäßige Congrua von 350 Gulden herbeyließen, erhielt die hieſige Kirche wieder einen eigenen Seelſorger in der Perſon des Hrn. Gotthard Aloys Bauch, Benedictiners des aufgehobenen Stiftes Vornbach in Bayern.

Während dieſer Begebenheiten war aber Jedleſee durch Kauf im J. 1810 an den Hrn. Hof- und Gerichts-Advocaten Carl v. Krziwaneck gekommen; iſt jedoch ſeit 1823 das erkaufte Eigenthum des Hrn. Maximilian von Grimond Grafen von Orſey, der gleich den vorigen Gutsbeſitzern, Patron dieſer Local-Pfarre geworden iſt.

Der Ort iſt auch des hieſigen ſehr großen Brauhauſes, und einer beträchtlichen Bleiche wegen, in der ganzen Wiener Gegend bekannt.

Das Marchfeld.

In einer vier Stunden breiten Strecke, von dem Dorfe Neuſiedel bis Oberweiden, iſt kein Baum, keine Quelle, kein Haus, außer einem faſt in der Mitte liegenden Schäferhofe; nichts zeigt ſich dem Blicke in dieſer großen Sandwüſte als röthliches Heidegras. — Noch vor wenig Jahren reiſte durch dieſe Gegend, wie durch Aegyptens Wüſten, Niemand allein; immer, und wenigſtens des Nachts, geſellten ſich Mehrere zuſammen, denn der Nahme des Schäferhofes Siehdichfür erinnerte jeden Reiſenden auf ſeiner Huth zu ſeyn, vor den fürchterlichen Sand- und Staubwolken, und dem hier lauernden ſchlechten Geſindel. —

Gleich ihrem Boden, den ſie bewohnen und nützen, ſind auch die Bewohner des Marchfeldes von den übrigen Oeſterreichern in Manchem verſchieden. Sie ſind theils Deutſche, theils Slaven, oder, wie man ſie gewöhnlich, aber unrichtig, nennet, Croaten. Erſtere kleiden ſich gleich den übrigen Oeſterreichiſchen Bauern, nur daß ſie die braune Farbe den übrigen vorziehen; die Slaven lieben aber die Ungariſche Kleidung und Sitte.

Die Dörfer der Marchfelder beſtehen größten Theils aus kleinen, niedrig gebauten Häuſern, welche mit jenen, im übrigen Lande, nicht zu vergleichen ſind. Sie ſind meiſtens aus ungebrannten Ziegeln erbaut, mit Stroh oder Rohr bedeckt, aber von Innen und Außen glänzend geweiſſet, und mit bunten Fresco-Gemählden geziert, wovon beſonders die Slaven Liebhaber ſind. — Der Fußboden des Zimmers iſt ſelten gedielt oder gepflaſtert, gewöhnlich erſetzt ungebrannte Erde denſelben. Vor dem Ausgange auf die Gaſſe haben die meiſten Häuſer kleine offene Hallen, unter denen die Wölbung des Backofens hervorſteht; und hier pflegt ſich an Sommerabenden die ganze Familie fröhlich zu ſammeln.

Noch iſt es kein halbes Jahrhundert, daß die hieſigen Slaven bloß ihre ſlaviſche Sprache, und nur gebrochen, oder gar nicht Deutſch redeten, wodurch die ſonderbare Erſcheinung

entſtand, daß man in Oeſterreich, kaum vier bis fünf Meilen von Wien, in ſeiner deutſchen Mutterſprache gar nicht verſtanden wurde. — Kaiſer Joſeph II. wollte auch zur Bildung dieſes Volkes beytragen, und ſie den Deutſchen, von denen ſie immer verachtet wurden, allmählig annähern. Er errichtete daher in jedem Dorfe der Slaven deutſche Schulen, gab ihnen deutſche Seelſorger, und zwang ſie ſo, wider ihren Willen, Deutſch zu reden, und deutſche Bildung zu lernen.

Daß die Slaven und auch die übrigen Marchfelder lange Zeit weniger gebildet waren, als die übrigen Oeſterreicher, kömmt von der natürlichen Lage des Marchfeldes an den Gränzen Ungarns her, wo ſie immer, ſelbſt noch im Anfange des achtzehnten Jahrhundertes, den Einfällen der räuberiſchen Korutzen ausgeſetzt waren, welche dieſe Gegenden ſchonungslos verwüſteten. So blieben ſie lange im Zuſtande der Rohheit, und mußten ſich, ohne andern Schutz, wie auf einer tatariſchen Steppe, Horde gegen Horde vertheidigen. Selbſt ſpäterhin war es nicht rathſam, ſich mit dem Zugviehe gar weit vom Orte zu entfernen, um nicht den ſtreifenden Feinden in die Hände zu fallen. — Während die Bauern im Felde waren, mußten die Ortswächter auf die Thürme ſteigen, um, wenn ſie in der Ferne den Anmarſch der Räuber gewahrten, Zeichen zur ſchnellſten Rückkehr zu geben. Die wenigen Habſeligkeiten wurden dann in den ſogenannten Erdſtällen (Löcher und Gruben unter der Erde gegraben) vor den hereinbrechenden plündernden Horden in Sicherheit gebracht; die Bewohner offener Dörfer flüchteten ſich in die mit Mauern umgebenen Orte, z. B. nach Stadt-Groß-Enzersdorf und Marchegg, oder ſie befeſtigten ihre Kirchen und Kirchthürme mit Mauern, wie z. B. in Weickendorf, oder ſie erbauten ſich wohl gar beſondere große Thürme, wie z. B. in Markgraf-Neuſiedl, aus denen ſie ſich mit eiſernem Muthe vertheidigten. Wer ſich nicht auf dieſe Art rettete, war unwiederbringlich verloren.

Erſt mit der Regierung der großen Maria Thereſia fing die allmählige Bildung dieſes verwaiſten Völkleins an. Doch müſſen erſt die wohl eingerichteten Schulen und die thätigen Seelſorger, von denen das Benedictinerſtift Melk mehrere

im Marchfelde angeſtellt hat, dieſe Bildung vollenden, und ſo allmählig die Bewohner von Vorurtheilen befreyen, an denen ſie noch hier und da mit unbegreiflichem Starrſinne hängen.

Dieß vom Marchfelde und ſeinen Bewohnern. — Nun zu deſſen Geſchichte [1]).

Sehr oft, ſchon vom erſten Jahrhunderte der chriſtlichen Zeitrechnung angefangen, bis auf unſere neueſten Zeiten, war unſer Marchfeld (Campi patentes genannt) der Schauplatz blutiger Kriege, nicht bloß ſeiner großen Ebene, ſondern noch mehr ſeiner Ausdehnung wegen an der March und der Donau. — Dieſer letztere Strom war lange die Scheidewand zwiſchen dem Gebiethe der Römer und dem Lande der Barbaren, unter welcher Benennung die Römer alle jene Völker verſtanden, welche jenſeits der Donau, mithin auch in dieſer Gegend wohnten. — Ihrer Streitſucht und Tapferkeit wegen erhielten ſie den Nahmen Germanen (Wehrmänner), und ihr Land, das große Germanien. —

Zu ihnen gehörten die Aker und Vindeliker hart am linken Ufer der Donau. Der König der Aker, Boerbiſta, ſetzte i. J. 42 v. Ch. über den Strom, bekriegte die Bojer, ein celtiſches Volk, das nach einem unglücklichen Zuge nach Italien und nach einer großen Niederlage durch den Conſul Publius Merula (Livius L. 35. c. 4.) ſich am rechten Ufer der Donau ausgebreitet hatte, und machte einen Theil ihrer Wohnſitze zur Wüſte. (Strabo, lib. V. cap. 1. §. 6.)

Da trat ein deutſches Volk, die Markomannen, mit ſeinem Anführer Marobod (Marbot) auf, nahm die Plätze der von den Akern geſchlagenen Bojer in Beſitz, und drängte

---

1) Nach Hauptmann Schels's — Baron v. Hormayr's — Franz Kurz's — Max. Fiſcher's — Phil. Lambacher's — Franz Ferd. Schrötter's und P. Adrian Rauch's hiſtoriſchen Werken — nach einem handſchriftlichen Tagebuche von Ueberſchwemmungen, Erdbeben und Winden — und nach Albrecht Georg Schwarz's altdeutſchem Oeſterreich. —

die übrigen (die dann, als die Römer alle dießſeitigen Länder unterjochten, hier gänzlich verſchwinden) weit von den Ufern der Donau zurück. (Hellersperg.) —

Marbod, ein edler Markomanne, erzogen an Kaiſer Auguſts Hofe zu Rom, kannte die militäriſchen Einrichtungen der Römer. Beſeelt von dem Ehrgeitze, der Stifter eines neuen Reiches zu werden, errichtete er in ſeinem neuen Gebiethe ein beſtändiges Heer von 70,000 Mann Fußvolk und 4000 Mann Reiter, übte ſie unausgeſetzt in den Waffen, führte ſeine Markomannen allmählig über die Donau, und brachte mehrere hier hauſende Stämme, unter denen die Quaden die merkwürdigſten ſind, unter ſeine Herrſchaft und Bothmäßigkeit. — Dieſe wohnten nähmlich im heutigen Marchfelde, und ihre Wohnplätze erſtreckten ſich bis an den Böhmerwald (Lunae silva), bis Lithauen und den heutigen Granfluß. —

Markomannen und Quaden waren nun die Stirne Germaniens, dienten demſelben zur Schutzwehre, wurden aber, vermöge ihres kriegeriſchen Muthes, gleich Anfangs die Quelle vieler Beſorgniſſe von Seite der dießſeits des Stromes herrſchenden Römer. — Um dieſe zu zerſtreuen, wollte Kaiſer Auguſtus ſchon i. J. 6 n. Ch. gegen ſie zu Felde ziehen. Tiberius ſammelte daher die Römiſchen Legionen vom äußerſten Ende Pannoniens, an der Gränze des Norikums, und ging bey Carnuntum oder wahrſcheinlicher bey Vindobona über die Donau, in das heutige Marchfeld; Sentius Saturninus, ſein Feldherr, ſollte durch das Land der Catten, und durch den herzyniſchen Wald, Marboden und ſeine Krieger in Flanken und Rücken beſchäftigen. — Schon ſtand Tiberius dem Feinde nahe, ſchon hoffte er binnen wenig Tagen die Vereinigung mit Saturninus auf feindlichem Boden, da erſcholl mit einmahl die Schreckenskunde: Pannonien und Dalmatien ſeyen im Aufſtande, und Tiberius ſah ſich gezwungen, ſeine Streitkräfte gegen jene Völker zu wenden. —

Nach Tibers Abzuge mochte wohl Marbod Miene machen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und das Römiſche Norikum heimzuſuchen. — Der Feldherr Druſus wurde alſo vom Kaiſer Auguſt, unter dem Vorwande den Frieden mit

ihm zu befeſtigen, eigentlich aber Feinde gegen ihn aufzuwiegeln, zu Marbod geſendet, und wirklich Catuald (Gottwald), ein edler Gothe, wider ihn aufgereitzt, der auch ſeinen Gegner überwand und zu Kaiſer Tiberius zu entfliehen nöthigte, welcher ihm durch 22 Jahre einen Zufluchtsort in Ravenna gewährte. —

Dieſen nähmlichen Kunſtgriff, ihren Gegnern Feinde aufzuregen, und die Entthronten zum Scheine der Freundſchaft dann bey ſich aufzunehmen, wiederhohlten die Römer noch mehrmahlen. Sie verſchafften ja dadurch ihrem Norikum Ruhe, ſich ſelbſt aber das fruchtbringende Recht, den nicht überwundenen Markomannen und Quaden eigene Könige einzuſetzen.

So wurde i. J. 20 n. Ch. durch den hinterliſtigen Druſus, Vibillus König der Hermunduren aufgefordert, auch den grauſamen Catuald vom Throne zu ſtoßen; und als es ihm glückte, und ſie den Vertriebenen freundſchaftlichſt aufnahmen, ſetzten ſie ſelbſt, einen Quaden, Vannius mit Nahmen, als König über die Markomannen. Aber auch er unterlag der Politik des Römiſchen Volkes, und wurde, nachdem er 30 Jahre lang die Markomannen und Quaden beherrſcht hatte, i. J. 50 n. Ch. durch ſeine zwey, von den Römern gewonnenen Neffen, Vangius und Sido, denen er ſehr furchtbar war, vertrieben, und vom Kaiſer Claudius, der allmählig ſeine eigentliche Abſicht zu zeigen anfing, auf die Römiſche Flotille bey Vindobona genommen. —

Während dieſer Ereigniſſe dauerte das Bündniß zwiſchen den herrſchenden Markomannen und unterjochten Quaden immer noch fort; ja es ward feſter und inniger, als ſie Gefahr für ihre Freyheit von Seite der Römer ahneten. Beyde Völker waren ſehr ſtreitſüchtig, beyde von dem Wunſche beſeelt, durch Einfälle in das Gebieth der Römer, dieſe gefährlichen Nachbarn zu bändigen, und ſehnlichſt erwarteten ſie dazu die erſte Veranlaſſung. Doch gerade dieſe ſuchten die ſchlauen Römer ſo lange zu vermeiden, bis ſie durch Befeſtigungen und andere kriegeriſche Anſtalten, die Donau-Gränze, oder, wie Tacitus ſie nennt, „die Stirne des großen Pannoniens“ ſicher geſtellt hatten. Zu dieſem Ende ſtellten ſie auf der

Donau, die die jenſeitigen Barbaren von Ueberfällen abzuhalten unzureichend war, eigene Flotten auf, von denen uns die in der Nähe des uralten Carnuntums, ſpäterhin nach Vindobona überſetzte, — eine zweyte in der Nähe von Tuln am Kaumberg, — die dritte an dem Zuſammenfluſſe der Erlaph mit der Donau, — und eine vierte nahe bey der uralten hochberühmten Stadt Laureacum, an der Mündung des Laurachbaches, der enge Hafen, in der Volksſprache Enghagen genannt, — bekannt ſind. — Ueberdieß bedeckten kreutzende Schiffe alle Gränzflüſſe des Römerreiches; und weil frühere Ereigniſſe lehrten, daß die jenſeitigen Barbaren oft über die feſtgefrorne Eisdecke des breiten Iſterſtromes, Mord, Verheerung und Plünderung unvorgeſehen ans rechte Ufer trugen: ſo wurde ſelbes noch nebſtbey durch eine Kette von Feſtungswerken jeder Art dergeſtalt verwahret, daß an allen wichtigen Stellen Thürme, Wälle, Bollwerke, Wehren aus vereinten Pfählen, Gräben, Mauern, Burgen, Caſtelle und Klauſen erbauet, und befeſtigte Standquartiere der Römiſchen Legionen neben volkreichen Städten errichtet wurden. —

Das Bedenken, ſowohl von Seite der Römer als der Markomannen, ſich gegenſeitig anzugreifen, würde vielleicht noch länger den Frieden zwiſchen beyden Völkern erhalten haben, hätte nicht Kaiſer Domitianus die Kriegsflamme angefacht. Er forderte nähmlich zwiſchen den Jahren 81 und 86 n. Ch. die Markomannen und Quaden auf, ihm gegen die Dacier Hülfstruppen zu geben, — ein Beweis, daß zwiſchen beyden Gränznachbarn noch immer ein ſcheinbares Bündniß herrſchte. Doch dieſe entſprachen ſeinem Verlangen nicht, und ſtellten ihm die Unbilligkeit ſeiner Forderung ſowohl, als ſeines beabſichtigten Angriffes vor. Hierüber erzürnt, überließ ſich Domitian ſeiner Erbitterung ſo ſehr, daß er ihre Abgeſandten ermorden ließ.

Dadurch ward alles Bedenken gehoben; augenblicklich griffen Markomannen und Quaden zu den ſchon lange bereiteten Waffen, und ſchlugen, im Gefühl ihres Rechtes, die alles Völkerrecht verletzenden Römer in mehreren Treffen ſo gänzlich, daß ſie auch gegen die Dacier nicht mehr im Felde erſcheinen

konnten. In dieſer Verlegenheit ließ ſich Domitianus ſo weit herab, daß er um Frieden bath, dem daciſchen Könige Decebalus jährliche Subſidien verhieß, und auch Markomannen und Quaden nur durch manche Aufopferungen beruhigen konnte. — Am längſten jedoch ſchienen die Quaden im abhängigen Verhältniſſe zu den Römern geſtanden zu haben; denn, daß noch i. J. 138 n. Ch. Kaiſer Antoninus Pius dieſem Volke, das am linken Donauufer, Vindobona und Carnuntum gegenüber ſaß, einen eigenen König gab, lehrt uns eine Römiſche Münze mit der Umſchrift: Rex Quadis datus. Doch es geſchah ohne Krieg und lag in der Gewohnheit verfloſſener Jahre.

Mit Marc Aurel öffnet ſich für unſer Marchfeld, ſo wie für ganz Oeſterreich, eine neue Epoche. — Der Andrang wilder Scharen gegen den Rhein und die Donau ſtieß die vordern Völker, beſonders die bereits an der Donau ſeßhaften, immer weiter zum Angriffe des römiſchen Reiches. — Die Quaden traten zuerſt mit verſchiedenen germaniſchen und ſarmatiſchen Stämmen, nahmentlich mit den Catten, in eine allgemeine Verſchwörung. Die Feindſeligkeiten begannen im Jahre 166 durch die Catten, die aber zurückgetrieben und von dem römiſchen Feldherrn Didius Julianus gänzlich beſiegt wurden. Ihnen folgten noch im nähmlichen Jahre die Bewegungen der Markomannen, die mit den Quaden vereint, ihre bisherigen Beſitzungen jenſeits der Donau und das Marchfeld verließen, und durch Pannonien und das Norikum bis nach Aquileja vordrangen. —

Marcus Aurelius der Kaiſer zog ihnen jetzt mit Lucius Verus entgegen, trieb im Jahre 167 die Feinde hinweg, jagte ſie wieder über die Donau, und lagerte ſich nun mit ſeinen Kriegern am rechten Ufer derſelben. — Mit abwechſelndem Glücke ward dann in dieſem und dem folgende Jahre geſtritten. Nach Lucian ſollen die Römer gleich in dem erſten Treffen 20,000 Mann eingebüßt haben. Auch Furius Victorianus, Präfect der Prätorianer, wurde in einer der folgenden Schlachten von den Markomannen und

Vandalen beſiegt und getödtet. Nichts deſto weniger erlitten aber ebenfalls die Barbaren manche Unfälle, und wurden dadurch ſo erſchüttert, daß ſie ihre Wuth ſogar an ihren Fürſten, die ſie zum Kampfe geführt hatten, ausließen. — Die Markomannen, zurückgekehrt in ihre vorigen Wohnſitze, ſchloſſen mit Aurelian einen Waffenſtillſtand; die Quaden nahmen den König, den ihnen einſt Kaiſer Antonin der Fromme gegeben, ſie aber vertrieben hatten, neuerdings an, und mußten feyerlich verſprechen, bey ihren künftigen Königswahlen immer die Zuſtimmung der Römer einzuhohlen.

Marc Aurel ließ jetzt noch die Gränzbefeſtigungen der Donau vermehren und verſtärken, und trat dann i. J. 169 mit Severus die Rückreiſe nach Rom an. Kaum hatte er ſich entfernt, ſo griffen die Markomannen, die indeß neue Kräfte geſammelt, wieder zu den Waffen, überſetzten die Donau, ſchlugen den römiſchen Präfecten Vindex auf das Haupt, uud drangen einige Zeit darauf über Carnuntum, weit in Pannonien und Norikum ein. Es kam zu einer Hauptſchlacht; der Kern des römiſchen Heeres wurde beſiegt, 20,000 Römer deckten abermahls mit ihren Leichen das Schlachtfeld, und abermahls drangen die Markomannen mit ihren Bundesgenoſſen in Italien ein, und belagerten Aquileja zum zweyten Mahl. — Da eilte Kaiſer Marc Aurel wieder nach Pannonien, wohin er alle waffenfähigen Jünglinge Italiens aufboth, ſchickte ſie in Eilmärſchen gegen die Feinde, und ſetzte den Krieg gegen die Markomannen und Quaden durch volle fünf Jahre mit abwechſelndem Glücke fort.

Er hatte ſie abermahls über die Donau zurückgedrängt, ſah aber im Geiſte voraus, daß nur dauernde Eroberungen auf dem linken Donau-Ufer, und Befeſtigung derſelben durch Schanzen und Caſtelle, gleich dem rechten, wohl auch noch tiefer landeinwärts, die einzig gültige Bürgſchaft der Sicherheit geben könnten. — Starke Heerſäulen erfüllten daher in verſchiedenen Läufen des Krieges das Gebieth der Taja — der March — der Waag — und des Granfluſſes. — Endlich verlockten die Quaden im Jahre 174 das römiſche Heer in tiefe Wildniſſe und unbekannte Berge, Vorläufer der Karpathen. Marc

Aurel war mit ſeinen Legionen wie in einem Keſſel eingeſchloſſen, von unzähligen zum Theil unſichtbaren Feinden umgarnt und geneckt. Schon durch fünf Tage mangelte das Waſſer. Nur ein Wunder konnte retten, und es blieb nicht aus. — Chriſten-Soldaten, die ſich unter des Kaiſers Legionen befanden, betheten zu dem Allmächtigen; urplötzlich verfinſterte ſich der Himmel, und Ströme warmen Regens fielen herab auf die Römer. Waſſer und Feuer zugleich, unaufhörliche Blitze und furchtbare Donnerſchläge, aller Zorn der Elemente ſchien nur auf die Quaden zu fallen, und der Römer zu ſchonen, die, dadurch geſtärkt und ermuthiget, einen der größten Siege errangen. —

Wir ſetzen dieſe Wunderſchlacht, gleich andern Erzählern, in unſer Marchfeld; denn eine uralte Ueberlieferung ſagt, dieſe Schlacht ſey im Angeſichte Vindobonas geſchehen. Aventin in ſeinen Bayriſchen Jahrbüchern, und P. Fuhrmann in ſeinem Alt- und Neu-Oeſterreich, nennen beſtimmt auch das Marchfeld. Andere aber ſchwanken in der Ortsbeſtimmung zwiſchen den Schluchten und Wäldern der Trentſchiner, der Neutraer und der Gömörer Geſpanſchaft. —

Vergeblich ſtrengte der Reſt des übrig gebliebenen Volkes ſich an, die Römer wieder über die Donau zurückzudrücken. Siegreich durchzog Marc Aurel alles Land zwiſchen der Donau und den Karpathen, erhob dort Caſtelle, und ließ ſtarke Beſatzungen zurück, die den Quaden ſpäterhin noch durch unaufhörliche Ausfälle weder beym Pfluge, noch bey den Herden einige Sicherheit ließen, ſo daß ſie ſchon in nördlichere Gegenden auszuwandern gedachten. Dabey waren die Bedingniſſe des ihnen endlich gewährten Friedens für die verſchiedenen Völkerſchaften verſchieden. Die Jazygen durften weder die Donau befahren, noch auf den Inſeln wohnen. Die Markomannen ſollten auf 38 Stadien (ungefähr eine deutſche Meile) vom Gränzſtrome fern bleiben; die Quaden noch überdieß eine große Anzahl Pferde und Ochſen liefern, das Bündniß mit den Markomannen aufheben, 13,000 früher gefangene Römer zurückſtellen, jährlichen Tribut bezahlen, und dem Könige, den ihnen der Kaiſer ernennen würde, gehorchen.

Marc Aurel ſetzte alſobald einen gewiſſen Furtius als König ein, legte 20,000 Römer in die ſchon früher am linken Donau-Ufer erbaueten Schlöſſer, um die Quaden im Zaume zu halten, und zog dann im Triumphe in Rom ein.

Der hiermit abgeſchloſſene Friede war jedoch von ſehr kurzer Dauer; denn der Funke unterdrückten Rachegefühles glimmte bey den gebändigten Donau-Völkern unter der Aſche fort. Die übrig gebliebenen Markomannen eilten zwar in ihr mit Bergen und Wäldern umſchloſſenes Vaterland; allein die quadiſchen Einwohner an der Gränze des Römerreiches und auf dem Marchfelde wurden oft von den Römiſchen Beſatzungen mißhandelt, Felder und Wieſen ihnen genommen, ihre Herden geraubt. Sie empörten ſich daher gegen ihren Zwangherrn, und wählten ſich im J. 176 in der Perſon des Ariogeſus einen eigenen König, ohne den Kaiſer von Rom um ſeine Einwilligung zu begrüßen. Marc Aurel kündigte ihnen deßwegen die Erneuerung der Feindſeligkeiten an, ſetzte einen Preis von 1000 Goldſtücken auf die Gefangennehmung des Königs, und verboth ihren Nachbarn, da die Quaden nach dem heutigen Schleſien ſich begeben wollten, ſie durchziehen zu laſſen.

Der Ausgang dieſes Krieges, und das Schickſal des bald gefangenen Ariogeſus, den Marc Aurel nach Aegypten verbannte, befreyeten Pannonien und Norikum von den Verwüſtungen der Feinde, und ſicherten neuerdings auf einige Zeit die Ruhe der übrigen nordöſtlichen Gränz-Provinzen. — Doch noch im nähmlichen Jahre 176 mußte der Kaiſer ſeinen Feldherrn Pertinax aus Syrien wiederhohlt an die Donau ſenden, um den abermahligen Streifereyen der Deutſchen und Sarmaten Einhalt zu thun. Dieſer und die beyden andern Feldherrn und Brüder Quintilis waren noch i. J. 177 vergeblich bemüht, die Feinde zu bezwingen oder in Ruhe zu erhalten. Marc Aurel ſah daher die Nothwendigkeit ein, auch mit bereits wankender Geſundheit ſeinen achten Winter-Feldzug an der Donau anzutreten, und begab ſich daher i. J. 178 mit ſeinem Sohne Commodus von Rom aus nach Pannonien. Seine Feldherrn obſiegten binnen zwey Jahren gegen Mar-

komannen, Quaden, Vandalen und Sarmaten; Paternus erfocht in Pannonien einen ſo großen Sieg über ſelbe, daß Marc Aurel zum zehnten Mahle als Imperator ausgerufen wurde; und ſchon ſchmeichelte ſich der Kaiſer die Lande am linken Ufer, alſo auch unſer Marchfeld, bis an die Karpathen und bis tief in den Böhmerwald, als Römiſche Provinzen ungeſtört zu beſitzen, als ein allzu früher Tod, den 17. März 180, Marc Aureln im 59sten Lebens- und 19ten Regierungsjahre zu Vindobona der Welt entriß.

Commodus, ſein Sohn und Nachfolger, ſchloß nun mit dieſen Barbaren Friede, und verließ, um ihnen keine Gelegenheit zu Streitigkeiten zu geben, alle Caſtelle, die ſein kaiſerlicher Vater auf dem linken Donau-Ufer angelegt hatte. Dafür forderte er eine jährliche Menge Getreides, die Herausgabe der Gefangenen und Ueberläufer, gewiſſe Waffen, 13,000 Mann Hülfstruppen von den Quaden, weniger von den Markomannen, die Stellung einer beſtimmten Anzahl Geißeln, und eine zwey Meilen weite Entfernung vom Donauſtrome. Dadurch, und durch den Mangel an Lebensmitteln und Truppen, glaubte er die Markomannen und Quaden, nach abgeſchloſſenem Frieden, in Ruhe zu halten, und eilte jetzt unbeſorgt zu den Vergnügungen der Hauptſtadt.

Wirklich ſchweigen auch die alten Geſchichtsſchreiber von kriegeriſchen Unternehmungen der Quaden während der kurzen Regierung des Pertinax, des Didius Julianus und des Septimius Severus. Als aber Caracalla um das Jahr 211 von den Deutſchen am Rheine zum Kriege gezwungen, am Ende überall geſchlagen wurde, und ſich den Frieden um große Summen erkaufen mußte: da begannen auch die Deutſchen an der Donau den Römern neuerdings furchtbar zu werden. Die zahlloſen kleinen Stämme Germaniens vereinigten ſich nähmlich ſchon ſeit einiger Zeit zu neuen und mächtigen Völkern, die ihre Kräfte gegen die ſo ſehr gehaßten Römer durch Einfälle in ihr Gebieth verſuchten. Oft ſich mit reicher Beute zurückziehend, oft durch Waffengewalt zurückgeſchlagen, kamen ſie doch immer wieder, und ermüdeten nie, die Gränzen der Römer zu verletzen. Da traten auch die Markomannen

wieder hervor. Sie konnten um ſo leichter die Donau überſchreiten, nachdem ihnen Kaiſer Gallienus, um d. J. 259, ſogar einen Landſtrich am dieſſeitigen Donau-Ufer in Ober-Pannonien abgetreten hatte, um die Tochter ihres Königs Attalus, die ſchöne Pipara, zur Gemahlinn zu erhalten. Sie verbanden ſich daher mit den allemaniſchen Juthungern zum Angriffe des Römiſchen Reiches, und drangen mit einem Heere, das aus 40,000 Reitern und 80,000 Fußgängern beſtanden haben ſoll, ſo weit in Italien vor, daß ſelbſt Rom vom Schrecken ergriffen ward. —

Kaiſer Aurelianus griff ſie zwiſchen den Jahren 270 und 273 bey Piacenza an, erlitt zwar Anfangs eine gänzliche Niederlage, war aber ſpäterhin dennoch ſo glücklich, ſie in drey darauf folgenden Treffen zu ſchlagen, und in das große Germanien wieder zurückzutreiben.

Nach ſeinem Tode, i. J. 273, ſuchten ſich zwar die geſchlagenen Barbaren, wegen ihrer mißlungenen Einfälle in die Römiſchen Provinzen an der Donau, durch einen blutigen Einfall in Gallien ſchadlos zu halten, und eroberten wirklich bey 70 Römiſche Städte und Feſtungen, ehe der tapfere Kaiſer Probus zum Widerſtande herbeykommen konnte. Von ihm wurden ſie nicht nur wieder zurückgeſchlagen, ſondern auch ſo beſiegt, daß nahmentlich die Markomannen i. J. 278 den ganzen Landſtrich von Ober-Pannonien wieder abtreten mußten, welchen einſt Gallienus ihrem Könige Attalus überlaſſen hatte, und der Donauſtrom, wenigſtens in unſern Gegenden, neuerdings die Gränze des Römerreiches ward. — Probus nahm auch viele Quaden und andere Germanen als Coloniſten in das Römiſche Gebieth auf; doch alle dieſe Völker ertrugen eine geregelte und ſtrenge Regierung nicht lange. Sie verließen bald die ihnen angewieſenen Wohnſitze, gingen lieber auf Raub aus, und ſchlugen ſich endlich, zum Theile wenigſtens, bis in ihre alte deutſche Heimath, jenſeits der Donau, hindurch. —

Mit dem Anfange des vierten Jahrhundertes finden wir noch immer die Quaden und Markomannen im Marchfelde und der weiten Umgegend. Die weite Ausbreitung dieſer Quadiſchen Stämme, von unſerm Manhartsberge bis über Bregetio (beym heutigen Komorn) und bis über den Granfluß, ſcheint ſogar die alte Sage zu beſtätigen, ihr Fürſt Abraharius habe um Horn und Stockerau geherrſcht und gewaltet. Doch hinter ihnen breiteten ſich noch viele andere germaniſche Stämme bis an die Oſt- und Nordſee aus, die, von der Begierde nach Wanderung und Siegen ergriffen, die in der erſten Reihe an der Donau wohnenden Völker gewaltſam hinüber in das Römiſche Reich drängten. Die Quaden und Sarmaten gingen alſo unter Kaiſer Conſtantius, trotz der noch vorhandenen Vertheidigungs-Anſtalten der Römer, muthig über die Donau, und bald wurde Pannonien von ihrer leichten Reiterey geplündert. — Erſt als der Kaiſer ſelbſt, nach hergeſtelltem Frieden in Gallien, i. J. 357 aus der Provinz Valeria, über die Quaden und die mit ihnen verbundenen Markomannen, zerſchmetternd herfiel, da demüthigten ſie ſich vor des Kaiſers eiſernem Ernſte, erklärten ſich und ihre Nachbarn zum Frieden bereit, gaben den Raub und die Gefangenen zurück, ſtellten die edelſten Geißeln, und kehrten wieder über die Donau zurück. —

Conſtantius war durch den hercyniſchen Wald (den Schwarz- und Böhmerwald) über Berg und Thal, Moräſte und Flüſſe, durch Römiſches und Barbariſches Gebieth, immer gerade gegen Oſten längs der Donau linkem Ufer fortgezogen. Was bey dieſem Durchzuge unſer nördliches Oeſterreich, und beſonders das Marchfeld gelitten, das ſagt die Geſchichte nicht. Doch wiſſen wir, daß durch dergleichen Einfälle und Wanderungen Raub, Mord und Brand verbreitet, und die Donau-Länder, vielleicht nur die nächſten Ufer ausgenommen, immer mehr verödet wurden, weil noch überdieß die Einwohner des offenen Landes, die dem Schwerte oder der Sclaverey entgangen waren, in Gebirge und Wälder entflohen, oder in Italiens Alpen Rettung und Schutz ſuchten.

Auch die Schanzen und Veſten an der obern Donau

waren durch immerwährende Stürme in ſchlechten Zuſtand gerathen. Kaiſer Valentinian I. ſah die Gefahr, die daraus entſtehen konnte, gar wohl ein, und ließ daher i. J. 373 nicht nur die Befeſtigungs-Linie am rechten Donau-Ufer wieder herſtellen, ſondern fing auch an, auf dem linken Ufer des Fluſſes, und auf der Inſel Schütt, auf Quaden-Boden, in **solo barbarico**, Caſtelle und Brückenköpfe wieder zu erbauen, wodurch er aber die zwiſchen Rom und den Quaden beſtehenden Verträge verletzte, und dieſes Volk wider ſich aufbrachte. Er wurde plötzlich dadurch aufgeſchreckt, führte beym Equitius, dem Ober-Feldherrn Illyriens, darüber Beſchwerde, und dieſer ſtellte jenen Bau am linken Ufer wenigſtens in ſo lange ein, bis er vom Kaiſer aus Gallien Verhaltungsbefehle erhielte. Valentinian, darüber ungehalten, ernannte Marcellian zum **Dux** in Pannonien, welcher dann den Bau fort- und durchſetzte, ohne die Quaden deßhalb der geringſten Rückſprache zu würdigen. Ihres Königs Gabinius wohlbegründete und gemäßigte Vorſtellungen erwiederte Marcellian durch Einladung zum freundlichen Mahle, wobey ſie jene Beſchwerden gütlich abthun würden, ließ ihn aber, nach deſſen Beendigung, plötzlich überfallen und ermorden. Dieſe niedrige Unthat empörte die Quaden und alle benachbarten Stämme. Ihren ermordeten Fürſten zu rächen brachen ſie über die Donau, verheerten Ober-Pannonien ſchrecklich, verſtümmelten oder tödteten die gerade mit der Ernte beſchäftigten Landleute, und ſchleppten ſie fort; ſie eroberten viele feſte Orte, und verwüſteten ſie, unter letztern auch das alte berühmte Carnuntum, das damahls gänzlich zerſtört wurde; zwey Römiſche Legionen wurden von der feindlichen Reiterey niedergehauen. —

Bey dieſer dringenden Gefahr, auch für Italien, begab ſich Valentinian I. ſelbſt i. J. 375 an die Donau, und lagerte ſich bey den Ruinen Carnuntums. Ein großer Theil der Gallicaniſchen Truppen folgte ihm in Eilmärſchen nach. Seine Feldherrn Merobaud und Sebaſtian wurden mit dem Fußvolke auf das linke Ufer vorausgeſchickt, die Gauen der Quaden und Juthungen mit Feuer und Schwert zu verwüſten. Da ließen die Quaden den angekommenen Kaiſer

durch eine Geſandtſchaft ihrer Vornehmſten begrüßen. Dieſer, den ſie beſänftigen wollten, fertigte ſie mit ſehr trocknen Worten ab, ging nach vollendeten Rüſtungen über die Donau, und verwüſtete das nächſte Gebieth der Quaden, und ihre Wohnſitze zwiſchen der March und dem Granfluſſe gleich ſeinen vorausgeſendeten Truppen. Dann ſetzte er ſeinen Zug an den Ufern der Donau fort, bis hinab nach Acincum (Alt-Ofen), wo er eine Schiffbrücke ſchlagen ließ, und von dort aus noch tiefer in das feindliche Land eindrang. — Die Quaden und ihre Bundesgenoſſen flohen mit ihren Familien und beſter Habe in ihre Wälder und Berge. Die Römer mordeten Alles, was Leben hatte, warfen Feuerbrände in die Hütten, und verwandelten das Land in eine Wüſte. —

Ohne den geringſten Verluſt zog ſich Valentinian nach der Donau zurück, als rauher Herbſt und frühes Eis ein Ende des Krieges, und den Rückzug über dieſelbe gebothen. Zur Beobachtung der Feinde ließ er eine Reiter-Abtheilung am linken Ufer zurück, ſuchte dann Winterquartiere und hielt endlich zu Bregetio (bey Szöny) an. Dahin kamen Machtbothen der Quaden, die den Frieden anſuchten, und die von ihren Landsleuten verübten Ueberfälle und Plünderungen mit leeren unſtatthaften Gründen zu entſchuldigen ſuchten. Ueber dieſe kühne Albernheit und nichtsſagende Rechtfertigung gerieth der Kaiſer ſo in Wuth, daß ihm eine Ader ſprang, und er vom Schlagfluſſe berührt, nach wenigen Stunden, i. J. 375, ſein Leben endete. —

Von dieſer Zeit an werden die Quaden in der Geſchichte nur noch als Bundesgenoſſen anderer Völker aufgeführt; und wir finden ſie ſpäterhin, unter dem Kaiſer Gratianus, verbunden mit den Sarmaten, und auch mit den Gothen, um nebſt andern Provinzen auch Pannonien und Norikum zu verwüſten. Stilicho ſoll ihnen vom Kaiſer Honorius, gleich den Vandalen und Markomannen, Ländereyen im nördlichen Norikum ausgewirkt haben; doch mit dem Jahre 406, als ſie den Einfall der Vandalen in Gallien mitmachten, verſchwinden ſie gänzlich aus der Geſchichte; denn was von dieſem Volke an der Donau und im Marchfelde zurück-

blieb, geſellte ſich früher ſchon zu den Markomannen, oder wurde wahrſcheinlich von den Gothen bezwungen, und vermiſchte ſich mit denſelben zu einem Volke, das ſodann von den Hunnen unterjocht wurde. —

Die Gothen hatten nähmlich bey dem Zuge, den ſie unter Kaiſer Theodoſius dem Großen in den Jahren 382 bis 385 von der unteren Donau aufwärts gegen Weſten durch Germanien unternommen hatten, mehrere deutſche Stämme theils unterjocht, theils bis gegen den Rhein und nach Gallien vor ſich hergedrängt. Im Jahre 386 kehrten ſie aber wieder an die Donau zurück, und wollten unter Anführung ihres Königes (wahrſcheinlich Alетheus) über die Donau in der Römer Gebieth eindringen, wurden aber bey dem erſten verſuchten Uebergange von Theodoſius durch ſeine Flotte geſchlagen, und die bereits gelandeten mit ihrem Könige am Ufer aufgerieben. Triumphirend kehrte der Kaiſer mit einer ungeheuren Anzahl Gefangener zurück.

Um dieſe Zeit finden wir die erſten (leider aber bald wieder verwiſchten) Spuren des Chriſtenthumes am linken Ufer der Donau, und mithin auch im Marchfelde.

Aus dem Munde eines aus Italien über die Donau pilgernden Chriſten erfuhr die auf dem linken Donau-Ufer herrſchende Markomannen-Königinn Fridigild, i. J. 396, Ambroſii, des heiligen Biſchofs von Mailand, kräftige Tugend. Sie bath und erhielt von ihm, mittelſt eines Briefwechſels, Unterricht im chriſtlichen Glauben, ward getauft, und beredete dann ihren Gemahl, auf Ambroſius Rath und Bitte, dem ſchwachen Römerreiche Frieden und Bündniß zu geben. Treu blieben die Markomannen den Römern, bis auf Attila's Zeiten, der ſie auf ſeinem Zuge durch Pannonien, i. J. 451, welchen er auch auf dem linken Donau-Ufer und bis gegen den Rhein fortſetzte, gleich den übrigen Völkern unterjochte und zwang, gegen ihre alten Bundesgenoſſen zu fechten. Doch unter Attila's Söhnen entzogen ſich auch die Markomannen wieder der Herrſchaft der Hunnen, erhielten neuerdings ihre

Freyheit, und ſchloſſen dann mit den morgenländiſchen Kaiſern Marcianus und Leo neue Bündniſſe, die ſie gleichfalls mit deutſcher Treue erfüllten. Daß ihr Nahme von jetzt an lange nicht mehr in der Geſchichte erſcheint, mag wohl von der Veränderung ihrer Wohnplätze herrühren, indem ſie nach der Mitte des fünften Jahrhunderts unſer Marchfeld und die Donau verließen.

Dafür finden wir in dem ganzen weiten Umfange des alten Böhmens, des heutigen Mährens und des nördlichen Oeſterreichs, das einſt Quaden, Markomannen und andere deutſche Völker bewohnten, Alles unter Hunniſcher Oberherrſchaft; denn Attila der Hunnenkönig, zog ja im J. 451, als er das abendländiſche Kaiſerthum zu erobern vorhatte, längs dem linken Donau-Ufer durch Germanien. In welcher Lage ſich damahls das nördliche Oeſterreich, und nahmentlich unſer Marchfeld mag befunden haben, da Attila's Heer, mit den ihm verbundenen Rugiern, Scirren und andern barbariſchen Völkern, ſich auf mehr als 500,000 Mann belief, mag aus einer kurzen Beſchreibung ſeiner hunniſchen Krieger erhellen.

Aus Scythien, der heutigen aſiatiſchen Tartarey an den Gränzen von China, nach und nach in unſere Gegend rückend, jagte ſchon ihre rohe Wildheit und ihr ſchreckliches Ausſehen ihren Gegnern panniſchen Schrecken ein. Breite Schultern, plattgedrückte Naſen, tiefliegende kleine ſchwarze Augen, eine plumpe unbehülfliche Bildung mußte auf die, der eigenen ſchönen Formen gewohnten Deutſchen einen ſonderbaren Eindruck machen. Sie waren ein wildes Volk, das unter freyem Himmel lebte, weder bleibende Wohnungen, noch Aecker hatte, ſich der Sonnenhitze und allem Ungewitter ohne Nachtheil ausſetzte, und, unbekannt mit dem Gebrauche des Feuers, ſich von Kräutern, Wurzeln und warmgerittenem Fleiſche ernährte. Auf ihren häßlichen doch hurtigen Pferden aßen, ſchliefen und lebten ſie; ihre Weiber aber in, mit Baumrinden gedeckten Karren. Ihre Kleider waren Thierhäute; ihren Bart brannten ſie ſich an den Backen mit glühenden Eiſen, nur damit er nicht wachſen konnte, und verunſtalteten ſich eben dadurch nur deſto gräßlicher. Sie kannten keine Geſetze, keine Religion; und nur der Wille ih-

rer Oberhäupter, die ſie Könige nannten, konnte ſie zum blinden Gehorſame zwingen.

Solch' ein König war auch ihr Anführer Attila, ein ungeſtalter Barbar, ſittenlos und roh, wie ſein Volk. — Sein Kriegsglück berauſchte ihn, und die unverhoffte Größe ſeiner Macht verleitete ihn zum Stolz und Uebermuth gegen fremde Völker und Staaten. Ehrgeitzig und unternehmend hatten gerade die gefährlichſten Wagſtücke für ihn den meiſten Reitz. Um die Mittel, ſelbe auszuführen, war er niemahls verlegen; denn dem Haupt-Charakter der Seinen, der Grauſamkeit, ging er mit ſeinem Beyſpiele voraus; und hundert Tauſende unſerer Landsleute an beyden Ufern der Donau, Weiber und Kinder, waren ſeiner und ſeiner Krieger Mordluſt gefallen.

Unter ſeiner weit verbreiteten Herrſchaft ſchmachteten nebſt andern Stämmen, auch die ſchon am Ende des vorigen Jahrhunderts chriſtlich gewordenen Markomannen und Rugier. Ihre Sehnſucht, von dem Joche der Hunnen befreyet zu werden, ſchien auch bey dem Tode Attila's im J. 453 noch weit entfernt zu ſeyn, da er drey Söhne hinterließ. Doch glücklicher Weiſe hatten dieſe zwar das große Reich, nicht aber auch die Talente des Vaters geerbet. Durch Looſe wollten ſie den Beſitz der einzelnen Provinzen entſcheiden, verloren aber gerade dadurch einen großen Theil ihrer Länder, indem viele ihnen unterthänige Völkerſchaften, unzufrieden ihren künftigen Herrſcher dem blinden Zufalle zu verdanken, ſich mit Gewalt der Hunnen-Herrſchaft entzogen. Unter ihnen waren auch die Heruler (die dann ſpäterhin unter eigenen Befehlshabern im römiſchen Heere dienten) und die Rügen, oder Rugier. Aus Dacien und Möſien waren ſie nebſt den Schyren und Turcilingen, mit Attila's Heerhaufen immer näher an die Donau gekommen, bis ſie endlich, nach Attila's Fall, Norikum und Pannonien und Fabiani's gegenüber ſaßen, und i. J. 454 die alten Sitze der Markomannen und Quaden auf dem linken Donau-Ufer, vom Manhartsberge bis über die Waag und den Granfluß (alſo auch unſer Marchfeld) bezogen, wovon dieſer Landſtrich zum Theil das Rugiland hieß.

Ihr erſter bekannter König war Flaciteus, deſſen Ge-

bieth ſchon nicht mehr bloß auf das nördliche Oeſterreich eingeſchränkt war, ſondern ſich auch als Rugiland an beyden Ufern der Donau, von den Thraciſchen Gebirgen bis in die obere Pfalz erſtreckte. Er und ſeine nächſten Nachfolger übten eine Gattung Oberherrſchaft über die durch die vorigen Kriege faſt ganz verödeten noriſchen und pannoniſchen Gegenden, bis an die Wohnſitze der Oſtgothen aus. Die Städte von Carnuntum bis Castra batava (Paſſau) und bis gegen Juvavia (Salzburg) wurden nach und nach, wie die römiſchen Beſatzungen allmählig zuſammenſchmolzen und verſchwanden, von den Rugiern beſetzt, nur damit keine anderen Völkerſchaften ihnen zuvorkämen, und einſt ihren Beſitzungen gefährlich würden. So nahm ihr nachfolgender König Feletheus die Plätze Aſturis, Comagenä und Vindobona für ſich, und ſchlug in letzterer Stadt ſogar ſeinen Sitz auf, wodurch Vindobona den rugiſchen Nahmen Fabiana erhielt, den ſie noch in der Mitte des 12ten Jahrhundertes, unter dem öſterreichiſchen Herzoge Heinrich Jaſomirgott führte. Mit ſtarker Heeresmacht zog er im J. 472 nach Lorch, um die ſich dort ſammelnden Reſte der römiſchen Beſatzung des Norikums ſtürmend aufzuheben, und ſie gewaltſam nach Fabiana und in die benachbarten Städte zu verſetzen, um deren Bevölkerung und Vertheidigungskräfte zu vermehren. Nur des heil. Severins mündliche Vorbitte konnte Laureacum vor Zerſtörung und Untergang retten; doch mußten die Bewohner ſich freywillig in die angewieſenen rugiſchen Städte begeben.

Nicht ſo glücklich lief der Rugier Unternehmen gegen die Oſtgothen ab, in deren Pannonien ſie bald darauf, vereint mit den Sarmaten und Gepiden, gedrungen waren; denn ſie wurden von den beyden oſtgothiſchen Fürſten Theodemir und Videmir geſchlagen, die dann gleich den darauf folgenden Winter über die Eisdecke der Donau gingen, und große Strecken des jenſeitigen Rugilandes, und wahrſcheinlich auch das Marchfeld, verwüſteten. Als ſie aber im folgenden Jahre 473 ſich zu einem Angriffe des römiſchen Reiches entſchloſſen, ſo verließen ſie wieder dieſe eroberten Landſtriche, da ſie ohnedieß in dieſen zwar fruchtbaren, aber längſt verödeten

und nicht bearbeiteten Fluren, weder hinreichende Nahrung, noch Befriedigung ihrer übrigen Bedürfniſſe gefunden hatten, und die Rugier blieben demnach im Beſitz ihres Landes.

Aus ihrem oder der Heruler-Volke war indeß Odoacer als Anführer der Barbaren im römiſchen Heere aufgeſtanden. Geboren in Nordöſterreich oder Mähren, ſchweifte er in ſeinen erſten Jugendjahren in Armuth und Elend herum, trat, wie viele ſeiner Landsleute, als gemeiner Krieger in die weſtrömiſche Armee, und hatte ſich durch Tapferkeit und kriegeriſche Talente bereits eine bedeutende Stelle in der Leibwache des Kaiſers Auguſtulus errungen, als er von den im römiſchen Solde ſtehenden unzufriedenen Fremdlingen zu ihrem Anführer gewählt wurde, die ihn endlich i. J. 476, nachdem Auguſtulus, der letzte römiſche Kaiſer, in Ravenna gefangen wurde und abdankte, zum Könige der unter ihm vereinigten Völker ausriefen.

Ruhig hätte Feletheus, König der Rugier, unter dieſen neuen Oberherrn, ſein Land regiert, würde nicht das rugiſche Königshaus ſelbſt Odoacern zur Rache aufgefordert haben. Feletheus beſaß nähmlich vom Norikum kaum etwas mehr als einige Städte am Ufer der Donau von Carnuntum bis Laureacum. Das eigentliche Rügenland am nördlichen Ufer des Fluſſes hatte er ſeinem Bruder Friedrich I. abgetreten, der aber bald ein unglückliches Ende nahm, indem er durch den Dolch ſeines Neffen, Friedrich des II., welcher ſich ſeiner Beſitzungen bemächtigen wollte, ſein Leben verlor.

Um dieſes Verbrechen zu ſtrafen, drang Odoacer i. J. 487 über die Alpen und über die Donau ins Rügenland. Die Rugier wurden geſchlagen, Feletheus und ſeine verrätheriſche Gemahlinn Giſa gefangen, und nach Italien geführt; Friedrich II. hatte ſich vom gleichen Schickſale nur durch die Flucht zu dem oſtgothiſchen Könige Theodorich gerettet, den er um deſſen Schutz anflehte. Als er aber nach Odoacer's Abzug neuerdings ins Rügenland zurückkehrte, und dort den Königstitel annahm, ſo ſandte erſterer i. J. 488 ſeinen Bruder Arulph mit vielen Truppen an die Donau. Friedrich, der

Neffe des Ermordeten, flüchtete ſich zum zweyten Mahle; und Odoacer's Heerführer verwüſtete nun das ganze Rügenland (nähmlich das Tullnerfeld und alles Flachland bis ins Mähriſche, und ins Waag-Gebirge und an den Manhartsberg auf dem linken Donau-Ufer), brannte die meiſten Städte und Ortſchaften nieder, zerſtreuete vollends das rugiſche Volk, und führte alle römiſchen Soldaten und Beamten, die ſich bey dieſem Einfalle nach Lorch geflüchtet hatten, ihrem eigenen Wunſche gemäß, nach Italien. — Odoacer's triumphähnlichen Einzug in Rom, wegen dieſer beyden ſiegreichen Unternehmungen, mußten Feletheus und ſeine gefangene Gemahlinn in Ketten verherrlichen.

Das nun ganz verlaſſene Rugiland nahmen ſogleich wieder die Longobarden in Beſitz, die nicht nur unter ihrem fünften Könige Gudehok und deſſen Sohne und Nachfolger Claffo, ganz ruhig daſſelbe bewohnten, ſondern auch unter des letztern Sohne und Nachfolger Tato, noch tiefer in die öſterreichiſchen Lande hereinrückten, welche damahlen das Marchfeld und das heutige Nieder-Oeſterreich in ſich begriffen [1]). Dadurch geriethen ſie aber mit den benachbarten Herulern, die in Ober-Pannonien noch immer ein Königreich bildeten, und durch die March von ihnen getrennt waren, in immerwährende Gränzſtreitigkeiten, die ſich endlich i. J. 494 mit dem Untergange der Heruler endigten. Ihr König Rodulff, der keine Friedensvorſchläge annehmen wollte, war nähmlich in das Marchfeld eingedrungen; dort kam es zur Schlacht; König Tato ſiegte mit ſeinen Longobarden, Rodulff blieb auf dem Schlachtfelde, und die wenigen Ueberreſte der Heruler flohen auf dem linken Donau-Ufer fort und fort hinunter bis nach Dacien zu den Gepiden. — So entſtand durch dieſen Sieg,

1) P. Diaconus, Lib. I. Cap. 20 ſchreibt davon: Egressi Langobardi de Rugiland habitaverunt in campis patentibus, qui sermone barbarico Feld appellantur. — Aventinus aber führt aus dem Eugippius an: Langobardi — — — — eam partem Germaniae Histre conterminam, occupant, quam Rugii possedere, et nunc communi vocabulo, Austria vocatur, proprio vero, Marcovelta. Siehe: A. G. Schwarz: Das altdeutſche Oeſterreich. Erſtes Alter. S. 77.

in dem alten Norikum, und in dem jenſeitigen Oeſterreich, das Reich der Lombarden.

Ihr König Audoin ſtand mit dem Oſtreiche der Römer immer im wechſelſeitigen Bündniſſe; doch unter ſeinem Sohne und Nachfolger Alboin hörten dieſe freundſchaftlichen Verhältniſſe auf, und er ſah ſich gezwungen, dieſer mächtigen Hülfe beraubt, und von den andrängenden Avaren bedroht, der Einladung des Narſes nach Italien Folge zu leiſten. Indem er alſo i. J. 568 mit ſeinen Longobarden nach Italien zog, überließ er, mit Vorbehalt der Zurückgabe, wenn ſein Feldzug daſelbſt fehlſchlagen ſollte, ſeine Donaulande den Hunn-Avaren und ihren bundesverwandten und unterthänigen Slaven, unter deren Herrſchaft unſer Oeſterreich und das ganze Marchfeld dann zwey grauenvolle Jahrhunderte ſeufzte.

Dieſe Avaren waren in der Mitte des ſechſten Jahrhunderts aus dem aſiatiſchen Gebirge Imaus oder Altai nach Europa gekommen. Im Jahre 561 waren ſie durch das heutige Böhmen gegen die untere Elbe vorgerückt, aber von dem auſtraſiſchen Könige Siegebert auf das Haupt geſchlagen worden. Doch bald unternahmen ſie einen zweyten Einfall nach Thüringen und Franken, beſiegten jetzt den tapfern König Siegebert, unterjochten Böhmen, und zwangen die ſlaviſchen Völker an Pannoniens und Daciens nördlichen Gränzen, die Schutzhoheit ihrer Oberherrn, der Chagans, anzuerkennen.

Schnell erhob ſich in unſern Gegenden die Macht der Avaren. Ihr Chagan Bajan brachte den Flor ſeines Reiches, während einer dreyßigjährigen Regierung auf die höchſte Stufe. Unter dem Kaiſer Mauritius zerſtörte er, nach 583, viele noch übrige Donau-Feſtungen, und alles Norikum bis an die Enns ward von den Barbaren gräulich überſchwemmt. Um ſeine Herrſchaft über die unterjochten Völker mehr zu ſichern, verſetzte er dieſelben in ſeinem großen Länderraume nach Belieben. So hatte er ſchon i. J. 577 mehrere Stämme Slaven vom linken Ufer der unterſten Donau, dem heutigen Beßarabien und der Wallachey, in den nordöſtlichen Theil Germaniens, in das heutige Böhmen und in die illyriſchen Länder verſetzet, wo ſie bis zum Anfange des ſiebenten Jahrhunderts,

unter dem äußerſt drückenden Joche der Hunn-Avaren rettungslos ſchmachteten.

Doch i. J. 624 erhoben ſie ſich zuerſt in Böhmen zum Kampfe für ihre Freyheit. Samo, ein fränkiſcher Kaufmann, beredete ſie, die ſchimpflichen Ketten zu brechen; er ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze des Aufſtandes, und wurde, nach glücklich errungenem Siege, von den Befreyten zum Könige gewählt. Mit ihnen ſtanden die mähriſchen Slaven in engſter Verbinbindung. Ihr Fürſt Swatos hatte ſeinen Sitz zu Wellerad aufgeſchlagen, nachdem er durch die Avaren aus ſeinem vorigen Landſtriche an der Waag und dem Granfluſſe, und aus ſeinen pannoniſchen Ländereyen am rechten Ufer der Donau verdrängt worden war. Sein Nachfolger Samomir breitete ſich zwiſchen den Jahren 750 und 760 neuerdings bis an den Waag- und Gran-Fluß aus, und nur im Norden der Donau, wie im Oſten der Theiß, konnten einige Haufen Avaren mit ihren Chans ſich erhalten. Sie erlagen aber nacheinander in dieſen Gegenden den Angriffen der Bulgaren und der böhmiſchen und mähriſchen Slaven.

Während der Zeit hatte der heil. Rupert um das Jahr 596 vom Bayern-Herzoge Theodo II., bey dem er ſich aufhielt, Erlaubniß genommen, und fuhr die Donau hinunter, überall in dieſen Uferlanden lehrend und taufend, bis an die Gränzen von Unter-Pannonien. — Walderich, der Biſchof von Paſſau, wie ſein Nachfolger Urolph, und Arno, Erzbiſchof von Salzburg, wetteiferten gleichfalls am Anfange des 9ten Jahrhundertes, in Bekehrungsverſuchen, unter den Slaven an der March und Taja; denn Carl der Große war feindlich und ſiegend bereits in Avarien eingedrungen, und hatte dergleichen chriſtliche Arbeiten möglich gemacht. Durch die immerwährenden Einfälle der Hunn-Avaren in Bayern zum öffentlichen Kriege gereitzt, zogen die Franken im J. 791 aus allen ihren Landen ein mächtiges Volk zuſammen. Kaiſer Carl hielt an der Enns ſtille, ſchlug Lager in den anſehnlichen Ueberreſten des alten Lorch, und theilte ſeine Krie-

ger in drey Heere, von welchen das zweyte der Kaiſer ſelbſt anführte. Auf beyden Donau-Ufern drangen die Franken nun vor. Die Stunde der heidniſchen Wütheriche war gekommen; entſetzt ergriffen ſie die Flucht, überließen unermeßliche Schätze den Siegern, indem ſie ſelbſt ihre feſten Ringe, wo der Kamp in die Donau ſich mündet, und am Fuße der komageniſchen Hügelreihe zwiſchen Zeiſelmauer und Königſtetten, eiligſt verließen. Raſch wurden die Avaren bis an den Raabfluß verfolgt, und 52 Tage lang geſengt und gebrennt, und ſo eine Wüſte geſchaffen, zwiſchen Carls und der Avaren Land. Weil nun kein Feind mehr zu finden war, und auch der Winter hereinbrach, kehrte der Kaiſer nach Bayern zurück. — Allein der Friede war noch nicht geſchloſſen; nur wenige Jahre vergingen, und Carl's Krieger ſtanden i. J. 795 abermahls auf avariſchem Boden, wo ſie einen ihrer Hauptringe und unglaubliche Schätze eroberten. Unverzüglich rückte auch König Pipin, des Kaiſers Sohn, in das Land der Avaren, fand ſie ſelbſt unter ſich in der größten Verwirrung, ſchlug ſie an der Theiß auf das Haupt, und zwang ſie dadurch, auf Gnade und Ungnade ſich ihm zu ergeben. Lange Zeit hindurch konnten die Avaren, kleine Empörungen abgerechnet, nichts Wichtiges mehr unternehmen.

Seit jenen Tagen übte Carl und ſeine Nachfolger eine Art oberherrlicher Gewalt in unſern Gegenden aus. Sie waren durch die verderblichen bisher geführten Kriege faſt ganz verödet; Carl ſorgte alſo dafür, daß ſich verſchiedene, und beſonders des Landbaues kundige Familien aus Bayern und andern benachbarten fränkiſchen Staaten, hier häuslich niederließen, und auch die chriſtliche Religion neuerdings verbreitet werde. Er verlängerte demnach dem Salzburgiſchen Erzbiſchofe Arno nicht nur die ihm ſchon 795 vom Könige Pipin übertragene geiſtliche Aufſicht, ſondern verleibte auch i. J. 803 dieſe eroberten heidniſchen Lande, ganz ſeinem Hochſtifte ein.

Sehr erklärlich wird es dadurch, daß ſogar avariſche Fürſten ſich zum Chriſtenthume bequemten. Schon nach Carl's erſtem Feldzuge finden wir den Avaren-Chan Thudo, der allem An-

ſcheine nach, unſere Gegenden beherrſcht hatte, perſönlich zu Carln übergegangen, und ſowohl zum Gehorſame, als auch zur Annahme des chriſtlichen Glaubens gebracht. Im Jahre 805 kam der chriſtliche Avaren-Fürſt Theodor gleichfalls in Carl's Hoflager. Die Urſache hierzu gaben die mähriſchen Slaven, die, frey geworden von dem Joche der Avaren, öfter über ſie auch in jenen Landſtrichen herfielen, die ſich Carl's Herrſchaft unterworfen hatten. So vertrieb der mähriſche Fürſt Lecho auf einmahl den Chan Theodor aus ſeinem Gebiethe an der March, und dieſer kam im beſagten Jahre nach Aachen, um Carl's Hülfe anzuflehen, der willig dieſe Gelegenheit ergriff, den Schrecken ſeiner Waffen neuen Feinden fühlen zu laſſen. Sie wurden daher noch in demſelben Jahre mit einem gewaltigen Kriegsheere, das durch Sachſen und Böhmen drang, an drey Orten zugleich angegriffen, und weil ſich die Slaven, ihrer Sicherheit wegen, in die Wälder verbargen, ihr Land durch 40 Tage mit Feuer und Schwert aufs grauſamſte verheeret. Dadurch zur offenen Feldſchlacht gezwungen, erlitten ſie eine gänzliche Niederlage, und verloren ſelbſt ihren Fürſten Lecho, der todt auf dem Schlachtfelde blieb.

Dem chriſtlichen Chan Theodor gab der Kaiſer ein anderes Gebieth am ſüdlichen Donau-Ufer, in der Gegend von Petronell bis gegen Steinamanger, begränzt von der Laytha und dem Neuſiedler-See; weil dieſer Fürſt aber bald nach ſeiner Rückkehr ſein Leben endete, ſetzte er einen andern avariſchen Chan, Nahmens Abraham, zu deſſen Nachfolger ein, der dann i. J. 811 an der Fiſcha bey Fiſchament feyerlichſt die Taufe empfing, und von Carln mit der Wiederherſtellung jener Freyheiten begnadiget wurde, die die ehemahligen Ober-Regenten oder Chagane der Avaren gehabt hatten. So blieb mitten unter den fränkiſchen Beſitzungen in Oeſterreich ein Hunn-Avaren-Staat, der ſpäterhin den Deutſchen noch manche böſe Händel verurſachte.

Die Gränzſtreitigkeiten zwiſchen den Avaren und Slaven dauerten indeß immer noch fort, ja wurden endlich ſo ernſthaft, daß ein fränkiſches Heer an die Donau rücken mußte, um dergleichen Irrungen zu beendigen. Die Befehls-

haber brachten es dadurch auch dahin, daß der avariſche Fürſt Cauch (Canizan) und der Slaven-Herzog Thudun, mit vielen Abgeordneten, ſich i. J. 811 nach Achen verfügten, wo Carl, als Richter, ihre Gränzſtreitigkeiten entſchied.

Nach ſeinem baldigen Tode i. J. 814 ernannte Kaiſer Ludwig I. ſeinen älteſten Sohn Lothar zum Könige von Bayern, und übertrug ihm nebſtbey die Aufſicht über Avarien, welches mit ſeinen ſüdlichen Ländern ſchon damahls unter der Benennung der öſtlichen Mark begriffen wurde. — Gleichwie aber ſchon zwiſchen Markomannen und Quaden — und den römiſchen Ufer-Provinzen, die mächtig-breite Donau keine genügende Scheidewand war, ſo wurde ſie dieſes eben ſo wenig zwiſchen den mähriſchen Slaven und der öſtlichen Mark. Viel wurde geſtritten, Vieles verheert; denn der verhaßten Avaren vielfältige Niederlagen hatten die mähriſchen Slaven, oder Marhanen, ermuthiget, unter ihrem Fürſten Moymar (Wogemir) um d. J. 824 ſich auf dem linken Donau-Ufer, in den alten Sitzen der Quaden, vom Manhartsberge bis gegen den Granfluß (alſo auch über unſer Marchfeld) auszubreiten, ungehindert von Carl und ſeinen Nachfolgern; denn Moymar ſtand lange im freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Kaiſer Ludwig I. Er geſtattete daher gerne die Ausbreitung des Chriſtenthums in ſeinem Gebiethe, und ganz Mähren erhielt bald die Taufe aus des Paſſauer-Biſchofes Urolph's Hand. Doch nach Urolph's Tode kam das Chriſtenthum allmählig wieder in Verfall. Slaviſcher Zunge unkundig, hatten die Miſſionen aus Bayern und der Oſtmark bey den Marchbewohnern wenig Beſtand, und der lateiniſche Kirchendienſt mißfiel dem rauhen Volke, das wenigſtens die Worte verſtehen wollte, wenn auch nicht ihren Sinn. — Ueberdieß fiel Moymar vom Kaiſer Ludwig I. ab, ging mit dem mächtigen Volke der Bulgaren, einer gleichfalls ſlaviſchen Nation aus Alt-Möſien, i. J. 828 ein dem Lande verderbliches Bündniß ein, und verjagte den nordmähriſchen, Ludwigen ganz ergebenen Fürſten Privina aus ſeinen Beſitzungen um Iglau und Ollmütz.

Privina flüchtete ſich zu Kaiſer Ludwigs I. Ober-Mark-

grafen in Avarien, und Ober-Befehlshaber der kaiſerlichen Truppen, Ratibor oder Ratbod, unter welchem Graf Gerold II. als Gränzgraf ſtand. Dort nahm Herzog Privina aus der Hand des Erzbiſchofs von Salzburg die heilige Taufe, wurde aber ſpäterhin gleichfalls dem Bündniſſe mit Ludwigen ungetreu, und verband ſich auch mit Ratimar, dem Herzoge der Bulgaren. Ratbod führte aber das kaiſerliche Heer gegen beyde Verbündete, und ſchlug ſie in einem entſcheidenden Treffen, worauf Privina neuerdings den Eid der Treue Ludwigen leiſtete, und ſpäterhin ſein Leben in deſſen Feldzügen opferte.

Nach Moymars Tode ſetzte Ludwig der Deutſche, deſſen Neffen Radislav oder Raſtitz als Herzog über die March-Slaven, der aber ſchon i. J. 843 in das nördliche Avarien einfiel, und es verwüſtete. Er wurde aber von Kaiſer Ludwig im eigenen Lande überfallen, und durch Verheerung großer Landſtrecken beſtrafet. Erſt i. J. 846 ſchenkte ihm Ludwig den erbethenen Frieden, wofür er die Annahme des Chriſtenthums verſprechen mußte. Er bath daher den griechiſchen Kaiſer Michael um den, ſlaviſcher Zunge vollkommen mächtigen, durch Heiligkeit des Wandels, durch Gewalt der Rede, durch muthige Begeiſterung hervorleuchtenden Mann Conſtantin oder Cyrill, der auch wirklich mit ſeinem Bruder Methudius nach Mähren kam, dort die Worte des Lebens verkündigte, eigene Schriftzüge erfand, und den ganzen Gottesdienſt ſlaviſch ordnete.

Dem ungeachtet blieb Radislav immer feindſelig gegen ſeinen Kaiſer geſinnt, und nöthigte Ludwigen zu mehreren Feldzügen gegen ihn und den bulgariſchen Fürſten Bogoris, worin er dieſe Verbündeten i. J. 853 glücklich aufs Haupt ſchlug. — In dieſen Feldzügen gegen die Slaven zeichneten ſich die Brüder und Gränzgrafen der Avaren, Wilhelm und Engelſchalk, beſonders dadurch aus, daß ſie den Marchanen alles Land am linken Ufer der Donau, bis an die Theya, folglich auch unſer Marchfeld, abgenommen, und daſſelbe gegen fernere Angriffe muthvoll vertheidiget hatten.

Radislav ruhte noch nicht, ſondern fiel gleich i. J. 856 wieder in Avarien (unſerm jetzigen Unteröſterreich) ein, veran-

laßte aber dadurch wiederhohlte Verheerungen ſeines Mährens, ſowohl durch den kaiſerl. Oberfeldherrn Ernſt, als auch durch Prinz Carlmann, dem Statthalter Avariens, die beyde dort eindrangen. Eine von ihm angezettelte Verſchwörung, die Carlmann zum ſelbſtſtändigen Beherrſcher Avariens machen ſollte, ward gleichfalls entdeckt. Kaiſer Ludwig begab ſich im J. 859 eiligſt nach Tulln zu ſeinem Heere, entſetzte den verdächtigen Ober-Markgrafen Avariens, Ratbod, ſeiner Würde und ſeiner Güter, und machte obige Brüder und Gränzgrafen Wilhelm und Engelſchalk zu Ober-Markgrafen und königlichen Feldherren.

Nichts deſto weniger ſuchte Radislav ſeinen letzten Entwurf auszuführen. Er ſchloß daher mit dem entflohenen Carlmann ein neues Bündniß, und brachte ſelben dann ſo weit, daß dieſer i. J. 860 ſich offen gegen ſeinen kaiſerlichen Vater empörte, mit Radislav's Beyhülfe die öſtliche Mark und Avarien, von der Raab bis an den Innfluß überwältigte, und die beyden Ober-Markgrafen vertrieb. Doch auf einmahl ging auch dieſes Unternehmen zu Grunde; Carlmann's kindlicher Genius ſiegte; er erſchien i. J. 862 plötzlich in Regensburg, unterwarf ſich ſeinem kaiſerlichen Vater, und erhielt von dieſem Verzeihung. Sein eingeſetzter Ober-Markgraf Ratbod ward aber zum zweyten Mahle abgeſetzt; Graf Ernſt von ſeiner Stelle als Ober-Befehlshaber der kaiſerl. Truppen entfernt, und die beyden Brüder Wilhelm und Engelſchalk neuerdings zu ihren vorigen Würden erhoben.

Nochmahls kehrte jedoch der Geiſt der Empörung in Carlmann zurück, der ſich, mit Beyſtimmung mehrerer Grafen, abermahls in den Beſitz der öſtlichen Mark ſetzte. Doch als Ludwig der Kaiſer wieder nach Avarien kam, ſuchte er die neuerdings erhaltene Vergebung ſeines Vaters dadurch zu verdienen, daß er den i. J. 864 wiederum eingefallenen Radislav über den Fluß zurückjagte, und endlich mit Ludwig vereinigt, dieſen Marchanen-Fürſten zu einem ehrenvollen Frieden bewog. Ludwig leiſtete zwar hierbey auf das nördliche, jenſeits der Donau bis an die Thaya gelegene, einſt eroberte Land (alſo auch auf das Marchfeld) wieder Verzicht; doch mußte

Radiſlav ſich neuerdings zum Tribute, wie in früheren Zeiten, bequemen, und die Erbauung zweyer deutſchen Feſtungen am linken Donau-Ufer geſtatten, welche auch wirklich an den Stellen der heutigen Städte Korneuburg und Stain geſtanden haben ſollen. Carlmann ſtand und blieb mit einem Beobachtungs-Heere an den mähriſchen Gränzen aufgeſtellt.

Bey der großen Ländertheilung i. J. 865, die Kaiſer Ludwig vornahm, kam Avarien unter die Verwaltung Carlmann's, Mähren und Böhmen unter ſeine Ober-Aufſicht. Radislav fürchtete ihn, und nahm daher i. J. 868 ſeinen Neffen Swatopluk (Zwentibold) zum Reichsgehülfen und Thronfolger an, mit deſſen Hülfe er jene zwey Donau-Feſtungen, die er vom Könige Ludwig II. bauen laſſen mußte, zu vernichten ſuchte, von den Gränzgrafen aber geſchlagen, unverrichteter Sache in ſeine Heimath zurückkehrte. Dieſe ſeine Bundbrüchigkeit ward aber von deutſcher Seite ſehr ernſt aufgenommen, und König Ludwig ſammelte eine große Truppenzahl, die er in drey Heere theilte, und ſeinen drey Söhnen Carlmann, Carl und Ludwig zum Kampfe überließ.

Carlmann zog mit ſeinen Avariern und Boyern auf das linke Ufer der obern Donau, um durch Böhmen gegen Swatopluk vorzurücken; Carl führte ſeine Franken und Allemannen nach Mähren, um Radislav im Herzen des Landes aufzuſuchen, und brachte es wirklich dahin, daß dieſer, der bereits in Avarien eingedrungen war, Tulln belagerte und das Land zur Wüſte machte, eiligſt die Belagerung aufheben, und ſich über die Donau nach Mähren zurückziehen mußte. — Auch Carlmann und Prinz Ludwig drangen jetzt von Norden in Mähren ein, verheerten alles mit Feuer und Schwert, und ſchlugen im J. 869 die mähriſchen Truppen ſo gänzlich, daß ſie ſich, wie einſt die Quaden, in Wälder und Gebirge verbargen. — Zwar beſtürmte und eroberte Swatopluk Carlmanns Lager, und bezog eine feſte Stellung; allein Carlmann umging ſie, und drang neuerdings und noch tiefer in Mähren ein, deſſen Gränzen Radislav mit Pfahlwerken und Erdwällen verſtärkt hatte. Mit Carlmann vereinigte ſich ſein Bruder Carl, der bey Tulln mit ſeinem Heere über die Donau ging. Beyde eroberten

nun im ſiegreichen Vordringen, mehrere feſte Plätze, nahmen die weit ausgedehnten befeſtigten Linien mit Sturm ein, zerſtörten alle Verſchanzungen, plünderten und verwüſteten viele Ortſchaften, und machten unermeßliche Beute.

Ratislav und Swatopluk ſuchten nun Bündniß und Hülfe bey andern Völkern, und wirklich kamen auch pohlniſche und ruſſiſche Hülfstruppen. Carlmann und Carl, durch viele Siege ihrer beſten Kämpfer beraubt, mußten der Uebermacht weichen, und zogen ſich endlich über die Donau zurück. Doch ließ Carlmann mehrere Städte und Schlöſſer links an der Donau, im heutigen nördlichen Oeſterreich beſetzen und durch deutſche Grafen vertheidigen.

Mähren ward aber durch den Aufenthalt ſo vieler Heere ganz an Lebensmitteln erſchöpft, und litt durch eine ſchreckliche Hungersnoth. Gegen Radislav's Willen drang daher die Mehrzahl der Großen auf baldigen Abſchluß des Friedens, und Swatopluk ſelbſt wurde i. J. 870 der Unterhandlungen wegen zu König Ludwig geſandt, und blieb dann an Carlmanns Hofe, weil er hörte, daß Herzog Radislav durch verläumderiſche Einliſpelungen gegen ihn aufgehetzt wurde.

Als aber Radislav durch Verrath von König Carlmann gefangen, ſeiner Augen beraubt, im Kloſter St. Emmeran zu Regensburg i. J. 871 ſeinen Geiſt aufgab, und die des fremden Joches ungeduldigen Marchanen, von ihrem verloren geglaubten Herrſcherſtamme den letzten Sprößling Slavimir (Sklagamar) auf den Fürſtenſtuhl erhoben: da nahte Swatopluk, Treue heuchelnd, dem Könige, verſprach Rache an den Häuptern ſeines bundbrüchigen Volkes, und erhielt den Oberbefehl über das deutſche Heer wider Mähren. Im Angeſichte des Marchanen-Volkes verſprach er durch ſeiner Rede Kraft und durch den ſchrecklichen Anblick der deutſchen Krieger leichte, ganz unblutige Unterwerfung, ging aber zu den Mährern über, that treulos nächtlichen Ueberfall auf das von ihm ſelber wider ſein Vaterland geführte Heer, und Tod oder Gefangenſchaft war das Loos der Meiſten. Von dieſem Tage des Jahres 871 datirt ſich Swatopluk's Reich, Groß-Mähren genannt, das von Ungarn alles Land zwiſchen der Theiß und der Donau — Mäh-

ren mit Schleſiens größtem Theile — die meiſten Slaven zwiſchen der Weichſel und der Elbe — das Böhmerland — und von Oeſterreich zeitweiſe die Gegenden am linken Donau-Ufer (einſt Germania magna) alſo auch das Marchfeld, in ſich begriff.

Als König Carlmann binnen Jahresfriſt, 872, zur Rache heranzog, führte er ein Heer aus Avarien über die Donau nach Mähren, ließ aber am Donau-Ufer, unfern des Heerweges (vielleicht unfern Faviana) zur Huth der Schiffe den Regensburger-Biſchof Embricho mit einem Gewalthaufen zurück. Während nun die Marchanen ihren Feind immer tiefer ins Land lockten, ward die Uferwache überfallen, theils niedergemetzelt, theils in die Fluthen geſprengt, und ſelbſt der Biſchof mit genauer Noth nur errettet. Auch Carlmann wurde von Swatopluk aus dem Lande geſchlagen, und eine Menge Avaren, mit ihnen die Gränzgrafen Wilhelm und Engelſchalk, in dieſem Kampfe getödtet[1]).

Carlmann drang i. J. 873 noch einmahl über die Donau nach Mähren; Swatopluk vertheidigte ſich tapfer; und ſo dauerte der Krieg noch durch zwey Jahre, ohne bedeutende Ereigniſſe fort. Kaiſer Ludwig II. wünſchte endlich, weiterer Kämpfe wegen, i. J. 875, mit den Slaven Friede zu machen; auch Swatopluk ſuchte damahls denſelben im vollen Ernſte. Es kamen daher mähriſche und böhmiſche Geſandte zu Ludwig nach Forchheim, verſprachen im Nahmen ihres Fürſten aufs neue Treue und Unterwürfigkeit, und einen jährlichen Tribut. Die deutſchen Feſtungen auf dem linken Donau-Ufer bey Korneuburg und Stain wurden mit Avarien vereiniget, und eidlich verbanden ſich Böhmen und Mährer, auf jedesmahliges Begehren, Hülfstruppen dem Könige zu ſenden.

So ward der Friede geſchloſſen; und Mähren erhohlte ſich in den folgenden ruhigen Jahren ſo ſehr, daß deſſen Bewohner ſich ſogar auf den Handel verlegten, und wir in Ur-

---

1) Andere Schriftſteller laſſen die zwey Grafen dieſe Niederlage überleben, und bis zum Jahre 883 ihr Amt in der öſtlichen Mark getreulich verwalten.

kunden König Arnulf's, nach 882, von einer großen jährlichen Meſſe zwiſchen der Oſtmark und den March-Slaven leſen. Arnulf erwies, als Herzog der öſtlichen Mark, dem Mährerfürſten viele Gunſtbezeugungen, und glaubte ſich die Mährer dadurch zu verbinden. Er beſtätigte ihm i. J. 885 den Beſitz aller ſeiner Länder, als Lehen des deutſchen Reiches; er gab ihm ſeine eigene Schweſter zur Gemahlinn, ja verlieh ihm ſogar i. J. 890 das Herzogthum Böhmen. Dem ungeachtet ſuchte Swatopluk, der noch vor Kurzem, auf einem zu Amuntisburg (Haimburg oder Petronell) gehaltenen Hoftage, Arnulfen Treue und Ergebenheit angelobt hatte, ſich im Bewußtſeyn ſeiner Macht der deutſchen Oberherrſchaft zu entziehen, und bereitete ſich zur Empörung gegen ſeinen Wohlthäter und Herrn. Er wagte mehrere Einfälle, verwüſtete einen großen Theil unſerer öſtlichen Gegenden mit Feuer und Schwert, knüpfte mit dem griechiſchen Hofe geheime Verbindungen an, und verweigerte trotzig die weitere Zahlung des jährlichen Tributes.

Umſonſt verſuchte Arnulf Anfangs alle Wege der Güte, um den Abtrünnigen zur Pflicht zurückzuführen; vergebens ermahnte er i. J. 891 durch eine eigene Geſandtſchaft die Mährer zur Treue und Unterwürfigkeit, und lud im folgenden Jahre Swatopluken zu einer Zuſammenkunft an den mähriſchen Gränzen ein. Als aber dieſer Fürſt Arnulfen vergebens warten ließ, da ward der Krieg gegen den Widerſpänſtigen beſchloſſen, und der Kaiſer rief, um die alte unvergoltene Schmach endlich an Swatopluk zu rächen, ein unbekanntes furchtbares Volk, die Magyaren oder Ungarn, i. J. 894 wider ihn, welche Almus und Arpad ſein Sohn, ihrer ſieben Stämme Erbherzog, an der Donau heraufgeführt hatten. Sie waren ein urſprünglich aſiatiſches Volk, das in nomadiſchen Treiben, mit Fiſchen, Jagen und der Viehzucht, gleich allen im Natur-Zuſtande lebenden Völkern ſich beſchäftigte. Durch ſie ward Swatopluk zum Frieden gezwungen, aber jenem ſchrecklichen Volke der Weg nach Italien und Deutſchland geöffnet. Das großmähriſche Reich war dahin, und nur um wenige Monalhe überlebte Swatopluk ſeines Landes grauenvolle Verwüſtung und

den abgenöthigten Frieden, wodurch er einen Landſtrich am Nord-Ufer der Donau (auch unſer Marchfeld) wieder verlor, der dann zur Oſtmark geſchlagen wurde, auf das neue zur Bezahlung des Tributes ſich entſchließen, und dem Könige ſeinen kleinen Sohn Swatobog als Geißel überliefern mußte.

Nach Swatopluks Tode führte Erzbiſchof Methodius, der Heilige, die Regentſchaft während der Minderjährigkeit des vom Kaiſer Arnulph zum Fürſten erkorenen Swatabog's. Doch hatte Arnulph aus Vorſicht gegen die Marchanen um das J. 898 zwey Markgrafen georbnet, zwey Brüder von Geburt, Luitpolden und Aribo, erſtern als Gränzhüther der Oſtmark von der Enns bis an die Leitha, und der karantaniſchen Mark, letzteren als Gränzhüther ob der Enns. Er ermunterte ſie, Städte zu bauen und Burgen in unſerm Lande, und ſorgte väterlich, daß auch den Mährern vor unſern Gaugrafen Gerechtigkeit würde.

Zu den Mährern war aber, aus unbekannten Urſachen, des Markgrafen Arbo's Sohn, Iſenrich, übergegangen, und ſetzte mit ihnen feindlich über die Donau. Seinetwegen ſchiffte jetzt Arnulph ſelbſt, trotz ſeiner bedenklichen Krankheit, mit den auserleſenſten Truppen bey Tulln über die Donau, und ſchnitt, indem er ſich auf dem linken Ufer aufſtellte, Iſenrich und ſeinen Truppen den Rückzug dermaßen ab, daß er dieſen Rebellen in ſeine Gewalt bekam, und als Gefangenen nach Regensburg ſandte. Kaum hatte er aber dieſen Feind überwunden, ſo dachte er ernſtlich darauf, die drohende Gefahr, welche die mächtigen Ungarn dem deutſchen Reiche allmählig bereiteten, ſorgfältigſt zu entfernen, und ließ daher in Mähren, in Pannonien und der ganzen öſtlichen Mark, beſonders aber an den beyden Seiten der Donau, verſchanzte Linien errichten, deren Spuren noch jetzt kennbar, und unter dem Nahmen „der Wagreine“ (Wach-Raine) bekannt ſind, ließ die vorhandenen Bergſchlöſſer mehr befeſtigen oder mit Burgwarten verſehen, und in den Ebenen mehrere Wachthürme bauen.

Arnulphs Beſorgniſſe waren leider nur zu wohl gegründet. Schon i. J 902 rückten Ungariſche Scharen über die Leitha bis Fiſchament vor, wurden aber vom Markgrafen Luitpold

an der Fiſcha vernichtet. Eine zweyte Urſache gab ihnen zu einem neuen Einfalle der ſinnloſe Uebermuth, womit der Mähriſche Fürſt Swatobog es wagte, die ſeit dem J. 893 zu Avarien gehörige Landſtrecke am linken Donau-Ufer, i. J. 906 anzugreifen. Bey dieſer Gelegenheit beſetzte Markgraf Arbo alles Land am linken Ufer der Donau bis an die March, die Theya und den Böhmer-Wald. Die Ungarn aber machten, unter dem Vorwande, ihren Bundesgenoſſen, den Franken, zu helfen, einen Einfall in Mähren, und verfuhren daſelbſt nach ihrer Weiſe mit der abſcheulichſten Grauſamkeit, ja tödteten ſogar im darauffolgenden Treffen den Fürſten Swatobog. In ihrer Wuth gingen ſie nun auch auf die Pannoniſch-Oeſterreichiſch- und Bayeriſchen Lande los. Man hatte ihnen zu gut Beſcheid gegeben ins Herz des Mähriſchen Slavenlandes; brennend, raubend und mordend brachen ſie bis an die Enns, vor ihnen Entſetzen, hinter ihnen eine Wildniß verbreitend. Der tapfere Luitpold ging ihnen entgegen, ſprengte im erſten Anfalle 1200 derſelben in die Donau, ſchlug die übrigen in die Flucht, und verfolgte ſie bis in die Gegend des heutigen Preßburgs. Dann erſt ſetzte der ſiegende Markgraf auch über die Donau, ſchlug der Ungarn König Cuſſal gleichfalls aus dem Felde, und erſchlug ihn nebſt vielen Großen ſeines Volkes.

Trotz dieſer zwey herrlichen Siege war doch unſer Oeſterreich, und nahmentlich das Marchfeld, in eine erbärmliche Verwüſtung gerathen. In einem Tage hatte die unzählige Menge dieſer Barbaren eine Strecke von 50 Meilen auf das Grauſamſte verheeret, die Menſchen, ohne Unterſchied des Alters, Geſchlechtes oder Standes, Prieſter, Adel, Bürger, Bauern, Weiber und Kinder niedergemetzelt, Gottes und der Menſchen Häuſer zu Grunde gerichtet, und dadurch im kirchlichen Weſen eine ſolche Zerſtörung verurſachet, daß nicht eine einzige Kirche mehr auf dem Lande vorhanden war, und bis zur Zeit Kaiſer Otto des Großen kaum ein chriſtlicher Einwohner gefunden wurde. Die Ungarn fingen auch allgemach an, die Pannoniſch-Oeſterreichiſchen Länder, die ſie durch ihre Einfälle verheeret und vereinödet hatten, als ihr Eigenthum

anzuſehen, und mit Colonien ihrer Nation zu beſetzen. Doch ſo weit ſollte es nach dem Willen der Deutſchen nimmermehr kommen. König Ludwig IV. oder das Kind veranſtaltete daher i. J. 907 einen anſehnlichen Kriegszug, um die Barbaren aus dieſen Ländern wieder zu treiben. Im Auguſt-Monathe geſchah der Aufbruch. Die Ungarn hatten ſich bey Dievina (Theben) an dem Zuſammenfluſſe der Donau und March aufgeſtellt; ihnen gegenüber lagerte ſich das deutſche Heer am rechten Ufer der Donau bey Haimburg, und griff am 8. Auguſt die feindliche Stellung mit großer Entſchloſſenheit an. Markgraf Luitpold führte ſeine Krieger über die Donau, das Gefecht dauerte den ganzen Tag ohne Entſcheidung; erſt gegen Abend wichen endlich die Ungarn, und die Deutſchen, die den Feind im nächtlichen Dunkel nicht zu verfolgen wagten, nahmen am linken Donau-Ufer und auf dem Schlachtfelde eine feſte Stellung. Am Morgen des 9. Auguſts unternahmen die Ungarn einen ſtürmiſchen Angriff. Die ſchwer bewaffneten Deutſchen, durch den Kampf des vorigen Tages und die drückende Hitze ermattet, vermochten nicht mehr dauernd den leicht beweglichen Ungarn zu widerſtehen; ihr Pfeilregen richtete eine ungeheuere Verheerung unter den Ermatteten an; ſelbſt Markgraf Luitpold und die meiſten Hauptleute fielen in dieſem Gemetzel.

Ungehindert ſetzten dann in der Nacht des 10. Auguſts, ſchiffend und ſchwimmend, die zahlloſen Feinde über den Fluß, umſchloſſen das Lager der Deutſchen, und würgten in dieſem nächtlichen Ueberfalle, auf dem Schlachtfelde von Carnuntum bis Preßburg, die ſorgloſen Deutſchen, unter welchen, nebſt den ſchon genannten, auch der Erzbiſchof Ditmarus von Salzburg, Markgraf Arbo I., Sieghard von Sempta, die Biſchöfe Zacharias von Seben und Otto von Freyſingen, und 15 Aebte und Grafen ihr Leben einbüßten. Drey Tage währte ihr vereinzelter und vergeblicher Widerſtand, und über unſer armes Land brach wieder ein halbes Jahrhundert herein, wie jene zwey Jahrhunderte der Hunn-Avaren, von der Longobarden Abzug nach Italien, bis auf Carl den Großen.

Ludwig der Kaiſer traf freylich einige Anſtalten zur Vertheidigung der deutſchen Provinzen; er erhob auch Arbo II. zum Nachfolger ſeines Vaters in der Avariſchen Markgrafſchaft. Allein ſchon i. J. 913 hatten die Ungarn ganz Nieder-Oeſterreich bis an die Enns im Beſitze.

Durch Kaiſer Heinrichs I. des Voglers, Weisheit und Tapferkeit wurde Deutſchland i. J. 933 längere Zeit von dieſem gefährlichſten Feinde befreyet; nur unſer Mähren, Nord-Oeſterreich und das Land unter der Enns, folglich auch das Marchfeld, blieben lange noch unter dem Joche der Ungarn. Erſt nach dem großen Siege, den König Otto I. der Große, i. J. 955 über dieſelben am Lechfluſſe erfochten hatte, verſchwand die große Furcht, welche die Deutſchen bisher vor den Ungarn gehegt. Ob aber Otto das ſiegreiche Banner gleich damahls ſelbſt, vom Lechfelde bis auf unſer Steinfeld und Marchfeld, oder in die verwüſtete Gegend zwiſchen der Enns und Erlaf getragen? welchen Markgrafen er daſelbſt verordnet habe? iſt nicht auf uns gekommen. Wahrſcheinlich ward den Ungarn nur ein Theil Oeſterreichs bis an die Erlaf abgenommen, da ihnen noch Melk als Gränzfeſtung blieb. Von der Enns bis dahin war eine weite Wüſte, die unaufhörlich von Ungariſchen Horden durchſchwärmt wurde, welche von Melk aus häufige Streifzüge machten. — Doch allmählig wurden zwiſchen der Erlaf und Enns eine Menge deutſcher Coloniſten angeſiedelt, und 20 Jahre nach jener Völkerſchlacht, i. J. 975, zeigen die Paſſauer Urkunden (nach einer langen Unterbrechung) Otto's und ſeines königlichen Hauſes treuen Freund, Pfalzgrafen Burkard, Schirmvogt von Regensburg, wieder als erſten Gränzhüther der damahligen Oſtmark, der dieſe Würde ungefähr i. J. 973 erhielt.

Am linken Ufer der Donau mag bereits Markgraf Leopold I. von Babenberg, Oeſterreich bis an die March von den Ungarn befreyt haben, weil bereits Kaiſer Conrad II. zu Bamberg i. J. 1025 dem Grafen Arnold von Lambach und Wels, deſſen Gemahlinn Reginlinde, und

ſeinen Söhnen Gottfried und Adalbero, 50 königliche mansos ſchenkte, in der Grafſchaft des Markgrafen Adalberts des Siegreichen (von Babenberg) gelegen, inter villam frumanacha et inter fluvios danubium et maraha, wo ſie ſelbe immer wählen würden. (Hormayer's Archiv 1828, Nr. 19.)

Obiger Markgraf Adalbert hatte aber unausgeſetzt mit den Ungarn zu kämpfen. So überſchwemmten ſie im ſtrengen Nachwinter des J. 1041 unter ihrem Könige Aba oder Samuel wieder unſere Oſtmark, auf gewohnte Weiſe hauſend, an beyden Donau-Ufern bis an die Traſen, obſchon ſie bereits des Markgrafen Vater, Leopold der Erlauchte, i. J. 984 bis nach Ober-Pannonien zurückgedrängt hatte. Doch Adalbert und ſein Sohn Leopold, der ſtarke Ritter, warfen ſich auf die, des leichten und wohlfeilen Erfolges allzufrohen Ungarn, ſchlugen ſie in den J. 1042 und 1043 über den Marchfluß zurück, und eroberten alles Land bis an die Leitha und March.

Ungeſtört konnte daher noch nach hundert Jahren Herzog Heinrich I. Jaſomirgott in dieſen eroberten Gegenden ſchalten und walten, und gab auch wirklich i. J. 1161, als er in drey verſchiedenen Briefen die Stiftung des Schottenkloſters zu Wien beſtätigte und erweiterte, manche Gabe an Grund und Boden dazu, an der Schwechat und im Marchfelde, an der Mähriſchen und Ungariſchen Gränze. Während ihm aber von letzterer Seite Frieden und Ruhe blühte, ward er mit den Böhmen und Mährern in verdrießliche Gränz-Streitigkeiten verwickelt, und hatte daher im Auguſt 1176 einen gefährlichen Einfall des Markgrafen Conrad von Mähren in die Oeſterreichiſchen Lande zu erdulden, der, verbunden mit dem unruhigen Herzoge Sobieslav von Böhmen, und mit den Ständen der Steyermark, in den Oeſterreichiſchen Gränzen durch Feuer und Schwert betrübte Verwüſtungen anrichtete. Jaſomirgott zog ihnen über die Wiener Donaubrücken muthig entgegen; ſtürzte aber i. J. 1177 im Rückzuge gegen Wien auf einer morſchen Brücke vom Pferde, brach das Bein, und ſtarb wenige Tage darnach.

Nicht lange nach dieſes Heinrichs Tode traf unſer Oeſterreich, und nahmentlich auch das Marchfeld, eine Landplage nach der andern. Unzählige Dörfer des flachen Landes gingen i. J. 1194 in Flammen auf. Hoch überſchritten die Wäſſer ihre Ufer, ertränkten Saaten und Herden; ja Zeitbücher laſſen die Donau bey Wien viele Ortſchaften verſchlingen, und über 10,000 Menſchen dabey zu Grunde gehen. Dazu kam noch i. J. 1199 der Einfall König Emerichs von Ungarn, der gegen ſeinen nach Oeſterreich geflohenen Bruder Andreas ſtritt, Oeſterreichs Gränzen mit Feuer und Schwert verheerte, und ſich ſogar Beute zu machen erlaubte. Doch ſein königlicher Bruder, welchem Herzog Leopold VII. der Glorreiche, von Oeſterreich, ſeine Krieger anvertraute, ſchlug ihn aus dem Felde, und nöthigte ihn, Oeſterreich zu verlaſſen. — Auch der 30. May und 9. Auguſt 1210 waren noch unter dem nähmlichen Herzoge beſondere Schreckenstage für Oeſterreich. Durch ſieben Tage und Nächte hatten ſich unaufhörlich die Wäſſer des Himmels ergoſſen. Waſſerſtröme überdeckten die Weingärten und Felder mit Sand und Gerölle, die Donau überſchritt ihre Ufer, und begrub, von Krems bis an die March hinunter, mehrere Ortſchaften ſammt den unglücklichen Bewohnern in ihr Fluthengrab.

Auch unter Herzog Friedrich II. dem Streitbaren kam viel Unglück über Oeſterreich und das Marchfeld. Zerfallen war der Herzog mit König Wenzeslaus von Böhmen, Primislaus Sohn, und dieſer ſäumte nicht, i. J. 1231 jenen Theil Oeſterreichs, der ſich von den Mähriſchen Gränzen bis an die Donau erſtreckt, mit Feuer und Schwert zu verheeren. Erſt nach langen fünf Wochen, während welcher er viele Städte und Märkte bezwungen, und mit erpreßtem Raube ſich bereichert hatte, kehrte er ohne mindeſten Widerſtand in ſeine Heimath zurück. Dort wollte der kriegeriſche Friedrich ihm jedes Ungemach wieder vergelten; allein ſeine Abweſenheit machten ſich i. J. 1233 Andreas und Bela, Könige von Ungarn, aus altem Haſſe gegen den Herzog, zu Nutzen, fielen unvermuthet in Oeſterreich wie in Steyermark ein, drangen mit ſtürmender Hitze auf Dörfer und Flecken los, verbrannten

Häuſer und Höfe, entführten das Landvieh, und ermordeten unbarmherzig die Einwohner.

Nur eine einzige freudige Begebenheit blinkt in dieſen Zeiten aus der Geſchichte unſeres Marchfeldes wie ein vereinzelnter Stern unter Gewitterwolken hervor. Es war das Hochzeitsfeſt des Meißniſchen Markgrafen Heinrichs mit Herzog Friedrichs Schweſter Conſtantia, das auf dem Felde bey Stadelau (im Marchfelde) den 1. May 1234 gefeyert wurde, weil der Herzog ſolches in Wien zu begehen, wegen verdächtiger Treue der dortigen Bürger, nicht wagen wollte. Er beging es unter freyem Himmel, in prächtigen Gezelten, mit prächtigen Ritterſpielen, und unter dem Wogen einer zahlloſen Volksmenge. Verherrlichet ward dieſes Beylager durch die Gegenwart der Könige Wenzel Ottokar aus Böhmen, und der Arpaden Andreas und Bela, der Herzoge von Sachſen und Kärnthen, des in Minne- und Meiſtergeſang hochgefeyerten Landgrafen in Thüringen, der Kirchenfürſten von Salzburg und Paſſau, und der Biſchöfe von Freyſingen, Bamberg, und Seckau.

Kaum war jedoch dieſes Jahr friedlich verfloſſen, als der Herzog, durch ſeine unglückliche Luſt nach der Ungariſchen Krone, mit König Bela neuerdings in Feindſchaft gerieth. Dieſer drang daher i. J. 1235 gleich nach dem erſten Siege ſengend und mordend in Oeſterreich ein, verheerte, da er keinen Widerſtand fand, das ganze Land bis faſt an die Mauern der Hauptſtadt, und ſein frecher Soldat ſchonte weder des Alters, noch des Geſchlechtes; Einwohner mit ihrer Habe, und ganze Ortſchaften wurden abermahl ein Raub des Schwertes oder der Flammen.

Noch mehr ward die Noth des Landes geſteigert, als Friedrich der Streitbare auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1236 in die Acht erklärt wurde, und nun von allen Seiten das Ungewitter über Oeſterreich hereinbrach. Die Böhmen ſuchten und fanden ihr beſchieden Theil wieder auf dem linken Donau-Ufer, vom Nordwalde bis an die March, denn ihr König Wenzeslaus ſetzte das Land jenſeits der Donau bis nach Stadelau (noch kurz zuvor ein Schauplatz rauſchender Hoch-

zeitsfreuden) in Brand und Verwüſtung. Er würde noch weiter fortgerückt ſeyn, wenn nicht die durch dreytägige Regengüſſe ausgetretenen Flüſſe (die Donau und March) die ganze Gegend überſchwemmt, und ihn zum Rückzuge genöthiget hätten. Ihm verſprach jetzt Friedrich II. die Abtretung des ganzen linken Donau-Ufers an die Krone Böhmens; und freudig ſchloß ſich i. J. 1237 der alte Feind an ſeinen bisherigen Gegner zum Kampfe gegen die kaiſerlichen Statthalter und Reichsverweſer. Aber dieſe in ſchimmernder Ferne gezeigte Abtretung ward ſpäterhin aus manchem vollgültigen Grunde verweigert, und neuerdings drohten die Furien der Zwieſpalt losgelaſſen zu raſen. Zwar ſuchte der Herzog durch die Verlobung ſeiner Nichte Gertrud mit dem Böhmiſchen Prinzen Wladislav, dem alten Könige größere Ausſichten zu eröffnen; allein dem ungeachtet fiel der Böhmen König i. J. 1240 abermahls mit einem ſtarken Kriegsheere in Oeſterreich ein, und verheerte bis zum herannahenden Winter, der ihn zum Rückzuge nöthigte, einen beträchtlichen Theil dieſes Landes. Was ſie verſchonten, war in den folgenden Jahren 1241 und 1242 eine Beute noch grauſamerer Feinde. Die in Mähren feindlich eingefallenen Tartaren verließen nähmlich das vergebens belagerte Olmütz, und drangen nun in vollen Haufen nach Oeſterreich, allwo ſie ſich mit ihren aus Ungarn kommenden Landsleuten vereinigten, das ganze Land, ohne ſich jedoch an die Hauptſtadt zu wagen, plündernd durchſtrichen, und aller Orten die traurigſten Denkmahle ihrer Grauſamkeit hinterließen.

Nicht glücklicher ward unſer Oeſterreich, und nahmentlich das Marchfeld, nach Herzog Friedrich des Streitbaren blutigem Tode an der Leitha. Auf des Papſtes dringendes Mahnen zur Theilung der nachgelaſſenen Länder, überzog der Böhmen König im J. 1247 das wohlbekannte linke Donau-Ufer, und auch König Bela von Ungarn ſuchte ſich in dieſem und den darauffolgenden Jahren den Beſitz von Oeſterreich mit den Waffen in der Hand zu verſchaffen. Durch die Einfälle des Markgrafen Herrmann von Baden, der ſich

zum Herzoge von Oeſterreich aufwarf, zur Rache angereitzt, fiel er im Sommer 1250 mit einer ſtarken Macht in Oeſterreich ein, tödtete eine Menge Volkes, und zerſtörte weit und breit viele Schlöſſer, Dörfer und Kirchen. Es war gerade die Zeit der Ernte; die Schnitter wurden bey ihrer Arbeit überfallen, und auf das grauſamſte ermordet; Weiber und Jungfrauen wurden geſchändet, und nach vielen Mißhandlungen in die Flammen geworfen. Rauchſäulen bezeichneten ihren Weg, und die Verheerung war allgemein.

Noch grauenvoller wurde jedoch die Verwüſtung, als König Bela von Ungarn gegen den neuerwählten Herzog Ottokar i. J. 1252 zwey große Heere von Ungarn und Cumanen zu gleicher Zeit in Oeſterreich und Mähren einfallen ließ, allwo ſie beyder Länder Gränzen, ſo weit ſie mit ihren flüchtigen Streifungen reichen konnten, durch Raub, Mord und Brand verwüſteten, und viele Tauſend Menſchen, ohne Unterſchied des Standes, Geſchlechtes und Alters, theils ums Leben brachten, theils in die Gefangenſchaft fortſchleppten, und bis gegen Tulln vordrangen. Doch konnten ſie nirgends feſten Fuß gewinnen, und fanden ſich endlich genöthiget, mit ihrer zuſammengerafften Beute zurückzukehren. Doch gleich im folgenden Jahre 1253 brachen die Ungarn und Cumanen wieder hervor, überſchwemmten wie vorher ganz Oeſterreich und Mähren, ja drangen ſogar in Steyermark ein. Bela von Ungarn rückte ſelbſt mit 80,000 Mann vor Wien, ohne es jedoch bezwingen zu können; das platte Land hingegen, alſo auch das Marchfeld, war der Wuth ſeiner unbändigen Völker deſto ſtärker ausgeſetzt, und wurde durch Plündern, Morden und Brennen äußerſt verheeret. Herzog Ottokar war nicht im Stande, dem Feinde ſeines neuen Landes die Spitze zu biethen, und zog ſich daher mit ſeinen in Eile zuſammengerafften Truppen zurück nach Weikendorf, unfern der March, wo er den 20. September deſſelben Jahres ſein Lager aufſchlug.

Durch die Abtretung der Steyermark an Ungarns König hatte Ottokar ſich endlich den Frieden für Oeſterreich erkauft. Er begnügte ſich mit dem Lande ob und unter der Enns. Weil

aber der ungariſche Statthalter in Steyermark als harter Herrſcher regierte, ſo empörten ſich alle Bewohner des Landes, und huldigten Ottokarn, der deßwegen mit Bela und Stephan IV. von Ungarn in neuen Streit gerieth. Am 13. Julius 1260 kam es in der Gegend zwiſchen dem heutigen Schloßhof und Marcheck um die Steyermark zur blutigen Schlacht. Rachedürſtend ob dem Verluſte dieſes herrlichen Landes dachte der Ungarn-König nur darauf, eine Macht zu ſammeln, wie er noch nie gehabt, und damit vor Prag ſogar Geſetze vorzuſchreiben. Aber auch den Böhmen-König Ottokar umſtanden ſeine Bundesfreunde. Biſchof Bruno von Olmütz und zwey Schleſiſche Fürſten hatten mit einem Drittel der Ottokariſchen Krieger (aus Mähren und Schleſien) das flache Marchfeld beſetzet. Die Ungarn, welche jenſeits der March vor ihrem Lager ſtanden, bedrohten durch längere Zeit Ottokars Heer mit dem Uebergange, der endlich aus Mangel an Lebensmitteln, allem Anſcheine nach, ohne Schwert vor ihnen gewichen wäre, wenn ſie nicht den auf vier Tage geſchloſſenen Waffenſtillſtand gebrochen, und ſeine von dem Ufer des Fluſſes nach dem Vertrage ſich zurückziehenden Truppen verrätheriſch überfallen hätten. Ergrimmt wendete er ſich augenblicklich um, die Oeſterreicher waren den Steyerern zur Hand, und mit den Ungarn und Cumanen ſchnell im erbitterten Gefechte, die endlich gänzlich zerſprengt wurden [1]).

Die Ungarn waren jetzt auf mehrere Jahre unthätig gemacht, ſie drückten das Land nicht mehr; aber Elementar-Ereigniſſe verbreiteten noch manches Uebel über unſer Marchfeld, denn i. J. 1262 war das Land durch Uebermaß der Hitze ſo ausgetrocknet, daß man die Ernte nicht mit Sicheln, ſondern mit Händen, womit man das Getreide und andere Feldfrüchte ausriß, zu ſammeln hatte.

Kaum war dieſes Unglück vergeſſen, ſo brachen abermahls zwiſchen Ottokar und den Ungarn große Irrungen aus. Der Böhmen-König hatte viele Verwüſtungen im Ungerlande

1) Das Ausführliche dieſer merkwürdigen und folgenreichen Schlacht wird bey der Beſchreibung von Eroiſſenbrunn angeführt.

verurſachet, und dann ſein Heer, wegen Abgang der Lebensmittel, wieder heimgeführt. Als daher König Stephan durch ſeine Getreuen die Verſicherung erhielt, daß König Ottokar um Pfingſten 1271 ſeine Kriegsvölker entlaſſen habe; ſo brach er mit 30,000 Cumanen in das Marchfeld und in Mähren ein, und ſuchte den in ſeinem Königreiche erlittenen Schaden durch unbeſchränkte Räubereyen, Mordthaten und Anzündung der Orte auf dem feindlichen Lande, vielfältig wieder zu vergelten. Gleiches thaten ſie auch i. J. 1273. Bey abermahls ausgebrochenen Feindſeligkeiten, die wegen der Ermordung Herzogs Bela von Maſſovien, deſſen Tod Ottokar rächen wollte, entſtanden waren, theilten ſich die Ungarn im Januar deſſelben Jahres in verſchiedene Heere, fielen zu gleicher Zeit in Oeſterreich, Mähren und Steyermark ein, und verſetzten dieſe Länder durch ihre Räubereyen abermahls in einen unbeſchreiblichen Schaden. Graf Heinrich von Güſſing, ein Freund und Bundesbruder der Ungarn, der die Fackel des Krieges angezündet hatte, ging mit 30,000 Reitern über den Marchfluß, und erſchien in Oeſterreich, ehe noch Ottokars Kriegsheer beyſammen war. Da er gleich im erſten Anfalle die deutſchen Vortruppen über den Haufen geworfen hatte, und nichts Wichtiges ſonſt unternehmen konnte; ſo durchſtreifte er die ganze Gegend bis Laa, übte Mordthaten aus, und ließ alle Dörfer und Plätze, dahin er auf ſeinem Wege gelangte, in Brand ſtecken, um Ottokarn zu verhindern, ihm den Rückweg nach Ungarn ſtreitig zu machen. — Zu all dieſem Unglücke fielen i. J. 1275 vom Monathe May bis in den Wintermonath in ganz Oeſterreich ſo häufige Regengüſſe, daß die austretenden Bäche das flache Land mit Schlamm und Sand überdeckten. Die Donau überſchritt drey Mahl ihre Ufer, am ſchrecklichſten aber im angehenden Herbſte. Mehrere Dörfer ſanken in das wilde Gewäſſer, und alle auf dem Felde ausgebreiteten Kornfrüchte wurden, nebſt allem Heu, und vielen herumliegenden Häuſern, entweder durch den Strom weggeriſſen, oder verdorben. —

Während dieſer Tage war aber den 29. September 1273 Rudolph I. Graf von Habsburg zum Kaiſer erwählet, und am 24. October darauf zu Aachen gekrönet worden. Weil nun Ottokar, König von Böhmen und Herzog zu Oeſterreich, weder auf dem Reichstage zu Nürnberg 1274, noch auf dem zu Würzburg 1275, noch zu Augsburg erſchien, um dem neugewählten Kaiſer ſeine ſchuldige Unterwerfung zu bezeigen, und ſich wegen der Beſitznahme der dem verwaiſten Reiche heimgefallenen Herzogthümer zu verantworten; ſo ward die Reichsacht wider ihn erkannt, und endlich, weil er auch jetzt noch fruchtlos auf ſich warten ließ, i. J. 1276 er in die Oberacht erklärt, und der Krieg auf dem Reichstage zu Kempten wider ihn beſchloſſen. Der Kaiſer rückte vor Wien, und bald krönte der glücklichſte Erfolg die Waffen des Römiſchen Reiches. König Ottokar ſah während der Belagerung Wiens in der Nähe am jenſeitigen Ufer der Donau alle ernſtlichen Bewegungen des Kaiſers, und ſchloß darauf mit ihm einen gütlichen Frieden, vermög welchem er am 25. November 1276 in das kaiſerliche Lager vor Wien kam, dort feyerlich Verzicht leiſtete auf Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, die Windiſche Mark, und auf Portenau, und dann von dem Kaiſer mit Böhmen und Mähren belehnet wurde.

Ottokar hielt aber nicht lange ſein gegebenes Friedenswort, ſondern rüſtete ſich ſchon im folgenden Jahre 1277 abermahls zum Kriege. Da ſäumte Kaiſer Rudolph eben ſo wenig noch gegen Ende des Jahres alle jene Orte des jenſeits der Donau gelegenen Oeſterreichs, welche dem Könige von Böhmen zum Unterpfande des ſeinem Prinzen beſtimmten Heirathgutes waren ausgezeichnet worden, durch ſeine Kriegstruppen in Beſitz zu nehmen. Doch auch der Böhmen-König fiel mit einem anſehnlichen Kriegsheere in Oeſterreich ein, und eroberte viele befeſtigte Schlöſſer.

Den 12. Auguſt 1278 ging Kaiſer Rudolph von Wien nach Haimburg. Weil Ottokar aber bereits die befeſtigte Stadt Droſendorf in Oeſterreich erobert hatte, führte Rudolph ſein Heer ſchon am 14. Auguſt über die Donau, und bezog auf dem Marchfelde bey Marcheck ein befeſtigtes

Lager, in welchem er binnen 10 Tagen die herannahenden Steyrer, Kärnthner und Krainer, und auch die Ungariſchen Krieger erwartete. Nach ihrer Vereinigung verweilte Rudolph keinen Augenblick länger, in das freye Feld zu ziehen, und ſchlug ſein Hauptquartier am Waydenbache (bey dem heutigen Weidendorf) auf. Den 25. Auguſt hatte Kaiſer Rudolph ſein Lager unweit des Marktes Stillfried, in einer Gegend, die von dem feindlichen Lager kaum eine halbe Meile entfernt war, und ließ 8000 Ungarn und Cumanen dem Feinde entgegenſtreifen, ihn zur Schlacht zu locken. Rudolph wählte, wie er pflegte, den Freytag zur Schlacht, und rückte daher den 26. Auguſt über den Waydenbach. Nach kurzer Anrede begann um 6 Uhr Morgens das Treffen. Wo Ottokar einſt ſeinen herrlichſten Sieg über die Ungarn erfochten, da ſollte die zweyte Marchfeldſchlacht ihm den Untergarg bringen. Das Gefecht war ſehr hitzig und anfangs zweifelhaft. Der Kaiſer ſelbſt gerieth dabey in die äußerſte Lebensgefahr, da ihm ein Pferd unter dem Leibe erlegt wurde, und er mit demſelben zu Boden fiel. Es wurde ihm aber von den Seinigen ſogleich wieder auf ein neues Schlachtroß geholfen, und das Gefecht um ſo eifriger fortgeſetzt, wodurch dann endlich über das Böhmiſche Heer der vollkommenſte Sieg erfochten wurde. Vorzüglich durch die zerſtreute Fechtart der Ungarn und Cumanen geſchah es, daß die einander gegenüberſtehenden zahlreichen Heereskräfte ſich auf einem großen Raume ausbreiteten, daß in der March und im Waydenbache viele Böhmen ertranken, daß das Treffen Marcheck, das Chrutterfeld, Stillfried und Jedenſpeugen berührte, und nur darum die Angaben der Chroniken ſcheinbar von einander abweichen. In einem wildverworrenen Knäuel wurden die Böhmen ſcharenweiſe ins Waſſer gedrängt, und faſt ohne Widerſtand gewürget. Ottokar ſelbſt fiel (der Meiſten Meinung nach) durch den jungen Seyfried von Mährenberg und Bertholden Schenk von Emmerberg, denen er grimmig widerſtand, mit 17 Wunden bedeckt, im 48ſten Jahre ſeines Lebens, und im 26ſten der Herrſchaft. Seine Leiche ward auf einem Wagen nach Marcheck gebracht; von dort kam ſie nach Wien,

wo ſie inzwiſchen zuerſt zu den Schotten gebracht, und hierauf bey den Minoriten abgeſetzt wurde. Drey Tage verharrte Rudolph, nach altem Brauche, auf der Wahlſtatt, den zu erwarten, der ihm den Sieg beſtreite. Dann zog er mit den Seinen nach Miſtelbach, entließ die Ungarn, wie billig, hoch belobt und reich beſchenkt, und rückte ſodann nach Mähren.

König Ottokar war todt, und mithin geraume Zeit Frieden und Ruhe auf unſerm Marchfelde; doch günſtige Zeiten ſollten noch lange nicht walten, denn was vorher Feinde verdarben, das verwüſteten bald darauf tobende Natur-Ereigniſſe. Schon im Julius 1280 trat die Donau abermahls hoch über ihre Ufer. Ein fürchterliches Ungewitter mit Hagel und Wolkenbruch ſchwellte ſie am 2. Auguſt neuerdings dergeſtalt, daß Menſchen und Herden auf den Donau-Inſeln und Auen, und von Krems hinunter bis an die March mehrere Orte an beyden Ufern zu Grunde gingen. Eben ſo war i. J. 1316 ſolche Waſſergröße, daß viele Saaten ertränkt, die meiſten Brücken zerſtört, und ganze Dörfer mit Menſchen und Vieh fortgeriſſen wurden.

Andere Begebenheiten brachte das Jahr 1336 mit ſich. Gleich zu Anfang deſſelben eröffnete König Johann von Böhmen den Krieg gegen Oeſterreich, weil der Kaiſer ihn nicht mit Kärnthen belehnte, ſondern die Herzoge von Oeſterreich vorzog. Er verließ daher am 24. Februar ſeine Hauptſtadt, und verwüſtete, im freundſchaftlichen Bündniſſe mit Ungarn, das linke Donau-Ufer, eroberte manches Schloß und Städtchen, und ſetzte ſeinen Verheerungen erſt in den Oſterfeſttagen Gränzen. Herzog Otto der Fröhliche ſtellte ſich ihm zwar entgegen; als aber jetzt die Ungarn den Böhmen zu Hülfe eilten, da verließ er den 24. April heimlich zur Nachtzeit das Lager, und floh nach Wien, worauf auch ſein Heer ſich zerſtreute. Die Böhmen verurſachten nun im ganzen Viertel unter dem Manhartsberge großen Schaden, und legten in alle eroberten Städte und Schlöſſer ihre Beſatzungen.

Als aber der ungariſche König Ludwig ſich mit Böhmen entzweyte und dort eindringen wollte, da zogen die Böhmen von Nord-Oeſterreich ab, und auch die Ungarn entfernten ſich aus dem Marchfelde, wo ſie ſehr übel gehauſt hatten.

Der Anfang des fünfzehnten Jahrhundertes wurde, gleich frühern Jahren, abermahls durch Ueberſchwemmungen denkwürdig, die durch die Ergießungen der Donau und anderer Flüſſe entſtanden, und das ganz Tullner- und Marchfeld verheerten. Im Junius 1402 war der genannte Strom an manchen Orten wohl eine Meile breit, blieb um das Feſt der Apoſtelfürſten volle zehn Tage unverrückt in derſelben Höhe, verſchlang mehrere Dörfer, fraß weit und breit die Saaten, und veranlaßte dadurch ſolch eine Theurung, daß i. J. 1403 der Metzen nur mittlern Getreides 1 bis 7 Talente koſtete, Hafer-, Linſen- und Erbſenbrot ein Leckerbiſſen, und der Hunger eine ziemlich gemeine Todesart war.

Um dieſe Zeit ſtritten ſich Jodok und Prokop von Mähren um das Mähriſche Markgrafthum, wodurch abermahls das Marchfeld leiden mußte. Um ſich nähmlich gegen den Bruder zu ſichern, hatte ſich Prokop i. J. 1404 der Stadt Znaim mit den Waffen bemeiſtert, und zog dann, um es gewiſſer zu behaupten, die berühmten Fauſtritter und Räuberhäuptlinge Johann Sockoll, Hyneck Goldſteinsky, Albert von Vettau und Heinrich Dirnteufel an ſich, die das Land ringsum in Contribution ſetzten, auch Oeſterreich beunruhigten, im nördlichen Theile deſſelben viele Gräuel verübten, und überkühn ſogar bis vor Wiens Thore ſtreiften.

Eben ſo kam auch i. J. 1441 während der Unruhen, die König Ladislaus Vormundſchaft im Lande erweckte, unſer Marchfeld wieder in traurige Lagen. Die Räuberfürſten Ludwenko und Pankraz von Galicz errichteten im Marchfelde einen förmlichen Räuberſtaat, empfingen Huldigungseide, übten ein heimliches Gericht, ſchrieben Steuern und Abgaben aus, die weit richtiger als die landesfürſtlichen eingetrieben wurden, und gaben auf 11 Meilen in der Runde

alles fremde Gut den Meiſtbiethenden zu Lehen, ohne über ſich einen Herrn zu erkennen. Sieben volle Jahre dauerte dieß Unweſen, das nicht nur den Bürgern und Bauern auf dem Lande, ſondern ſelbſt der Hauptſtadt bedeutenden Schaden zufügte, indem die Zugänge nach Wien und der Umgegend, dieſer Räuber wegen, ſo unſicher wurden, daß ſelbſt die Wiener nicht mehr füglich ihre Weingärten beſuchen und bearbeiten konnten. Kaiſer Friedrich IV. vermochte nicht ſolch ungeheure Schmach durch die Waffen von der Erde zu tilgen, ſondern er kaufte den Frieden von dieſen Räuber-Häuptlingen um 4000 Goldgulden.

Nicht minder litt das Marchfeld durch die Feindſeligkeiten der Wiener gegen ihren Herrn und Kaiſer Friedrich IV. Graf Ulrich von Cilly und Ulrich Eizinger ſahen ſich das kaiſerliche Schloß Ort zur Belagerung aus, da ſie deſſelben bey der kleinen Beſatzung von 60 Mann leicht habhaft zu werden vermeinten. Eizinger zog daher i. J. 1452 von Wien, mit einigen Hülfsvölkern des Cillyers dahin, und umzingelte das Schloß, welches mit Mauern und Graben umgeben war. Acht Tage dauerte die Belagerung, und obſchon ein Theil der Mauern in Trümmern lag, wollten doch die beyden Commandanten des Schloſſes, Mittendorfer und Aſpan, von keiner Uebergabe hören. Eizinger ließ alſo ſo lange ſtürmen, bis ſich ſeine Truppen des Platzes endlich bemeiſterten; dann ließ er das Schloß plündern, anzünden und zerſtören. Dieſen Schimpf zu rächen, fiel nun Rudiger von Stahremberg, Anführer der kaiſerlichen Truppen, und in dieſen Zeitläuften des Kaiſers thätigſter Freund, der Wiener aber ſchlimmſte Geißel, auf dem linken Donau-Ufer über ein Schloß dieſer Verbündeten her, eroberte es, ließ es plündern, und führte viele, die ſich dahin geflüchtet hatten, gefangen hinweg. Dann hielt er das ganze linke Donau-Ufer in Gehorſam, und beſchäftigte des aufgeregten Volkes Einbildung durch manches überkühne und vielleicht eben darum gelungene Wagniß. Während der verwegenen Sicherheit, die den Wienern jene oben erwähnte Erſtürmung des mit ſeltener Tapferkeit vertheidigten Schloſſes Ort einflößte, erſchien er auf auf einmahl verwüſtend und

mordend an der großen Donaubrücke, verheerte rundum alle Dörfer und Felder, machte viele Gefangene, griff die Brückenſchanze, den ſogenannten Tabor an, und konnte erſt nach mehrſtündigem Kampfe mit ſeinem verwegenen Häuflein von der Brücke abgetrieben werden, um nicht nach Wien zu kommen.

Dieß waren Lärmzeichen für's ganze Land, denen, leider! bald mehrere folgten. Ludwenko, der ſchon genannte Räuberhauptmann, hatte noch immer, trotz des von Friedrich erkauften Friedens, ſeine Verſchanzungen im Marchfelde, und fügte den Bewohnern ſchon lange ungeſtraft himmelſchreyenden Schaden zu. Herzog Albrecht VI., des Kaiſers Bruder, zog daher i. J. 1458 mit einigen Landherren und den Wienern gegen dieſen berüchtigten Räuber. Er ward überwältigt, ſeine Verſchanzungen erſtürmt, bey 400 Räuber gefangen genommen, nach Wien geführt, 250 aus ihnen in der Oſterwoche aufgehängt, die übrigen aber im Gefängniſſe dem elendeſten Tode Preis gegeben.

Noch im nähmlichen Jahre litt das Marchfeld auch durch die Böhmen, die wegen der Befreyung des dem Herzoge Albrecht VI. verdächtig gewordenen Eitzingers, Anfangs Auguſt in Oeſterreich einfielen. Von Krems zog nähmlich das böhmiſche Heer abwärts der Donau, zündete Pillichsdorf, Wolkersdorf und Ulrichskirchen an, und lagerte ſich verwüſtend im Marchfelde bey Aſparn an der Donau. Erſt die Zuſammenkunft Friedrichs und König Georgs von Böhmen zwiſchen der großen und mittleren Donaubrücke, brachte am 25. September Frieden und Ruhe dem viel geängſtigten Lande.

Ungeachtet deſſen dauerten die einzelnen Fehden der Landesedlen gegen die Böhmen und Mährer noch lange fort, denn die unmenſchlichen Grauſamkeiten derſelben brachten die auf dem linken Donau-Ufer begüterten Edlen dahin, daß ſie ihre ausgeplünderten Unterthanen aufbothen, in Mähren einfielen, und Gleiches mit Gleichem vergalten. Beſonders thaten dieß Johann und Heinrich von Liechtenſtein, weil auch ihnen in Feldsberg und Miſtelbach kein Haus verſchont geblieben.

Noch ein Mahl erhob der Räuberhauptmann Ludwenko ſein trotzig Haupt, baute ſich i. J. 1459 an der March zwey große Schanzen, und beraubte die ganze Gegend des herumliegenden Marchfeldes. Der Kaiſer verordnete das Aufgeboth im ganzen Lande; eine Schanze wurde erobert, die andere ergab ſich. Viele Räuber entrannen jedoch, und nur 200 wurden wieder nach Wien gebracht.

Dem ungeachtet war für unſer Marchfeld noch keine Zeit des Friedens erſchienen, denn ein neuer Feind trieb gleich im folgenden Jahre alldort ſein Unweſen, und dieſer war Conrad Fronauer. Sein Bruder Gerhard hatte nähmlich vom Kaiſer Friedrich das Schloß Ort in Verwahrung bekommen, ſtellte ſich aber, als ob er ſelbes erkauft hätte, um dadurch den Grafen von Cilly zu hindern, ſelbes als Eigenthum des jungen Königs Ladislaus zu erklären. Viele Jahre verwaltete er nun dieſes Schloß zum Beſten des Kaiſers, verlor aber gerade im oben angeführten Kampfe gegen Ludwenko ſein Leben. Sein Bruder und Erbe Conrad wollte jetzt von dem geheimen Vertrage Gerhards mit Friedrichen nichts wiſſen, behielt, als der Kaiſer, als Landesherr, i. J. 1460 das Schloß forderte, ſelbes für ſich, und verſchanzte ſich ſogar in deſſen Mauern. Vergebens both Friedrich ihm dafür Geld; Conrad verwarf alle Bedingniſſe, und erſchien nicht einmahl vor Gericht, obſchon er drey Mahl gefordert wurde. Die Richter ſprachen alſo dem Kaiſer das Schloß zu, und weil Conrad immer noch die Herausgabe verweigerte, wurde Ort belagert und baldigſt erobert. — Unvorſichtiger Weiſe ließ man nur eine geringe Beſatzung im eroberten Schloſſe, daher ſammelte Fronauer eiligſt wieder böhmiſche Söldner, überrumpelte und eroberte das ihm kurz vorher entriſſene Ort mit leichter Mühe, verwandelte die nahe Kirche in eine Feſtung, und umgab ſie mit Wall und mit Gräben. Weil der Kaiſer nicht mit Macht gegen ihn auftrat, trieb er ſein Unweſen immer weiter, errichtete gleich den einſtigen Räubern einen Staat im Staate, ſchrieb ringsum Steuern aus, verſchaffte ſich einen großen Anhang von Mißvergnügten, und machte ſich zuförderſt Wien zinsbar, indem er ſich aller Ueberfuhrten über die Donau bemächtigte,

an der Brücke, ja an allen Landungsplätzen, ſogenannte Tabors aufwarf, und von jedem Wagen und Schiff hohe Abgaben nahm. Dazu kam noch i. J. 1462 der Vortrab des böhmiſchen Heeres, der unter Anführung des Prinz Victorin, zur Befreyung des Kaiſers aus ſeiner von den Wienern belagerten Burg, durch das Marchfeld nach Ort zog, um dort über die Donau, und dann gegen Wien vorzurücken.

Kaum ließen dergleichen Drangſale in ihren bitteren Folgen nur etwas nach, ſo folgten ihnen in kurzer Zeit abermahls neue. — Im Jahre 1464 ſchwoll die Donau ſo hoch, daß die Lobau und die übrigen Inſeln und Auen ganz unter Waſſer ſtanden, und kaum die höchſten Bäume aus der Fluth hervorragten. — Anno 1490 wiederhohlte ſich dieſes Unglück, indem die Donau ihre Wogen ſo weit über ihre Ufer wälzte, daß ſeit mehr als einem halben Jahrhundert ähnliches Unheil hier nimmer erhöret war. — Auch i. J. 1501 am Mariä-Himmelfahrts-Abend wurden im Tullnerboden und Marchfelde mehrere Ortſchaften für immer von den tobenden Wellen der Donau verſchlungen.

Dazu kamen noch die kriegeriſchen Einfälle der Ungarn, deren Feldhauptmann Zelene ſchon i. J. 1480 das ganze Viertel unter dem Manhartsberge verheerend durchſtreifte, und bis gegen Zwettel zog. Ihm folgte i. J. 1485 Ungarns König Mathias Corvinus ſelbſt, der zur Belagerung von Wien, über Korneuburg und Kloſterneuburg, durch das Marchfeld kam, und nach eroberter Hauptſtadt, bis zu ſeinem Tode, im J. 1490, der Beherrſcher unſeres Vaterlandes verblieb.

Das ſechzehnte Jahrhundert brachte durch neue Feinde neues Verderben unſerm Marchfelde. Die Türken drangen unaufhaltbar in Oeſterreich vor, und rüſteten ſich bereits zur ſtürmenden Einnahme Wiens. Da eilte i. J. 1529 zur Vertheidigung der Hauptſtadt gegen Suleymans Truppen, eine auserleſene Heerſäule aus Ober-Ungarn über Tyrnau und Preßburg durchs Marchfeld herauf, an ihrer Spitze derjenige,

dem Kaiſer Ferdinand I. in ſo großer Noth die letzte und wichtigſte Vormauer des geſammten deutſchen Vaterlandes vertraut hatte, Graf Niklas Salm, oberſter Feldhauptmann der öſterreichiſchen Lande. — Bald nach ihm ſetzten auch türkiſche Tſchaikiſten bey Haimburg über die Donau, verbrannten das dem alten Salm gehörige Schloß Ort, und gedachten, bey ihrer Uebermacht, mit ſtarken Truppen auf beyden Ufern zugleich heranzuziehen, und Wien von allen Seiten einzuſchließen. Aber der Held Salm kam bald, ſein zerſtörtes Eigenthum zu rächen, indem er Alles, was herüber im Marchfelde war, niederhieb, oder in die Donau warf, den Türken einen zweyten Verſuch dieſer Art verleidete, und die wichtige Verbindung mit dem nördlichen Ufer noch durch geraume Zeit ſicherte. — Bey dem endlich erfolgten Rückzuge der Türken, am 14. October, ließ der tödtlich verwundete Salm die meiſte Reiterey, und was er von leichten Truppen hatte, bey der Lobau ins Marchfeld überſetzen, und folgte ſelbſt in einer Sänfte, des Willens, Gran, vielleicht auch Ofen, noch vor dem Feinde zu erreichen. Aber bald wurden die Schmerzen der empfangenen Wunde unleidlich, die Anzeichen bedenklich. Man mußte eilen, ſein nahes Schloß Marcheck zu erreichen. Noch bewahrt der Salmhof alldort bis auf den heutigen Tag ſein theures Gedächtniß, wo er am 4. May 1530 den letzten Kampf des Lebens endete.

Von jetzt an theilte das Marchfeld meiſtens gemeinſchaftlich mit dem übrigen Oeſterreich all' die herben Schickſale, die die wiederhohlten Einfälle der Türken und Ungarn, und endlich auch die Kriege mit den Schweden, unſeren Vorältern bereiteten, und wobey ſelbſt die Vertheidigungsanſtalten befreundeter Krieger ganzen Strecken unſeres Landes bedeutendes Weh zufügten. — So breitete ſich i. J. 1532, als Michal Oglu mit ſeinen türkiſchen Schaaren durch die Steyermark wirklich bis Mariazell und an die Enns kam, ein herrliches und zahlreiches Kriegsheer von Krems und Korneuburg über das Marchfeld aus, und Pfalzgraf Friedrich überſetzte mit einer anſehnlichen Schaar desſelben die Donau.

Anfangs des ſiebzehnten Jahrhunderts, als Belgiojoſo's Härte in dem Bruderzwiſte Rudolphs II. und Mathias ganz Ober-Ungarn aufſtachelte, und es in die Arme des mächtigen Stephan Botskay, des neugewählten Fürſten von Siebenbürgen, ſchleuderte: da brachte dieſer auf einmahl das halbe Reich in die Waffen, überſchwemmte den Hradiſcher- und Brünner-Kreis, und erſchien, um 1606, das Marchfeld verwüſtend, an den Wiener Donaubrücken, aber auch von der Leytha und Fiſcha her, im Angeſichte der Kaiſerſtadt.

Anno 1645 ſollte das Marchfeld auch der Schweden Kriegsgebrauch erfahren, und ſie als Feinde kennen lernen. Torſtenſon, der Schweden Feldherr, mußte nähmlich die Belagerung Brünns aufheben, und bezog wieder ſein altes Hauptquartier Miſtelbach. Von dort aus beſchränkte er ſeine ganze Heerfahrt darauf, den Generalmajor Wittenberg mit 3000 Pferden bis an Wiens Donaubrücken vorzuſchicken, die Veſte Kreutzenſtein bey Korneuburg zu ſprengen, das Schloß Ort rein auszuplündern, dann aber ſich hinter Ollmütz zu ziehen.

Nochmahls ſollte Unter-Oeſterreich auch vor den Türken erbeben. Schon um das Jahr 1678 trat der junge Emmerich Tököly an die Spitze der mißvergnügten Ungarn, ſiegte in Verbindung der Türken, in mehreren Treffen über die Feldherrn Kaiſer Leopolds I., und ließ ſeine Tartaren-Horden bis vor Neuſtadt und ins Marchfeld, ja bis tief ins Mähren ſtreifen. Ihm folgten i. J. 1683 die Moslemins ſelbſt, und Carln, Herzogen von Lothringen, öſterreichiſchem Feldherrn, blieb bey ihrem Vordringen gegen Wien kein anderer Entſchluß, als das ganze Fußvolk über Komorn durch die Inſel Schütt nach Preßburg, und durch das Marchfeld nach Wien heraufzuſchicken, mit der Reiterey aber über Wieſelburg gegen Haimburg heraufzuziehen. Den Tököly, der ſeine Streif-Parteyen ſchon über Nikolsburg und Straßnitz gegen Brünn und Auſterlitz vorgeſchoben hatte, hatte er bey Preßburg raſch angegriffen und geſchlagen. Ein Gleiches

widerfuhr dem Großwardeiner Paſcha bey Stammersdorf, der dann ſengend und brennend ſeine Truppen durch das Marchfeld flüchtete.

Zum letzten Mahle beunruhigten die Ungarn unſer Marchfeld i. J. 1703, als verwüſtende Streif-Parteyen des Rakoczy im Marchfelde, wie an der Fiſcha, bis ins Badner-Gebirge hinein, feindlich erſchienen.

In dieſem ganzen langen Zeitraume, in welchem Ungarn, Türken und Schweden ſo vieles Unheil dem Marchfelde zufügten, hatte die Donau nur ein Mahl, und zwar i. J. 1615, Angſt und Schrecken verbreitet, als ſie bey Tuttendorf verheerend in das Marchfeld einbrach, und Wien der ganzen Waſſerzufuhr beraubt hätte, wenn man ſie nicht mit der angeſtrengteſten Mühe eilends in das alte Bett zurückgedrängt hätte.

Erſt i. J. 1784 hatte der ſtehengebliebene Eisgang der Donau abermahls eine hohe Ueberſchwemmung verurſachet, und nur durch den endlich erfolgten Durchbruch alle, im Marchfelde gelegenen Ortſchaften vom Waſſer befreyet. — Jetzt folgte i. J. 1787 aber gleich eine zweyte Waſſergefahr. Die Donau zerſtörte den Hubertiſchen Sporn bey der ſogenannten Schwarzenlacke, brach den Damm bey Jedleſee durch, und ergoß ſich, alles überſchwemmend, durch das ganze Marchfeld bis Eckartsau. — Auch i. J. 1799 verſtopfte am Ende Februars, bey eintretendem Thauwetter, das häufige Eis den Ablauf des Waſſers ſo ſehr, daß nebſt den Vorſtädten Wiens, auch viele Ortſchaften im Marchfelde von der Donau überſchwemmt wurden. Ein Fall, der ſich auch in dieſem Jahrhunderte bereits einige Mahl wiederhohlte.

Doch wichtigere Begebenheiten ſollten dieß 19te Jahrhundert bezeichnen, und unſer Marchfeld zum Schauplatze entſcheidender Treffen umſtalten; denn gleichwie im 13ten Jahrhunderte Ungarn und Böhmen des Marchfeldes Fruchtboden mit ihrem Blute beſpritzten, ſo mußten jetzt Oeſterreicher und Franken, in lange blutige Kriege verflochten, nach

hartem Kampfe, dieſes oft ſchon gewählte Schlachtfeld mit unzähligen Leichen bedecken. Dazu ward das Jahr 1809 von der göttlichen Vorſehung beſtimmt [1]).

Die Franzoſen hatten bereits mit der Eroberung Wiens ihren dießjährigen Feldzug gekrönt, und wollten nun auch des jenſeitigen, von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzoge Carl von Oeſterreich muthig vertheidigten Landſtriches, ſich feindlich bemächtigen. Da ſtellte am 21. May (dem Pfingſtſonntage) mit Tagesanbruch der Erzherzog Generaliſſimus das ganze Heer, 75,000 Mann mit 288 Kanonen, in zwey Treffen in Schlachtordnung, und um 3 Uhr begann der furchtbare Kanonendonner. Die Oeſterreicher hatten den Angriff auf die, aus der Lobau ins Marchfeld dringenden und an die beyden Dörfer Aſparn und Eßling geſtützten Franzoſen mit einer Zuverſicht unternommen, die bewundernswerth war. — Aſparn wurde mehr als zehn Mahl erſtürmt, wieder verloren, wieder gewonnen. Die Kirche und der Kirchhof, der Thurm, einzelne Böden und Keller, einzelne Bäume, ja verrammelte Wägen und Pflüge waren der Gegenſtand eigener erbitterter Treffen. 3000 Küraſſe von jenen 12 auserleſenen Küraſſier-Regimentern, die das ganze zweyte Mitteltreffen der Franzoſen bildeten, wurden auf dem Schlachtfelde geſammelt. Um Eßling und ſeinen Speicher, dieſe für des Feindes Rückzug ſo äußerſt wichtigen Puncte, war ein neuer Kampf der Verzweiflung. Er wurde es um ſo mehr, als am 22. May, dem zweyten Tage dieſes Treffens, der Erzherzog durch brennende Fahrzeuge, und mit Steinen beladene Flöſſe des Feindes Brücke in die Lobau hatte durchbrechen laſſen, wodurch die Franken nur auf dieſe Inſel, und auf den ſchon ſo gut als verlorenen ſchmalen Schlachtboden auf dem Marchfelde, eingeengt wurden. — Der Oeſterreicher Feuer auf einem ſo beſchränkten Schlachtfelde, wo alle Batterien ſich kreuzten, raſete grauſam in den Reihen des noch immer unerſchütterlichen Feindes. Die öſterreichiſchen Generäle drängten ſich allerwärts an die Spitze der Truppen. . Der Erzherzog ſelbſt ergriff die Fahne von

---

1) Nach Baron v. Hormayr's Geſchichte Wiens ıc.

Zach, und flog überall hin, wo die Gefahr am dringendſten ſchien. — Des Abends ſaß Napoleon, den Kopf in beyden Händen, lange auf einem Baumſtamme, hörte unbeweglich und unempfindlich die Verwünſchungen und den Hohn ſeiner von Eßling herüberkommenden Soldaten, und fuhr dann in einem Nachen nach Ebersdorf zurück. 11,000 Todte, unter ihnen der Marſchall Lannes, Herzog von Montebello, und über 5000 Verwundete, lagen auf dem Schlachtfelde; über 29,000 Bleſſirte befanden ſich in Wien in 20 Spitälern. Nur 3 Kanonen, nur 2600 Gefangene verlor der Feind. Doch auch die ſiegenden Oeſterreicher hatten 4100 Todte und gegen 16,000 Verwundete. — Die Lobau war mit feindlichen Truppen, mit Verwundeten, mit Pferden, mit Geſchütz und Gepäck in der feindſeligſtrn Unordnung überſäet.

Dieſer Sieg hatte die Feinde von dem linken Donau-Ufer glücklich wieder entfernt. Doch ſchon den 4. Julius machte derſelbe mit verſtärkter Kraft den zweyten Verſuch, ſich auf dem Marchfelde feſtzuſetzen und auszubreiten. — Am Abende des erwähnten Tages ſetzte nähmlich ein Theil des Oudinot'ſchen Heeres unter einem fürchterlichen Feuer bey Mühlleiten, unterhalb Stadt-Enzersdorf, über die Donau. Dadurch bereits in der linken Flanke der Oeſterreicher, nahm der Feind am 5. Julius Morgens die unbedeutenden Feldverſchanzungen zwiſchen Eßling und Enzersdorf, und erſtürmte dieſe letztere Stadt. Napoleon entfaltete nun in unabſehbaren Linien eine Heeresmacht von 150,000 Mann mit 600 Kanonen. Die Oeſterreicher zählten etwas über 100,000 Mann und 400 Kanonen. Bald zeigte ſich des Feindes Hauptabſicht, das Centrum bey Deutſch-Wagram hinter dem Rußbach zu durchbrechen, aber ſeine Angriffe wurden zu Schanden. Dieſen blutigen Tag beſchloß der mit ungeheurem Verluſte unternommene Angriff der Sachſen auf Wagram, unter Anführung Bernadotte's. — Auch noch am 6. Julius mißlangen mehrere Angriffe auf den Mittelpunct der Oeſterreicher, und es waren Augenblicke, in denen Napoleon ſelbſt die Schlacht verloren glaubte; allein die Umgehung des linken Flügels der Oeſterreicher, der vorher auf dem Thurme

und auf den Höhen von Markgraf-Neuſiedel Wunder der Tapferkeit gethan, entſchied Nachmittags den Verluſt dieſer Hauptſchlacht. Die öſterreichiſche Hauptmacht, von Ungarn und Mähren abgeſchnitten, verließ den Kampfplatz auf der böhmiſchen Straße, und zog über Stockerau und Hollabrunn gegen Znaim, Fürſt Roſenberg mit dem linken Flügel nach Brünn und Ollmütz.

Vom Anfange der Schlacht bis 12. Julius, während welchen Tagen unausgeſetzt kleine Scharmützel vorfielen, zählten die Oeſterreicher 5000 Todte, worunter 4 Generäle, 18,000 Verwundete, worunter der Erzherzog Generaliſſimus ſelbſt, und 10 Generäle, dann 7500 Gefangene. Der Feind hatte 12,000 Todte, 7000 Gefangene, und 45,000 Verwundete, unter dieſen 10 ſeiner Marſchälle. Duprat und der berühmte Reitergeneral Laſalle waren im Kampfe geblieben.

Von dieſem unglücklichen Tage an waren die Franken auch Meiſter des linken Ufers, das ſie nun auf alle mögliche Weiſe zu befeſtigen ſuchten. Die Taborbrücke und deren Brückenköpfe waren bereits am 13. Julius vollendet, und am Spitz mehrere der ſchönſten Häuſer geſchleift. In den beyden Lagern am Spitz waren zu den Baraken alle Breter von Planken, Scheuern und Zäunen, ja die Fenſterläden und Thüren der ganzen Nachbarſchaft weggenommen, und das arme Marchfeld auch des kleinen Reſtes ſeiner verſchont gebliebenen Hütten beraubt.

Nur langſam konnte ſich daher daſſelbe von dieſen Schrecknißen und ſolchen Verwüſtungen erhohlen. Erſt die ſiegreich erkämpfte Ruhe und die Segnungen eines langen Friedens, hoben allmählich wieder die Bewohner des Marchfeldes aus ihrem Unglücke empor, und emſig und froh bearbeitet der Landmann nun abermahl den dankbaren Marchboden, der ihm, der benachbarten Kaiſerſtadt und dem größten Theile unſeres glücklichen Oeſterreichs zur reichlichen Kornkammer dienet.

Nachträgliche Bemerkungen

zum Decanate am Michaelsberge [1]).

Zur Geſchichte der Veſte Kreutzenſtein.

Seite 122.

Den 19. November 1568 verkaufte Ecko Graf zu Salm, mit Vorbehalt der Wiedereinlöſung für ſich und ſeine Erben, die Veſte und Herrſchaft Kreutzenſtein an Johann Bapt. Freyherrn von Weber zu Biſamberg. (K. K. Lehen-Archiv.)

Zur Geſchichte der Pfarre Stetten.

Seite 131.

Zu den neueſten Begebenheiten in dieſem Dorfe gehört jener Brand, der den 28. März 1828 Abends um 5 Uhr in dem Hauſe Nr. 70 allhier entſtand, und durch heftigen Wind genährt, ſo ſchnell um ſich griff, daß in Zeit einer halben Stunde 11 Häuſer, 11 Scheuern und 15 Preßhäuſer in vollen Flammen ſtanden. Durch die löbl. Feuer-Aſſekuranz entſchädiget und unterſtützt, erhohlte ſich der Ort wieder nach einem kurzen Zeitraume.

Zur Geſchichte von Biſamberg.

Seite 137.

Den 30. September 1661 um 2 Uhr Morgens entſtand in Biſamberg eine Feuersbrunſt, wodurch nebſt 5 Häuſern, auch das Schloß des Grafen von Traun eingeäſchert wurde. (Stifts-Decanats-Notaten.)

---

1) Mittheilungen des Herrn Stifts-Archivar Engelbert Stoy, von Kloſterneuburg.

Zur Geſchichte der Stadt Korneuburg.

Seite 167 und 171.

Den 30. Auguſt 1633 wurde um 1 Uhr Nachmittags ein großer Theil von Korneuburg durch eine Feuersbrunſt verheeret. (Docum. hist. in Arch. Claust.) Gleiches Schickſal hatte dieſe Stadt den 2. May 1828 um 4 Uhr Nachmittags, da bey einem heftigen Sturmwinde 15 Häuſer und Scheuern zwiſchen dem Wiener und Schiffthore durch Feuer zerſtört wurden.

Seite 170.

Nach den Worten: wenigſtens theilweiſe, iſt einzuſchalten: auch der Getreidemarkt-Prozeß mit den Stockerauern wurde unterm 21. April 1747 von der Kaiſerinn Maria Thereſia aufs neue zu ihren Gunſten entſchieden; und ſo geſchah es ꝛc.

Zur Geſchichte der Pfarre Korneuburg.

Seite 189.

Der i. J. 1626 veranlaßte Reformations- und Unions-Contract iſt der noch gegenwärtig beſtehende, indem die früheren oder ſpäteren Uebereinkünfte nur vorübergehend, und auf eine beſtimmte Zahl von Jahren beſchränkt waren, innerhalb welcher der Stadt ein bedeutender Theil des ausbedungenen Deputates, wegen der ſchwediſchen, nach der Hand auch wegen der türkiſchen Invaſion, von Seite des Stiftes Kloſterneuburg nachgeſehen wurde.

Zur Geſchichte der Capellen und Beneficien in Korneuburg.

Seite 200.

König Ottokar von Böhmen erklärte als Herzog von Oeſterreich durch eine eigene Urkunde, daß der Schutz der Güter zu Rohrbach, die zur Capelle des heil. Johann Baptiſta zu Korneuburg gehören, keineswegs dem Burggrafen zu Griſchenſtein (Kreutzenſtein), ſondern nur allein dem Landesfürſten zuſtehe. Es kömmt hier noch anzumerken, daß Rauch (Geſch. Oeſterreichs 3. B. S. 209) irrig unter der landesfürſtlichen Capelle in Nivenburg die Johanns-

Capelle in Korneuburg angenommen, indem unter dieſem Nahmen die Capelle des heil. Johann des Täufers aus Marmor in der oberen Stadt zu Kloſterneuburg zu verſtehen iſt, wie auch Fiſcher (Geſch. von Kloſterneuburg, 1. Abth. S. 364, und 2. Abth. S. 243) und Gaheis (Wand. und Spazierf. 5. Bändchen, S. 179), der ſeine Nachrichten über Kloſterneuburg aus dem dortigen Archive erhielt, anführen.

Seite 209.

Nicht lange dauerte die ruhige Benützung der entſprechender verwendeten Beneficien, denn ſchon i. J. 1580 überreichte die Stadtbürgerſchaft dem Erzherzog Erneſt, rückſichtlich der vom Kaiſer Rudolph II. i. J. 1579 beſtätigten Vereinigungs-Urkunde, eine förmliche Proteſtation, in welcher ſie ſich darauf berief, daß ſie einerſeits Patron der meiſten Beneficien, anderſeits auch Patron der Stadtpfarrkirche ſey, welche letztere jedoch bey der Vertheilung der eingezogenen Beneficien-Güter gar nicht bedacht worden wäre, während doch die Pfarre ſelbſt, deren Lehensherr der Propſt von Kloſterneuburg iſt, zu ſehr begünſtiget wurde. Nach langem Rechtsſtreite kam es dann zu dem ſchon Seite 190 angeführten Unions-Contract, laut welchem das Stift und die Pfarre, rückſichtlich der Vergangenheit, mit einer Geldſumme entſchädiget wurden.

Seite 210.

Das fromme Legat des genannten Mathias Obel zur hieſigen Schule iſt eigentlich eine Margaretha Schedliſche Stiftung, und wurde gleich den übrigen i. J. 1776 dem Korneuburger Haupt-Schulfonde zur Verbeſſerung gegen dem übergeben, daß die geſtifteten Meſſen von demſelben einem jeweiligen hieſigen Stadtpfarrer gezahlt werden.

Nachträge.

Zur Localie Würnitz.

Seite 86.

Als hier der Proteſtantismus die Oberhand erhielt, retteten ſich die wenigen Katholiken zur Seelſorge der Pfarre Groß-Rußbach. — Um 1659 finden wir aber Würnitz unter der Obhuth der Pfarrherrn von Schleinbach, die erſt i. J. 1695 dieſen Ort wieder an Groß-Rußbach abgetreten zu haben ſcheinen, da bis 1771 alle einzelnen Seelſorger von Würnitz, nur Vicarien der letztern Pfarre waren, und dieſe erſt i. J. 1746 abgeſonderte Pfarr-Protokolle aufs neue zu führen anfingen. (Conſiſtorial-Acten von Schleinbach.)

Zu Atzerſtorf in der Pfarre Leobendorf.

Seite 105.

Um das Jahr 1380 verkauften Andreas von Lichtenſtein, und ſeine Hausfrau, dem Friedrich von Wobardt, Land-Commenthuren des deutſchen Ordens in Oeſterreich und Steyermark, und den Brüdern des deutſchen Hauſes zu Wien, etliche Gülten auf behauſten Gütern und auf Ueberländgründen, darunter ſich auch das Dorf Erzleinſtorff (von den Benachbarten: Azerſtorff oder Azelſtorff genannt) befunden hatte. Dieſe deutſchen Herren verkauften jedoch um 1402, mit Bewilligung Herzog Albrechts IV. die nähmlichen Güter und Gülten dem Dom-Capitel bey St. Stephan in Wien, welchem noch i. J. 1598 der damahlige Beſitzer von Kreuzenſtein, Herr Schitter, von 20 Joch, und der Pfarrer von Leobendorf von 7 Joch Aeckern (die einſt zu dem damahls ſchon verödeten Dorfe Erzleinſtorff gehörig geweſen) den jährlichen Dienſt abreichen mußten. — Die übrigen Joche haben aber, da ſich das Dom-Capitel längere Zeit darum nicht angenommen,

theils die Leobendorfer, theils andere an ſich gezogen, und ſich damit entweder von dem Pfarrer zu Leobendorf oder auf dem Schloſſe Kreuzenſtein an die Gewähr ſchreiben laſſen. — Den Zehent dieſer Aecker (oberhalb dem Mühlwege in Drenkhenſchueh) bezog damahls der Stadtpfarrer zu Korneuburg. (Aus dem Kloſterneuburgiſchen Stifts-Archiv.)

Zur Pfarre Leobendorf.

Seite 106.

Bevor noch Oeſterreichs Landesfürſten dieſe Pfarre Propſt Heinrichen von Schweinböck zu Waldhauſen verliehen, hatte bereits Ottokar, König von Böhmen und Herzog von Oeſterreich, mit Genehmigung ſeiner Gemahlinn Margaretha und vieler öſterreichiſchen Edlen, i. J. 1260 die Kirche in Leybendorf, am Fuße des Berges Greyzenſtain in Oeſterreich, nebſt dem dazu gehörigen Patronats-Rechte, dem Meiſter und Brüdern des deutſchen Ordens gegeben, und dieſe, durch Brudern Heinrich von Merswand, ſich dieſes Patronat der Kirche in Leybendorf i. J. 1263 durch Otto von Lonsdorf, Biſchofen zu Paſſau, für ihren Orden beſtätigen laſſen. (Duellius hist. Ord. Equitum Teutonicorum. Part. III. Cap. II., pag. 55, num. VI. et VIII.) [1]). Erſt als nach wenig Jahren dieſe Pfarre durch unbekannte Zufälle wieder in die Hände der Landesfürſten zurückkehrte, konnten dieſe zwiſchen den Jahren 1390 und 1413 ſelbe an das Stift Waldhauſen verleihen.

Zu Tuttenhof in der Pfarre Korneuburg.

Seite 226.

Schon i. J. 1512 war der Meierhof zu Tuttendorff (jetzt Tuttenhof) zuſammen gebauet. Vormahls waren hier zwey behauſte Güter, die Propſt Jacob I. von Kloſterneuburg (1485—1509) ſammt den dabey liegenden Gärten er-

---

[1]) Die beyden Original-Urkunden befinden ſich noch in dem Ordens-Archive zu Wien.

kauft, eingefangen, und zu obigem Zwecke verwendet hatte. Eines dieſer Güter kaufte er i. J. 1504 von Margaretha, Peter Weinpergers hinterlaſſenen Witwe, das andere i. J. 1505 von Georgen Katzpeckha und Anna ſeiner Hausfrau. Mit dieſer Beſitzung wurden dann auch alle Gründe jenes Hofes vereiniget, der einſt in dem benachbarten Hofen gelegen, i. J. 1512 aber ſchon öde war.

Ueberſicht

der im erſten Bande der zweyten Abtheilung der kirchlichen Topographie,

oder

im Decanate am Michaelsberge

vorkommenden Perſonen, Ortſchaften und übrigen Gegenſtände.

A.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Abt (Der) von St. Emmeran, Propſt und Domſcholaſticus zu Regensburg. 51.
Adam Scharrer, Propſt zu Kloſterneuburg. 192.
Albert I., Prinz von Sachſen, Biſchof von Paſſau. 52. 174. 231.
Alexander IV., Papſt. 51.
Ambroſius (Der heil.), Kirchenlehrer und Biſchof zu Mailand. 260.
» » (Lorenz), Propſt zu Kloſterneuburg. 193.
Andreas Mosmüller, Propſt zu Kloſterneuburg. 215. 226.
Anger (Martin), Paſſauer Official. 204.
Arno, Erzbiſchof von Salzburg. 267. 268.
Auguſtin Ochs von Sonau, Propſt zu Waldhauſen. 109.

Regenten, und deren Familien.

Aba oder Samuel, König der Ungarn. 281.
Abraham, Chan der Avaren. 269.
Abraharius, Fürſt der Quaden. 257.
Adalbert der Sieghafte, Markgraf von Oeſterreich. 281.
Albert (Herzog) von Sachſen. 160.
Albrecht I., römiſcher Kaiſer. 25. 151.

Albrecht II. (Herzog) der Weiſe. 119. 128. 134. 152. 163. 165. 174. 212.
Albrecht II. der Weiſe, und Otto der Fröhliche (Herzoge). 51. 113. 212.
Albrecht III., Herzog von Oeſterreich. 26.
Albrecht V., als römiſcher Kaiſer der II. 7. 23. 106. 107. 153. 154. 155. 164. 232.
Albrecht VI. (Herzog) der Verſchwender. 6. 121. 156. 157. 158. 159. 225. 233. 293.
Aletheus, König der Gothen. 260.
Almus und ſein Sohn Arpad, Erbherzog der ſieben ungariſchen Stämme. 276.
Andreas, König von Ungarn. 282. 283.
Alboin, König der Lombarden. 266.
Antoninus Pius, röm. Kaiſer. 251. 252.
Arbo I. oder Aribo, Luitpolds Bruder und Gränzgraf. 277. 278. 279.
Arbo II., Markgraf in Avarien. 280.
Ariogeſus, König der Quaden. 254.
Arnulf, König der Deutſchen. 276. 277.
Arulph, Bruder Königs Odoacer. 264.
Attalus, König der Markomannen. 256.
Attila, König der Hunnen. 4. 260. 261. 262.
Audoin, König der Lombarden. 266.
Auguſtulus, röm. Kaiſer. 264.
Auguſtus, röm. Kaiſer. 248.
Aurelianus, röm. Kaiſer. 256.
Aurelius, ſiehe Markus Aurelius.

Länder, Ortſchaften, Gegenden und Schlöſſer.

Aachen. 269. 270. 288.
Acincum (Altofen). 259.
Aegypten. V. VI. 254.
Aichberghof (Der freye) in Ober-Rohrbach. 112. 113.
Alrichſtorf (Albrechtsdorf) ödes Dorf. 113.
Altai oder Imaus, ein aſiatiſches Gebirge. 266.
Amuntisburg (Haimburg oder Petronell). 276.
Angern. III.
Aquileja. 251. 252.
Aſpern an der Donau. 293. 299.
Aſturis. 263.
Atzerſtorf (ödes Dorf). 105.
Auratim, das jetzige Stockerau. 25.

Auſterlitz. 297.
Auſturis oder Auſtura. 25.
Avarien. 267. 270 — 273. 275. 278.

Klöſter und Kirchen.

St. Aegidius, Pfarrkirche zu Korneuburg. 168. 172. 173. 182. 188. 191. 193. 194. 195. 205 — 207. 304.
Aetal (Attila), Benedictiner-Abtey in Bayern. 106.
St. Agapitus-Kirche, außer Steinabrunn. 47.
Aggsbach (Carthäuſer-Kloſter). 42. 46. 70.
Aldersbach, Ciſterzienſer-Abtey in Bayern. 118.
St. Andre an der Traiſen (regulirtes Chorherrnſtift). 88.
Auguſtiner Eremiten-Kloſter (de larga manica) zu Baden. 211. 217.
» » » » » » zu Grätz. 217.
» » » » » » zu Fürſtenfeld. 217. 218.
» » » zu Korneuburg. 113. 140. 142. 144. 152. 174. 177. 190. 191. 194. 197. 199. 211.
» » » zu Laibach. 217.
» » » zu Mauttern. 217.
» » » zu Pruck. 217.
» » » zu Wien auf der Landſtraße. 217. 219.
» » » zu Wölkermarkt. 217.

Adel.

Aegidius, ein ungariſcher Graf. 151.
Aicendorf (Albertus de). 105.
Albrechtsburg (Johann Raymund Herr von). 24.
» » (Johann Ignaz Carl Herr von). 24.
» » (Johann Conrad Albrecht von). 24.
Alhartzbekh (Stephan der). 119.
Als (Heinrich von). 133.
Arnſtein (Otto von). 112.
Artſtätten (Chriſtoph von) und ſeine Tochter Anna Maria. 24.
Aſparn (Chunigunt de Asparen) und ihr Sohn Chunrat. 126.
Attems oder Attimis (Johann Friedrich Freyherr, dann Reichsgraf von). 241.
» » » » » (Hermann Mathias Graf von). 68.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Abendroth (Anton), Apotheker und Magiſtratsrath zu Korneuburg. 146.
Acker (Die). 247.

Alberg (Hermann), decretalium Doctor. 177.
Albert (Dominik), regul. Chorherr und Cooperator zu Korneuburg. 197.
Allemanen (Die). 273.
Ameiſer (Hanns), Burggraf zu Kreutzenſtein. 120.
Ankhlreiter (Nabuchodonoſor), Hauptmann. 225. 233.
Aſpan, Commandant des Schloſſes Ort. 292.
Avaren (Die). 266. 270. 273. 275.
Azzo, Feldherr. 42.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

St. Antoni Büchel, ein Grundbuch der Capelle zu Schotterlee. 109.
Armenhäuſer (Die zwey) zu Korneuburg. 146.

B.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Bartholomäus von Pierbaum, Propſt zu Kloſterneuburg. 227.
Berengar, Biſchof von Paſſau. 71.
Bernhard von Prambach, Biſchof von Paſſau. 26. 37. 43.
Bernhard I. Waiz, Propſt von Kloſterneuburg. 215. 226.
Bernhard II. Schmeding, Propſt zu Kloſterneuburg. 191.
Berthold Graf von Sigmaringen, Biſchof zu Paſſau. 50.
Berthold von Wehingen, Biſchof von Freyſingen. 27. 153. 232.
Berthold I., Propſt zu Kloſterneuburg. 103.
Beſſarion, Cardinal und Legat. 179.
Bonifazius IX., röm. Papſt. 26. 176. 231.
Bruno, Biſchof von Olmütz. 286.

Regenten und deren Familien.

Baden (Markgraf Herrmann von). 284.
Bajan (Chagan der Avaren). 266.
Bela, König von Ungarn. 282. 286.
Bela, Herzog von Maſſovien. 287.
Böerbiſta, König der Aker. 247.
Bogoris, Fürſt der Bulgaren. 271.
Botskay (Stephan), Fürſt von Siebenbürgen. 297.
Burkard (Pfalzgraf), Gränzgraf der Oſtmark. 280.

Länder, Gegenden, Ortſchaften und Schlöſſer.

Baden (Stadt). 158.
Badner-Gebirge (Die). 298.

Bamberg. 280.
Bayern. 267. 268. 278.
Bergau (zur Herrſchaft Göllersdorf). 45.
Beßarabien. 266.
Biſamberg (Pfarre), einſt Pucinperch, Puſenberg, Püſenberge, Bouſinberg, Piſenberg. (131.) 302.
» » (Der), ein Weingebirg. 131. 139. 165. 200. IV.
» » (Herrſchaft und Schloß). 104. 127. 131. 133.
Böhmen. 261. 266. 267. 269. 273. 275. 276. 288.
Böhmerwald (Der), Lunae silva, auch der Herzyniſche Wald. 248. 278.
Braunsberg (Schloß und Herrſchaft). 57. 104. 134. 135.
Bregetio, unweit Komorn bey Szöny. 257. 259.
Breitenſee im Marchfelde. IV.
Brigittenau (Die), einſt Wolfsau. 167.
Bruck an der Laytha. 159.
Bruderndorf. 48. (57.) 58.
Brünn in Mähren. 124. 297. 301.
Brünner Kreis (Der). 297.
Burg (Die k. k.) in Wien. 295.
» (Die) zu Korneuburg. 160. 161. 233.

Klöſter, Kirchen, Capellen und Beneficien.

St. Barbara-Kirche zu Maisbierbaum. 58.
St. Benedicts-Capelle zu Roſeldorf. 46.
Beneficien zu Korneuburg. (197.) 303. 304.
Beneficium der heil. Barbara zu Maißbierbaum. 75.
» » (Frühmeß) zu Niederhollabrunn. 54.
» » der heil. Urſula zu St. Martin in Kloſterneuburg. 134.
» » U. L. F. in der Spitals-Capelle zu Korneuburg. 145. 197. 209.
» » der heil. Katharina zu Korneuburg. 145. 188. 206. 209.
» » der heil. Magdalena zu Korneuburg. 145. 188. 204. 209.
» » Corporis Christi (Gottsleichnams) zu Korneuburg. 187. 199. 209.
» » St. Mariens zu Korneuburg. 182. 186. 207. 208.
» » St. Michaels zu Korneuburg. 188. 197. 205. 209.
» » St. Wolfgangs zu Korneuburg. 182. 186 196. 206. 208.
» » der heil. Kreuzſtiftung zu Korneuburg. 199. 201. 203.
» » St. Peters zu Korneuburg. 186. 187. 201. 208.
» » St. Johannes zu Korneuburg. 186. 187. 200. 201. 208.
» » (Vereinigtes) des alten Pfarrhofes zu Korneuburg. 201. 208.

Beneficium St. Barbara zu Korneuburg. 201.
» » St. Anna zu Korneuburg. 202. 209.
» » St. Margaretha zu Korneuburg. 204. 209.
Bethhaus zu Hetzendorf. 85.
» » zu Wollmannsberg. 21.
Beth-Capelle zu Mollmannsdorf. 88.
Bruderſchaft der unbefleckten Empfängniß zu Herzogbirbaum. 67.
» » (Maria Reinigung) zu Nieder-Hollabrunn. 55.
St. Bricciuskirche in Wilfersdorf. 125.
Bürgerſpital (Das) zu Korneuburg. 140. 144. (145.) 182. 188. 191. 192. 193. 204. 209. 210. 214. 215.

Adeliche Geſchlechter.

Baldtauf (Melchior Ritter von). 58.
Baumkircher (Andreas) Ritter. 160. 233.
Berg (Achatz und Margaretha von), Bürger zu Korneuburg. 204.
Bierbaum (Wichhard von). 6.
Biſamberg (Die Edlen von Pouſenberch, Puſinberch). 105. 127.
» » (Bernhard von Puſinberch oder Puoſenberg. 112. 115. 132. 133.
» » (Willebirch von Puſinperch), ſeine Mutter. 115. 132.
» » (Pruon oder Bruno von Buſinberge). 112. 115. 132. 133.
» » (Ruodolphus von Pucinperch). 132. 133.
» » (Chunradus von Puſenperch). 115. 132. 133.
» » (Poppo von Puſenperch). 115. 132. 133.
» » (Megingoz und Chalhohus von Puſinperch). 133.
» » (Wernhardus II. von Puſenberg). 133.
Bolza (Peter Freyherr von). 81. 85.
» (Antonia Freyinn von). 81.
» (Joſeph Graf von). 81.
Bouquoy (Margaretha Gräfinn von), geb. Gräfinn von Traun. 137.
» » (Albert Graf von), und Antonia Renata, geb. Gräfinn Czernin. 241.
Braſſicani (Johann Jacob), zu Emmerberg. 79. 85.
» » (Maria Katharina von), geb. Freyinn von Steger. 85.
» » (Katharina Eliſabetha von), ſiehe Garnier.
Brentano von Cimaroli (Freyherrliche Geſchwiſter). 116.
» » » » » (Franz Freyherr von). 92. 112.
» » » » » (Katharina Freyinn, und Joſeph Freyherr von). 112.
Brechaim (Von), kaiſerl. General. 223.
Buccelini (Julius Friedrich Graf). 79. 81. 85.

Buccelini (Anna Margaretha Eliſabetha), geb. Freyinn von Stoking. 80. 81.
» » (Maria Roſina Gräſinn), verehel. Gräſinn von Welz. 80.

Andere denkwürdige Perſonen.

Barbaren (Die). 247. 250. 255. 256. 261.
Belgiojoſo, aus Ungarn. 297.
Beneficiaten zu Korneuburg. 181.
Bernadotte, franzöſiſcher Feldherr. 300.
Bewohner des Marchfeldes. 245.
Bianchini (Franz Xav.), Bürgermeiſter zu Korneuburg. 195.
Böhmen (Die). 121. 123. 157. 275. 281. 283. 293.
Bojer (Die). 247.
Boyer (Die). 273.
Bulgaren (Die). 267. 270.
Bürgermeiſter (Die) zu Korneuburg. 140.
Buſta (Georg), k. k. General in Marmarosch. 123.

Künſtler.

Brand (Johann Chriſtian), Profeſſor der Mahlerkunſt. 82.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Basler-Concilium (Das). 36.
Bemerkungen (Nachträgliche) zum Decanate am Michaelsberge. 302.
Bienenzucht (Die) im Marchfelde. IV.

C.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Chriſtoph I. Stark, Propſt zu Kloſterneuburg. 183.
Chriſtoph II. Mathäi, Propſt zu Kloſterneuburg. 192. 235.
Chunrad, Propſt zu Münſter. 52.
Chunrad, Propſt zu Kloſterneuburg. 95.
Cilly (Thomas von), Dompropſt von Conſtanz. 161.
Clemens IV., röm. Papſt. 51.
Colomann von Laa, Propſt zu Kloſterneuburg. 175. 176.
Cyrillus (Der heil.) oder Conſtantin, Biſchof in Mähren. 271.

Regenten, und deren Familien.

Cäcilia Renata, Tochter Kaiſer Ferdinands II. 222.
Caracalla, röm. Kaiſer. 255.

Carl der Große, röm. Kaiſer. 267. 270.
Carl, Sohn Kaiſer Ludwigs II. 273. 274.
Carl IV., röm. Kaiſer. 119.
Carl, Erzherzog von Oeſterreich, Generaliſſimus. 299. 301.
Carl, Herzog von Lothringen. 297.
Carlmann, Prinz, Statthalter, ſpäterhin König. 272 — 275.
Cauch (Canizan), Fürſt der Avaren. 270.
Claſſo, König der Longobarden. 265.
Claudius, röm. Kaiſer. 249.
Commodus, röm. Kaiſer. 254. 255.
Conrad II., röm. Kaiſer. 280.
Conrad, Markgraf von Mähren. 281.
Conſtantia, Schweſter Herzog Friedrichs II. 283.
Constantius, röm. Kaiſer. 257.
Cuſſal, König der Ungarn. 278.

Ortſchaften und Gegenden.

Campi patentes; ſiehe Marchfeld.
Campus anseris, ſiehe Gänſerndorf.
Carnuntum. 248. 250. 252. 258. 263. 264. 279.
Castra batava (Paſſau). 263.
Ceuzenla an der Donau. 158.
Chendelbach. 22.
Chrutterfeld (Das) bey Dürnkrutt. 289.
Clein-Enzensdorf, ſiehe Enzersdorf (Langen).
Comagenae. 263.
Croucen, ſiehe Kreutzen.
Curatsdorf. 95. 127.

Klöſter und Capellen.

Camaldulenſer-Kloſter auf dem Kahlenberge. 168.
Capelle auf dem Charner zu Korneuburg. 174
» und Kirche zu Gänſerndorf. 93. 94.
» im Pfarrhofe zu Gänſerndorf. 94.
» zu Gensterndsdorf. 54.
» zu Geitzendorf. 41.
» zu Hatzenbach. 21.
» (Privat) im Schloſſe zu Jedleſee. 242.
Capellen zu Korneuburg. (197.) 303.
Capelle (Corpus Christi) zu Korneuburg, ſiehe auch Gottleichnams-Capelle, auch Capelle des heil. Blutes. 113. 199.
» im Bürgerſpitale zu Korneuburg. 145. 197. 211.

Capelle, ſpäterhin Pfarrkirche zu Korneuburg. 149. 168.
» Mariä Verkündigung zu Korneuburg. 218.
» in den Ruinen zu Kreuzenſtein. 117.
» zu Lachsfeld. 85.
» (St. Katharinen) zu Langen-Enzersdorf. 230. 231. 234. 235.
» im Schloſſe zu Nieder-Fellabrunn. 57.
» zu Ottendorf. 70.
» zu Schotterlee. 109.
» zu Sebarn. 103.
» im Schloſſe zu Steinabrunn. 46.
» (St. Colomanns) zu Stockerau. 25. 32.
» (Gemeinde) zu Treſtorf. 114.
» ad SS. Familiam im Tuttenhof. 226.
» zu Wülfersdorf. 110.
Capuziner-Kloſter zu Korneuburg. 140. 143. (221.)
Carmeliten-Kloſter auf dem Hofe zu Wien. 135.
Clariſſer Nonnenkloſter nächſt dem Kärntnerthore zu Wien. 134.
St. Colomanns-Kloſter, ſiehe Franziskanerkloſter zu Stockerau.

Adeliche Geſchlechter.

Canal (Freyinn von) 101.
Carretto (Friedrich Carl von). 68.
Chärneprunn (Herren von), ſiehe Karnabrunn.
Chunring (Albert Schenk von). 50.
Cilly (Ulrich Graf von). 155. 156. 292. 294.
Colloredo (Gundakar Fürſt von). 22.
Czernin (Antonia Renata Gräfinn), von Chudenitz, ſiehe Bouquoy.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Catten (Die), ein Völkerſtamm. 248. 251.
Catuald (Gottwald), ein edler Gothe. 249.
Chimani Leopold, Schullehrer zu Langen-Enzersdorf. 240.
» » » » ſein Sohn, Jugendſchriftſteller. 144.
St. Colomann, Pilger und Martyrer. 25. 31.
Copi, ſchwediſcher Befehlshaber zu Korneuburg. 167. 168. 223.
Cumanen (Die). 285. 286. 287. 289.
Czech (Anton), k. k. Kreishauptmann. 142.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Caſtelle der Römer am linken Donau-Ufer. 253. 254. 255. 258.
Chriſtenthum (Erſtes) im Marchfelde. 260.
Corpus Christi-Amt in Korneuburg. 180.

D.

Höhere Geiſtlichkeit.

Dietmar, Erzbiſchof von Salzburg. 279.
Dietrich oder Theodorich Purger, Propſt zu Kloſterneuburg. 25. 96. 105. 150. 172.
Domdechant von Wien. 210.
Donaldus, Abt zu den Schotten in Wien. 175.
Dykerus, General-Viſitator des Auguſtiner-Ordens. 216.

Regenten.

Decebalus, Daciſcher König. 251.
Domitianus, röm. Kaiſer. 250. 251.

Länder, Ortſchaften, Gegenden und Gewäſſer.

Dacien. 262. 265. 266.
Dalmatien. 248.
Deutſche Reich (Das), auch Deutſchland. 277. 280.
Dewobiſche (Der) Freyhof in Biſamberg. 131.
Dievina, ſiehe Theben.
Donau (Die). 31. 105. 131. 148. 150. 153. 166. 170. 172. 193. 200. 226. 230. III. IV. 247. 248. 250 — 253. 256 — 258. 260. 261. 263. 264. 267. 268. 270 — 275. 277 — 279. 282. 284. 287. 288. 290. 291. 295. 296. 298. 300. 301.
Dooſenleuthen (Die), ein Weingarten in Jedelſtorf. 218.
Dreßdorf (Herrſchaft). 21.
Droſendorf (Stadt). 288.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Dominikaner-Nonnenkloſter zu Tulln. 95. 96. 100.
Dreyfaltigkeitskirche (Die heil.) zu Karnabrunn. 76. 79. 81.
Dreykönigs-Capelle (Die heil.) zu Jedleſee. 242.

Adeliche Geſchlechter.

Daxenbeck (Ulrich Dechſenbeckh) Chriſtoph, ſein Sohn; Regina, Chriſtophs Tochter. 78.
Dickweiler (Philipp Edler von). 242. 243.
Dobrakow (Geiſelherus von), Pfarrer zu Korneuburg. 176. 177. 207.
Dobſchütz (Johann Chriſtoph von), Pfarrer zu Simonsfeld. 74.
Dresdorf (Raichprecht von), ſiehe Treſtorf.
Druchſeß (Rudolph der), auch Rudolfus Dapifer, Pfarrer zu Korneuburg. 174. 196. 231.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Dacier (Die), ein Volksſtamm. 250.
Deutſchen (Die). 254. 255. 261. 269. 279. 280.
Deutſchmann (Joſeph), Kreis-Forſtcommiſſär zu Korneuburg. 142.
Didius Julianus, röm. Feldherr, dann Kaiſer. 251. 255.
Directoren der Hauptſchule zu Korneuburg. 144.
Dirnteufel (Heinrich), Räuberhäuptling. 291.
Diſchinger (Ferdinand), Bürgermeiſter zu Korneuburg. 202. 203.
Drusus, röm. Feldherr. 248. 249.
Duprat, franzöſiſcher Marſchall. 301.

Uebrige Denkwürdigkeiten.

Damm (Der) bey Jedleſee. 298.
Deutſche (Der) Orden. 30.
Dienſtbothen-Krankenzimmer (Das) zu Korneuburg. 146.
Donaubrücken (Die) bey Wien. 157. 281. 293. 297.
Donaugraben (Der), oder Landwaſſergraben. 114.
Dörfer (Die) der Marchfelder. 245.
Dreyfaltigkeitsſäule (Die) auf dem Stadtplatze zu Korneuburg. 141.

E.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Embricho, Biſchof von Regensburg. 275.
Erneſt Perger, Propſt zu Kloſterneuburg. 192. 235.
Eugenius III., röm. Papſt. 5. 102.

Regenten, und deren Familien.

Eleonora, Kaiſer Ferdinands II. Gemahlinn. 222.
Eliſabeth, Kaiſer Albrechts II. Gemahlinn. 120.
Emmerich, König von Ungarn. 282.
Engelſchalk, Wilhelms Bruder und Gränzgraf der Avaren. 271. 272. 275.
Equitius, Oberfeldherr Illyriens. 258.
Ernſt (Herzog), der Eiſerne. 153. 232.
Ernſt II., Erzherzog von Oeſterreich. 304.

Ortſchaften, Gegenden und Flüſſe.

Ebersberg (Ebilsperige), in Ober-Oeſterreich. 231.
Ebersdorf an der Donau. 300.
Eberſtorf (Eberhartsdorf) bey Atzenbrugg V. O. W. W. 115. 127. 133.
Eckartsau (Gut). V. 298.

Eggenburg (Stadt und Veſte). 119.
Eggerſtorf (Eckerſtorf, Eckerichiſdorf), V. U. M. B. 77. 132.
Elbe (Die). 266. 275.
Enghagen (Der enge Hafen). 250.
Enns (Der Fluß). 266. 267. 277. 278. 280. 296.
Enzersdorf (Groß) Stadt. 159. 184. 246. 300.
» » (Langen) einſt Enczenczdorf, Enczenſtorf, Klein-Enzensdorf, Enczesdorf, Enzinesdorf, Encindorf, Encinsdorf, Enzenſtorf (Pfarre). 77. 173. 227. (229.)
Enzesfeld (Engilſalchesveld), ein Gut bey Leobendorf. V. U. M. B. 132.
Erlaph-Fluß (Der). 250. 280.
Ernſtbrunn (Herrſchaft und Schloß). 16. 36. 60. 62. 65. 71. 203. 207.
Esling (Gut). V. 299. 300.
Eupoltau (fälſchlich Leopoldau). 234. V.
Ezilsberg (Hetzelsperg), ödes Dorf. 105. 112. 133.

Klöſter.

St. Emmeran in Regensburg (Benedictiner-Abtey). 274.

Adeliche Geſchlechter.

Ebendorfer (Familie) in Haſelbach. 6.
» » (Thomas), von Haſelbach, Domherr, Pfarrer und Schriftſteller. 4. 6. 8. 10.
Ebersdorf (Herren von) 203.
» » (Sigmund von). 64. 203. 207.
» » (Benüſch von Eberſtorf). 121.
Eckartsau (Jörg von). 72.
» » (Chatold von), Truchſeß. 155.
» » (Leopold von) 213
Egg (Die Herren), zu Salm und Neudteg. 122.
» (Niklas), zu Salm und Neudteg. 122.
Eizing (Herren von). 134. 135.
» (Ulrich von), oder Ulrich Eizinger. 155. 156. 157. 292. 293.
Emmerberg (Berthold Schenk von). 289.
Ennenkel (Dietrich der). 161.
Enzersdorf (Wolf Chriſtoph von). 58.
» » (Hainrich von Imcinsdorf). 229.
» » (Colomann von), und Jautta ſeine Hausfrau. 230.
Eugen, Prinz von Savoyen, öſterreichiſcher Feldherr. V.

Andere denkwürdige Perſonen.

Eberolf, Bäcker Markgraf Leopold des Heiligen. 5.
Einſiedler zu Karnabrunn. 80.
Engelbert der Richter. 6.
Engelhart (Niklas), Domherr bey St. Stephan. 201. 206. 210.
Ernſt, kaiſerlicher Oberfeldherr. 272.
Exner (Carl), Dechant und Pfarrer zu Stockerau. 23.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Erdſtälle (Die) im Marchfelde. 246.
Erziehungsknaben (Die) des Regimentes Graf von Bellegarde. 144. 221.

F.

Höhere Geiſtlichkeit.

Floridus Frombald, Propſt zu Waldhauſen. 109.
Floridus Leeb, Propſt zu Kloſterneuburg. 15. 104.
Franz Anton Graf von Buchain, Biſchof von Wiener-Neuſtadt. 34.
Franz, Propſt zu Thürnſtein. 18.

Regenten, und deren Familien.

Feletheus, König der Rugier. 263. 264. 265.
Ferdinand I., röm. Kaiſer. 8. 18. 121. 165. 201. 213. 214. 226. 296.
Ferdinand II., röm. Kaiſer. 59. 222.
Ferdinand III., röm. Kaiſer. 33. 44. 139.
Flaciteus, König der Rugier. 262.
Franz I., öſterreichiſcher Kaiſer. 195.
Franz I., König von Frankreich. 122.
Fridigild, Königinn der Markomannen. 260.
Friedrich II. (Herzog) der Streitbare. 50. 96. 103. 113. 282. 283. 284.
Friedrich III. der Schöne, röm. König. 51. 108. 152.
Friedrich IV., röm. Kaiſer. 23. 63. 92. 107. 109. 120. 121. 128. 155 — 163. 202. 225. 233. 292. 293. 294.
Friedrich (Pfalzgraf). 296.
Friedrich I., Bruder des Königs Feletheus. 264.
Friedrich II., Neffe Friedrich des I. des Rugiers. 264.

Länder, Ortſchaften und Flüſſe.

Fabianis (Fabiana). 262. 263. 275., ſiehe auch Vindobona.
Feldsberg. 293.

Fellabrunn (Nieder), Markt. 48. (57). 73. 104.
Filialen der Stadtpfarre Korneuburg. 224.
Fiſcha (Die). 269. 277. 297. 298.
Fiſchament. 269. 277.
Floridsdorf. III.
Forchheim. 275.
Forum Nivenburg, ſiehe Niwenburch, Korneuburg.
Frankenland (Das). 266.
Freyſeck (Edelſitz), zu Stockerau. 24. 30.
Frumanacha (Villa). 281.
Füllersdorf. 41. (47).

Klöſter und Capellen.

St. Florians-Capelle zu Klein-Rötz. 101.
Franziskanerkloſter zu Stockerau. 23. (31).
Frauenkloſter (Das) zu Kloſterneuburg. 115.
Fürſtenzell (Ciſterzienſer-Abtey) in Bayern. 197.

Adeliche Geſchlechter.

Flammberg (Freyherr von). 57.
Frauendorfer (Sebaſtian und Michael) zu Stätten, Ritter. 127.
Freymann (Franz Anton), Edler von Randeck. 113.
Fronau (Gamaret von). 92.
Fronauer (Conrad), Ritter. 158. 232. 294.
» » (Gerhard), ſein Bruder. 294.
Frullinger (Familie) in Haſelbach. 6.
Fünfkircher (Philipp). 36
» » (Herr). 46.

Denkwürdige Perſonen und Völker.

Finetti (Anton), Propſt, Dechant und Pfarrer in Stockerau. 29.
Fiſcher (Maximilian), regul. Chorherr und vaterländiſcher Schriftſteller. 147.
Flans (Hanns der), Landrichter und Pfleger zu Kreutzenſtein. 152.
Franken (Die), ſpäter Franzoſen. 267. 268. 273. 278. 298. 299. 301.
Franzoſen (Die) in Oeſterreich. 111. 138. 140. 170. 171. 237. 243.
Fridl (Paul), geweſener Stadtrichter zu Korneuburg. 166.
Furius Victorianus, Präfect der Prätorianer. 251.

Künſtler.

Fiſcher (Vincenz), Profeſſor der Mahlerkunſt. 82.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Fata morgana, oder Luftſpiegelungen im Marchfelde. VI.
Feſtungswerke der Römer. 250. 252. 257. 266.
Feuersbrünſte. 281.
Fiſcher= (Das) oder Weinthor bey Biſamberg. 132.
St. Florians=Statue zu Großmugl. 41.
» » » zu Harmannsdorf. 98.
Flotille (Römiſche) bey Vindobona. 249.
Flotten der Römer. 250. 260.
Frauenzeche zu Simonsfeld. 72.
Frühmeß=Beneficium zu Simonsfeld. 72. 73.

G.

Höhere Geiſtlichkeit.

Gebhard II., Graf von Pleyen und Hardeck, Biſchof zu Paſſau. 49.
Georg I., Graf von Hohenlohe, Fürſtbiſchof von Paſſau. 29. 207.
Georg (Wolfgang), Graf von Salm, Biſchof zu Paſſau. 43.
Georg von Lichtenſtein, Propſt zu Allerheiligen in Wien. 175.
Georg I. Müſtinger, Propſt zu Kloſterneuburg. 177.
Georg II. Hausmanſtätter, Propſt zu Kloſterneuburg. 204. 206. 226. 234.
Geyer (Martin), Weihbiſchof von Paſſau. 34.
Gondola (Joſeph Franz Graf von), Biſchof von Tempe. 219.
Gottfried II. von Weiſſeneck, Biſchof von Paſſau. 200.
Guido, Cardinal und päpſtlicher Legat. 175.

Regenten, und deren Familien.

Gabinius, König der Quaden. 258.
Gallienus, röm. Kaiſer. 256.
Georg Podiebrad, König von Böhmen. 121. 157. 159. 232. 293.
Gerold II. (Graf), Gränzgraf. 271.
Gertrud, Nichte Herzogs Friedrich des Streitbaren. 284.
Giſa, Gemahlinn des Rugier=Königs Feletheus. 264. 265.
Gratianus, röm. Kaiſer. 259.
Griechiſche (Der) Hof. 276.
Gudehok, fünfter König der Longobarden. 265.

Ortſchaften, Gegenden, Länder und Flüſſe.

Gallien. 256 — 260.
Gänſerndorf (Ober) Localie; Gennsterndorf, Campus anseris. 77. (92.) 104. 114. 116.

Gaubitſch (Pfarre). 109.
Gaunersdorf (Markt). 90. 142.
Gebmanns. 77.
Geitzendorf. 36. 38. (40).
Genzendorf (vielleicht Gänſerndorf). 204.
Gerasdorf. 122. IV.
Germanien (Das große). 247. 248. 256. 260. 261. 266. 275.
Gmunden in Ober-Oeſterreich. 161.
Gobelsburg. 30.
Göllersdorf (Pfarre, Markt und Herrſchaft). 19. 45. 157.
Grafendorf (Grebendorf) bey Stockerau. 30.
Graiſenmauer (Pfarre). 26.
Gran in Ungarn. 296.
Granfluß (Der). 252. 257. 259. 262. 267. 270.
Grännauerhof (Der), ſiehe Kreutzenſteinerhof.
Greifenſtein. 48.
Grein (Greyn, Grine), Stadtpfarrer. 107. 108.
Greiththal (Das waldige). 86.
Groiſſenbrunn. 286.
Groß-Mähren. 274. 276.
Großmugl (Freyes Pfarrdorf und Gut, auch Mugl, Mochynles). 26. 28. 37. 39. (41). 70.
Grutſchenſtein (Grizanſtein), ſiehe Kreuzenſtein.
Gunthartsdorf. 63.
Gutenbrunn. 124.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Gottleichnams-Capelle zu Korneuburg. 152. 174. 211, ſiehe auch Corpus Christi Capelle.
Göttweih (Benedictiner-Abtey). 81.
Grein (Stadtpfarre in Ober-Oeſterreich). 72.

Adeliche Familien.

Gänſerndorf (Engelbrecht von Genſtibendorf). 92.
Garnier (Katharina Eliſabetha von), geb. von Braſſicani. 85.
» » (Johann Leopold Heinrich Freyherr von). 85.
Gars (Herchinbert und Wolfker von). 6.
Gerloß (Herren von), Margaritha de Gerlohs. 49.
Geyer (Hanns Ehrenreich), Freyherr von Geyersperg. 78.
Girſch (Anton von). 56. 101.
Gnannendorf (Rapoto de). 5.
Goldeck (Heinrich von). 36.

Grabmer (Herr Georg), Gutsbeſitzer. 110.
Grechtler (Joſeph Ignaz von). 243.
Grimond (Maximilian von), Graf von Orſey. 244.
Grizanſteine (Herren von), ſiehe Kreutzenſtein.
Gurland (Dorothea Joſepha Gräſinn von), geb. Gräſinn von Schallenberg. 21.
Güſſing (Graf Heinrich von). 287.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Gaheis (Franz de Paula), Schuldirector und Schriftſteller. 144. 237.
Galicz (Pankraz von), Räuberfürſt. 291.
Garzarol (Franz Joſeph), Paſſauiſcher Vice-Official zu Stockerau. 29.
Gepiden (Die), ein Volksſtamm. 263. 265.
Germannen (Die). 247. 256.
Goldſteinsky (Hyneck), Räuberhäuptling. 291.
Gothen (Die). 97. 259. 260.
Gottwald, ſiehe Catuald.
Gruber (Johann), Ortsrichter in Tuttendörfl. 225.

Künſtler.

Gerl (Baumeiſter). 14.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Geitzendorfer-Zehent (Der). 29.
Gürtel-Bruderſchaft (Die) zu Stockerau. 35.

H.

Höhere Geiſtlichkeit.

Hadmarus, Propſt zu Kloſterneuburg. 145. 197.
Heinrich von Schweinböck, Propſt von Waldhauſen. 106.

Regenten.

Heinrich I., der Vogler, röm. Kaiſer. 280.
Heinrich II., der Heilige, röm. Kaiſer. 5. 71.
Heinrich I., der Starkbewaffnete, öſterr. Markgraf. 5. 32.
Heinrich II., Jaſomirgott, öſterr. Herzog. 5. 149. 172. 263. 281.
Heinrich, Markgraf von Meißen. 283.
Honorius, röm. Kaiſer. 259.

Ortſchaften und Gegenden.

Haimburg. 279. 288. 296. 297, ſiehe auch Amuntisburg.

Harmannsdorf (Haltmarisdorf, Herrmannsdorf, Hartmannsdorf). 88. (91). 104. 106. 132. 150. 173.
Haringſee. IV.
Harras. 42.
Haſelbach am Michaelsberg, auch Nieder-Haſelbach. 3.
Haſelbacher-Wald (Der). 7.
Hatzenbach (Dorf). 21.
Hauzenthal (Hazenthal). 19. 28. 218.
Hebersdorf (Höberſtorf). 36. 38. 104. 122. 124.
Heiligenſtatt. 15.
Hengſtberg (Der), Weingärten bey Korneuburg. 197.
Herzyniſche Wald (Der), auch der Schwarz- und Böhmer-Wald. 248. 257.
Herzogbirbaum (Pfarre), Holzelbirbaum. 42. 45. 59. (66).
Hetzelsperg, ſiehe Ezilsberg.
Hetzmannsdorf (Filialort). 77. 79. 83. 84. (85). 90.
Hochleithen (Die). III.
Hof zu Treſtorf. 110.
Hofen (Höfen, Howen, zu den Hofen), verödetes Dorf. 149. 185. (227).
Höflein an der Donau. 95. 112. 179.
Hollabrunn (Nieder), Herrſchaft. 56. 58. 69. 101.
» » » (Pfarrdorf), Holarprunnen, Holerprunn. 7. (48). 60. 67. 69. 83. 93. 99.
» » (Ober). 45. 301.
Horn. 257.
Hradiſcher Kreis in Mähren. 297.

Klöſter und Kirchen.

Haag (Pfarrkirche zu). 120.
Herzogenburg (Regulirtes Chorherrnſtift). 78.
Hollabrunn (Pfarrkirche zu). 9. 11. 79.

Adeliche Geſchlechter.

Hacqué (Ludwig Edler von). 80. 82.
Hagen (Ludwig von). 142.
Hall und Waſſerburg (Grafen von). 118.
Hardeck (Ferdinand Graf zu). 112. 122.
» (Johann Graf von), genannt von Maydburg. 153.
» (Lieutold Graf von). 95. 112.
Harmannsdorf (Ortolphus de Hadmarsdorf). 95.
» » (Reingerus de Hadmarstorf). 95. 102.

Haſelbach (Rudolph von). 6.
Hausmann (Hausmannſtätter) Anna. 78.
Hegenmüller (Johann Ruprecht) von Dubenweller. 222.
Heimbucher (Aloys Edler von). 142.
Heintl (Franz Ritter von). 86. 88. 91.
Herberſtein (Maria Eliſabetha von). 124.
» » (Julius Freyherr von). 91. 92. 116.
» » (Adam Freyherr von). 91. 92. 116.
» » (Katharina Freyinn von), geb. Freyinn von Khuen. 92. 116.
» » (Anna Maria Freyinn von), ſiehe Löbl.
» » (Johann Friedrich Freyherr von). 123.
Herzogbirbaum (Hertneid von Herzogpirbaum). 66.
Hetzmannſtorf (Wichpot von). 6.
St. Hillaire (Maria Charlotte Gräfinn), ſiehe Wilczek.
Himberg (Markward und Ulrich, Gebrüder de Hintperch). 115.
» (Ihre Mutter Touta, und Vater Ulrich von). 115.
Hofkirchen (Wolfgang, Wilhelm, und Wolfgang II., Freyherren von). 97.
Hofmann (Frau von). 22.
Hollabrunn (Sighard Burgmann von). 6.
» » (Tiemo und Purchardus de Holerinbrunnun). 49.
» » (Adlramus de Hollarenbrunen). 49.
» » (Giſela de Hollereprunnen), Pertolds Witwe. 49.
» » (Siglohus und ſein Bruder Otto de Holarbrunne). 49.
Hoyos (Graf Johann Balthaſer I. von). 221.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Häusler (k. k. General). 234.
Hazy (Stephan David), ungariſcher Feldherr. 162.
Hermann (oder Hartmann), der Gründer von Harmannsdorf. 94.
» der Erſte, nahmentlich bekannte Pfarrer zu Korneuburg. 173.
Herrand, erſter bekannter Pfarrer zu Leobendorf. 106. 150. 173.
Heruler (Die). 262. 264. 265.
Hobach (Emanuel), Gutsbeſitzer. 92.
Hoffmann (Michael), Dechant zu Pillichſtorf. 136.
Holfelder (Joſeph), k. k. Kammerheizer. 240.
Hülfstruppen (Pohlniſche und Ruſſiſche). 274.
Hunn-Avaren (Die). 266. 267.
Hunnen (Die). 260. 261. 262.
Huſſiten (Die). 6. 27. 86. 89. 107. 155. 232. 241.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Hagens Volks⸗Chronik. 24.
Hand (Die ſteinerne) zu Harmannsdorf. 99.
Haupt⸗ und Induſtrieſchule zu Korneuburg. 140. 143. 197. 209. 221.
Hitze (Große) im Marchfelde. 286.
Hochzeitfeſt (Das) auf dem Marchfelde. 283.
Holfelderiſche (Die) Stiftung zu Langen⸗Enzersdorf. 240.
Hoſtie (Die mißhandelte heilige) zu Korneuburg. 151. 152. 174. 199. 211. 220.
Hubertsburger⸗Damm (Der) bey Langen⸗Enzersdorf. 230. 298.
Hundskehle (Die) zu Kloſterneuburg. 153.
Hunn⸗Avaren⸗Staat (Ein) in Oeſterreich. 269.

J.

Päpſte, und die übrige höhere Geiſtlichkeit.

Innocenz III., röm. Papſt. 25.
Johann, Cardinal tit. S. Angeli und Legat. 212.
Johann Philipp Graf von Lamberg, Cardinal und Fürſtbiſchof von Paſſau. 24. 61. 68. 69.
Johann Hechtl, Propſt zu Kloſterneuburg. 180.
Johann, Propſt zu Waldhauſen. 106.
Johann de Gazeolo, Doctor und Propſt zu Hamburg. 177.
Joſeph Dominik Graf von Lamberg, Fürſtbiſchof von Paſſau. 84.

Regenten, und deren Familien.

Jodok von Mähren. 291.
Johann, König von Böhmen. 290.
Johann Sobiesky, König von Pohlen. 45.
Joſeph II., röm. Kaiſer. 88. 140. V. 246.
Iſenrich, Markgraf Arbos Sohn. 277.

Ortſchaften, Gegenden und Flüſſe.

Jankau (Jankowitz), Marktflecken und Schloß in Böhmen. 167.
Jedenſpeugen. 289.
Jedleſee (Herrſchaft und Localie). 241.
Iglau in Mähren. 270.
Illyrien. 266.
Imaus (Ein Gebirge), ſiehe Altai.
Imminbrukke (verödet). 117.
Innfluß (Der). 272.

Iſter (Der), ſiehe Donau.
Italien. 247. 252. 256. 264. 265. 266.
Juvavia (Salzburg). 263.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

St. Jacobs-Kirche in Leitzersdorf. 16.
» » » in Merkersdorf. 65.
Jeſuiten-Collegium in Wien. 92. 116. 130. 135.
St. Johann Baptiſt-Capelle zu Korneuburg. 197. 200. 202. 203.
» » » Kirche zu Herzogbirbaum. 66.
» » Nepomuk-Capelle zu Jedleſee. 242. 243.

Adeliche Geſchlechter.

Jedlerſtorf (Pertholdus von Urliugeſtorf). 132.
Imcinsdorf (Hainricus de), ſiehe Enzersdorf.

Denkwürdige Perſonen und Völker.

Jäger (P. Robert), Prior der Benedictiner-Abtey Melk. 34.
Jakob, Dechant zu Kloſterneuburg. 152.
Jazygen (Die), ein Völkerſtamm. 253.
Juden (Die). 151. 152. 174. 199.
Juthungern (Die allemaniſchen). 256. 258.

Uebrige Denkwürdigkeiten.

Jahrmärkte zu Großmugl. 44.
» » zu Nieder-Fellabrunn. 57.
Jeſus-Maria- und Joſeph-Bruderſchaft zu Leizersdorf. 17.
Induſtrieſchule zu Korneuburg, ſiehe Hauptſchule.
St. Johann Nep. Statue zu Leizersdorf. 20.

K.

Hohe Geiſtlichkeit.

Khlesl (Caſpar Melchior), Pfarrer zu Niederhollabrunn, dann Biſchof und Cardinal. 54.

Regenten-Familie.

Katharina, Tochter Carls IV., röm. Kaiſers. 119.

Ortſchaften, Gegenden, Länder und Flüſſe.

Kagran (Kagoran), Edelſitz und Gut. V. U. M. B. 241. 242. 243. V.
Kahlenberg (Veſte). 120.
» » (Der Berg). 165.

Kampfluß (Der). 268.
Karnabrunn (Pfarre). 76.
» » (Herrſchaft). 77.
Karantaniſche (Die) Mark. 277.
Kärnthen. 288. 290.
Karpathen (Die). 252. 253.
Kaumberg (Der) bey Tulln. 250.
Khrieg-Au (Die) am niedern Urfahr, unfern Korneuburgs. 227.
Kierling (Chirlingen). 49.
Kloſterneuburg (Stadt). 27. 32. 81. 132. 147. 151. 153. 159. 225. 233. 295.
Knappenacker (Der), zu Haſelbach, Grund, Gehölz und Wieſen. 7.
Kölberharth. 24.
Komageniſchen (Die) Hügel. 268.
Komorn in Ungarn. 207.
Königsſtetten. 24. 39. 268.
Korneuburg (Forum Nivenburgense, Neuburg Markt halben). 8. 90. 96. 105. 121. 124. 133 139. (140). 230—234. 273. 275. 295. 296. 303.
Krain. 288.
Kreithwald (Der). 77.
Krems. 23. 144. 152. 157. 158. 161. 282. 290. 293. 296.
Kreutzen (Krewtzen) Pfarre. 72. 107. 108.
Kreutzenſtein (Grutſchenſtein, Grizanſtein, Greitſchenſtain, Gratzenſtein, Grieſſenſtein, Greytzenſtain), Herrſchaft und Veſte. 7. 8. 93. 104. 106. 110. 112. (117). 157. 234. 297. 302. 303.
Kreutzenſteinerhof, auch Reidinger- oder Grännauerhof. 105. 124.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Kirche auf dem Leopoldsberge. 15.
Kirchſchlag (Pfarre). 194.
Klöſter zu Korneuburg. 211.
Kloſterneuburg (Regulirtes Chorherrnſtift). 3. 5. 11. 25. 40. 63. 94. 95. 96. 102—105. 112—115. 118. 126. 127. 130—133. 166. 167. 172—177. 179 — 181. 185 — 189. 191. 192. 200. 206—208. 215. 224. 226—229. 231. 238. 240. 303. 304.
Korneuburg (Pfarre). (172). 200. 202. 203. 215. 216. 225. 230. 231. 303. 304.
Kremsmünſter (Benedictiner-Abtey). 118.
Kreutz-Capelle zu Weidling. 15.

Karnabrunn (Heinrich von Chernerbrunne, Ulrich von Chernerbrun). 77.
» » (Albert und Heinrich von Chernerbrunne). 77.
» » (Wernhart und Praun die Chernebruner). 77.
» » (Perchta von Chärnaprunne, ihre Mutter). 77.
» » (Otto und Hertnid, Elſpeth und Geiſel von). 78.
» » (Ulrich, Margaretha und Heinrich Chriech von Chärnerprunn). 78.
» » (Johann Griech von Kärnebrunn, Heinrich von Cärnerbrunn). 78.
» » (Meginhard, Nikolaus, Heinrich von Chärneprunn). 78.
» » (Bernhard von). 78.
Katzenſtein (Rudolph von). 134.
Kees (Adam von), Dechant und Pfarrer zu Stockerau. 202.
Keller (Katharina) von Levenberg. 125.
Khevenhüller (Maria Thereſia Gräfinn von), geb. Gräfinn von Rothal. 243.
» » (Johann Franz Anton Graf von)-Metſch. 243.
Khrenberg (Johanna Victoria von), ſiehe Serentein.
Khuen von Belaſy (Katharina Freyinn von), ſiehe Herberſtein.
Khuna (Mathias von), Schullehrer in Senning. 40.
Kinsky (Grafen von). V.
Kienberg (Wolf von). 63. 70.
» (Hanns von). 70.
Kierling (Ulrich und Heinrich von Chirlingen). 50.
Knappen (Familie) in Haſelbach. 6.
» (Rudwein von), Propſt, ſiehe Rudwin.
» (Berthold und Johann von), deſſen Brüder. 6.
Knöring (Joſeph Wilhelm von), Pfarrer zu Simonsfeld. 35.
Koller (Joſeph Edler von). 92. 116.
» (Joſeph, Franz, Johann, Eleonore, Maria Anna), ſeine Kinder. 92.
Korneuburg (Rovdminus und Chuniza de Neunburgensi Foro). 149.
» » (Heilca, und ihr Sohn Dietrich, ex altera parte danubii). 149.
Kren von Khrenberg (Ulrich), und ſeine Witwe Maria Suſanna, geb. Auerhamber. 123.
Kreutzenſtein (Dietrich de Grizansteine, Theodorus Comes de Kricenestene). 118.
» » (Dietricus Comes de Griezzenstein). 118.

Kreutzenſtein (Heinrich Truchſeß, auch der Schenk), von Greicenſtein oder Gritſchenſtein. 118. 719.
Krutendorff (Bernhard von). 91.
Krziwaneck (Carl von). 244.
Kuefſtein (Graf). 130.
Kufſtein (Ferdinand Graf von). 30.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Kaltenegger (Andreas), Doctor, Pfarrer und Dechant zu Stockerau. 29.
Khiſinger (Michael), Canonicus von Wien. 198.
Khoblinger (Jörg der), Burggraf zu Kierling, und Dorothea ſeine Hausfrau. 227.
Kienaſt (Clara), Induſtrie-Lehrerinn zu Korneuburg. 144.
Kisling (Hanns), Gutsbeſitzer. 92. 115.
Knab (Joachim), Pfarrer zu Langen-Enzersdorf. 230. 237. 238. 239.
Koruczen (Die). 235. 246.
Kurz (Franz), Pfarrer und Archivar zu St. Florian, Schriftſteller. 233.

Künſtler.

Kindermann (Mahler). 103.
Kuſſecker (Johann Michael), Schloſſermeiſter in Wien. 15.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Kaiſerhäuſer (Die) zu Korneuburg. 161.
Kaſtenamt zu Stein und Ybbs. 24.
Keller- und Kaſtenamt des Hochſtiftes Paſſau zu Stockerau. 24. 61. 69.
Krankenhaus (Das) zu Stockerau. 29.
Kreisamt des V. U. M. B. 90. 140. 142. 221.

L.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Laurenz, Propſt zu Waldhauſen. 130.
Leo X., röm. Papſt. 231.
Leonhard von Layming, Biſchof von Paſſau. 53. 178.
Leopold Graf von Kollonitz, Cardinal und Biſchof von Raab. 82.
Leopold Hintermayr, Propſt zu Kloſterneuburg. 183. 184. 185.
Lorch (Erzbiſchöfe zu). 9.
Loſenſtein (Graf von), Official von Paſſau. 11.

Regenten, und deren Familien.

Ladislaus, König. 107. 120. 155. 156. 291. 294.
Lecho, Fürſt der mähriſchen Slaven. 269.
Leo, morgenländiſcher Kaiſer. 261.
Leopold I. von Babenberg, Markgraf. 280. 281.
Leopold der ſtarke Ritter, Markgraf Adalberts Sohn. 281.
Leopold III. der Schöne, Markgraf von Oeſterreich. 42.
Leopold IV. der Heilige, Markgraf von Oeſterreich. 5. 9. 48. 96. 102. 132. 160.
Leopold VII. der Glorreiche, Herzog von Oeſterreich. 49. 118. 281.
Leopold die Zierde der Ritter, Herzog. 51. 108.
Leopold IV. der Stolze, Herzog. 153. 232.
Leopold I., röm. Kaiſer. 195. 297.
Leopold Wilhelm, Erzherzog, Biſchof zu Paſſau, kaiſerl. Befehlshaber. 33. 45. 46. 90. 167. 222.
Lothar, König von Bayern, Ludwigs I. Sohn. 270.
Lothringen (Herzog von). 168.
Ludwig I. der Fromme, röm. Kaiſer. 42. 270. 271.
Ludwig II. der Deutſche, röm. Kaiſer. 271—275.
Ludwig, Kaiſer Ludwigs II. Sohn. 273.
Ludwig IV., das Kind, röm. König. 279. 280.
Ludwig, König von Ungarn. 291.
Luitpold, Aribos Bruder und Gränzgraf. 277. 278. 279.

Ortſchaften, Gegenden und Flüſſe.

Laa (Stadt und Veſte). 119. 157. 287.
Lachsfeld (Filiale). 77. 79. 84. (85.)
Ladendorf. 47.
Langen-Enzersdorf, ſiehe Enzersdorf (Lang-).
Langſeiten und Landſiedelbach. 36.
Laſſee im Marchfelde. IV.
Laurachbach (Der). 250.
Laureacum (Stadt). 250. 264, ſiehe auch Lorch.
Laytha (Die). 269. 277. 281. 297.
Lechfluß (Der). 280.
Lehnhof (Der) zu Senning. 40.
Leitzersdorf (Pfarre). (16.) 58. 125.
Leobendorf (Herrſchaft). 57. 127.
Leobendorf (Pfarre), auch Loibendorf, Loimdorf, einſt Liubendorf, Leubmannſtorf, Lewbendorff vnder dem Krewtzenſtein, Leubendorf, Leuperndorf. 72. 86. (104). 125. 126. 128. 133. 150. 172. 173.

Leopoldau, ſiehe Eupoltau.
Leopoldſtadt in Wien. 23. 81.
Lerchenau (Filialdörfchen). 88.
Lobau (Die). 295. 296. 299. 300.
Loimersbach (Der) im Marchfelde. III.
Lorch (Laureacum). 263. 265. 267.
Lunae silva, ſiehe Böhmerwald.
Lutherberg. 40.

Klöſter und Kirchen.

Lambach (Benedictiner-Abtey) in Ober-Oeſterreich. 118.
St. Laurentius-Kirche zu Hollabrunn (St. Lorenz im Thale). 9. 52.
Leizersdorf (Kirche). 7.
St. Leopoldikruſt zu Kloſterneuburg. 63.
Lilienfeld (Ciſterzienſer-Abtey). 22. 115. 130.

Adeliche Familien.

Laa (Colomann von), Propſt, ſiehe Colomann.
Lambach und Wels (Graf Arnold von), Reginlinde, ſeine Gattinn. 280.
» » » (Gottfried und Adalbero Grafen von), ihre Söhne. 281.
Lamberg (Herr von). 28.
» (Hanns von), Ritter. 40.
Lannes (Marſchall), Herzog von Montebello. 300.
Lederer (Joſeph Freyherr von). 142.
Leobendorf (Edle von Liubendorf). 105.
» » (Heinrich von Lubendorf, Wigand von Liubendorf. 105.
Leuß (Mag. Peter von), Pfarrer zu Korneuburg. 179. 180.
Leutackher (Jacob von), Pfleger, und ſeine Gemahlinn Kathrey. 119.
Lichtenau (Adolph von), Pfarrer. 239.
Lichtenſtein (Ritter von). 153. 160.
» » (Georg von), Propſt, ſiehe Georg.
» » (Johann und Heinrich von). 293.
Löbel (Hanns Chriſtoph Freyherr von). 92. 116.
» (Anna Maria Freyinn von), geb. Freyinn von Herberſtein. 116.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Lackner, Schullehrer zu Harmannsdorf. 98.
Ladislaus Barckas, Ban oder Palatin von Ungarn. 121.
Laſalle, franzöſiſcher Reitergeneral. 301.
Leitgeb (Nikolaus), Pfarrer zu Uteldorf (Hütteldorf). 197. 205.

Lohr (P. Bartholomäus), Ciſterzienſer von Fürſtenzell und Beneficiat. 197. 219.
Longobarden (Die). 265. 266.
Lucius Verus, röm. Feldherr. 251.
Ludwenko, Räuberfürſt. 291. 293. 294.
P. Ludwig, Capuziner-Provinzial. 223.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Lager (Franzöſiſches) am Spitz. 301.
Landtag zu Korneuburg. 155. 156.
Landwaſſergraben (Der), ſiehe Donaugraben.
Lateiniſche Schulen zu Korneuburg. 216.
Lebberge (Die) bey Großmugl. 45.
Lombardiſches Reich in Oeſterreich. 266.
Luftſpiegelungen im Marchfelde; ſiehe Fata morgana.
Luſtgarten (Der) zu Biſamberg. 138.

M.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Mainhard, Biſchof zu Halberſtadt. 32.
Manegold, Graf von Berg, Biſchof zu Paſſau. 25. 96. 105. 133. 173.
Marquard oder Marhord I., Propſt zu Kloſterneuburg. 126.
Martin IV., röm. Papſt. 51.
Martin V., röm. Papſt. 177.
Martin, Propſt von Waldhauſen. 107.
Martin, Abt zu den Schotten in Wien. 108. 178. 179.
Methudius (Der heil.), Erzbiſchof. 271. 277.

Regenten und deren Familien.

Martianus, morgenländiſcher Kaiſer. 261.
Marcus Aurelius, röm. Kaiſer. 251 — 255.
Maria Thereſia, röm. Kaiſerinn. 23. 246. 303.
Marobod (Marbot), Anführer der Markomannen. 247 — 249.
Mathias, röm. Kaiſer. 72. 123. 186. 189. 208. 297.
Mathias Corvinus, König von Ungarn. 160. 161. 162. 233. 295.
Mauritius, röm. Kaiſer. 266.
Maximilian I., röm. Kaiſer. 121. 159. 163. 164. 165. 234.
Maximilian II., röm. Kaiſer. 8. 186. 199. 203. 204. 205. 207. 208.
Maximilian Erneſt, und Maria Anna, Kinder Kaiſer Ferdinands II. 222.
Merula (Publius), röm. Conſul, 247.

Michael, griechiſcher Kaiſer. 271.
Moymar, Fürſt der Marhanen. 270.

Ortſchaften, Gegenden und Länder.

Mähren. 261. 264. 270 — 275. 277. 278. 280. 284 — 288. 290. 291. 293. 297. 301.
Mailberg. 42.
Maisbierbaum (Maispirbaum), auch Masbeerbaum, Masbirnbaum (Pfarrdorf). 52. (58). 61. 63. 64. 65. 69.
Maiſſau (Herrſchaft). 138.
Mallebarn (Unter). 38.
Manhartsberg (Der). 257. 262. 265. 270.
Manhartsbrunn (Ort). 100.
March (Die). 168. III. 252. 259. 265. 267. 269. 278. 280. 281. 282. 284. 287. 289. 294.
Marchegg. 246. 286. 288. 289. 296.
Marchfeld (Das), Campi patentes. 165. 168. 230. 245. (247).
Margarethen-Au (Die) bey Höflein. 166.
Mariazell. 296.
Mauttern (Herrſchaft). 24.
Melk (Ortſchaft). 280.
Merkersdorf (Pfarre), auch Merkasdorf, Mergersdorf, Niergleſtorf. 59. 60. 61. (62). 67.
Michaelsberg (Der). 3. 7. 165.
Michelſtetten. 60. 64.
Miſtelbach. 205. 290. 293. 297.
Mitterſtorf. 27.
Mochpnles, auch Mugl, ſiehe Großmugl.
Mollmannsdorf, auch Mollmaſtorf und Wollmannsdorf. 77. 84. (88). 100. 109.
Möſien. 262.
» (Alt.) 270.
Muckerau, eine Inſel bey Korneuburg. 200.
Muckerauerfeld (Das) bey Korneuburg. 197. 200.
Muglerwald (Der). 41.
Mühlleiten bey Stadt Enzersdorf. 300.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

St. Marien- (oder Josephs-) Capelle im Spitale zu Biſamberg. 137.
» » Capelle zu Langen-Enzersdorf. 236.
» » Loretto-Capelle zu Jedleſee. 242.
» » Stiftung in Wien. 201.

St. Markus-Capelle und Pfarrkirche zu Leobendorf (Leubendorff). 106. 108.
Marmorſteinerne Capelle zu Kloſterneuburg. 113. 212. 304.
St. Martins-Kirche in Simonsfeld. 72.
» » Pfarrkirche zu Kloſterneuburg. 147. 148. 149. 172. 230.
Mauerbach (Carthauſe). 21.
Melk (Benediktiner-Abtey). 25. 32. 36. 117. 118. 246.
Metten (Benediktiner-Abtey) in Bayern). 118.
St. Michaels-Capelle auf dem Michaelsberge. 8. 12. 13. 14. 54.
Minoriten in Wien. 78. 290.
» » -Kloſter zu Stein. 194.

Adeliche Geſchlechter.

Machland (Otto von). 107.
Mährenberg (Seyfried von). 289.
Managetta und Lerchenau (Philipp Jacob Edler von). 87. 88. 142.
» » » » (Herren von). 88. 91. 109.
Maydburg (Graf Johann von), ſiehe Hardeck.
Meggau (M. Euphemia Freyinn von). 91.
» (Graf Leonhard Helfried von). 222.
Maiſſau (Heidenreich von), Landmarſchall, und ſeine Gemahlinn Anna. 42.
» (Hanns von). 42.
Merkersdorf (Arbo de Mergersdorf, Wernhart oder Werinhart de Mergersdorf). 63.
» » (Chounradus de Mergerstorf), Ulrich von Mergerſtorf). 63.
» » (Heinrich der Hauspeche von Mergerſtorf). 63.
» » (Geiſela, ſeine Hausfrau, und Ulrich ihr Sohn). 63.
Miſtelbach (Friedrich von). 185.
Montecuccoli (Ernſt Graf von). 91.
Moſer (Maria Anna Freyinn von). 92.
Muerhamber (Maria Suſanna), ſiehe Kren.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Mageine (Caſpar), n. öſt. Taxator. 128.
Magyaren (Die), ſiehe Ungarn.
Mährer (Die). 123. 276. 277. 281. 293.
Marcellian, Dux in Pannonien. 258.
Marhanen (Die). 270. 271. 274. 275. 277. ſiehe auch Slaven (Mähriſche).
P. Marian, Capuziner-Quardian zu Korneuburg. 223.

Markomannen (Die). 4. 247—257. 259—262.
Martin (Alexander), Herrſchafts-Beſitzer. 91.
Merobaud, röm. Feldherr. 258.
Michal Oglu, türkiſcher Feldherr. 296.
Mikoſo (Anton Franz), Pfarrer zu Maisbierbaum und Protonot. apost. 61.
Mittendorfer, Commandant des Schloſſes Ort. 292.
Moslemins (Die), ſiehe Türken.

Künſtler.

Malpetſch, Fresco-Mahler. 279.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Marchfeldes (Geographie des). III.
» » (Geſchichte des). 247.
Marien-Bildſäule zu Stockerau. 35.
Märkte (Wochen- und Jahr-) zu Korneuburg. 163.
Meſſe (Jährliche) zwiſchen der Oſtmark und den March-Slaven. 276.
Miſſionen aus Bayern und der Oſtmark. 270.
Münze (Römiſche). 251.

N.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Nikolaus I., Propſt zu Kloſterneuburg. 173.
Nikolaus III., Abt zu den Schotten in Wien. 177.
Nikolaus V., röm. Papſt. 108. 128. 178. 179.

Regenten

Napoleon, einſtiger Kaiſer der Franzoſen. 300.

Ortſchaften und Gegenden.

Naglern. 74. 76.
Nalb (Nieder-), Pfarre. 184.
Neuſiedel (Markgraf-), Dorf im Marchfeld. 245. 246. 301.
Neuſiedler- (Der) See. 269.
Neuſtadt (Wieneriſch-). 51. 157. 159. 297.
Nieder-Fellabrunn, ſiehe Fellabrunn.
» Haſelbach, ſiehe Haſelbach am Michaelsberg.
» Hollabrunn, ſiehe Hollabrunn.
» Oeſterreich. 265. 280.
Niergleſtorf, ſiehe Merkersdorf.

Niersbrunn (Dorf). 102.
Nikolsburg. 297.
Nivenburg, ſiehe Kloſterneuburg und Korneuburg.
Nordwald (Der). 283.
Noricum. 248. 249. 251. 252. 254. 259. 262. 263. 264. 266.
» (Nördliches). 259.
Nuſch (Ober- und Unter-), auch Nueſche. 63. (70).
Nußbergen (In den). 52.
Nußdorf (Nuzdorf). 15. 126. 159. 174. 241.

Capellen und Kirchen.

St. Nikolai-Capelle zu Jedleſee. 242.
» » » zu Korneuburg. 142. 182. 194. 198. 202. 222.
» » Kirche zu Großmugl. 41.

Adeliche Geſchlechter.

Neuſidl (Otto de Neusidele). 126.
Neydau (Ulrich von Neydaw), Pfarrer zu Korneuburg. 173.
Nuſch (Das Geſchlecht der Nuße). 70.

Andere denkwürdige Perſonen.

Narſes, Miniſter. 266.
Fr. Nicolaus, Vicar aller Auguſtiner-Eremiten-Klöſter in Oeſterreich. 177.

O.

Hohe Geiſtlichkeit.

Ortolph von Volkerſtorf, Propſt zu Kloſterneuburg. 197. 200.
Otto von Lonſtorf, Biſchof von Paſſau. 51.
Otto, Biſchof von Freyſingen. 279.
Otto von Schweinböck, Propſt von Waldhauſen. 106. 107.

Regenten.

Odoacer, König der Rügen und Heruler. 264. 265.
Otto der Große, röm. Kaiſer. 278. 280.
Otto der Fröhliche, Herzog. 51. 152. 174. 199. 211. 212. 213. 290.
Ottokar, König von Böhmen und Herzog von Oeſterreich. 50. 118. 151. 285—290. 303.

Ortſchaften, Schlöſſer und Länder.

Ob der Enns (Mark). 277. 285.

Ochſenburg (Schloß) bey St. Pölten. VI.
Oedenbrunn. 95. 127.
Oeſterreich. 261. 263. 264. 266. 275. 278. 280. 282—285. 287. 288. 290. 291. 296.
Oeſtliche Mark (Oſtmark). 270. 272. 275. 277. 281.
Ofen (Alt), ſiehe Acincum.
» (Hauptſtadt und Feſtung). 296.
Ollersdorf. III.
Ollmütz. 270. 284. 297. 301.
Ort (Schloß) im V. U. M. B. 158. 292. 294—297.
Ottendorf (Freyes Dorf). 42. 46. (70).

Capellen.

Oratorium im Freyhofe Aichberg zu Ober-Rohrbach. 113.

Adeliche Geſchlechter.

Obertezza (Gerhard von). 66.
Oettingen (Johannes von), Pfarrer zu Korneuburg. 176.
Ogilvi (Eſther Anna Regina Gräfinn), geb. Gräfinn von Welz. 80.

Denkwürdige Völker.

Oeſterreicher (Die). 298. 299. 300.
Oſtgothen (Die). 263.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Oekonomie-Gebäude (Das k. k.) zu Stockerau. 23.

P.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Pabo, Propſt zu Kloſterneuburg. 133.
Paſſau (Hochſtift und Biſthum). 9. 49. 50. 96. 103.
» (Domdechantey zu). 55. 62. 69. 100.
» (Dom-Capitel zu). 50—53. 55. 57. 59. 67. 93. 134.
Paul II., röm. Papſt. 180.
Philipp, Propſt zu St. Pölten. 179.
Poppo, Erzbiſchof von Trier. 32.
Pötting (Graf Franz von), Paſſauer-Official. 29.

Regenten, und ihre Familien.

Peter, König von Ungarn. 32.
Pipara, Königstochter der Markomannen. 256.

Pipinus, König der Franken. 268.
Privina, Fürſt der Nord-Mähren. 270. 271.
Probus, röm. Kaiſer. 256.
Prokop von Mähren. 291.

Ortſchaften, Länder und Schlöſſer.

Pannonien. 248. 251. 252. 254. 255. 257. 259. 260. 262. 263. 266. 267. 277. 278.
» » (Ober). 256. 258. 265. 281.
» » (Unter). 267.
Parerſtorf. 103.
Paſſau, ſiehe Castra batava.
Penzenkirchen. 53.
Petronell. 269, ſiehe auch Amuntisburg.
Pfalz (Die obere). 263.
Pföſing. 100.
Piacenza. 256.
Pillichsdorf. 85. 293.
Pockflüß (Herrſchaft). 138.
Portenau. 288.
Poyſtorf. 203. 204.
Prag in Böhmen. 50.
Praunsberg (Herrſchaft), ſiehe Braunsberg.
Preßburg in Ungarn. 278. 279. 295. 297.
Probſtorf. 73.
Prottes (Groß). III.
Pucinperch, Puſenberg, Püſenberge, ſiehe Biſamberg.
Purkersdorf (Schloß und Dorf). 119.

Kirchen.

St. Pankratius-Kirche in Senning. 40.
St. Peter- und Pauls-Kirche zu Weinſteig. 83.
Pfarrkirche zu Harmannsdorf. 97.

Adeliche Geſchlechter.

Pagipacken do Duben (Ritter). 91.
Pamerſtaller (Familie) in Haſelbach. 6.
Pasqualati (Eleonora Freyinn von). 92.
Pechmann (Chriſtian Auguſt Freyherr von). 22.
Peilſtein (Gräfinn E. von). 108.
Pergen (Johann Bapt. Freyherr von). 241.
Pernſtorfer (Barbara Juliana von). 78.

Pernſtorfer von Poppen (Caſpar). 78. 84.
» » » und Kärnerbrunn (Chriſtoph Wilhelm). 78.
Pierbaum (Otto de Pirbom). 63.
» (Bartholomäus von), Propſt, ſiehe Bartholomäus.
Pillichdorf (Dietrich von), Caſtellan. 119.
Piſamberg (Edle von), ſiehe Biſamberg.
Plankenſtein (Gräfinn von). 114
Plauen (Johann Euſtachius von). 113.
Pottendorf (Herren von). 160.
» » (Rudolph von). 49.
Prato (Gebrüder de), ſiehe von Wieſen.
Prenner von Flamberg. 92.
Puchheim zu Golaſtorf (Herr von). 134.
Puff von Schorickhen-Scherakhen oder Schegkhen (Mag. Michael). 202.
Pütten (Eckbrecht von). 118.

Andere denkwürdige Perſonen.

Paſtor (Proteſtantiſcher) zu Biſamberg. 134.
Paternus, röm. Feldherr. 255.
Perkhmann (Leonhard), Pfarrer zu Leizersdorf, dann Stifts-Dechant. 18.
Pertinax, röm. Feldherr, dann Kaiſer. 254. 255.
Peter, Pleban zu Würnitz und Domherr zu Wien. 89.
Peyerl (Joſeph Franz), Hauptſchul-Director und Muſterlehrer. 144.
» (Eleonore), Induſtrie-Lehrerinn zu Korneuburg. 144.
Pichler (Caroline), vaterländiſche Dichterinn. 89.
Pinell (Johann Bapt.), Herrſchafts-Beſitzer. 79. 91.
Pinelly (Sebaſtian), Herrſchafts-Beſitzer. 87. 91.
Podensky zu Schweinwart, Räuberhauptmann. 53.
Prokop der Kleine, } Huſſitiſche Anführer. 154.
» der Geſchorne, }
Purslaibl (Gährung der), Dorfamtmann zu Langen-Enzersdorf. 236.

Künſtler.

Pfliegler, Orgelbauer in Wien. 15.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Peſt (Die) in Oeſterreich. 34.
Pfarr-Bibliothek zu Langen-Enzersdorf. 238.
» » » zu Maisbierbaum. 62.
Pfarrhof (Der) zu Langen-Enzersdorf. 237.

Pferdezucht im Marchfelde. V.
Pioniers-Cadettenſchule zu Korneuburg. 140. 144. 197. 221.
Piquete (Zwey k. k.) in der Pfarre Leobendorf. 105.

Q.

Denkwürdige Perſonen und Völker.

Quaden (Die), ein Völkerſtamm. 4. 248—259. 261. 262. 270.
Quintilis, Brüder und römiſche Feldherrn. 254.

R.

Höhere Geiſtlichkeit.

Raymund (Graf von Rabatta), Fürſtbiſchof von Paſſau. 69.
Reginbert, Biſchof von Paſſau. 107.
Reginmar, Biſchof von Paſſau. 48. 132.
Rudgerus, Propſt zu Kloſterneuburg. 152.
Rudolph, Biſchof von Lavant und Legat. 212.
Rudolph II. Müller, Propſt zu Kloſterneuburg. 191.
Rudwin von Knappen, Propſt zu Kloſterneuburg. 6. 175. 212.
Rupert (Der heil.), Abt und Biſchof zu Salzburg. 267.

Regenten.

Radislav oder Raſtitz, Herzog der March-Slaven. 271. 272. 273. 274.
Ratimar, Herzog der Bulgaren. 271.
Rodulff, König der Heruler. 265.
Rudolph I. von Habsburg, röm. Kaiſer. 51. 288. 289. 290.
Rudolph II., röm. Kaiſer. 122. 186. 189. 208. 297. 304.
Rudolph IV. der Stifter, Herzog von Oeſterreich. 119.

Ortſchaften, Flüſſe und Länder.

Raab (Feſtung) in Ungarn. 122.
Raabfluß (Der). 268. 272.
Raggendorf. III.
Rapottenſtein (Herrſchaft). 138.
Ravenna. 249. 264.
Regensburg. 272. 277.
Reidingerhof (Der), ſiehe Kreutzenſteinerhof.
Reyppelsdorf. 119.
Rhein (Der). 251. 260.
Riedenthal. 6.
Ringenſtorf (Ringendorf). 26. 37. 41. 43. 47.

Rohrbach (Der). 114.
» (Ober-). 104. (112). 114. 126. 303.
» (Unter-). 104. (114). 126.
Rohrwald (Der). 3. 113. (114).
Rom. 252. 254. 256. 265.
Roſeldorf. 26. 37. 41. 43. (47).
Rothehof (Der) in Grafendorf. 30.
Rötz (Klein- oder Nieder-). 100. (101). 104. 122. 124.
Rugiland (Das Rügenland). 262. 263. 264. 265.
Rückersdorf (auch Ruckersdorf, Roukerisdorf, Ruogeſtorf, einſt Willersdorf). 96. 99. (101).
Ruſpach (Groß-), ein Markt. 73. 77. 84. 87.
Ruſt am See (Pfarre). 184.
Rußbach (Der). 83. III. 300.

Adeliche Familien.

Radaun (Heinrich von), Siechmeiſter zu Kloſterneuburg. 95.
Raſtenberg (Otto von). 113.
Reynbach (Johann von), Canonicus zu Regensburg. 176.
Rohrbach (Dietmarus, Hainricus, Dns. Henricus de Rohrbach). 112.
» (Ditricus de Rohrbach). 112. 113.
» (Wolfgang von). 119.
» (Hanns von). 120.
Roſenberg (Fürſt), Feldherr. 301.
Roſenhart (Rapoto von), Ritter. 36.
» » (Stephan von). 40.
» » (Chriſtoph von). 41. 67.
Roſſeck (Heinrich von), Pfleger. 121.
Rothal (Chriſtoph Freyherr von). 79.
» (Maria Thereſia Gräfinn von), ſiehe Khevenhüller.
Rott (Niklas Rath, oder von), Beneficiat. 201. 203.
Rückersdorf (Hainricus de Rukkersdorf, Ortolfus de Roukerstorf). 102.
» » (Edle von Ruckersdorf). 105.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Rackoczy von Ungarn. 298.
Ratibor oder Ratbod, Obermarkgraf in Avarien. 271. 272.
Reichenbach (Rudolphus), Ludidirector zu Leizersdorf. 20.
Röger (Joſeph), Wohlthäter in Stockerau. 29.
P. Romanus, Capuziner-Provinzial. 222.

Römer (Die). 247—253. 255. 259. 260. 263. 265. 266.
Roſenberger (Johann), Schulmeiſter zu Leizersdorf. 20.
Rugier (Rügen, Die). 261—265.
Ruſſen (Die) in Oeſterreich. 171.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Räuberſtaat (Der) im Marchfelde. 291. 294.
Reichstag zu Augsburg. 283. 288.
» » zu Kempten. 288.
» » zu Nürnberg. 288.
» » zu Würzburg. 288.
Roſenburſiſche (Die) Studien-Stiftung zu Korneuburg. 209.

S.

Höhere Geiſtlichkeit.

Salzburg (Hochſtift und Erzbisthum). 268.
Schwendi (Marquard von und zu), Domdechant zu Paſſau. 55.
Sebaſtian Graf von Pötting, Fürſtbiſchof zu Paſſau. 79. 82.
Sebaſtian Mayer, Propſt zu Kloſterneuburg. 234.
St. Severin, Abt. 25. 263.
Sigismund Anton Graf von Hohenwarth, Fürſterzbiſchof zu Wien. 91.
Simon I. von Thurn, Propſt zu Kloſterneuburg. 178. 179.
Simon II. Heindl, Propſt zu Kloſterneuburg. 180. 231.
Stephan von Sierndorf, Propſt zu Kloſterneuburg. 231.
P. Sylveſter Stigler, Provinzial, wahrſcheinlich der Auguſtiner-Eremiten. 215.
Syndram (Dr. Johannes), Paſſauiſcher Official. 177.

Regenten, und deren Familien.

Samo, König der böhmiſchen Slaven. 267.
Samomir, Fürſt der mähriſchen Slaven. 267.
Samuel (König), ſiehe Aba.
Sido, Neffe des Markomannen-Königs Vannius. 249.
Siegebert, auſtraſiſcher König. 266.
Sigmund, Herzog von Tyrol. 156.
Slavimir oder Sklagamar, Fürſt der Marhanen. 274.
Sobieslav, Herzog von Böhmen. 281.
Spanien (König von). 238.
Stephan IV., König von Ungarn. 286. 287.
Suleyman, türkiſcher Kaiſer. 295.
Swatobog (Fürſt), Swatopluks Sohn. 277. 278.

Swatopluk (Zwentibold), Herzog in Mähren. 273—277.
Swatos, Fürſt der mähriſchen Slaven. 267.

Ortſchaften, Gegenden, Flüſſe und Länder.

Sachſen. 269.
Salmanſtorf. 133.
Salmhof (Der) in Marcheck. 296.
Salzburg, ſiehe Juvavia.
Saurüſſel (Der), ein Mühlbach. 47. 57.
Schäflerhof (Der) zu Ober=Rohrbach. 113.
Schleſien. 254. 275. 286.
Schliefmühle (Die) bey Leobendorf. 105. 198.
Schloß auf dem Michaelsberge. 4.
» zu Leizersdorf. 20.
» zu Steinabrunn. 43. 47.
» zu Niederhollabrunn. 56.
» zu Niederfellabrunn. 56.
» zu Merkersdorf. 63. 70.
» zu Karnabrunn. 76.
» zu Weinſteig. 83.
» zu Würnitz. 86. (89).
» zu Biſamberg. 302.
Schlößchen zu Wieſen. 21.
Schloßhof (k. k. Familiengut). V. 286.
Schönborn (Neu) Herrſchaft. 30. 40.
Schönfeld im V. U. M. B. 116.
Schotterlee (Gut im V. U. M. B.). 109.
Schrattenthal (Schloß). 157.
Schütt (Eine Donau=Inſel). 258. 297.
Schwadorf (Herrſchaft), auch Suabedorf, 24. 49.
Schwarze Lacke (Die), ein Donauarm. 241. 298.
Schwarzwald (Der), ſiehe Herzyniſche Wald.
Schwechat (Die). 281.
Schweinbart (Groß), Herrſchaft. III. 138.
Schweinſteig, ſiehe Weinſteig.
Scythien (Aſiatiſche Tartarey). 261.
Sebarn bey Stetten (Schloß und Dorf). 96. 99. (102). 104.
Senning (Sönning, Senging), Pfarre. 28. (36). 43. 58.
Senningerbach (Der). 21.
Siebenbrunn. V.
» » (Ober). 116.
Siehdichfür (Schäflerhof). 245.

Sierndorf (Herrſchaft). 7. 21. 22. 30.
Simonsfeld (Siehmansfeld, Siehmafeld, Sigemare, Werd- oder Veld, Sineuuellequelde, Simonsfelden. 62. (71). 107. 103.
Snida (an der Donau). 158.
Spillern. 30.
Spitz in der Jedlerſtorfer Pfarre. III. 301.
Stadelau. 283.
Städteldorf (Herrſchaft). 30.
Stammersdorf. 134. 168. 298.
Stein (Stadt). 157. 273. 275.
Steinabrunn. 26. 37. 41. 43. (46). 66.
Steinamanger in Ungarn. 269.
Steinfeld (Das). 280.
Stetten (Dorf und Pfarre). 104. (126). 302.
Steyermark (Die). 281. 282. 285—288. 296.
Steyr (Stadt). 51. 161.
Stillfried. 289.
Stockerau (Stokkerowe), Freyer Markt und Pfarre. 17. 21. (25). 37. 43. 152. 153. 157. 158. 163. 168. 169. 170. 241. 257.
St. Pölten. 52.
Strannerſtorf. 24.
Straßnitz. 297.
Streitdorf (Herrſchaft). 57.
» » (Ortſchaft). 47. 48. (57).
Strengberg bey Enns. 158.
St. Sebaſtiansberg zu Nikolsburg. 74.
Sulz (Die) oder der Sulzbach. III.

Klöſter, Kirchen und Capellen.

Schloß-Capelle zu Biſamberg. 138.
» » zu Karnabrunn. 76.
» » zu Sebarn. 103.
» » zu Treſtorf. 114.
Schottenkloſter (Das) zu Wien (Benedictiner-Abtey). 281. 290.
Spital (Das) zu Biſamberg. 131. 137.
St. Sebaſtians-Capelle zu Jedleſee. 242.
» » » zu Simonsfeld. 74. 75.
St. Stephanskirche auf dem Wagrein. 53.
» » » zu Stockerau. 28.

Adeliche Geſchlechter.

Sachſengang (Agnes von). 63.

Sala (Michael Johann Freyherr von). 142.
Salben (Die Grafen von). 100.
Salm (Ecko Graf zu). 302.
» (Julius Graf zu). 122.
» (Niklas Graf von). 121. 296.
Santhillier (Carl Freyherr von). 123. 124.
» » (Johann Gilbert Graf von). 124.
Saulen (Hauptmann von). 56.
Schallenberg (Nikolaus von), und ſeine Hausfrau Eliſabeth. 22.
» » (Dorothea Joſepha Gräfinn von), ſiehe Gurland (Gräfinn von).
Schambach (Franz Joſeph von), Beneficiat. 242.
Schönberg (Brüder von). 119.
Schreibers (Joſeph Ritter von). 56. 101.
Schütter (Lorenz), zu Klingenberg. 122.
Schwarz (Philipp, Ruprecht, Marx, Leopold, Wolf). 40.
Schweinböck (Hanns von). 106.
Schwendi (Marquard von und zu), Domdechant. 55.
Schwingheim (J. Ignaz Edler von). 91.
Sempta (Sieghard von). 279.
Senging (Martin von), Prior zu Melk. 36.
» (Gilig der Senginger), und Liebgard ſeine Hausfrau. 36.
» (Bernhard Senginger). 36.
Serentin (Johanna Victoria von), geb. von Khrenberg. 123.
Setznagel (Dietrich der), von Ehroſenberg. 36.
Seuttern (Anton Innocenz von). 80. 82.
» (Johann Carl Edler von, Joſeph Edler von). 80.
Sierndorf (Herren von). 19.
» » (Stephan von), Propſt, ſiehe Stephan.
Sinzendorff (Herr von). 203.
» » (Alexander von). 58.
» » (Auguſtus und Leo, Freyherrn von). 72.
» » (Gräfinn). 103.
» » (Graf Wenzel von). 47.
» » (Graf Theodor von). 47. 60. 64. 74. 109.
» » (Graf Sigmund Rudolph von). 47. 65.
» » (Fürſt Proſper von). 47.
Souches (Graf von), kaiſerl. Commandant. 223.
Spangberg (Poppo von). 95.
Starhemberg (Rudiger von). 292.
» » (General Graf von). 167.
» » (Graf Heinrich Wilhelm von). 241.

Steger (Wolf), zu Ladendorf. 91.
» (Maria Katharina Freyinn von), ſiehe Braſſicani.
Steinenbrunn (Ritter von). 47.
Stetten (Hugo, Poto de Stettin, Poto, Ulrich von). 127.
Stiller (Joſeph Edler von). 142.
Stockerau (Sebaſtian von), und Anna Maria ſeine Hausfrau. 24.
Störk (Anton Freyherr von). 242. 243.
Stotzing (Anna Margaretha Eliſabetha Freyinn von), ſiehe Bucelini.
Stransdorf (Albero von). 173.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Sachſen (Die). 300.
Sarmaten (Die). 254. 255. 256. 259. 263.
Schels (J. B.), k. k. Hauptmann, Geſchichtſchreiber, ſiehe Vorrede.
Scherz (Franz Xaver), Bürgermeiſter zu Korneuburg. 141. 146.
Schletzer (Bartholomäus), Gutsbeſitzer. 241.
Schneller (Leopold), Schulmeiſter zu Simonsfeld. 74.
Schweden (Die). 8. 44. 90. 111. 118. 124. 139. 167. 190. 222. 234. 296. 297.
Schweikart (P. Bonaventura), erſter Franziskaner-Superior zu Stockerau. 33.
Schyren (Die). 262.
Sebaſtian, röm. Feldherr. 258.
Sentius Saturninus, röm. Feldherr. 348.
Septimius Severus, röm. Feldherr, dann Kaiſer. 252. 255.
Seſer (Nikolaus), Pfarrer zu Leobendorf. 110.
Skirren (Die). 261.
Slaven (Die). 266. 267. 269. 271. 275.
» (Mähriſche). 267. 269. 270, ſiehe auch Marhanen.
» (Böhmiſche). 266. 267.
Sokhel (Sokal, Sokol Johann), ein Raubritter. 153. 231. 291.
Stadler (Gregor), Beſitzer der Herrſchaft Ernsbrunn. 203. 204.
Stämpfel (Matthäus), Rathsbürger zu Korneuburg. 184. 187. 198.
Steinacher (Chriſtoph der), Pfleger zu Kreutzenſtein. 121.
Steinaperger (Adam), Schulmeiſter zu Korneuburg. 143.
Steinbring (Peter), Richter zu Stockerau. 28.
Stilicho, ein edler Römer. 259.
Swertz (Thomas und Barbara), Gutthäter. 196. 206.

Künſtler.

Steiner (Mahler). 82.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Salzamt (Das k. k.) und der Salzhandel zu Korneuburg. 143. 166. 224.
Säule (Steinerne) in der Pfarre Leobendorf. 112. 122.
» zu Simonsfeld. 75.
Schafzucht (Die) im Marchfelde. IV.
Schießſtätte (Die bürgerliche) zu Korneuburg. 141. 146.
Schiffe (Kreutzende) der Römer. 250.
Schlacht bey Pavia. 122.
Schule (Die) zu Treſtorf. 116.
Schulſtiftungen (Die) zu Korneuburg. 209. 304.
» » zu Maisbierbaum. 62.
Schüttkaſten (Der herrſchaftliche) bey Leobendorf. 104.
Schwedenſchanze (Die) am Biſamberge. 139.
» » bey Hetzmannsdorf. 90.
Stadtthurm (Der) zu Korneuburg. 142.
Strick- und Arbeitsſchule zu Langen-Enzersdorf. 239.

T.

Hohe Geiſtlichkeit.

Tangler (Chriſtoph), Paſſauer-Official. 206.
Theodorich Purger, Propſt, ſiehe Dietrich.
Thun (Thomas Graf von), Domdechant von Paſſau. 56.

Regenten, und deren Familien.

Tato, König der Longobarden. 265.
Theodemir, Fürſt der Oſtgothen. 263.
Theodo II., Herzog in Bayern. 267.
Theodor, Chan der Avaren. 269.
Theodora, Herzoginn von Oeſterreich. 102. 133.
Theodorich, König der Oſtgothen. 264.
Theodoſius der Große, röm. Kaiſer. 260.
Thudo, Chan der Avaren. 268.
Thudun, Herzog der Slaven. 270.
Tiberius, röm. Kaiſer. 248. 249.

Ortſchaften, Gegenden, Flüſſe und Länder.

Taja (Die Theya). 252. 267. 271. 272. 278.
Tattendorf. 112.
Theben (Dievina). 279.
Theilentbach (Der). 58. 71.

Theiß (Die). 267. 268. 274.
Thraciſchen (Die) Gebirge. 263.
Thüringen. 266.
Traſen (Die). 281.
Traunfeld. 77.
Trenkenſchur (Aecker um Korneuburg). 193.
Treſtorf (Treusdorf, Tröſtorf, Treeſtorf), Schloß und Herrſchaft. 104. 112. (114).
Trübenſee (Trebenſee), oberhalb Stockerau. 24. 25. 152. 158.
Tulln. 46. 250. 272. 273. 277. 285.
Tullnerfeld (Das), auch der Tullnerboden. 159. 265. 291. 295.
Tullnerhof (Der) in Harmannsdorf. 95. 100.
Tuttendorf (Tuttendörfchen am niedern Ufer). 165. 185. 206. (224). 228. 233. 298.
Tuttenhof (Der) an der Donau. 141. 224. (226).
Tyrnau in Ungarn. 295.

Klöſter.

Theatiner (Die P. P.) in Wien. 243.

Adeliche Geſchlechter.

Taxenbeck, ſiehe Daxenbeckh.
Thalheimb (Adam Aloys von). 242. 243.
» » (Maria Franziska von), deſſen Gemahlinn. 243.
Thun (Thomas Graf von), Domdechant. 56.
Thurm (Simon von), Propſt, ſiehe Simon I.
Traun (Graf Erneſt von), und ſeine Gemahlinn Katharina Urſula. 137.
» (Graf Ferdinand Erneſt von), und Schweſter Margaretha. 137.
» und Abenſperg (Otto Ehrenreich Graf von). 137. 138.
» » » (Maria Eliſabetha Gräfinn von). 137.
» » » (Johann Adam Joſeph, und Rudolph Grafen von). 137.
» » » (Johann Adam Graf von). 137. 138.
» (Johann Wilhelm Graf von). 241.
Trautmannsdorf (Wolf Dietrich von). 58.
Treſtorf (Mathildis de Treusdorf). 115. 132.
» (Ortolph und Reinpot de Trebistorf). 115.
» (Heinrich von Trebsdorf, Raichprecht von Dresdorf). 115.
Tummayr (Ottokar der), Pfarrer zu Korneuburg. 175.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Tannenberger (Mathias), Richter zu Leizersdorf. 20.

Tartaren (Die). 284. 297.
Thiem (Wenzla), Pfarrer zu Linz. 53.
Thomas (P. Johannes), geweſener Prior der Auguſtiner zu Korneuburg. 20.
Tökely (Emmerich). 168. 297.
Torſtenſon (Leonhard), ſchwediſcher Marſchall. 33. 124. 167. 222. 223. 297.
Turcilingen (Die), ein Völkerſtamm. 262.
Türken (Die). 8. 122. 165. 168. 181. 223. 229. 234. 241. 295. 296. 297.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Tabors (Die) an der Donau. 295.
" oder die Türkenſchanze bey Wien. 293.

U.

Päpſte, und die höhere Geiſtlichkeit.

Ulrich I., Biſchof von Paſſau. 117.
Ulrich III. von Nußdorf, Biſchof von Paſſau. 160. 179.
Urban VI., röm. Papſt. 175.
Urolph, Biſchof von Paſſau. 267.

Ortſchaften und Länder.

Ulrichskirchen. 293.
Ulrichſperg. 73.
Ungarn (Königreich). 121. 168. 274. 284. 286. 301.
" (Ober-). 297.
Unter-Oeſterreich (Erzherzogthum unter der Enns). 271. 280. 285. 297.

Adel.

Urliugeſtorf (Pertholdus von), ſiehe Jedlersdorf.

Denkwürdige Völker.

Ungarn (Die) oder Magyaren. 181. 235. 276—281. 285—287. 289. 290. 295—298.

Künſtler.

Unterberger (Michael Angelo), Mahler. 13.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Ueberſchwemmungen. 282. 284. 287. 290. 291. 295. 298.
Univerſität (Die) zu Wien. 209.

V.

Regenten und deren Familien.

Valentinian I., röm. Kaiſer. 4. 258. 259.
Vangius, Neffe des Markomannen-Königs Vannius. 249.
Vannius, König der Markomannen. 249.
Vibillus, König der Hermunduren. 249.
Videmir, Fürſt der Oſtgothen. 263.
Viktorinus, Prinz von Böhmen. 159. 295.

Ortſchaften und Länder.

Valeria (eine Provinz). 257.
Vefriz (sic). 73.
St. Veit an der Wien. 19.
Vellabrunn (Nieder-), ſiehe Fellabrunn.
Veßlabrunn. 73.
Vindobona. 248. 250. 253. 255. 263.

Kirchen.

St. Vituskirche in Würnitz. 86.

Adeliche Geſchlechter.

Velabrunn (Friedrich Veit von). 179.
Vettau (Albert von), Räuberhäuptling. 291.
Volkerſtorf (Ortolph von), Propſt, ſiehe Ortolph.
Volkra (Herr von), von Steinabrunn. 28. 37. 54.
» (Joachim und Agapitus). 47.
» (Andreas). 47. 58.
» (Ferdinand), zu Steinabrunn. 28. 40. 47.
» (Wolf Chriſtoph), Herr zu Ladendorf, Steinaprunn und Streitdorf. 47. 58.

Andere denkwürdige Perſonen und Völker.

Vandalen (Die). 252. 255. 259.
Vindeliker (Die). 247.
Vindex, röm. Präfect. 252.
Vorlauf (Conrad), Bürgermeiſter zu Wien. 120.

W.

Höhere Geiſtlichkeit.

Walderich, Biſchof von Paſſau. 267.
Wenzeslaus (Graf von Thun), Fürſtbiſchof von Paſſau. 130.

Wien (Bisthum und Erzbisthum). 43.
Wolfgang, Weihbiſchof von Paſſau und Biſchof zu Hippo. 212.

Regenten, und deren Familien.

Wenzeslaus (Primislaus Sohn), König von Böhmen. 282. 283. 284.
Wilhelm, Engelſchalks Bruder und Gränzgraf der Avaren. 271. 272. 275.
Wilhelm (Herzog) der Höfliche. 152. 228.
Wladislav, böhmiſcher Prinz. 284.
Wogemir, Marhanen-Fürſt, ſiehe Moymar.

Ortſchaften, Gegenden, Flüſſe und Länder.

Waagfluß (Der). 252. 262. 267.
Wagram (Deutſch-), V. U. M. B. 171. 237. 300.
Waidendorf. 289.
Wallachey (Die). 266.
Weichſel (Die). 275.
Weickendorf (Pfarre). 117. 246. 285.
Weiden (Die) oder der Weidenbach. III. 289.
» (Ober-), Dorf im Marchfelde. 245.
Weinſteig (Schweinſteig), Gut. 52. 59. 77. 79. 80. (83). 215.
Wellerad in Mähren. 267.
Wels (Stadt und Burg). 120.
Wetzleinsdorf. 77.
Weyerburg. 36.
Wien (Reſidenz- und Hauptſtadt). 27. 112. 120. 122. 153. 156. 159. 162. 265. 167 — 169. 210. 214. 234. 235. 283. 285. 288 — 291. 293 — 300, ſiehe auch Vindobona.
Wieſelburg in Ungarn. 297.
Wieſen (Wüſen), Gut und Dorf. 18. 20. (21). 24. 29.
Wilhelmsbrunn, Schloß zu Sebarn. 103. 104.
Wilhelmsdorf. 204.
Willersdorf (Wierleinsdorf). (99). 101. 102, ſiehe auch Rückersdorf.
Windiſche Mark (Die). 288.
Wolfkersdorf (Herrſchaft und Ort). 115. 201. III. 293.
Wolfsau (Die), ſiehe Brigittenau.
Wollmannsberg (Dorf). 15. 20. (21). 114.
Wollmannsdorf, ſiehe Mollmannsdorf.
Wülfersdorf (Wulfersdorf, Wilfersdorf (Klein-) am Rohrwald, Wululineſtorf, Wiflinesdorf). 110. 114. (125).
Würnitz (Localie.) (86). 116. 142.

Klöſter und Kirchen.

Waldhauſen (Regulirtes Chorherrnſtift in Ober-Oeſterreich. 72. 107 — 111. 114. 125. 128. 130.
Weickendorf (Pfarrkirche zu). 117.

Adeliche Geſchlechter.

Wachau (Johann Miroſcha von). 91.
Wachtl von Papenthal (Johann), Vicarius zu Miſtelbach. 205.
Waidhofen (Johannes von), Pfarrer zu Korneuburg. 175.
Walzhofer (Der edle Herr Caſpar). 40.
Waſſerburg (Grafen von) und Hall. 118.
» » (Graf Conrad von). 106.
» » (Graf Dietrich von Wazzerburch) in Bayern. 106. 150. 172.
Weber (Johann Baptiſt I.), Hof-Vicekanzler. 135. 138. 302.
» (Otto Cyriakus). 135.
» (Johann Baptiſt II., Freyherr von). 91. 135. 136.
» (Frau Maruſch), Freyinn zu Piſenberg. 137.
» (Katharina Urſula, Freyinn von), verehel. Gräfinn von Traun. 137.
Welz (Franz Raymund Graf von). 80.
» (Eſther Anna Regina Gräfinn von), ſiehe Ogilvi.
Wies (Ulrich an der Wis), und ſeine Hausfrau Elſpet. 22.
» (Vater Leupold und Bruder Hermán an der Wis). 22.
Wieſen (Wiſen, an der Wis, ab der Wis), Stephan und Leutold (Brüder de Prato, oder von). 22.
» (Carlein von), und Tochter Eliſabeth. 22.
Wilczek (Graf), Reichs-Hofrath. 103.
» (Gräfinn M. Charlotte), geb. Gräfinn St. Hillaire. 103.
» (Gilbert Graf von). 103.
» (Franz Joſeph Graf von). 57. 93. 95. 97. 103. 104. 116. 124.
Wiſent auf dem Anger, und Zachain ſeine Hausfrau. 227.
» » » » (Meiſter, Simon und Peter), Gebrüder. 227.
» » » » (Urſula), des Peter Wiſent Tochter. 227.
Wittenberg, General-Major von Schweden. 297.
Wolfkerſtorf (Ulrich und Perchta von Wolfgerſtorf). 95. 127.
Wolfſauer (Ritter Hanns). 91.
Würnitz (Rudolph und Maximilian von). 89.

Andere denkwürdige Perſonen.

Weißenburger (Wolfgang), Chormeiſter bey St. Stephan in Wien. 180.

Vorrede.

Die kirchliche Topographie hat mit der Beſchreibung des Stiftes Kloſterneuburg und ſeiner Umgebungen dießſeits der Donau begonnen; der gegenwärtige Band beginnt mit den Umgebungen des Stiftes, mehrere entferntere Orte ausgenommen, jenſeits derſelben. Die Benennung des Decanates am Michaelsberg iſt wenigeren Leſern bekannt; ſeine Hauptorte Korneuburg und Stockerau ſind es beynahe allen; daher die Aufſchrift auf dem, allen Bänden gemeinſchaftlichen Titelblatte, dem noch ein zweytes angeſchloſſen iſt, welches den gegenwärtigen Band als den Erſten der zweyten Abtheilung bezeichnet, und für jene Abnehmer beſtimmt iſt, welche nicht das ganze Werk, ſondern nur die beyden Viertel ober und unter dem Manhartsberge, zu beſitzen wünſchen.

Herr Aloys Schützenberger, reg. lat. Chorherr des Stiftes Kloſterneuburg, hat dieſes Decanat, ſowohl wegen des Zuſammenhanges mit der Geſchichte des Stiftes, als auch wegen der Laufbahn ſeines Seelſorgeramtes, die er in der Stadtpfarre von Korneuburg als Catechet angetreten, und auf der er nun als Pfarrer im nähmlichen Kreiſe, zu Götzendorf, zum Frommen ſeiner Gemeinde fortwandelt, mit beſonderer Vorliebe bearbeitet. Er wird mit der thätigen Beyhülfe der Herren Mitarbeiter und Einſender die Be-

ſchreibung des ganzen Kreiſes mit der von ihm bekannten Genauigkeit fortſetzen, ſo wie der ſchon durch die Beſchreibung des Decanates von St. Pölten den Leſern der Topographie rühmlich bekannte Geſchichtforſcher, Herr Johann Fraſt, aus dem Stifte Zwettl, gegenwärtig Pfarrer in Edelbach, die Beſchreibung des Kreiſes ober dem Manhartsberge auf ſich genommen hat. Beyde werden, ſo oft es thunlich iſt, zwey Decanate in einem Bande zuſammen faſſen.

Die Fortſetzung des Gegenwärtigen wird ſich über das Marchfeld ausdehnen; aus dieſem Grunde ſchließt er mit einer Ueberſicht der Geſchichte, die bisher noch nicht einzeln dargeſtellt erſchien, und ſchreitet nur da über deſſen Gränzen, wo es der Zuſammenhang der Begebenheiten fordert. Die Quellen, woraus zu dieſer Geſchichte geſchöpft worden, werden im Buche ſelbſt angezeigt; nur muß hier noch angemerkt werden, daß für die älteren Zeiten die Geſchichte der Länder des öſtreichiſchen Kaiſerſtaates, von dem, durch die militäriſche Zeitſchrift rühmlichſt bekannten Herrn Hauptmanne J. B. Schels, vorzüglich, oft wörtlich benützt worden iſt.

Jeder Band kann für 2 fl. C. M. einzeln abgenommen, für jeden können die illuminirten Abbildungen für 8 kr. C. M. das Stück verabfolgt werden. Des Regiſters wegen laufen die Seitenzahlen auch bey der Geſchichte des Marchfeldes fort.

Wien, den 1. November 1829.

Johann Chriſtoph Stelzhammer,
Domherr bey St. Stephan.

Verbeſſerungen.

Seite 50, Zeile 12, ſtatt modos, leſe modus.
— 69 — 6, ſt. Häufern, l. Häuſern.
— 82 — 8, ſt. Halque, l. Hacque.
— 82 — 9, ſt. Jaurinense, l. Jaurinensi.
— 111 — 9, von unten, ſt. deren, l. der.
— 112 — 1, von unten, ſt. Voithaber, l. Vogthaber.
— 123 — 6, von unten, ſt. ſie, l. es.
— 142 — 20, ſt. P. l. P. P.
— 185 — 20, ſt. jedweder, l. jedweden.
— 224 — 4, ſt. Sichernheit, l. Sicherheit.
— 227 — 19, ſt. Schwert, l. Schwertſtreich.
— 287 — 11, von unten, ſt. dahin, l. wohin.
— 291 — 8, ſt. ganz, l. ganze.
— 144. Die Pioniers-Cadettenſchule iſt ſeit dem verfaßten Manuſcripte im J. 1828 nach Tulln überſetzt worden.
— 196. Nach dem im J. 1829 erfolgten Hinſcheiden des Herrn Prof. Laurenz Ziegler, hat Herr Leander Stifter, reg. lat. Chorherr von Kloſterneuburg, die Stadtpfarre angetreten, dem nach Langenenzerſtorf Herr Heinrich Sagner aus dem nähmlichen Stifte gefolgt iſt.

Digitized by Google

Werner (Fr. Adam), Herrſchaftsbeſitzer, ſo wie Ernſt Joſeph. 91.
Wohlſchlager (Albert), regul. Chorherr von Waldhauſen und Dechant. 94. 104.
» » (Friedrich), Richter zu Atzerſtorf. 105.
Wolf (Otto), regul. lat. Chorherr von Kloſterneuburg und Catechet. 197.

Künſtler.

Wurzer (Veit), Orgelbauer. 13.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Wagreine (Die) oder Wach-Raine. 277.
Weinthor (Das) bey Biſamberg, ſiehe Fiſcherthor.
Windmühle (Die) bey Treſtorf. 114.
Wunderſchlacht (Die) auf dem Marchfelde. 253.

Y.

Hohe Geiſtlichkeit.

Yrolph, Biſchof von Paſſau. 270.

Ortſchaften.

Ybbs (Stadt). 23.

Z.

Hohe Geiſtlichkeit.

Zacharias, Biſchof von Seben. 279.

Regenten.

Zwentibold (Herzog), ſiehe Swatopluk.

Ortſchaften.

Zeiſelmauer. 173. 268.
Znaim in Mähren. 291. 301.
Zögersdorf (Unter-). 30.
Zürch in der Schweiz. 6.
Zwentendorf. 133.
Zwettl. 295.

Klöſter und Kirchen.

Zechen (Geiſtliche) zu Korneuburg. 183.
Zwettl (Ciſterzienſer-Abtey). 86.
Zwölferinn (Die). 9.

Adeliche Geſchlechter.

Zelking (Herren von). 7.
» (Wilhelm von Zölking). 28.
» (Georg Wilhelm von Zelkhing). 72.
Ziſteſtorf (Bernhard von), oder der Ziſteſtorfer. 63. 70.

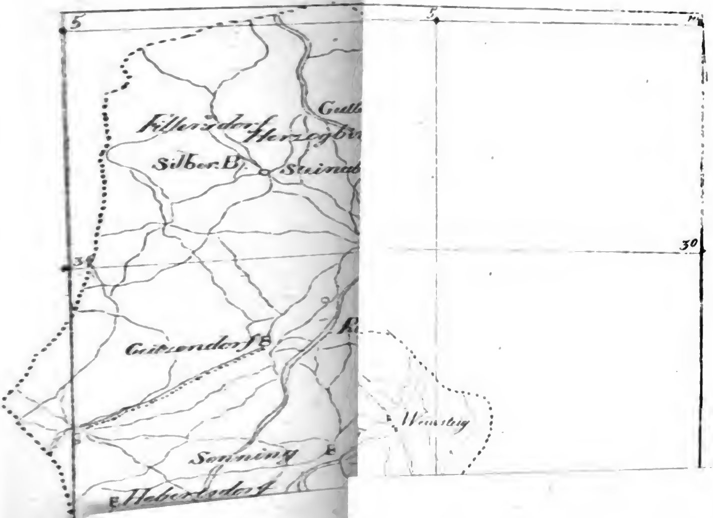
Andere denkwürdige Perſonen.

Zach (Regiment). 300.
Zelene, ungariſcher Feldhauptmann. 295.
Zerklini, Jude zu Korneuburg. 152. 199. 221.
Ziegler (Lorenz), Stiftsherr von Kloſterneuburg und Stadtpfarrer zu Korneuburg. 196.
Ziżka, Huſſiten-Anführer. 27. 154.

Uebrige Merkwürdigkeiten.

Zuſammenkunft in Korneuburg. 160.

Bayerische Staatsbibliothek München


5
Silber.B.
30

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München